THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY

q 091
C64v

CLASSIOR
DEPARTMENT
Vahlen Library
1913

Return this book on or before the
Latest Date stamped below.

University of Illinois Library

MAR -5 1964

NOV 21 1973

NOV 19 1973

FEB 19 1975

FEB 13 1975

MAY 5 1975

APR 29 1975

MAY 12 1995

MAY 15 1995

L161—H41

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/codexvaticanusnr00vati

Codex Vaticanus Nr. 3773

(Codex Vaticanus B)

Codex Vaticanus Nr. 3773

(Codex Vaticanus B)

Eine altmexikanische Bilderschrift der Vatikanischen Bibliothek

Herausgegeben auf Kosten Seiner Excellenz des Herzogs von Loubat,

Correspondirenden Mitgliedes des Institut de France

Erläutert

von

Dr. Eduard Seler

Professor für amerikanische Sprach-, Volks- und Alterthumskunde
an der Universität in Berlin

Erste Hälfte.

Text der Vorderseite.

BERLIN

MDCCCCII.

091
C64v

Vaillen

Ueberreicht vom

HERZOG VON LOUBAT

Empfangsbestätigung erbittet man an ihn

53, rue Dumont-d'Urville, Paris (France).

Avec les Hommages du

DUC DE LOUBAT

auquel vous êtes prié d'en accuser réception

53, rue Dumont-d'Urville, Paris (France).

With the compliments of the

DUKE OF LOUBAT

To whom please acknowledge receipt

At 53, rue Dumont-d'Urville, Paris (France).

all diese Schätze zu studiren, und als, vor zwei Jahren, Ew. Excellenz sich entschloss, das Aubin'sche Tonalamatl der Reihe Ihrer Ausgaben hinzuzufügen, da wurde mir der ehrenvolle Auftrag zu Theil, eine Erklärung dazu zu schreiben. Diesem Auftrage folgte ein Jahr später der weitere, auch die merkwürdigen Bilder des Codex Fejérváry-Mayer mit Erläuterungen zu versehen. Und heute bin ich so glücklich, Ew. Excellenz die Ergebnisse meiner Untersuchungen über den Codex Vaticanus 3773 vorzulegen, eines der interessantesten und in gewisser Weise vollständigsten altmexikanischen Bücher und die erste Bilderschrift, mit der Ew. Excellenz die Reihe Ihrer Faksimile-ausgaben eröffnete.

301334 (2 pts)

031
C64v

Vahlen

An

Seine Excellenz

Herzog Joseph Florimond de Loubat.

Ew. Excellenz!

Im Jahre 1896, als ich im Auftrage der mir vorgesetzten Behörde an der ausserordentlichen Tagung des Internationalen Amerikanistenkongresses in der Stadt México Theil nahm, schrieb Ew. Excellenz mir dorthin einen Brief mit der Mittheilung, dass die Faksimileausgabe des Codex Vaticanus 3773, die Ew. Excellenz in Angriff genommen hatte, nunmehr glücklich vollendet und an die grossen wissenschaftlichen Institute Europa's und der beiden Amerika und an die Fachgelehrten versandt worden sei. Ich war zu der Zeit gerade im Begriff, die Reise anzutreten, die mich an die pacifische Seite des Landes und nach Guatemala und Honduras führen sollte. Ganz andere Aufgaben lagen also damals vor mir. Trotzdem konnte ich bei der Nachricht, die Ew. Excellenz mir schrieb, mich eines gewissen Bedauerns nicht entschlagen, dass ich in dem Augenblicke, meiner Studirstube fern, die kostbare Gabe nicht in die Hand nehmen und betrachten konnte, die Ew. Excellenz auch mir zugedacht hatte.

Sechs Jahre sind seitdem vergangen. Dem Vaticanus 3773 folgten bald die Faksimileausgaben des Codex Borgia, des Codex Bologna, des Telleriano-Remensis und des Vaticanus 3738, sowie die des Tonalamatl's der Aubin'schen Sammlung und des kurze Zeit vorher durch Marshall H. Saville für die Gelehrten wieder neu entdeckten Codex Fejérváry-Mayer. Ich hatte, nach meiner Rückkehr, Musse genug, all diese Schätze zu studiren, und als, vor zwei Jahren, Ew. Excellenz sich entschloss, das Aubin'sche Tonalamatl der Reihe Ihrer Ausgaben hinzuzufügen, da wurde mir der ehrenvolle Auftrag zu Theil, eine Erklärung dazu zu schreiben. Diesem Auftrage folgte ein Jahr später der weitere, auch die merkwürdigen Bilder des Codex Fejérváry-Mayer mit Erläuterungen zu versehen. Und heute bin ich so glücklich, Ew. Excellenz die Ergebnisse meiner Untersuchungen über den Codex Vaticanus 3773 vorzulegen, eines der interessantesten und in gewisser Weise vollständigsten altmexikanischen Bücher und die erste Bilderschrift, mit der Ew. Excellenz die Reihe Ihrer Faksimileausgaben eröffnete.

301334 (2 pieces)

Die altmexikanischen Bücher sind den mittelalterlichen Mönchshandschriften vergleichbar, indem auch in ihnen eine fleissige Priesterhand die verschiedensten Dinge, die jener Zeit und jenem Volke wissenswerth erschienen, Stücke vielleicht sehr verschiedenen Ursprungs, die aber das Wissen jener Zeit und jenes Volkes repräsentiren, zusammengeschrieben hat. Das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung stellt ein einzelnes solches Stück dar. Und für die in ihm behandelten Materien liegen aus einer Zeit, wo die Tradition noch nicht erloschen war, Interpretationen vor. Hier war also meine Aufgabe verhältnissmässig leicht. Schwieriger gestaltete sich die Sache schon für den Codex Fejérváry-Mayer. Und nur mit einem gewissen Zagen lege ich die gegenwärtigen Untersuchungen vor, die einen vollständigen Kommentar zu einem der umfangreichsten altmexikanischen Bücher zu geben beanspruchen.

Unter den achtundzwanzig Abschnitten, die dieses Buch enthält, sind eine Anzahl schon in meinen Erläuterungen zu dem Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung und zum Codex Fejérváry-Mayer behandelt worden. Ich habe natürlich weder das dort Gesagte wiederholen, noch mich einfach auf das früher Erläuterte beziehen können. Wer das gegenwärtige Buch in die Hand nimmt, hat einen Anspruch darauf, einen fortlaufenden Kommentar zu den Blättern des Codex Vaticanus darin zu finden und nicht darauf verwiesen zu werden, sich diese Erklärungen aus Erläuterungen anderer Handschriften herauszusuchen. Ich habe auch verschiedenes von dem in meinen vorigen Büchern Behandelten genauer und besser fassen und manches berichtigen können. Und da von meinen Kritikern mir vielfach entgegengehalten worden ist, ein wie hartes Geschäft es sei, immer von Bildern zu lesen, die man nicht vor Augen hat, so habe ich es für nothwendig gehalten, die für das Verständniss wichtigsten Abbildungen dem Texte beizufügen.

Die grössere Zahl der Abschnitte aber sind in diesem Buche neu. So schon der erste, wo mir die Aufgabe erwuchs, die 2×52 Bildchen, die das in fünfgliedrige Säulen geordnete Tonalamatl begleiten, zu beschreiben und zu erläutern. Hier konnte ich nicht anders als ins Einzelne gehen. Denn nur auf inductivem Wege, durch sorgsame Vergleichung der von den verschiedenen Handschriften gegebenen Bilder war hier Aussicht vorhanden, zu einem Resultat zu gelangen. Die späteren Abschnitte wird man geniessbarer finden. Ich glaube in der That, für die grössere Zahl der Stücke die richtige Auflösung gefunden zu haben. Und wenn im Ganzen und im Einzelnen noch vieles hypothetisch bleibt, wenn zweifellos meine Fachgenossen in manchem anders urtheilen, meine Nachfolger gar vieles zu verbessern haben werden, so hoffe ich doch mit dem vorliegenden Kommentar eine Grundlage geschaffen zu haben, auf der man weiter bauen kann, und glaube damit, was in meinen Kräften liegt, gethan zu haben, die wichtigen Quellen, die Ew. Excellenz mit so grosser Freigebigkeit der ganzen gelehrten Welt zur Verfügung gestellt hat, dem allgemeinen Verständniss näher zu bringen.

Steglitz, August 1902.

Eduard Seler.

Geschichte und Charakter der Handschrift.

Ueber die Herkunft und die Geschichte dieser Handschrift, mit der im Jahre 1896 Seine Exzellenz der Herzog von Loubat die Reihe seiner Faksimileausgaben mexikanischer Bilderschriften eröffnete, ist nicht viel zu berichten. Was sich darüber ermitteln liess, hat der hochverdiente Bibliothekar der Vatikanischen Bibliothek, P. F. Ehrle S. J. in einem kleinen Heftchen, das der Faksimile-Ausgabe beigegeben wurde, klar gelegt. Es geht aus seinen Untersuchungen hervor, dass diese Handschrift wahrscheinlich, zugleich mit der anderen, die die Nr. 3738 trägt, zu der Zeit als der Kardinal Amulio Bibliothekar des Vatikans war, d. h. in den Jahren 1565—1570, in die Vatikanische Bibliothek gelangt ist. Von wo und durch wen sie in die Bibliothek kam, darüber ist nichts bekannt.

Das Ansehen und die Beschaffenheit der Handschrift hat der Direktor des mexikanischen National-Museums, Francisco del Paso y Troncoso, einer eingehenden Untersuchung unterworfen und darüber der ausserordentlichen Tagung des Amerikanisten-Kongresses, die vom 15.—20. Oktober 1895 in Mexico stattfand, einen Bericht eingesandt, von dem ein Abdruck als besonderes Heftchen ebenfalls der Faksimile-Ausgabe unserer Handschrift beigegeben wurde. Dieser sehr sorgfältigen und eingehenden Beschreibung entnehme ich, dass der Vaticanus 3773 aus zehn Streifen Hirschleders besteht, die $12^1/_2$—13 *cm* hoch und verschieden lang und fest an einander geklebt sind, einen Streifen von 7,35 *m* Gesammtlänge bildend, der in 49 Blätter gleicher Breite zusammengefaltet ist. Beide Seiten dieses Streifens sind mit einem feinen, weissen Stuck überzogen und darauf sind die Malereien ausgeführt. Dasselbe zeigen bekanntlich auch die anderen Handschriften der Codex Borgia-Gruppe, sowie die aus dem atlantischen Küstengebiet und der zapotekischen und mixtekischen Provinz stammenden Bilderschriften die Wiener Handschrift, der Codex Nuttall, der Códice Colombino (Codex Dorenberg) und der Codex Becker und auch die Maya-Handschriften. Aber in einer anderen Beziehung ist der Vaticanus 3773 einzig in seiner Art, dass bei ihm noch die beiden Holzdeckel erhalten sind, die den Aussenseiten des ersten und des letzten Blattes angeklebt wurden, um dem zusammengefalteten bemalten Streifen einen Zusammenhalt zu geben und ihn vor Beschädigung zu schützen. In unserem Vaticanus 3773 war der obere den Anfang der Handschrift bezeichnende Deckel an den vier Ecken mit eingelegten kleinen Türkisscheiben verziert, von denen die in der Ecke unten links noch erhalten ist. Die Lesung geht auf der ersten Seite des zusammengefalteten Streifens von links nach rechts, auf den anderen von rechts nach links.

Seinem Inhalt und dem Styl seiner Malereien nach gehört dieser Codex in die Gruppe von Handschriften, die ich als Codex Borgia-Gruppe bezeichnet habe[1]), in die, ausser unserer Handschrift, noch der Codex Borgia, der Codex Bologna, der Fejérváry-Mayer und der Codex Land zu stellen sind.

1) „Der Codex Borgia und die verwandten aztekischen Bilderschriften". Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft 22. Januar 1887. Zeitschrift für Ethnologie. XIX. S. (105)—(114). Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde. Bd. I. S. 133—144.

A. Vorderseite.

1. Das in fünfgliedrige Säulen geordnete Tonalamatl.

Blatt 1—8 (= Kingsborough 49—56).

Die Handschrift beginnt mit demjenigen, was das A und das O der mexikanischen und mittelamerikanischen Priesterwissenschaft war, dem *Tonalamatl*. Das ist bekanntlich ein Zeitraum, der durch Kombination der Zahlen 1—13 in fortlaufenden Reihen mit zwanzig, ebensoviele Tage bezeichnenden Zeichen gewonnen wurde, und der demzufolge eine Gesammtheit von 20×13 oder 260 Tagen umfasste.

Dieser Kalender diente weniger als Zeitmass, wozu er auch wenig geeignet war, da er nicht — oder wenigstens nicht unmittelbar — auf astronomischer Beobachtung beruhte, kein Ausdruck einer in der Zeit gleichmässig verlaufenden Bewegung war, vielmehr, zum Theil wenigstens, willkürlichen Festsetzungen seinen Ursprung verdankte. Aber da die zwanzig Zeichen, die ihm zu Grunde lagen, bestimmten natürlichen Objekten entnommen waren, also bestimmte Vorstellungen theils unmittelbar erweckten, theils mittelbar auszulösen im Stande waren, da ferner die Mexikaner, wie andere Völker, auch den Zahlen bestimmte Eigenschaften zuschrieben oder bestimmte Ideen mit ihnen verknüpften, da endlich die natürliche Gruppirung in 20 Einheiten von je 13, oder 13 Einheiten von je 20 Tagen innerhalb dieses Zeitraums Perioden schuf, die eine sehr natürliche Gedankenentwicklung von dem Anfangsgliede gewissermassen beherrscht erscheinen liess, so war dieses kalendarische Gebilde geradezu dazu prädestinirt, ein Werkzeug in der Hand des Wahrsagers zu bilden, den Anhalt dafür zu geben, den Erfolg einer an einem bestimmten Tage vorzunehmenden Handlung im Voraus zu beurtheilen, das Geschick eines an einem gegebenen Tage geborenen Kindes u. a. m. zu bestimmen. So ist denn auch der Name *Tonalamatl*, mit dem man diesen Zeitraum von 13×20 Tagen bezeichnete, geradezu mit Schicksalsbuch [„libro de suertes ó de ventura“][1]) oder Buch der guten und der bösen Tage zu übersetzen.

Seinem Ursprung nach theilte sich, wie ich schon sagte, das *Tonalamatl* in natürlicher Weise in 13 Einheiten von je 20, oder in 20 Einheiten von je 13 Tagen. Die letztere Eintheilung war die beliebtere, weil hierbei die Anfangsglieder der Abtheilungen sämmtlich die Ziffer „eins“ hatten. Sie ist diejenige, die den eigentlichen Wahrsagebüchern gegeben wurde, indem die Annahme bestand, dass das Anfangsglied, oder die Gottheit, die mit ihm verknüpft wurde, auch für alle übrigen Tage der Abtheilung — der Woche, so zu sagen — von Einfluss sei. Wir finden diese Anordnung des *Tonalamatl*'s in dem *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung, in dem *Tonalamatl*, das die erste Hälfte des schönen Codex Borbonicus bildet, in dem, das der Codex Telleriano-Remensis und seine Kopie, der Vaticanus A (Nr. 3738), enthalten, und wir werden diese Anordnung des *Tonalamatl*'s auch auf bestimmten Blättern unserer Handschrift und an den entsprechenden Stellen der verwandten Codices zu erkennen Gelegenheit haben.

1) Torquemada, Monarquia Indiana 10, cap. 37. Vgl. Seler, das *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung. Berlin 1900. S. 5.

Wenn ich oben bemerkte, dass das *Tonalamatl* nicht auf astronomischen Beobachtungen beruht, sondern einer, zum Theil wenigstens, willkürlichen Festsetzung seinen Ursprung verdankt, so ist das doch nur mit einer gewissen Einschränkung zu verstehen. Nicht willkürlich ist zunächst die Zahl 20, die die Gesammtheit dessen, was der Mensch an sich selber zählen konnte, das heisst, die Gesammtheit der Finger und der Zehen, darstellt und deshalb sowohl bei den Mexikanern, wie bei den anderen mittelamerikanischen Stämmen, die Grundlage geworden ist, auf der sich ihr Zahlensystem aufbaute. Aber ich bin nachträglich auch zu der Anschauung gekommen, dass auch die Zahl 13 nicht als eine rein zufällige und willkürliche Einführung zu betrachten ist, sondern dass für sie gewisse astronomische Beobachtungen, und zwar die des Planeten Venus, von Einfluss gewesen sind. Es ist von Förstemann für die Dresdener Maya-Handschriften,[1]) von mir für die Handschriften der Codex Borgia-Gruppe[2]) der Nachweis erbracht worden, dass die synodische Umlaufszeit der Venus, die im Mittel 583 Tage 22 Stunden 6 Minuten 40 Sekunden beträgt, mit dem etwas ungenaueren Werth von 584 Tagen an verschiedenen Stellen der genannten Handschriften zur Darstellung gebracht worden ist. Diese Vennsperiode von 584 Tagen steht nun zu dem Sonnenjahr von 365 Tagen, das die Mexikaner annahmen, in dem Verhältniss, dass gerade 8 Sonnenjahre 5 Venusumläufen gleich sind. Sucht man in dieser grössten Periode, in der Sonnenjahr und Venusperiode in gleicher Weise aufgehen, sowohl die 8 als die 5 zu sondern, so findet man, dass diese grössere Periode $= 5 \times 8 \times 73$ Tagen, das Sonnenjahr $= 5 \times 73$, die Venusperiode $= 8 \times 73$ Tagen ist. Ich glaube nun, wie ich das in meiner Abhandlung über die Monumente von Copan und Quiriguá zuerst ausgesprochen habe,[3]) dass die alten Mexikaner, — oder wem sonst die Erfindung des *Tonalamatl*'s zuzuschreiben ist —, aus dem Sonnenjahr und der Venusperiode eine Einheit gemacht haben, die $5 \times 73 + 8 \times 73$ oder 13×73 Tage umfasst haben würde. Nimmt man diese Periode als Einheit an, so würde die nächst höhere Periode, gemäss dem vigesimalen Zahlensystem der Mexikaner, die Periode von $20 \times 13 \times 73$ Tagen gewesen sein Das ist der bekannte Zyklus von 52 Jahren, die mexikanische Aera. Vergleicht man nun diese Aera mit dem Sonnenjahr und der Venusperiode, so sieht man, dass hier die 260 der Fünf des Sonnenjahres und der Acht der Venusperiode entspricht. Und so sind, wie ich meine, durch Zusammenlegung des Sonnenjahres und der Vennsperiode, die Mexikaner, oder wer sonst das *Tonalamatl* erfunden hat, auf die Zahl 13 und auf die Periode von 260 Tagen gekommen.

Wie man indes auch darüber denken mag, zweifellos ist die Venusperiode von 584 Tagen für eine zweite Anordnung des *Tonalamatl*'s, die ich hier gleich zu besprechen habe, bestimmend gewesen. Diese Periode von 584 Tagen hat nämlich das Eigenthümliche, dass nur fünf von den zwanzig Zeichen auf ihre Anfänge fallen. Beginnt beispielsweise die erste Periode mit dem ersten der zwanzig Zeichen, so würde der Anfangstag der zweiten das fünfte, der der dritten das neunte, der der vierten das dreizehnte, der der fünften das siebzehnte und der Anfangstag der sechsten Periode wieder das erste Zeichen in seinem Namen enthalten. Diese Thatsache ist es, meine ich, die für die merkwürdige Anordnung des *Tonalamatl*'s in senkrechte Säulen von je fünf Zeichen, wie wir sie auf den ersten acht Blättern unserer Handschrift ausgeführt sehen, und wie sie auch an anderen Stellen dieser Gruppe von Handschriften und insbesondere auch in den Maya-Handschriften überaus häufig befolgt wird, eine Erklärung bietet.

Die Art, wie nun auf den ersten acht Blättern des Vaticanus 3773 das *Tonalamatl* in dieser Anordnung dem Beschauer vorgeführt wird, stellt augenscheinlich die zweite, bei den alten priesterlichen Gelehrten beliebte Hauptform des *Tonalamatl*'s dar. Sie ist so typisch, dass wir sie genau in gleicher Weise auch auf den ersten Blättern zweier anderer dieser Gruppe von verwandten Handschriften, dem Codex Borgia und dem Codex Bologna, ausgeführt finden.

In unserer Handschrift sehen wir, in einem breiten Streifen den mittleren Theil der acht ersten Blätter füllend, die zwanzig Tageszeichen, dreizehnmal wiederholt in fünf Querreihen, die in $4 \times 13 = 52$

1) Erläuterungen zur Maya-Handschrift der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden. 1886. S. 66, 67.

2) „Die Venusperiode in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe." Zeitschrift für Ethnologie XXX (1898). S. (346)—(383). Gesammelte Abhandlungen Bd. I. S. 618—667.

3) Zeitschritt für Ethnologie XXXI (1899) S. (737).

senkrechte Reihen gegliedert sind, zur Anschauung gebracht. Die Lesung beginnt auf dem ersten Blatte an dem linken Ende der untersten der fünf Querreihen, schreitet also von links nach rechts und von unten nach oben fort. Die Ziffern 1—13, die zwanzigmal wiederholt mit diesen 13×20 Zeichen zu verbinden sind, sind nicht angegeben und von dem Beschauer zu ergänzen. Die Zeichen selbst sind die gleichen, wie in den anderen mexikanischen Handschriften. Ich habe diese in meinen Erläuterungen zum *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung (Berlin 1900) S. 9—15 näher beschrieben und muss mich hier damit begnügen, auf diese Beschreibung zu verweisen. In den erläuternden Tafeln, die der gegenwärtigen Abhandlung beigefügt sind, sind sie nur mit ihren Namen angegeben.

Genau in gleicher Weise sind die 13×20 Tageszeichen auf den ersten Blättern des Codex Borgia angeordnet. Sie stehen auch hier in fünf Querreihen, die in $4 \times 13 = 52$ senkrechte Reihen gegliedert sind, und bilden einen breiten Streifen, der den mittleren Theil der ersten acht Blätter füllt. Nur ist die Lesung dieser Handschrift eine andere, indem diese auf beiden Seiten des mit Malereien bedeckten zusammengefalteten Streifens von rechts nach links fortschreitet. Es ist demnach der Anfang der Lesung, das erste Zeichen *cipactli*, im Codex Borgia an dem rechten Ende der Querreihen des ersten Blattes zu suchen. Von den Querreihen selbst ist aber, wie im Vaticanus 3773, die unterste die erste, die anderen sind in der Richtung von unten nach oben folgend anzunehmen. Wie im Vaticanus 3773 sind auch im Codex Borgia keine Ziffern neben den Zeichen angegeben. Eine merkwürdige Besonderheit des Codex Borgia ist, dass durch ein diakritisches Zeichen, den in schwarzer Farbe ausgeführten Abdruck eines menschlichen Fusses, das neben gewissen Tageszeichen gezeichnet ist, das ganze *Tonalamatl* in zweimal neun Gruppen von neun und zweimal sieben Gruppen von sieben Tagen gesondert erscheint: —

$$9 \cdot 9 + 7 \cdot 7 + 9 \cdot 9 + 7 \cdot 7 = 260.$$

Und zwar ist das erste dieser diakritischen Zeichen nicht bei dem ersten Tage [1] *cipactli*, sondern bei dem vierten Tage, dem Tage [4] *cuetzpalin* angegeben, demselben Tage, von dem aus die Yukateken die Reihe der zwanzig Tage zu zählen gewohnt waren.

Im Codex Bologna ist die gleiche Lesung angenommen, wie die, die unser Vaticanus 3773 befolgt. Auf den acht ersten Blättern dieser dritten Handschrift sehen wir also die 13×20 Tageszeichen des *Tonalamatl*'s genau in gleicher Weise, wie in unseren Handschriften, von links nach rechts und von unten nach oben einander folgend, aufgeführt. Aber während der Vaticanus 3773 und der Codex Borgia in den 260, durch die 5 Querreihen und die $4 \times 13 = 52$ senkrechte Reihen gebildeten Fächern nur die Bilder der 20 Tageszeichen, dreizehnmal wiederholt, uns zeigen, sind auf den ersten acht Blättern des Codex Bologna in jedem der 260 Fächer zwei Zeichen oder zwei Bilder zu sehen, von denen nur die einen der Reihe der zwanzig Tageszeichen angehören, während die anderen sich als Glieder der Reihe der neun Götter, der sogenannten Señores de la noche, kundgeben, die auch im *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung, im Codex Borbonicus, im Telleriano-Remensis und Vaticanus A (3738) in fortlaufenden Reihen die Reihen der Tageszeichen begleiten. In meiner Erläuterung des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung[1]) habe ich die Gründe zusammengestellt, die es wahrscheinlich machen, dass diese neun Zeichen oder neun Götter als die Schützer der neun Stunden der Nacht anzusehen sind. Gleich dem Codex Borgia ist endlich auch auf den ersten Blättern des Codex Bologna das in fünfgliedrige Säulen geordnete *Tonalamatl* durch das diakritische Zeichen eines Fussabdruckes, das in bestimmten Fächern angegeben ist, in Gruppen von $9 \cdot 9 + 7 \cdot 7 + 9 \cdot 9 + 7 \cdot 7$ Tagen gesondert, und es liegt auch hier der Anfang dieser Ordnung nicht bei dem ersten, sondern dem vierten Tage, dem Tage [4] *cuetzpalin*.

In den erläuternden Tafeln, die die gegenwärtige Abhandlung begleiten, habe ich in dem auf den ersten acht Blättern unserer Handschrift dargestellten *Tonalamatl* die Ziffern, die der Schreiber der Handschrift neben den Tageszeichen anzugeben unterliess, ergänzt. Ein Blick auf diese Tafeln wird daher den Leser erkennen lassen, dass das in fünfgliedrige Säulen geordnete *Tonalamatl*, womit unsere Handschrift sowohl, wie der Codex Borgia und der Codex Bologna beginnen, mit der anderen, der ersten Anordnung des *Tonalamatl*'s, die man in den eigentlichen Wahrsagebüchern (*Tonalamatl* der

1) Berlin 1900. S. 18—21.

Aubin'schen Sammlung, Codex Borbonicus) findet, die Eigenschaft theilt, dass die Anfangsglieder der Abtheilungen oder Gruppen neben ihren Zeichen die Ziffer Eins haben. Aber es sind hier nicht, wie bei der ersten Anordnung des *Tonalamatl*'s 20 Gruppen, sondern vier Hauptabtheilungen, die sich bei dieser zweiten Anordnung des *Tonalamatl*'s ergeben, jede von ihnen aus 13 Säulen von je fünf Gliedern bestehend. Die Anordnung in senkrechte Säulen von je fünf Gliedern lässt also aus sich heraus das *Tonalamatl* in vier Abtheilungen gleicher Grösse oder vier Viertel zerfallen, und das wird jenen alten Priestergelehrten als ein besonderer Vorzug dieser Anordnung, oder vielmehr als ein besonderes Mysterium, erschienen sein. So war nämlich ohne Weiteres eine Beziehung auf die vier Himmelsrichtungen und die in ihnen gedachten Gewalten gegeben, ein Gesichtspunkt, unter dem die Mexikaner ja gewöhnt waren, alle Dinge und alles Geschehen zu betrachten. Dass an diese Beziehung bei diesen vier Hauptabtheilungen des *Tonalamatl*'s gedacht wurde, wird unter Anderem dadurch bewiesen, — worauf ich bei der Erläuterung einiger späterer Blätter unserer Handschrift noch besonders zu sprechen kommen werde —, dass die sämmtlichen fünf Zeichen der Anfangssäule des dritten *Tonalamatl*-Viertels als diejenigen Tage galten, an denen die im Westen, im *Ciuatlampa*, in der „Region der Weiber", hausenden weiblichen Gottheiten, *Cuateteô* „Göttinnen" oder *Ciuapipiltin* „Fürstinnen" genannt, zur Erde herabkamen und Macht über die Menschen hatten.

Wie nun bei der ersten Anordnung des *Tonalamatl*'s, dem eigentlichen Wahrsagebuch, die 20 Gruppen, in die bei dieser Anordnung das *Tonalamatl* zerfällt, von dem gross ausgeführten Bilde einer Gottheit begleitet sind, die in der Vorstellung mit der betreffenden Gruppe oder ihrem Anfangszeichen sich verknüpfte und für sie einflussreich gedacht wurde, so sehen wir auch das in fünfgliedrige Säulen geordnete *Tonalamatl*, das auf den ersten acht Blättern unserer Handschrift, des Codex Borgia und des Codex Bologna dargestellt ist, mit bildlichen Darstellungen versehen, die theils Götter, theils symbolische Figuren oder Gruppen zur Anschauung bringen. Aber es sind nicht grosse den vier Hauptabtheilungen dieser *Tonalamatl*-Anordnung entsprechende Figuren, sondern zu jeder der $4 \times 13 = 52$ Säulen gehören je zwei Bilder ungefähr gleicher Grösse, die zusammen je eine Querreihe an dem oberen und an dem unteren Rande der Blätter bilden, während die mit den 13×20 Zeichen des *Tonalamatl*'s gefüllten Reihen die Mitte einnehmen. Bei dieser Vertheilung der begleitenden Bilder hat man zunächst die Vorstellung, dass die einzelnen Säulen von je fünf Tagen durch diese Bilder illustrirt seien, dass es Gestalten oder Symbole seien, die zu den Tagen, bei denen sie stehen, bezw. zu dem ersten derselben, dem in der ersten (untersten) Reihe stehenden, eine Beziehung haben. Gegen diese Auffassung spricht indes eine Thatsache. Diese oberen und unteren Querreihen von Bildern sind in mehr oder minder leicht zu erkennenden Varianten, aber in der Hauptsache gleichartig, in allen drei Bilderschriften, die das in fünfgliedrige Säulen geordnete *Tonalamatl* enthalten, vorhanden. Dabei zeigt es sich aber, wie ich weiter unten noch näher aufzuweisen haben werde, dass in den einen Handschriften Glieder eingeschoben oder weggelassen wurden, so dass z. B. ein Theil der Bilder des Vaticanus 3773 und des Bologna gegenüber denen des Codex Borgia verschoben erscheinen und weiterhin zwar die untere der beiden Reihen, nicht aber die obere mit denen des Codex Borgia in Uebereinstimmung kommt. Das ist nur zu verstehen, wenn man annimmt, dass die Bilder eben nicht einzeln, bezw. je ein Paar zu je einer Tageszeichensäule gehören, sondern dass sie grössere Abschnitte, vermuthlich eben jene vier den Himmelsrichtungen entsprechenden Hauptabtheilungen des *Tonalamatl*'s zu veranschaulichen bestimmt sind. Mit dieser Auffassung steht in Uebereinstimmung, dass sehr viele jener Bilder nicht bestimmte göttliche Personen, die etwa als Schutzgottheit der betreffenden Tageszeichensäule, oder des ersten Zeichens derselben, zu gelten hätten, sondern nur symbolische Figuren oder Gruppen solcher darzustellen scheinen. Wohl aber scheint es, dass für die ganzen *Tonalamatl*-Viertel bestimmte göttliche Personen als Schutzgottheiten oder Regenten angegeben sind. Es sind die Figuren, die wir bei den Anfangszeichen der vier Hauptabschnitte, und zwar in der unteren der beiden Querreihen, dargestellt sehen, da die Lesung der Zeichenreihen des *Tonalamatl*'s ja von unten nach oben geht. Allerdings sind diese, wirklich gut und deutlich, nur in dem Codex Borgia zu erkennen. Aber es unterliegt doch auch keinem Zweifel, dass an den entsprechenden Stellen der anderen Handschriften dieselben Personen, wie im Codex Borgia, oder zum mindesten ihnen verwandte Gestalten, bezeichnet sein sollen.

In dem ersten *Tonalamatl*-Viertel, bei dem ersten Zeichen *ce cipactli* „eins Krokodil“ sieht man im Codex Borgia, in der unteren Reihe des Blattes 1 (auf der rechten Seite) die Figur Abb. 1. Das ist der Gott *Quetzalcouatl*, der Windgott, mit seiner huaxtekischen kegelförmigen Mütze (*copilli*), der Kopfbinde, in der die Werkzeuge der Kasteiung stecken, — der Knochendolch (*omitl*) und die Agaveblattspitze (*uitztli*), — und dem aus schwarzen Federn, mit einzeln herausragenden rothen Arara-Federn bestehenden fächerartigen Nackenschmuck (*cueçaluitoncatl*). Aber der Gott ist hier nicht in der bekannten Maske, mit den sonderbaren, vogelschnabelartig vorgezogenen Mundtheilen, auch nicht mit seiner gewöhnlichen Gesichtsbemalung[1]), sondern als Priester dargestellt, d. h. Leib und Gesicht schwarz gemalt, mit einem rothen Fleck an der Schläfe, wie ihn die Priester im Codex Mendoza haben. Und er hält das priesterliche Handwerkzeug, Knochendolch (*omitl*) und Agaveblattspitze (*uitztli*), — an denen das Blut realistisch und ausserdem symbolisch durch das Bild einer Blüthe zum Ausdruck gebracht ist, — und die Tasche für Räucherwerk (*copalxiquipilli*) in den Händen. Der Gott steht endlich auf einer Wasserfläche, deren Mitte leider, vermöge der starken Abreibung, die der untere Rand dieser Blätter erfahren hat, nicht mehr deutlich ist. Man kann hier an das Wasser denken, das Ostmeer, in das der Gott, nachdem er in *Couatzacualco* das Ziel seiner Wanderung erreicht hat, eingeht. Wahrscheinlicher ist, dass mit diesem Wasser nur der Teich gemeint ist, in dem die Priester, die um Mitternacht aufgestanden und sich

Abb. 1. *Quetzalcouatl*, der Windgott, als Priester. Regent des ersten *Tonalamatl*-Viertels *ce cipactli*, der Region des Ostens. Cod. Borgia 1 (= Kingsborough 38).

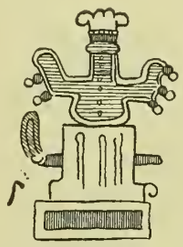


Abb. 2. Baum des Ostens? Symbol des ersten *Tonalamatl*-Viertels, *ce cipactli*. Codex Bologna 1. Nach der Zeichnung Kingsborough's.

Abb. 3. Der Priester des Regengottes. Regent des ersten *Tonalamatl*-Viertels, *ce cipactli*, der Region des Ostens. Codex Vaticanus 3773. Blatt 1 (= Kingsborough 49).

gepeinigt, sich aus Ohren, Zunge oder anderen Körpertheilen Blut entzogen haben, baden gehen. Das erste *Tonalamatl*-Viertel bezeichnete den Mexikanern die erste Himmelsgegend, d. h. den Osten. Und dieser galt ihnen als ein Reich der Fruchtbarkeit, der Fülle und des Gedeihens. *Quetzalcouatl* steht hier als Ausdruck dieser Region, weil er der Priester ist, der durch seine Kasteiungen und Bussübungen, durch den Kultus, den er den Göttern widmet, Fruchtbarkeit, Fülle und Gedeihen dem Lande verbürgt. *Quetzalcouatl* ist es, der Reichthum gibt. Von einem Manne, der in kurzer Zeit reich wurde, sagten die Mexikaner, er sei „ein Sohn *Quetzalcouatl*'s“.[2])

Was nun die andern beiden Handschriften angeht, so ist in dem Codex Bologna das erste Fach der unteren Reihe leider durch Abreibung völlig zerstört. Zur Zeit Kingsborough's scheint noch mehr erhalten gewesen zu sein. Hat der Zeichner Kingsborough's recht gesehen, so wiese hier in dem ersten Felde der unteren Reihe der Codex Bologna eine Abweichung gegenüber den anderen beiden Handschriften auf, es wäre nicht der Gott *Quetzalcouatl* hier als Ausdruck des ersten *Tonalamatl*-Viertels und der Region des Ostens dargestellt, sondern ein Symbol dafür gesetzt (vgl. Abb. 2), der Baum des Ostens, über den ich in meiner Erläuterung zum Codex Fejérváry-Mayer Näheres berichtet habe[3]), und auf den ich

1) Ueber die Maske und die Gesichtsbemalung *Quetzalcouatl*'s und seine anderen Trachtabzeichen vgl. Seler, „Das *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung. Berlin 1900. S. 45, 46.

2) Sahagun 10. cap. 29. § 1.

3) Berlin 1901. S. 9, 10.

auch in diesen Erläuterungen, bei dem Blatt 17 unserer Handschrift, noch einmal zu sprechen kommen werde.

In dem ersten Fache der unteren Reihe des ersten Blattes unserer Handschrift, des Vaticanus 3773, dagegen ist wieder eine Figur gezeichnet (Abb. 3), die sich als eine Variante der Codex Borgia-Figur, unserer Abb. 1, erweist. Zwar eine *Quetzalcouatl*-Figur ist auch hier nicht zu erkennen. Man sieht eine Gestalt, die das Gesicht in der vorderen Hälfte roth, in der hinteren blau gemalt hat, eine in zwei Farben, blau und grün, den Farben des Regengottes, gemalte Kopfbinde, einen über den Rücken fallenden Streifen gleicher Farbe und ein blau und grün gemaltes Priesterwams (*xicolli*) trägt, in der Hand einen grünen Busch haltend. Man kann, der Gesichtsbemalung halber, an *Xolotl*, den Zwillingsbruder *Quetzalcouatl*'s, denken. Richtiger ist wohl anzunehmen, dass hier, an Stelle *Quetzalcouatl*'s, einfach der Priester, und zwar der Priester des Regengottes, der Priester *Tlaloc*'s, gezeichnet ist. Diese Priester *Tlaloc*'s waren es ja, die durch ihre Kasteiungen Regen zu beschaffen und damit für das Gedeihen der Bevölkerung, die nöthige Fülle von Lebensmitteln, zu sorgen hatten. Einer Regenpriesterfigur an dieser Stelle muss ohne Zweifel die gleiche Bedeutung wie der *Quetzalcouatl*-Figur des Codex Borgia zugeschrieben werden, und wie diese, steht auch der Regenpriester unserer Handschrift auf einem Wassergefäss, hebt sich von einer, in einem Behälter enthaltenen Wasserfläche ab.

Abb. 4. *Tezcatlipoca*, Regent des zweiten *Tonalamatl*-Viertels, *ce ocelotl*, der Region des Nordens. Codex Borgia 3 (= Kingsborough 36).

Abb. 5. Das Bein *Tezcatlipoca*'s? Als Symbol des zweiten *Tonalamatl*-Viertels, *ce ocelotl*, der Region des Nordens. Codex Bologna 3.

Abb. 6. *Tezcatlipoca*, Regent des zweiten *Tonalamatl*-Viertels *ce ocelotl*, der Region des Nordens. Codex Vaticanus 3773. Blatt 3 (= Kingsborough 51).

Ich gehe über zum zweiten *Tonalamatl*-Viertel. Bei dem ersten Zeichen dieses Viertels, dem Tage *ce ocelotl* „eins Jaguar", sieht man in dem ersten Fache der unteren Reihe des Blattes 3 des Codex Borgia die Figur Abb. 4. Eine ganze Figur ist das auch nicht. Aber es ist eine bestimmte Göttergestalt, und zwar die *Tezcatlipoca*'s, gewissermassen in ihren springenden Punkten zur Anschauung gebracht. Man sieht Kopf und Arm dieses Gottes, mit seiner charakteristischen Bemalung, d. h. Leib und Glieder schwarz, das Gesicht in Querstreifen (*ixtlan tlatlaan*) schwarz und gelb. Am Kopfe ist die Kriegerfrisur, das an der einen Seite aufgezauste Haar (*tzotzocolli*), der Nasenstab mit dem über den Mund fallenden viereckigen Plättchen, der Reiherfedergabelschmuck (*aztaxelli*) im Haar und an der Schläfe der rauchende Spiegel (*tezcatl ipoca*), das Zeichen des Krieges, zu erkennen. Vor dem Munde endlich die in eine Blume endende, aus fünf Perlen bestehende Kette, die das *macuil xochitl*, d. h. den Gott der Lustbarkeiten, den Herrn des Tanzhauses, eine andere Form des Gottes *Tezcatlipoca*, zum Ausdruck bringt[1]). Unten aber ist das Bein *Tezcatlipoca*'s dargestellt, das wiederum eines seiner kennzeichnendsten Merkmale ist, indem der Fuss abgerissen und durch einen rauchenden Spiegel ersetzt ist, aus dem man häufig Wasser und Feuer (*atl tlachinolli*), das Zeichen des Krieges, hervorkommen sieht.

Dass die Figur des Codex Borgia so sicher zu bestimmen ist, trotz der Abblätterung des die Malereien tragenden Stuckbelags, die auch an dem unteren Rande dieses zweiten Doppelblattes vielfach

1) Vgl. hierüber „Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde". Bd. VI. Heft 2—4. Berlin 1899. S. 136—140.

stattgefunden hat, erleichtert uns unsere Aufgabe bei den anderen beiden Handschriften. Freilich, wären wir auf die Wiedergabe des Zeichners Kingsborough's angewiesen, so würden wir auch so kaum auf die Idee kommen, eine Verwandtschaft in der Darstellung zu vermuthen.

Was in dem ersten Fach der unteren Reihe des Blattes 3 des Codex Bologna gerade noch zu sehen ist, ist in der Abb. 5 wiedergegeben. Man erkennt ein mit schwarzer Farbe gemaltes menschliches Bein, das unterhalb des Knies mit einem Riemen umwunden ist, in dem ein in eine Blüthe endigender Gegenstand steckt. Letzterer soll aller Wahrscheinlichkeit nach eine Agaveblattspitze (*uitztli*) darstellen, an dem die Blüthe das Blut bezeichnen würde, das man sich bei der Kasteiung entzog, und das bekanntlich auf solche Agaveblattspitzen gestrichen wurde. Wo der zu dem Bein gehörige Fuss erwartet werden müsste, sieht man eine in dem Faksimile der Handschrift kaum noch zu bestimmende Figur, die aber im Kingsborough deutlich als grüner Edelstein (*chalchiuitl*) gezeichnet ist und ein blaues, von einem Querbalken überspanntes Feld in der Mitte zeigt. Ich kann hier nur vermuthen, dass auch hier der Fuss abgerissen gezeichnet und durch einen Spiegel oder eine Edelsteinscheibe ersetzt sein sollte. Auf dem Faksimileblatt scheinen neben der Scheibe noch Rauchwolken deutlich zu sein.

In den Einzelheiten schwer zu deuten ist auch die entsprechende Abbildung unserer Handschrift, auf dem Blatte 3, in der unteren Abtheilung der mit der Ziffer 14 bezeichneten Kolumne (Abb. 6). Aber

Abb. 7. Die Erdgöttin, mit dem Kopfe des Regengottes, im Maishause. Regentin des dritten *Tonalamatl*-Viertels, *ce maçatl*, der Region des Westens. Codex Borgia 5 (= Kingsborough 34), unterste Reihe.

Abb. 8. Die Erdgöttin, Regentin des dritten *Tonalamatl*-Viertels, *ce maçatl*, der Region des Westens. Codex Bologna 5, unterste Reihe.

Abb. 9. Die Erdgöttin, Regentin des dritten *Tonalamatl*-Viertels, *ce maçatl*, der Region des Westens. Codex Vaticanus 3773. Blatt 5 (= Kingsborough 53), unterste Reihe.

zweifellos ist oben ein *Tezcatlipoca*-Kopf dargestellt, mit der charakteristischen Gesichtsbemalung, dem *ixtlan tlatlaan*. Nur ist es hier im Vaticanus 3773 nicht, wie im Codex Borgia, ein schwarzer, sondern ein rother, ein *Tlatlauhqui Tezcatlipoca*. Vor dem Munde scheint Feuer angegeben zu sein, und unten sieht man ein Thiergesicht, vermuthlich das eines Skorpions.

Tezcatlipoca, der der Gott des *Toxcatl*-Festes ist, das die Mexikaner zu der Zeit feierten, wo die Sonne über ihrem Orte im Zenith stand[1]), also von der südlichen Seite des Himmels auf die nördliche überzugehen sich anschickte, erscheint in den Bilderschriften überaus häufig als Repräsentant der Weltgegend des Nordens. Und nicht nur die Bilderschriften allein verknüpfen ihn mit dieser Region. Eine Tradition z. B., die in der Historia de los Mexicanos por sus pinturas uns erhalten ist[2]), erzählt von ihm, dass „das Sternbild des grossen Bären zum Wasser herabstiege, weil es *Tezcatlipoca* sei, der dort (am Nordhimmel) seine Stelle habe." Er ist überhaupt der dunkle, der nächtige, der Zauberer *κατ' ἐξοχήν*; der *Itztli*, der scharfe, kalte Stein, der Opfermessergott, und der Repräsentant der Dürre. Und das Reich der Dürre, des Dunkels und des Todes sahen die alten Mexikaner in der Himmelsrichtung des Nordens.

1) Vgl. Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum f. Völkerkunde, Bd. VI, Heft 2—4, S. 60, 125, 154.

2) S. Joaquin Garcia Icazbalceta, Nueva Coleccion de Documentos para la Historia de México. III. p. 238 und Anales del Museo Nacional de México, II. p. 88.

In dem dritten *Tonalamatl*-Viertel steht bei dem Anfangszeichen *ce maçatl* „eins Hirsch“, in dem ersten Fach der unteren Reihe des Blattes 5 des Codex Borgia, die Figur Abb. 7. Ein paar Linien sind nach der Zeichnung Kingsborough's ergänzt, doch ist diese Ergänzung nur an solchen Stellen vorgenommen worden, wo sie nach dem in dem Original noch Vorhandenen berechtigt schien, und nur soweit, als solche Ergänzung nothwendig war, um die Figur verständlich zu machen. Es ist, wie man sieht, eine Frauengestalt, mit dem *cuēitl*, der Enagua, dem Tuch, das die mexikanischen Weiber sich um die Hüften wickelten, bekleidet, der als Kopf der Kopf *Tlaloc*'s, des Regengottes, aufgesetzt ist. Der letztere trägt aber, — wenn der Zeichner Kingsborough's recht gesehen hat, — das *yacametztli*, die huaxtekische halbmondförmige Platte in der Nase, die das Abzeichen der aus der Huaxteca stammenden Erdgöttin und der, gleichfalls in der Huaxteca heimisch gedachten Pulquegötter ist. Die ganze Figur ist endlich überdacht von Mais, sie sitzt in einem Hause aus Mais, — aus Maiskolben (*cintli*), die hinter ihrem Sitz und hinter ihrem Nacken noch deutlich sichtbar sind, und aus männlichen Blüthenrispen des Maises (*miauatl*), deren Spitzen über ihrem Kopfe nach vorn ragen.

Etwas anders ist die Figur an den entsprechenden Stellen der anderen beiden Handschriften aufgefasst. Im Codex Bologna (Abb. 8) ist es noch deutlich, dass eine Frau dargestellt werden sollte. Aber diese trägt hier einen Todtenschädel als Kopf und hält in der Hand ein Opfermesser. Mit einem Todtenschädel als Kopf und zumeist auch noch mit Jaguarpranken an Händen und Füssen, wurde in Mexico eine Form der Erdgöttin dargestellt, die in Colhuacan unter dem Namen *Ciuacouatl* verehrt wurde. Eines der bekanntesten und charakteristischsten ihrer Bilder ist das aus weissem Stein gefertigte Idol von Tehuacan[1]), das sich jetzt im Museo Nacional de México befindet. Und ein Bild dieser Göttin ist auch das unter dem unpassenden Namen *Teoyaomiqui* bekannte Kolossalbild, das am 13. August 1790 unter dem Pflaster des grossen Platzes in Mexico vergraben aufgefunden wurde[2]). Nur ist bei letzterer der Kopf abgeschlagen gedacht, und durch zwei aus der Wunde herausschiessende Schlangenköpfe ersetzt. Als Erdgöttin werden wir auch unsere Abb. 8 des Codex Bologna ansehen müssen. Was ferner der Zeichner des Codex Borgia zum Ausdruck bringen wollte, wenn er der Frauengestalt Abb. 7 den Kopf *Tlaloc*'s, des Regengottes, aufsetzte, das hat der Zeichner des Codex Bologna dadurch zu veranschaulichen gesucht, dass er die Figur Abb. 8 in oder vor einem Wassergefäss darstellte. Einen Anklang an das Maishaus der Abb. 7 endlich sehe ich in der grünen, staffelförmig aufsteigenden Figur, die in Abb. 8 hinter dem Rücken der Göttin sichtbar wird.

Unser Vaticanus 3773 hat am Anfang des Blattes 5 in dem untersten Fach der Kolumne 27 eine Figur (Abb. 9), die durch den Todtenschädel, den sie als Kopf trägt, sich als Seitenstück der Codex Bologna-Figur Abb. 8 kundgibt. Eine Frau würde man, wenn man bloss das Bild des Vaticanus vor Augen hätte, nicht mit Sicherheit erkennen können. Der Vergleich mit den beiden anderen Handschriften berechtigt uns indes, das auch hier anzunehmen. Zudem erinnert die vorgestreckte Jaguarpranke an die bekannten eben erwähnten *Ciuacouatl*-Bilder. Unter der Figur sind wellige Linien gezeichnet, und die Räume zwischen ihnen mit gelber Farbe gefüllt, die aber vielleicht eigentlich grün sein sollte. Auf diesem Grunde erhebt sich etwas, was augenscheinlich ein pflanzliches Gebilde, einen Blüthenbaum oder eine Maisstaude, darstellen soll.

Das dritte *Tonalamatl*-Viertel bezeichnete den Mexikanern die dritte Weltgegend, den Westen. Die Mexikaner nannten diesen *ciuatlampa*, die Region der Weiber, denn er galt ihnen als das Reich der Erdgöttin und als die Gegend, wo die Sonne zu den Todten hinabsteigt. Eben deshalb war er ihnen aber auch die Heimath der Maispflanze, das *Cincalli*, das Maishaus, denn die Erde ist es, die den Mais und alle Vegetation hervorbringt. Und er galt ihnen auch als ein Reich übermässiger Wasserfülle. Wo im Codex Borgia, und auch in unserer Handschrift, auf einem Blatte die vier Himmelsrichtungen dargestellt sind, da weist die dritte Himmelsrichtung einen dick mit Wolken bedeckten Himmel und anschwellendes Wasser auf, dass die Maispflanzen zu ersäufen droht. Man sieht, das sind genau die Elemente, die in den Bildern zum Ausdruck gebracht sind, die in unseren drei Handschriften bei dem Anfangszeichen des dritten *Tonalamatl*-Viertels als dessen Regenten gezeichnet worden sind.

1) E. T. Hamy. Decades Americanae, II (Paris 1884), p. 91.
2) Gama. Dos Piedras I, p. 10.

Für das vierte *Tonalamatl*-Viertel, das mit *ce xochitl* „eins Blume“ beginnt, und auf den Blättern 7 und 8 der drei Handschriften verzeichnet ist, möchte ich als Regenten nicht die in dem ersten Fache der unteren Querreihe dargestellte Figur, sondern die in dem ersten Fach der oberen Querreihe im Verein mit der in der unteren annehmen. Denn hier ist, in den drei Handschriften, nur in der oberen Querreihe eine bestimmte göttliche Persönlichkeit, und zwar *Tonatiuh*, der Sonnengott, von der Höhe herabkommend, gezeichnet, während in der unteren Querreihe eine andere Figur steht, die wie die Reihe der begleitenden Figuren erkennen lässt, den Steinmessergott (*Itztli*) oder den Opfertod veranschaulichen soll. In der That wird in den mexikanischen Bilderschriften dem Sonnengotte in der Regel der Todesgott gegenübergestellt. So in der zehnten Abtheilung der eigentlichen Wahrsagebücher, Blatt 10 des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung, Blatt 10 des Codex Borbonicus und fol. 15 (= Kingsborough II, 15) des Telleriano-Remensis, fol. 23 verso und 24 des Codex Vaticanus (A) Nr. 3738 (= Kingsborough 35, 36). Dass aber als der eigentliche Regent dieses *Tonalamatl*-Viertels und des Zeichens *ce xochitl* der Sonnengott zu gelten habe, das wird durch eine Figur der Bilderschrift der K. K. Hofbibliothek zu Wien bewiesen, die ich in meinen Erläuterungen zum Codex Fejérváry-Mayer schon einmal abgebildet habe und die ich hier in Abb. 13 reproduzire, in der man den Sonnengott und das Zeichen *ce xochitl*, einander genau entsprechend in je einem Sonnenbilde dargestellt sieht. In der That ist ja auch *Hun ahpu*, die Quiche-Uebersetzung des Namens *ce xochitl* „eins Blume“ geradezu zum Namen des

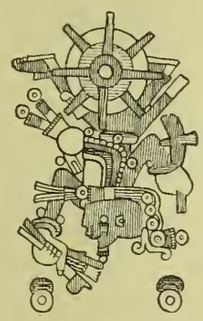


Abb. 10. *Tonatiuh*, der Sonnengott, Regent des vierten *Tonalamatl*-Viertels, *ce xochitl*, der Region des Südens. Codex Borgia 7 (= Kingsborough 32), oberste Reihe.

Abb. 11. *Tonatiuh*, der Sonnengott, Regent des vierten *Tonalamatl*-Viertels, *ce xochitl*, der Region des Südens. Codex Bologna 7, oberste Reihe.

Abb. 12. *Tonatiuh*, der Sonnengott, Regent des vierten *Tonalamatl*-Viertels, *ce xochitl*, der Region des Südens. Codex Vaticanus 3773. Blatt 7 (= Kingsborough 55), oberste Reihe.

Heros geworden, der in dem Sagenbuch der Quiche, dem *Popol Vuh*, eine so grosse Rolle spielt, und der am Ende seiner Thaten als Sonne am Himmel emporsteigt. Dass aber diese Gegensätzlichkeit. — Sonnengott und Todesgott, der im lichten Himmel und der im dunklen Erdinnern weilende Gott. — wie sie allgemein empfunden wurde, so auch insbesondere in diesem Zeichen des vierten *Tonalamatl*-Viertels und der vierten Himmelsrichtung, sich verkörperte, dafür liegt ein merkwürdiger Beweis wiederum in dem Maya-Gebiete vor. Die yukatekische Uebersetzung des Namens *ce xochitl* „eins Blume“, *hun ahau* wird in einer, augenscheinlich nur durch Verkürzung und Elision aus *hun ahau* entstandenen Form *Hunhau* von Landa als Name des Herrn des Todtenreichs angegeben.

Das Bild des Sonnengotts *Tonatiuh*, des Regenten des Zeichens *ce xochitl* „eins Blume“, wie er auf Blatt 7 (= Kingsborough 32) des Codex Borgia dargestellt ist, sieht man in der Abb. 10. Es ist eine in der Farbe des Sonnengottes, roth, gemalte Gestalt, mit feuerfarbenem Haar, das von der aus Edelsteinscheiben bestehenden Kopfbinde des Sonnengottes, die an der Stirnseite mit einem stylisirten Vogelkopf geschmückt ist, zusammengehalten wird. Der Gott hat die Sonnenscheibe zwischen den Beinen, auf ihr gewissermassen reitend, und kommt, — in der einen Hand ein Beil (*tepoztli*), in der anderen Knochendolch (*omitl*) und Agaveblattspitze (*uitztli*), die Werkzeuge der Kasteiung, haltend, von der Höhe zur Erde herab. Vor ihm, bezw. unter ihm, sind noch zwei, von einer Braue überwölbte Augen zu sehen, die, rund und en face, wie die Augen eines Ungeheuers gezeichnet sind. Vielleicht sollen diese Augen die offene, die unverhüllte, unverminderte, erbarmungslos wirkende Sonne zum Ausdruck bringen.

An der entsprechenden Stelle des Codex Bologna (Abb. 11) ist der Sonnengott ebenfalls mit rother Farbe gemalt und hat die Sonnenscheibe zwischen oder vielmehr unter seinen Beinen. Er kommt auch hier kopfüber von der Höhe herab, aber was der Stab bedeuten soll, den er mit beiden Händen gepackt hält, ist mir nicht ganz deutlich.

In unserer Handschrift ist durch die Verschiebung, die — wie ich oben schon erwähnte — einen Theil der Bilder betroffen hat, der Sonnengott nicht in der ersten Kolumne dieses *Tonalamatl*-Abschnittes, sondern in der zweiten, in der Kolumne 41, abgebildet. Er kommt auch hier (Abb. 12) von der Höhe herab, ist aber nicht in voller Gestalt, sondern nur mit halbem Leibe gezeichnet, aus der Sonne herauskommend. Er hält, wie im Codex Borgia, ein Beil in der Hand. Eine Besonderheit unserer Handschrift aber ist, dass die ganze Figur von einem Blutstrom begleitet ist, der neben dem Gott aus der Sonnenscheibe hervortritt.

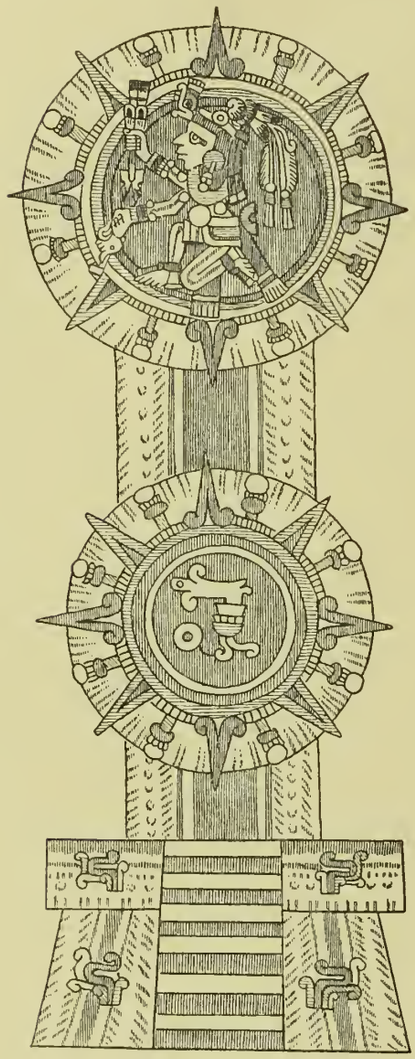


Abb. 13. *Tonatiuh,* der Sonnengott, und sein Zeichen *ce xochitl* „eins Blume". Bilderhandschrift der K. K. Hofbibliothek in Wien. 23.

In dem Anfang der unteren Reihe, in dem wir in den anderen *Tonalamatl*-Vierteln den Hauptregenten des betreffenden Abschnitts dargestellt sahen, ist hier, wie ich oben schon angab, das Gegenstück zu dem Sonnengott, der Steinmessergott, der den Opfertod repräsentirt, abgebildet. Sein Leib und seine Glieder sind im Codex Borgia (Abb. 14) und in unserer Handschrift (Abb. 16) mit schwarzer Farbe gemalt, im Codex Bologna (Abb. 15), wie es scheint, weiss. In unserer Handschrift (Abb. 16) hat er die aus abwechselnden hellen und schwarzen Streifen bestehende Gesichtsbemalung (*ixtlan tlatlaan*) des Gottes *Tezcatlipoca,* im Codex Bologna (Abb. 15) dagegen zwei schwarze Längsstreifen auf weissem Grunde, die Gesichtsbemalung *Itztlacoliuhqui*'s, des Gottes des Steins, der Kälte und der Strafe. Im Codex Bologna sieht es so aus, als ob die Figur mit einem Steinmesser sich selbst die Brust aufzuschneiden im Begriff steht (Abb. 15), während im Codex Borgia (Abb. 14), wo das betreffende Fach freilich leider sehr zerstört ist, der Gott deutlich eine Agaveblattspitze in der Hand zu halten scheint, obwohl das reichlich emporspritzende Blut erkennen lässt, dass hier auch die Brust aufgeschnitten gedacht ist. In unserer Handschrift (Abb. 16) vermag ich nicht mit Sicherheit festzustellen, welcher Art der Gegenstand ist, den die Figur in der Hand hält. Es könnte ebensogut ein Räucherlöffel sein. Die rothen Zacken, die daraus hervorragen, müssen indes auch wieder Blut bedeuten.

Der vierte *Tonalamatl*-Abschnitt bezeichnet die vierte Himmelsrichtung, den Süden. Und dass dieser mit Fug und Recht durch die unverhüllt herabscheinende Sonne, den mit scharfer Schneide verwundenden Gott und durch Bilder des Todes veranschaulicht wurde, dafür brauche ich wohl keine besonderen Beweise beizubringen.

Was bedeuten nun aber die anderen Bilder, die man in langen Reihen auf den ersten acht Blättern unserer Handschrift und auf den entsprechenden Blättern der anderen beiden Codices über und unter den Tageszeichensäulen abgebildet sieht? Ich habe im Eingang schon erwähnt, dass nur wenige dieser Bilder das Porträt einer bestimmten Gottheit uns vor Augen führen, dass die Mehrzahl nur Gruppen von Symbolen oder symbolischen Figuren darzustellen scheinen. Ferner fällt auf, dass einzelne dieser symbolischen Figuren oder Symbolgruppen sich mehrfach wiederholen. So sieht man das ein Opfer heranschleppende Skelett in unserer Handschrift in der oberen Reihe des ersten Blattes (an fünfter Stelle), in der des dritten (an dritter Stelle), in der des fünften (an zweiter Stelle) und in der des

siebenten (an sechster Stelle). Der zur Opferschale herunterkommende Vogel ist in unserer Handschrift in dem vierten Fache der oberen Reihe des zweiten und im letzten Fache der oberen Reihe des achten Blattes zu sehen. Das Speerbündel kommt in der oberen Reihe des ersten, fünften und achten Blattes, die einen Speer fassende Hand in der oberen Reihe des sechsten und des siebenten Blattes vor. Und noch grösser wird die Zahl der Uebereinstimmungen, wenn man die Bilder der anderen beiden Handschriften mit heranzieht. Ich habe in Folge dessen eine Zeit lang gemeint, dass hier vielleicht sich wiederholende Reihen begleitender Bilder vorliegen könnten, vergleichbar den neun Herren der Stunden der Nacht oder den dreizehn Herren der Stunden des Tages, die wir aus dem *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung und des Codex Borbonicus kennen. Aber das Bemühen, eine Regel in diesen Wiederholungen

Abb. 14. Der Steinmessergott (*Itztli*) oder der Opfertod. Regent des vierten *Tonalamatl*-Viertels, *ce xochitl,* der Region des Südens. Codex Borgia 7 (= Kingsborough 32), unterste Reihe.

Abb. 15. Der Steinmessergott (*Itztli*) oder der Opfertod. Regent des vierten *Tonalamatl*-Viertels, *ce xochitl,* der Region des Südens. Codex Bologna 7, unterste Reihe.

Abb. 16. Der Steinmessergott *(Itztli)* oder der Opfertod. Regent des vierten *Tonalamatl*-Viertels, *ce xochitl,* der Region des Südens. Codex Vaticanus 3773. Blatt 7 (= Kingsborough 55), unterste Reihe.

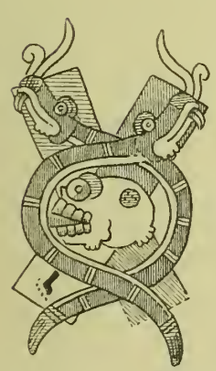


Abb. 17. Die beiden Blutschlangen. Codex Borgia 1 (= Kingsborough 38) unten.

Abb. 18. Die doppelköpfige Blutschlange. Codex Bologna 1, unten.

Abb. 19. Der wandernde Priester. Codex Borgia 1 (= Kingsborough 38), unten.

Abb. 20. Der wandernde Priester. Codex Bologna 1, unten.

ausfindig zu machen, erwies sich als vergeblich. Die in der unteren Reihe der letzten beiden Blätter dargestellten Figuren sind in ihrer Mehrzahl augenscheinlich nur Ausführungen oder Variationen dessen, was die Anfangsfigur zu sagen scheint. Aber nicht das Gleiche ergibt sich, wenigstens bei dem ersten Ueberschauen, für die anderen Reihen der anderen Blätter. Eines dagegen springt auf den ersten Blick in die Augen. Die Bilder in den drei Handschriften entsprechen sich, wenn auch in der Zeichnung natürlich, und vielfach auch in der Wahl und Auffassung der Symbole, Unterschiede sich geltend machen, und wenn auch, wie ich das oben schon hervorgehoben habe, mehrfach die Bilder der einen Handschrift gegenüber denen der anderen verschoben erscheinen. Um nichts ausser Acht zu lassen, was uns bei der Deutung leiten könnte, werden wir nicht umhin können, die Formen, die uns die drei Handschriften liefern, im Einzelnen einer vergleichenden Betrachtung zu unterwerfen.

In dem ersten *Tonalamatl*-Viertel (Blatt 1 und 2) ist die Uebereinstimmung zwischen den drei Handschriften in der untersten Reihe eine vollständige. Auf die Anfangsfigur (vgl. Abb. 1 und 2, oben S. 7) folgt zunächst eine Gruppe von zwei Schlangen, die im Codex Borgia (Abb. 17) von einem Kreuzweg, der in der Mitte einen Todtenschädel trägt, sich abheben, im Codex Bologna (Abb. 18) merkwürdigerweise unten sich zusammenzuschliessen scheinen, so dass hier nicht zwei Schlangen dargestellt zu sein scheinen, sondern ein schwanzloser, sich verschlingender Schlangenleib, der jederseits in einen Kopf endet.

Im dritten Fach zeigt uns der Codex Borgia (Abb. 19) eine wandernde Gestalt, die in lichter, gelber Farbe gemalt ist, mit hinten lang herabfallendem Haar, das oben am Hinterkopf mit einer Edelsteinscheibe geschmückt ist, oder vielleicht durch einen Edelsteinring gezogen sein soll. In der Hand hält die Gestalt einen Stab, an dem, nahe dem oberen Ende eine Blume angedeutet zu sein scheint. Und auf dem Rücken sieht man einen gelb gemalten, gelappten runden Körper, der oben eine Oeffnung hat, über der ein Edelstein (*chalchiuitl*)-Riemen herausragt, während unten zwei einfach roth gemalte Riemen herabhängen. Ich habe in meiner Erläuterung des Codex Fejérváry-Mayer[1]) darauf hingewiesen, dass das die übliche Art und Weise ist, in der die Tabakkalebasse (*yetecomatl*), die das besondere Ausrüstungsstück der mexikanischen Priester ist, im Codex Borgia abgebildet wird, und habe ebendort[2]) auch den Nachweis geführt, dass diese Tabakkalebasse in den Bilderschriften als Sinnbild von Lebensmittelfülle gebraucht wird. *Iztac Mixcouatl*, der alte Himmelsgott, der alte Gott des Lebens, *Ome itzcuintli*, der alte Gott der Wiener Handschrift, der vermuthlich auch ein *Tonacatecutli*, ein „Herr des Lebens ist“ und *Ixcoçauhqui*, der Feuergott, tragen diese Kalebasse, und einem dieser Götter wird wohl auch die wanderude Gestalt unserer Codex Borgia-Stelle, Abb. 19, verwandt sein. Anscheinend abweichend ist die Figur, die in dem dritten Fach der untersten Reihe des Codex Bologna abgebildet ist (Abb. 20). Zwar eine wanderude Gestalt ist es ebenfalls, in lichten Farbeu ist sie auch gemalt, und auf den Priester dentet der grosse rothe Fleck an der Schläfe, den auch im Codex Mendoza die Priester regelmässig an der Schläfe gemalt haben. Es war die Stelle, wo die Priester sich das Blut hinschmierten, das sie bei ihren Bussübungen durch Selbstverwundungen sich entzogen. Statt des Stabs mit der Blume hält die Codex Bologna-Figur zwei, aber wie ein Stab aneinandergereihte Blumen. Die Tabakkalebasse auf dem Rücken fehlt. Dafür sind Kopf und Nacken ganz und gar überragt von einem Blüthenbaum, der gewissermassen die Perrücke, oder, wenn man will, die Helmmaske, die Verkleidung der Figur bildet. Da wir wissen, dass die Tabakkalebasse der Priester den Mexikanern als ein Sinnbild von Lebensmittelfülle galt und so in den Bilderschriften gebraucht wird — sie steht z. B. Codex Borgia 51 (= Kingsborough 64) so als Abzeichen oder Sinnbild in dem Tempel des Westens, dem Hause der Maisgottheit —, so wird man nicht in Abrede stellen können, dass in den Figuren Abb. 19 und 20 trotz der ganz verschiedenen Ausgestaltung dieselbe Grundauffassung zu Tage tritt. — Reduzirter und farbloser ist die entsprechende Figur in unserer Handschrift. Man sieht im dritten Fach der unteren Reihe des Blattes 1 einen Tempel und darin eine Gestalt sitzen, die mit grünem Leibe und gelbem Gesicht gemalt ist. Eine Andeutung des Blüthenbaums, der die Helmmaske der Codex Bologna-Figur bildet, sehe ich darin, dass das Haar — oder das Gebilde, was hier an Stelle des Haars gezeichnet ist, — in bunten Farben, roth, blau und gelb, gemalt ist, und dass auch zu den Seiten des Gesichts etwas wie eine Blume hervorkommt. Undeutlich ist, was dann noch vor der Figur gezeichnet ist. Doch soll es angenscheinlich entweder einen Stab mit einer Blume,

Abb. 21. *Chantico*, die Göttin des Feuers und der Kasteiung. Codex Borgia 1 (= Kingsborough 38), unten.

Abb. 22. *Xolotl* als Gott der Kasteiung. Codex Bologna 1, unten.

1) Berlin 1901. S. 159—161.
2) ibidem S. 176—185.

oder zwei wie ein Stab aneinander gereihte Blumen darstellen. Aus dem Vaticanus allein würden wir uns kaum eine Vorstellung über diese Figur machen können. Aber das, was an ihr noch zu sehen ist, lässt doch erkennen, dass sie in derselben Art gedacht ist, wie die des Codex Bologna (Abb. 20), und die letztere werden wir, gleich der entsprechenden des Codex Borgia (Abb. 19) als ein Abbild des Herrn der Lebensmittel ansehen müssen.

Auffälligere Unterschiede zwischen den drei Handschriften scheinen in dem vierten Fach hervorzutreten. Im Codex Borgia hat leider die unterste Reihe sehr gelitten. Der feine Stuckbelag, der die Malereien trägt, ist in manchen Feldern fast ganz abgerieben. Zur Zeit Kingsborough's scheint das noch nicht so arg gewesen zu sein. Sein Zeichner hat entschieden noch mehr vor sich gehabt. Und das ist es, was den Reproduktionen Kingsborough's noch heute einen gewissen Werth gibt. In dem vierten Fache hat der Zeichner Kingsborough's eine weibliche Figur gezeichnet, und was von der Gestalt noch jetzt zu sehen ist (vgl. Abb. 21) lässt erkennen, dass er sie im Allgemeinen richtig wiedergegeben hat. Die Figur ist in eine rothe, franseubesetzte Pellerine (*quechquemitl*) und rothe Enagua (*cuēitl*) gekleidet und trägt das Haar genau ebenso wie die männliche wandernde Gestalt des dritten Fachs. In dem Haar stecken hier bei unserer Figur aber noch eine Agaveblattspitze, an der das Blut herabrinnt (*uitztli ezçō*), und ein Knochendolch (*omitl*), der, wenn die Wiedergabe im Kingsborough richtig ist, in zwei Stücke gebrochen ist. Der in zwei Stücke gebrochene Knochen ist im Codex Fejérváry-Mayer bei dem alten Himmelsgotte, *Iztac Mixcouatl*, abgebildet, und er scheint dort den Priester der alten Zeit bezeichnen zu sollen.[1]) Und wir sehen ihn im Codex Borgia 65 (= Kingsborough 50) in der Hand *Xolotl*'s, des Regenten der sechszehnten Woche des *Tonalamatl*'s. Vor der Figur Abb. 21 ist endlich noch eine Schale mit einer Kautschukkugel, also einem Feueropfer, abgebildet. Ueber die Bedeutung der Gestalt kann man verschiedene Meinung haben. Das rothe Gewand und das Feueropfer deuten auf *Chantico*, die Göttin von *Xochimilco*, die Göttin des Feuers. Abweichend von dem, was der Codex Borgia uns zeigt, sehen wir nun in dem vierten Fache des Codex Bologna eine männliche Gestalt gezeichnet (Abb. 22). Es ist eine Figur von bekanntem Typus, mit der Zeichnung der weissen Hand um den Mund, der ganzen charakteristischen Gesichtsbemalung der Götter der *Macuil xochitl*-Reihe, und zwar ein Gott von schwarzer Leibesfarbe, genau so wie der *Macuil cuetzpalin* Blatt 47 (= Kingsborough 68) des Codex Borgia und wie der *Xolotl*, der Regent des sechszehnten Tageszeichens, der Blatt 10 (= Kingsborough 29) des Codex Borgia abgebildet ist. Er hält hier in der einen Hand ein Steinmesser (*tecpatl*), in der anderen einen grüngemalten, spitzen und am stumpfen Ende von einer Blume gekrönten Gegenstand, der also wohl auch eine blutige Agaveblattspitze (*uitztli ezço*) darstellen soll, und ist, gleich der Hauptfigur der Reihe, über einem Wassergefäss abgebildet, das hier vermuthlich auch den Teich, in dem der Büsser baden geht, bezeichnet. — Eine männliche Gestalt ist auch in unserer Handschrift im vierten Fache der untersten Reihe gezeichnet. Der Leib ist schwarz gemalt, Gesicht und Hals gelb, und ein scharf umgrenztes weisses Feld um den Mund erinnert an die Gesichtsbemalung der Codex Bologna-Figur (Abb. 22), doch ist eine Hand in der Zeichnung nicht zu erkennen. Statt des Haars scheint diese Person eine Krone weisser oder schwarzer Federn, in der wieder vielleicht Knochendolch und Agaveblattspitze stecken, zu tragen. Die Gestalt ist in knieender Haltung dargestellt und hält ein Rasselbrett (*chicauaztli*) in der Hand, wie es einerseits der Gott *Xipe*, andererseits die Erd-, Mais- und Wassergottheiten haben. — Es ist einigermassen schwierig, mit Bestimmtheit anzugeben, welch' ein verbindender Gedanke zwischen diesen beiden männlichen Figuren und der weiblichen Figur des Codex Borgia besteht. Eine solche Verbindung anzunehmen, fühlt man sich aber gedrängt, weil sowohl in den vorhergehenden, wie in den folgenden Darstellungen eine Uebereinstimmung zwischen den drei Handschriften besteht.

Die folgenden beiden Fächer sind im Codex Borgia fast vollständig abgerieben und scheinen es schon zu Kingsborough's Zeiten gewesen zu sein. Immerhin erkennt man in dem fünften Fach (vgl. Abb. 23) doch noch deutlich eine mit erhobenen Händen und nach hinten gebogenem Kopf gezeichnete männliche Figur, die mit blauer Farbe gemalt ist, einen abgegrenzten Fleck an der Schläfe zeigt, wie ihn die Priester haben, und feuerfarbenes Haar mit aufstrebenden Stirnlocken hat, über deren Scheitel

1) Vgl. meine Erläuterung des Codex Fejérváry-Mayer. Berlin 1901. S. 161, 164.

und über deren Ellenbeuge Maisblüthen und Maiskolben emporragen. — An der entsprechenden Stelle des Codex Bologna ist ebenfalls eine Figur mit nach hinten gebogenem Kopf und erhobenem Arm gezeichnet, über deren Scheitel Blüthen nach vorn ragen (Abb. 24). Die linke Hand hält ein Steinmesser, an dem in Blüthen endigende Flüssigkeit, also Blut, herabrinnt, und die ganze Figur hebt sich von einem Wasserstrom ab, der in diagonaler Richtung über das Fach geht. — Eine Figur mit nach hinten gebogenem Kopf und erhobenen Armen zeigt auch unsere Handschrift in dem fünften Fach, aber auf dem Scheitel sind keine Maiskolben und keine Blüthen, aber auch kein Haar zu sehen, und die erhobenen Arme scheinen den Himmel zu tragen. Es ist aber auch möglich, vielleicht wahrscheinlich, dass die Arme nur zu dem Himmel emporgehoben sein sollen.

Im sechsten Fach sind im Codex Borgia nur ein paar Farbenflecke erhalten (vgl. Abb. 25). Man kann aber ahnen, dass auch hier, wie im Codex Bologna (vgl. Abb. 26) und wie im sechsten Fache der unteren Reihe unserer Handschrift eine Figur dargestellt war, die ähnlich der an dem Anfang des vierten *Tonalamatl*-Viertels in der unteren Reihe abgebildeten Person (vgl. Abb. 14 und 15, oben S. 13) mit einem Steinmesser sich selbst die Brust oder den Hals aufschneidet.

In der siebenten Abtheilung treffen wir eine Darstellung, der wir weiterhin noch wiederholt begegnen werden, den brennenden Tempel. Dieser ist im Codex Borgia (Abb. 27) deutlich durch das stürzende Strohdach, die aus dem Dach und dem Gemäuer emporschlagenden Flammen und ausserdem

Abb. 23. *toçouani*, die sich erhebende Maispflanze, der Wachende. Codex Borgia 1 (= Kingsborough 38), unten.

Abb. 24. *toçouani*, der Wachende. Codex Bologna 1, unten.

Abb. 25. *temictiliztli*, das Menschenopfer. Codex Borgia 1 (= Kingsborough 38), unten.

Abb. 26. *temictiliztli*, das Menschenopfer. Codex Bologna 1, unten.

noch durch ein Brennholzbündel davor zur Anschauung gebracht. In dem Tempel ist übrigens, ebenso wie an den späteren Stellen, eine in lichter, gelber Farbe gemalte, sitzende menschliche Figur gezeichnet. — Im Codex Bologna (Abb. 28) ist das stürzende Tempeldach gleichfalls deutlich, aber merkwürdig ist, dass hier das Feuer durch eine hirschköpfige Gestalt, die das Dach gleichsam emporzuheben scheint, dargestellt ist, während an der Basis des Tempels ein anderer Thierkopf, mit dem ein Hund oder ein Coyote gemeint sein könnte, in ähnlicher Weise vorgestreckt, ebenfalls die Flammen andeuten zu sollen scheint. — In dem entsprechenden Fache unserer Handschrift sollte augenscheinlich das Gleiche, der brennende Tempel, dargestellt sein. Schwerlich würde aber einer, der nur den Vaticanus vor Augen hat, das errathen können.

Im achten Fache handelt es sich um Opfergaben. Codex Borgia (Abb. 29) und Codex Bologna (Abb. 30) stimmen auf das Genaueste überein. Man sieht ein Gefäss mit einem menschlichen Arm, ohne Zweifel von dem Leibe des Geopferten. Daneben eine in den Farben des Edelsteins gemalte Schale (*chalchiuhxicalli*) und darüber Blumen; die können wir ebenso zweifellos als Sinnbild für Opferblut deuten. Man sieht ferner ein Gefäss mit einer Kautschukkugel — im Codex Bologna, Abb. 30, nur eine ausgeputzte Kautschukkugel —, also ein Feueropfer. Und endlich ein Gefäss mit rundem Boden aus dem eine braune, eine Blume auf ihrer Oberfläche tragende Masse schäumt. Man könnte an Pulque denken. Vielleicht haben wir aber auch — dafür sprechen die späteren Vorkommnisse — an wohl-

riechende Harze, an Räucheropfer, zu denken. — Etwas abweichend ist das Bild in dem achten Fache unserer Handschrift, aber sicher liegt dieselbe Grundanschauung vor. Eine Schale ist gezeichnet, und darin eine Kautschukkugel, Knochendolch und Agaveblattspitze. Darüber das Bild der Sonne, der die Opfer gebracht werden.

In neunten Fache ist eine Berghöhle, aus der Wasser hervorströmt, im Codex Borgia (Abb. 31) und in unserer Handschrift durch einen Ungeheuerrachen, im Codex Bologna (Abb. 32) interessanter Weise durch die Figur *Tepeyollotli*'s, des Gottes der Höhlen, zur Anschauung gebracht. Opfergaben — Kautschukkugel (*olli*), Knochendolch (*omitl*), Agaveblattspitze (*uitztli*), letztere beide durch das Bild einer Blüthe als von Blut, Kasteiungsblut, triefend gekennzeichnet — sind in dem Codex Borgia-Bilde (Abb. 31)

Abb. 27. *tecuinaltiliztli*, das Feuerschüren. Codex Borgia 2 (= Kingsborough 37), unten.

Abb. 28. *tecuinaltiliztli*, das Feuerschüren. Codex Bologna 1, 2, unten.

Abb. 29. *tlamanalli*, Opfergaben. Codex Borgia 2 (= Kingsborough 37), unten.

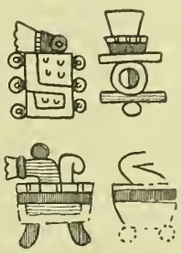


Abb. 30. *tlamanalli*, Opfergaben. Codex Bologna 2, unten.

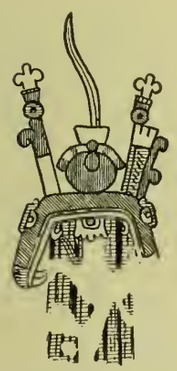


Abb. 31. *oztotl*, die Berghöhle. Codex Borgia 2 (= Kingsborough 37), unten.

Abb. 32. *Tepeyollotli*, der Gott der Berghöhle. Codex Bologna 2, unten.

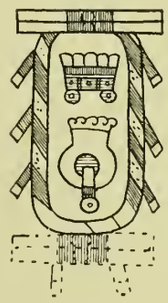


Abb. 33. *neçaualli*, das Fasten. Codex Borgia 2 (= Kingsborough 37), unten.

Abb. 34. *neçaualli*, das Fasten. Codex Bologna 2, unten.

über der Höhle, in dem Bilde unserer Handschrift in dem aus der Höhle strömenden Wasser gezeichnet, während in dem Codex Bologna-Bilde (Abb. 32) der Gott *Tepeyollotli* den blutigen Knochendolch und die Agaveblattspitze in der Hand hält.

Hierauf folgt in dem zehnten Fache das Bild des Fastens (*neçauallí*), in der bekannten Weise durch die aus grünen und weissen rothpunktirten Streifen geflochtene Schnur bezeichnet, die die Einzäunung darstellt, in die sich der Fastende zurückzog. Diese Schnur ist in allen drei Handschriften in ähnlicher Weise und deutlich gezeichnet. In ihrem Innern sieht man Opfergaben. Im Codex Borgia (Abb. 33) und in unserer Handschrift eine Edelsteinschale und ein Gefäss mit rundem Boden, aus dem eine Masse herausschäumt, im Codex Bologna (Abb. 34) bloss ein Gefäss der letzteren Art über dessen Mündung auch noch etwas angegeben ist, was ich aber nicht zu enträthseln vermag.

Im eilften Fache sieht man in allen drei Handschrifteu eine nackte Person uud eine Schlange, die den Kopf der Person zuwendet und vou ihr gepackt wird. Im Codex Borgia (Abb. 35) windet sich die Schlange zwischeu den Beinen dieser nackten Person hervor, während im Codex Bologna (Abb. 36) sie ihr frei gegenübersteht. Bei der Codex Bologna-Figur ist der Kopfschmuck bemerkenswerth, der in dem Zeichen *cuitlatl* (Exkremente, Schmutz, Sünde) und einer Blume besteht. Die Beziehung zur *Tlaçolteotl*, der alten Erdgöttin und Repräsentantin der Weiblichkeit, die in den Bilderschriften auch mit Vorliebe uackt dargestellt wird, und zu ihrem Gefolge, den *Ciuateteô*, liegt klar zu Tage. Zu den Priestern dieser Göttin giengeu die Ehebrecher beichten, um dadurch der Süude und der Strafe für den Ehebruch quitt zu werdeu, und als Bussübung wurde von diesen Priesteru dem Sünder auferlegt, in der Nacht nackt zu den Heiligthümern der *Ciuateteô* auf den Kreuzwegen zu gehen und dort Papierkleider und Opfergaben niederzulegen. Dass auch das Bild des Codex Borgia und des Codex Bologna in dieser Weise aufzufassen ist, dafür liegt ein bestimmter Beweis in dem Codex Borbonicus vor. Dort sehen wir auf Blatt 17 den *Chalchiuhtotolin*, den Truthahn, das Abbild *Tezcatlipoca*'s, der das *chalchiuhatl* das kostbare Wasser der Kasteiung repräsentirt, als Regenten des mit *ce atl* „eius Wasser" beginnenden *Tonalamatl*-Abschnitts dargestellt. Gerade vor ihm steht der Büsser (Abb. 36a), der am Arm den Kopalbeutel hängen hat, mit dem spitzen Knochen sich aus dem Ohr Blut entzieht uud das Zeichen *cuitlatl*, „Exkremente, Schmutz, Unrath", d. h. „Sünde", in der linken Hand hält. Und dieser reitet genau ebenso auf einer Schlange, wie wir das bei der Figur des Codex Borgia (Abb. 35) sehen.

In dem folgenden zwölften Felde zeigt der Codex Borgia (Abb. 37) eine Frau, die nur mit Enagua blauer Farbe bekleidet ist, den Oberkörper unverhüllt hat, deren Haar über der Stirn in zwei Locken aufragt, und die durch einen Blumenkranz im Haar gekennzeichnet ist. Sie ist in sitzender Stellung dargestellt und hält in der Hand eine Art kurzen Stabs, der in Blumen gefasst ist oder aus Blumen besteht und oben und unten in Edelsteinbänder endet. Unter ihr ist uoch ein Gefäss zu sehen. Im Codex Bologna (Abb. 38) ist ebenfalls eine Frau angedeutet, die als besondere Gesichtsbemalung eine rothe Scheibe auf der Backe aufweist. Sie trägt ein rothes Hemd (*uipilli*), uud ihr Haar ist auch von einer Blumenguirlande überragt. In der Hand aber hält sie bloss die Kasteiungswerkzeuge, Knochendolch und Agave-Blattspitze. Ein Gefäss scheint unter ihr ebenfalls angegeben zu sein. — In unserer Handschrift ist in dem zwölften Fache das Gesicht der Figur theilweise durch Abreibung zerstört. Die Blumenguirlande aber, die auch hier über dem Scheitel nach vorn ragt, macht es zweifellos, dass die gleiche Gestalt dargestellt sein sollte, wie an der entsprecheuden Stelle der andereu Handschriften. Die eine Hand der Figur ist gegen das Gesicht erhoben, mit der anderen hält sie einen farbigen Gegenstand, der wohl dem Blumenstab der Codex Borgia-Figur (Abb. 37) entspricht. Ein Gefäss ist unter der Figur unserer Handschrift uicht angegeben, sondern an Stelle dessen eiu Thier, das mit blauer Farbe gemalt ist, und das man zunächst für eine Eidechse halten möchte. Dem widerspricht aber der schnabelartige Mund. Aus dem letzteren kann man vielleicht schliessen, dass eine Schildkröte gemeint ist. Eine Schildkröte sieht man Codex Laud 9 (Kingsborough'scher Zählung) unter der *Mayauel*, der Göttin der Agavepflanze, die den berauschenden Pulque liefert, abgebildet. Sollte hier also auch vielleicht eine Pulquegöttin dargestellt sein? Man könnte fast auf die Vermuthung kommen, da wir eine ganz ähnlich gekleidete und geschmückte weibliche Gestalt in der oberen Reihe des zweiten *Tonalamatl*-Viertels (vgl. unten, Abb. 127) antreffen werden, die mit der rechteu Hand eiue Schale zum Munde führt, aus der eiu braunes mit Blumen bestecktes Getränk herausschäumt. Es ist indes, wie wir sehen werden, durchaus zweifelhaft, ob mit dem braunen Getränk in Abb. 127 in der That ein Getränk, und nicht vielmehr eine wohlriechende Harzmasse gemeint ist. Nach der Analogie, die die Figur Abb. 127 mit gewissen in derselben Reihe abgebildeten männlichen Figuren aufweist, scheint geschlossen werden zu müssen, dass Abb. 127 vielmehr ein Bild der Göttin *Xochiquetzal* sein soll, und dasselbe werden wir auch wohl für diese Figur des zwölften unteren Faches, die Abb. 37, 38, aunehmeu müssen.

In der letzten Abtheilung der unteren Reihe des ersten *Tonalamatl*-Viertels ist die Codex Borgia-Figur (Abb. 39) die deutlichste. Auf einem mit Papierfahnen besteckten Berge sieht man deu rothen Arara, der nach der Form und der Farbe seines Schwanzes ziemlich sicher zu bestimmen ist. Er hält hier einen menschlichen Unterarm (Todtenarm) im Schnabel. Einen Vogel mit rothem Gefieder und ein

Papierfähnchen kann man zur Noth auch in dem entsprechenden Fache des Codex Bologna (Abb. 40) erkennen. Der Zeichner Kingsborough's hat in der rechten unteren Ecke noch einen *cipactli*-Kopf angegeben, der vielleicht dem Berge des Codex Borgia-Bildes entspricht. An der entsprechenden Stelle in unserer Handschrift, in dem letzten Fach der unteren Reihe des Blattes 2, kann man ebenso mit Noth einen Vogel mit Papageienkopf erkennen, der irgend etwas im Schnabel hält. Eine nähere Deutung ist aber ausgeschlossen.

Ueberblicken wir nun die Gesammtheit der Bilder, die in dem ersten *Tonalamatl*-Viertel die Fächer der unteren Querreihe füllen, so scheint jetzt hervorzutreten, was bei der ersten oberflächlichen Betrachtung unklar blieb, dass sie in der That dazu bestimmt scheinen, das Wesen der Gottheit, die am Anfang dieses *Tonalamatl*-Viertels dargestellt ist, hier des Gottes *Quetzalcouatl*, in ergänzender Weise zur

Abb. 35. Der büssende Ehebrecher. Codex Borgia 2 (= Kingsborough 37), unten.

Abb. 36. Der büssende Ehebrecher. Codex Bologna 2, unten.

Abb. 36a. Der büssende Ehebrecher (vor dem *chalchiuhtotolin*). Codex Borbonicus 17.

Abb. 37. *Xochiquetzal.* Codex Borgia 2 (= Kingsborough 37), unten.

Abb. 38. *Xochiquetzal.* Codex Bologna 2, unten.

Abb. 39. *alo,* der rothe Guacamayo. Codex Borgia 2 (= Kingsborough 37), unten.

Abb. 40. *alo,* der rothe Guacamayo. Codex Bologna 2, unten.

Anschauung zu bringen. Die Schlange des zweiten Faches sehen wir auch anderwärts in den Handschriften dem Gotte *Quetzalcouatl* gesellt, z. B. Codex Borgia 9 (= Kingsborough 30) und an den entsprechenden Stellen der anderen Bilderschriften. Ich werde unten, bei dem Regenten des zweiten Tageszeichens darauf hinzuweisen haben, dass diese nach Art einer Korallenotter gemalte und gemusterte Schlange, die ich früher in der Regel als „Feuerschlange" bezeichnete, überall in den Bilderschriften das „Blut" zu veranschaulichen scheint und dort bei *Quetzalcouatl,* dem Regenten des zweiten Tageszeichens gesetzt ist, weil dieser Gott der Erfinder der Kasteiungen, der Blutentziehungen zu Ehren der Götter ist. Das dritte Fach zeigt uns weiter den Gott als den wandernden Priester, den Priester der alten Zeit, den Herrn des Lebens. Das vierte Fach den Büsser, bald mit Knochendolch (oder Steinmesser) und der Agaveblattspitze, an dem Wasser kniend, bald als Priester des Regengottes, das Rasselbrett *chicauaztli* auf den Boden stossend. Wenn im Codex Borgia an dieser Stelle eine Frau gezeichnet ist, so ist es eben die *Chantico,* die Göttin des Feuers, die die Pein der Bussübung veranschaulicht. Und wenn im Codex Bologna der Büsser in der Tracht und

Bemalung der Götter der *Macuilxochitl*-Reihe erscheint, so müssen wir darau denkeu, dass diese Götter, wie das an einer anderen Stelle dieser Erläuterungen noch näher besprochen werden wird, die Repräsentanten der Weltgegend des Südens, d. h. des *uitznauac*, des „Ortes der Dornen“ sind. Die mit nach hinten gebogenem Kopf und erhobenen Armen gezeichnete Gestalt des fünften Faches ist vielleicht als Beter aufzufassen. Von *Quetzalcouatl* heisst es ja[1]): —

ca ilhuicatl yytic	„im Innern des Himmels
yn tlatlauhtiaya, yn moteotiaya	betete er,
auh yn quinotzaya	rief er an
Citlalin ycue Citlallatonac	die Göttin mit dem Sternengewand, die Sternensonne,
Tonacacihuatl Tonacateutli	die Herrin und den Herrn des Lebens,
tecollaquenqui yeztlaquenqui	die in Kohle, die in Blut sich kleiden,
tlallamacac[2]) *tlallichcatl*	
auh ompa ontzatzia . . .	und er schrie
Omeyocan	zu dem Ort der Zweiheit,
chiucnauhnepaniuhcan icpac[3])	dem über dem neunfach verketteten
mani yn ilhuicatl	ruhenden Himmel,
auh . . . yehuantin ompa chaneque	und denen, die dort ihr Haus haben,
yn quinotzaya, in quitlatlauhtiaya	die rief er an, zu denen betete er
huel nomattinenca, tlavcoxtinenca	in Demuth und in Kümmerniss.“

Verwunderlich bleibt nur, wenn wir das Bild so erklären, dass die Figur im Codex Borgia (siehe Abb. 23, oben S. 16) mit aus dem Scheitel und aus den Armen herauswachsenden Maiskolben und Maisblüthen gezeichnet ist. Ich möchte deshalb eigentlich eine andere Erklärung anregen, die manchem kühn erscheinen wird, die aber doch dem besonderen Gedankengange jener alten Priester vielleicht am besten Rechnung trägt. Das Bild Abb. 23 vermag ich eigentlich nur als die Mensch gewordene Maispflanze, und zwar als die sich erhebende Maispflanze zu deuten. Die sich erhebende Maispflanze aber war den Mexikanern das Sinnbild des Aufwachens, des Erwachens der Vegetation. — *Chicomollotzin xayameva ximiçotia* „o Göttin der Maispflanze, erhebe dich, erwache“ — sang man an den beiden Festen, die der jungen Maisgöttin geweiht waren. Und *toçoztontli* und *Uei toçoztli* „das kleine und das grosse Wachen“ wurden deshalb diese beiden Feste genannt. Es erscheint mir nicht unmöglich, dass das merkwürdige Bild Abb. 23, und die entsprechenden der anderen beiden Handschriften, den Gott bezeichnen sollen, der sich in der Nacht erhebt, der in der Nacht wacht. Das Bild des Himmels, das in unserer Handschrift bei der in Frage kommenden Figur steht, und das ebensogut ein Bild der Nacht sein könnte, würde dann in vielleicht noch befriedigenderer Weise erklärt sein.

Das sechste Fach zeigt uns natürlich den Opferpriester, den Schlächter. Das siebente den Feuerzünder, das achte den Gabenbringer. Das neunte den Priester, der in den Berghöhlen Opfer niederlegt. Es wird in den Berichten immer als eine besondere Funktion der Priester angegeben, zu den verschiedenen, auf den Bergen, in Höhlen gelegenen Kultusstätten zu pilgern. In dem zehnten Fach ist der Fastende dargestellt. In dem eilften der Priester, der das *ciuateocalli*, die an den Kreuzwegen gelegenen Heiligthümer der Erdgöttin und der *Ciuateteô* aufsucht. Die letzten beiden Fächer endlich, glaube ich, zeigen uns den Kunsthandwerker, den Kaufmann, den Tolteken, — den *Ah toltecat*, wie an einer Stelle der Quiche-Sagenbücher der Gott *Tepeu K'ucumatz*, das ist *Quetzalcouatl*, einmal genannt wird. Denn die in dem zwölften Fache abgebildete Göttin *Xochiquetzal* kann geradezu als Patronin des Kunsthandwerks bezeichnet werden. Und Edelsteine und Schmuckfedern, die beiden kostbaren Dinge, die, neben Kakao, von den Kaufleuten aus den Ländern der Tierra caliente gebracht wurden, die sehe ich

1) Anales de Quauhtitlan.
2) Verbessert für *tlallamanac*.
3) „ „ *inic*.

auch in den beiden letzten Fächern der unteren Reihe dieses ersten *Tonalamatl*-Viertels dargestellt. Von dem Gotte *Quetzalcouatl* heisst es aber in der That unmittelbar nach der eben angeführten Stelle in den Anales de Quauhtitlan: —

auh ixpan imatian yequene	„und zu seiner Zeit erst
yehuatl quinexti yn huey necuiltonoliztli	fand er auf (brachte er herbei) die grossen Reichthümer,
yn chalchihuitl yn teoxiuhtli	den grünen Edelstein, den echten Türkis
auh yn teocuitlatl yn coztic yn iztac	und das Gold und das Silber,
yn tapachtli tecciztli	die rothe und die weisse Muschelschale,
yn quetzali, yn xiuhtototl, yn tlauhquechol	die Quetzalfedern, die Türkisvogel-, die rothen Löffelreiherfedern,
yn çaquan, yn tzinitzcan, yn ayoquan	(und die anderen Schmuckfedern)
auh ihuan quinexti	und zu gleicher Zeit fand er auf (brachte er herbei)
in tlapapalcacahuatl	die verschiedenen Arten Kakao,
yn tlapapalichcatl	die verschiedenen Arten Baumwolle.“

Nachdem ich nun somit für die Bilder der unteren Reihe des ersten *Tonalamatl*-Viertels eine befriedigende Erklärung gewonnen habe, gehe ich zu denen der oberen Reihe über. Es ist natürlich, jetzt auch hier zu vermuthen, dass diese Bilder nichts anderes geben werden als nähere Ausführungen dessen, was zu dem Wesen der Gottheit dieses Viertels gehörig betrachtet wurde. Ich will aber doch zunächst, ohne auf diese wahrscheinliche Erklärung Rücksicht zu nehmen, die Bilder für sich, die der verschiedenen Handschriften miteinander vergleichend, betrachten.

Abb. 41. Der Büsser, das Abbild *Quetzalcouatl's*. Codex Borgia 1 (= Kingsborough 38) oben.

Abb. 42. Der Büsser, das Abbild *Quetzalcouatl's*. Codex Bologna 1, oben.

Man sieht zuvörderst, dass hier in der oberen Reihe die Ordnung der Bilder in unserer Handschrift und im Codex Bologna mehrfach gegenüber der des Codex Borgia gestört erscheint. Das tritt schon in den ersten beiden Fächern zu Tage. Im ersten Fach zeichnet der Codex Borgia (Abb. 41) einen Tempel, in der üblichen Form, mit hohem Strohdach, und darin einen Menschen sitzend, der braun, in der Farbe der gewöhnlichen Menschenhaut, d. h. der der Männer, gemalt ist, das Haar, wenn der Zeichner Kingsborough's recht gesehen hat, mit Augen besetzt hatte — ich zweifle übrigens an der richtigen Wiedergabe im Kingsborough, denn ich kann in dem Faksimile von solchen Augen nichts entdecken —, und der in der Hand die Werkzeuge der Kasteiung hält, den Knochendolch (*omitl*) und die Agaveblattspitze (*uitztli*). Augenscheinlich soll wieder der Büsser dargestellt sein, das Abbild *Quetzalcouatl*'s, der ja als der Erfinder dieser Bussübungen und Kasteiungen galt. — Im Codex Bologna ist entsprechend (Abb. 42) im ersten Fache der obersten Reihe eine in rother Farbe gemalte Figur — mit dieser Farbe werden in diesem Abschnitt des Codex Bologna die Männer gemalt, — auf einem hölzernen, geschnitzten Stuhle sitzend abgebildet. Der Tempel ist nur markirt durch ein über der Figur, merkwürdiger Weise in querer, horizontaler Stellung angegebenes kleines Bild eines solchen. Und auch die Kasteiung ist nur markirt durch eine Hieroglyphe hinter der Figur, die in ihrem oberen Theile wahrscheinlich einen grünen Edelstein (*chalchiuitl*) darstellt, in ihrem unteren deutlich einen Wasserstrom (*atl*) erkennen lässt, also *chalchiuhatl* „Edelsteinwasser“, d. h. Kasteiungsblut, bedeutet. Vgl. Abb. 43 aus Codex Borgia 10 (= Kingsborough 29). — In unserer Handschrift, dem Codex Vaticanus, sieht es

aus, als ob ein entsprechendes Bild ganz und gar fehlt. An erster Stelle, in dem ersten Fache, steht hier ein kleines Bildchen, das ohne Frage dem, das im Codex Borgia und im Codex Bologna im zweiten Fache angegeben ist, an die Seite zu stellen ist. Und darnach folgt eine Figur, die ich hier in Abb. 44 noch einmal wiedergegeben habe, die in langes blaues Gewand gehüllt ist und auf einem mit Jaguarfell überzogenen Kissen sitzt, von der ich aber gar nicht einmal recht zu sagen weiss, ob sie einen Mann oder eine Frau darstellen soll. Um den Hals ist eine Schnur geschlungen, und mittels dieser scheint am Nacken eine grosse Blume, in aufrechter Stellung, befestigt zu sein, aus der zwei Edelsteinbänder hervorragen.

Im zweiten Fache des Codex Borgia (Abb. 45), treffen wir eine Darstellung, die in ähnlicher Weise in dieser Reihe noch einmal, und ebenso in jedem der andern *Tonalamatl*-Viertel, immer in der oberen Reihe, wiederholt ist, einen Quetzalvogel, der von der Höhe zu dem im Tempel aufgestellten Opfer herabkommt. Der Tempel hat die gewöhnliche Form. Das Opfer wird hier, und ebenso an den anderen Stellen des Codex Borgia durch eine Edelsteinschale (*chalchiuhxicalli*) veranschaulicht, über der zwei Blumen angegeben sind, ein Sinnbild des in der Schale enthaltenen Opferbluts. Der Vogel ist, wie angegeben, deutlich als Quetzalvogel, mit grünem Gefieder, Federschopf und langen wallenden Schwanzfedern gezeichnet. Man wird aber doch versucht, bei dieser Darstellung an das *quauhxicalli*, die Opferblutschale der Mexikaner, zu denken und an die vermuthliche Bedeutung des Wortes, als die Schale, aus der der Adler, d. h. die Sonne, trinkt. — Das Bild, das man im zweiten Fach des Codex Bologna sieht (Abb. 46), ist durchaus analog. Nur ist bei dem Vogel weniger deutlich das Herabkommen von der Höhe zur Anschauung gebracht. — In unserer Handschrift, dem Codex Vaticanus, findet sich, wie oben schon angegeben, das entsprechende Bild in dem ersten Fache der oberen Reihe. Auch diese Darstellung ist etwas abweichend. Denn der Vogel kommt hier nicht im Fluge von der Höhe herab, sondern steht im Tempel, die Blume, d. h. das Opferblut, in der Klaue haltend.

Im dritten Fach der oberen Reihe sieht man im Codex Borgia die Abb. 47, im Codex Bologna die Abb. 48. Das Bild des Codex Borgia, ein vom Speer gespaltenes und in Flammen stehendes Haus, würden wir, wenn wir es allein vor Augen hätten, vielleicht nicht mit Sicherheit deuten können. Die parallele Darstellung des Codex Bologna aber, Abb. 48, die uns den von der Höhe herabkommenden, in beiden Händen die Blitzschlange haltenden Regen- und Gewittergott *Tlaloc* zeigt, lässt gar keinen Zweifel, dass die Abb. 47 ein vom Blitz getroffenes Haus darstellen soll. Auch das ist übrigens eine Darstellung, die etwas verändert im Codex Borgia in dieser Reihe noch einmal und ebenso in jedem der anderen *Tonalamatl*-Viertel, und zwar ebenfalls in der oberen Reihe, wiederkehrt. — Ob das Bild, das in unserer Handschrift im dritten Fache der oberen Reihe steht, dem der anderen beiden Handschriften an die Seite zu stellen ist, kann zweifelhaft erscheinen. Man sieht eine in ein langes, gelbes Gewand gehüllte, auf einem geschnitzten hölzernen Stuhle mit verschränkten Armen sitzende Gestalt. Darüber ist ein Arm sichtbar, und vor dem Gesicht oder dem Munde sind dicke Rauchwolken angegeben. Vielleicht soll das Bild einen vom Blitz getroffenen Menschen zeigen.

Auch im vierten Fache ist eine unmittelbare Uebereinstimmung nur zwischen dem Codex Borgia und dem Codex Bologna vorhanden. Im Codex Borgia ist das vierte Fach der oberen Reihe zum grössten Theil schon von der Brandstelle ergriffen, die dieser kostbaren Handschrift seiner Zeit durch die unnützen Hände spielender Kinder zugefügt wurde[1]). In dem, was von dem Fache noch übrig ist, erkennt man aber doch deutlich (vgl. Abb. 49, S. 24) eine mit Enagua und Uipil bekleidete, stehende oder schreitende, weibliche Gestalt, deren Haar in ähnlicher Weise wie bei dem wandernden Priester Abb. 19 und der in rothes Gewand gehüllten Göttin Abb. 21 am Hinterkopf mit einer Scheibe, oder einem Ring, aus dem

1) „Le manuscrit de Veletri paroît avoir appartenu à la famille Giustiniani: on ignore par quel malheureux hasard il étoit tombé entre les mains des domestiques de cette maison, qui, ignorant le prix que pouvoit avoir un recueil de figures monstrueuses, l'abandonnèrent à leurs enfans. C'est à ces derniers que l'arracha un amateur éclairé des antiquités, le cardinal Borgia, lorqu'on avoit déjà tenté de brûler quelques pages ou replis de la peau de cerf sur laquelle les peintures sont tracées."

Humboldt, Vues des cordillères et monumens des peuples indigènes de l'Amérique. p. 89.

ein Edelsteinriemen heraushängt, geschmückt ist. Sowohl das Hemd, wie die Enagua, dieser im vierten Fache des Codex Borgia dargestellten Göttin, zeigt weisse Scheiben (Augen) auf schwarzem Grunde, eine Bemalung, die die Mexikaner als *cicitlallô*, als Sternbemalung, zu bezeichnen pflegten, und als *Citlalin icue* „die mit der Stern-Enagua" werden wir deshalb vielleicht diese Göttin bestimmen müssen. — Der Codex Bologna (Abb. 50) zeichnet ebenfalls eine schreitende, mit Hemd und Enagua bekleidete weibliche Gestalt. Aber Hemd und Enagua sind hier blau. In der Hand hält die Göttin etwas, was wohl ein *chalchiuhcozcapetlatl*, ein aus Edelsteinen zusammengefügtes, mit goldenen Schellen besetztes Halsband vorstellen soll. Ueber der Göttin sind links ein Federschmuck und rechts zwei Fussspuren angegeben.

Dieses Bild erhält, meine ich, seine Erklärung durch eine merkwürdige Darstellung des Codex Borbonicus, die schon von Del Paso y Troncoso ganz richtig gedeutet worden ist. Es ist die Abb. 51,

Abb. 43. *neçoliztli* „die Kasteiung" und *chalchiuh-atl* „das kostbare Wasser (der Kasteiung)". Codex Borgia 10 (= Kingsborough 29).

Abb. 44. Codex Vaticanus 3773. 1 (= Kingsborough 49) oben.

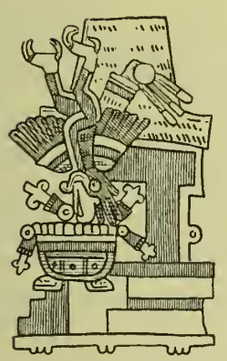


Abb. 45. Der zur Opferblutschale herabkommende Sonnenvogel. Codex Borgia 1 (= Kingsborough 38), oben.

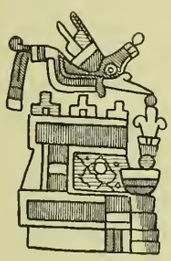


Abb. 46. Codex Bologna 1, oben.

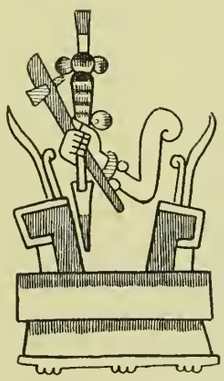


Abb. 47. Der Blitz. Codex Borgia 1 (= Kingsborough 38), oben.

Abb. 48. Der herabkommende Gewittergott, der Blitz. Codex Bologna 1, oben.

die uns die Erdgöttin *Tcteo innan* oder *Tlaçolteotl* als Gebärende zeigt, und zu der man das Kind, das sie gebären wird, von der Höhe — aus dem dreizehnten Himmel, wo die Götter des Lebens, der Zeugung, *Ometecutli Omeciuatl* wohnen — herabkommen sieht, indem die von oben nach unten gehenden Fussspuren das Herabkommen bezeichnen. In ähnlicher Weise muss man, glaube ich, die in der Abb. 50 oben angegebenen Fussspuren als ein Herabkommen von der Höhe deuten, aber nun nicht einfach eines Kindes, sondern eines Edelsteins (*chalchiuitl*), eben des Edelsteins, oder Edelsteinschmucks, den die Göttin in der Hand hält, und der Quetzalfeder, oder des Quetzalfederschmucks, den man oben neben den Fussspuren abgebildet sieht. — *Nopilhtze nocuzque, noquetzale, otiyol, otitlacat otimotlalhticpacquixtico in y tlalhticpac in totecuyo omitzyocux omitzpic omitztlacatili in ypalhnemoani in Dios* „mein Sohn, meine (Edelstein)-Halskette, meine Quetzalfeder, du bist geboren, es hat dich auf die Erde gebracht, auf diese Erde, unser Herr, es hat dich geschaffen der Gott, durch dessen Gnade wir leben" — so fängt die Ermahnung des Vaters an seinen Sohn an, die in verschiedenen Handschriften, unter anderem auch in der

Grammatik des P. Olmos, uns erhalten ist. Die Halskette und der Quetzalfederschmuck, die man in der Abb. 50 sieht, stehen also einfach für das Kind, das, wie das Abbild hier zeigen will, von der Frau empfangen wird.

Unsere Handschrift, der Vaticanus, weicht an dieser Stelle wiederum stark von den beiden anderen Handschriften ab, denn sie enthält im vierten Fache der oberen Reihe ein Bündel Speere, das Zeichen des Krieges. Soll man annehmen, dass die anderen beiden Codices die Geburt des Kriegers oder des Krieges, unsere Handschrift aber den Krieg selbst zur Anschauung bringen wollten? Nach der Auffassung der Mexikaner musste erst der Krieg geschaffen werden, ehe die Sonne geboren werden konnte, da man zur Ernährung der Sonne das Blut und die Herzen von Gefangenen brauchte, die eben durch den Krieg erst beschafft werden mussten.

Abb. 49. *Citlalin icue.* Codex Borgia 1 (= Kingsborough 38), oben.

Abb. 50. Das Empfangen eines Kindes. Codex Bologna 1, oben.

Das fünfte Fach der oberen Reihe ist im Codex Borgia durch das Anbrennen gänzlich zerstört. Der Codex Bologna hat die Figur Abb. 52 ein Skelett, das in der einen Hand einen Speer schwingt, mit der anderen einen abgeschnittenen, nach Art eines Schädels gezeichneten Kopf am Schopf gepackt hält. Dem entspricht die Darstellung unserer Handschrift, die in dem fünften Fache der oberen Reihe ebenfalls ein Skelett zeigt, das einen Gefangenen, hier aber eine ganze Figur, am Schopfe hält.

Abb. 51. *Teteo innan* oder *Tlaçolteotl,* Regentin der dreizehnten Woche *ce olin* „eins Bewegung". Codex Borbonicus 13.

Im sechsten Fach ist in unserer Handschrift eine Darstellung eingeschoben (Abb. 53), die den anderen beiden verwandten Handschriften fehlt. Es soll wohl wieder ein Quetzalvogel dargestellt sein, dessen Gefieder aber gelb gemalt ist, der auf einem mit Zacken besetzten Gefässe sitzt und ein unbestimmtes Etwas — einen Flügel? — im Schnabel hat. Hinter, bezw. über ihm, sind zwei Knochendolche und eine Blume, also Sinnbilder der Kasteiung und des Opferbluts, angegeben. Die ganze Darstellung ist augenscheinlich eine Variation des zum Opferblut herabkommenden Vogels (Abb. 45, 46) und scheint sich als Ausfüllung eines gerade freien Platzes zu charakterisiren.

Von der nächsten Abtheilung an stimmen wieder alle drei Bilderschriften mit einander überein. Als erstes Bild erscheint im Codex Borgia, im sechsten Fache der oberen Reihe, die Figur Abb. 54: auf dem geschnitzten, bemalten und mit Edelsteinen eingelegten hölzernen Stuhle (*teoicpalli*) sitzend eine mit lichter, gelber Farbe gemalte männliche Gestalt, deren Haar, wie der Zeichner Kingsborough's noch gesehen hat, mit einem Kranz von Blumen geschmückt war, und der unter der Lippe, wie man an dem zerstörten Bilde in dem Faksimile gerade noch sehen kann, das merkwürdige ringförmige Anhängsel hat, in das sich in der Zeichnung des Codex Borgia der eingekniffene Mundwinkel des zahnlosen Mundes alter Götter und Göttinnen gewandelt hat. Die Figur zeigt uns also das Bild des alten Himmelsgottes *Tonacatecutli,* des Herren unseres Fleisches, des Herren der Lebensmittel, des Herren der Zeugung und des Lebens, der im obersten dreizehnten Himmel, dem *Omeyocan,* sitzt und von dort aus die Kinder in

die Welt schickt, der überhaupt der Ursprung alles Seins und alles Lebens, der uralte Schöpfergott und Vater der Götter und Menschen ist. — Entsprechend sehen wir in dem sechsten Fache des Codex Bologna (Abb. 55) eine mit rother Farbe gemalte und ebenfalls mit einem Blumenkranz im Haar geschmückte Gestalt auf dem geschnitzten hölzernen Stuhle sitzen. Sie hält hier ein steinernes Opfermesser (*tecpatl*) in der Hand, und über ihr ist das Opferseil (*aztamecatl*), mit dem die zum Opfer bestimmten Gefangenen auf dem runden Stein angebunden wurden, gezeichnet. Diese Opferdarstellungen brauchen uns nicht Wunder zu nehmen. Sie werden in den Handschriften mehr oder minder bei allen Gottheiten angegeben und sind bei *Tonacatecutli* auch an anderen Stellen der Handschriften, z. B. Codex Borgia 61 (= Kingsborough 54) zu sehen. Insbesondere hat man hier, im Codex Bologna, vielleicht daran gedacht, dass dieser Gott den Himmel repräsentirt, und dass der Himmel der Ort ist, zu dem die Seelen der Geopferten

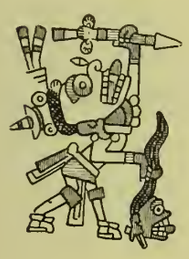


Abb. 52. *temani*, der einen Gefangenen gemacht hat. Codex Bologna 1, oben.

Abb. 53. Das Herabkommen zum Opfer. Codex Vaticanus 3773 1 (= Kingsborough 49), oben.

Abb. 54. *Tonacatecutli*, der Herr des Lebens. Codex Borgia 1 (= Kingsborough 38), oben.

Abb. 55. *Tonacatecutli*, der Herr des Lebens. Codex Bologna 1, oben.

Abb. 56. *Mictlantecutli*, der Todesgott. Codex Borgia 2 (= Kingsborough 37), oben.

Abb. 57. *Tzontemoc*, der Todesgott. Codex Bologna 1, 2, oben.

Abb. 58. *colotl*, der Skorpion. Codex Borgia 2 (= Kingsborough 37), oben.

Abb. 59. *colotl*, der Skorpion. Codex Bologna 2, oben.

gelangen. — In unserer Handschrift ist die entsprechende Figur, in Folge der Einschiebung des Bildes Abb. 53, in das siebente Feld gerückt. Man sieht wiederum eine in lichter gelber Farbe gemalte, auf dem geschnitzten, hölzernen und mit einem Kissen von Jaguarfell versehenen Stuhle mit verschränkten Armen sitzende Gestalt. Mittels einer grossen Bandschleife ist auf dem Scheitel ein nicht mehr recht erkennbarer Schmuck befestigt, vielleicht eine Blume! Der Zeichner Kingsborough's zeichnet ihn spitz, das trifft aber bestimmt nicht zu. Daneben ist ein Gefäss angegeben, aus dem ein Edelsteinband hervorragt.

Das Bild, das im siebenten Fache der oberen Reihe des Codex Borgia steht (Abb. 56), erinnert an das des dritten Fachs derselben Handschrift (Abb. 47). Man sieht auch hier ein gespaltenes Haus, aus dem die Flammen emporschlagen. Aber nicht ein Stoss von oben mit einer Waffe erfolgt hier, sondern in der Mitte der auseinander spaltenden Wand ist ein Steinmesser aufgepflanzt. Ein gelber Strom, der wie an anderen Stellen des Codex Borgia *cuitlatl* „Exkremente, Unrath, Sünde“ bedeuten muss, steigt

neben ihm empor, in den Mund eines Skeletts hinein, das an ihm hinabgleitet oder emporsteigt. — Auch das entsprechende Bild des Codex Bologna (Abb. 57) erinnert an das in dieser Handschrift im dritten Fache dargestellte (Abb. 48). Aber es ist nicht *Tlaloc*, der Regen- und Gewittergott, der hier von der Höhe herabkommt, sondern ein mit den Attributen des Todesgottes *Mictlantecutli* ausgestattetes Skelett. — Auch in unserer Handschrift ist, — aber in Folge der eingetretenen Verschiebung, im achten Fache — ein Skelett dargestellt, ein grosses Steinmesser, wie es scheint, ausspeiend, das in einem Wasserstrom herabkommt.

Das nächste Bild ist ein Skorpion (*colotl*), der von der Höhe herabkommt und in allen drei Handschriften ähnlich gezeichnet ist. Im Codex Borgia (Abb. 58) steht er in dem hier zunächst folgenden

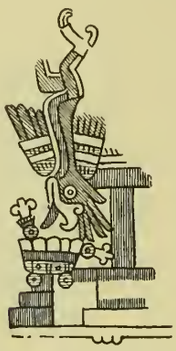


Abb. 60. Der aus der Opferblutschale trinkende Sonnenvogel. Codex Borgia 2 (= Kingsborough 37), oben.

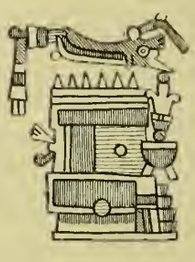


Abb. 61. Das Herabkommen zum Opfer. Codex Bologna, oben.

Abb. 62. *temani*, der einen Gefangenen erbeutet hat. Codex Bologna 2, oben.

Abb. 63. Der Opferpriester. Codex Borgia 2 (= Kingsborough 37), oben.

Abb. 64. Der Opferpriester. Codex Bologna 2, oben.

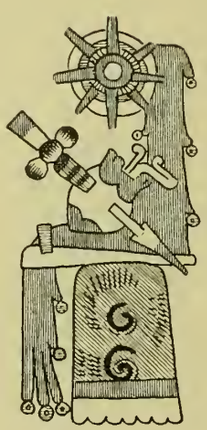


Abb. 65. *Tonatiuh*, die Sonne. Codex Borgia 2 (= Kingsborough 37), oben.

Abb. 66. *Tonatiuh*, die Sonne. Codex Bologna 2, oben.

achten Fache. Im Codex Bologna (Abb. 59) hat eine Vertauschung mit dem im Codex Borgia und im Vaticanus erst auf den Skorpion folgenden Bilde stattgefunden, und er steht deshalb dort im neunten Felde. Und ebenso ist in unserer Handschrift, in Folge der Einschiebung der Abb. 53, der Skorpion in dem neunten Felde gezeichnet.

Als nächstes Bild hat der Codex Borgia wieder den zur Opferblutschale herabkommenden Quetzalvogel (Abb. 60), ganz analog dem des zweiten Faches (Abb. 45). Auch in unserer Handschrift folgt auf den Skorpion der zur Opferblutschale herabkommende Quetzalvogel, der hier ähnlich wie im Codex Borgia gezeichnet ist. Im Codex Bologna aber hat, wie ich schon angab, der Quetzalvogel (Abb. 61) mit dem Skorpion die Stelle getauscht und steht vor ihm in dem achten Fache.

An zehnter Stelle ist im Codex Bologna, ähnlich wie in unserer Handschrift in dem sechsten Fache, ein Bild eingeschoben, das den andern beiden Handschriften fehlt. Es ist die Abb. 62, also wieder ein Skelett, das den Kopf eines erbeuteten Gefangenen am Schopf gepackt hat, und das schon dadurch, dass es eine einfache Wiederholung des im fünften Felde dieser Handschrift dargestellten Bildes ist, sich als Einschiebsel kundgibt. Von diesem Fache an erscheinen also nunmehr sowohl die Darstellungen des Codex Bologna, wie die des Vaticanus, gegenüber denen des Codex Borgia um ein Feld verschoben.

Im Codex Borgia folgt auf den zur Opferblutschale herabkommenden Quetzalvogel im zehnten Fache der oberen Reihe die Abb. 63. Wie im sechsten Fache (Abb. 54) sieht man hier auf dem geschnitzten und mit Edelsteinen ausgelegten hölzernen Stuhle eine in lichter, gelber Farbe gemalte und mit einem Blumenkranz im Haare geschmückte Gestalt. Es fehlt aber hier das merkwürdige ringförmige Anhängsel unter der Lippe, es ist eben nicht ein alter, sondern ein jugendlicher Gott, der hier dargestellt ist. Und eine weitere Besonderheit ist, dass er ein grosses Opfermesser (*tecpatl*) in der erhobenen rechten Hand hält. Unter ihm sind Opfergaben, ein Thierfuss und vermutlich Opferblut in Edelsteinschalen (*chalchiuhxicalli*) abgebildet. — Im Codex Bologna steht die entsprechende Figur (Abb. 64) im eilften Felde. Wir sehen auf dem geschnitzten Stuhle eine in lichter (hier rother) Farbe gemalte und mit einem Kranz von Blumen im Haar geschmückte Gestalt, die ebenfalls in der rechten ein Opfermesser (*tecpatl*), ausserdem aber in der hoch erhobenen linken Hand eine Schale hält, auf der die Blume das Opferblut veranschaulicht. — Abweichend in dem, was es dem Beschauer zeigt, aber in der Grundbedeutung den beiden eben besprochenen gleich ist das Bild, das in dem entsprechenden eilften Fache der oberen Reihe in unserer Handschrift zu sehen ist. Kein Gott, der das Opfermesser hält, nur ein Tempel, aber darin wieder die Edelsteinschale und auf ihr eine Blume, die auch hier als das Sinnbild des Opferblut's zu betrachten ist.

Abb. 67. *Xipe Totec*, Unser Herr, der Geschundene. Codex Borgia 2 (= Kingsborough 37), oben.

Abb. 68. *Xipe Totec*. Codex Vaticanus 3773 2 (= Kingsborough 50), oben.

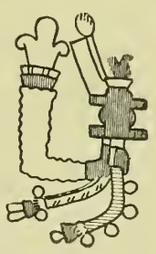


Abb. 69. *Xipe Totec*. Codex Bologna 2, oben.

Im eilften Fache hat der Codex Borgia das Bild Abb. 65. Ein Berg, auf dem mit nach oben gekehrter Schneide eine Axt liegt, und oben das Bild der Sonne, von dem ein Strom von Blut herab und an dem Stiel der Axt entlang läuft, in der Mitte ein rauchendes Menschenherz tragend, das von einem Pfeil durchbohrt ist. Die mit der Schneide nach oben gekehrte Axt erinnert an die mixtekische Sage von der Kupferaxt auf dem Berge von *Apoala*, auf deren Schneide der Himmel ruht[1]). Das Blut und das Herz ist hier angegeben, weil der Sonne das Blut und die Herzen der Geopferten gebracht werden, weil sie mit ihnen genährt wird. — Das entsprechende Bild des Codex Bologna (Abb. 66), das im zwölften Fache steht, enthält dieselben Elemente, nur die Axt fehlt. — In unserer Handschrift ist eine Vertauschung zwischen diesem und dem folgenden Bild eingetreten, man findet deshalb das den Abbildungen 65 und 66 entsprechende Bild erst in dem dreizehnten, dem letzten Felde. Es enthält im Wesentlichen dieselben Bestandtheile, unten den Berg, oben die Sonne, von dem ein Strom von Blut herabrinnt. Aber statt des vom Pfeil durchbohrten Herzens, Agaveblattspitzen und Knochendolch und

1) Fr. Gregorio Garcia, Origen de los Indios. Libro 5., cap. 4.

ein mit goldenen Schellen besetztes Edelsteinhalsband (*chalchiuhcozcapetlatl*), d. h. es steht hier der kostbare Schmuck, die Kostbarkeit, der Edelstein für die kostbare Gabe, das Herz.

In dem zwölften Fache hat der Codex Borgia wieder eine bekannte Gestalt, (Abb. 67), den Gott *Xipe Totec* „unsern Herrn, den Geschundenen", der in typischer Weise gezeichnet und ausgestattet ist, mit seinem schmal geschlitzten Auge, dem aus einer abgezogenen Menschenhaut bestehenden Wams und der in den Farben des *tlauhquechol*, des rothen Löffelreihers, d. h. roth und weiss gemalten, mit schwalbenschwanzartig auseinandergehendem (*maxaliuhqui*) Ende versehenen Schambinde, der im Codex Borgia im Allgemeinen auch der Gürtel des Gottes in Form und Farbe gleicht, während andere Handschriften diesen als *tzapocueitl*, als kurzes aus grünen Blättern bestehendes Röckchen, zeichnen. Der Gott hält in der einen Hand seinen ebenfalls roth und weiss gemalten Rasselstab (*chicauaztli*), in der andern das Opfermesser (*tecpatl*), und unter ihm ist eine mit goldenen Schellen besetzte Edelsteinschnur gezeichnet. — Das entsprechende Bild des Codex Bologna (Abb. 69), das in dem letzten, dreizehnten Fache steht, ist interessant, weil es einen Fortschritt von der vollen Figurenzeichnung zu einer abbreviirten, nur die springenden Punkte heraushebenden Darstellung zeigt. Statt der ganzen *Xipe*-Figur ist nämlich nur sein Arm gezeichnet, der aber, als Arm *Xipe*'s, deutlich durch die rothe Farbe der Hand und die wellige, die

Abb. 70. *Xiuhtecutli*, der Feuergott, auf dem *xiuhcouatl*, der Türkis-Schlange Feuer bohrend. Codex Borgia 2 (= Kingsborough 37), oben.

Abb. 71. *tlemamalini*, der Feuerquirler. Codex Vaticanus 3773 3 (= Kingsborough 51), oben.

Abb. 72. *tlequauitl*, „Feuerbohrer". Codex Bologna 3, oben.

Falten der übergezogenen Menschenhaut veranschaulichende Umrisslinie des gelb (d. h. mit der Farbe der toten Menschenhaut) gemalten Armes gekennzeichnet ist. Am obern Ende des Armes sieht man eine Blume. Die Hand hält den Rasselstab (*chicauaztli*) gepackt, dessen unteres Stielende aber fortgelassen ist. Ein Papierfähnchen (*amapamitl*) und ein Opferseil (*aztamecatl*), die Sinnbilder des Sacrificio gladiatorio, und eine Edelsteinschnur, die dieselben wesentlichen Elemente, wie die des Codex Borgia, aufweist, vervollständigen das Bild. — In unserer Handschrift hat das entsprechende Bild mit dem des vorhergehenden Faches die Stelle getauscht, es ist also, wie im Codex Borgia, im zwölften Fache der oberen Reihe zu sehen (Abb. 68). Die Figur ist sehr merkwürdig, weil, ganz abweichend von den gewöhnlichen Darstellungen, der Gott hier mit blauer Farbe gemalt und mit einem Adlerkopfe dargestellt ist. Dass *Xipe* hier gemeint ist, ist eigentlich nur aus dem Nackenschilde zu erschliessen, das die Form des *yopitzontli*, der spitzen Mütze *Xipe*'s wiedergibt, und aus der abwechselnd rothen und gelben Farbe der Schambinde. Eine Edelsteinschnur ist aus dem Munde der Figur hervorkommend gezeichnet.

Im letzten, dem dreizehnten Fache der oberen Reihe des ersten *Tonalamatl*-Viertels sehen wir im Codex Borgia die interessante Figur Abb. 70, — den Feuergott *Xiuhtecutli*, der mit seiner Gesichtsbemalung, der nach oben sich verbreiternden Tiara (*xiuhtotoamacalli*) und den beiden Pfeilschaften darin (*ome quammamalitli*) durchaus kenntlich gezeichnet ist. Er quirlt Feuer, und zwar auf dem Leibe der

blauen Schlange (*Xiuhcouatl*), eines bestimmten mythischen Wesens, das die Verkleidung (*nauälli*) des Feuergottes und verwandter Götter bildet, und das im Besonderen durch ein nach oben und hinten zurückgebogenes, oder geradezu sich einrollendes, Schnauzenende gekennzeichnet ist. Das Feuer sieht man zu Seiten des unteren Endes des Quirlstabes emporschlagen, und auch das Schwanzende des *Xiuhcouatl* ist in Flammenform gebildet und mit Flammenzungen besetzt. — In den beiden andern Handschriften sind durch die Einschiebung, die in der oberen Reihe des ersten *Tonalamatl*-Viertels in unserer Handschrift im sechsten Fache (vgl. Abb. 53), im Codex Bologna im zehnten Fache (vgl. Abb. 62) stattgefunden hat, die dem Feuergotte des Codex Borgia entsprechenden Bilder nach dem Anfang des zweiten *Tonalamatl*-Viertels, in das erste Fach der oberen Reihe von Blatt 3, verschoben. In unserer Handschrift sieht man dort das Bild, das ich hier in Abb. 71 besonders wiedergebe, auch einen Feuerquirler, dessen Leib und Glieder aber weiss mit gelben (rothen) Streifen, wie bei *Mixcouatl* gemalt sind, während das Gesicht in seiner ganzen hinteren Hälfte schwarz ist. — Im Codex Bologna endlich (Abb. 72) ist wieder, wie bei dem *Xipe* des vorigen Fachs, für die volle Figur eine Abbreviatur eingetreten. Nur der Arm des Gottes ist gezeichnet und die Hand, die den Quirlstab umklammert. Das Feuer aber ist durch die schmetterlingsartige Figur, die man am unteren Ende des Quirlstabes sieht, — das Bild des *tlepapalotl*, der ein Synonymon des *tlexochtli* und ein Sinnbild der Flamme ist, — gekennzeichnet. Daneben hat der Zeichner, vielleicht mehr aus ästhetischen Rücksichten, der Raumausfüllung halber, noch ein Opferseil (*aztamecatl*) angegeben.

Abb. 73. *tequechmecauiani*, der Erwürger. Codex Borgia 3 (= Kingsborough 36), unten.

Abb. 74. *tequechmecauiani*, der Erwürger. Codex Bologna 3, unten.

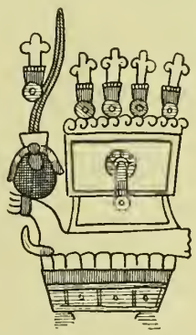


Abb. 75. *tlamanalli*, Opfergaben: — Kautschukkugel, Räuchergefäss und Adlerfuss. Codex Borgia 3 (= Kingsborough 36), unten.

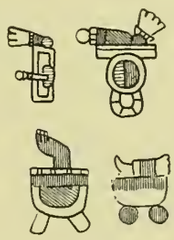


Abb. 76. *tlamanalli*, Opfergaben: — Räuchergefäss, Kautschukkugel, menschlicher Unterarm (?) und Jaguarzeh Codex Bologna 3, unten.

Ueberblicken wir nun die Gesammtheit der Bilder, die die obere Reihe des ersten *Tonalamatl*-Viertels zusammensetzen, so werden wir zunächst wohl die oben ausgesprochene Vermuthung, dass auch diese obere Reihe nur nähere Ausführungen dessen enthalte, was als das Wesen der das *Tonalamatl*-Viertel repräsentirenden Gottheit, hier *Quetzalcouatl*'s, betrachtet wurde, etwas einschränken müssen. Bilder, wie der zur Opferschale herabkommende Sonnenvogel, das einen Gefangenen hereinschleppende Skelett und das Speerbündel, das Abzeichen des Krieges, das wir in dem vierten Fache der oberen Reihe unserer Handschrift antrafen, werden wir kaum als besondere Charakterisirungen des Wesens der besonderen Gottheit dieses ersten *Tonalamatl*-Viertels ansehen dürfen. Das waren Darstellungen, die zweifellos bei den verschiedenen Gottheiten immer wiederkehrten, und die den zahlreichen, auf das Opfer bezüglichen Bildern und Symbolen entsprechen, mit denen wir die grossen Figuren des *Tonalamatl*'s des Codex Borbonicus in ermüdender Wiederholung umsetzt sehen. Weil dem so ist, so werden ja auch die Bilder dieser Art in beliebiger Weise als Einschiebsel oder Füllungen verwendet, wie der Vogel Abb. 53 im sechsten Fache unserer Handschrift und das Skelett Abb. 62 im zehnten Fache des Codex Bologna. Von den anderen Bildern dieser ersten oberen Reihe ist das Anfangsbild Abb. 41, 42, der Büsser im Tempel, in der That wohl nur eine Umschreibung, oder nähere Ausführung des Wesens *Quetzalcouatl*'s. Die anderen Bilder aber, die, wie wir gesehen haben, uns eine Reihe verschiedener Götter vorführen, denen werden wir vermuthlich eine ähnliche Bedeutung zuschreiben müssen, wie, wenn in den vedischen Hymnen der eine Gott mit den Namen verschiedener anderer genannt wird. So möchte ich in der That

die Bilder des dritten, vierten, sechsten, siebenten, achten, zehnten bis dreizehnten Faches des Codex Borgia etwa in folgender Weise deuten: — *Quetzalcouatl*, der grosse Büsser im Tempel, ist (Abb. 47, 48) der vom Himmel herabkommende, mit dem Blitz treffende Regengott; er ist (Abb. 49, 50) der von der *Chimalman* geborene Gott; er wohnt (Abb. 54, 55) als *Tonacatecutli* im obersten dreizehnten Himmel; er

Abb. 77. Regent des fünfzehnten Tageszeichens *quauhtli* „Adler". Codex Borgia 23 (= Kingsborough 16).

Abb. 78. Räuchergefäss, vor dem Sonnengotte abgebildet. Codex Borgia 18 (= Kingsborough 21).

Abb. 79. Feuergefäss, vor der *Chantico*, der Göttin des Feuers abgebildet. Codex Borgia 63 (= Kingsborough 52).

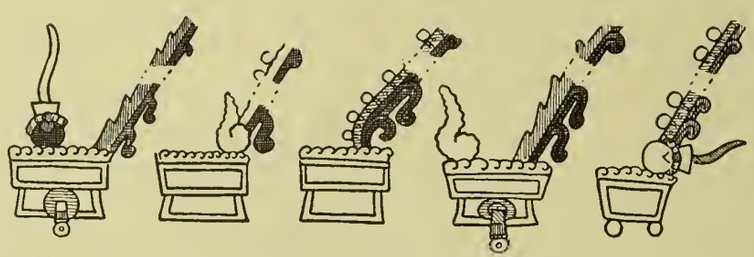


Abb. 80a—e. Räuchergefässe, mit Kopal und Kautschuk vor den fünf *Uitznaua* abgebildet. Codex Borgia 47, 48 (= Kingsborough 68, 69).

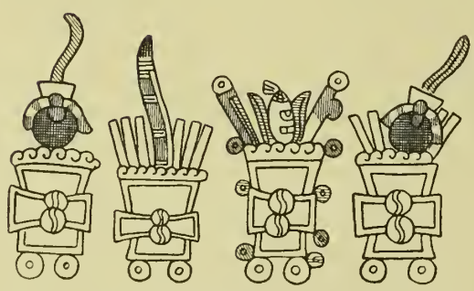


Abb. 81—84. Räuchergefässe, vor den Gottheiten der vier Jahre abgebildet. Codex Borgia 72 (= Kingsborough 43).

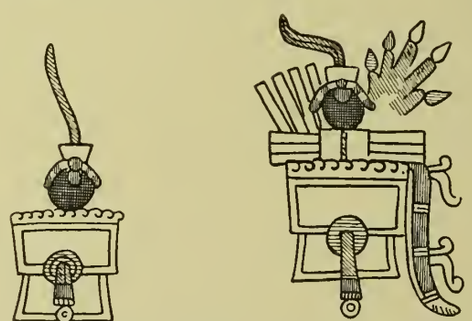


Abb. 85, 86. Räuchergefässe, vor *Tlauizcalpantecutli* und *Mictlantecutli* abgebildet. Codex Borgia 76, 75 (= Kingsborough 39, 40).

steigt (Abb. 56, 57) als *Mictlantecutli* zur Unterwelt herab. Er ist (Abb. 58, 59) das Gestirn des Skorpions (*colotl*) am Himmel. Er ist (Abb. 63, 64) der Opferpriester; er ist (Abb. 65, 66) die Sonne; er ist (Abb. 67—69) *Xipe Totec*; er ist (Abb. 70—72) der Feuergott.

In dem zweiten *Tonalamatl*-Viertel folgt auf das Anfangsbild (vgl. Abb. 4—6, oben S. 8) in der unteren Reihe des Codex Borgia die Abb. 73, eine nackte Figur, ähnlich der im eilften Fache der unteren Reihe des ersten *Tonalamatl*-Viertels (vgl. Abb. 35, oben S. 19), dargestellten, die ebenfalls eine

Schlange gepackt hat, aber hier einen Strick sich um den Hals zieht, um sich zu erwürgen. Das entsprechende Bild des Codex Bologna (Abb. 74) stellt offenbar das Gleiche dar. Eine Abweichung aber bietet unsere Handschrift dar. Sie hat in dem zweiten Fache des zweiten *Tonalamatl*-Viertels, dem fünfzehnten der ganzen Reihe, wieder die Sonne, aus der ein Blutstrom herabrinnt; in diesem ein vom Pfeil durchbohrtes Herz und unten eine Edelsteinschale.

In dem dritten Fache, dem sechzehnten der ganzen Reihe, folgen im Codex Borgia (Abb. 75) und im Codex Bologna (Abb. 76) Opfergaben: — Eine Kautschukkugel, daneben ein Gefäss von einer Form, wie wir es schon einmal in dem achten Fache des ersten *Tonalamatl*-Viertels (Abb. 29 oben S. 17) angetroffen haben, von dem aber hier Blumen in die Höhe ragen, endlich eine Schale mit einem Thierfuss. Von Interesse und von Wichtigkeit für die Auffassung der ganzen Gruppe ist das grosse Gefäss, das man an der rechten Seite der Abbildung 75 sieht. Es ist augenscheinlich vierseitig, mit einem breiten, ebenfalls vierseitigen Fuss, weiss, d. h. wohl unbemalt, nur mit einer *chalchiuitl*-Scheibe verziert, die aber auch eine Andeutung des kostbaren Inhalts sein könnte. Sehr häufig sind aber, an anderen Stellen der Handschrift, Reihen von Zacken auf der Fläche solcher Gefässe angedeutet. Der obere Rand ist wie der Schaum einer Flüssigkeit gebildet. Man könnte deshalb vermuthen, dass es ein

Abb. 87. Codex Borgia 3 (= Kingsborough 36), unten.

Abb. 88. Codex Bologna 3, unten.

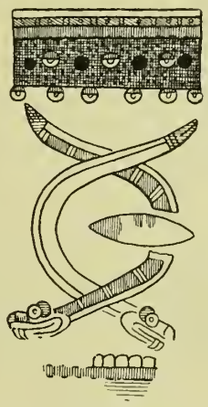


Abb. 89. Die in zwei Stücke zerschnittene Schlange, das Aufhören des Regens. Codex Borgia 3 (= Kingsborough 36), unten.

Abb. 90. Das Aufhören des Regens. Codex Bologna 3.

Abb. 91. Das Aufhören des Regens. Codex Vaticanus 3773 Blatt 3 (= Kingsborough 51), unten.

eine Flüssigkeit (Pulque, Atole) enthaltendes Gefäss sein soll. An der vorigen Stelle (Abb. 29) sahen wir aber eine Kautschukkugel auf ihm. Und in der That, fast überall wo wir Gefässe dieser Form und dieser Ornamentation begegnen, ist mit ihm ein Räucher- oder Feueropfer dargestellt. Ich habe in den Abbildungen 77—86 eine Anzahl der wichtigsten Vorkommnisse zusammengestellt und ein Blick auf diese Bilder wird genügen, die Richtigkeit des eben Gesagten zu erkennen. Reihen von Zacken sehen wir ja mit Vorliebe auf Räuchergefässen angegeben. Ich habe in meinem Buche über *Chaculá*[1]) verschiedene sehr interessante Formen solcher ebenfalls unbemalter, aber auf der Aussenseite von Zacken starrender Räuchergefässe aus dem Grenzgebiet von Chiapas und Guatemala beschrieben. Und die bekannten Zackengefässe aus dem See von *Amatitlan* sind augenscheinlich ebenfalls Räuchergefässe gewesen. Der wie Wasserschaum aussehende obere Rand der oben abgebildeten Codex Borgia-Gefässe muss also entweder eine besondere Art der Randverzierung (aufgelegte Wellenbänder?) bezeichnen, oder es soll die schmelzende und sich aufblähende Harzmasse dadurch zur Anschauung gebracht sein. Jedenfalls können die vier Blumen, die man auf dem Gefässe unserer Abbildung 75 sieht, — die etwas abseits stehende fünfte Blume ist vermuthlich dazu zu rechnen — nur eben wohlriechende Harze bezeichnen, das Ganze muss ein Feueropfer sein.

1) Seler, die alten Ansiedelungen von *Chaculá*, im Distrikte Nenton des Departements Huehuetenango der Republik Guatemala. Berlin (Dietrich Reimer) 1901. S. 119, 158, 159, 166—178, 181—183.

Merkwürdigerweise weicht auch in dieser Abtheilung unsere Handschrift vollständig ab, da hier keine Opfergaben, sondern eine schreitende, augenscheinlich männliche Gestalt gezeichnet ist, die mit beiden Händen einen Stab gepackt hält.

Von dem folgenden Fache an, dem siebzehnten der ganzen Reihe, stimmen aber alle drei Handschriften wieder überein. Der Codex Borgia (Abb. 87) zeigt eine in ein blaues *quechquemitl* und blaue Enagua gekleidete schreitende Frau, die in der Hand einen von Schellen umsetzten und von einer Blume gekrönten Gegenstand (ein Schellenbrett?) hält. Aus dem Scheitel der Figur, wie aus dem *quechquemitl* und der Enagua schlagen Flammen heraus. Das Bild des Codex Bologna (Abb. 88) ist offenbar analog. In der Hand hält diese Figur einen Pfeil, dessen Spitze von einer Blume gekrönt ist. Auch unsere Handschrift hat in dem untern Fache der 17. Kolumne eine schreitende Frauengestalt. Der Gegenstand, den sie in der Hand hält, könnte eine Kürbissrassel (*ayacachtli*) vorstellen sollen.

Im fünften Fache des zweiten *Tonalamatl*-Viertels, dem achtzehnten der ganzen Reihe, sehen wir im Codex Borgia (Abb. 89) oben den Himmel dargestellt, darunter zwei Schlangen, eine gelbe und eine rothe, und unten eine Schale. Die eine der beiden Schlangen, die rothe, wird durch ein Feuersteinmesser in zwei Stücke zerschnitten. Das Bild des Codex Bologna (Abb. 90) weicht anscheinend

Abb. 92. *tlamanalli*, Opfergaben: — Räuchergefäss, Brennholzbündel und Kautschukkugel, Vogelfuss und Opferblutschale. Codex Borgia 3 (= Kingsborough 36), unten.

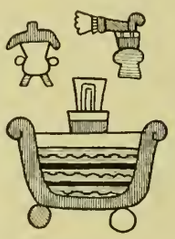


Abb. 93. Opfergaben und mit einem Deckel verschlossenes Wassergefäss. Codex Bologna 3, unten.

Abb. 94. Opfermesser und Opferfahne. Codex Borgia 4 (= Kingsborough 35), unten.

Abb. 95. Der Opfermesser-Gott. Codex Bologna 3, 4, unten.

ab, denn es ist hier weder der Himmel, noch eine Schale, sondern eine Frauengestalt gezeichnet. Aber diese Frauengestalt hält eine Schlange in der Hand, und diese, — das ist offenbar das Wesentliche des Bildes — ist in zwei Stücke geschnitten. Das schneidende Werkzeug, das Steinmesser, hält die Frau in der Rechten. Als Besonderheit hebe ich noch hervor, dass vor dem Munde der hier dargestellten Figur eine Blume gezeichnet ist. In unserer Handschrift ist auch nur eine Schlange abgebildet (Abb. 91). Sie ist zu einem Ring geschlossen und in einer Mittellinie von einem grossen Steinmesser getroffen, von dem sie augenscheinlich zerschnitten sein soll[1]). — Diese drei Darstellungen sind mit den Abbildungen 148 und 149 zu vergleichen (siehe unten S. 45), die wir beim dritten *Tonalamatl*-Viertel zu besprechen haben werden.

Aus dem Zusammenhang dort wird sich ergeben, dass wir die vom Himmel herabhängenden Schlangen als Regen aufzufassen haben. Die in zwei Stücke zerschnittene Schlange muss hier also den unterbrochenen Regen, das Aufhören des Regens, Regenlosigkeit bedeuten.

In dem folgendem sechsten Fache, dem neunzehnten der ganzen Reihe, ist im Codex Bologna (Abb. 92) wieder der Himmel gezeichnet und darunter allerhand Opfergaben: — ein mit gelber Farbe gemaltes krugartiges Gefäss, das oben eine Schaumkante hat, gleich den vorhin besprochenen Räucher-

1) Auf der erläuternden Tafel ist aus Versehen die irrthümliche Zeichnung Kingsborough's wiedergegeben, der an Stelle des Steinmessers eine Pfeilspitze gesehen hat.

gefässen. Man kann zweifelhaft sein, ob hier auch ein Räuchergefäss dargestellt sein soll, — und der Analogie mit den anderen Gruppen nach, möchte man das vermuthen — oder ein Gefäss mit Flüssigkeit. Daneben sieht man ein von einer Kautschukkugel gekröntes Brennholzbündel, eine Schale mit einem Vogelfuss und eine Opferblutschale. In unserer Handschrift ist in der neunzehnten Kolumne nur eine Kautschukkugel in einem Gefässe gezeichnet, aus dem das Feuer emporschlägt. Das deutet darauf hin, dass auch in dem Codex Borgia-Bilde das Feueropfer, das Räuchergefäss und das Brennholzbündel mit der Kautschukkugel das Wesentliche sein soll. Und in der That, in dem entsprechenden Bilde des Codex Bologna (Abb. 93) sind zwar oben noch, ganz klein, anscheinend ähnliche Opfergaben zu sehen. Darunter aber, gross und jedenfalls als Hauptdarstellung gedacht, ein mit einem Deckel fest verschlossenes Wassergefäss.

Im siebenten Fach, dem zwanzigsten der ganzen Reihe, hat der Codex Borgia die Abb. 94 — einen Arm und eine Hand, die ein Opfermesser (*tecpatl*) und ein Papierfähnchen (*amapamitl*), den Opferschmuck, gepackt hält. Je eine Blumenguirlande hängt von der Hand und vom Ellenbogen herunter. Im Codex Bologna (Abb. 95) ist es ein ganzes Männchen, das das Opfermesser hält. Aber der Kopf dieses Männchens ist abgeschnitten und aus der Halswunde schiesst ein Auge. Und das Männchen sitzt

Abb. 96. *tlamanalli*, Opfergaben. Codex Borgia 4 (= Kingsborough 35), unten.

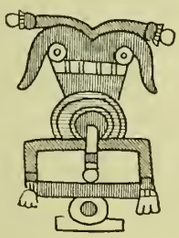


Abb. 97. *tlamanalli*, Opfergaben. Codex Bologna 4, unten.

Abb. 98. Adlerfuss, das Abzeichen der Feuergöttin von *Xochimilco*, und *cipactli*-Kopf. Codex Borgia 4 (= Kingsborough 35), unten.

Abb. 99. Adlerfuss, das Abzeichen der Feuergöttin von *Xochimilco*, und *cipactli*-Kopf. Codex Bologna 4, unten.

auf einem *xochitepetl*, einer Art kleinen Berges mit einer Blume an seinem Scheitel. Unverständlich ist das Bild in dem unteren Fach der zwanzigsten Kolumne in unserer Handschrift. Man erkennt zwar auch die Hand, die das Opfermesser gepackt hält, das übrige aber ist nicht zusammenzubringen und ist vielleicht bei der Kopierung verzeichnet worden.

Im achten Fache, dem einundzwanzigsten der ganzen Reihe, sehen wir im Codex Borgia (Abb. 96) wieder Opfergaben, ähnlich denen des sechsten Faches dieser Reihe (Abb. 92, S. 32) sowie denen des achten Faches des vorhergehenden ersten *Tonalamatl*-Viertels (Abb. 29, S. 17). Das entsprechende Fach unserer Handschrift zeigt uns einen ganzen Aufbau, verschiedene Schalen über einander, die schliesslich von einer Kautschukkugel gekrönt sind. Einen Aufbau haben wir auch in dem Bilde des Codex Bologna (Abb. 97) vor uns, und zwar scheint hier zu unterst eine Kautschukkugel zu liegen, darüber ein Kasten und darüber eine grosse Blume, oder die Hieroglyphe *chalchiuitl*, aus der aber dann eine rothe Masse herausquillt, über der noch zwei Edelsteinbänder hängen. Die Kautschukkugel, also das Feueropfer, scheint auch bei diesen Opfergaben die Hauptsache zu sein. Mit Beziehung auf das Codex Bologna-Bild (Abb. 97) möchte ich bemerken, dass in der Mayasprache *kiik* „Blut“ oder *kik haban* „erloschenes Blut“ eine Bezeichnung für Kautschuk ist.

Im neunten Fache, dem zweiundzwanzigsten der ganzen Reihe, stimmen wieder die drei Handschriften in allen Einzelheiten genau und vollständig überein. Im Codex Borgia (Abb. 98) sehen wir

eine Kautschukkugel (*oltelolotli*) und darauf einen mit der Sohle und den Krallen nach oben gekehrten Adlerfuss, dessen Gefieder, wie gewöhnlich beim Adler, mit Steinmessern umsäumt ist, zur Kennzeichnung der kriegerischen Natur des Thiers, dessen Fusshaut aber ausserdem mit Jaguarflecken gezeichnet ist, um gewissermassen das Ganze zum Symbol des *quauhtli-ocelotl*, des „Adlers und Jaguars", d. h. des „Kriegers", zu machen. Ueber diesem Adlerfuss sieht man endlich noch den Kopf des *cipactli*, des Krokodils, des Zeichens des ersten der zwanzig Tage. Genau ebenso haben wir in dem Bilde des Codex Bologna (Abb. 99) unten die Kautschukkugel und darüber den Adlerfuss. Nur sind, gewissermassen unverstanden die Steinmesser, die in der Codex Borgia-Figur nur das Gefieder umsäumen,

Abb. 100. Edelsteinschale mit dem Adlerfuss. Vor *Chantico*, der Feuergöttin von *Xochimilco*, der Regentin des achtzehnten *Tonalamatl*-Abschnittes abgebildet. Codex Borbonicus 18.

Abb. 100a. *tlepapalotlaniztli*, die Kriegerdevise „Feuerschmetterling" und der *quauhpachiuhqui chimalli*, der Schild mit dem Adlerfuss, Tribut der Chinampancca. Libro de Tributos 4 = Codex Mendoza 43.

Abb. 101. Der Himmelswanderer. Codex Borgia 4 (= Kingsborough 35), unten.

Abb. 102. Der Himmelswanderer. Codex Bologna 4, unten.

Abb. 103. Der Himmelswanderer. Codex Vaticanus 3773, Blatt 4 (= Kingsbourogh 52), unten.

hier gross und auffallend neben der Basis des Fusses aufgepflanzt. Der Kopf des *cipactli* ist unten an der rechten Seite des Bildes angegeben. In unserer Handschrift sind Kautschukkugel und Adlerfuss ebenfalls deutlich. Aber auch ein *cipactli*-Kopf, allerdings nur ein kleiner, scheint zwischen den Krallen des Adlerfusses gezeichnet zu sein, doch sind die Linien etwas verwischt oder von dem Schreiber nicht recht verstanden worden, ausserdem fällt von ihm ein Bündel Federn oder Edelsteinriemen nach der linken Seite. Der mit Jaguarflecken gezeichnete Adlerfuss war das Abzeichen der *Chantico*, der Feuergöttin von *Xochimilco*, und im Codex Borbonicus sehen wir auch, auf Blatt 18, wo *Chantico* als Regentin des achtzehnten *Tonalamatl*-Abschnittes dargestellt ist, den Adlerfuss vor der Göttin abgebildet (Abb. 100). Die Interpreten erzählen, dass die Göttin den entsetzten Sterblichen in der Nacht erscheine, und man sehe von ihr nichts, als den Fuss eines Adlers. Der Adlerfuss ist in gleicher Weise charakteristisch für die ver-

wandten Gestalten, die *Ciuacouatl*, die Göttin von *Colhuacan*, die *Couatlicue*, die Mutter *Uitzilopochtli*'s und andere im Umkreis der Lagune von *Xochimilco* heimische Gestalten, die alle einen Schild mit einem Adlerfuss als Emblem (*quauhpachiuhqui chimalli*, vgl. Abb. 100a) tragen und auch geradezu, wie die *Couatlicue*, mit Jaguarpranken und Adlerfedern an Armen und Beinen abgebildet werden. Die Auffassung der Erdgöttinnen als Todesgötter, als Götter des Kriegs, spricht sich in dieser Ausstattung aus. Nicht ganz dazu stimmen will hier das Zeichen *cipactli*, das in Abb. 98, 99 neben dem Adlerfusse angegeben ist, und das wir gewohnt sind, als Sinnbild der fruchtbaren Erde anzusehen.

Das zehnte Fach, das dreiundzwanzigste der ganzen Reihe, zeigt uns im Codex Borgia (Abb. 101) eine wandernde Gestalt mit dem Reisebündel (*tlamamalli*) auf dem Rücken, das an dem *mecapalli*, dem breiten, über die Stirn gelegten, strohgeflochtenen Bande getragen wird. In der Hand hält die Figur einen Stab, und auf der Rückenlast hockt ein Quetzalvogel. Auch in den anderen beiden Handschriften sind wandernde, den Stab in der Hand, das Reisebündel auf dem Rücken tragende Gestalten gezeichnet. Im Codex Bologna (Abb. 102) hat der Stab die Gestalt einer Schlange. Der Quetzalvogel ist über der Figur frei schwebend angegeben. In unserer Handschrift (Abb. 103) ist der Stab ein *chicauaztli*, ein Rasselstab, wie ihn *Xipe*, und wie ihn die Erd-, Mais- und Wassergottheiten haben; das untere Ende dieses Stabs ist in Feuer gehüllt. Ein Quetzalvogel ist in unserer Handschrift — aus Raummangel? —

Abb. 104. Der Wanderer des Nordens. Codex Borgia 55 (= Kingsborough 60).

Abb. 105. Der Wanderer des Südens. (Codex Borgia 55 (= Kingsborough 60).

nicht gezeichnet. Das Bild des Codex Borgia (Abb. 101) erinnert auf das auffallendste an die eine von zwei Gestalten, die wir Blatt 55 (= Kingsborough 60) des Codex Borgia, auch mit dem Reisebündel auf dem Rücken und mit Stab und Fächer in der Hand abgebildet sehen (Abb. 104, 105). Ich habe in meiner Erläuterung des Codex Fejérváry-Mayer das Blatt besprochen[1]). Es zeigt an erster Stelle die Sonne und den Mond, dann einen halb blauen, halb rothen, mit den Attributen *Quetzalcouatl*'s ausgestatteten Gott, dann die beiden Figuren Abb. 104, 105 und endlich den alten Himmelsgott *Iztac Mixcouatl*. Ich habe dort die Ansicht ausgesprochen, dass durch die beiden Figuren Abb 104, 105 die ewig wandernden, die Sterne, veranschaulicht werden sollen, und zwar der Sternhimmel des Nordens und der des Südens.

Im eilften Fache, dem vierundzwanzigsten der ganzen Reihe, wiederholt sich in gewisser Weise das Bild des zweiten Faches (vgl. Abb. 73, 74, oben S. 29). Wir sehen im Codex Borgia (Abb. 106) eine nackte Person, die sich die Schlinge um den Hals zusammenzieht. Neben dem Kopfe der Person ist eine Kautschukkugel angegeben. Im Codex Bologna (Abb. 107) ist, wie in den Abb. 73 und 35, die nackte Person mit einer Schlange zu einer Gruppe vereinigt, und zwar scheint die Schlange hier als der würgende Strick zu dienen. In unserer Handschrift ist wieder einfach eine nackte Person, die sich die Schlinge um den Hals zusammenzieht, abgebildet, aber man sieht hier an dem gross und deutlich gezeichneten Penis, dass ein Mann gemeint ist.

1) Berlin 1901, S. 150—164.

Im zwölften Fache, dem fünfundzwanzigsten der ganzen Reihe, treten uns als wesentliche Elemente des Bildes eine Kautschukkugel (*oltetolotli*) und der grüne Edelstein (*chalchiuitl*) entgegen. Im Codex Borgia (Abb. 108) ist oben der Himmel gezeichnet, an ihm zwei *chalchiuitl*-Scheiben, von denen zwei *chalchiuitl*-Bänder herabhängen. Darunter folgt die Kautschukkugel, darunter eine mit Schellen besetzte Edelsteinschnur und ganz zu unterst eine *chalchiuitl*-Schale. Neben der Kautschukkugel sind noch zwei en face-Augen angegeben, wie wir sie bei dem Sonnengotte Abb. 10 (oben S. 11) angetroffen haben, und wie wir sie unten bei dem Sonnenbilde Abb. 225 in der oberen Reihe des vierten *Tonalamatl*-Viertels, wiederfinden werden. In unserer Handschrift ist in der unteren Abtheilung der fünfundzwanzigsten Kolumne ebenfalls oben der Himmel, darunter eine Kautschukkugel und zu unterst, gross und schön ein *chalchiuitl* gezeichnet, genau gleich der Figur, mit der in den historischen Bilderschriften die Hieroglyphe der Stadt *Chalco* angegeben wird. Aus der Mitte des *chalchiuitl* hängt noch ein Edelsteinriemen heraus, und der *chalchiuitl* selbst hebt sich von einer mit Schellen besetzten blauen Scheibe ab, die wohl ein Edelsteinhalsband, ein *chalchiuhcozcapetlatl* darstellen soll. Im Codex Bologna (Abb. 109) fehlt der Himmel. Die Kautschukkugel, die, wie immer in dieser Handschrift, zweifarbig, zur Hälfte roth, zur Hälfte gelb, gemalt ist, nimmt die Mitte einer von goldenen Schellen umsetzten grünen Scheibe ein, d. h. sie ist mit dem *chalchiuitl* zu einer Art Doppelbild vereinigt.

Abb. 106. *tequechmecauiani*, der Erwürger. Codex Borgia 4 (= Kingsborough 35), unten.

Abb. 107. *tequechmecauiani*, der Erwürger. Codex Bologna 4, unten.

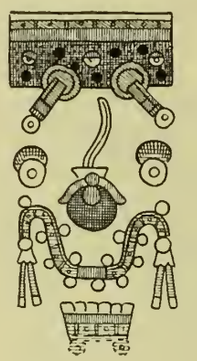


Abb. 108. Codex Borgia 4 (= Kingsborough 35), unten.

Abb. 109. Codex Bologna 4, unten.

Das letzte Fach dieses *Tonalamatl*-Viertels zeigt uns wieder den brennenden Tempel, im Codex Borgia (Abb. 110) fast genau ebenso wie in dem siebenten Fache der unteren Reihe des ersten *Tonalamatl*-Viertels (vgl. Abb. 27, oben S. 17) gezeichnet; im Codex Bologna (Abb. 111) wieder mit dem Hirschkopf, der die Flamme bedeutet; und auch in unserer Handschrift diesmal deutlich als brennender, mit stürzendem Dach zu erkennen.

Es erhebt sich nun die Frage, ob wir für diese zwölf Bilder, die in der unteren Reihe des zweiten *Tonalamatl*-Viertels der am Anfang dieses Viertels dargestellten *Tezcatlipoca*-Figur folgen, in gleicher Weise, wie bei dem ersten *Tonalamatl*-Viertel, anzunehmen haben, dass wir in ihnen nur nähere Ausführungen dessen vor uns haben, das das Wesen der Gottheit dieses zweiten *Tonalamatl*-Viertels ausmacht, oder — was dasselbe ist —, ob wir sie in der That auch nur als den in verschiedener Weise variirten Ausdruck der Vorstellungen zu betrachten haben, die die Mexikaner mit dieser zweiten Region, der Region des Nordens verknüpften. Ich möchte hier eine Ausnahme machen für die im Codex Borgia und im Bologna im dritten Fache dieser Reihe dargestellten Gruppen von Opfergaben (vgl. Abb. 75, 76, oben S. 29) und für das Bild der Sonne und des Blutstroms und des Herzens, das man im zweiten Fache in unserer Handschrift, im Codex Vaticanus, sieht. Beide Bilder möchte ich, ähnlich wie ich das oben für den zur Opferblutschale herabkommenden Sonnenvogel und für das Skelett mit dem Gefangenen angenommen habe, für den schematisch immer wieder, und bei verschiedenen Gottheiten, wiederholten Ausdruck allgemeiner Opfervorstellungen ansehen. Von den übrigen Bildern aber glaube ich in der That, dass sie mehr oder minder genau die Vorstellungen wiedergeben, die sich den Mexikanern mit der Region des Nordens verbanden.

Der Norden galt den Mexikanern als die Region der Dürre. Das ist deutlich ausgesprochen auf dem interessanten Blatte 27 (= Kingsborough 12) des Codex Borgia, wo wir die Jahre des Nordens und die dem Norden entsprechenden zweiten *Tonalamatl*-Viertel durch einen wolkenlosen, nur Sonnenstrahlen entsendenden Himmel und eine trockene, in Schollen aufgeborstene Erde veranschaulicht sehen, auf der die wenigen aufspriessenden Maiskolben noch von geflügelten Insekten weggefressen werden. Dem entsprechend finden wir auch unter den Darstellungen der unteren Reihe dieses zweiten *Tonalamatl*-Viertels die vom Steinmesser zerschnitteue Regenschlange (Abb. 89—91) und das mit einem Deckel verschlossene Wassergefäss (Abb. 93). Wir sehen den an einer Kautschukkugel befestigten nach Art eines Jaguars gefleckten Adlerfuss (Abb. 98, 99), das Abzeichen der *Chantico*, der Feuergöttin von *Xochimilco* und der ihr verwandten Gestalten; und vielleicht diese Göttin selbst (Abb. 87, 88). Am Schluss endlich das

Abb. 110. *tletl* Feuer. Codex Borgia 4 (= Kingsborough 35), unten.

Abb. 111. *tletl* Feuer. Codex Bologna 4, unten.

Abb. 112. *Xochiquetzal*, die Göttin der Blumen. Codex Borgia 3 (= Kingsborough 36), oben.

Abb. 113. *temani*, der einen Gefangenen gemacht hat. Codex Borgia 3 (= Kingsborough 36), oben.

Abb. 114. *temani*, der einen Gefangenen gemacht hat. Codex Bologna 3, oben.

Abb. 115. *Xochipilli*, der Gott der Blumen. Codex Borgia 3 (= Kingsborough 36), oben.

Abb. 116. *Xochipilli*, der Gott der Blumen. Codex Bologna 3, oben.

Feuer durch den brennenden Tempel veranschaulicht (Abb. 110, 111). Auch unter den Opfergaben spielt das Feueropfer, die Kautschukkugel, eine hervorragende Rolle. Die beiden sich erwürgenden Gestalten (Abb. 73, 74 und 106, 107) möchte ich mit dem Pulque in Verbindung bringen, denn dessen Gott wurde geradezu *tequech mecauiani* „der Erwürger“ genannt. Das Opfermesser (Abb. 94) und der geköpfte Mensch (Abb. 95) bezeichnen vielleicht die Region des Steins oder den Opfermessergott. Die wandernde Gestalt (Abb. 101—103) könnte die Sterne des Nordhimmels bedeuten sollen.

Gehen wir nun zu der oberen Reihe der Darstellungen dieses zweiten *Tonalamatl*-Viertels über, so haben hier, wie oben schon angegeben, der Codex Bologna und unsere Handschrift am Anfang der Reihe den Feuerbohrer und den Quirlstab, die nach dem Codex Borgia eigentlich an den Schluss der Darstellungen des ersten *Tonalamatl*-Viertels gehören (vgl. oben Abb. 71, 72). Ich glaube hier eine nach-

trägliche und absichtliche Verschiebung annehmen zu müssen, die der Erwägung entsprungen ist, dass *Tezcatlipoca*, der am Anfang dieses *Tonalamatl*-Viertels als sein Repräsentant und als Repräsentant des Nordens steht, ja eigentlich der Feuerquirler ist.[1]) Die Darstellungen jedenfalls, durch deren Einschiebung die genannte Verschiebung zu Stande gebracht worden ist — im Codex Vaticanus der Vogel auf der Opferblutschale (Abb. 53); im Codex Bologna das Skelett mit dem Gefangenen (Abb. 62) —, sind allgemeine Opferdarstellungen, ohne besondere Bedeutung für die Reihe, in der sie stehen.

Der Codex Borgia hat am Anfang der oberen Reihe des zweiten *Tonalamatl*-Viertels die Figur Abb. 112: — im Tempel sitzend eine mit rother Enagua bekleidete Göttin, die vor dem Munde die gleiche, aus fünf Perlen bestehende, in eine Blume endende Perlenkette hat, wie *Tezcatlipoca* (Abb. 4), der Gott des Nordens selbst. Augenscheinlich ist mit dieser Figur die *Xochiquetzal* gemeint, die Herrin des Tanzhauses (*cuicacalli*) und Patronin der weiblichen Genossinnen der Krieger, die hier als Gegenstück zu *Tezcatlipoca* als dem Herrn des Junggesellenhauses (*telpochcalli*) und Patron der Krieger steht. — Im Codex Bologna fehlt eine entsprechende Figur. In unserer Handschrift soll offenbar die in der oberen Reihe von Blatt 3 an zweiter Stelle gezeichnete Figur im Tempel dieselbe Göttin veranschaulichen.

Wie in dieser ersten Kolumne eine Parallelität zwischen den Darstellungen der oberen und der unteren Reihe im Codex Borgia zu Tage tritt, so auch in den übrigen. Es ist ja das eigentlich auch das, was wir erwarten mussten. Der Codex Bologna folgt — von einer einzigen Unregelmässigkeit abgesehen — in dieser Beziehung dem Codex Borgia, während in unserer Handschrift, dem Vaticanus, die Verschiebung, die mit der Verrückung des Feuerquirlers aus dem Schluss des ersten in den Anfang des zweiten *Tonalamatl*-Viertels begann, sich bis zum Schluss der Reihe fortsetzt, und daher von einer Parallelität zwischen der oberen und unteren Reihe in unserer Handschrift keine Rede sein kann.

Das zweite Fach der oberen Reihe, das fünfzehnte der ganzen Reihe, enthält im Codex Borgia wieder ein Skelett mit einem Gefangenen (Abb. 113). In der unteren Reihe war in dieser Kolumne die sich erwürgende Gestalt Abb. 73 (S. 29) gezeichnet. Der Abb. 113 entspricht im Codex Bologna in demselben Fach die Abb. 114. In unserer Handschrift ist die entsprechende Figur in das dritte Fach, das sechzehnte der ganzen Reihe, verrückt.

In der dritten Kolumne, der sechzehnten der ganzen Reihe, wo der Codex Borgia in dem unteren Fache Opfergaben, darunter ein grosses Räuchergefäss, zeichnet (Abb. 75, S. 29), sehen wir in dem oberen Fache einen Priester oder Gott auf dem Stuhle sitzen (Abb. 115), der in der einen Hand ein Opfermesser (*tecpatl*) hält, mit der anderen eine Schale zum Munde führt, in der anscheinend ein mit brauner Farbe gemaltes Getränk, das Blumen auf seiner Oberfläche trägt, enthalten ist. Man könnte nach dem eben Auseinandergesetzten hier wieder zweifeln, ob es sich in der That um ein Getränk handelt, oder ob etwa an den Schaum eines wohlriechenden Harzes zu denken ist, ob nicht etwa der Gott den Weihrauch trinken soll. — Im Codex Bologna hat das entsprechende Bild (Abb. 116) mit dem nächstfolgenden seine Stelle getauscht. Es findet sich im vierten Fache, im siebzehnten der ganzen Reihe. Eine auf einem Stuhle sitzende Gestalt sehen wir auch hier, die auch, in etwas ungeschickter, krampfhafter Art, ein Opfermesser gepackt hält. Ein Schale fehlt. Aber die Figur ist in derselben Weise mit einem Blumenkranz im Haar geschmückt, wie die eine Schale zum Munde führende Göttin des neunten Faches. In unserer Handschrift ist die ganze Reihe verschoben, es steht deshalb die entsprechende Darstellung ebenfalls im vierten Fache. Abweichender Weise sieht man aber hier nur einen Tempel mit einer Opfergabe, und zwar mit einer Kautschukkugel. Das weist wieder darauf hin, dass es sich in dieser Abtheilung überhaupt nicht um das Trinken eines Getränkes, sondern um Trinken von Weihrauch handelt.

In der vierten Kolumne, der siebzehnten der ganzen Reihe, zeigte uns der Codex Borgia in der unteren Reihe eine schreitende, rings von Flammen umsetzte Göttin (vgl. Abb. 87 oben Seite 31). Und eine schreitende rings von Flammen umsetzte Göttin sehen wir auch in der oberen Reihe (Abb. 117). Nur hält sie hier ein Steinbeil und ein Opfermesser in der Hand. Die Flammen fehlen der Codex Bologna-Figur (Abb. 118), die hier mit dem vorhergehenden Bilde die Stelle gewechselt hat und in dem dritten Fache steht. Aber sie hält auch ein Beil in der Hand. Das Haar ist mit Augen besetzt. — Die

1) Vgl. Veröffentlichungen aus dem Königlichen Museum für Völkerkunde Bd. VI (1899) Seite 130.

entsprechende Abbildung unserer Handschrift, die wir in dem fünften Fache, dem achtzehnten der ganzen Reihe, zu suchen haben, weicht wieder ab, obwohl die Grundidee vielleicht die gleiche sein soll. An Stelle der Feuergöttin ein gelber Vogel, der einen Knochendolch, das Werkzeug der Kasteiung in den Krallen hält. Es ist aber auch möglich, dass hier wieder nur, statt der spezifischen Darstellung, eines der konventionellen Opferdarstellungen gezeichnet ist. Denn fast genau das gleiche Bild kehrt zwei Fächer weiter wieder, wo die anderen Handschriften den zur Opferschale herabkommenden Sonnenvogel haben.

In der fünften Kolumne, der achtzehnten der ganzen Reihe, sehen wir im Codex Borgia unten die vom Steinmesser zerschnittene Regenschlange (vgl. Abb. 89, oben Seite 31). In der oberen Reihe

Abb. 117. Die Feuergöttin. Codex Borgia 3 (= Kingsborough 36), oben.

Abb. 118. Die Feuergöttin. Codex Bologna 3, oben.

Abb. 119. *mictlampa*, die Region des Totenreichs. Codex Borgia 3 (= Kingsborough 36), oben.

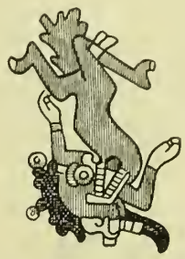


Abb. 120. *mictlampa*, die Region des Totenreichs. Codex Bologna 3, oben.

Abb. 121. Das Herabkommen zum Opfer. Codex Borgia 3 (= Kingsborough 36), oben.

Abb. 122. Das Herabkommen zum Opfer. Codex Bologna 3, oben.

Abb. 123. Codex Borgia 4 (= Kingsborough 35), oben.

Abb. 124. Codex Bologna 3, 4, oben.

steht dafür die Abb. 119 ein offener Erdrachen, darin ein Schädel, in dessen Rachen kopfüber eine menschliche Gestalt stürzt. Meiner Auffassung nach ist damit, an Stelle der Dürre, die Region der Dürre, die Gegend des Todtenreichs, *mictlampa*, der Norden, zur Anschauung gebracht. Ganz entsprechende Figuren haben die anderen beiden Handschriften. Im Codex Bologna steht diese (Abb. 120) in demselben, in unserer Handschrift, wie überhaupt immer in dieser Reihe, im nächsten Fach.

In der sechsten Kolumne, der neunzehnten der ganzen Reihe, fanden wir unten Opfergaben (vgl. Abb. 92, oben Seite 32), die nur im Codex Bologna noch eine besondere Bedeutung durch das daneben abgebildete, mit einem Deckel verschlossene Wassergefäss erhielten. Entsprechend sehen wir in der oberen Reihe den zur Opferblutschale herabkommenden Sonnenvogel, im Codex Borgia (Abb. 121) und im Bologna (Abb. 122) ganz gleichartig gezeichnet, in unserer Handschrift (im siebenten Fach) durch eine Figur fast ganz gleich der des fünften Faches unserer Handschrift ersetzt.

Die folgende Kolumne, die zwanzigste der ganzen Reihe, wo in der unteren Reihe ein Arm gezeichnet war, der Opfermesser und Opferfähnchen gepackt hält (vgl. Abb. 94, oben Seite 32), zeigt uns, ganz entsprechend in der oberen Reihe einen Arm, der ein Beil und damit zusammen einen abgeschnittenen Kopf gepackt hält (Abb. 123). Wie unten, an der beschriebenen Darstellung Ketten von Blumen herunterhängen, so sehen wir, hier oben, Arm und Hand von Blumen umsetzt. Und es ist nur noch darunter ein (vom Blitz getroffener?) gespaltener, brennender Tempel zu sehen. Der Codex Bologna (Abb. 124) hat eine ganz analoge Darstellung, nur fehlt der brennende Tempel. In unserer Handschrift ist (im achten Fach) eine Hand, die einen abgeschnittenen Kopf gepackt hält, und ein brennender Tempel gezeichnet, aber es fehlt das Beil.

Im achten Fach der unteren Reihe, dem einundzwanzigsten der ganzen Reihe, sahen wir im Codex Borgia eine wenig spezifische Darstellung, nur Opfergaben (vgl. Abb. 96, oben Seite 33). Anders hier in der oberen Reihe. Da zeigt uns der Codex Borgia (Abb. 125) und entsprechend die anderen beiden Handschriften, der Codex Bologna (Abb. 126) und (im nächsten, neunten Fache) unsere Handschrift, ein Meerschneckengehäuse (*tecciztli*), aus dem der Codex Borgia (Abb. 125) einen Menschen hervorkommen lässt, der eine mit Blumen besetzte, d. h. blutige Agaveblattspitze in der Hand hält, der

Abb. 125. Der in dem Gehäuse verschlossene Gott. Codex Borgia 4 (= Kingsborough 35), oben.

Abb. 126. Der in dem Gehäuse verschlossene Gott. Codex Bologna 4, oben.

Abb. 127. *Xochiquetzal*, die Göttin der Blumen. Codex Borgia 4 (= Kingsborough 35), oben.

Abb. 128. *Xochiquetzal*, die Göttin der Blumen. Codex Bologna 4, oben.

Abb. 129. *Tezcatlipoca*. Codex Vaticanus 3773. Blatt 4 (= Kingsborough 52), oben.

Codex Bologna (Abb. 126) nur eine Hand, die Knochendolch und Agaveblattspitze hält, während man in unserer Handschrift in der Mündung des Gehäuses gerade nur noch einen Edelsteinschmuck und vielleicht das obere Ende einer Agaveblattspitze erkennen kann. Die Schnecke ist die im Gehäuse, in der Schale, verborgene. Das könnte sich wieder auf das Verschlossensein des Wassers beziehen. In der Regel ist das Schneckengehäuse das Sinnbild des Mondes, der auch, zu Zeiten wenigstens, als Neumond oder junger Mond, der im Gehäuse verschlossen ist. Die Schnecke wurde aber auch mit Empfängniss, Schwangerschaft und Geburt in Verbindung gebracht, — porque asi como sale del hueso el caracol, asi sale el hombre del vientre de su madre[1]). Später zu erwähnende Vorkommnisse machen es indes wahrscheinlich, dass wir diese Figur in der That auf das Verschlossensein des Wassers zu beziehen haben.

In der neunten Kolumne, der zweiundzwanzigsten der ganzen Reihe, wo in der unteren Reihe in allen drei Handschriften der Adlerfuss der Göttin *Chantico* gezeichnet war (vgl. Abb. 98, 99, oben Seite 33), sehen wir im Codex Borgia (Abb. 127) in einem mit hohem Strohdach versehenen Tempel eine Göttin sitzen, die der Göttin des zwölften Faches der unteren Reihe des vorigen *Tonalamatl*-Viertels (Abb. 37, oben Seite 19) gleich ist, wie diese, in eine blaue Enagua gekleidet und mit einem Blumenkranz im Haar geschmückt ist und hier aus einer blauen Schale ein braunes, an der Oberfläche mit einer Blume

1) Codex Telleriano Remensis fol. 13 (= Kingsborough II. 11).

geschmücktes Getränk zu schlürfen scheint. Das Bild des Codex Bologna (Abb. 128) ist nicht ganz so charakteristisch, aber man erkennt dieselben Elemente: den Tempel mit hohem Strohdach, die in blaues Gewand gekleidete Göttin mit dem Blumenkranz im Haar und die Schale mit ihrem durch eine Blume bezeichneten Inhalt. Dem ganzen Ansehen und den Attributen nach werden wir diese Göttin wohl, gleich der in der ersten der oberen Abtheilungen dieses *Tonalamatl*-Viertels als *Xochiquetzal* bestimmen müssen. Unsere Handschrift dagegen weicht wieder ab. Man sieht hier in dem betreffenden (dem folgenden Fach) zwar auch einen Tempel (Abb. 129), aber in ihm eine männliche Gestalt, die die Gesichtsbemalung

Abb. 130. *Xochipilli,* der Gott der Blumen. Codex Borgia 4 (= Kingsborough 35), oben.

Abb. 131. *Xochiquetzal,* die Göttin der Blumen. Codex Bologna 4, oben.

Abb. 132. *tequechmecauiliztli,* das Erwürgen. Codex Borgia 4 (= Kingsborough 35), oben.

Abb. 133. *tequechmecauiliztli,* das Erwürgen. Codex Bologna 4, oben.

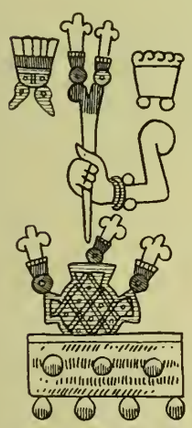


Abb. 134. *octecomatl,* Pulquegefäss. Codex Borgia 4 (= Kingsborough 35), oben.

Abb. 135. *ome-toch-tlauiztli,* Devise des Pulquegottes. Sahagun-Ms. Academia de la Historia.

Abb. 136. *Mayauel,* Göttin der Agavepflanze. Codex Bologna 4, oben.

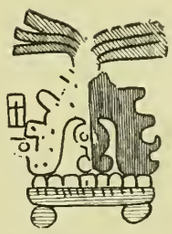


Abb. 137. *metl,* die Agavepflanze. Codex Vaticanus 3773, Blatt 4 (= Kingsborough 52), oben.

Tezcatlipoca's zeigt, sitzen, die auch keine Schale in der Hand hält, sondern, wie es scheint, einen Knochendolch und vielleicht eine Agaveblattspitze, aber die Zeichnung ist so mangelhaft, dass ich mich nicht getraue, dass Letztere bestimmt zu behaupten.

In der folgenden zehnten Kolumne, der dreiundzwanzigsten der ganzen Reihe, sahen wir in der unteren Abtheilung die wandernde Gestalt (Abb. 101—103, oben Seite 34), die ich als Sinnbild der ewig wandernden, der Sterne (des Nordhimmels?) zu betrachten geneigt war. In der oberen Abtheilung haben wir augenscheinlich eine andere Darstellung. Wir sehen im Codex Borgia eine Figur (Abb. 130), die gewissermassen als das männliche Gegenstück zu der vorigen, der Abbildung 127, erscheint, auf einem Stuhle sitzen, mit einem Pfeile in der Hand. Darüber Opfergaben. Genau das Gleiche zeigt der Codex Bologna (Abb. 131). Nur ist es hier auch, wie in dem vorhergehenden Felde, eine weibliche

Gottheit, sodass im Codex Bologna die Parallele mit der Figur des vorhergehenden Feldes eine noch vollständigere ist. Wenn wir die letztere als *Xochiquetzal* bestimmt haben, so wird der hier dargestellten männlichen Person wohl der Name *Xochipilli* zukommen. — Die entsprechende Figur unserer Handschrift, die in der folgenden, der eilften Kolumne steht, ist wieder sehr undeutlich. Dass aber eine ähnliche Gestalt gemeint ist, wie in den anderen beiden Handschriften, möchte ich aus der ganzen Haltung der Figur und der grossen Blume, die man im Haar sieht, schliessen. Was für einen Gegenstand aber die Figur in der Hand halten soll, ist mir, mit dem besten Willen, nicht möglich zu enträthseln. Und man möchte nur, nach der Analogie mit den Figuren der anderen beiden Handschriften, vermuthen, dass es auch ein Pfeil sein soll.

In der eilften Kolumne, der vierundzwanzigsten der ganzen Reihe, sahen wir unten einen sich Erwürgenden (vgl. Abb. 106, oben S. 36). Dem entsprechen vollständig die Bilder, die die drei Handschriften in der oberen Abtheilung zeichnen, und die in allen dreien so ziemlich dieselben Elemente enthalten. Das deutlichste ist natürlich das Codex Borgia-Bild (Abb. 132). Man sieht einen gebundenen Gefangenen auf einer Art Gestell aus Totenknochen reitend. Aus dem Munde kommt Wasser und Feuer hervor. Und über ihm ist ein Steinbeil abgebildet. Fast das gleiche zeigt die Figur unserer Handschrift (in dem folgenden, zwölften Fache). Nur kommt aus dem Munde hier Blut heraus und man kann daraus schliessen, dass das Wasser und das Feuer, das aus dem Munde der Codex Borgia-Figur hervorbricht, auch Blut bedeuten soll. Ausserdem ist in unserer Handschrift vor der Figur noch ein Strick

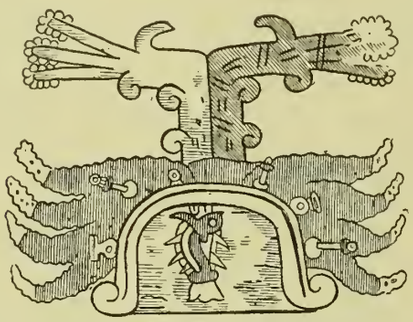


Abb. 138. *metl*, die Agavepflanze.
Codex Vaticanus 3773, Blatt 40 (= Kingsborough 48).

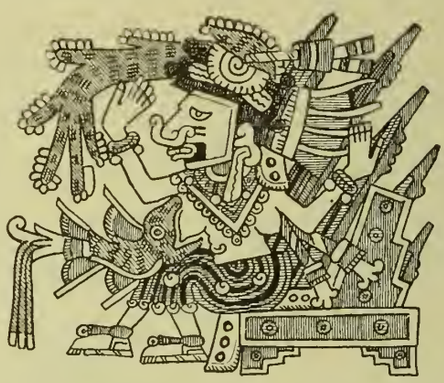


Abb. 139. *Mayauel*, die Göttin der Agavepflanze.
Codex Borgia 16 (= Kingsborough 23).

gezeichnet. Im Codex Bologna endlich (Abb. 133) sieht man die Figur den Strick sich über den Hals legen, wodurch die Parallele mit der Darstellung des unteren Faches dieser Kolumne eine vollständige wird.

In der zwölften Kolumne, der fünfundzwanzigsten der ganzen Reihe, traten in der unteren Abtheilung als Hauptelemente eine Kautschukkugel (*oltelolotli*) und Edelstein und Edelsteinschmuck (*chalchiuitl*) hervor (vgl. Abb. 108, 109, oben S. 36). Eine prägnantere Darstellung scheint in der oberen Abtheilung vorzuliegen. Das Codex Borgia-Bild (Abb. 134) zeigt uns auf einer Gras- oder Rohrmatte, die mit Daunenfederbällen besetzt ist, ein Pulquegefäss (*octecomatl*), mit flügelartigen Seitentheilen, die man in gleicher Weise, z. B an dem Gefäss, das das *ometochtlauiztli*, die „Devise des Pulquegottes", bildet (Abb. 135), und an dem Muster der *ometochtilmâtli*, der „Mäntel des Pulquegottes", in der Tributliste des Codex Mendoza sieht. Ueber dem Pulquegefäss zeigt das Codex Borgia-Bild noch eine Hand, die einen Knochendolch hält, an dem natürlich die Blumen wieder das Blut bedeuten, und an dem oberen Rande des Blattes eine Edelstein- (*chalchiuitl*-) Schale, deren Füsse in Gestalt von Vogelköpfen gebildet sind, und an der anderen Seite eine Pulqueschale. — Der Codex Bologna (Abb. 136) dagegen führt uns, statt des Pulquegefässes, *Mayauel* die Göttin der Agavepflanze, vor. Dass diese mit der Figur in der That gemeint ist, lehrt das Bild, das wir in dem entsprechenden Fache (dem dreizehnten) im Codex Vaticanus sehen, und das ich in Abb. 137 wiedergegeben habe. Diese merkwürdige und an sich nicht leicht zu enträthselnde Darstellung erweist sich nämlich nur als eine schlechte und ungenaue Zeichnung eines Bildes, das, besser ausgeführt, auf

Blatt 40 unserer Handschrift wiederkehrt (Abb. 138), in dem wir die Agavepflanze, mit ihren Blättern und doppeltem Blüthenschaft erkennen und an ihr, mit der Mündung nach unten, ein mit Edelsteinen umsetztes, mit Flüssigkeit gefülltes Gefäss, an dessen die obere Wölbung bildenden Boden ein Fisch saugt. Das Bild Abb. 138 ist im Codex Borgia vertreten durch die Abb. 139, die uns die Göttin *Mayauel* selbst, vor einer Agavepflanze, zeigt und einen Fisch, der an ihren Brüsten saugt.

Das letzte Bild, in der dreizehnten Kolumne, der sechsundzwanzigsten der ganzen Reihe, sollte dem brennenden Tempel entsprechen, den man in dem unteren Fache dieser Kolumne abgebildet sieht (vgl. Abb. 110, 111, oben S. 37). Hier versagt aber die Parallele. Das Codex Borgia-Bild (Abb. 140) ist sehr ähnlich dem des zehnten Faches (Abb. 130, oben S. 41). Nur hält dort der Gott einen Pfeil in der Hand, während hier vor ihm ein Beil abgebildet ist. Ausserdem ist unter der Figur eine Räucherschale zu sehen, der gleichen Form, wie wir sie wiederholt unter den Opfergaben angetroffen haben. Der Gott wird, gleich der Figur des zehnten Faches, als *Xochipilli* bestimmt werden müssen. Wie der Gott des zehnten Faches des Codex Borgia im Codex Bologna (Abb. 131) durch eine weibliche Gottheit ersetzt ist, so ist dieser Gott des dreizehnten Faches (Abb. 140) im Codex Bologna ebenfalls durch eine weibliche Gott-

Abb. 140. *Xochipilli*, der Gott der Blumen. Codex Borgia 4 (= Kingsborough 35), oben.

Abb. 141. *Xochiquetzal*, die Göttin der Blumen. Codex Bologna 4, oben.

Abb. 142. Die Himmelsgöttin und die Menschen auf der Erde (das erste Menschenpaar). Codex Borgia 5 (= Kingsborough 34), oben.

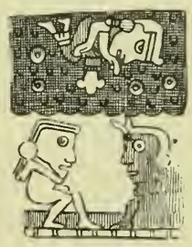


Abb. 143. Die Himmelsgöttin und das erste Menschenpaar. Codex Bologna 5, unten.

heit vertreten (Abb. 141), die ein Edelstein- (*chalchiuitl*-) Band in der Hand zu halten scheint. Vor ihr ist eine allerdings sehr konventionell gezeichnete Pflanze dargestellt, die aber ähnliche Merkmale aufweist, wie die Pflanze, die man über dem Kopfe der Göttin der Agavepflanze des vorhergehenden Faches (Abb. 126) im Codex Bologna sieht. Sie soll vielleicht hier das *Tamoanchan* oder *Xochitl icacan*, den Ort der Blumen, das Paradies der Erdgöttin, bezeichnen. — In unserer Handschrift ist, entsprechend der Verschiebung, die diese ganze Reihe betroffen hat, das entsprechende Bild in das erste Fach des dritten *Tonalamatl*-Viertels, an den Anfang der oberen Reihe von Blatt 5 verrückt. Es ist eine Figur ganz ähnlich der in der oberen Abtheilung der Kolumne 24, die der der Kolumne 23 des Codex Borgia (Abb. 130) entspricht. Die Verwandtschaft, die wir zwischen den Figuren Abb. 130 und 140 des Codex Borgia und den entsprechenden Figuren Abb. 131 und 141 des Codex Bologna annehmen mussten, kommt also auch in unserer Handschrift deutlich zum Ausdruck.

Die in den oberen Fächern des zweiten *Tonalamatl*-Viertels dargestellten Figuren erweisen sich demnach in der That zum Theil nur als Gegenstücke, als andere Ausführungen des in den unteren Abtheilungen zur Anschauung Gebrachten. Die Bedeutung, die wir für die letzteren Figuren annehmen mussten, wird also zum Theil auch für die der oberen Abtheilungen als giltig betrachtet werden können. Eine andere oder prägnantere Vorstellung scheint z. B. beim Meerschneckengehäuse zum Vorschein zu kommen, das wir in der Kolumne 22 unserer Handschrift abgebildet sehen, und in den entsprechenden

Bildern (Abb. 125, 126) der anderen beiden Handschriften. Und deutlich tritt heraus, — was uns schon die Bilder des *tequechmecauiani*, des „Erwürgers“ vermuthen liessen, — dass hier auch der Pulque und seine Gottheiten mit der Region des Nordens in Verbindung gebracht werden.

Ich gehe weiter zum dritten *Tonalamatl*-Viertel, der Region des Westens. Wir hatten als Regentin dieses Viertels, in der unteren Abtheilung der ersten Kolumne, die Erdgöttin getroffen, die im Codex Borgia (vgl. Abb. 7, oben S. 9) mit dem Kopfe des Regengottes und unter einem von Maiskolben und Maisblüthen gebildeten Dache abgebildet wird, in den anderen Handschriften (Abb. 8, 9, oben S. 9) als *Ciuacouatl* mit einem Schädel als Kopf und Jaguarpranken sich darstellt, in dem aber doch dabei die Beziehung auf Regen, Wachsthum und Gedeihen theils durch ein Wassergefäss, theils durch Blüthenpflanzen zur Anschauung gebracht ist. Es fragt sich nun, ob auch in den anderen Bildern dieses Viertels dieselben Vorstellungen Ausdruck finden.

In der unteren Reihe folgt auf das Bild der Erdgöttin in der Kolumne 29 eine Darstellung der Himmelsgöttin als der über der Erde sich wölbenden, etwas in der Art, wie die alten Aegypter ihre Himmelsgöttin *Nut* zeichneten, aber noch unvollkommener zur Anschauung gebracht. Wir sehen im Codex Borgia (Abb. 142) oben eine knieende weibliche Gestalt, die den Rücken nach oben, Brust und Bauch

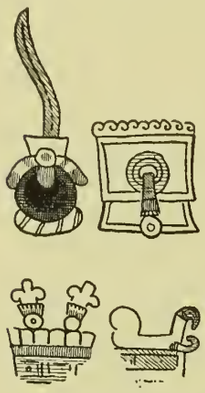


Abb. 144. *tlamanalli*, Opfergaben. Codex Borgia 5 (= Kingsborough 34), unten.

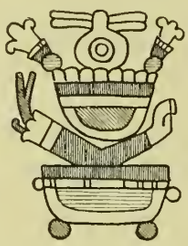


Abb. 145. *tlamanalli*, Opfergaben. Codex Bologna 5, unten.

Abb. 146. *quacuilli*, Priester. Codex Borgia 5 (= Kingsborough 34), unten.

Abb. 147. *Quetzalcouatl* als Priester *(quacuilli)*. Codex Bologna 5, unten.

nach unten gekehrt hat, und die man des Federschmuckes halber, den sie auf dem Scheitel trägt, vielleicht als *Xochiquetzal* bestimmen kann. Dass dies wirklich die Himmelsgöttin sein soll, scheint durch das entsprechende Bild des Codex Bologna (Abb. 143) deutlich gemacht zu sein, da wir hier eine weibliche Figur in gleicher Stellung in einem dunklen, mit Augen (d. h. Sternen) besetzten Nachthimmel gezeichnet sehen. Unsere Handschrift weicht wieder etwas ab, da sie nicht eine weibliche, sondern eine männliche Gestalt, diese aber in der gleichen Stellung, mit dem Rücken nach oben gekehrt, an dem oberen Rande des Faches dem Beschauer vor Augen führt. Der Himmel wurde eben von den Mexikanern als Paar gedacht *Citlalin icue* und *Citlallatonac*. Denn der Himmel wurde von den alten Mexikanern auch als die Schöpfergottheit, der Urquell alles Lebens, die Herren der Zeugung angesehen. Der oberste dreizehnte Himmel, das ist das *Omeyocan*, der Ort der Zweiheit, das ist *Tonacaciuatl*, *Tonacatecutli*; *Omeciuatl*, *Ometecutli*, „die Herren unseres Fleisches“, „die Herren der Lebensmittel“; „die Herren der Zweiheit“, „die Herren der Generation“. Von dort aus werden die Kinder in die Welt gesandt. An diese Beziehung wird auch hier in unserem Bilde gedacht. Denn unter dieser Himmelsgottheit, auf der Erde, — auf dem Kreuzweg, wie es im Codex Borgia gezeichnet ist, — sehen wir ein Männlein und ein Weiblein sitzen. Und noch deutlicher wird das Bild des Codex Bologna (Abb. 143), indem wir dort aus dem Schoss der Göttin eine Blume hervorkommen sehen, die die Göttin gleichsam herabreicht. Eine ähnliche Bedeutung werden wir wohl auch der Scheibe oder der Kugel zuschreiben müssen, die in unserer Handschrift zwischen dem Himmelsgotte oben und dem Menschenpaare unten ab-

gebildet ist. Die Region der weiblichen Gottheiten, *ciuatlampa*, der Westen, der die Heimath des Maises und der ihn hervorbringenden Gottheiten ist, ist auch der Sitz der Herren der Lebensmittel, der Herren der Zeugung. Und darum sehen wir dieses merkwürdige Bild hier in der unteren Reihe des dritten *Tonalamatl*-Viertels das der Erdgöttin begleiten.

In der dritten Kolumne, der neunundzwanzigsten der ganzen Reihe, folgt dann wieder ein wenig charakteristisches Bild, Opfergaben, die im Codex Borgia (Abb. 144) fast genau gleich, z. B. denen, die in der Kolumne 21 (Abb. 96, oben S. 33), gezeichnet sind, aus den vier Hauptdarbringungen (Kautschukkugel, Räuchergefäss, Opferblutschale und Thierfuss) bestehend. Im Codex Bologna (Abb. 145) scheint statt des Thierfusses ein Menschenarm dargebracht zu sein. In dem Bilde unserer Handschrift würde man eher einen Jagnarfuss vermuthen.

Merkwürdig ist die Darstellung des folgenden Faches, des dreissigsten der ganzen Reihe. Man sieht im Codex Borgia (Abb. 146) auf einer Art aus Totenknochen gebildeten Sitzes einen (durch den rothen Fleck an der Schläfe bezeichneten) Priester hocken, der einen Kochtopf auf der Schulter trägt, aus dem die Glieder eines Menschen (Hand und Fuss) hervorragen. Die ganze Figur ist von Flammen umsetzt. Wahrscheinlich soll einer der alten, *quacuilli* (in der Mehrheit *quaquacuiltin*), genannten Priester dargestellt sein, die neben den eigentlichen Opfer- und Räucherpriestern genannt werden, und denen

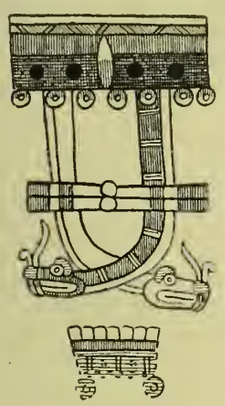


Abb. 148. Die Regenschlangen. Codex Borgia 5 (= Kingsborough 34), unten.

Abb. 149. Die Regenschlange. Codex Bologna 5.

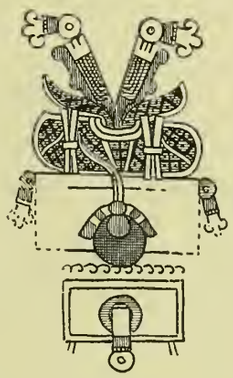


Abb. 150. Codex Borgia 4 (= Kingsborough 34), unten.

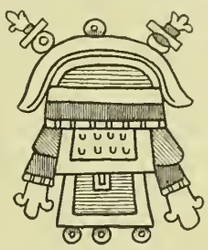


Abb. 151. Codex Bologna 5, unten.

allerhand Nebengeschäfte, das Zerstückeln und Abhäuten der Leichname, und auch die Zubereitung der Leiber der Geopferten für die Kannibalenmahlzeiten oblagen. Genau das Gleiche scheint auch in dem Bilde unserer Handschrift gesagt zu sein, nur ist die Zeichnung ungenauer und undeutlicher. Die klar vorliegende Beziehung auf den Kannibalismus würde z. B. aus dem Bilde unserer Handschrift nicht erkannt werden. Eine abweichende Darstellung hat diesmal der Codex Bologna (Abb. 147). In ihm sehen wir ein Wassergefäss und aus ihm hervortretend eine Gestalt, die die Gesichtsbemalung *Quetzalcouatl*'s und dessen Bart, aber feuriges oder feuerfarbenes Haar hat und in der Hand eine Blume trägt. Ein Kochtopf ist auch, und zwar hinter der Figur, angegeben, aus dem aber hier nicht zerstückte menschliche Glieder, sondern Blumen hervorragen. Augenscheinlich ist hier, statt des Priesters, der priesterliche Gott gezeichnet. Und auch die Blumen im Kochtopf dürften dieselbe scheussliche Bedeutung haben, wie der Inhalt des Kochtopfes in dem Codex Borgia-Bilde.

Deutlich und verständlich ist die Darstellung in der unteren Abtheilung der fünften Kolumne, der einunddreissigsten der ganzen Reihe. Wir sehen in allen drei Handschriften oben den dunklen Himmel (den Wolkenhimmel), in dem im Codex Borgia (Abb. 148) noch ein steinernes Opfermesser angegeben ist. Von ihm hängen im Codex Borgia (Abb. 148) zwei, in den anderen beiden Handschriften eine Schlange herab. Die Schlangen sind im Codex Borgia, die eine gelb, die andere roth, also in den Farben des Feuers, gemalt. In unserer Handschrift ist die Schlange anders, aber auch mit den Farben des Feuers, abwechselnd schwarz und gelb, gemalt. Im Codex Bologna endlich (Abb. 149) ist sie bunt gemalt,

der Rachen ist weit geöffnet und speit Blut aus. Unten ist in allen drei Handschriften eine in den Farben des Edelsteins (*chalchiuitl*) gemalte und mit Blumen besetzte Schale angegeben. Für die in den Farben des Feuers gemalten Schlangen" dürfen wir wohl hier „Gewitterregen" setzen. Denn dass es sich um wohlthätige Wirkungen handelt, wird durch die Edelsteinschale angedeutet. Der Westen, der dunkle, galt eben auch als Region der Regenfälle, wie aus dem wiederholt erwähnten Blatte 27 (= Kingsborough 12) des Codex Borgia hervorgeht. Die beiden Farben (gelb und roth) der Schlangen des Codex Borgia, die bunte Färbung der Schlange in dem Codex Bologna-Bilde erinnert an den Ausdruck *tlacuilolquiauitl* der „bunte Regen", der in den Anales des Chimalpain gebraucht wird. Die Nation der *Chalca Tlacochcalca*, heisst es dort, wurde sehr gefürchtet, weil *Tezcatlipoca* ihr Gott war — *yequene in çatepan huel yc motlamauhtileque in ihcuac mayanaloc in çan iyoca inipan tlacuilolquiauh* „und noch mehr wurden sie später in der Zeit der Hungersnoth gefürchtet, als nur über ihnen der bunte Regen fiel".

Das nächste Bild in der sechsten Kolumne, der zweiunddreissigsten der ganzen Reihe, scheint wieder nur Opfergaben zu zeigen. Das Hauptstück scheint ein Kleider- oder Deckenbündel zu sein, in welchem im Codex Borgia (Abb. 150) ein Paar Agaveblattspitzen stecken, während im Codex Bologna (Abb. 151) nur ein Paar Blumen an ihm angegeben sind. Zu unterst ist noch ein Räuchergefäss mit

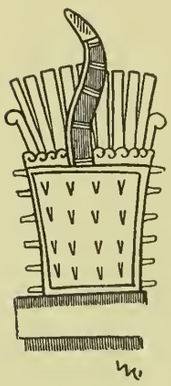


Abb. 152. Feuergefäss. Codex Borgia 6 (= Kingsborough 33), unten.

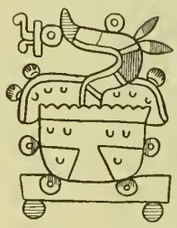


Abb. 153. Feuergefäss. Codex Bologna 5, 6, unten.

Abb. 154. *Ciuateotl.* Codex Borgia 6 (= Kingsborough 33), unten.

Abb. 155. *Ciuateotl.* Codex Bologna 6, unten.

Abb. 156. *Macuil xochitl*, der Gott der Lustbarkeit. Codex Vaticanus 3773, Blatt 6 (= Kingsborough 54) unten.

einer Kautschukkugel gezeichnet. Statt des Kleider- oder Deckenbündels hat unsere Handschrift eine Schale mit einem abgeschnittenen Kopf, Knochendolch und Agaveblattspitze. Es erscheint deshalb nicht unmöglich, dass auch das Deckenbündel der anderen beiden Handschriften einen ähnlichen Inhalt verhüllt.

Im folgenden Fache, dem dreiunddreissigsten der ganzen Reihe, ist in allen drei Handschriften ein Feuergefäss abgebildet, im Codex Borgia (Abb. 152) deutlich als Zackengefäss der oben S. 30 abgebildeten Art gezeichnet. Dass der Schwanz der Schlange, die hier doch wohl als Feuerschlange aufzufassen ist, die Schaumzeichnung über dem Gefässrande durchbricht, möchte man als Beweis dafür ansehen, dass diese Schaumkante nicht der Gefässrand selbst sein kann, sondern den Inhalt des Gefässes (die schmelzende Harzmasse) veranschaulichen soll. Das Gleiche scheint aus dem Codex Bologna-Bilde (Abb. 153) hervorzugehen, indem wir hier deutlich eine weisse, zackige, überschäumende Masse sehen, die von der Feuerschlange durchbrochen wird. Unsere Handschrift zeigt eine grosse Kautschukkugel in loderndem Feuer, über der aber dann noch der Schwanz der Feuerschlange angegeben ist.

In der nächsten Kolumne, der vierunddreissigsten der ganzen Reihe, treffen wir wieder ein Bild, das eines der unteren Reihe des ersten *Tonalamatl*-Viertels wiederholt, nämlich das in dem eilften Fache dargestellte (vgl Abb. 35, 36, oben S. 19). Wir sehen nämlich im Codex Borgia (Abb. 154) eine nackte Figur und eine Schlange, darunter nur noch ein Edelsteinhalsband angegeben. Das Bild des eilften Faches des ersten *Tonalamatl*-Viertels hatte ich auf die *Ciuateteó* beziehen müssen, d. h. auf den Kultus,

den man ihnen, nächtlicher Weile, auf ihren an den Kreuzwegen errichteten Heiligthümern erwies. Hier ist augenscheinlich eine der *Ciuateteô* selbst, der im Westen hausenden gespenstischen Weiber, der Seelen der im Kindbett gestorbenen Frauen, gemeint. Denn im Codex Bologna (Abb. 155) ist hier, mit der Schlange in der Hand, eine Frau auf einem aus Blut und Herzen gebildeten Sitze dargestellt. Noch deutlicher geht das Gleiche aus der abweichenden Darstellung hervor, die man in unserer Handschrift in der unteren Abtheilung der Kolumne 34 sieht (Abb. 156). Wir werden weiterhin die Reihe der fünf *Ciuateteô* zu besprechen haben, die auf den Blättern 77—79 unserer Handschrift und auch im Codex Borgia abgebildet sind. Diese sind dort begleitet von einer Reihe von fünf Göttern, die um den Mund die Zeichnung einer weissen Hand aufweisen, und die, wie wir sehen werden, den *Ciuateteô* im Wesen und Wirkungsbereich verwandt erachtet wurden. Nun hier, in der unteren Abtheilung der Kolumne 34 unserer Handschrift, sehen wir die *Ciuateotl* der anderen beiden Handschriften durch die Figur Abb. 156,

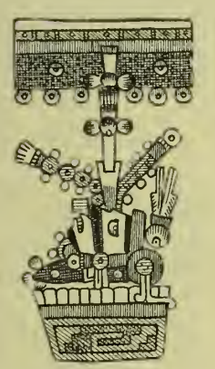


Abb. 157. *Tezcatlipoca*, mit dem Pfeil im Auge. Codex Borgia 6 (= Kingsborough 33), unten.

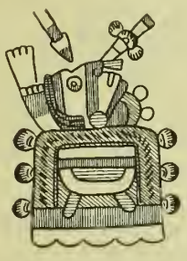


Abb. 158. *Tezcatlipoca*, mit dem Pfeil im Auge. Codex Bologna 6, unten.

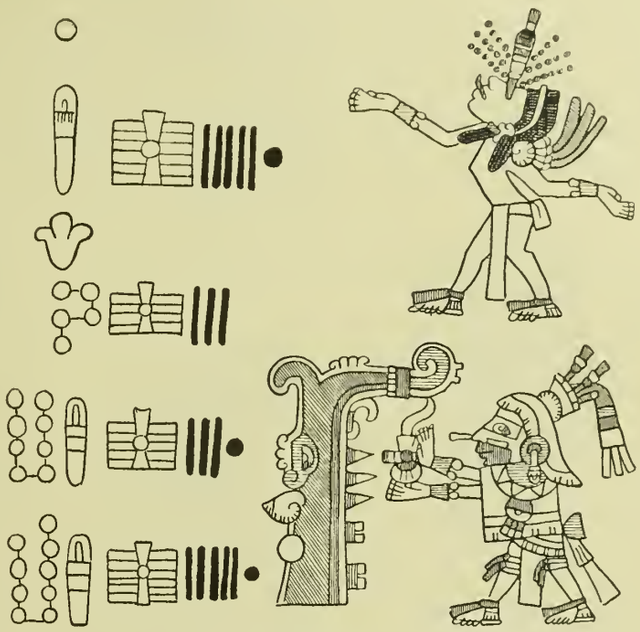


Abb. 159. Codex Laud 3 (Kingsborough'scher Zählung).

einen Gott mit der Zeichnung einer Hand um den Mund, einen *Macuil xochitl*, vertreten, d. h. es ist für die mythischen Wesen, die im eigentlichsten Sinne Repräsentantinnen der Weiblichkeit sind, der *Auiateotl*, der Gott der Wollust, gesetzt.

Auch im nächsten Fache, dem fünfunddreissigsten der ganzen Reihe, ist unsere Handschrift in gewisser Weise prägnanter. Der Codex Borgia (Abb. 157) zeigt, auf einer Schale liegend, den Kopf *Tezcatlipoca*'s, mit seiner Gesichtsbemalung (*ixtlan tlatlaan*), der viereckigen Nasenplatte, dem rauchenden (oder feurigen) Spiegel an der Schläfe und dem Reiherfedergabelbusch auf dem Scheitel. Von oben, vom dunklen Himmel, kommt auf das Auge dieses *Tezcatlipoca*-Gesichts ein Pfeil herunter, und an der Berührungsstelle schiesst nach der einen Seite eine Kette von *chalchiuitl*-Scheiben, nach der anderen ein Edelsteinriemen hervor. Aehnliche Elemente, wenn auch nicht in so vollständiger Gruppirung, zeigt das Codex Bologna-Bild (Abb. 158). In unserer Handschrift aber, wo allerdings der auf der Schale liegende Kopf *nicht* die deutlichen Merkmale *Tezcatlipoca*'s aufweist, sieht man, dass durch den herabschiessenden Pfeil das Auge ausgebohrt wird. Das Ausbohren des Auges war den Mexikanern ein Symbol der Selbstkasteiung, der Blutentziehungen zu Ehren der Götter. Aber der *Tezcatlipoca*, dem von einem Pfeil das Auge ausgebohrt wird, hatte eine besondere, vielleicht astronomische Bedeutung. Auf dem Blatte 3 (Kingsborough'scher Zählung) des Codex Laud (Abb. 159) sehen wir an der rechten Seite des Bildes die Gestalt mit einem Pfeil im Auge und darunter einen *Tezcatlipoca*, der einem *cipactli*- oder Erdrachen

eine Kautschukkugel als Opfer bringt. Daneben aber, an der linken Seite des Bildes, neben Brennholzbündeln, die Daten

Ce acatl „eins Rohr“, — die Hieroglyphe des Morgensterns;
Macuil xochitl „fünf Blumen“ — Hieroglyphe des Gottes der Lustbarkeiten;
Chicuei acatl „acht Rohr“, — wie es nach dem Codex Bologna scheint, eine Hieroglyphe der Mondgöttin;
Chicunaui acatl „neun Rohr“ — die Hieroglyphe der *Tlaçolteotl*, der huaxtekischen alten Erdgöttin.

Die folgende Kolumne, die sechsunddreissigste der ganzen Reihe, bringt uns in der unteren Abtheilung wieder den Adlerfuss, mit der Jagnarfellzeichnung, das Abzeichen der *Chantico*, der alten Feuergöttin von *Xochimilco*, und der ihr verwandten Gestalten, den wir schon im vorhergehenden *Tonalamatl*-Viertel in der Kolumne 22 kennen gelernt hatten. Nur war dort (vgl. Abb. 98, 99, oben S. 33) die Fussfläche nach oben gekehrt, und das entgegengesetzte obere Ende sass einem Kautschukball auf. Hier dagegen (siehe Abb. 160, 161 und das Bild in der Kolumne 36, Blatt 6 der erklärenden Tafel) ist die Fussfläche nach unten gekehrt, und oben sitzt ein Steinmesser (*tecpatl*) auf, im Codex Borgia (Abb. 160) von ein Paar Fastenstricken, im Codex Bologna (Abb. 161) von Opferfähnchen, in unserer Handschrift von einem Knochendolch, einer Agaveblattspitze und einem Pfeilschaft eingefasst.

Abb. 160. Adlerfuss, das Abzeichen der Göttin von *Xochimilco*. Codex Borgia 6 (= Kingsborough 33), unten.

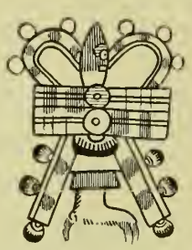


Abb. 161. Adlerfuss, das Abzeichen der Göttin von *Xochimilco*. Codex Bologna 6, unten.

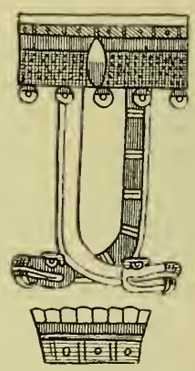


Abb. 162. Die Regenschlangen. Codex Borgia 6 (= Kingsborough 33), unten.

Abb. 163. Die Regenschlangen. Codex Bologna 6,

In der nächsten, der siebenunddreissigsten Kolumne, ist im Codex Bologna eine Unregelmässigkeit zu verzeichnen. Das in diese Kolumne gehörige Bild hat mit dem der folgenden Kolumne die Stelle getauscht. Das Bild selbst (vgl. Abb. 162, 163) ist im Wesentlichen nur eine Wiederholung dessen, was wir in der unteren Abtheilung der Kolumne 31 sahen (vgl. Abb. 148, 149, oben S. 45), und die Bedeutung sicher die gleiche.

Die vorletzte Kolumne, die achtunddreissigste der ganzen Reihe, bringt wieder ein Feneropfer. Ein solches — Brennholzbündel und Kautschukkugel in einem Räuchergefäss — ist wenigstens im Codex Borgia (Abb. 164) und in unserer Handschrift deutlich dargestellt. Im Codex Bologna, wo das entsprechende Bild, in Folge einer Verstellung in der vorhergehenden Kolumne steht, sieht man dafür (Abb. 165) eine Frau, die in der hoch erhobenen Hand eine Kautschukkugel hält.

Das letzte Bild endlich, in Kolumne 39, zeigt uns einen gebundenen Gefangenen. Im Codex Borgia (Abb. 166) und in unserer Handschrift ist er an einen Baum geschnürt. Im Codex Bologna (Abb. 167) scheint er mit einem Pack Brennholz zu einem Bündel vereinigt zu sein.

Ueberblickt man nun die Darstellungen der unteren Abtheilungen des dritten *Tonalamatl*-Viertels in ihrer Gesammtheit, so ist es für eine Anzahl von ihnen zweifellos, dass sie ganz in den Rahmen der Vorstellungen gehören, die die Region, der dieses *Tonalamatl*-Viertel entspricht, der Westen, und die Gottheit, die als die Repräsentantin des Westens an dem Anfang dieses *Tonalamatl*-Viertels abgebildet

ist, in dem Mexikaner erweckten. Die Himmelsgöttin, die Herrin der Zeugung in der zweiten Kolumne dieses Viertels (Abb. 142, 143), die *Ciuateotl* des achten Faches (Abb. 154, 155), der Adlerfuss (Abb. 160, 161), endlich die beiden Bilder der Regenschlangen, das alles sind Darstellungen, die wir in diesem *Tonalamatl*-Viertel anzutreffen erwarten könnten. Die übrigen Bilder sind aber in ihrer Mehrzahl vielleicht nur wieder Opferdarstellungen allgemeinerer Art, die die Mexikaner bis zum Uebermass bei den Bildern ihrer Gottheiten zu wiederholen liebten.

Die oberen Abtheilungen dieser beiden Blätter scheinen nicht in ähnlicher Weise, wie wir das bei dem vorhergehenden *Tonalamatl*-Viertel vielfach annehmen konnten, nur Paralleldarstellungen zu den

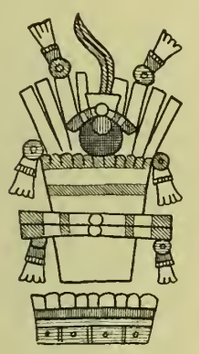


Abb. 164.
tlatlaliztli, Verbrennung.
Codex Borgia 6
(= Kingsborough 33), unten.

Abb. 165.
Codex Bologna 6,
unten.

Abb. 166.
Codex Borgia 6
(= Kingsborough 33),
unten.

Abb. 167.
Codex Bologna 6,
unten.

Abb. 168. *temani,* der einen
Gefangenen gemacht hat.
Codex Borgia 5
(= Kingsborough 34), oben.

Abb. 169. *temani,* der einen
Gefangenen gemacht hat.
Codex Bologna 5,
oben.

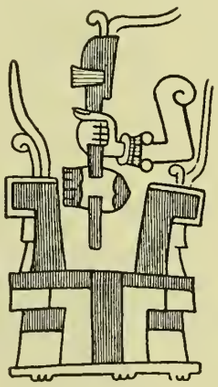


Abb. 170.
tlauitequiliztli, der Blitz.
Codex Borgia 5,
(= Kingsborough 34), oben.

Abb. 171.
tlauitequiliztli, der Blitz.
Codex Bologna 5,
oben.

Bildern in der unteren Reihe darzubieten. — Schon das Skelett mit dem Gefangenen (Abb. 168, 169), das wir im Codex Borgia und im Codex Bologna, in der ersten, der siebenundzwanzigsten Kolumne, in unserer Handschrift, um ein Fach verschoben, in der zweiten Kolumne dieses Viertels abgebildet sehen, ist sicher nur eines jener Bilder allgemeinen Inhalts und kann schwerlich als eine Parallele zu der in der unteren Abtheilung dieser Kolumne dargestellten Erdgöttin betrachtet werden, wenn diese auch im Codex Bologna und in unserer Handschrift mit einem Schädel als Kopf gezeichnet ist.

Das zweite Bild, in Kolumne 28 des Codex Borgia, wiederholt die Darstellung des dritten Faches der oberen Reihe des ersten *Tonalamatl*-Viertels (Abb. 47, oben S. 23), die wir dort als Veranschaulichung des mit dem Blitze treffenden Gottes erkennen mussten. Man sieht (Abb. 170) hier auch den gespaltenen, brennenden Tempel, und dazwischen die Hand, die das Beil gepackt hält. Nur ist hier noch an dem Stiel des Letzteren ein Herz aufgespiesst. Das Codex Bologna-Bild (Abb. 171) zeigt ebenfalls die Hand

mit dem Beil und das an dessen Stiele aufgespiesste Herz. Aber an Stelle des Tempels sieht man eine Art Pyramidenaufbau aus dem Brustkorb eines Skeletts und eine aufgepflanzte Opferfahne. In unserer Handschrift, wo das Bild in der dritten Kolumne steht, ist wieder ein Tempel gezeichnet. Aber das Beil ist hier auf dem Tempeldache aufgepflanzt. Die Hand hält einen abgeschnittenen Kopf gepackt.

In der dritten Kolumne, der neunundzwanzigsten der ganzen Reihe, ist im Codex Borgia (Abb. 172) offenbar wieder die gleiche Person dargestellt, wie in den oberen Abtheilungen der Kolumnen 23 und 26 (vgl. Abb. 130 und 140, oben S. 41 u. 43), die ich als *Xochipilli* bestimmen zu können glaube. Nur hält die Figur hier, statt eines Pfeils oder eines Beils, die Kasteiungswerkzeuge, Knochendolch und Agaveblattspitze, in der Hand. Und wie in den Kolumnen 23 und 26 ist auch hier im Codex

Abb. 172. *Xochipilli*, der Gott der Blumen. Codex Borgia 5 (= Kingsborough 34), oben.

Abb. 173. *Xochiquetzal*, die Göttin der Blumen. Codex Bologna 5, oben.

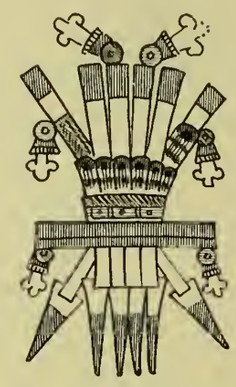


Abb. 174. *yaoyotl*, Krieg. Codex Borgia 5 (= Kingsborough 34), oben.

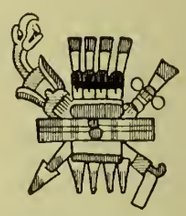


Abb. 175. *yaoyotl*, Krieg. Codex Bologna 5, oben.

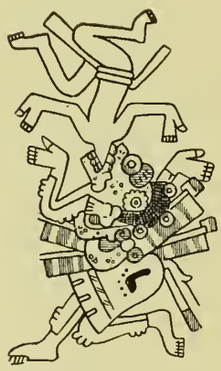


Abb. 176. Das Herabsteigen in die Erde. Codex Borgia 5 (= Kingsborough 34), oben.

Abb. 177. Das Herabsteigen in die Erde. Codex Bologna 5, oben.

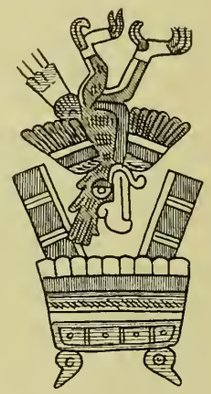


Abb. 178. Das Herabkommen zum Opfer. Codex Borgia 5 (= Kingsborough 34), oben.

Abb. 179. Das Herabkommen zum Opfer. Codex Bologna 5, oben.

Bologna (Abb. 173) die betreffende Figur weiblich gezeichnet. Auch in unserer Handschrift, wo das entsprechende Bild in der folgenden vierten Kolumne steht, ist die Figur durchaus ähnlich denen an den anderen beiden Stellen.

In der vierten Kolumne, der dreissigsten der ganzen Reihe — in unserer Handschrift in der nächsten, der fünften Kolumne — folgt dann (Abb. 174, 175) ein Speerbündel, das Zeichen des Krieges. In dem Codex Bologna-Bild (Abb. 175) ist neben den Speeren noch ein Wurfbrett (*atlatl*) gezeichnet, dessen hinteres Ende in Gestalt eines Schlangenkopfes gebildet ist.

Die folgenden beiden Bilder, das der fünften (Abb. 176, 177) und der sechsten Kolumne (Abb. 178, 179) sind fast genaue Wiederholungen der in den oberen Abtheilungen der fünften und der

sechsten Kolumne des vorhergehenden *Tonalamatl*-Viertels (vgl. oben S. 39, Abb. 119, 120 und Abb. 121, 122) dargestellten Gruppen.

Das erste Bild (Abb. 176, 177) zeigt uns den in den Erdrachen stürzenden Menschen. Wir mussten das entsprechende Bild des vorigen *Tonalamatl*-Viertels (Abb. 119, 120) als Veranschaulichung des Nordens ansehen, der das *mictlampa*, die Region des Totenlandes, ist. Wir werden dasselbe Bild hier auch als Veranschaulichung des Westens ansehen können. Denn der Westen ist ja die Region, wo die Sonne in die Erde hinabgeht, die Region der toten Sonne. Der Codex Borgia hatte in der achtzehnten Kolumne (Abb. 119) die Erde durch einen *cipactli*-Rachen und einen Schädel veranschaulicht, in dessen geöffnetem Rachen der Mensch hinabstürzt. Hier in der einunddreissigsten Kolumne (Abb. 176) ist die Erdgöttin selbst gezeichnet, und zwar als Skelett und in eine Enagua gekleidet, die eine Fussspur, das Zeichen des betretenen Weges, der Erde, als Verzierung aufweist. — Die entsprechende Darstellung unserer Handschrift, die in dem folgenden sechsten Fache steht, weicht von der der anderen beiden Handschriften ab. Sie zeigt nicht die das Leben verschlingende Erde, sondern einen Toten selbst — oder einen Schlafenden? — auf seinem Stuhle. Die Grundvorstellung ist aber offenbar auch hier die gleiche.

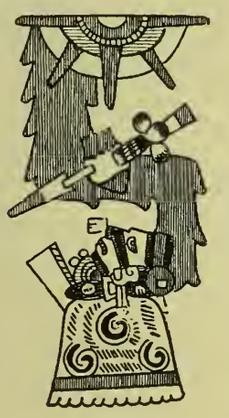


Abb. 180. Codex Borgia 6 (= Kingsborough 33), oben.

Abb. 181. Codex Bologna 5, 6, oben.

Abb. 182. *Xochipilli*, der Gott der Blumen. Codex Borgia 6 (= Kingsborough 33), oben.

Abb. 183. *Xochipilli*, der Gott der Blumen. Codex Bologna 6, oben.

Das andere Bild, in Kolumne 32 (Abb. 178, 179) stellt wieder den zur Opferblutschale herabkommenden Sonnenvogel dar, dem wir schon wiederholt unter den Bildern dieser oberen Reihen begegnet sind.

Das folgende Bild, in Kolumne 33, erinnert etwas an das in der unteren Abtheilung von Kolumne 35 dargestellte (vgl. Abb. 157, 158, oben S. 47). Auch hier sehen wir im Codex Borgia (Abb. 180) einen *Tezcatlipoca*-Kopf auf einem Berge liegen, und daneben eine Opferfahne. Aber hier fliegt kein Pfeil von oben in das Auge, sondern die Sonne ist am oberen Rande des Faches dargestellt, und von ihr fliesst, wie wir das schon in verschiedenen anderen Abtheilungen dieser Reihen gesehen haben, ein mächtiger Blutstrom herab, in dem ein auf einen Pfeil gespiesstes Herz zu sehen ist. Das Codex Bologna-Bild (Abb. 181) variirt nur insofern, als hier der *Tezcatlipoca*-Kopf ohne Unterlage gezeichnet ist. In unserer Handschrift, wo wir das entsprechende Bild ein Fach weiter zu suchen haben, liegt der *Tezcatlipoca*-Kopf, wie es scheint, auf einer aus Rohr geflochtenen und mit Daunenfederbällen besteckten Matte.

In dem nächsten Fache, dem vierunddreissigsten der ganzen Reihe, ist zum zweiten Male in den oberen Abtheilungen dieses *Tonalamatl*-Viertels eine Figur ähnlich dem *Xochipilli* der oberen Abtheilungen der Kolumnen 23 und 26 (Abb. 130, 140, oben S. 41 und 43) gezeichnet. In dem Codex Borgia-Bilde (Abb. 182) sieht man auch hier ein Räuchergefäss der oben S. 30 beschriebenen Art unter dem Gotte abgebildet. Im Codex Bologna, der an den anderen Stellen an Stelle dieses Gottes eine weibliche Gestalt zeichnete, ist

hier (Abb. 183) ebenfalls ein männlicher Gott dargestellt. Unsere Handschrift bildet (in dem folgenden neunten Fache) eine konventionelle Figur, ähnlich der der anderen Stellen, wo wir den Gott antrafen, ab.

In der folgenden, der fünfunddreissigsten Kolumne, tritt äusserlich wenigstens und wenigstens im Codex Borgia eine Analogie zwischen der unteren und oberen Abtheilung zu Tage. In der unteren trafen wir das Bild, das oben S. 47 in Abb. 157 wiedergegeben ist. Abb. 184 zeigt das in der oberen Abtheilung der Kolumne dargestellte. Man sieht oben den dunklen mit Augen, d. h. mit Sternen, besetzten, oder wohl auch nur allgemein Licht aussendenden Himmel. Darunter eine Hand, die Speer, Opferfahne

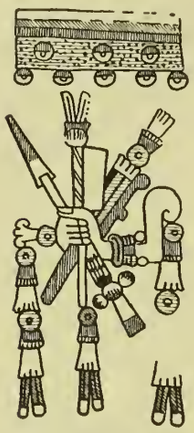


Abb. 184. Das Herabkommen des Krieges? Codex Borgia 6 (= Kingsborough 33), oben.

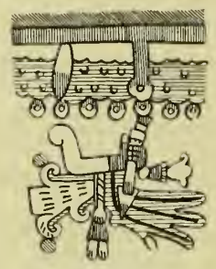


Abb. 185. Das Herabkommen des Krieges. Codex Bologna 6, oben.

Abb. 186. *Xochipilli*, der Gott der Blumen. Codex Borgia 6 (= Kingsborough 33), oben.

Abb. 187. *Xochipilli*, der Gott der Blumen. Codex Bologna 6, oben.

Abb. 188. *temani*, der einen Gefangenen gemacht hat. Codex Borgia 6 (= Kingsborough 33), oben.

Abb. 189. *temani*, der einen Gefangenen gemacht hat. Codex Bologna 6, oben.

Abb. 190. Codex Borgia 6 (= Kingsborough 33), oben.

Abb. 191. Codex Bologna 6, oben.

und Agaveblattspitze gepaekt hält. Blumen, die vom oberen und unteren Ende des Armes und von den genannten Gegenständen herabhängen, werden wohl wieder Blut bedeuten. — Prägnanter scheint hier einmal das Codex Bologna-Bild zu sein (Abb. 185). Wir sehen am oberen Rande des Faches einen Himmel, der auch mit Augen, d. h. mit Sternen besetzt ist, ausserdem noch auf seiner Fläche ein grosses Steinmesser und ein grosses Auge zeigt, die die verwundende und die leuchtende Kraft des himmlischen Lichtes veranschaulichen und im Wesen auch die Elemente des mexikanischen Sonnenbildes ausmachen. Darunter sieht man eine Hand, die einen Speer gepaekt hält, an der auch wieder das Blut durch eine Blume ausgedrückt zu sein scheint. Ausserdem aber hängt von dieser Hand, neben einem Opferseil, ein

Wasserstrom und ein Strom gelber Federn herab, und das ist nichts anderes als die hieroglyphische Wiedergabe der Phrase *atl-tlachinolli*, „Wasser und Brand", der symbolischen Bezeichnung des Krieges. — Sehr wenig deutlich ist umgekehrt die entsprechende Darstellung unserer Handschrift (in dem folgenden, dem zehnten Fache). Man sieht einen Tempel und man sieht einen Arm, dessen Hand, wie es scheint, einen Pfeilschaft, Knochendolch und Agaveblattspitze hält.

In der nächsten Kolumne, der sechsunddreissigsten der ganzen Reihe, scheint zum dritten Mal in diesem *Tonalamatl*-Viertel der Gott *Xochipilli* dargestellt zu sein. Aber er ist hier mit einem Vogel vergesellschaftet, der im Codex Borgia (Abb. 186) das allgemeine Ansehen eines Quetzalvogels mit langem kolibriartigen Schnabel darbietet; im Codex Bologna (Abb. 187) als Schopfvogel und mit papageiartigem Schnabel gezeichnet ist. Man sieht, mit wie grosser Freiheit diese alten Zeichner bei der Wiedergabe verfuhren. In unserer Handschrift ist (in dem folgenden Fache) die übliche, sitzende *Xochipilli*-Figur zu sehen und ebenfalls mit einem Vogel auf dem Scheitel, der eine Federhaube hat, ähnlich der, mit der in dieser Handschrift die zum Opfer herabkommenden Vögel abgebildet werden.

Das folgende Bild (vgl. Abb. 188, 189 und die obere Abtheilung von Kolumne 38 unserer Handschrift) ist wieder das so oft gezeichnete Skelett mit dem Gefangenen.

In der vorletzten Kolumne, der achtunddreissigsten der ganzen Reihe, sehen wir im Codex Borgia (Abb. 190) eine Hand, die einen Speer, ein Opfermesser und eine Agaveblattspitze gepackt hält, während unten in einem grünen Ballen (einem *çacatapayolli?*) vier Agaveblattspitzen stecken, jede mit einer Blume am Scheitel, dem Symbol des Blutes, das man sich bei der Kasteiung entzogen, und das man auf diesen abgeschnittenen Agaveblättern zu deponiren pflegte.

Das entsprechende Bild des Codex Bologna (Abb. 191) ist etwas variirt. Eine Hand hält ein Beil, darunter hängt ein Opferseil herab, und unten stecken in einer Schale oder einer Unterlage zwei Opferfähnchen. Unsere Handschrift zeigt in der entsprechenden Abtheilung (der letzten) eine Hand, die Speer, Agaveblattspitze und Opferfahne gepackt hält, und unten sieht man eine Art Gras- oder Rohrgeflecht, ähnlich dem, auf dem, fünf Fächer vorher, der *Tezcatlipoca*-Kopf ausgestellt war.

In der letzten, der neununddreissigten Kolumne, sieht man im Codex Borgia (Abb. 192) einen rothen Arara (*alo*) auf einer Schatzkiste (?), aus der eine in eine Blume endigende Kette von *chalchiuitl*-Schalen herausragt. Am oberen Rande des Faches ist ein Blutstrom abgebildet und darin ein von einem Pfeil durchbohrtes Herz. Auch der Codex Bologna (Abb. 193) zeichnet einen Vogel, aber über einer Edelsteinschale, und eine Edelsteinschnur kommt, wie es scheint, aus dem Munde des Vogels hervor. Blut rinnt in breitem Strom schräg über das ganze Blatt. In unserer Handschrift ist das entsprechende Bild auf das erste Fach des folgenden *Tonalamatl*-Viertels, Blatt 7 obere Reihe, verschoben (Abb. 194). Ein Vogel ist hier nicht dargestellt. Wohl aber sieht man eine Schatzkiste (?) ähnlich der des Codex Borgia-Bildes. Man sieht einen Blutstrom, in dem hier wieder ein von einem Pfeil durchbohrtes Herz gezeichnet ist, und der, wie wir das ähnlich in anderen Abtheilungen gesehen haben, von einem den oberen Abschluss des Faches bildenden Sonnenbilde nimmt.

Mehr als in den anderen *Tonalamatl*-Abschnitten scheinen somit in diesem dritten Viertel die Darstellungen in den oberen Fächern im Wesentlichen nur allgemeinen Inhalts zu sein, in beinahe ermüdender Wiederholung immer nur Beziehungen zum Opfer überhaupt zum Ausdrucke bringend. Eine Ausnahme mag man machen für das von der Erde Verschlungenwerden, das im fünften Fache dargestellt sieht, und für die verschiedenen *Xochipilli*-Figuren. Und wenn diese beiden Darstellungen uns auch im vorigen *Tonalamatl*-Viertel begegneten, so mag man zur Erklärung ausreichend die Thatsache ansehen, dass eigentlich sowohl der Norden, als der Westen, den Mexikanern als Region der Erde galt.

Für das vierte *Tonalamatl*-Viertel, die Region des Südens, scheinen mir, wie ich das oben auseinandergesetzt habe, die beiden Figuren der ersten Kolumne, die der unteren und die der oberen Abtheilung, massgebend zu sein. In der unteren Reihe die symbolische Figur Abb. 14—16 (siehe oben S. 13), die den Tod, insbesondere den Opfertod, veranschaulicht; in der oberen Abtheilung die Abb. 10—13 (siehe oben S. 11), der von der Höhe herabkommende, von oben seine Waffen sendende Sonnengott.

In der unteren Reihe folgt auf die symbolische Figur des Opfertodes, in der einundreissigsten Kolumne, eine Darstellung dessen, was bei den Mexikanern mit dem Menschenopfer Hand in Hand gieng, die Menschenfresserei. Die Fleischtheile des geopferten Gefangenen, — als besonders werthvoll galt

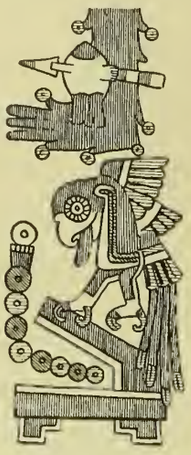


Abb. 192. *alo,* der rothe Guacomayo. Codex Borgia 6 (= Kingsborough 33), oben.

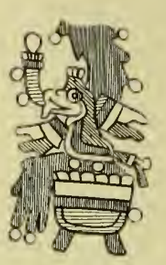


Abb. 193. Codex Bologna 6, oben.

Abb. 194. *tonatiuh,* die Sonne. Codex Vaticanus 3773, Blatt 7, oben.

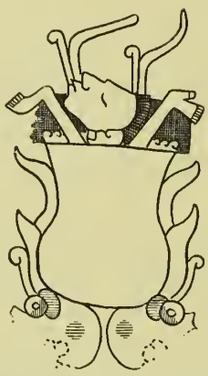


Abb. 195. *tlacatlaolli,* das Kochen des Menschenfleisch-Maisgerichts. Codex Borgia 7 (= Kingsborough 32), unten.

Abb. 196. *tlacatlaolli,* das Kochen des Menschenfleisch-Maisgerichts. Codex Bologna 7, unten.

Abb. 197. Der Adlerfuss der Göttin *Chantico,* bedeutet Kriegertod. Codex Borgia 7 (= Kingsborough 32), unten.

Abb. 198. Der Adler, der die Herzen frisst, d. i. die Sonne. Codex Bologna 7, unten.

Abb. 199. *quauhtli-ocelotl yaomiquini,* der Kriegertod, der Opfertod. Codex Vaticanus 3773, Blatt 7 (= Kingsborough 55), unten.

der Schenkel, in dem ja die Kraft des Kriegers liegt — wurden gekocht, in der Hauptstadt México, mit ganzen Maiskörnern zusammen. Und zu diesem *tlācatlaolli* „Menschenfleischmais“ wurden Verwandte und Freunde dessen, der den Gefangenen gemacht und zum Opfer gestellt hatte, sowie die Stammhäupter und

andere Standespersonen eingeladen. Das Bild der einundvierzigsten Kolumne zeigt uns den Kochtopf. Der runde Boden des Topfes ruht auf Schädeln, die als Herdsteine dienen, und unter ihm schlagen die Flammen empor. In dem Topfe aber sieht man die Glieder des Geopferten kochen, im Codex Borgia (Abb. 195) und Bologna (Abb. 196) Kopf und Arme, in unserer Handschrift Arm und Bein. Das Gesicht zeigt in dem Codex Bologna-Bilde (Abb. 196) die besonderen Züge des Gottes *Macuilxochitl*.

In der zweiundvierzigsten Kolumne hat der Codex Borgia (Abb. 197) wieder den Adlerfuss mit der nach Art eines Jaguarfells gefleckten Fusshaut, das Abzeichen der Göttin *Chantico*, den wir oben schon zweimal (vgl. Abb. 98, 99, oben S. 33 und Abb. 160, 161, oben S. 48), in dem zweiten, wie in dem dritten *Tonalamatl*-Viertel angetroffen haben. Aber er steht hier auf einer mit Papierfahnen besteckten Opferblutschale, aus der das Blut herabrinnt. Und dass dieses Abzeichen der *Chantico* hier etwas Besonderes und Anderes bedeutet, wird durch die entsprechenden Abbildungen der anderen beiden Handschriften klar gemacht. Denn der Codex Bologna (Abb. 198) zeigt uns statt des Adlerfusses den Adler selbst, der das in der Schale enthaltene Blut, und mit ihm das Herz des Geopferten, trinkt. Und in unserer Handschrift (Abb. 199) sehen wir einen Adlerfuss und einen Jaguarfuss über der mit Blut gefüllten Schale, aus der ein Auge emporschiesst, das Sinnbild des Opfers. Es ist also der *quauhtli ocelotl*, der „Adler-Jaguar", d. h. der Krieger, und der Kriegertod, d. h. der Opfertod, gemeint. Und der Codex

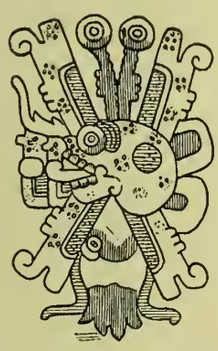


Abb. 200. *mictlan*, das Totenland. Codex Borgia 7 (= Kingsborough 32), unten.

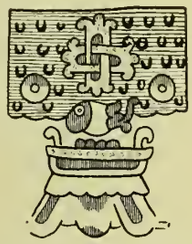


Abb. 201. *mictlan*, das Totenland. Codex Bologna 7, unten.

Abb. 202. *tecolotl*, die Eule. Codex Borgia 7 (= Kingsborough 32), unten.

Abb. 203. *tecolotl*, die Eule. Codex Bologna 7, unten.

Borgia hat hier nur einfach den Adlerfuss der Göttin *Chantico* gesetzt, weil diese Göttinnen der *Chinampaneca*, die *Chantico* von Xochimilco und die *Ciuacouatl* von Colhuacan, die insgesammt den Adlerfuss als Abzeichen führen, insbesondere als Göttinen des Krieges und der Krieger galten.

Das nächste Bild, in Kolumne 43, zeigt dann einfach Embleme des Todes: Schädel, gekreuzte Totenbeine, ausgerissenes Herz, wozu sich im Codex Borgia (Abb. 200) noch ausgebohrte Augen, das Sinnbild des Opfers, gesellen. In unserer Handschrift sind diese grausen Embleme in einer geschlossenen Einzäunung zu sehen, die natürlich das Grab bedeutet. Im Codex Bologna (Abb. 201) heben sie sich von einem Nachthimmel ab.

Ebenso klar ist das Bild der folgenden, der vierundvierzigsten Kolumne. Es ist der Totenvogel, die Eule (*tecolotl*), Abb. 202, 203, in allen drei Handschriften ziemlich gleichartig, und das Gesicht, wie immer, en face gezeichnet.

Schwieriger sind die nun folgenden Bilder in ihrer eigentlichen Bedeutung zu erfassen. Und während sonst im allgemeinen der Codex Borgia und der Codex Bologna ziemlich genau zusammengiengen, in unserer Handschrift dagegen vielfache Abweichungen uns entgegentraten, stimmen in den zwei jetzt folgenden Bildern unsere Handschrift und der Borgia fast genau zusammen, der Codex Bologna aber weist merkliche und merkwürdige Verschiedenheiten auf.

In der fünfundvierzigsten Kolumne zeigt unsere Handschrift, in der unteren Abtheilung, eine blaue Schale, die mit einer anderen in der Farbe des Edelsteins (*chalchiuitl*) gemalten Schale zugedeckt

ist. Von dem nach oben gekehrten Boden der letzteren ragen drei Blüthen und dahinter ein Blüthenbaum in die Höhe. Ganz die gleichen Elemente sind auch in dem Codex Borgia-Bilde (Abb. 204) enthalten. Der untere Rand dieses Faches ist freilich durch Abreibung etwas zerstört. Aber aus dem noch erhaltenen ist doch zu sehen, dass hier auch zu unterst eine mit blauer Farbe gemalte Schale dargestellt war. Die darüber gestülpte zweite Schale, die in den Farben des *chalchiuitl* gemalt ist, ist deutlich. Und ebenso die grosse Maispflanze, die über dem nach oben gekehrten Boden der letzteren in die Höhe wächst. Die in den Farben des *chalchiuitl* gemalte Schale scheint allgemein in den Handschriften dieser Gruppe für die Opferblutschale zu stehen, und so möchte ich, — hypothetisch — die über die blaue Schale gestürzte *chalchiuitl*-Schale als die Ausschüttung des Opferbluts auf die Erde und deren Befruchtung durch das Blut deuten, die die Maispflanzen in Ueppigkeit emporschiessen lässt. — Wie sollen wir nun aber mit diesem Bilde und dieser Deutung das zusammenreimen, was uns der Codex Bologna in der fünfundvierzigsten Kolumne zeigt? Wir sehen (Abb. 205) zu oberst eine Blume, aus der Edelsteinriemen heraushängen. Darunter den Kopf eines Kaninchens und eine in weisser Farbe gehaltene Figur, die ich vorläufig nicht zu deuten vermag. Und zu unterst endlich eine in eine *chalchiuitl*-Scheibe gefasste Maske. Hier könnte die Blume wieder das Blut, das Kaninchen die Erde bedeuten. Aber in Betreff der anderen beiden Bilder muss ich mein Unvermögen bekennen. Ich überlasse es dem Leser, sich selbst eine Deutung für das hier wiedergegebene Bild zu suchen.

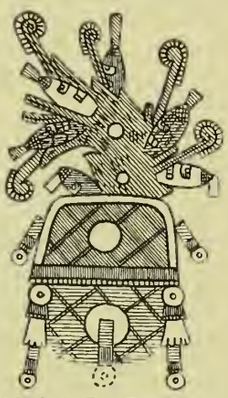


Abb. 204. Das Befruchten der Erde mit Blut. Codex Borgia 7 (= Kingsborough 32), unten.

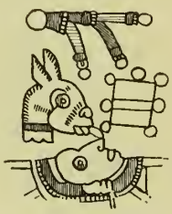


Abb. 205. Codex Bologna 7, unten.

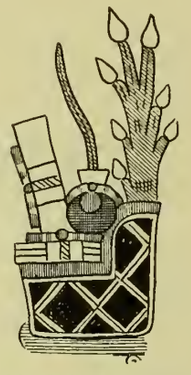


Abb. 206. *tlatlaliztli*, Verbrennung. Codex Borgia 8 (= Kingsborough 31), unten.

Abb. 207. Codex Bologna 7, 8, unten.

In der folgenden, der sechsundvierzigsten Kolumne, zeigt uns der Codex Borgia (Abb. 206) ein in schwarzer Farbe gemaltes Gefäss, dessen Rand an einer Seite erhöht ist. Darin ein Feueropfer, zwei Bündel Brennholz und eine Kautschukkugel. Ausserdem aber ragt noch über dem erhöhten Gefässrand ein Büschel *malinalli*-Gras in die Höhe. — In unserer Handschrift sehen wir entsprechend eine Schale, über deren oberem Rande eine Reihe abwechselnd gelber und schwarzer Kugeln wohl Kohlen oder Gluth bezeichnen sollen. Darüber aber liegt hier nicht Brennholz, sondern ein Bündel *malinalli*-Gras. Darüber endlich eine Kautschukkugel, neben der die Flammen in die Höhe schlagen. Man sieht, es sind dieselben Elemente und dieselbe Grundvorstellung, wie in dem Codex Borgia-Bild. — Anders das Bild des Codex Bologna (Abb. 207). Hier sehen wir eine menschliche Figur, die in der einen Hand ein Opfermesser hält, mit der anderen eine Blume in die Höhe hebt. Das mag wohl wieder das Herz des Geopferten bedeuten, das zur Sonne emporgehoben, der Sonne dargebracht wird. Hinter dem Kopf der Figur endlich ist noch ein kleines Brennholzbündel angegeben. Darin kann man eine Vermittlung zwischen dieser Vorstellung und den im Codex Borgia und in unserer Handschrift in dieser Kolumne vorgeführten Bildern sehen.

In der siebenundvierzigsten Kolumne haben wir ein Bild vor uns, das nahezu gleich uns in einer der oberen Abtheilungen des zweiten *Tonalamatl*-Viertels schon begegnet ist. Es ist das Seeschneckengehäuse (*tecciztli*) mit dem in ihm verschlossenen oder aus ihm hervorkommenden lebendigen Wesen. Unsere Handschrift freilich zeigt in dem letzteren gerade nur noch eine Hand, die ein kaum zu bestimmendes Etwas — ein Opferfähnchen und einen *malinalli*-Busch? — gepackt hält. In dem Bilde des

Codex Borgia (Abb. 208) sieht man in der Oeffnung des Schneckengehäuses eine Gestalt ähnlich der an der früheren Stelle gezeichneten (vgl. Abb. 125, oben S. 40). Nur ist hier die Figur durch eine lange, in eine Blume endigende Halskette von *chalchiuitl*-Scheiben ausgezeichnet, und sie hält, statt der blutigen Agaveblattspitze, zwei Speere und ein Wurfbrett in den Händen. Das zweite *Tonalamatl*-Viertel, dem die Abb. 125 angehört, entspricht der Himmelsrichtung des Nordens, d. h. der Region der Dürre. Ich hatte deshalb die Vermuthung ausgesprochen, dass sich das Bild der Schnecke dort auf das Verschlossensein des Wassers beziehen könnte. Diese Vermuthung scheint durch das Bild, das hier im vierten *Tonalamatl*-Viertel, in der Kolumne 47, der Codex Bologna gibt, bestätigt zu werden. Denn dies Bild (Abb. 209) zeigt in der Oeffnung des Schneckengehäuses, oder aus ihr hervorkommend, den Regengott *Tlaloc*, in jeder Hand einen Blitz haltend.

Die folgende achtundvierzigste Kolumne enthält wieder einfach Opfergaben. Der Codex Borgia (Abb. 210) zeichnet eine Opferblutschale, ein hölzernes Gefäss mit einem Thierfuss und ein Räuchergefäss der wiederholt beschriebenen Form. Dieselben drei Gegenstände sehen wir auch in unserer Handschrift in diesem Fache. Die Opferblutschale, deren Inhalt in dem Codex Borgia-Bild durch Blumen angedeutet wird, ist hier deutlicher durch drei aus ihr hervorschiessende Augen gekennzeichnet. Das Räuchergefäss steht in unserer Handschrift zu oberst. Es hat die gleiche charakteristische Form wie das

Abb. 208. Der im Gehäuse verborgene Gott. Codex Borgia 8 (= Kingsborough 31), unten.

Abb. 209. Der in der Schale verschlossene Regengott. Codex Bologna 8, unten.

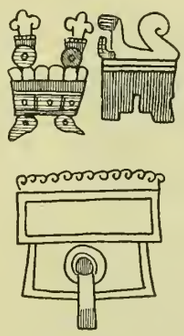


Abb. 210. *tlamanalli*, Opfergaben. Codex Borgia 8 (= Kingsborough 31), unten.

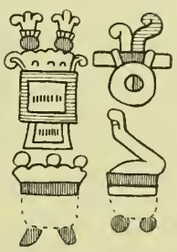


Abb. 211. *tlamanalli*, Opfergaben. Codex Bologna 8, unten.

Gefäss des Codex Borgia, aber hier in unserer Handschrift scheint eine dicke Harzmasse darauf angegeben, deren wohlriechende Eigenschaften durch zwei Blumen bezeichnet sind. Das Codex Bologna-Bild (Abb. 211) hat noch eine vierte Opfergabe, eine brennende Kautschukkugel.

Wiederum eine etwas merkwürdige Darstellung bringt die nächste Kolumne, die neunundvierzigste der ganzen Reihe. Man sieht in allen drei Handschriften ein abgeschnittenes menschliches Bein, das im Codex Borgia (Abb. 212) weiss und roth gestreift ist, also die Körperfarbe *Tlauizcalpantecutli*'s, der Gottheit des Morgensterns, und *Mixcouatl*'s, des Gottes des Nordens und der Jagd, hat, im Codex Bologna (Abb. 213) dagegen schwarz, wie der Leib *Tezcatlipoca*'s, in unserer Handschrift (Abb. 124) einfach gelb und mit einer Schellenbinde unter dem Knie geschmückt ist. Im Codex Borgia (Abb. 212) ist ausser dem Bein noch ein Kopf angegeben, und in allen drei Handschriften ist das Bein von Blumen umsetzt, die wohl wieder Blut bedeuten sollen. Dieses Bein steht aber im Codex Borgia (Abb. 212) auf einem nach unten geöffneten Reptilrachen, wie wir einen solchen in einer der unteren Abtheilungen des ersten *Tonalamatl*-Viertels als Bezeichnung einer Höhle angetroffen haben (vgl. Abb. 31, oben S. 17). Und wie dort, stecken auch hier auf der oberen Wölbung ein Knochendolch und eine Agaveblattspitze. Wie wir dort im ersten *Tonalamatl*-Viertel die Höhle des Codex Borgia im Codex Bologna durch das Bild *Tepeyollotli*'s, des Gottes der Höhlen, ersetzt fanden (vgl. Abb. 32, oben S. 17), so, scheint es, sehen wir hier in Kolumne 49, im Codex Bologna (Abb. 213) für die Höhle einen Jaguar eintreten. Denn der Jaguar ist ja die Gestalt, in der der genannte Gott der Höhlen verschiedentlich in den Bilderschriften

gezeichnet wird. In unserer Handschrift endlich (Abb. 214) ist unter dem menschlichen Fusse ein etwas eigenthümliches Gebilde gezeichnet, das ein Schlangenauge mit der fleckigen Zeichnung des Jaguarfells vereinigt, wie zu einem Bündel eingerollt ist, aber an der Aussenseite die knorrigen Vorsprünge der konventionellen mexikanischen Bergzeichnung aufweist und zweifellos auch eine Höhle veranschaulichen soll.

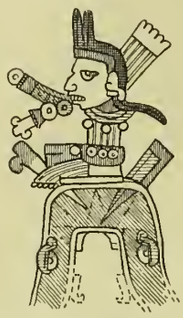


Abb. 212. *oztoticpac,* der Gott über der Berghöhle. Codex Borgia 8 (= Kingsborough 31), unten.

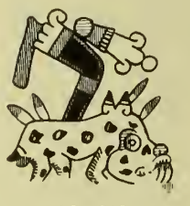


Abb. 213. Codex Bologna 8, unten.

Abb. 214. *oztoticpac,* der Gott über der Berghöhle. Codex Vaticanus 3773, Blatt 8 (= Kingsborough 56), unten.

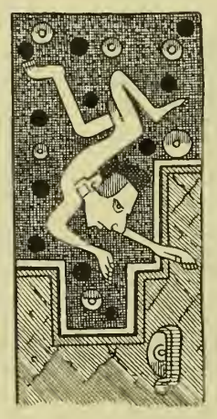


Abb. 215. *Tzontemoc.* der abwärts Stürzende. Codex Borgia 8 (= Kingsborough 31), unten.

Abb. 216. *Tzontemoc,* der abwärts Stürzende. Codex Bologna 8, unten.

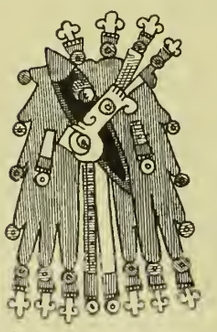


Abb. 217. *neçoliztli,* das Opfer des eigenen Blutes. Codex Borgia 8 (= Kingsborough 31, unten).

Abb. 218. *neçoliztli,* das Opfer des eigenen Blutes. Codex Bologna 8, unten.

Abb. 219. *neçoliztli,* das Opfer des eigenen Blutes. Codex Vaticanus 3773, Blatt 8 (= Kingsborough 56), unten.

Das folgende Bild in Kolumne 50 ist einfacher. Es ist der *Tzontemoc*, der mit dem Kopf voran herabstürzende, der die Richtung abwärts bezeichnet. Die dunkle Höhle, in die der Sturz erfolgt, ist im Codex Borgia (Abb. 215) und auch in unserer Handschrift deutlich zur Anschauung gebracht. Im Codex Borgia ist der Herabstürzende einfach als Priester gezeichnet, mit dem rothen Fleck an der Schläfe. Im

Codex Bologna (Abb. 216) und in unserer Handschrift als Geopferter, denn in beiden ist das Auge des Herabstürzenden herausgetrieben.

Das vorletzte Fach, das einundfünfzigste, ist ausnahmsweise in unserer Handschrift besonders klar gezeichnet. Man sieht (Abb. 219) ein menschliches Ohr, mit langem beilförmigen (steinernen) Ohrpflock. Der obere Rand ist eingeschnitten, und Blut rinnt von ihm herab. Zwei Knochendolche, an denen die Blumen wieder Blut bedeuten, beweisen, dass dies Bild die übliche Art der Blutentziehung zu Ehren des Gottes zur Anschauung bringen soll. Das gelbe Bündel, das unten noch gezeichnet ist, bezeichnet vielleicht die Halme, die man, um die Pein, bezw. das Verdienst, zu erhöhen, durch die durchlöcherte Zunge zog. — In dem entsprechenden Bilde des Codex Borgia (Abb. 217) springt vor allem der breite Blutstrom in die Augen, der an den Enden überall mit Blumen besetzt ist. Von ihm hebt sich an der einen Seite

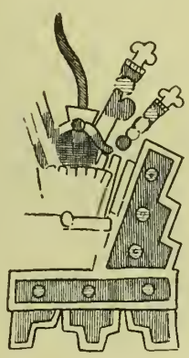


Abb. 220. *tlatlaliztli,* das Verbrennen. Codex Borgia 8 (= Kingsborough 31), unten.

Abb. 221. Codex Bologna 8, unten.

Abb. 222. *netlatiliztli,* sich ins Feuer stürzen. Codex Vaticanus 3773, Blatt 8 (= Kingsborough 56), unten.

Abb. 223. *Xochipilli,* der Gott der Blumen. Codex Borgia 7 (= Kingsborough 32), oben.

Abb. 224. *Xochiquetzal,* die Göttin der Blumen. Codex Bologna 7, oben.

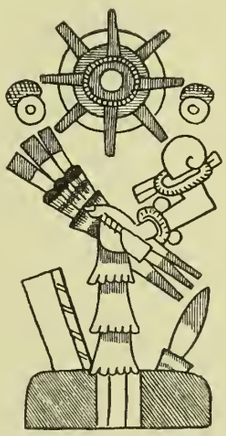


Abb. 225. Die Sonne und der Krieg. Codex Borgia 7 (= Kingsborough 32), oben.

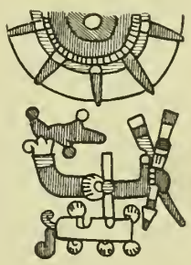


Abb. 226. Die Sonne und der Krieg. Codex Bologna 7, oben.

ein grosses schwarzes Obsidianopfermesser ab. Auf der anderen Seite erkennt man einen Knochendolch und eine Agaveblattspitze. In der Mitte des Bildes ist auch hier ein menschliches Ohr gezeichnet, mit Ohrpflock und eingeschnittenem oberen Rande. Das ist aber hier etwas verschnörkelt und durch Einsetzung eines Auges in eine Art Gesicht umgewandelt. — Im Codex Bologna ist das betreffende Fach durch Abreibung etwas zerstört. Man erkennt aber auch hier (Abb. 218) den grossen Blutstrom, man erkennt Knochendolch und Agaveblattspitze. In der Mitte aber scheint eine Art Schädels mit langen *Tlaloc*-Zähnen gezeichnet gewesen zu sein.

Im letzten, dem zweiundfünfzigsten Fache, ist im Codex Borgia (Abb. 220) auf einem holzgeschnitzten, königlichen Stuhl ein Scheiterhaufen, Brennholzbündel und Kautschukkugel, und darin

steckend wieder Knochendolch und Agaveblattspitze gezeichnet. Der Codex Bologna (Abb. 221) scheint ein Bild des Gottes *Macuilxochitl*, der vielleicht hier als Feuerreiber gedacht war, auf dem Stuhle gehabt zu haben. In unserer Handschrift (Abb. 222) ist, abweichend, ein schwarzes Gefäss und darin ein brennender Scheiterhaufen zu sehen, auf den hinab, oder in den hinein, ein Toter kopfüber herunterfällt.

Mit wenigen Ausnahmen beziehen sich demnach die verschiedenen Bilder dieser unteren Reihe des vierten *Tonalamatl*-Viertels auf den Tod und insbesondere den Opfertod. Es ist in dieser Abtheilung besonders klar, dass die Bilder hier nicht als Einzelbilder ihre Bedeutung haben, sondern dass ihre Gesammtheit das, was man der Natur dieses *Tonalamatl*-Viertels, bezw. der diesem zugehörigen Himmelsrichtung, für angemessen hielt, zum Ausdruck bringen soll.

In der oberen Abtheilung dieses vierten *Tonalamatl*-Viertels sind die Abweichungen in der Ordnung, bezw. die Unregelmässigkeit, die unsere Handschrift gegenüber der Ordnung der beiden anderen Handschriften aufweist, besonders gross.

Im Codex Borgia folgt auf das Bild des von oben herabstürzenden Sonnengottes (Abb. 10, oben S. 11), das am Anfang der oberen Reihe dieses *Tonalamatl*-Viertels steht, wieder eine *Xochipilli*-Figur (Abb. 223), wie wir sie ähnlich schon wiederholt in den oberen Abtheilungen dieser Blätter angetroffen haben. Vor

Abb. 227. *temani*, der einen Gefangenen gemacht hat. Codex Borgia 7 (= Kingsborough 32), oben.

Abb. 228. *temani*, der einen Gefangenen gemacht hat. Codex Bologna 7, oben.

Abb. 228a. *Macuil xochitl*, der Gott der Lustbarkeit. Codex Borgia 7 (= Kingsborough 32), oben.

Abb. 229. *Xochiquetzal*, die Göttin der Blumen. Codex Bologna 7, oben.

dem Gotte ist eine Edelsteinscheibe angegeben. Unter ihm ein Räuchergefäss und oben eine Edelsteinschale. Im Codex Bologna (Abb. 224) scheint der Gott wieder durch *Xochiquetzal* ersetzt zu sein. In unserer Handschrift haben wir die entsprechende Figur in dem dritten Fache dieses Viertels, dem zweiundvierzigsten der ganzen Reihe, zu suchen. Sie gleicht ebenfalls den Bildern, die wir von diesem Gott in den vorhergehenden *Tonalamatl*-Vierteln angetroffen haben. Vor ihm ist, wie bei dem *Xochipilli* in der oberen Abtheilung von Kolumne 30, eine Pfeilspitze abgebildet.

In der folgenden Kolumne, der zweiundvierzigsten der ganzen Reihe, ist im Codex Borgia (Abb. 225) und in der Bologneser Handschrift (Abb. 226) am oberen Rande des Faches eine Sonne gezeichnet, neben der man im Codex Borgia zwei en-face Augen sieht, wie wir sie ähnlich im Codex Borgia auch neben dem Sonnengotte (Abb. 10; vgl. oben S. 11) angetroffen hatten. Darunter ist ein Arm und eine Hand angegeben, die im Codex Borgia ein Bündel Speere, in der Bologneser Handschrift einen Speer und eine Agaveblattspitze hält. Zu unterst endlich sieht man im Codex Borgia eine grüne, mit einem Zeugstreifen umwickelte Masse, in der ein Opfermesser *(tecpatl)* und eine Opferfahne (*amapamitl*) stecken. Im Codex Bologna (Abb. 226) hat dieses Bündel fast das Ansehen des unteren Stückes eines Feuerbohrers und ist von Daunenfederbällen umsetzt. An der einen Seite schlagen Flammen heraus.

Unsere Handschrift zeigt nun hier die Unregelmässigkeit, dass nach der oben besprochenen *Xochipilli*-Figur zunächst in Kolumne 43 noch eine zweite *Xochipilli*-Figur eingeschoben ist, und die den

Abb. 225 und 226 entsprechende Darstellung erst darauf in Kolumne 44 folgt. Die Elemente dieser Darstellung sind im Uebrigen die gleichen, wie in den Abb. 225 und 226. Zu unterst ist hier ein richtiges Bündel abgebildet, aus dem Flammen emporschlagen.

In der folgenden, der dreiundvierzigsten Kolumne, sehen wir im Codex Borgia (Abb. 227) und Codex Bologna (Abb. 228) wieder ein Skelett mit einem Gefangenen. Und eben das bringt auch unsere Handschrift, nur ist in Folge der eben erwähnten Einschiebung und der allgemeinen Verschiebung, die in den oberen Abtheilungen unserer Handschrift von dem ersten Blatte an zu konstatiren war, das entsprechende Bild zwei Fächer weiter, bis in die fünfundvierzigste Kolumne gerückt.

Abb. 230. *tlauitequiliztli*, der Blitz. Codex Borgia 7 (= Kingsborough 32), oben.

Abb. 231. *tlauitequiliztli*, der Blitz. Codex Bologna 7, oben.

Abb. 232. Codex Vaticanus 3773, Blatt 8 (= Kingsborough 56).

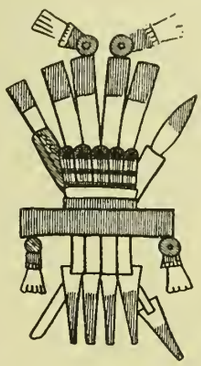


Abb. 233. *yaoyotl*, Krieg. Codex Borgia 8 (= Kingsborough 31), oben.

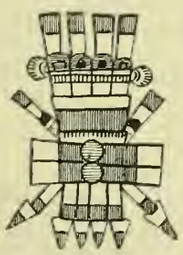


Abb. 234. *yaoyotl*, Krieg. Codex Bologna 7, 8, oben.

Abb. 235. *tletl*, Feuer. Codex Borgia 8 (= Kingsborough 31), oben.

Abb. 236. *tletl*, Feuer. Codex Bologna 8, oben.

Abb. 237. *Xochipilli*, der Gott der Blumen. Codex Borgia 8 (= Kingsborough 31), oben.

Abb. 238. *Xochiquetzal*, die Göttin der Blumen. Codex Bologna 8, oben.

Die obere Abtheilung der Kolumne 44 zeigt uns im Codex Borgia (Abb. 228) die wohlbekannte Gestalt des Gottes mit der weissen Zeichnung einer Hand um den Mund, des Gottes der Lustbarkeiten und der Wollust, *Macuilxochitl*'s, ein Bild, das auch in dem übrigen Ausputz der Figur genau, z. B. mit dem *Macuilxochitl*-Bilde, auf Blatt 15 (= Kingsborough 24) des Codex Borgia (vgl. unten Abb. 437), übereinstimmt. Der Codex Bologna hat in diesem Fache eine Figur (Abb. 229), genau gleich den Figuren, die diese Handschrift an den Stellen zeichnet, wo der Codex Borgia einen *Xochipilli* abbildet. Es ist mir diese Stelle deshalb ein Beweis, dass ich Recht habe, diese Figuren als *Xochipilli* zu deuten. Denn *Macuilxochitl* und *Xochipilli* sind zwei durchaus verwandte Gestalten, wenn ihnen auch besondere Aufgaben zugeschrieben werden, und sie in den sorgfältiger ge-

zeichneten Handschriften scharf auseinandergehalten werden. — In unserer Handschrift steht das entsprechende Bild in der Kolumne 46. Es ist ebenfalls ähnlich den *Xochipilli*-Figuren, die wir ja so oft schon in den oberen Abtheilungen dieses Handschriftenstückes gefunden haben.

In der nächsten, der fünfundvierzigsten Kolumne, zeigt uns der Codex Borgia ein Bild, das wir ebenfalls, etwas variirt, in jedem der anderen *Tonalamatl*-Viertel in der oberen Reihe mindestens einmal angetroffen haben. Es ist (Abb. 230) der gespaltene und brennende Tempel. In ihm kommt aber hier eine Gestalt herab, die wohl einen Priester des Regengottes, der ja auch der Blitzgott ist, darstellen soll. Die Figur hat die Arme über der Brust in einer Weise gekreuzt, die noch heute bei den Indianern Mittelamerikas eine Unterwürfigkeitshaltung ist, die der Diener annimmt, wenn er vor seinen Herrn tritt. Auf dem Kopfe trägt die Figur die Zackenkrone *Tlaloc's*. Das Haar aber ist in einen merkwürdigen langen Zopf grüner und weisser Farbe geflochten, dessen unteres Ende augenscheinlich in Folge der raschen Abwärtsbewegung, in der die Figur gedacht ist, nach oben schwingt. — In der etwas abweichenden Zeichnung des Codex Bologna (Abb. 231) sind die beiden Hälften des gespaltenen Tempels doch noch ganz gut zu erkennen. In unserer Handschrift ist das entsprechende Bild in Kolumne 47 zu suchen (Abb. 232). Man sieht einen Tempel. Darin, in derselben Unterwürfigkeitshaltung, eine Gestalt,

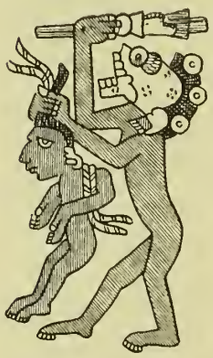


Abb. 239. *temani*, der einen Gefangenen gemacht hat. Codex Borgia 8 (= Kingsborough 31), oben.

Abb. 240. *temani*, der einen Gefangenen gemacht hat. Codex Bologna 8, oben.

Abb. 241. *Xochipilli*, der Gott der Blumen. Codex Borgia 8 (= Kingsborough 31), oben.

Abb. 242. *Xochiquetzal*, die Göttin der Blumen. Codex Bologna 8, oben.

die in blaues Gewand gekleidet ist und auch einen Kopfschmuck trägt, wie er ähnlich bei *Tlaloc* angetroffen wird. Von dem Munde oder der Nase der Figur, oder von dem Dache des Tempels steigt Feuer auf.

Auf dieses Bild folgt in allen drei Handschriften (Abb. 233, 234 und in unserer Handschrift die obere Abtheilung der Kolumne 48) das Speerbündel, das Bild des Krieges, das uns ebenfalls schon wiederholt in den oberen Abtheilungen begegnet war.

Auch das nächste Bild in Kolumne 47 (Abb. 235, 236) — bezw. in unserer Handschrift in Kolumne 49 — ist schon öfter dagewesen. Es ist der brennende Tempel mit stürzendem Dach, der aber hier vielleicht, wie in dem geschichtlichen Theil des Codex Mendoza, Eroberung bedeutet. Die Figur, die man in dem Tempel sieht, ist im Codex Borgia fast genau gleich der an der anderen Stelle, wo dieser brennende Tempel dargestellt ist. Im Codex Bologna (Abb. 236) hat die Figur einen Ohrpflock aus ungesponnener Baumwolle, der das Kennzeichen der alten huaxtekischen Erdgöttin ist, aber auch bei dem Todesgotte vorkommt. Und während wir in den anderen Codex Bologna-Bildern (vgl. Abb. 28 und 111, oben S. 17 und 37) die Flammen durch einen Hirschkopf ausgedrückt finden, scheint hier die Flamme (*tlexochtli*) durch eine Blume (*xochitl*) zum Ausdruck gebracht zu sein.

Das folgende Bild, im Codex Borgia (Abb. 237) und Codex Bologna (Abb. 238) in der achtundvierzigsten, in unserer Handschrift in der fünfzigsten Kolumne, stellt wieder den Gott *Xochipilli*, bezw. (im Codex Bologna) die Göttin *Xochiquetzal* dar. Im Codex Borgia ist unter ihm eine blaue Schale mit einer Opfergabe (Thierfuss) und darüber eine nach abwärts gerichtete Fussspur angegeben. Das kann

bedeuten, dass er zum Opfer herab kommt. In unserer Handschrift sieht man, wie in Kolumne 42, vor dem Gotte eine Pfeilspitze abgebildet.

Die Bilder, die nun im Codex Borgia und im Codex Bologna in den Kolumnen 49 und 50 folgen (Abb. 239, 240 und Abb. 241, 242), fehlen unserer Handschrift. Es sind in der That auch bekannte und oft wiederholte Typen, die diese beiden Bilder uns zeigen. Das erste (Abb. 239, 240) die bekannte Figur des Skeletts mit dem Gefangenen. Das zweite (Abb. 241, 242) das Bild *Xochipilli*'s, bezw. der *Xochiquetzal*, das uns damit zum dritten Mal in diesem *Tonalamatl*-Viertel begegnet.

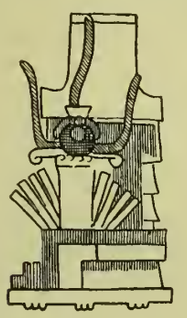


Abb. 243. *tlatlaliztli*, das Verbrennen. Codex Borgia 8. (= Kingsborough 31), oben.

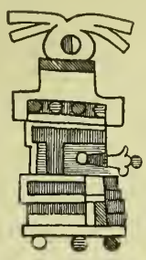


Abb. 244. *Olman*, der Ort des Kautschuks. Codex Bologna 8, oben.

Abb. 245. *atlan calaquiliztli*, das Herabsteigen in das Wasser. Codex Vaticanus 3773, Blatt 8 (= Kingsborough 56), oben.

Abb. 246. Das Herabkommen zum Opfer. Codex Borgia 8 (= Kingsborough 31), oben.

Abb. 247. Das Herabkommen zum Opfer. Codex Bologna 8, oben.

Abb. 248. Das Herabkommen zum Opfer. Codex Vaticanus 3773, Blatt 8 (= Kingsborough 56), oben.

Von der nächsten, der einundfünfzigsten Kolumne an, sollten darnach die drei Handschriften eigentlich wieder zusammenstimmen. Codex Borgia (Abb. 243) und Codex Bologna (Abb. 244) thun es auch, wie es scheint, da beide einen Tempel zeigen. Im Codex Borgia (Abb. 243) sieht man darin ein Feuergefäss, von Brennholz umgeben, und darauf eine Kautschukkugel. Im Codex Bologna (Abb. 244) ist im Tempel nur eine Blume zu sehen, vielleicht ein Sinnbild des Opfers, der First aber ist von einer, wie gewöhnlich, in zwei Farben gemalten Kautschukkugel gekrönt. Unsere Handschrift hat in diesem Fache die merkwürdig abweichende Darstellung (Abb. 245), einen kopfüber in ein Wassergefäss stürzenden Menschen. Man könnte auf die Vermuthung kommen, dass Abb. 243 das *Tlatlayan*, den Ort der Verbrennung, Abb. 244 das Haus mit der Kautschukkugel auf dem First, das *Olman*, das Land der *Olmeca*, die atlantische Küste, Abb. 245 aber das *atlan calaquiliztli*, das in's Wasser Hineingehn, im Wasser Verschwinden, — alle drei Darstellungen also den Tod des Gottes, den Tod *Quetzalcouatl*'s, veranschaulichen sollen. Damit wäre ein verbindender Gedanke zwischen diesen drei anscheinend vollständig inkonseqnenten Darstellungen gegeben.

Die letzte, die zweiundfünfzigste Kolumne, bringt endlich eine vollständige und wirkliche Uebereinstimmung zwischen den drei Handschriften, indem alle drei (vgl. Abb. 246—248) den Tempel mit der Opferschale und den zu ihr herabkommenden Sonnenvogel zeigen.

Im Allgemeinen sind, wie man sieht, unter diesen Darstellungen der oberen Reihe des vierten *Tonalamatl*-Viertels wenige, die einen spezifischen Charakter an sich tragen. Als nähere Ausführung des Wesens der regierenden Gottheit dieses Viertels mag man das Sonnenbild im dritten Fache, mit dem Speerbündel, dem Zeichen des Krieges und den Opfergeräthen, den Symbolen des Kriegertodes, ansehen. Da dieses *Tonalamatl*-Viertel dem Süden gehört, muss es angemessen erscheinen, dass hier, statt *Xochipilli*'s, einmal *Macuilxochitl* gezeichnet ist, denn dieser Gott ist ja der besondere Vertreter der Himmelsrichtung des Südens. Auch das gerade in diesem *Tonalamatl*-Viertel besonders häufige Auftreten des Gottes *Xochipilli* selbst kann man in diesem Sinne deuten. Im Uebrigen aber scheint die Mehrzahl der Darstellungen nur allgemein die Idee der Opferhandlung, und was damit zusammenhängt, zum Ausdruck zu bringen.

Die ganzen Reihen dieser Bilder, die unten und oben das in fünfgliedrige Säulen geordnete *Tonalamatl* begleiten, werden wir verstehen, wenn wir uns vor Augen halten, dass der Zeichner hier vor die besondere Aufgabe gestellt war, das, was nach der Auffassung dieser Leute das Wesen der vier grossen *Tonalamatl*-Abschnitte ausmacht, in je sechsundzwanzig Einzelbildern zur Anschauung zu bringen. Es war gewiss ein schwieriges Geschäft, sechsundzwanzig verschiedene Variationen derselben Grundvorstellung zu finden. Und es ist in der That dem Zeichner, oder demjenigen, der zuerst diese Reihen entwarf, nur in einigen der Reihen einigermassen gelungen. Im Uebrigen half er sich, indem er Darstellungen allgemeiner Natur mit verwandte. Da es sich hier um göttliche und heilige Dinge handelte, um Mächte, die, in den vier Weltgegenden heimisch, von dort aus das Geschick der Menschen in der umfassendsten Weise beeinflussten, die man sich zu gewinnen suchen musste, und die man sich zu gewinnen suchte, insbesondere durch täglich wiederholte Opfer am eigenen Leibe, aber auch, soweit das Vermögen der Einzelnen und die Verhältnisse der Gemeinschaft es gestatteten, durch kostbarere Gaben, durch Blut und Herzen von Gefangenen, so war es nur natürlich, dass der Zeichner auf den Gedanken kam, auch diesen Vorstellungen in der Reihe der Bilder, mit denen der Raum zu füllen war, Ausdruck zu geben. So sehen wir ja auch in der That z. B. im Codex Borbonicus die grossen Bilder der Regenten der *Tonalamatl*-Abschnitte von zahlreichen kleineren Bildern umgeben, die in der Hauptmasse sich auf Opferhandlungen beziehen. Wir sehen da Opferblutschalen, realistisch oder symbolisch zur Anschauung gebracht, wir sehen Schalen mit Speiseopfern, und Krüge und Schalen mit Pulque, Feueropfer, Räucherpfannen, Agaveblattspitzen und anderes dergleichen mehr.

Nicht ganz leicht ist es allerdings zu sagen, was nun unter den Darstellungen dieser acht ersten Blätter der Handschriften der Codex Borgia-Gruppe nur allgemein die Opferhandlung ausdrücken, und was der Veranschaulichung spezifischer Vorstellungen dienen soll. Wir sind eben doch über den Gedankenkreis jener Leute nur sehr ungenügend unterrichtet. Als Darstellungen allgemeineren Charakters möchte ich vor allem die häufig wiederkehrende Vorführung der vier Opfergaben ansehen, die im Codex Borgia ziemlich regelmässig aus einer Schale mit dem Bein eines Thieres, aus der Opferblutschale, einer Kautschukkugel und dem Räuchergefäss bestehen (vgl. die Abb. 29, 75, 92, 96, 144, 210). Ferner das Skelett, das einen Gefangenen heranbringt (Abb. 52, 62, 113, 114, 168, 169, 188, 189, 227, 228, 239, 240). Vielleicht auch die Darstellung des brennenden Tempels, die möglicherweise nur ganz allgemein als Sinnbild des Feuers gedacht ist. Sodann der zur Opferblutschale herabkommende Sonnenvogel (Abb. 45, 46, 53, 60, 61, 121, 122, 178, 179, 246, 247, 248). Und vielleicht auch die *Xochipilli*-Bilder, die möglicher Weise auch nur das Herabkommen zum Opfer veranschaulichen sollen. Wenigstens deutet die Fussspur darauf, die man in dem einen dieser Bilder (Abb. 237) sieht. *Xochipilli* wird ja in der That sehr häufig in Vogelgestalt dargestellt. — Was die übrigen Darstellungen anlangt, so glaube ich für einen Theil von ihnen den Nachweis erbracht zu haben, dass sie nur der besondere Ausdruck oder die nähere Ausführung dessen sind, was diese alten Stämme als zu dem Wesen der vier Himmelsrichtungen und der in ihnen mächtigen Gestalten gehörig ansahen. Und wenn ich in der Beziehung noch vieles zweifelhaft lassen musste, so vertraue ich doch, dass eine Erweiterung und Vertiefung unserer Kenntnisse zugleich weitere Bestätigungen des von mir angenommenen Verhaltens bringen wird.

Die Bilderreihen, die das in fünfgliedrige Säulen geordnete *Tonalamatl* begleiten, sind aber noch in anderer Hinsicht von Interesse. Der Zeichner, der diese Bilder entworfen hat, hatte hier noch die

besondere Aufgabe zu erfüllen, sie in einen verhältnissmässigen kleinen Raum hineinzuzwängen. Und so wurde er, wie wir das oben an verschiedenen Beispielen konstatiren konnten (vgl. die Abb. 60, 69 und 72), veranlasst, an Stelle ausgeführter Figuren gewissermassen nur Zusammenstellungen der springenden Punkte dieser Figuren zu geben, oder Sinnbilder zur Veranschaulichung der greifbaren Objekte sich zu erdenken. Damit ist in diesen Bilderreihen der Weg beschritten, der in weiterem Verfolg zu demjenigen führen musste, was meiner Ansicht nach in den Maya-Hieroglyphen vorliegt, die nicht, wie das so vielfach behauptet worden ist, eine wirkliche Schrift darstellen, sondern nur zu Lettern abbreviirte, in einem engen Raum zusammengedrängte, kursiv gewordene Bilder sind.

---

2. Die Götter der sechs Richtungen.

Blatt 9—11 (= Kingsborough 57—59), obere Hälfte.

Diese Reihe, zu der eine Paralleldarstellung auf den unteren Hälften der Blätter 23—25 (= Kingsborough 22—20) des Codex Fejérváry-Mayer existirt, besteht aus sechs Paaren von Gottheiten, die einander gegenübersitzend dargestellt sind. Neben ihnen sind in etwas unregelmässiger Vertheilung $2 \times 20 = 40$ aufeinanderfolgende Tage, theils durch die Bilder dieser Tage, theils durch verbindende Punkte oder farbige Kreise, zur Anschauung gebracht, aber so, dass Tageszeichen oder Punkte nur in den ersten fünf Abtheilungen stehen, in der sechsten ganz und gar fehlen. Genau das Gleiche sieht man in der Paralleldarstellung des Codex Fejérváry-Mayer (vgl. die Abb. 249—252, 255—256). Nur sind dort die Zeichen gleichmässiger in fünfmal acht Zeichen geordnet. Ueber die Bedeutung der Reihe kann ich nur Vermuthungen aussprechen. Die geraden Zahlen Sechs und Acht stehen in der Regel bei den Erdgottheiten[1]), die weiblich gedacht sind und zum Theil mit den Gottheiten der Nacht und mit dem Monde zusammengehen. Nimmt man an, wie es doch wohl wahrscheinlich ist, dass die alten Mexikaner auch den Mond in den Kreis ihrer Beobachtungen gezogen haben, dass sie z. B. den Aufgang des Mondes mit einem bestimmten Fixstern festzustellen versucht hätten, so würden sie die Erfahrung gemacht haben, dass, wenn sie den Mond einmal am Abend mit einem bestimmten Fixstern hatten aufgehen sehen, er das nächste Mal gegen Morgen mit demselben Fixstern sich erhebt, und dass der Tag, dem dieser Morgen angehört, mit einem um acht Einheiten weiter vorwärts liegenden Zeichen benannt ist. Also wenn der erste Aufgang mit dem Fixstern an dem Abend eines Tages *cipactli* erfolgte, so fand der nächste Aufgang mit demselben Fixstern am Morgen eines Tages *atl* statt. Denn die siderische, (die wahre) Umlaufszeit des Mondes beträgt nahezu $27^1/_3$ Tag. Da nun acht Zeichen nicht in zwanzig, wohl aber in 2×20 oder vierzig Zeichen aufgehen, so ist es nicht unmöglich, dass hier die 5×8 Tageszeichen hingeschrieben worden sind, um die Verschiebung des Tageszeichens zu kennzeichnen, die zur Zeit des nächsten Aufgangs des Mondes mit demselben Fixstern eingetreten ist oder eintreten wird.

Drei siderische Monate geben nahezu eine volle Zahl von 82 Tagen, sechs nahezu eine volle Zahl von 164 Tagen. Vielleicht ist das ein Grund dafür gewesen, dass man sich die für diese Perioden einflussreichen Mächte in der Zahl von Sechs dachte. Es konnten aber auch andere, mystische oder natürliche Erwägungen zu dem gleichen Ergebniss geführt haben. Man kann sich z. B. die Lichtgestalt des Mondes in sechs Phasen denken: — Sichel, halbe Scheibe, volle Scheibe, halbe Scheibe anders gewendet, Sichel anders gewendet, dunkle Scheibe. Auf keinen Fall wird man einen Widerspruch oder eine Sonderbarkeit darin sehen können, dass göttliche Mächte, die zu dem Mond in Beziehung gesetzt wurden, in der Zahl von Sechs angenommen wurden.

---

1) Codex Fejérváry-Mayer, erläutert von Dr. Eduard Seler. Berlin 1901. S. 59, 75.

Dass man wirklich sechs Perioden von $27^1/_3$ Tagen, also sechs siderische Monate zählte, und darnach in gewisser Weise eine Korrektur vornahm, zu der die rohe und ungenaue Annahme von 28 Tagen für diesen Monat nöthigte, dafür glaube ich einen Beweis in dem Umstande zu finden, dass dasjenige Zeichen, auf das man, von dem Zeichen *cipactli* ausgehend, nach dem Verlauf von sechs wirklichen siderischen Monaten, nämlich nach 164 Tagen kam, das Zeichen *cuetzpalin* „Eidechse“ in der That in der ersten dieser Abtheilungen durch ein Bild besonders hervorgehoben und nicht, gleich den anderen verbindenden Gliedern, bloss durch einen Punkt angedeutet worden ist, und dass dann auch in der nächsten Abtheilung das um acht Zeichen von dem Zeichen *cuetzpalin* abstehende Zeichen *malinalli* „Gedrehtes“ ebenfalls durch ein Bild besonders hervorgehoben worden ist. Und so entsprechend, in der dritten und vierten Abtheilung. In Summa wären also damit durch diese Tageszeichen neun siderische Monate angezeigt. Und das ist gerade die Zahl solcher Monate, die die Anzahl der Tage eines *Tonalamatl* nahezu erreicht.

Diesem, wie es scheint, klaren Verhältniss gegenüber, das bei den im Codex Fejérváry-Mayer bei dieser Reihe angegebenen Tageszeichen hervortritt, weisen nun allerdings die in unserer Handschrift bei den sechs Götterpaaren aufgeführten Tageszeichen verschiedentliche Abweichungen oder Unregelmässigkeiten auf. Zunächst ist in der ersten Abtheilung auch das letzte Zeichen (*tochtli* „Kaninchen“) nicht bloss durch einen Punkt, sondern durch ein ausgeführtes Bild bezeichnet. Das kann eine Zufälligkeit sein und stellt jedenfalls keine wesentliche Abweichung dar. Auffälliger dagegen ist, dass die dritte Abtheilung in unserer Handschrift, statt mit *olin* „Bewegung“, mit *tecpatl* „Feuerstein“ anfängt, einem Zeichen, das vom Anfangszeichen der zweiten Abtheilung (*atl* „Wasser“) nicht um 8, bezw. 28, sondern um 29 Zeichen absteht, und dass dann die vierte Abtheilung wiederum mit einem um 29 Zeichen von dem Anfangszeichen der dritten Abtheilung abstehenden Zeichen, dem Zeichen *maçatl* „Hirsch“ beginnt, während dann allerdings die fünfte Abtheilung wieder dasselbe Zeichen, *acatl* „Rohr“, hat, wie die fünfte Abtheilung des Codex Fejérváry-Mayer. Eine ähnliche Unregelmässigkeit tritt auch in der Mitte der zweiten Abtheilung hervor, indem dort nicht, wie im Fejérváry das Zeichen *malinalli* durch ein Bild besonders hervorgehoben ist, sondern das folgende Zeichen *acatl* „Rohr“, während in der folgenden dritten Abtheilung wieder, wie im Fejérváry, das Zeichen *xochitl* „Blume“ in ausgeführtem Bilde zu sehen ist. Diese Unregelmässigkeiten sind gewiss bemerkenswerth. Die Thatsache aber, dass im Fejérváry die Ordnung der Zeichen ein Gesetz erkennen lässt, was in unserer Handschrift nicht der Fall ist, und dass anderseits unsere Handschrift immer wieder auf die Tageszeichen zurückkommt, die der Fejérváry hat, lässt mich doch vermuthen, dass wir es hier in unserer Handschrift nur mit zufälligen Abweichungen zu thun haben, die ihren Ursprung darin haben, dass dem Zeichner unserer Handschrift, die vielleicht ein schon zu hunderten von Malen kopirtes Buch darstellt, das Gesetz dieser Reihe nicht bekannt war, und er deshalb vielleicht nur erlaubte Varianten anzubringen meinte, wo er wesentliche Aenderungen vornahm.

Auf Grund der Ordnung der Tageszeichen, die im Fejérváry vorliegt, möchte ich also in der That, über das, was ich noch in meinen Erläuterungen zum Codex Fejérváry-Mayer ausgesprochen habe, hinausgehend, dieser Reihe der sechs Götterpaare eine bestimmtere Bedeutung zuschreiben, sie als Ausdruck oder Veranschaulichung bestimmter, durch Beobachtung festgestellter Mondperioden, und zwar der siderischen Monate, betrachten. Diese Götterpaare selbst brauchen nicht unmittelbar damit in Verbindung gebracht zu werden. Es genügt, wenn sich für die Sechszahl eine solche Verbindung wahrscheinlich machen lässt. Denn dann sind eben die hier abgebildeten Götterpaare weiter nichts als eine Veranschaulichung der Sechszahl oder der sechs Richtungen. Und dass sie das in der That sind, dafür habe ich schon in den eben erwähnten Erläuterungen[1]) Belege beigebracht. Und zwar ist die Ordnung, in der diese sechs Götterpaare mit den Himmelsrichtungen in Verbindung zu bringen sind, die, die ja auch an sich die natürlichste und mit den anderen Vorkommnissen am meisten übereinstimmende ist, dass das erste Paar dem Osten, die anderen der Reihe nach dem Norden, Westen, Süden, der oberen und der unteren Region entsprechen.

1) Codex Fejérváry-Mayer. Berlin 1901. S. 121—133.

Das erste Paar der Reihe, das den Osten kennzeichnet, steht in unserer Handschrift an der linken Seite des Blattes 9, im Codex Fejérváry-Mayer (Abb. 249) an der rechten Seite des Blattes 23. Die Folge der Bilder ist in den beiden Handschriften gerade entgegengesetzt. Und demgemäss sind auch die unter den Figuren verzeichneten Tageszeichen in unserer Handschrift von links nach rechts, im Codex Fejérváry-Mayer von rechts nach links zu lesen. Und es entspricht auch in den meisten Fällen in unserer Handschrift die linke Figur des Paares der rechten des Codex Fejérváry-Mayer.

Die erste Gestalt dieses ersten Paares ist in unserer Handschrift mit blauer Farbe gemalt, hat einen Hundskopf und trägt den zweifarbigen, kegelförmigen, huaxtekischen Hut (*copilli*) des Gottes *Quetzalcouatl*, sowie dessen fächerförmigen Nackenfederschmuck (*cueçaluitoncatl*). Nicht ganz so charakteristisch ist die Figur des Fejérváry. Aber der Hundskopf ist auch hier deutlich. Wir haben in dieser Gestalt *Xolotl* zu erkennen, der der Gott des Ballspiels, der Zwillinge und der Missgeburten ist, und der hier vielleicht Repräsentant des Ostens ist, weil er in gewisser Beziehung zu dem Morgensterne steht, der ja auch ein Zwilling ist, als Morgen- und als Abendstern erscheint.

Abb. 249. *Xolotl* und *Xochiquetzal*, die Regenten des Ostens.
Codex Fejérváry-Mayer 23 (= Kingsborough 22).

Dieser Figur gegenüber ist im Codex Fejérváry eine weibliche Gestalt gezeichnet, die wohl als *Xochiquetzal* zu bezeichnen ist. In unserer Handschrift aber ist diese zweite Person des ersten Paares ebenfalls als Mann gekleidet. Auf der Decke, die er vorgebunden hat, sieht man die beiden kleinen Rechtecke, die als Gesichtsbemalung bei *Xochipilli*, *Tonacatecutli* und den Maisgöttern und im Codex Borgia auch auf dem Gewand der weiblichen Maisgottheit vorkommen. Ich habe deshalb in meiner Erläuterung des Codex Fejérváry-Mayer diese Figur als *Xochipilli* bezeichnen zu müssen geglaubt. Ich bin aber jetzt geneigt, in dem etwas unbestimmten Schmuck, den unsere Figur vorn an dem Kopfriemen trägt, das Meerschneckengehäuse (*tecciztli*) zu erkennen, und möchte dementsprechend jetzt diese Figur als *Teccíztecatl*, d. h. als den Mondgott, deuten. Ist das richtig, so würde das, was ich oben über die Bedeutung der ganzen Reihe annehmen zu müssen glaubte, eine wesentliche Stütze erhalten. Auch die *Xolotl*-Figur ihm gegenüber würde dann vielleicht jetzt eine andere Bedeutung bekommen. Man könnte sich vorstellen, dass *Xolotl* hier den Mond als den dunkleren Bruder der Sonne zu veranschaulichen bestimmt ist.

Abb. 250. *Tlaçolteotl*, Göttin der Erde (Mondgöttin) und *Mictlantecutli*, der Herr des Totenreichs, die Regenten des Nordens.
Codex Fejérváry-Mayer 23 (= Kingsborough 22).

Das zweite Paar ist in unserer Handschrift und im Codex Fejérváry (Abb. 250) deutlich als *Tlaçolteotl*, die alte huaxtekische Erdgöttin, und *Mictlantecutli*, der Herr des Totenreiches, zu erkennen. *Tlaçolteotl* und *Mictlantecutli* stehen für die Himmelsrichtung des Nordens, der das Reich der Erde, des Dunkels und der Toten ist. *Tlaçolteotl* wird auch an anderen Stellen, z. B. Blatt 72 (= Kingsborough 43) des Codex Borgia, als Repräsentantin des Nordens angegeben. *Mictlantecutli* ist hier als eingebündelte Leiche gezeichnet und hat im Codex Fejérváry das Bild eines ausgerissenen Herzens, in unserer Handschrift ein Brennholzbündel und eine Kautschukkugel, die Symbole der Verbrennung (der Leichenverbrennung) neben sich. Er ist als spezifischer Vertreter der Himmelsrichtung des Nordens bekannt, die ja von den Mexikanern geradezu *mictlampa* „Gegend des Totenreichs“ genannt wird. Für die Auf-

fassung der Bedeutung dieser Reihe ist es vielleicht nicht ohne Belang, dass *Tlaçolteotl* nicht selten mit dem Bilde des Mondes neben sich gezeichnet wird und stellenweise geradezu (z. B. Codex Borgia 55 = Kingsborough 60) für die Mondgöttin einzutreten scheint.

Das dritte Paar ist in unserer Handschrift auf der linken Seite von Blatt 10, im Codex Fejérváry (Abb. 251) auf der rechten Seite von Blatt 24 abgebildet und steht für die Himmelsrichtung des Westens. Es ist ziemlich sicher als *Xochipilli* und *Xochiquetzal*, die Götter der Lebensmittel und der Blumen, zu bestimmen, die den Mexikanern Reichthum, Lust, Schmuck des Daseins, Kunstfertigkeit bezeichneten. Die Natur dieser Götter und ihrer Himmelsrichtung ist in unserer Handschrift noch durch eine Edelsteinschale, in der man zwei Maiskolben und drei aufrechte Blumen sieht, gekennzeichnet. Das Bild kann vielleicht geradezu als *xochitl icacan* „wo die Blumen aufrecht stehn", gedeutet werden. Letzteres war der Name einer Art irdischen Paradieses, Heimath des Maises und Urheimath der Stämme, für das auch der Name *Tamoanchan* „Haus des Herabsteigens" angegeben wird. Ein ähnliches Bild sieht man übrigens auch bei der ersten Gruppe, den Regenten des Ostens, denn auch der Osten galt den Mexikanern als eine Region der Fülle, d. h. der Zeugung, der Fruchtbarkeit, und also des Gedeihens.

Abb. 251. *Xochipilli* und *Xochiquetzal*, die Götter der Lebensmittel (des Reichthums) und der Blumen, Regenten des Westens. Codex Fejérváry-Mayer 24 (= Kingsborough 21).

Das vierte Paar muss nunmehr den Süden bezeichnen. Es sind zwei männliche Gestalten, augenscheinlich verwandten Charakters. Im Codex Fejérváry-Mayer ist (vgl. Abb. 252) auf der einen Seite ein zur Hälfte roth, zur Hälfte jaguarfellfarben gemalter Gott, mit rothem Gesicht und weisser Zeichnung um den Mund zu sehen. Auf der anderen ein Gott, der weissen Körper und schwarzes Gesicht und um Auge und Mund eine eigenartige weisse Zeichnung hat, in dieser Beziehung, wie in dem ganzen Ausputz, den Figuren verwandt, die man im Codex Borgia (Abb. 253) und in unserer Handschrift (Abb. 254) vor *Ueuecoyotl*, dem Regenten des vierten *Tonalamatl*-Abschnitts, in Tanzstellung abgebildet sieht. Ich habe deshalb dieses vierte Paar als Tanzgötter bezeichnet. Für den einen, dem mit dem schwarzen Gesicht dürfte der Name *Ixtlilton* „das kleine Schwarzgesicht" zutreffend sein, den Sahagun uns zunächst allerdings nur als Gott einer bestimmten Kur für kranke Kinder, sodann aber auch als Gott des Anstichs eines Pulquetopfes und, wie es scheint, eines jeden privaten Tanzfestes nennt, und bei dem er sich veranlasst sieht — „la manera que tienen estas danzas ó bailes que por otro nombre se llamen areytos, y en su lengua se llama *macevaliztli*" — zu beschreiben. Der andere ist vielleicht mit *Macuilxochitl* zu identifiziren, doch weicht er in Bemalung, Tracht und Ansehen von diesem ab. Auch in unserer Handschrift kennzeichnen sich die beiden Figuren des vierten Paares nach Tracht und Ansehen als Tanzgötter, und auch von ihnen ist der eine mit weisser, der andere mit rother Körper- und Gesichtsfarbe dargestellt. Mit Rücksicht auf die oben vorgetragene Theorie über die Bedeutung dieser Reihe, erscheint es mir nicht ohne Interesse, dass auf Blatt 38 unserer Handschrift *Tecciztecatl*, der Mondgott, als Musikant, die Pauke schlagend und die Rassel schwingend, dargestellt ist.

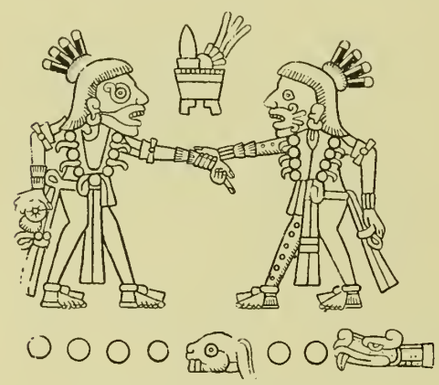


Abb. 252. Die Tanzgötter, die Regenten des Südens. Codex Fejérváry-Mayer 24 (= Kingsborough 21).

Die beiden Personen des fünften Paares (auf der linken Seite von Blatt 11) sind in unserer Handschrift ziemlich flüchtig und wenig charakteristisch gezeichnet. Immerhin erkennt man, dass zwei

männliche Figuren mit Krieger- (*tequiua-*) Frisur dargestellt sein sollen. Der Codex Fejérváry-Mayer (Abb. 255) bildet deutlicher zwei Figuren auf dem Jaguarfellsitz (*oceloicpalli*) sitzend ab, in langes Gewand gehüllt, das bei dem einen grün (dunkel) mit weissen, punktirten Scheiben verziert, bei dem anderen blau (hell) und mit Daunenfederbällen besetzt ist. Beide tragen das *aztaxelli*, den Reiherfedergabelschmuck der Krieger auf dem Scheitel, und beide haben das Gesicht nach Art *Tezcatlipoca*'s und *Uitzilopochtli*'s bemalt, d. h. mit dem *pilnechiualli*, der „Kindergesichtsbemalung", den mit dem *conecuitlatl*, dem „Kinder-

Abb. 253. Tanzgott.
Codex Borgia 64 (= Kingsborough 51).

Abb. 254. Tanzgott.
Codex Vaticanus B, 52 (= Kingsborough 45).

schmutz" gemachten Querstreifen, die sich in gelber Farbe von der übrigen Körperbemalung abheben. Die Person zur Linken ist als rother Gott (*Tlatlauhqui Tezcatlipoca*) gemalt und trägt die Binde über den Augen und die Schleife vor dem Mund, wie *Itztlacoliuhqui*, der Gott des Steins und der Strafe, der nur als eine Form *Tezcatlipoca*'s aufgefasst werden muss. Der andere ist ein blauer Gott, ist also im Gesicht wie *Uitzilopochtli* gemalt. Ich habe in meinen Erläuterungen zum Codex Fejérváry-Mayer[1]) es näher zu begründen versucht, dass der eine dieser beiden Götter den Norden, der andere den Süden, — oder, genauer, der eine den jungen Gott im Nordhimmel, der andere den jungen Gott im Südhimmel, — zu veranschaulichen bestimmt sind, dass also beide zusammen hier als Repräsentanten der himmlischen Höhe, der oberen Region, stehen. — Diesen beiden so charakteristisch ausgeführten Gestalten des Codex Fejérváry sind ohne Zweifel auch die beiden Personen des fünften Paares unserer Handschrift verwandt zu erachten. Denn der eine von ihnen, der zur Linken, ist deutlich als rother Gott und mit der Gesichtsbemalung *Tezcatlipoca*'s, also als ein *Tlatlauhqui Tezcatlipoca* gezeichnet. Und auch das Symbol, das man im Codex Fejérváry-Mayer zwischen den beiden Gestalten sieht, das aus dem Bilde der Sonne (*tonatiuh*) und einer Zeichnung, die *tiçatl* „weisse Kreide" oder *cetl* „Kälte" gelesen werden muss, zusammengesetzt ist, findet sich, wenn auch in etwas veränderter, seiner eigentlichen Bedeutung entfremdeter Weise — statt des *tiçatl-cetl* ist Blut gemalt — auch in unserer Handschrift angegeben. Aber die Figur zur Rechten in unserer Handschrift werden wir wohl nur allgemein als den „Krieger im Südhimmel" deuten dürfen. Auch hier wieder muss hervorgehoben werden, dass *Tezcatlipoca*, der der Repräsentant

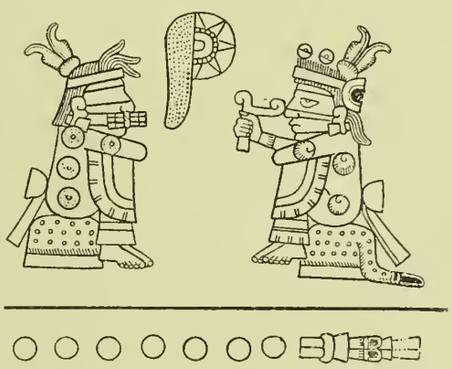


Abb. 255. *Tezcatlipoca-Ixquimilli* und *Uitzilopochtli*, die Regenten des Nord- und des Südhimmels, d. h. der oberen Region.
Codex Fejérváry-Mayer 25 (= Kingsborough 20).

1) Berlin 1901. S. 130—132.

des Nordens, und deshalb auch des Dunkels und der Erde ist, mit dem Monde in Verbindung gebracht wird und geradezu für den Mond einzutreten scheint. *Ce miquiztli* „eins Tod", das Zeichen des Mondes in den Bilderschriften[1]), wird von Sahagun[2]) als Name *Tezcatlipoca*'s angegeben.

Das sechste und letzte Paar wird in unserer Handschrift und im Codex Fejérváry-Mayer (Abb. 256) von zwei alten Frauen gebildet, die zwischen sich ein merkwürdiges Insekt haben, das im Codex Fejérváry-Mayer fast wie ein Schmetterling gezeichnet ist, aber auf einem deutlichen Spinngewebe sitzt, also eine Spinne (*tocatl*) darstellen muss. Die Spinne scheint den Mexikanern ein Sinnbild des Herabkommens von der Höhe gewesen zu sein. An einem Spinnwebfaden liess sich, nach Mendieta[3]), *Tezcatlipoca* vom Himmel herunter, und eine Spinne ist im *Tonalamatl* des Codex Borbonicus überall gezeichnet, wo ein Gott dargestellt ist, der als einer der *Tzitzimimê*, der von oben herabkommenden Gestalten, der (Sterngötter und der) Dämonen der Finsterniss, betrachtet wurde[4]). Dass also diese beiden alten Frauen die untere Region bezeichnen sollen, ist wohl klar, und wird im Codex Fejérváry noch klarer gemacht, indem unter der Spinne noch ein Totenschädel gezeichnet ist. Die beiden Göttinnen selbst stellen natürlich die alten Erdmütter, die Ur- und Schöpfergötter, dar. Als Name mag man für sie *Ilamatecutli* „die alte Fürstin" oder *Ilancueyê* „die alte Frau" oder *Tonacaciuatl* die „Herrin unseres Fleisches", die „Herrin der Zeugung" gelten lassen. Eine besondere Beziehung zum Monde ist bei ihnen nicht gerade unmittelbar ausgesprochen, liegt aber, wie bei allen Gottheiten der Erde, die ja zugleich die Götter der Nacht sind, nahe.

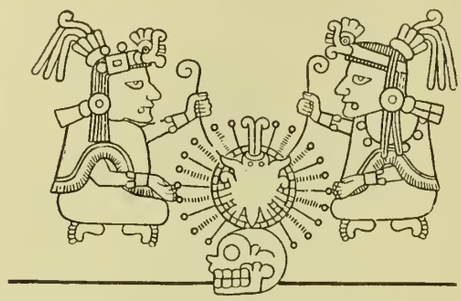


Abb. 256. *Ilamatecutli* und *Tonacaciuatl*, die alten Göttinnen, die Erdmütter, die Regenten der unteren Region.
Codex Fejérváry-Mayer 25 (= Kingsborough 21).

3. Eine andere Liste von Hütern der sechs Richtungen.

Blatt 9—11 (= Kingsborough 57—59), untere Hälfte.

Unter den im vorigen Kapitel besprochenen sechs Götterpaaren, finden sich in unserer Handschrift sechs einzelne Götterfiguren, die aber grösser gezeichnet und jeder in einem Tempel sitzend dargestellt sind. Auch zu dieser Reihe existiren Paralleldarstellungen im Codex Fejérváry-Mayer, aber hier von der vorigen Reihe durch eine andere Reihe getrennt, auf den unteren Hälften der Blätter 30—32 (= Kingsborough 15—13). Diese Reihe gibt sich, als der vorigen der sechs Götterpaare in gewisser Weise verwandt, nicht nur dadurch kund, dass sie eben auch nach der Sechszahl gebaut ist, sondern vor allem dadurch, dass bei ihr gerade die doppelte Zahl der Tageszeichen durch Bilder und verbindende Punkte angegeben ist, als wir bei der vorigen Reihe ebenfalls durch Bilder und verbindende Punkte zur Anschauung gebracht fanden, nämlich $4 \times 20 = 80$. Allerdings ist diese Zahl in richtiger Weise nur im Codex Fejérváry angegeben. In unserer Handschrift ist fehlerhaft in der vierten Abtheilung ein Punkt und in der letzten Abtheilung sind sogar vier Punkte ausgelassen worden. Ich habe sie in den erläuternden Tafeln ergänzt, aber diese hinzugefügten Punkte durch Nichtausfüllung der Kreise von den wirklich in

1) Vgl. das *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung, erläutert von Dr. Eduard Seler, Berlin 1900. S. 58—62.
2) Historia de las Cosas de la Nueva España. Buch 4, Kap. 9.
3) Historia Ecclesiastica Indiana. Lib. 2, cap. 5.
4) Codex Fejérváry-Mayer. Berlin 1901. S. 55.

der Handschrift gezeichneten unterschieden. Wenn nun aber in der Zahl dieser Tageszeichen eine Analogie mit der vorigen Reihe in der That hervortritt, so ist doch ihre Anordnung eine merkwürdig verschiedene, indem hier in dieser zweiten Reihe von sechs Darstellungen die begleitenden Tageszeichen nicht, wie sonst, mit dem Anfangszeichen *cipactli*, sondern mit dem zwölften Zeichen, dem Zeichen *malinalli* „Gedrehtes“ beginnen. Ferner gelingt es nicht, oder ist es mir wenigstens bisher noch nicht gelungen, aus der Ordnung dieser Zeichen eine Periode zu berechnen, die zu der, die ich für die vorige Reihe glaube nachweisen zu können, oder zu einer anderen verwandten Periode in Beziehung zu setzen ist. Ich muss deshalb wohl vorläufig annehmen, dass diese sechs Gottheiten in der That nur als Ausdruck oder Veranschaulichung der sechs Himmelsrichtungen, die bei ihnen verzeichneten Tageszeichen als die Zeichen oder die Tage zu betrachten seien, die das Wesen oder den Namen dieser Gottheiten angeben, und dass endlich man mit dem Zeichen *malinalli* und seiner Gottheit angefangen habe, weil man aus irgend einem Grunde sich veranlasst sah, die Himmelsrichtungen nicht mit dem Osten zu beginnen. Da das Anfangszeichen *cipactli* hier in der vierten Abtheilung steht, so ist, wie ich es schon in meinen Erläuterungen zum Codex Fejérváry-Mayer ausgesprochen habe[1]), als wahrscheinlich anzunehmen, dass die in der vierten Abtheilung dargestellte Gottheit den Osten bezeichnen, und demnach die sechs Bilder dieser dritten Reihe unserer Handschrift den Himmelsrichtungen in der Folge: — Süden, unten, oben, Osten, Norden, Westen — entsprechen sollen.

Abb. 257. *Xochipilli*, Gott der Blumen und der Lebensmittel, Regent des Südens.
Codex Fejérváry-Mayer 30 (= Kingsborough 15).

Abb. 258. *Tlaltecutli*, Gott der Erde, Regent der unteren Region.
Codex Fejérváry-Mayer 30 (= Kingsborough 15).

Die in der ersten Abtheilung, bei dem Zeichen *malinalli*, abgebildete Gottheit ist sowohl in unserer Handschrift (Blatt 9, untere Reihe links), wie im Codex Fejérváry (Abb. 257), ganz und gar in buntes Gewand gehüllt und auf einem mit Jaguarfell überzogenen Lehnstuhl sitzend dargestellt. Das Haar ist, wie auch bei den nächsten dreien, mit dem mit einer Edelsteinscheibe geschmückten, an der Stirnseite einen stylisirten Vogelkopf tragenden Riemen umwunden. Am Wirbel ist ein reicher Federschmuck befestigt. In der Hand hält die Figur einen kreisrunden Federfächer. Nach dem ganzen Ansehen der Figur, und weil im Codex Fejérváry sowohl, wie in unserer Handschrift, der Tempel, in dem sie sitzt, mit Blumen verziert ist, glaube ich diesen Gott als *Xochipilli* bestimmen zu können, der ja auch an anderen Stellen für die Weltgegend des Südens gesetzt wird.

In der zweiten Abtheilung, bei der im Codex Fejérváry (Abb. 258) das Zeichen *xochitl* „Blume“, in unserer Handschrift aber das Zeichen *couatl* „Schlange“ steht, sieht man eine thierköpfige Gestalt, die in dasselbe bunte Gewand gekleidet und auch im Uebrigen ähnlich der Figur der vorigen Abtheilung ausgestattet ist, aber einen Federfächer anderer Gestalt in den Händen hat. Vor ihr ist im Codex Fejérváry (Abb. 258) ein Kreuzweg angegeben. Das Dach des Tempels ist im Fejérváry mit einer Art

1) Berlin 1901. S. 140—149.

Abb. 259. Der thierköpfige Gott der Erde und *Itzcueyê*, die Erdgöttin. Codex Nuttall 3.

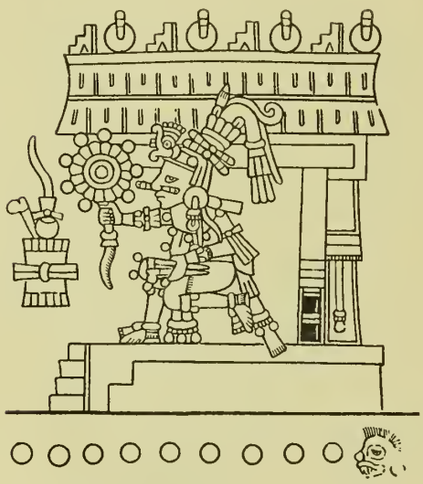


Abb. 260. *Xochipilli*, als Sonnengott, Regent der oberen Region.
Codex Fejérváry-Mayer 31 (= Kingsborough 14)

Abb. 261. Der zapotekische Gott mit dem Schlangenrachen, der Regent des Ostens.
Codex Fejérváry-Mayer 31 (= Kingsborough 14).

Rauch- oder Nebelwolken umwunden, wie sie in ähnlicher Weise in derselben Handschrift bei der Reihe der Götter der vier Himmelsrichtungen an dem First des Nordtempels angegeben sind. In unserer Handschrift, im Vaticanus, ist das Dach des Tempels, wie durch einen Keil oder eine breite Pfeilspitze, gespalten, und Feuer kommt unter ihm hervor. Man soll es sich also wohl als vom Blitz getroffen vorstellen. Was für eine Thierspezies durch diesen Gott repräsentirt sein soll, ist schwer zu bestimmen. Aber zweifellos ist, dass eine Gottheit der Erde gemeint ist, und dass die Richtung nach unten veranschaulicht werden soll. Darauf deutet schon der Kreuzweg in Abb. 258 und das vom Blitz gespaltene Tempeldach in dem Bilde unserer Handschrift. Im Codex Fejérváry sind auf den Blättern 38—43 (= Kingsborough 2—7) sechs solcher thierköpfigen Gestalten dargestellt, die augenscheinlich im Gegensatz zu sechs unmittelbar vorhergehenden, die sechs Himmel zur Anschauung bringenden Bildern stehen, und deshalb die sechs Erdregionen bezeichnen müssen. Und in dem vor Kurzem veröffentlichten Codex Nuttall sehen wir auf Blatt 3 (Abb. 259) diesen thierköpfigen Gott der Erde der geköpften Erdgöttin gesellt. Ich habe in meinen Erläuterungen zum Codex Fejérváry-Mayer auch darauf aufmerksam gemacht, dass diese selbe Thierspezies augenscheinlich auch in den thierköpfigen Priestern zu erkennen ist, die auf den berühmten Blättern 25—28 der Dresdener Handschrift als die „Bringer der Jahre“ fungiren, in den oberen, die letzten Tage des alten Jahres bezeichnenden Abtheilungen dieser Blätter dargestellt sind, wie sie auf einer eigenthümlich gestalteten Rückentrage das Abbild des neuen Jahres hereinbringen.

In der dritten Abtheilung dieser Reihe, unter der in beiden Handschriften das Zeichen *oçomàtli* „Affe“ steht, ist in beiden Handschriften eine Gestalt ähnlich der der ersten Abtheilung abgebildet, die aber nicht, wie diese, ganz und gar in buntes Gewand gekleidet ist, auch im Codex Fejérváry (Abb. 260) mit rother, statt mit gelber Farbe, gemalt ist, in unserer Handschrift auf dem gelbgemalten Gesicht einen kreisrunden Fleck hat, wie er als Gesichtsbemalung des Sonnengottes auftritt. Der Tempel dieses Gottes ist im Fejérváry am First mit Zinnen und mit Edelsteinscheiben verziert. Und vor ihm sieht man ein Feueropfer, ein Brennholzbündel und eine Kautschukkugel, neben der ein Knochendolch steckt. Ich glaube nach allem diese Gottheit als *Xochipilli* als Sonnengott und als Repräsentanten der oberen Region bestimmen zu können.

Eine merkwürdige Gottheit sieht man in der vierten Abtheilung, unter der, übereinstimmend in beiden Handschriften, das Zeichen *cipactli* „Krokodil“ angegeben ist. Es ist eine Figur, die in das menschliche Gesicht eine Art Schlangenrachen eingesetzt hat. Das ist in unserer Handschrift deutlich gezeichnet, während das Bild des Fejérváry (Abb. 261) einen etwas an die Art erinnert, wie in manchen Handschriften (unsere Handschrift, Codex Laud, Codex Fejérváry) der Regengott *Tlaloc* dargestellt wird. Die Figur ist im Codex Fejérváry ganz in grüne Federn gekleidet, und auch das Stroh des Tempeldaches

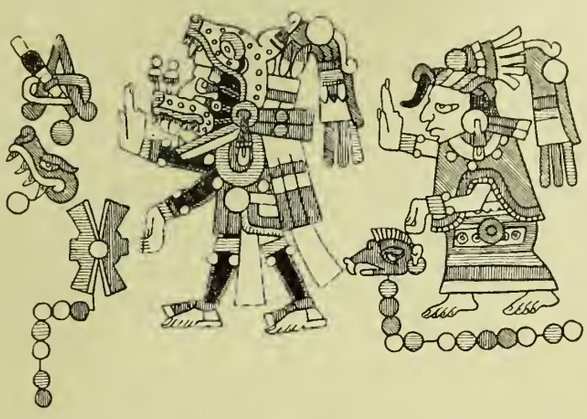


Abb. 262. *Chicome olin* und *matlactli omome cozcaquauhtli*. Wiener Handschrift 4.

besteht aus grünen Federn, während der ganze First in den Farben der Hieroglyphe *chalchiuitl* „grüner Edelstein“ gemalt ist. An dem hinteren Ende des Daches ist noch ein besonders abgesetzter Theil zu sehen, der aus denselben Elementen *chalchiuitl* und Quetzalfedern besteht und das Ansehen eines Federmantels hat. Diese Gottheit hat in den eigentlich mexikanischen Handschriften keine Parallele. Aber man kann mit diesem Gotte vielleicht den *chicome olin* der Wiener Handschrift vergleichen (Abb. 262), der auf Blatt 4 dieser Handschrift auf einem Berge stehend dargestellt ist, in dem man als Determinativ einen Quetzalfedermantel ganz analog dem an dem Tempeldach des Fejérváry-Bildes (Abb. 261) angegebenen gezeichnet findet. Und zweifellos ist mit diesem Gott die merkwürdige, ebenfalls durch einen in das Menschengesicht eingesetzten Schlangenrachen sich auszeichnende Figur zu vergleichen, die man, mit einem mächtigen Federkopfputz gekrönt, an der Vorderseite zahlreicher zapotekischer Grabgefässe modellirt findet.

In der fünften Abtheilung, unter der das Zeichen *ocelotl* „Jaguar“ angegeben ist, sieht man in beiden Handschriften in einem Tempel, dessen First mit Augen und mit Schädeln garnirt ist, und dessen Pfosten auch aus einer Skelettwirbelsäule gebildet ist (vgl. Abb. 263), *Mictlantecutli*, den Todesgott, dargestellt, der hier, wie in der vorigen Reihe die Himmelsrichtung des Nordens repräsentirt.

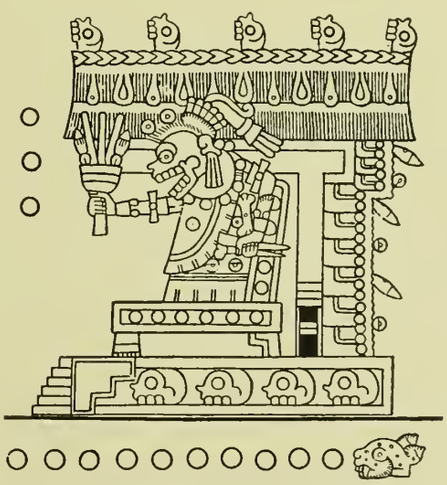


Abb. 263. *Mictlantecutli*, der Todesgott, Regent des Nordens.
Codex Fejérváry-Mayer 32 (= Kingsborough 13).

In der sechsten und letzten Abtheilung, unter der man in beiden Handschriften das Zeichen *tochtli* „Kaninchen“ angegeben findet, zeigt der Codex Fejérváry (vgl. Abb. 264) das Bild der *Tlaçolteotl*, der alten huaxtekischen Erdgöttin, in einem von zwei Schlangen umwundenen Stangengerüst, das auf einer Tempelpyramide errichtet ist. Diese Tempelpyramide, an deren Wand man zwei kleine Rechtecke angegeben findet, ganz ähnlich denen, die die Gesichtsbemalung der Maisgötter bilden, und das auf ihr

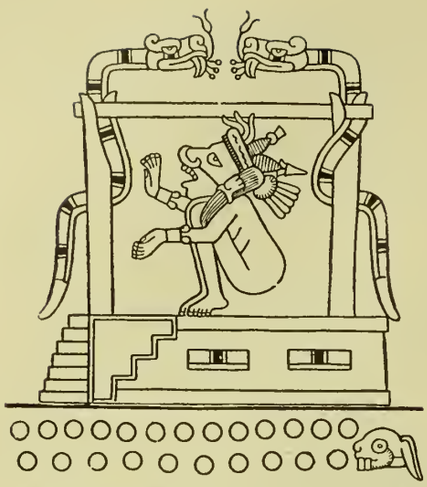


Abb. 261. *Tlaçolteotl*, die Göttin der Erde, Regentin des Westens.
Codex Fejérváry-Mayer 32 (= Kingsborough 13).

erriehtete Stangengerüst stellen das *Tocititlan*, den Tempel der *Tlaçolteotl*, dar. Diese Göttin selbst ist die Repräsentantin des Westens, der ja das *ciuatlampa*, die „Region der Weiber“ ist und die Gegend, in der die Sonne in das dunkle Haus der Erde eingeht. Unsere Handsehrift ist in dieser Abtheilung nicht ganz so deutlich. Einen Tempel und ein Stangengerüst sehen wir auch. Dass das aber der Tempel der *Tlaçolteotl* sein soll, darüber haben wir erst durch das Bild des Fejérváry Gewissheit erhalten. In diesem Tempel ist die Göttin nicht in ihrer wirklichen Gestalt dargestellt, sondern durch ein Symbol veransehaulieht: — ein Steinmesser (die Erde) und einen in den Rachen dieses Steinmessers stürzenden Menschen (die von der Erde verschlungene Sonne).

4. Die drei Reiche.

Blatt 12 (= Kingsborough 60).

Das ist eine Darstellung, die dem Codex Vatieanus eigenthümlieh ist, der ich weder aus den verwandten, noch aus anderen Handsehriften etwas an die Seite zu stellen vermag.

Das Blatt ist in drei Abtheilungen, eine obere und zwei untere, getheilt. Der Stellung der Figuren nach zu urtheilen, ist als erste Abtheilung die rechts unten zu betrachten. Man sieht dort eine mit rother Farbe gemalte männliche Gestalt mit einer Art Adlerkopf, deren Arm, mit Sehwungfedern besetzt, einen Flügel darstellt. Vor ihr ist durch Zahlpunkte und das Zeichen *quauhtli* „Adler“ der Tag *macuil quauhtli* „fünf Adler“, der fünfte Tag des eilften, mit *ce oçomatli* „eins Affe“ beginnenden *Tonalamatl*-Absehnitts angegeben. *Macuil quauhtli* werden wir demnach wohl als Name dieser adlerköpfigen Gottheit anzusehen haben. In der zweiten Abtheilung, links unten, ist der Maisgott *Cinteotl* abgebildet, gelb und mit den winklig gebrochenen schwarzen Längsstreifen im Gesicht. Fast genau so, wie wir ihn später auf Blatt 20 als vierten der neun Herren der Nacht kennen lernen werden. In der oberen Abtheilung endlieh sehen wir die bekannte Gestalt des Todesgottes, *Mictlantecutli*, mit Sehädel und Skelettbrustkorb und mit einem Röckehen aus *malinalli* gegürtet. Alle drei Götter stossen einen spitzen Stab in einen offenen Erdrachen. Das soll wohl heissen, sie graben ein Loeh in der Erde. Und welchem Zweck dieses Graben dienen soll, das seheint auf der reehten Seite der oberen Abtheilung zur Anschauung gebracht zu sein, indem dort, von je einem Erdraehen gepaekt, zwei eingebündelte Leiehen zu sehen sind. Es kann aber auch sein, dass dies nur eine weitere Kennzeichnung des Todesgottes sein soll, dessen Graben eben niehts anderes als Grab graben ist. Durch Zahlpunkte und das erwähnte Tageszeiehen *quauhtli*, „Adler“, sind in den drei Abtheilungen die 25 Tage von *ce oçomatli*, „eins Affe“ bis einsehliesslieh *matlactli omome quauhtli*, „zwölf Adler“, verzeiehnet, und zwar in der ersten Abtheilung die Tage von 1 *oçomàtli* bis 10 *xochitl*, in der zweiten (bei *Cinteotl*) die Tage von 11 *cipactli* bis 4 *maçatl* und in der obersten endlieh beim Todesgott die Tage 5 *tochtli* bis 12 *quauhtli*. — Ueber die Bedeutung dieser Reihe vermag ieh niehts Bestimmtes anzugeben. Vielleicht sollen die drei Reiche — der Himmel (durch den Adler), die Erde (durch den Maisgott), die Unterwelt (dureh den Todesgott) zur Ansehauung gebraeht sein.

5. Oben und unten. Haus des Regens und Haus der Dürre.

Blatt 13 und 14 (= Kingsborough 61, 62).

Blatt 15 und 16 (= Kingsborough 63, 64).

Auch für diese Blätter gibt es keine Parallele in den anderen Handschriften. Es sind zwei homologe Darstellungen, die man auf diesen zweimal zwei Blättern sieht. Beide zeigen auf der rechten Seite einen Tempel, dessen Pfosten und dessen Dachfirst in der Art der Hieroglyphe des Edelsteins (*chalchiuitl*) gezeichnet und gemalt sind, auf dem als Zinnen eine Reihe Edelsteinscheiben stehen, und der von einer Schlange umwunden ist. Auf der linken Seite sieht man einen Tempel, dessen Pfosten und dessen Dachfirst von Knochen und Skeletttheilen gebildet sind, dessen Dachstroh sogar schwarz und mit Augen und Steinmessern besetzt ist, auf dem als Zinnen Schädel und Menschenherzen stehen und der von einem Skolopender umwunden ist, der Skorpionscheeren an den vordersten Extremitäten und (auf Blatt 15) auch den Giftstachel des Skorpions am Schwanzende trägt. Das erstere Haus bewohnt ein Truthahn (*uexolotl* oder *chalchiuhtotolin*), der durch das schwarze Gefieder und die fleischigen Auswüchse am Kopf gekennzeichnet ist. Das andere eine Eule (*tecolotl*), deren Gesicht, wie gewöhnlich, en face und mit grossen runden Augen gezeichnet ist.

Der Truthahn ist der Vogel *Tlaloc*'s, des Regengottes, der in der Reihe der dreizehn Vögel des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung, die meiner Auffassung nach die dreizehn Stunden des Tages veranschaulichen, in der Verkleidung dieses Vogels erscheint.[1]) Der Truthahn versinnbildlicht also den Regen, das *chalchiuhatl*, das kostbare Nass, das vom Himmel tropft. Und es ist eine sehr bemerkenswerthe Thatsache, dass auch bei den Pueblo-Indianern, den Zuñi und den Hopi oder Moqui der Truthahn genau die gleiche Bedeutung hat.[2]) Bei den Mexikanern und insbesondere in diesen Bilderschriften, wo allem eine besondere Wendung, eine Beziehung auf das Opfer gegeben wird, wird das *chalchiuhatl*, das „Edelsteinwasser", das „kostbare Nass" als das Blut aufgefasst, das man bei den Kasteiungen sich entzieht, und so wird das *chalchiuhtotolin*, das „Edelsteinhuhn", der Truthahn, zum Abbild *Tezcatlipoca*'s, des strafenden Gottes, und zum Sinnbild der Busse. Als solcher erscheint er als Regent des achtzehnten Tageszeichens, *tecpatl*, des Feuersteinmessers, und des siebzehnten *Tonalamatl*-Abschnitts, der mit *ce atl*, „eins Wasser", beginnt, indem vor ihm der Büsser in den mannigfachsten Auffassungen, bald realistisch, bald in symbolischer Art, zur Anschauung gebracht wird. Die Vermittlung zwischen diesen beiden Begriffen „Regen" und „Blut, Kasteiungsblut, Bussübung" und der Grund für die Doppelrolle, die in dieser Weise der Truthahn spielt, liegt ohne Zweifel nicht nur in der doppelten Bedeutung, die dem Worte *chalchiuhatl* gegeben wurde, sondern sicher auch in der Thatsache, dass das eine den anderen herbeiziehen, das Blut, das man opferte, den Regen auf die Felder bringen sollte. In unseren Bildern, auf Blatt 14 und 16 des Vaticanus, haben wir wohl die ursprüngliche Bedeutung anzunehmen, das Edelsteinhaus des Edelsteinhuhns, des Truthahns, als das Haus des Regengotts, das Wolkenhaus des Himmels, das Reich oder die Zeit des Regens, anzusehen. Aber die Schlange, die wir dieses Haus umwinden sehen, bezeichnet sicher hier wieder das Blut, bezieht sich also auf die eben erwähnte andere Bedeutung des Wortes *chalchiuhatl* und seines Repräsentanten. Denn wir sehen diese Schlange nicht nur mit Feuersteinmessern und Augen, sondern auf Blatt 14 auch mit einem Knochendolch besetzt, an dem die Blume, wie immer, das Blut bezeichnet, das der Verletzung entfloss, die man mit diesem Instrumente sich beibrachte.

Die Eule in dem aus Totenknochen gebildeten Hause, das von einem Skolopender umwunden wird, bezeichnet natürlich im Gegensatz dazu das Haus des Todes, das Haus der Erde, das Reich oder die Zeit der Dürre.

---

1) Das *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung. Berlin 1900. Seite 33.

2) „*Ušiàta* „the wrapper" = the breast feather of the turkey. Its speckled color is said to indicate the all color of the below. Its white tip the foaming water of one of their early deluges, prior to which the whole tip of the feather was black. It is a very general moisture emblem." — Fewkes. American Anthropologist V. p. 228.

Mit diesen beiden Häusern sind nun, in merkwürdiger Weise, aber nicht in gleicher Art in diesen beiden Paralleldarstellungen, eine Anzahl Tageszeichen verbunden. Am verständlichsten ist das Gesetz der Vertheilung in der zweiten Darstellung, auf Blatt 15 und 16. Hier sieht man in der Mitte, gross und deutlich gezeichnet, die fünf ersten Tageszeichen, in einer Anordnung, dass man die Vorstellung gewinnt, sie sollen das nach den vier Richtungen Ausgedehnte, also die Erde, veranschaulichen. Von ihnen führen, unmittelbar anschliessend, neun Tageszeichen zu dem vierzehnten Tageszeichen, dem Zeichen *ocelotl*, „Jaguar“, das gerade vor der Eule in der Thüröffnung des Hauses des Todes steht, und das ohne Zweifel für dieses Haus des Todes und der Dürre, die Unterwelt, bezeichnend sein soll. Und es sind dann nur noch um dieses Zeichen und um dieses Haus in ähnlicher Weise, wie um das in der Mitte der beiden Blätter stehende *cipactli*, die vier folgenden Zeichen geordnet, ohne Zweifel die Ausdehnung auch dieses Reiches nach den vier Richtungen zu veranschaulichen. Auf der anderen Seite führen ebenfalls neun Tageszeichen, deren erstes aber (*malinalli*) weder an die Mitte, noch an die vorige Reihe anschliesst, zu dem Zeichen *xochitl*, „Blume“, das gerade vor dem Kopfe des Truthahns in der Thüröffnung des Edelsteinhauses des Regengottes steht, und das ohne Zweifel in derselben Weise, wie vorhin das Zeichen *ocelotl*, für dieses Haus, d. h. den Himmel, bezeichnend sein soll. Um dieses Zeichen sind dann ebenfalls, an den vier Ecken vertheilt, die vier folgenden Zeichen geordnet, um die Ausdehnung auch dieses Reiches nach den vier Richtungen zu kennzeichnen. — Der Jaguar (*ocelotl*) ist, wie ich das in meiner Erläuterung des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung näher ausgeführt habe[1]), das Sinnbild der Sonnenfinsterniss, des verschlingenden Dunkels, des dunklen Reichs der Erde. Sein Zeichen ist also ein ganz angemessenes Symbol für das auf Blatt 15 dargestellte Knochenhaus der Eule. Die Blume (*xochitl*) dagegen bedeutet, wie der *chalchiuitl*, der grüne Edelstein, Schönheit, Schmuck, Kostbarkeit, Blühen und Gedeihen, ist also in derselben Weise ein durchaus angemessenes Symbol für das Haus des Truthahns, das Reich des Regengotts, das Wolkenhaus des Himmels.

Anders nun ist die Vertheilung der Tageszeichen in der ersten der beiden Paralleldarstellungen, auf Blatt 13, 14. Hier ist der Anfang der Zählung, das Zeichen *cipactli* an der linken unteren Ecke des Hauses des Truthahns. Und von dort gelangt man auf dem Wege, den ich auf der erläuternden Tafel mit den Ziffern 2—20 bezeichnet habe, wieder zu demselben Haus des Truthahns zurück, zu dem an der linken oberen Ecke desselben angebrachten Zeichen *xochitl*, „Blume“, das mir auch hier für dies Haus des Truthahns bezeichnend zu sein scheint. — Andererseits gelangt man von dem Zeichen *cipactli* über die vier Ecken des Hauses der Eule (Ziffern 2*—5*) zu dem Zeichen *couatl*, „Schlange“. Von dort sollte es 6* *miquiztli* „Tod“ weiter gehen. Das ist aber hier nicht der Fall, sondern wir sehen unter der linken unteren Ecke des Hauses der Eule im Fache 6* noch einmal das Zeichen *couatl* „Schlange“. Ich bin in der That der Meinung, dass dies ein Versehen ist, dass in der That für dies Zeichen und die folgenden Felder bis 13* (nach meiner auf der erläuternden Tafel ausgeführten Nummerirung) immer das auf das abgebildete folgende Zeichen zu setzen ist. Wir hätten dann im letzten Fache, im Fache 13*, eigentlich *acatl* „Rohr“ anzunehmen, und darauf würde, — wie ich annehme, für das Haus der Eule und des Todes kennzeichnend, — wieder *ocelotl* „Jaguar“ folgen, dasselbe Zeichen, mit dem auf Blatt 15 dieses Haus bezeichnet ist.

---

6. Die vier Himmelsrichtungen.

Blatt 17, 18 (= Kingsborough 65, 66).

Unter den Gegensätzlichkeiten und Verschiedenheiten, die die umgebende Natur dem Menschen zeigte, hat von jeher seinen Geist am stärksten das Aufgehen des leuchtenden Tagesgestirns am Himmel und sein Hinabsinken in die Erde und in die Nacht beschäftigt. Es ist nur natürlich, dass man sich nun

1) Berlin 1900. Seite 48.

auch die Gegenden, wo sich dieser geheimnissvolle Vorgang an jedem neuen Tage und jahraus, jahrein vollzog, von besonderen Mächten bewohnt dachte, die diesen Gegensatz in sich verkörperten. Und wie zwischen Morgen und Abend der Mittag, zwischen Abend und Morgen die Mitternacht besondere Merk- und Höhepunkte darstellten, so mussten auch die Gegenden, die am Umkreis des Himmels genau die Mitte zwischen dem Morgen und dem Abend und dem Abend und dem Morgen bildeten, in gleicher Weise sich als Sitz von Mächten darstellen, die einen ähnlichen Gegensatz in sich zum Ausdruck brachten. So sind von allen Völkern die vier Kardinalpunkte, die vier Himmelsrichtungen, mit dem Morgen, dem Abend, dem Mittag, der Mitternacht, und den in diesen Zeiten mächtigen Gewalten in Verbindung gebracht worden. Nur ist für die Mexikaner, wie überhaupt für alle in niederen, dem Aequator benachbarten Breiten wohnenden Völker, das Problem ein ungleich komplizirteres gewesen als für uns, da für sie die Sonne nicht

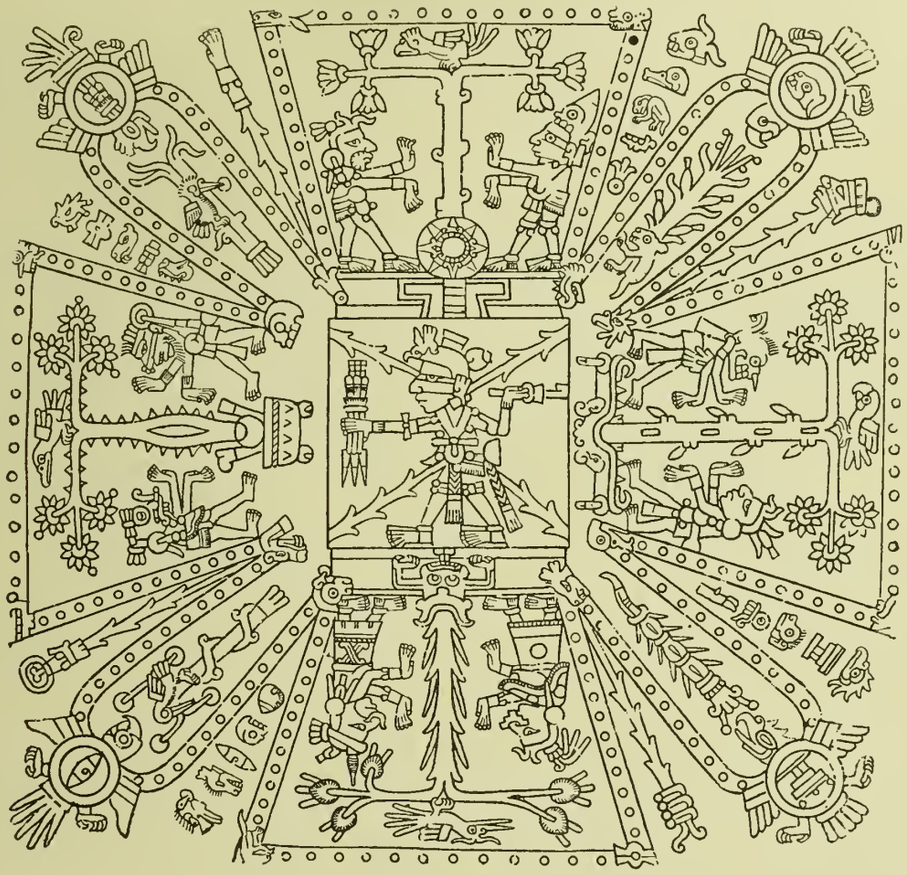


Abb. 265. Die fünf Weltgegenden und die neun Herren der Nacht.
Codex Fejérváry 1 (= Kingsborough 44).

nur in der von uns als „mittägliche“ bezeichneten Himmelsgegend, im Süden, sondern, nach der Jahreszeit verschieden, bald in der mittäglichen, bald in der von uns als „mitternächtliche“ bezeichneten Region, dem Norden, kulminirte. Die eigenthümliche Zwitternatur verschiedener Gestalten der mexikanischen Mythologie, insbesondere *Tezcatlipoca*'s, der bald als der nördliche, bald als der südliche, bald als ein Feuergott, bald als ein dunkler, nächtiger Gott erscheint, findet darin ihre Erklärung.

Die vier Himmelsrichtungen und ihre Gottheiten nehmen denn auch in den Darstellungen der Bilderschriften einen breiten Raum ein. Die besondere Zeitperiode der Mexikaner, das *Tonalamatl*, die als Grundlage für alle Berechnungen und Zählungen und zur Registrirung aller Bewegungen und Vorgänge diente, wurde, wie wir gesehen haben, unter sie vertheilt. Aber auch an sich scheinen die vier Himmelsrichtungen und ihre Gottheiten ein Gegenstand bildlicher Darstellung geworden zu sein. Und eine solche haben wir hier, auf den Blättern 17 und 18 unserer Handschrift, vor uns. Denn wenn in

den vier Abschnitten dieser Blätter auch Tageszeichen angegeben sind, — die vier Säulen, die den Anfang der vier Viertel des in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl*'s bilden —, so dienen diese doch hier ohne Zweifel nur zur Kennzeichnung der verschiedenen Himmelsrichtungen, gewissermassen nur als ihr Name, da die Mexikaner die Worte für Osten, Norden, Westen, Süden, nicht gut im Stande waren, hinzuschreiben.

Die Art, wie hier auf den Blättern 17, 18 unserer Handschrift, die vier Himmelsrichtungen dargestellt worden sind, ist, in dieser besonderen Zusammenstellung von Bäumen und Figuren, unserer Handschrift eigenthümlich. Aber die Bäume finden sich, in ähnlicher Weise, auf dem berühmten Blatte 1 (= Kingsborough 44) des Codex Fejérváry-Mayer. (Abb. 265), das die fünf Weltgegenden veranschaulicht; und sie finden sich auf den prächtigen vier Blättern 49—52 (= Kingsborough 66—63) des Codex Borgia, auf denen eine Reihe verschiedener Dinge und Vorstellungen, die mit den vier Himmelsrichtungen in Verbindung gebracht wurden, gemeinsame Darstellung gefunden haben. Die Figuren aber, die man über den Bäumen auf unseren Vaticanus-Blättern abgebildet sieht, sind, wie ich unten zeigen werde, nur vier, entsprechende Stellen einnehmende Personen einer Reihe von neun Gottheiten, die auf dem Blatte 1 des Codex Fejérváry-Mayer (Abb. 265) ebenfalls wiedergegeben sind.

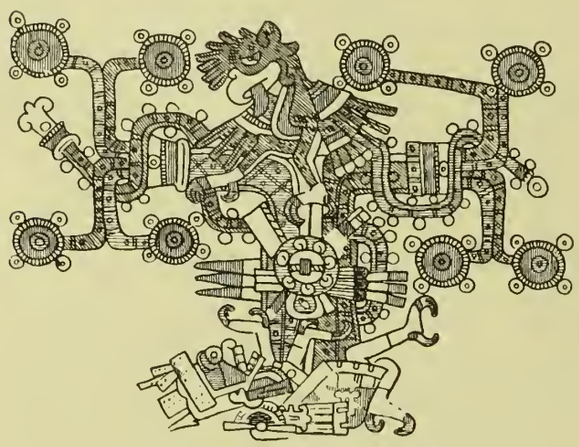


Abb. 266. Baum des Ostens.
Codex Borgia 49 (= Kingsborough 66).

Abb. 267. Baum des Nordens.
Codex Borgia 50 (= Kingsborough 65).

Die vier Bäume, die hier als Sinnbilder der vier Himmelsrichtungen stehen, habe ich in meinen Erläuterungen zum Codex Fejérváry-Mayer[1]) schon eingehend besprochen. Der erste, der Baum des Ostens, ist auf dem Fejérváry-Blatte (Abb. 265) in dem Trapezstück über dem Mittelviereck (in dem oberen Arme des Andreaskreuzes) zu sehen. Das Codex Borgia-Bild habe ich hier in Abb. 266 wiedergegeben. Man sieht, dass der Baum selbst überall mit blauer, bezw. blauer und grüner Farbe, den Farben des Edelsteins und des Türkises, gemalt, aber im Uebrigen verschieden, bald mit Blüthen (Codex Fejérváry, Abb. 265, und unsere Handschrift), bald mit Edelstein- (*chalchiuitl*-) Scheiben (Codex Borgia, Abb. 266) an den Zweigenden gezeichnet ist, dass jedoch überall auf seinem Wipfel ein durch grünes Gefieder, durch einen Federschopf auf dem Kopfe und durch lange, wallende, grüne Schwanzfedern ausgezeichneter Vogel, ohne Zweifel ein *quetzaltototl* (Pharomacrus mocinno) dargestellt ist, und ich habe deshalb diesen Baum des Ostens *quetzalquauitl* „Quetzalvogel-Baum“ genannt. Die Blume, der Edelstein, der Quetzalvogel sind alles Symbole der Kostbarkeit, des kostbaren, befruchtenden Nasses. Der Osten wird durch sie als eine Region des Gedeihens, der Fruchtbarkeit, der Lebensmittelfülle bezeichnet.

Unserer Handschrift eigenthümlich ist es, dass die vier Bäume, die die vier Himmelsrichtungen veranschaulichen, aus dem Leibe eines den Stamm umklammernden Gottes heraus-, oder durch ihn hindurchwachsend, gezeichnet sind. Hier bei dem Baume des Ostens ist es ein mit rother Körper-, halb rother,

1) Berlin 1901, S. 814.

halb blauer Gesichtsfarbe gemalter, durch einen bunten Kopfschmuck ausgezeichneter, auf einem in der Farbe des Edelsteins (*chalchiuitl*) gemalten Sessel sitzender Gott, den ich allerdings nicht mit Sicherheit zu bestimmen wage.

Der über dem Baume des Ostens in unserer Handschrift, in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 17 abgebildete Gott wird durch die gelbe Körperfarbe, durch die Kopfbinde mit dem stylisirten Vogelkopf an der Stirn und durch den vom Scheitel herabhängenden Federschmuck deutlich als *Tonatiuh*, der Sonnengott, gekennzeichnet. Das ist, wie wir sehen werden, der dritte der neun Herren der Nacht und ist auf dem Codex Fejérváry-Blatt (Abb. 265) unter dem Baum des Ostens, und zwar auf der linken Seite, ebenfalls angegeben.

Der zweite Baum, der des Nordens, steht auf dem Fejérváry-Blatte (Abb. 265) in dem linken Arme des Andreaskreuzes. Abb. 267 ist das Bild des Codex Borgia. Stamm und Zweige dieses Baumes sind im Fejérváry und im Codex Borgia mit Stacheln besetzt. Er ist in unserer Handschrift grün, aber mit einer schwarzen Zeichnung erfüllt gezeichnet, durch welche sonst die knochige Beschaffenheit der Glieder des Todesgottes zur Anschauung gebracht wird. Im Codex Borgia (Abb. 267) ist der Stamm ebenfalls blau und grün, wie der des Baumes des Ostens gemalt, aber gleichzeitig ist auf seiner Oberfläche eine Zeichnung angegeben, mit der in dieser Handschrift und anderwärts der Knochenpanzer des Krokodils und die harte Schale der Schildkröte bezeichnet zu werden pflegen. Im Codex Fejérváry ist der Stamm, wie durch Dürre geplatzt, gezeichnet. Auf dem Wipfel des Baumes sieht man in allen drei Handschriften den grossen Raubvogel, den Adler (*quauhtli*), dessen räuberische Natur in unserer Handschrift, wie im Codex Borgia, durch die den Kopf-, Schwung- und Schwanzfedern angefügten Steinmesser noch besonders zum Ausdruck gebracht wird. Ich habe diesen Baum des Nordens daher *quauhquauitl* „Adler-Baum“ genannt. Als eine Region der Dornbäume, des Todes, der Dürre und des Krieges wird durch ihn also der Norden bezeichnet. — Der Gott, der in unserer Handschrift den Stamm des Baumes umklammert hält, durch den der Baum gewissermassen hindurchwächst, hat weisse, rothgestreifte Körperbemalung und zeigt um die Augen die schwarze, halbmaskenartige Bemalung, die die „Dunkelheit genannte Sterngesichtsbemalung“ (*mixcitlalhuiticac moteneua tlayoualli*), der Gottheit des Morgensterns, *Tlauizcalpan tecutli*'s, ist. Wir werden darnach diesen Gott als *Mixcouatl*, Gott der Jagd, bestimmen müssen, der ja auch anderwärts als Vertreter der Himmelsrichtung des Nordens erscheint[1]).

Ueber diesem Baum des Nordens, in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 17, sieht man die merkwürdige Figur Abb. 268, die mir in ähnlicher Ausstattung anderwärts noch nicht begegnet ist. Es ist ein mit weisser Körper- und gelber Gesichtsfarbe gemalter Gott, der, wie es scheint, die halbmondförmige Nasenplatte (*yacametztli*) der Pulquegötter trägt. Ganz sonderbar ist die Kopfbedeckung. Es scheint ein Art rother Haube zu sein, die am unteren Rande mit weissen und blauen Scheiben umsäumt ist und eine Art Kamm aus Rauchwolken hat, die dem ganzen Gebilde das Ansehen einer Perrücke geben. Darin stecken zwei mit einem Behang von weissen Federn versehene blaue Stäbe (?). Nach der Stellung, die diese Figur neben den anderen Figuren einnimmt, die in den oberen Abtheilungen der Blätter 17 und 18 abgebildet sind, müsste man erwarten, hier den fünften der neun Herren der Nacht, d. h. *Mictlantecutli*, den Todesgott, abgebildet zu sehen. Mir ist aber kein Bild des letzteren bekannt, das sich dieser Figur Abb. 268 vergleichen liesse. *Mictlantecutli*, der Todesgott, müsste nach dem Fejérváry-Blatte Abb. 265 an der linken Seite des Baumes des Nordens, d. h. in dem linken Arm des Andreaskreuzes, abgebildet sein. Wie ich aber in meinen Erläuterungen zum Codex Fejérváry-Mayer dargethan habe, sind hier, durch Versehen des Zeichners, die beiden Figuren des linken Armes des Andreaskreuzes mit denen des rechten Armes vertauscht, und es steht deshalb auf diesem Blatte der Todesgott an der linken Seite des Baumes des Südens in dem rechten Arme des Andreaskreuzes.

Abb. 268. *Mictlantecutli*, fünfter der Herren der Nacht, Herr des Nordens. Codex Vaticanus 3773, Blatt 17 (= Kingsborough 65).

1) Vgl. Codex Fejérváry-Mayer, erläutert von Dr. Eduard Seler. Berlin 1901. S. 26, 198, 199.

Der dritte Baum ist der des Westens. Er füllt in dem Codex Fejérváry-Blatte (Abb. 265) den unteren Arm des Andreaskreuzes. Der dritte Baum des Codex Borgia ist in der Abb. 269 wiedergegeben. In unserer Handschrift ist dieser Baum des Westens weiss (und roth gestreift) gemalt und scheint Früchte, statt der Blüthen, an den Zweigenden zu tragen. Auch im Fejérváry ist der Baum mit weisser Farbe angegeben. Der ganze Stamm ist, wie es scheint, mit neuen Trieben versehen, die aus den Achseln von Blattschuppen oder den Stielrudimenten abgefallener Blätter hervorwachsen. An den Zweigenden trägt er haarige oder federige, weisse, länglich zugespitzte Gebilde, die — vielleicht — geplatzte Früchte, von der Art derer des *pochotl*, der Bombax Ceiba, veranschaulichen sollen. Im Codex Borgia endlich zeigt der Stamm gelbe und braune Felder, die mit einer im rechten Winkel aufeinander stossenden Strichzeichnung erfüllt sind, die wohl die winklig gebrochene Gesichtsbemalung, durch die in dieser (und auch in unserer) Handschrift der Maisgott gekennzeichnet wird, wiedergeben soll. Blätter und männliche Blüthenrispe der Maispflanze bilden, aus einer Art Kelch hervorragend, das Ende der Zweige. Auf dem Wipfel des Baumes sieht man in unserer Handschrift und im Fejérváry deutlich den Kolibri (*uitzitzilin*) gezeichnet, und ich habe deshalb diesen Baum des Westens als *uitzitzilquauitl* „Kolibribaum“ bezeichnet. Im Codex Borgia ist es mehr eine konventionelle Vogelfigur, die aber auch mit blauer Farbe, wie der Kolibri des Fejérváry

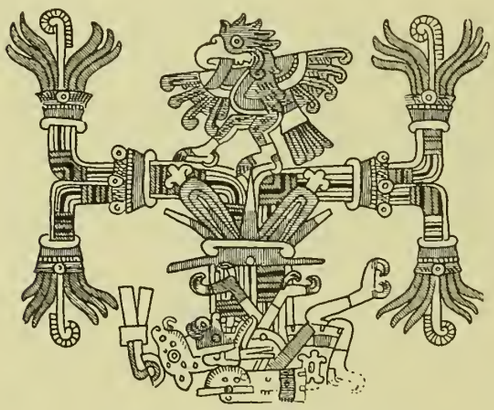


Abb. 269. Baum des Westens.
Codex Borgia 51 (= Kingsborough 64).

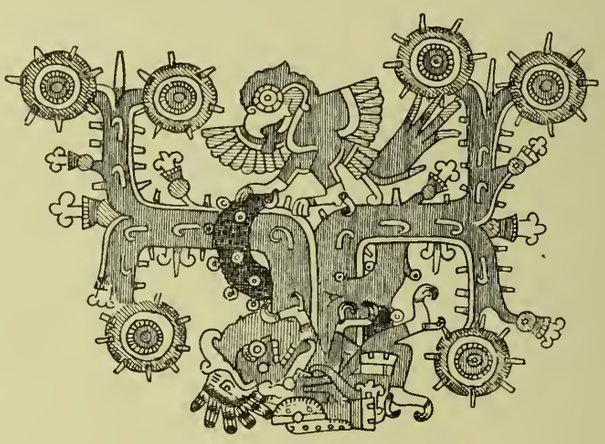


Abb. 270. Baum des Südens.
Codex Borgia 52 (= Kingsborough 63).

und unserer Handschrift gemalt ist. — Durch das Codex Borgia-Bild ist der Westen deutlich als Heimath der Maispflanze gekennzeichnet. Und auch die Bilder der anderen beiden Handschriften scheinen diese Region als die Region des Fruchtbringens zu veranschaulichen. Dass der Kolibri für diese Weltgegend bezeichnend auftritt, erklärt sich vielleicht daraus, dass der Kolibri als der Vogel der Regenzeit galt. Man erzählte von ihm, dass er in der trockenen Jahreszeit todt und leblos, vertrocknet und ohne Federn, mit dem Schnabel an einem Baum hienge und erst in der Regenzeit zu neuem Leben erwache, Federn bekomme und wieder von Blüthe zu Blüthe fliege[1]). In unserer Handschrift wächst der Baum des Westens aus einer ihn umklammert haltenden Gestalt hervor, die mit blauer Farbe gemalt ist, aber sonst keine weiteren Kennzeichen an sich hat. Vielleicht ist *Xochipilli* oder der Mondgott gemeint, die beide in unserer Handschrift ebenfalls in blauer (d. h. dunkler) Farbe gemalt sind.

Ueber dem Baum des Westens ist in unserer Handschrift, in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 18, der siebente der neun Herren, die Göttin *Tlaçolteotl*, die huaxtekische alte Erdgöttin, dargestellt, durch die weisse Farbe, die schwarze Kautschukbemalung um den Mund, die Kopfbinde aus ungesponnener Baumwolle (*ichcaxochitl*) und die Spindel im Haar deutlich gekennzeichnet. Auch diese Göttin ist auf dem Fejérváry-Blatte, aber auf der rechten Seite des Baumes des Westens, ebenfalls angegeben.

Der vierte Baum endlich ist der des Südens. In unserer Handschrift sieht man einen etwas sonderbar gezeichneten Baum, der vielleicht eine Palme (*quauhcoyolli*) darstellen soll. Auf seinem Wipfel

1) Sahagun 11, Kap. 2, § 7.

sitzt ein Jaguar, und ich habe deshalb diesen Baum des Südens als *oceloquauitl* „Jaguarbaum“ bezeichnet. — Der Baum wächst aus einer ihn umklammert haltenden Gestalt hervor, die nach der schwarzen Körperfarbe, den gelb und schwarzen Querstreifen im Gesicht und dem Reiherfedergabelschmuck (*aztaxelli*) der Krieger im Haar als *Tezcatlipoca* zu bestimmen ist.

Ganz anders sind die Bilder der anderen beiden Handschriften. Im Codex Fejérváry (Abb. 265, oben S. 77) ist der Baum des Südens in dem rechten Arme des Andreaskreuzes dargestellt. Man sieht einen unten blau, oben weiss gemalten Baum, der an den Zweigenden mit Blüthen, ähnlich denen des Nordbaumes, besetzt ist, und der an Vorsprüngen des Stammes abwärts gerichtete, spindelförmige, rothe Körper trägt, die ich geneigt war, für Kakaoschoten zu erklären, die ja bekanntlich unmittelbar dem dicken Stamme aufsitzen. Ich gebe aber zu, dass diese Gebilde auch ganz was anderes bedeuten, z. B. Steinmesser bezeichnen könnten, obwohl es in diesem Falle etwas merkwürdig wäre, dass sie ganz und gar roth und nicht, wie sonst, weiss und nur an der Spitze roth gemalt sind. Auf dem Wipfel des Baumes sitzt ein Papagei, und ich muss diesen Baum des Südens des Fejérváry darnach als *cochoquauitl* „Papageibaum“ bezeichnen.

Der Codex Borgia endlich (Abb. 270) zeigt einen Baum, dessen Stamm roth, mit der Farbe des Blutes, gemalt und mit kleinen Zacken oder zahnartigen Gebilden besetzt ist. An den Zweigenden stehen grosse Blüthenscheiben, die innen die Hieroglyphe *chalchiuitl* zeigen, aussen aber mit Zacken besetzt sind. Auf seinem Wipfel sieht man deutlich gezeichnet den rothen Arara (*alo*). Wir können deshalb diesen Südbaum des Codex Borgia *aloquauitl* nennen.

Als Region des Feuers, des Feuervogels und der Tierra Caliente, aber auch als Ort der Dornen und der Kasteiung, scheint mir durch diese verschiedenen Darstellungen die Himmelsrichtung des Südens bezeichnet werden zu sollen.

Ueber dem Baume des Südens sieht man in unserer Handschrift, in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 18, den neunten der neun Herren der Nacht, den Regengott *Tlaloc*, dargestellt. Er ist etwas verzwickt gezeichnet, aber durch den grossen blauen Ring um das Auge, den blauen Streifen auf der Oberlippe und die darunter herabhängenden Zähne deutlich erkennbar. — Auf dem Fejérváry-Blatte (Abb. 265) sollte *Tlaloc* an der linken Seite des Baumes des Südens angegeben sein. In Folge der Vertauschung, die ich oben schon erwähnte, ist er, mit seinem Genossen, auf die entgegengesetzte Seite, unter den Baum des Nordens, gerathen und ist dort in der That, also in dem linken Arme des Andreaskreuzes, an der linken Seite, zu sehen.

Die Blätter 17, 18 unserer Handschrift enthalten also im Wesen und in der Hauptsache dasselbe, wie Blatt 1 (= Kingsborough 44) des Codex Fejéváry. Die fünfte Weltgegend, die Mitte, die im Fejérváry durch den Feuergott veranschaulicht wird, fehlt hier allerdings. Aber die vier Bäume, die Sinnbilder der vier Hauptrichtungen, sind in ähnlicher Weise zur Darstellung gelangt. Die vier Viertel des *Tonalamatl*'s sind in unserer Handschrift, wie im Fejérváry, neben ihnen angegeben. Aber statt der vier Paare von Göttern, den acht auf den Feuergott folgenden Herren der Nacht, ist immer nur der eine, der dritte, der fünfte, der siebente und der neunte, gezeichnet.

---

7. Die vier Enden des Himmels und die vier Enden der Erde.

Blatt 19—23 (= Kingsborough 67—71), obere Hälfte.

Für die hier auf den oberen Hälften der Blätter 19—23 unserer Handschrift folgenden Figuren haben wir wieder eine Parallele im Codex Borgia, und zwar auf den oberen Hälften der Blätter 49—53, die den Blättern 66—62 der Kingsborough'schen Zählung entsprechen. In unserer Handschrift folgen diese Figuren den beiden Blättern, auf denen die vier Bäume, die die vier Himmelsrichtungen veranschaulichen, dargestellt sind. Im Codex Borgia nehmen sie die oberen Hälften der Blätter ein, deren

untere Hälften mit den auf die vier Himmelsrichtungen bezüglichen Gesammtdarstellungen gefüllt sind, unter denen aber auch die vier Bäume, die Sinnbilder der vier Himmelsrichtungen, den Haupt- und wesentlichsten Theil bilden. Dass also diese acht Figuren zu den vier Himmelsrichtungen und ihren Verschiedenheiten in engster Beziehung stehen, unterliegt wohl keinem Zweifel. Aber es ist für sie, gegenüber der Hauptdarstellung der vier Himmelsrichtungen, den vier Bäumen, dieselbe merkwürdige Besonderheit zu konstatiren, die wir bei der zweiten Reihe der Götter der sechs Richtungen, den Göttern im Tempel (vgl. oben Seite 70—76), gegenüber der Hauptdarstellung der Götter der sechs Richtungen, den sechs Götterpaaren (vgl. oben Seite 65—70), beobachten konnten. Die neben diesen viermal zwei Figuren verzeichneten Tageszeichen zeigen an, dass der eigentliche Anfang der Reihe nicht in der ersten Abtheilung, bei der ersten Figur, sondern in der dritten Abtheilung, bei der fünften Figur, zu suchen ist, denn, wie in der anderen Reihe der Götter der sechs Richtungen, steht hier bei der ersten Figur nicht das erste Tageszeichen, sondern das zwölfte, das Zeichen *malinalli* „Gedrehtes", während das Anfangszeichen, das Zeichen *cipactli* „Krokodil", erst unmittelbar vor der Hauptfigur der dritten Abtheilung folgt. Und deutlicher noch, als bei den Göttern der sechs Richtungen, wird sich hier zeigen, dass der Grund für diese merkwürdige Vertheilung der Tageszeichen darin liegt, dass hier, auf den oberen Hälften der Blätter 19—23 unserer Handschrift und den entsprechenden Blättern des Codex Borgia, die Himmelsrichtungen, bezw. die mit ihnen verknüpften Gottheiten, nicht wie sonst, in der Ordnung Osten, Norden, Westen, Süden, sondern in der Ordnung *Westen*, *Süden*, *Osten*, *Norden* aufgeführt sind. Auf einen dritten, ganz analogen Fall hatte ich in meinen Erläuterungen zum Codex Fejérváry-Mayer[1]) Gelegenheit, aufmerksam zu machen. Auf den Blättern 33, 34 (= Kingsborough 12, 11) dieser Handschrift sind den Darstellungen der Gottheiten der vier Himmelsrichtungen, die, in der Ordnung Osten, Norden, Westen, Süden aufgeführt, die Korrektur der Jahreslänge den Bilderschriftkundigen veranschaulichten, vier andere augenscheinlich ebenfalls zu den Himmelsrichtungen in Beziehung stehende Bilder zugesellt, in denen aber die Richtungen nicht in der obengenannten gewöhnlichen Ordnung, sondern auch in der Ordnung Westen, Süden, Osten, Norden einander folgen, wie dies dort ebenfalls durch eine abweichende, allerdings wieder andere, Vertheilung der Tageszeichen angezeigt ist.

Die besondere Eigenthümlichkeit der auf den oberen Hälften der Blätter 19—23 unserer Handschrift und den oben genannten Stellen des Codex Borgia dargestellten Reihe besteht nun, wie man sieht, darin, dass in den vier Abtheilungen, die, wie wir anzunehmen haben, den vier Himmelsrichtungen entsprechen, zwei verschiedene Figuren abgebildet sind, von denen die eine, die erste und Hauptfigur der Abtheilung, mit den ausgebreiteten und erhobenen Armen den Himmel stützt, während die andere, die begleitende Figur einen Rasselstab (*chicauaztli*) in der Hand hält. Nur bei der einen der vier begleitenden Figuren, der in der dritten Abtheilung, ist der Rasselstab durch einen Blüthenbaum ersetzt. Die vier Hauptfiguren sind natürlich die vier Himmelsträger, die, an den vier Enden der Welt aufgestellt, den Himmel stützen. Die begleitenden Figuren werden durch den Rasselstab, den sie in der Hand halten, in besondere Beziehung zur Erde gesetzt. Denn er ist das Kennzeichen der Erdgottheiten, *Xipe*'s, der verschiedenen Maisgottheiten und der Wassergötter. Er wurde, indem man ihn fest auf die Erde setzte, rasseln gemacht. — *yoan ychicauazcacalacaya ymayauhcampa quitzitzquiaya yn iquac tlalpan quitilquetza cacalaca* „und seinen Rasselstab hielt er (*Xipe Totec*) in der rechten Hand. Wenn er ihn fest auf den Boden setzt, rasselt er"[2]). — In den merkwürdigen Strophen, die, ihrem Inhalt nach ein Stück für sich bildend, in dem Liede an die *Ciuacouatl*, die Erd- und Kriegsgöttin von Colhuacan enthalten sind, das uns das Sahagun-Manuskript erhalten hat[3]), wird das *chicauaztli*, der Rasselstab, in unmittelbare Beziehung zum Bestellen des Ackers gebracht:

Huiya tonaca acxolma centla
„O, das, woraus unser Leib sich aufbaut[4]), die Maisfrucht"

1) Berlin 1901. Seite 181.
2) Sahagun 9. 15. II. p. 387.
3) Cantares que decian a honra de los dioses en los templos y fuera dellos. Nr. 13. *Civacvatl yeuic*, Strophe 2—4.
4) Diese Uebersetzung ist nur mit Vorbehalt gegeben worden. *acxotl*, eigentlich *acx-xotl*, d. i. *acx-yotl* steht für *icxxotl* oder *icxyotl*, d. h. es ist das Abstraktum von *icxitl* „Fuss", das z. B. in dem Namen eines der Genossen *Yacatecuhtli*'s, des Gottes der Kaufleute, *Acxomocuil* „dem der Fuss weggenommen ist" (das ist *Hurakan* des Popol Vuh oder *Tezcatlipoca*) vorliegt.

teumilco chicavaztica motlaquechizca

„auf dem Acker des Gottes, auf den Rasselstab, stützt sich (die Göttin)“

d. h. [so erläutert der Kommentar]:

Inic motocaya centli, in mochivaya teumilpan ichicavaztica ynic tlatatacaya, ynic tocaya

„Das Eingraben der Maisfrucht geschah auf dem Acker des Gottes, mit ihrem Rasselstabe grub sie die Erde auf, pflanzte sie.“

Vitztla, vitztla nomac temi

vitztla, vitztla nomac temi

„der Dorn (die Agaveblattspitze) ist in meiner Hand“

açan teumilco chicavaztica motlaquechizca

„auf dem Acker des Gottes, auf den Rasselstab, stützt sich (die Göttin)“

d. h. [erläutert der Kommentar]: —

Vitztla, q. n. nomactemi nochicavaztica ynic nitocaya, ynic nitlatatacaya

„der Dorn, d. h. [hier gieng offenbar dem Kommentator die Wissenschaft aus], ist in meiner Hand. Mit meinem Rasselstab pflanzte ich, grub ich die Erde auf.“

Malinalla nomac temi

„der Grasbusch (der Besen) ist in meiner Hand“

açan teumilco chicavaztica motlaquechizca

„auf dem Acker des Gottes, auf den Rasselstab, stützt sich (die Göttin).“

d. h. [erläutert der Kommentar]: —

malinala, victli, q. n. victica in tlachpanaya

id est. *icelimiquia, yn vncan teumilpan auh ychicavaztica inic nitlatatacaya inic nitocaya*

„der Grasbusch (der Besen), das ist die Coa (das hölzerne Grabwerkzeug), d. h. mit der Coa (der hölzernen Schaufel) fegte sie den Boden, d. h. sie war ununterbrochen dort auf dem Acker des Gottes beschäftigt, und mit ihrem Rasselstab, damit grub ich die Erde auf, damit pflanzte ich.“

In noch prägnanterer Bedeutung endlich sehen wir das *chicauaztli*, den Rasselstab, in den Bildern, die bei *Tonacatecutli*, dem Herrn der Zeugung, dem Regenten des ersten Tageszeichens, das erste Menschenpaar oder die geschlechtliche Vereinigung zur Anschauung bringen (Abb. 271—273). Das *chicauaztli*, das hier zwischen den von der gemeinsamen Decke umhüllten beiden Personen aufgepflanzt ist, kann nichts anderes als diesen Vorgang versinnbildlichen. Und es ist nur noch bemerkenswerth, dass in dem Bilde des Vaticanus A (Abb. 273) das *chicauaztli* durch ein Feuersteinmesser (*tecpatl*) und zwei Pfeilschäfte, die augenscheinlich das *mamalhuaztli*, den Feuerbohrer, darstellen sollen, ersetzt ist. — Der Sinn des Befruchtens liegt schliesslich auch in dem Worte *chicauaztli* selbst, das eine Art Instrumentalbildung darstellt und das „womit etwas stark und kräftig gemacht wird“ bedeutet.

Die vier Rasselstabträger vor den vier Himmelsträgern sind daher zweifellos als die Gottheiten der Erde aufzufassen. Die Rasselstabträger mit den Himmelsträgern zusammen, die ganze auf den oberen Hälften der Blätter 19—23 unserer Handschrift dargestellte Reihe, werden wir demnach kurzweg als „Himmel und Erde an den vier Enden der Welt“ oder „die vier Ausdehnungen des Himmels und die vier Ausdehnungen der Erde“ bezeichnen können. — Dass es sich in der That bei diesen acht Figuren um die Ausdehnung nach den vier Richtungen handelt, ist in dieser Reihe dann noch besonders dadurch zum Ausdruck gebracht, dass am Schluss der Reihe in unserer Handschrift in der linken oberen Ecke des Blattes 23, und in ganz gleicher Weise auf der rechten Seite des Blattes 53 des Codex Borgia, die Mitte oder die fünfte Himmelsrichtung, die Richtung von oben, unten, durch einen eigenthümlich stylisirten, beinahe in die Form des bekannten Stufenmäanderornamentes metamorphisirten Erdrachen und eine in diesen kopfüber sich stürzende Gestalt zur Anschauung gebracht ist. (Abb. 274.)

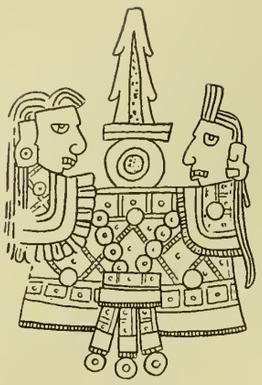


Abb. 271.
Das erste Menschenpaar.
Codex Borgia 9
(= Kingsborough 30).

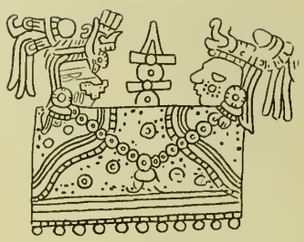


Abb. 272.
Das erste Menschenpaar.
Codex Vaticanus 3773, Blatt 28
(= Kingsborough 76).

Abb. 273.
Das erste Menschenpaar.
Codex Vaticanus 3738, f. 12 verso
(= Kingsborough 40).

Abb. 274. *Tzontemoc,* der Herabstürzende. Die Mitte oder die fünfte Himmelsrichtung, die Richtung von oben nach unten. Codex Borgia 53 (= Kingsborough 62).

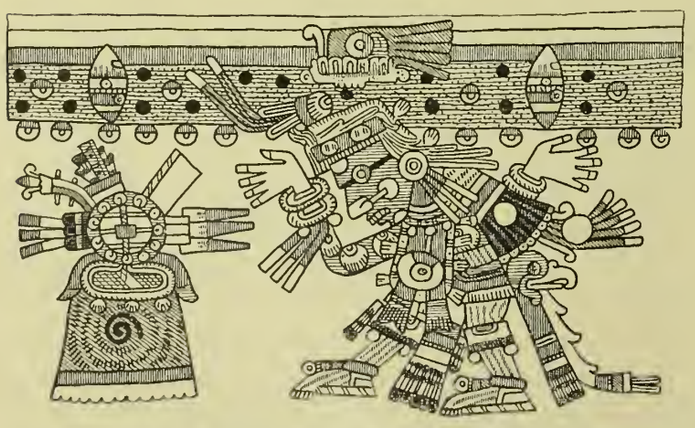


Abb. 275. *Tlauizcalpantecutli,* Gottheit des Abendsterns, Himmelsgott des Westens. Codex Borgia 49 (= Kingsborough 66).

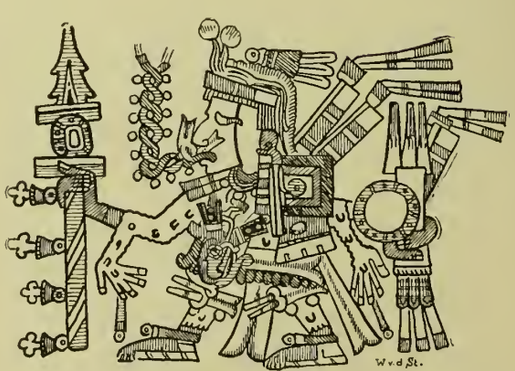


Abb. 276. *Xipe Totec,* „Unser Herr, der Geschundene", Erdgott des Westens.
Codex Borgia 49 (= Kingsborough 66).

Was nun die acht Figuren im Einzelnen angeht, so ist die erste von ihnen, der erste der vier Himmelsträger, der, wie ich oben auseinandergesetzt habe, die Weltgegend des Westens veranschaulichen muss, über dem, auf der Fläche des Himmels, das erste der in dieser Reihe angegebenen Tageszeichen, das Zeichen *malinalli* „Gedrehtes", steht, in unserer Handschrift in nicht sehr charakteristischer Weise abgebildet. Wir sehen einen mit weisser (rothgestreifter) Körper- und Gesichtsfarbe gemalten Gott, der auf dem Kopfe eine weisse Kappe trägt und als Brustschmuck das Auge, das den weissen Ring (*anauatl*), den Brustschmuck *Tezcatlipoca*'s, vertritt oder vielmehr sein Urbild darstellt. Als Besonderheit ist nur auf den beiden Enden der Schambinde eine eigenthümliche, von Punkten umsetzte Zeichnung zu erwähnen. Vor ihm liegt auf einer kegelförmigen Erhöhung, die wie aus Gras geflochten aussieht, das Zeichen des Krieges, — Schild, Speerbündel, Wurfbrett und mit Zacken besetzte gekrümmte Schlagwaffe, die, von der Krümmung abgesehen, an das Schwert eines Schwertfisches erinnert.

Deutlicher ist die entsprechende Figur des Codex Borgia (Abb. 275). Diese zeigt die weisse, rothgestreifte Körperfarbe, das schwarze Gesicht mit dem Quincunx weisser Flecke, die eigenthümliche Gesichtsbemalung *Tlauizcalpantecutli*'s, des Gottes des Planeten Venus in seiner besonderen Form als Abendstern, auch dessen gelbes Haar, die über der Stirn aufzüngelnden Locken, das Kopfband mit den aufgesetzten weissen Scheiben und andere Trachtbesonderheiten, wie sie für diesen Gott in dieser Handschrift kennzeichnend sind.[1]) Dass demnach auch der erste Himmelsträger unserer Handschrift, des Vaticanus, die Gottheit des Planeten Venus darstellen soll, unterliegt wohl keinem Zweifel. Und um so weniger werden wir Bedenken tragen, die Figur, die hier in der oberen Hälfte von Blatt 19 unserer Handschrift abgebildet ist, in dieser Weise zu deuten, als sie in der That der kleinen Figur *Tlauizcalpantecutli*'s, die wir auf Blatt 57 unserer Handschrift dem Feuergotte, dem Regenten des neunten *Tonalamatl*-Abschnittes, gegenüber sehen, in dem ganzen Ansehen gleicht, nur dass unserer Figur die schwarze halbmaskenartige Bemalung um das Auge fehlt, die der *Tlauizcalpantecutli* des Blattes 57 aufweist. — Wie vor dem Gotte unserer Handschrift sind übrigens auch vor der Codex Borgia-Figur Abb. 275 auf einer kegelförmigen grünen Erhöhung die Werkzeuge des Krieges dargestellt. Das Arsenal ist sogar noch vermehrt, indem zu Schild, Speerbündel, Wurfbrett und mit Zacken besetzter Schlagwaffe hier noch eine Tasche (für Feuersteinspitzen) und ein Handfähnchen (Opferfahne) kommen. Die Gottheit des Planeten Venus war, wie ich das in meiner Arbeit über „die Venusperiode in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe" näher ausgeführt habe[2]), der Speerwerfer, der schiessende Gott und deshalb der Patron der Jagd und des Krieges.

Vor dieser Gottheit des Abendsterns ist in unserer Handschrift und der entsprechenden Stelle des Codex Borgia, als Erdgott des Westens, mit dem Rasselstabe in der Hand, die bekannte Figur *Xipe Totec*'s unsers Herrn des Geschundenen, abgebildet (Abb. 276). Er ist in beiden Handschriften in charakteristischer Art dargestellt, mit der übergezogenen Menschenhaut, der Menschenhaut-Maske mit dem schmalgeschlitzten Auge, dem Nasenstab, dessen Platte die Gestalt des *yopitzontli* imitirt, und den schwalbenschwanzartig ausgeschnittenen, in weisser und rother Farbe gemalten Enden der Schambinde. Beide Figuren tragen, wie auch sonst nicht selten, als Brustschmuck eine Wachtel. Und beide halten, ausser dem Rasselstab, der hier merkwürdiger Weise blau gemalt ist — er wird bei *Xipe* sonst in den Farben dieses Gottes, d. h. weiss und roth gemalt —, in der anderen Hand die Werkzeuge des Krieges: Schild, Speerbündel und Handfahne, die wie gewöhnlich die Farben dieses Gottes aufweist, d. h. aus abwechselnden weissen und rothen Streifen besteht. Als Gott des Sacrificio gladiatorio ist er im Codex Borgia (Abb. 276) mit einer vollständigen Daunenfederperrücke über seinem feuerfarbenen Haare dargestellt, von der, wie von dem Haar der Gottheit des Morgensterns, — die ja auch ein Kriegergott ist, — zwei Stirnlocken aufzüngeln. Den Gürtel dieser Figur bildet, wie gewöhnlich im Codex Borgia, ein Streifen, der den Enden der Schambinde in Form und Bemalung gleicht. Darunter aber kommt hier — ein seltener Fall in dieser

1) Vgl. Zeitschrift für Ethnologie XXX (1898) Seite (359) und (362) ff. Seler, Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde. Berlin (A. Asher & Co.) 1902. Band I, S. 637 und 641 ff. — „Das *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung." Berlin 1900. Seite 79. 80. — Codex Fejérváry-Mayer. Berlin 1901. Seite 70. 71.

2) Zeitschrift für Ethnologie XXX (1898) Seite (366)—(368). (375)—(377). Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde. Berlin (A. Asher & Co.) 1902. Band I, S. 636, 657—659.

Handschrift — das *tzapocueitl*, das grüne Zapoteblätterröckchen *Xipe*'s zum Vorschein. Eine Besonderheit dieser Codex Borgia-Figur ist noch die doppelte Edelsteinschnur, die man aus seinem Munde hervorkommen sieht, durch die dieser Gott hier augenscheinlich als der Gott der Fruchtbarkeit, der Spender des Regens, der Erzeuger der Vegetation gekennzeichnet werden soll

In der zweiten Abtheilung, auf Blatt 20 unserer Handschrift, muss, der oben entwickelten Theorie zufolge, nunmehr der Süden dargestellt sein. Die erste Figur, der Himmelsträger, über dem, auf der Fläche des Himmels, das Tageszeichen *olin* „Bewegung" angegeben ist, ist durch eine besondere Art der Bemalung und einen Ausputz ausgezeichnet, wie er sonst in unserer Handschrift bei keiner anderen Figur, im Codex Borgia nur in dem besonderen Abschnitt Blatt 29—46 noch angetroffen wird. Rumpf und Glieder sind in unserer Handschrift roth, im Codex Borgia (Abb. 277) blau und längsgestreift. Das Gesicht in unserer Handschrift zweifarbig, die untere Hälfte schwarz, die obere gelb, aber mit einer schwarzen, gekreuzten Zeichnung erfüllt, ähnlich der, die wir auf dem Stamme des Nordbaumes angetroffen hatten. Auf der Backe ist, in der schwarzen unteren Gesichtshälfte ein *tlaxapochtli*, ein kreisrunder schwarzer Fleck, ein Kautschukpflaster, angegeben. Die Codex Borgia-Figur dagegen hat das Gesicht durchweg gelb gemalt. Nur zwei schmale Streifen, von denen der eine von dem Mundwinkel, der andere von dem Augenwinkel aus quer über

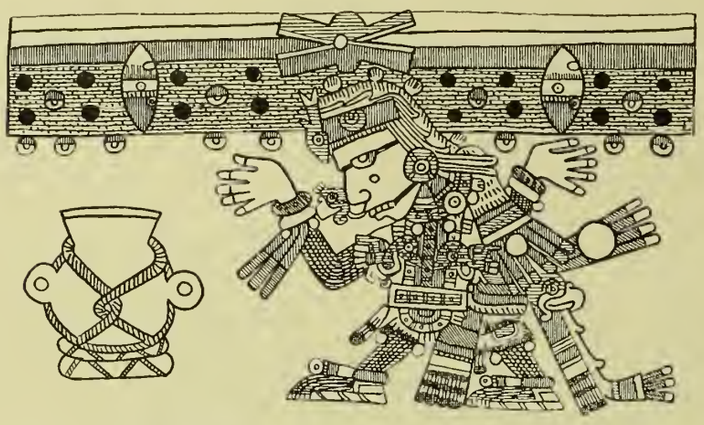


Abb. 277. *Uitzilopochtli*, der Feuergott des Südens, Himmelsgott des Südens. Codex Borgia 50 (= Kingsborough 65).

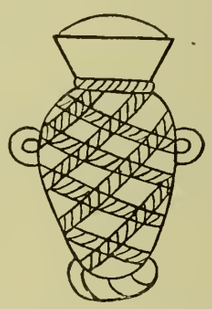


Abb. 278. „miel de maguey espesa". Codex Mendoza 29, 77.

das Gesicht geht — zwei Streifen, die übrigens auch in dem Gesichte der Gottheit des Planeten Venus in tiefer schwarzer Farbe von dem auch sonst dunklen Grunde des Gesichtes sich abheben, — sind in dunkler Farbe angegeben. Ein *tlaxapochtli* sieht man auch hier, aber in der oberen Hälfte des Gesichtes, unter dem Auge, gemalt. Das Haar ist in beiden Handschriften gelb, und die Stirnbinde gleicht der Binde, die in der betreffenden Handschrift für den Feuergott als kennzeichnend gelten kann. Man vergleiche die Figur unserer Handschrift mit der des Feuergottes in der linken Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 19 und die Codex Borgia-Figur Abb. 277 mit der Figur des Feuergottes, des Regenten des neunten *Tonalamatl*-Abschnitts auf Blatt 69 (= Kingsborough 46) des Codex Borgia (Abb. 279), die eine Parallelfigur für den auf Blatt 57 unserer Handschrift abgebildeten Gott ist. Namentlich bei den beiden Codex Borgia-Figuren ist die Uebereinstimmung in der an der Stirnseite der Kopfbinde angebrachten Türkisvogelfigur überaus auffällig. Die Stellung, in der dieser Vogel an der Stirnseite der Kopfbinde angebracht ist, gewissermassen herabfliegend, mit nach unten gerichtetem Kopfe, erinnert frappant an die Vogelfigur, die man an der Stirnseite der Türkis-Kopfbinden gewisser *Chichen-itza*-Figuren sieht. Die Uebereinstimmung zwischen den beiden in Abb. 277 und 279 wiedergegebenen Göttern wird übrigens noch auffälliger durch den *coxcoxtli*-Vogelkopf, den man bei beiden vor dem Munde angegeben findet, und der, wie es scheint, einen in der durchbohrten Nasenscheidewand eingesetzten Schmuck darstellt, ein Schmuck, der in den Bildern, die der Codex Borbonicus von dem Feuergott zeichnet, zu einer einfachen Volute verkümmert ist. Dass demnach dieser zweite der vier Himmelsträger dem Feuergott verwandt zu erachten

ist, wird trotz der abweichenden Körper- und Gesichtsbemalung nicht in Abrede gestellt werden können. Als Brustschmuck trägt dieser Himmelsgott des Südens die viereckige Türkisplatte des Feuergottes, und auf der lang herabfallenden Halskette, der diese Brustplatte aufgesetzt ist, in unserer Handschrift einen, in der Codex Borgia-Figur (Abb. 277) zwei Türkisvögel. Auch das ist eine Trachtbesonderheit des Feuergottes, wie man an der Figur des Feuergottes, des ersten der neun Herren, auf Blatt 19 unserer Handschrift sehen kann. — Vor dem Gotte ist in beiden Handschriften ein bauchiger Topf, mit rundem Boden, angegeben, der von Stricken umschnürt ist, und der an die in der Tributliste des Codex Mendoza abgebildeten Honigtöpfe (vgl. Abb. 278) erinnert.

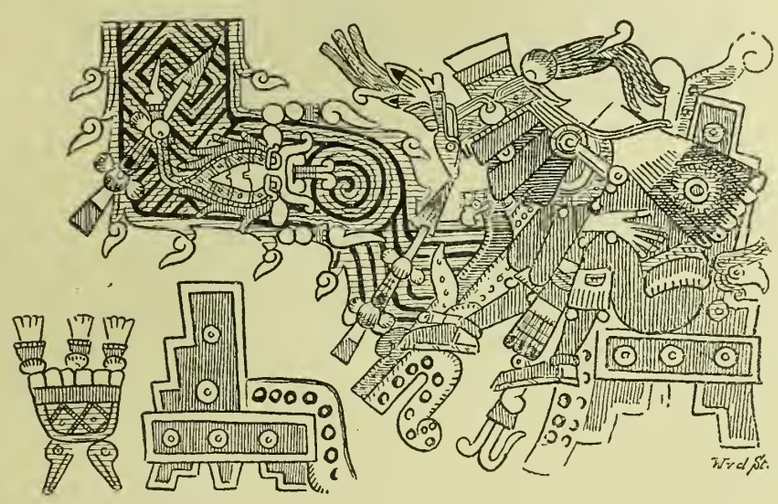


Abb. 279. *Xiuhtecutli*, der Feuergott, Regent des neunten *Tonalamatl*-Abschnittes. Codex Borgia 69 (= Kingsborough 45).

Als Erdgott des Südens ist vor dem in den vorstehenden Zeilen beschriebenen Gotte, auf Blatt 20 unserer Handschrift und der entsprechenden Stelle des Codex Borgia, der Todesgott *Mictlantecutli*, abgebildet (Abb. 280) in der üblichen Ausstattung, als knochiges Skelett, aber in der Hand den Rasselstab *chicauaztli* haltend und von einer Blutschlange, auf der eine Eule sitzt, begleitet.

In der dritten Abtheilung, auf Blatt 12 unserer Handschrift, die der Himmelsrichtung des Ostens entsprechen muss, folgt als dritter der Himmelsträger unter dem Zeichen *eecatl* „Wind“ die charakteristische Gestalt *Quetzalcouatl*'s, des Windgottes (Abb. 281), in typischer Weise dargestellt, mit den rothen, schnabelartig vorgezogenen, am Grunde von einem Bart umgebenen Mundtheilen, dem herausgetriebenen Auge, der kegelförmigen Mütze, an der hinten ein schwarzer Waldhuhnflügel befestigt ist (*ocelocopilli coxoliyo*), und an dem der Knochendolch (*omitl*) und die Agaveblattspitze (*uitztli*), die Werkzeuge der Kasteiung, stecken, mit dem aus einem spiralgewundenen Schneckengehäuse geschliffenen Brustschmuck (*ecailacatzcozcatl*) und dem aus Muschelschale geschliffenen hakenförmigen Ohrgehänge (*epcololli*).

Abb. 280. *Mictlantecutli*, der Herr der Unterwelt, Erdgott des Südens. Codex Borgia 50 (= Kingsborough 65).

Vor ihm ist, als Erdgott des Südens, ein in lichter gelber Farbe gemalter und im Codex Borgia (Abb. 282) auch mit feuerfarbenem, in bunte Knospen ausgehendem Haar gezeichneter Gott zu sehen, der einen Blüthenbaum, statt des *chicauaztli*, in der einen, einen grünen Busch (*malinalli*) und eine Tasche

für Räucherwerk (*copalxiquipilli*) in der anderen Hand hält, in dem wir wohl *Xochipilli*, den Gott der Blumen, der ja auch ein Gott der Lebensmittel ist und mit dem Vogel *coxcoxtli*, der in der Morgendämmerung singt, identifizirt wird, erkennen werden müssen.

Die vierte Abtheilung endlich, die in der oberen Hälfte des Blattes 22 unserer Handschrift untergebracht ist, muss nunmehr den Norden bezeichnen. In der That sehen wir hier unter dem Zeichen *maçatl* „Hirsch“, *Mictlantecutli*, den Todesgott, den Herrn des Nordens, als Himmelsträger dargestellt, und

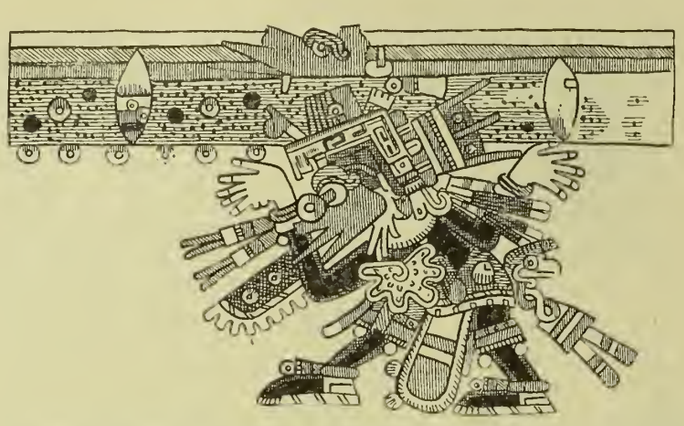


Abb. 281. *Quetzalcouatl*, der Windgott, Himmelsgott des Ostens. Codex Borgia 51 (= Kingsborough 64).

vor ihm den Hirsch (*maçatl*), der das Zeichen der Dürre ist, und eine Kautschukkugel, die das Feueropfer und daher das Feuer veranschaulicht. Der Todesgott, der in unserer Handschrift in der gewöhnlichen Art, nur noch mit herausgetriebenem Auge gezeichnet ist, ist im Codex Borgia (Abb. 283) mit Käuzchenflügeln an den Armen versehen.

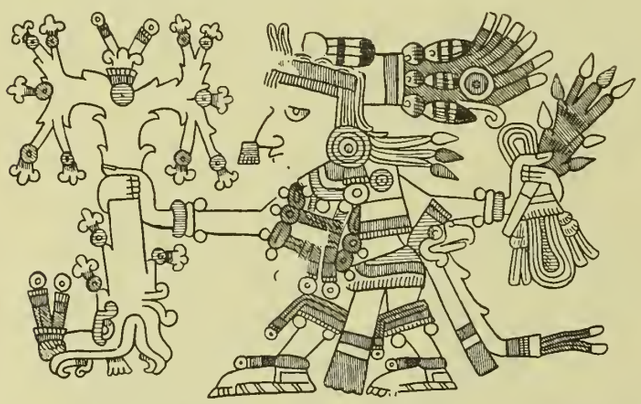


Abb. 282. *Xochipilli*, Gott der Blumen und der Lebensmittel, Erdgott des Ostens. Codex Borgia 51 (= Kingsborough 64).

Als Erdgott des Nordens schreitet vor ihm *Cinteotl*, der Maisgott (Abb. 284), der wie immer in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe als männlicher Gott gezeichnet ist, gelber Farbe und mit einem eigenthümlichen, winklig gebrochenen, schwarzen Längsstreifen im Gesicht, auf dem Rücken seine Ladung Maiskolben tragend. Das *chicauaztli*, das er in der Hand hält, ist roth gemalt. Mit der anderen Hand hält er seltsamer Weise ein Wurfbrett, sodass es den Anschein hat, als ob das *chicauaztli* hier als Wurfspeer des Gottes betrachtet werden soll.

Uebersehen wir nun die Vertheilung dieser acht Götter auf die Himmelsrichtungen, so ist zunächst auffällig, dass der Todesgott in dieser Reihe zweimal vorkommt, einmal im Norden, als Himmelsträger oder als Himmelsgott, das andere Mal im Süden, als Rasselstabträger, als Erdgott. Man beobachtet diese doppelte Rolle des Todesgottes indes auch anderwärts in den Handschriften. Während er für gewöhnlich mit der Himmelsrichtung des Nordens verknüpft wird, bezeichnet er in der Reihe der vier Götter, die die Korrektur der Jahreslänge veranschaulichen,[1]) die Himmelsrichtung des Südens. Einiger-

1) Codex Bologna 12, 13; Codex Fejérváry-Mayer 33, 34 (= Kingsborough 12, 11) untere Hälfte; Codex Borgia 49—52 (= Kingsborough 66—63). Vgl. Codex Fejérváry-Mayer, erläutert von Dr. Eduard Seler, Berlin 1901, S. 135, 179.

massen auffällig erscheint es auch, dass für den Norden, der sonst allgemein als eine Region der Dürre gilt, als Erdgott *Cinteotl*, der Gott der Maisfrucht, gesetzt ist. Doch ist auch das kein vereinzeltes Vorkommen. In der Reihe der neun Herren der Nacht bezeichnet, wie wir sehen werden, in gleicher Weise der Maisgott, neben dem Todesgott, die Himmelsrichtung des Nordens. Die übrigen Verknüpfungen wird man von vornherein als gerechtfertigt empfinden. Für den Planeten Venus und die Region des Westens versteht sich das von selbst, und nicht minder für den dem Feuergotte verwandten Gott und die

Abb. 283. *Mictlantecutli*, der Todesgott, Himmelsgott des Nordens. Codex Borgia 52 (= Kingsborough 63).

Region des Südens. Und wenn *Quetzalcouatl* für den Osten steht, so mag man daran denken, dass er mit *Ce acatl*, dem Morgenstern, identifizirt wurde. *Xipe Totec* aber ist in ganz besonderem Sinne als Gott der Erde zu betrachten und wird darum mit Recht in den Westen gesetzt, der die Region der Erde im engeren Sinne ist. Wir werden daher auch unten, bei den Hütern der Venusperioden, den Gott *Xipe* jedesmal mit der Himmelsrichtung des Westens verknüpft finden.

Der Umstand, dass die Reihe der Himmelsträger mit der Gottheit des Planeten Venus, als Repräsentanten des Westens, beginnt, und auch der Himmelsgott des Ostens, *Quetzalcouatl*, eine Figur ist, der wahrscheinlich astronomische Bedeutung zukommt, erweckt die Vermuthung, dass die vier Himmelsträger überhaupt als Sterne aufzufassen seien. Vier Sterne, an den vier Enden des Himmels, als Hüter oder Halter des Himmels, war zweifellos eine den Mexikanern durchaus geläufige Vorstellung. Es ist eine interessante Thatsache, dass bei einem der wenigen mexikanischen Stämme, die noch heute in primitiven Verhältnissen leben und in primitiven Anschauungen befangen sind, den Huichol des Staates Jalisco, der Reisende Lumholtz dieselbe Vorstellung noch lebendig fand. Auf einer Art Himmelskarte, die der Reisende von diesen Indianern gebracht hat, sieht man dem Morgenstern, der dort *tonóami* „der Sänger“ genannt wird, gegenüber, im Westen, einen grossen Einzelstern, *rawá* oder *rawámi*, angegeben, der immer am Himmel sein und nach Ablauf eines Jahres, im Oktober, mit dem Morgenstern in Konjunktion kommen soll. Und im Kreuz dazu, im Süden und Norden, stehen zwei andere grosse Sterne, die nach dem einen Gewährsmann nur einfach *ruláve* „Sterne“ genannt wurden und zu denen gehörten, „die bisweilen niederfallen und an den Felsen zerbrechen, wenn sie eine (Wolken)-Schlange zu töten versuchen“; nach einem anderen Gewährsmann aber unbeweglich, als „Hüter der Welt“ dort stünden, der eine *tévali šeliákawi* „der südliche Grossvater“, der andere *tévali yoáwi* „der blaue Grossvater“ genannt.

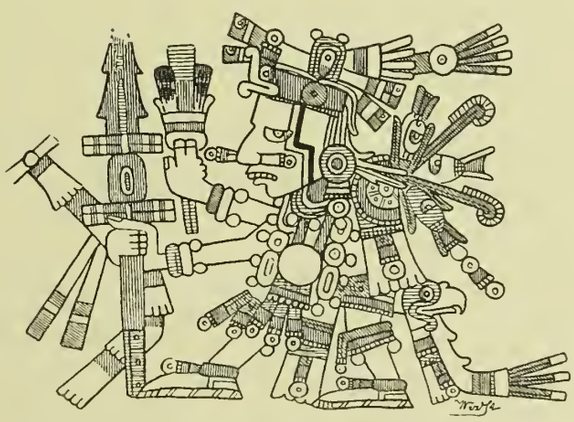


Abb. 284. *Cinteotl*, der Maisgott, Erdgott des Nordens. Codex Borgia 52 (= Kingsborough 63).

Wo in der Chronik des Tezozomoc von dem Bau des grossen Tempels die Rede ist, da werden wiederholt die *Tzitzimimê* erwähnt. Es heisst an der einen Stelle, dass zur Vollendung des Tempels die *Tzitzimimêc Ilhuicatzitzquique* „angeles de aire, sostenedores del cielo“, die man auch *Petlacotzitzquique* „tenedores del tapete de caña“ nenne, die sechs „tenedores y sustentadores del cielo“ noch fehlen[1]), — die *Tzitzimimê*, die „dioses de los aires que traian las lluvias, aguas, truenos y relámpagos y rayos, y habian de estar á la redonda de *Huitzilopochtli*“[2]), — und dass man nachher diese „dioses, signos y planetas“, die man *Tzitzimimê* nenne, auf die Höhe des Tempels gebracht und sie um das Idol *Uitzilopochtli*'s herum an ihre Stelle gesetzt habe[3]). Diese „tenedores y sostentadores del cielo“ müssen mit den Himmelsträgern unserer Handschriften, unseren Abbildungen 275, 277, 281, 283 in der Grundvorstellung übereinstimmen. Unter den *Tzitzimimê* sind aber zweifellos Sterngottheiten zu verstehen, die nur, weil bei einer Sonnenfinsterniss die Sterne am Tageshimmel sichtbar werden, zu Dämonen der Finsterniss wurden[4]). Bei dem fünfzehnten *Tonalamatl*-Abschnitt, dessen Regent ein weiblicher Dämon in Schmetterlingsgestalt, Namens *Itzpapalotl*, ist, bemerkt der Interpret des Codex Telleriano Remensis: — „dieser *Itzpapalotl* gehört zu denen, die vom Himmel fielen, nämlich die folgenden: *Quetzalcouatl*, *Uitzilopochtli*, *Tezcatlipoca*, *Tonacatecutli*, *Youaltecutli* und *Tlauizcalpan tecutli*[5]). Dieses sind die Söhne der *Citlalicue* und *Citlallatonac*'s.“ — Und an einer anderen Stelle, bei Gelegenheit des Festes *Quecholli* (das einem Gotte gefeiert wurde, der dem Morgenstern verwandt zu erachten ist), bemerkt derselbe Interpret (Pedro de Rios), dass dies Fest eigentlich als der Fall der Dämonen, von denen man sagt, dass es Sterne seien, zu bezeichnen sei, und noch gäbe es Sterne am Himmel, die mit ihrem Namen benannt seien, und es seien die folgenden: *Yacatecutli*, *Tlauizcalpantecutli*, *Ce acatl*, *Quetzalcouatl*, *Achitometl*, *Xacopancalqui*, *Mixcouatl*, *Tezcatlipoca*, *Tzontemoctli*. Als Götter, und ehe sie vom Himmel gefallen wären, hätten sie diese Namen gehabt, und jetzt nenne man sie *tzitzimitli*, dass heisst so viel als etwas Ungeheueres und Schreckliches.“

Aus diesen verschiedenen Zitaten geht, wie man sieht, mit Sicherheit hervor, dass unter den „Haltern des Himmels“, den *Tzitzimimê*, Sterngottheiten zu verstehen sind. Aber ich glaube, man kann noch mehr schliessen. Mir scheint, dass diese eben angeführten beiden Listen der *Tzitzimimê* oder Sterngottheiten einander und den Himmelsrichtungen zu parallelisiren sind, und dass sie im Grunde auch mit den in unseren Handschriften abgebildeten Himmelsträgern übereinstimmen. Allerdings muss wohl dabei vorausgesetzt werden, dass in der zweiten der obigen Listen die Namen immer paarweise zusammengehören, und dass von den beiden Listen die eine sechs, die andere fünf Regionen annimmt. Unter dieser Voraussetzung würden die beiden Listen in folgender, — wie man sieht, auch in der Reihenfolge übereinstimmender Weise parallelisirt werden können: —

I.	II.	
Tlauizcalpan tecutli	*Yacatecutli* *Tlauizcalpan tecutli*	Westen
Quetzalcouatl	*Ce acatl* *Quetzalcouatl*	Osten
Uitzilopochtli	*Achitometl* *Xacupan calqui*	Süden
Tezcatlipoca	*Mixcouatl* *Tezcatlipoca*	Norden
Tonacatecutli		oben
Youaltecutli	*Tzontemoctli*	unten

1) Die mexikanischen Namenformen sind in diesem und dem folgenden Zitat gleich korrigirt wiedergegeben worden.

2) Crónica Mexicana cap. 38. — 3) Ebenda cap. 59. — 4) Ebenda cap. 66.

5) Vgl. Chimalpain. VII°. Relacion: *X tochtli xihuitl, 1478 años . auh ça no ihcuac yn cualoc tonahtiuh . mochi nezque yn cicitlaltin . . . auh ça no yhcuac yn nezque yn tecuanime yn tzitzimime* „Und in diesem selben Jahre „10 Kaninchen“ =

Vergleicht man nun diese beiden so einander parallelisirten Listen der *Tzitzimimê* oder Sterngottheiten mit den in unseren Handschriften abgebildeten Himmelsträgern, so sieht man, dass im Westen und im Osten die Uebereinstimmung evident ist, und ebenso in der fünften Himmelsrichtung, denn die auf Blatt 23 unserer Handschrift abgebildete, im Codex Borgia durch die Abb. 274 wiedergegebene Figur ist zweifelsohne ein *Tzontemoctli*, ein „mit dem Kopf nach abwärts Stürzender". Im Norden aber, wo unsere Handschriften den Todesgott zeichnen, haben die Listen des Pedro de Rios *Tezcatlipoca*. Im Süden hat die zweite Liste des Interpreten zwei wenig bekannte Namen. *Achitometl* wird von Torquemada als zweiter König von Tollan erwähnt. *Xacupan calqui* ist mir sonst noch nirgend begegnet, und ich habe eigentlich den stillen Verdacht, dass die moderne korrekte Form *Xopan calqui* „der im Hause des Sommers" lauten müsste, ein Name, der für ein südliches Sternbild passen würde. Mit diesen beiden Namen vermag ich also nicht viel anzufangen. Der in der ersten Liste gegebene Name dagegen, der bekannte Name des gewöhnlich als „Kriegsgott" bezeichneten Stammgottes der Mexikaner der Stadt Mexico, ist, wie ich schon in meinen Erläuterungen zum Codex Fejérváry-Mayer Gelegenheit hatte, auseinanderzusetzen, in der That der Name eines Gottes des Südens. Denn *Opochtli* heisst der „Linke", und die Region zur Linken war den Mexikanern die Region des Südens. — *ompa in imaopuchcopa tlalli mihtouaya uitznaucatlalpan* „das Land zur linken Hand, das man Land der Uitznaua (d. h. Süden) nennt" — heisst es im aztekischen Texte des Sahagun[1]). — Die von *Uitzilopochtli* bekämpften und besiegten Brüder sind die *Centzon uitznaua*, die „vierhundert Südlichen". Und auch der *uitzitzilin*, der Kolibri, dessen Name in dem Namen des Gottes enthalten ist, und dessen Gestalt dem Gotte als Verkleidung dient, hat gewiss ebenso viel mit dem *uitznauac*, der Region „an den Dornen", d. h. dem Süden, zu thun, wie bekanntermassen mit dem Sommer, der Regenzeit, der Jahreszeit des Südens[2]). Nach Süden war auch der grosse Tempel *Uitzilopochtli*'s in der Hauptstadt México gerichtet. Mit diesem *Uitzilopochtli* scheint nun auch der Himmelsträger des Südens unserer beiden Handschriften in Verbindung gebracht werden zu müssen. Denn dieser zeigt zwar, wie wir gesehen haben, im Allgemeinen die Merkmale und die Trachtabzeichen des Feuergottes. Aber seine Farbe und seine Bemalung ist eine andere. Und die Farbe und die Bemalung, die er im Codex Borgia hat — blau und längsgestreift an Armen und Beinen — weist entschieden auf *Uitzilopochtli* hin. Und auch *Uitzilopochtli* ist ja ein Feuergott. Er trägt, wie der Feuergott, das *xiuhcouanaualli*, die „Türkisschlangenverkleidung". Sein Fest, das im Herabkommen der Schlange *xiuhcouatl* und ihrem Verbrennen gipfelt, ist entschieden ein Feuerfest. Und im Codex Borbonicus wird sogar das grosse Feuerfest, das feierliche Erbohren neuen Feuers, vor Beginn der neuen 52jährigen Periode, in das Fest *Panquetzaliztli*, in das Fest *Uitzilopochtli*'s, verlegt. Dass der Gott *Uitzilopochtli* hier in diesen Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe genau so aufgefasst und dargestellt worden sei, wie in der Stadt México und wie in den Malereien, die schon in spanischer Zeit von dem Gotte gemacht wurden, wird man nicht erwarten dürfen. Dass aber diesem Gotte eine allgemeinere, über die eines Lokalfetisches hinausgehende Bedeutung zukam, wird man schon deshalb annehmen müssen, weil ja die zur Zeit der Conquista politisch so mächtigen Bewohner der Stadt México doch nur die Erben einer alten Kultur waren und sich als solche fühlten, derjenigen, die mit dem Namen der Tolteken bezeichnet wurde, der zweifelsohne eine reale, geschichtliche Bedeutung zuzuschreiben ist, und der vermuthlich diese Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe näher standen, als der Zivilisation, die in der späteren geschichtlichen Zeit die Spanier in der Stadt México kennen lernten.

Astronomische Vorstellungen haben also die Gestalten geschaffen oder sich mit ihnen verknüpft, die wir in diesen Himmelsträgern unserer Handschriften vor uns sehen, und haben auch die Gestalten

A. D. 1478 war eine Sonnenfinsterniss, alle Sterne wurden sichtbar . . . und in derselben Zeit erschienen die Fresser, die *Tzitzimimê*". — Vgl. Sahagun 8, cap. 1: „Y tambien en su tiempo (del dicho *Auitzotzin*) aconteció muy grande eclipse del sol á medio dia: casi por espacio de cinco horas hubo muy grande obscuridad, porque aparecieron las estrellas y los gentes tuvieron grande miedo, y decian que habian de descender del cielo unos monstruos que se dicen *tzitzimís* que habian de comer á los hombres y á las mugeres".

1) Sahagun, Buch 9, cap 3.

2) Nach der Vorstellung der Mexikaner hängt der Kolibri in der trockenen Jahreszeit, im Winter, tot und ohne Federn an einem Baum und erwacht erst in der Regenzeit, im Sommer wieder zu neuem Leben. Vgl. Sahagun, Buch 11, cap 2, § 2.

geschaffen oder sich mit ihnen verknüpft, die in dem Kultus der verschiedenen Stämme eine dominirende Stellung einnahmen. Wie diese Vorstellungen entstanden, und in welcher Form sie festgehalten und den späteren Geschlechtern übermittelt wurden, darüber fehlt uns jegliche genauere Kenntniss. Aber eine

Abb. 285. Männliche Karyatide *Tlaxcallan.* 78 *cm* hoch. Sammlung Philipp J. Becker.
K. K. Naturhistorisches Hofmuseum Wien.

Abb. 286. Weibliche Karyatide von *Tlaxcallan,* 81 *cm* hoch.
Sammlung Philipp J. Becker.
K. K. Naturhistorisches Hofmuseum Wien.

Abb. 287. Karyatide *Quetzalcouatl.*
In México bei den Ausgrabungen in der Calle de las Escalerillas gefunden.

interessante Thatsache ist es, dass diese Gestalten der Himmelsträger der Handschriften, wie es scheint, auch unter den Steindenkmälern uns begegnen. Es sind, wie ich meine, die Statuen in Karyatidenform, die man den Himmelsträgern der Handschriften an die Seite stellen, ihnen gleich setzen muss. Man kennt

solche Karyatiden aus dem alten prähistorischen Kulturzentrum der Stadt Tula. Peñafiel hat eine solche in seinen Monumentos del Arte Mexicano Antiguo, Band I, Tafel 148—150 abgebildet, — eine männliche Gestalt, deren Gesicht aus dem geöffneten Rachen einer Schlange hervorsieht. In dem Gebiet von Tlaxcala hat der verstorbene Becker zwei steinerne Karyatiden erworben, die sich jetzt mit seiner ganzen kostbaren Sammlung im K. K. Naturhistorischen Hofmuseum in Wien befinden (Abb. 285 u. 286). Und in jüngster Zeit ist auch bei den Ausgrabungen am Orte des grossen Tempels in Mexico eine solche Karyatide zum Vorschein gekommen, die den Gott *Quetzalcouatl*, also eine der überall unter den *Tzitzimimê* genannten Figuren, darstellt (Abb. 287). Alle diese Steinbilder sind von entschieden archaischem Typus. Man hat in der That den Eindruck, dass diese Gestalten der Ausdruck von Vorstellungen sind, die in einer früheren Kulturepoche besonders mächtig gewesen sind. Und man wird um so eher geneigt sein, hier wiederum an die sagenhaften Tolteken zu denken, als dort, wo die Tolteken hingegangen sein sollen, in den Ländern der Küste, an einem Orte, wo die ausgewanderten Naua-Stämme grossartige Denkmale hinterlassen zu haben scheinen[1]), in Chichen-itza in Yucatan, ganze Reihen solcher, im Ansehen der einen der Becker'schen Sammlung auffallend gleichenden Karyatiden von Teobert Maler und anderen aufgefunden worden sind[2]).

---

8. Die neun Herren der Stunden der Nacht.

Blatt 19—23 (= Kingsborough 67—71), untere Hälfte.

In dem *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung und des Codex Borbonicus, in den nach gleichem Prinzip geordneten *Tonalamatlen* des Codex Telleriano-Remensis und des Codex Vaticanus A (Nr. 3738), sowie in dem in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl*, das auf den ersten acht Seiten des Codex Bologna dargestellt ist, sieht man, theils neben den Fächern, in denen die 20×13 Tage des *Tonalamatl*'s mit Ziffern und Zeichen (oder bloss mit ihren Zeichen) abgebildet sind, theils in denselben Fächern mit ihnen, Reihen von neun Götterköpfen oder Symbolen dieser Götter, die in beständiger Wiederholung diese 20×13 Tage begleiten. Die Autoren, die über den Kalender der alten Mexikaner gehandelt haben — Leon y Gama, der seine Kenntniss aus dem Geschichtswerke Cristóval de Castillo's schöpfte (eines Indianers aus vornehmem tetzkukanischem Geschlecht, der, 80 Jahre alt, im Jahre 1606 gestorben sein soll); Jacinto de la Serna, der der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts angehörte, und der wiederum aus Jacinto de la Serna schöpfende Boturini — nennen diese neun Götter die nueve Acompañados oder die nueve Señores ó dueños de la noche und geben ihre Namen an, die im Wesentlichen mit den Namen übereinstimmen, die man im Codex Telleriano-Remensis und im Vaticanus A (Nr. 3738) neben diesen Köpfen hingeschrieben findet. Es sind die folgenden:

I. *Xiuhtecutli*, Gott des Feuers.
II. *Itztli*, Steinmessergott.
III. *Piltzintecutli*, „Gott der Fürsten“ (= *Tonatiuh*, Sonnengott).
IV. *Cinteotl*, Maisgott.
V. *Mictlantecutli*, Herr des Totenreiches.
VI. *Chalchiuhtlicue*, Wassergöttin.
VII. *Tlaçolteotl*, Erdgöttin.
VIII. *Tepeyollotli*, Herz der Berge, Gott der Berghöhlen.
IX. *Tlaloc*, Regengott.

1) Vgl. Seler, „Quetzalcouatl-Kukulcan in Yucatan“. Zeitschrift für Ethnologie XXX. (1898.) S. 388ff. Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde. Berlin (A. Asher & Co.) 1902. Band I, S. 668—705.

2) „Globus“ LXIII. S. 279—281, Oktober 1895.

Die von den genannten Autoren gebrauchte Bezeichnung die „neun Herren der Nacht“ scheint insofern das Richtige zu treffen, als diese neun Götter, wie ich mich in meiner Erläuterung des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung nachzuweisen bemüht habe[1]), als Hüter der neun Stunden der Nacht betrachtet worden zu sein scheinen, gegenüber dreizehn anderen Göttern und in Vogelgestalt auftretenden Figuren, die in gleicher Weise in fortlaufend sich wiederholenden Reihen die 20×13 Tage des *Tonalamatl*'s begleitend gezeichnet werden, und die den Priestergelehrten die Hüter der dreizehn Stunden des Tages dargestellt zu haben scheinen.

In den im Eingang genannten Handschriften sind diese neun Götter, die Herren der Stunden der Nacht, überall nur als Begleiter der 20×13 Tage des *Tonalamatl*'s, in demselben Fache mit dem Zeichen der Tage, oder in einem Nebenfache der gleichen, ziemlich beschränkten Grösse untergebracht. Hier konnte man also, wollte man wirklich die kennzeichnenden Merkmale der verschiedenen Götter zur Anschauung bringen, nur die Köpfe zeichnen. Die Redaktoren der Handschriften der Codex Borgia-Gruppe haben es vorgezogen, diesen neun Herren einen besonderen Platz für sich zuzuweisen. So war es ihnen möglich, die verschiedenen Personen in besserer und reicherer Ausführung und in ganzer Figur zu bringen. Diesem Zwecke dienen die unteren Hälften der Blätter 19—23 (= Kingsborough 62—71) unserer Handschrift. Und ihnen entspricht im Codex Borgia das Blatt 14 (= Kingsborough 25), wo diese neun Herren in drei Querreihen zu je dreien übereinander untergebracht sind, und zwar so, dass die Zählung in der untersten Reihe rechts beginnt, in dieser Reihe von rechts nach links_8, in der mittleren Querreihe dann von links nach rechts und in der obersten wieder von rechts nach links fortschreitet. In beiden Handschriften hat man neben den Figuren dieser neun Herren gleichsam zur Nummerirung die Bilder der ersten neun Tageszeichen angegeben. Einen noch breiteren Raum nimmt die Gruppe der neun Herren im Codex Fejérváry-Mayer ein, wo wir sie nicht nur auf dem Uebersichtsblatte 1 (= Kingsborough 44), (vgl. Abb. 265, oben S. 77) nach den fünf Himmelsrichtungen vertheilt finden, sondern ausserdem noch in grösseren Figuren und von allerhand Symbolen begleitet auf den Blättern 2—4 (= Kingsborough 43—41) dargestellt sehen.

An all diesen Stellen sind die Figuren als die Hüter der Nacht dadurch gekennzeichnet, dass immer bei ihnen ein Brennholzbündel (*tlatlatilquauhquetzalli*) und eine Kautschukkugel (*oltelolotli*), der eine einzelne Quetzalfeder aufgebunden ist, d. h. also ein Feueropfer, dargestellt ist, das entweder nur einfach vor oder neben ihnen angegeben ist, oder das diese Götter selbst hochhebend (*oniaua*) darbringen. Es ist bekannt, dass im alten México in der Nacht auf allen Tempeln die Holzstösse flammten, dass es eine Hauptsorge der Priester war, diese Feuer zu nähren, und eine Hauptaufgabe der in den *telpochcalli* vereinigten jungen Mannschaft, der unverheiratheten Krieger, das massenhaft für diese Feuer nothwendige Brennholz heranzuschaffen. Die Bilder der neun Götter selbst haben im Codex Fejérváry manches Eigenthümliche. Ich habe diese in meinen Erläuterungen zu dieser Handschrift[2]) näher beschrieben. Enger berühren sich die Figuren unserer Handschrift mit denen des Codex Borgia. In Folgendem will ich in Kürze zusammenstellen, was an diesen Bildern besonders bemerkenswerth erscheint.

Das erste Tageszeichen (*cipactli* „Krokodil“) und den ersten der neun Herren *Xiuhtecutli*, den Feuergott, sieht man in unserer Handschrift an der linken Seite der unteren Hälfte des Blattes 19. Im Codex Borgia, wie eben schon gesagt, an der rechten Seite der untersten Querreihe des Blattes 14 = Kingsborough 25 (Abb. 288). In beiden Handschriften ist der Gott mit einem Brennholzbündel und einer Kautschukkugel in der Hand vor einem Tempel stehend dargestellt. In dem Tempel sieht man im Codex Borgia (Abb. 288) ein zweites Brennholzbündel, aus dem die Flammen herausschlagen. In unserer Handschrift ist der First des Tempels mit Zinnen (*mixxotl*, *mixoyotl*, d. h. Abbildern der Wolken) gekrönt, und in ihm liegen die Werkzeuge des Krieges (*yaoyotl*): — Schild, Speerbündel und Wurfbrett. Denn der Feuergott ist auch der Gott des Krieges. Der Gott selbst ist in beiden Handschriften roth gemalt (*motlauhoçac*), mit schwärzerer unterer Gesichtshälfte — einer Bemalung, die mit heissgemachtem Kautschuk ausgeführt gedacht ist (*motenolcopinticac*) — und einem ähnlichen schwarzen Querstreifen in der Höhe des

1) Berlin 1900. S. 21—26.
2) Berlin 1901. S. 32—47.

Auges. Die Kopfbinde, ein Riemen mit aufgesetzten Edelsteinscheiben (*chalchiuhtetelli*), ist bei der Codex Borgia-Figur (Abb. 288) an der Stirnseite mit einem Türkisxogel (*xiuhtototl*) geschmückt, in jener abwärts gerichteten Stellung, gleichsam herabfliegend, wie wir das schon an der dem Feuergott verwandten Figur (Abb. 277, oben S. 86) gesehen haben, und wie das in auffallend ähnlicher Art auch gewisse Figuren der Reliefs von Chichen-itza in Yucatan zeigen. In die Kopfbinde sind zwei Pfeilschäfte eingesteckt, die die *ome quammamalitli*, die beiden hölzernen Bohrer, den Feuerbohrer, darstellen, — ein Schmuck, der in den Trachtbeschreibungen mit dem Namen *mitzontli*, *tlacochzontli* „Pfeilperrücke", „Speerperrücke" bezeichnet zu werden scheint. Und darüber endlich ragt eine nach oben sich erweiternde Tiara (*xiuhtotoamacalli*) in die Höhe. Auf der Brust trägt der Gott, an einer lang herabfallenden Halskette befestigt, im Codex Borgia eine viereckige, blaue, also in Türkismosaik ausgeführte Platte, die der gewöhnliche Brustschmuck des Feuergottes ist, und die wir auch bei der obenerwähnten, dem Feuergotte verwandten Figur (Abb. 277, oben S. 86) angetroffen haben. In unserer Handschrift dagegen ist an der Halskette eine scheibenförmige Brustplatte befestigt, die aber auch mit blauer Farbe gemalt, also in Türkismosaik ausgeführt, und mit goldenen Schellen besetzt ist. Ausserdem ist in unserer Handschrift an der Halskette ein blauer Vogel mit spitzem Schnabel (ein Türkisvogel? ein Kolibri?) angegeben, wie wir ihn genau ebenso an der dem Feuergotte verwandten Figur in der linken Abtheilung der oberen

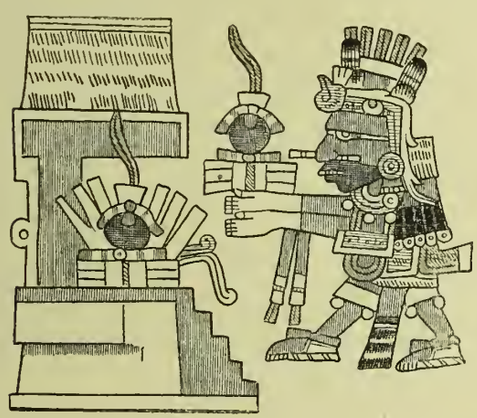


Abb. 288. *Xiuhtecutli*, der Feuergott, der erste der neun Herren.
Codex Borgia 14 (= Kingsborough 25).

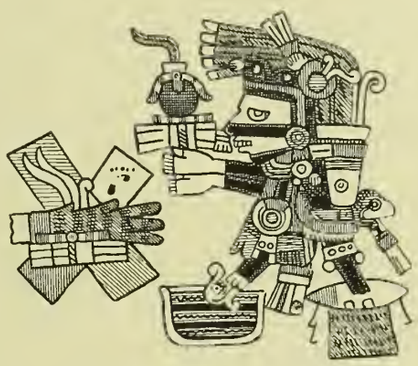


Abb. 289. *Itztli-Tezcatlipoca*, der Steinmessergott, der zweite der neun Herren.
Codex Borgia 14 (= Kingsborough 25).

Hälfte des Blattes 20 in unserer Handschrift sehen. Die Schambinde ist bei der Codex Borgia-Figur roth und mit einem Saum von Adlerfedern, die gleiche Schambinde finden wir in unserer Handschrift häufig bei dem Sonnengotte angegeben.

Das zweite Tageszeichen (*eecatl* „Wind") und der zweite der neun Herren *Itztli*, der Steinmessergott, stehen in unserer Handschrift in der rechten Abtheilung des Blattes 19, im Codex Borgia in der Mitte der unteren Querreihe des Blattes 14 (Abb. 289). In unserer Handschrift gibt der Gott als *Itztli*, als Steinmessergott, sich dadurch zu erkennen, dass sein Gesicht aus dem geöffneten Rachen eines Steinmessers, — das, wie gewöhnlich, mit Zähnen und einer Augenhöhle darüber gezeichnet ist, — hervorsieht. Im Uebrigen ist sowohl in unserer Handschrift, wie im Codex Borgia, der Gott als schwarzer (*Yayauhqui*) *Tezcatlipoca* gezeichnet, mit den gelben Querstreifen in dem schwarzen Gesicht, dem *ixtlan tlatlaan*, der mit Kinderschmutz (*conecuitlatl*) gemachten Kindergesichtsbemalung (*pilnechiualli*), wodurch dieser Gott, ähnlich wie der mexikanische *Uitzilopochtli*, als ein junger Gott gekennzeichnet wird. Im Codex Borgia ist der Gott mit dem über der Stirn einseitig aufgebürsteten Haar, der Kriegerfrisur *tzotzocolueyac*, und dem Reiherfedergabelschmuck (*aztaxelli*) im Haar, der zur Tanztracht der Krieger gehört, dargestellt, was in unserer Handschrift, der Steinmessermaske halber, nicht angegeben werden konnte. In beiden Handschriften aber ist, gross und deutlich, an der Schläfe der rauchende Spiegel, das besondere Abzeichen des Gottes *Tezcatlipoca*, wiedergegeben worden. In unserer Handschrift erreichen die Rauchwolken eine

etwas abenteuerliche Höhe und sind mit Federschmuck besetzt. In beiden Handschriften ferner sieht man in der Durchbohrung der Nasenscheidewand den blauen Stab (*xiuhyacamitl*), von dem ein Plättchen über den Mund fällt, das eigentlich im Profil gesehen werden müsste, aber, wie das Auge, en face gezeichnet ist. In beiden Handschriften auch trägt er auf der Brust, an zwei mächtigen rothen Lederriemen befestigt, den weissen Ring, das *teocuitlaanauatl*, einen Schmuck, der im Codex Fejérváry, und nicht selten auch in unserer Handschrift, einfach als ein grosses rundes Auge gezeichnet wird, und ohne Zweifel auch ein solches Auge mit seiner Pupille und der in dem inneren Augenwinkel in rother Farbe hervortretenden Bindehaut darstellen soll. *Tezcatlipoca* ist eben der Sehende. Von ihm heisst es in den Texten *uel teitic tlamati, mati* „y sabia los secretos que tenian en los corazones". Er führt in dem Sahagun-Manuskript das *tlachieloni* das „Schwerkzeug", das möglicher Weise weiter nichts als dies Auge oder den Ring *anauatl*, auf eine Stange gesetzt, vorstellt. Auf dem Rücken, als Rückendevise (*tlamamalli*) trägt *Tezcatlipoca,* und so auch dieser zweite der neun Herren (Abb. 289) einen grossen, mächtigen Federschmuck, für den in den Trachtbeschreibungen der Name *quetzalcomitl* „Quetzalfedertopf" angegeben wird. Das auffallendste Merkmal des Gottes *Tezcatlipoca* endlich, der abgerissene und durch einen rauchenden Spiegel ersetzte Fuss, ist in beiden Handschriften deutlich zu erkennen. Die Feuerzungen an diesem Beinstumpf sind in der Codex Borgia-Figur (Abb. 289) mit einem grossen Wassergefässe kombinirt, und der Spiegel, aus dem die Feuer- oder Rauchwolken herausschlagen, ist in unserer Handschrift mit der Farbe des Wassers gemalt. Das ist ein Beweis, dass hier auch, wie man das deutlicher an den *Tezcatlipoca*-Figuren des Codex Telleriano-Remensis sehen kann, Wasser und Feuer, *atl-tlachinolli*, d. h. das Symbol des Krieges, dargestellt werden sollte, dass der sogenannte rauchende Spiegel, den man an der Schläfe des Gottes und in verschiedenartigen Ausgestaltungen an seinem Beinstumpf angegeben sieht, nichts anderes als ein Symbol des Krieges ist. Merkwürdig ist an der Codex Borgia-Figur Abb. 289 noch, dass dem Gotte hier auch noch der zweite Fuss fehlt und durch ein Steinmesser ersetzt ist, von dem grüne und gelbe Federn herabrinnen. In dem Bilde, das der Codex Fejérváry von *Itztli*, dem zweiten der neun Herren gibt, steckt der einzige als fehlend oder abgerissen gezeichnete Fuss in dem Rachen eines Steinmessers. Es hat daher den Anschein, als ob die Codex Borgia-Figur Abb. 289 die beiden Arten, wie man den abgerissenen Fuss *Tezcatlipoca*'s in den Bilderschriften auszudrücken pflegte, gleichzeitig zur Anschauung bringen sollte.

Wie die vorige Figur, bringt auch dieser zweite der neun Herren mit erhobenen Händen ein Feueropfer, Brennholzbündel und Kautschukkugel, dar. Das Brennholzbündel ist in unserer Handschrift, der Farbe und der Natur des Gottes entsprechend, mit einem schwarzen Stoffe umwickelt. Der erste der neun Herren, der Feuergott, war vor einem Tempel stehend dargestellt. Die Kultusstätten *Tezcatlipoca*'s, der der dunkle, der nächtige, der Zauberer *κατ' ἐξοχήν* ist, sind die Kreuzwege (*òmaxac*). Einen solchen sehen wir daher auch, in unseren beiden Handschriften, vor diesem zweiten der neun Herren abgebildet. Auf ihm erkennt man im Codex Borgia ein Feueropfer, ein Brennholzbündel und einen grünen Busch, aus dem die Flammen emporschlagen. Mit dem grünen Busch sind wahrscheinlich Fichtenzweige (*acxoyatl*) gemeint. Diese auf den Altären (Erdpyramiden, *momoztli*) des Gottes niederzulegen, war eine besonders *Tezcatlipoca* gegenüber mit Vorliebe geübte Kultushandlung. In unserer Handschrift sitzt auf dem Kreuzweg ein vom Speer getroffener Jaguar (*ocelotl*). Damit sollte wohl der Wehrwolf, der Zauberer (*naualli*) bezeichnet sein. Denn diese pflegten, der allgemeinen Vorstellung nach, in der Gestalt von Jaguaren in der Nacht ihrem unheimlichen Geschäfte nachzugehen.

Das dritte Tageszeichen (*calli* „Haus") und der dritte der neun Herren, *Piltzintecutli,* das ist *Tonatiuh*, der Sonnengott, stehen in unserer Handschrift in der linken Abtheilung des Blattes 20, im Codex Borgia an der linken Seite der untersten Querreihe des Blattes 14. Die Figur des Codex Borgia (Abb. 290) ist diesmal minder charakteristisch. Man sieht einen Krieger, mit demselben einseitig aufgebürsteten Haar (*tzotzocolueyac*), das wir eben bei *Tezcatlipoca*, dem Vertreter des zweiten der neun Herren, Abb. 289, zu bemerken hatten. Aber Leib und Glieder sind hier roth gemalt, das Gesicht in seiner unteren Hälfte ebenfalls roth, in der oberen gelb. Eine im Original allerdings nur schwach hervortretende Linie umgrenzt im Winkel die Augenpartie. Das ist ein Merkmal, das auch an anderen

Stellen dieser Handschrift bei dem Sonnengotte, aber auch bei *Xochipilli* (dem Gotte mit der Schmetterlingsfigur um den Mund), angegeben ist. Ein kleines viereckiges Feld, das unter dem Auge in der gelben oberen Gesichtshälfte noch zu sehen ist, ist eigentlich ein Abzeichen *Xochipilli*'s, *Tonacatecutli*'s und der Maisgötter. Man sieht es — wie, ähnlich, auch bei den Maisgöttern — auch auf dem Tuche, das der Gott um die Hüfte geschlungen hat. In der durchbohrten Nasenscheidewand trägt der Sonnengott überall im Codex Borgia einen Stab, der aus den Elementen der Hieroglyphe *chalchiuitl* „grüner Edelstein" gebildet, also ein *chalchiuhyacamitl* ist. Seinen Nacken- und Rückenschmuck bilden eine grosse Scheibe oder Rosette, und eine über den Rücken fallende Decke, die beide ebenfalls in den Farben der Hieroglyphe *chalchiuitl* gemalt sind. Und das Gleiche zeigen auch die Enden der Schambinde. Denn wie bei den mexikanischen Grossen die Enden der Schambinde dem Stande und der Stellung ihres Trägers angemessen verziert waren, so auch bei den Göttern. Auf der Brust endlich trägt der Sonnengott des Codex Borgia eine grosse Goldscheibe (*teocuitlacomalli*).

In unserer Handschrift ist der dritte der neun Herren einfach roth gemalt, mit feuerfarbenem Haar. An der Stirnseite der Kopfbinde sieht man den stylisirten Vogelkopf, der in der That sehr allgemein bei Bildern des Sonnengottes angetroffen wird. Auf dem Scheitel liegt ein Federschmuck (*iuitemalli*), dessen Hauptbestandtheil zwei Adlerfedern bilden, der also ein *quauhtemalli* ist, und aus

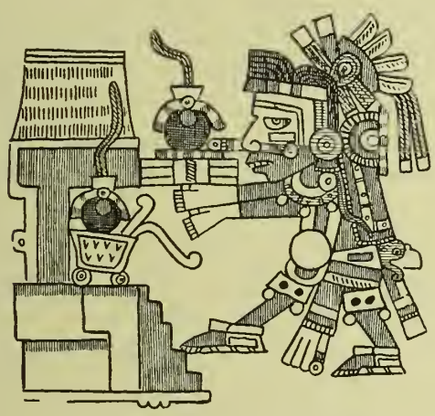


Abb. 290. *Tonatiuh-Piltzintecutli*,
der Sonnengott, der dritte der neun Herren.
Codex Borgia 14 (= Kingsborough 25).

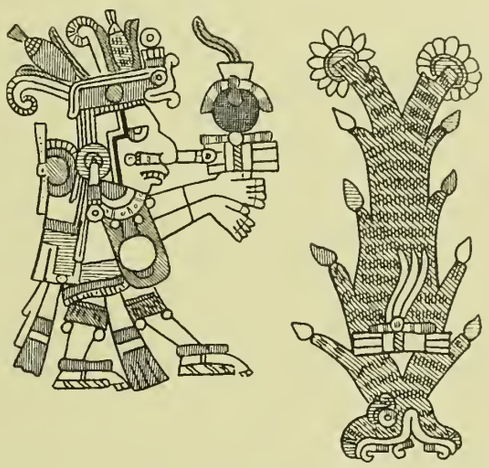


Abb. 291. *Cinteotl*,
der Maisgott, der vierte der neun Herren.
Codex Borgia 14 (= Kingsborough 25).

dem zwei lange, an der einen Seite haarige, wie aus Fell bestehende Streifen heraushängen. Auch das ist in den Handschriften dieser Gruppe ein charakteristisches Merkmal des Sonnengottes. Der Nasenstab ist mit einer über den Mund fallenden Platte versehen, wie der *Tezcatlipoca*'s. Auf der Brust scheint der Gott einen Schmuck zu tragen, ähnlich dem, den in dieser Handschrift der Feuergott, der erste der neun Herren an sich hat.

In beiden Handschriften ist dieser dritte der neun Herren vor einem Tempel stehend dargestellt, ein Feueropfer, Brennholzbündel und Kautschukkugel, darbringend. Die verschiedenen konstruktiven Theile des Tempels sind in unserer Handschrift ganz in den Farben des Edelsteins (*chalchiuitl*) gemalt und dem in gleicher Weise gemalten Dachfirst sind als Zinnen eine Reihe Edelsteinscheiben aufgesetzt. In dem Tempel sieht man bei der Codex Borgia-Figur (Abb. 290) ein mit Zacken besetztes Räuchergefäss, ähnlich den oben S. 30 abgebildeten Gefässen und darin eine Kautschukkugel. In unserer Handschrift dagegen liegt in dem Tempel das ganze übliche Feueropfer, Brennholzbündel und Kautschukkugel, und davor sieht man eine kleine menschliche Figur, die eine brennende Kautschukkugel darbringt.

Dem Sonnengotte wurde, wie Sahagun berichtet[1]), bei Sonnenaufgang geräuchert, und ihm Blut und Wachteln dargebracht, mit den Worten: — „Die Sonne ist aufgegangen, die brennende (*tonametl*),

1) Sahagun, Buch 2. Appendix.

das Türkiskind (der junge Feuergott, *xiuhpiltontli*), der aufsteigende Adler (*quauhtleoanitl*). Wir wissen nicht, wie sie ihren Lauf vollenden wird; wir wissen nicht, ob nicht irgend ein Unheil das Volk treffen wird.“ — Und dann wandte man sich mit dem Gebet an den Gott: — „Herr, thue uns zum Segen deine Arbeit.“ — Ausserdem wurde noch der Sonne, im Ganzen viermal am Tage, und ihr als dem *Youaltecutli*, dem Herrn der Nacht, fünfmal in der Nacht geräuchert.

Das vierte Zeichen (*cuetzpalin* „Eidechse“) und der vierte der neun Herren, *Cinteotl* „der Maisgott“, stehen in unserer Handschrift auf der rechten Seite von Blatt 20, im Codex Borgia in der linken Abtheilung der mittleren Querreihe des Blattes 14. Der Maisgott ist in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe in den meisten Fällen ein männlicher Gott, der mit gelber Farbe gemalt und durch einen eigenthümlichen winklig gebrochenen schwarzen Längsstreifen im Gesicht ausgezeichnet ist. Das Bild, das der Codex Borgia von diesem Gotte, als dem vierten der neun Herren, zeichnet (Abb. 291), gibt sich als Maisgott durch die Maiskolben und die Maisblüthen, die er in der Kopfbinde oder auf dem Scheitel trägt, deutlich zu erkennen. Im Uebrigen ähnelt sein Ausputz — das feuerfarbene Haar, der Edelsteinkopfriemen mit dem stylisirten Vogelkopf an der Stirnseite, die grosse Goldscheibe (*teocuitlacomalli*) auf der Brust und die in den Farben des grünen Edelsteins (*chalchiuitl*) gemalte Rosette im Nacken — dem Ausputz des Sonnengottes.

Individueller ist der Gott in unserer Handschrift gezeichnet. Hier trägt er eine Zackenkrone (*amacalli*) auf dem Kopf, gleich der der Erd-, Berg- und Regengötter, die aber in den Farben des Maises, grün und gelb, gemalt und mit einer in den gleichen Farben gemalten Hinterhauptsschleife (*tlaquechpanyotl*) verbunden ist, die wiederum der der Erd-, Berg- und Regengötter etwas ähnlich ist, und unter der das dunkle Haar, wie bei den Regengöttern, lang herabfällt. Auf der Brust trägt er an einer Kette aus Edelsteinperlen einen in den Farben des grünen Edelsteins (*chalchiuitl*) gemalten Schmuck, von dem Edelsteinriemen herabhängen. Die Schambinde weist wieder die Farben des Maises auf, indem sie abwechselnd gelbe und grüne Querbänder zeigt.

Wie die anderen Glieder dieser Reihe, bringt auch der Maisgott mit erhobenen Händen ein Feueropfer, Brennholzbündel und Kautschukkugel, dar, das in unserer Handschrift wieder in einer grün und gelb, mit den Farben des Maises, gemalten und mit Zacken versehenen Umwickelung steckt. Statt eines Tempels ist vor diesem Gotte ein Blüthenbaum gezeichnet, der an den beiden oberen Zweigenden grosse Sonnenblumen trägt, während das Wurzelende die Gestalt eines in den Erdboden beissenden Reptilrachens hat. An dem Stamm des Baumes ist wieder ein Feueropfer, ein Brennholzbündel und drei grosse gelbe Federn, angebracht. — In unserer Handschrift wird der Stamm des Baumes von einem grossen *Tlaloc*- (d. h. Regengott-) Kopfe gebildet, über dem Maisblätter und blühende Maisähren emporragen. Vor ihm ist ein Feueropfer durch eine von einem Busch bunter Federn gekrönte Kautschukkugel angedeutet.

Das fünfte Tageszeichen (*couatl* „Schlange“) und der fünfte der neun Herren, *Mictlantecutli*, der Todesgott, stehen in unserer Handschrift an der linken Seite der unteren Hälfte des Blattes 21, im Codex Borgia in der Mitte der mittleren Querreihe des Blattes 14. In beiden Handschriften ist ein Skelett gezeichnet, mit einem Skelettbrustkorb und einem Totenschädel als Kopf. Bei Armen und Beinen aber ist in unserer Handschrift die knochige Beschaffenheit nur durch gelbe Farbe und eine schwarze Zeichnung darauf angedeutet, während der Codex Borgia auch Arme und Beine in Farbe des Knochens — weiss mit gelben rothpunktirten Flecken — malt. Den Schmuck bilden eine grosse Hinterhauptsrosette (*cuexcochtechimalli*) und eine umgebogene Fahne (*pantoyaualli*), beide in abwechselnd weissen und rothen Querbinden gemalt, — eine Färbung, die auch die Enden der Schambinde und andere Bandenden und Streifen aufweisen. In unserer Handschrift ist das Skelett auch noch, wie allgemein in dieser Handschrift, mit einem Röckchen aus grünen *malinalli*-Blättern bekleidet und trägt in dem Ohr einen Streifen ungesponnener Baumwolle. Dazu kommt als Rückendevise ein Topf, in dem drei Fahnen stecken.

Auch dieser Gott bringt sein Feueropfer dar. Aber die Kultusstätten dieses Gottes sind natürlich die unheimlichen Orte, die Kreuzwege (*òmaxac*), auf denen das Käuzchen, der Totenvogel, schreit. Und beide, Kreuzweg und Totenvogel, sind denn auch vor dem Gotte in beiden Handschriften abgebildet, letzterer

von Papierfahnen, dem Schmuck der zur Verbrennung bestimmten eingebündelten Leiche, umgeben. Das Feueropfer, nur aus einem Brennholzbündel bestehend, liegt auf einer Schale, die im Codex Borgia schwarz mit weissen Kreuzen gemalt ist. Denn das Kreuz, aus dem auch den Mexikanern geläufigen Symbol der gekreuzten Totenbeine entstanden, war auch diesem Volke ein Zeichen des Todes. Da *Mictlantecutli* der Gott der Leichenverbrennung ist, so ist diese das Feueropfer tragende Schale ausserdem noch von zwei anderen Brennholzbündeln umsetzt.

Das sechste Tageszeichen (*miquiztli* „Tod“) und der sechste der neun Herren, *Chalchiuhtlicue*, die Göttin des fliessenden Wassers, stehen in unserer Handschrift an der rechten Seite der unteren Hälfte

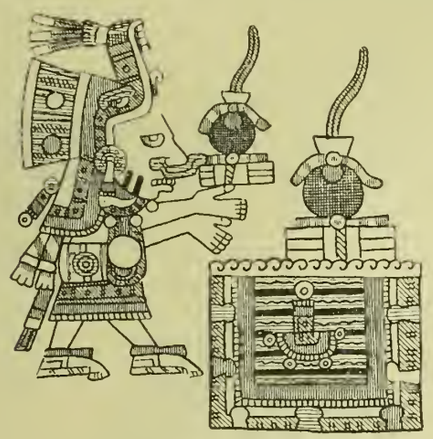


Abb. 292. *Chalchiuhtlicue*, die Wassergöttin, die sechste der neun Herren. Codex Borgia 14 (= Kingsborough 25).

Abb. 293. *Tlaçolteotl*, die Erdgöttin, die siebente der neun Herren. Codex Borgia 14 (= Kingsborough 25).

des Blattes 21, im Codex Borgia in der rechten Abtheilung der mittleren Querreihe des Blattes 14. Im Codex Borgia (Abb. 292) ist die Göttin in der charakteristischen und typischen Weise, wie überall in dieser Handschrift, abgebildet. Das Gesicht von dem Rachen einer Schlange überragt, der ihre Helmmaske bildet. Das Gesicht selbst gelb, in der Farbe der Weiber, gemalt, aber mit zwei tiefschwarzen kurzen breiten Streifen an dem unteren Rande der Backe, die man auch in mexikanischen Steinfiguren dieser Göttin durch scharf rechtwinklig umgrenzte Ausmeisselungen angedeutet findet. Im Göttertrachten-Kapitel Sahagun's ist diese Bemalung zwar nicht bei der *Chalchiuhtlicue* selbst, aber bei einer, wie es scheint, verwandten sonst wenig bekannten Göttin, *Tzapotlan tenan*, der „Mutter von *Tzapotlan*“, die als Erfinderin der Terpentinsalbe (*oxitl*) galt, angegeben und dort im Text als *ome quipillo* „sie hat zwei (Tropfen) herabhängen“, bezeichnet. In der Nase trägt die Göttin des Codex Borgia (Abb. 292) einen Schmuck von blauer Farbe, der, hier allerdings nicht ganz deutlich gezeichnet, jederseits in einen Schlangenkopf ausgeht. Bekleidet ist die Göttin mit einem Hüftentuch (Enagua), dessen untere Hälfte die Farben und die Zeichnung der Hieroglyphe des grünen Edelsteins (*chalchiuitl*) aufweist. Das gibt geradezu den Namen *Chalchiuitlicue*, der „aus grünem Edelstein (*chalchiuitl*) besteht ihre Enagua (*icue*)“ bedeutet. Dieselben Elemente der Hieroglyphe *chalchiuitl* zeigt auch die Decke, die den Rücken der Göttin bedeckt. Auf der Brust endlich trägt sie, auf einer lang herabfallenden Edelsteinschnur, eine grosse Goldscheibe (*teocuitlacomalli*).

Abb. 293a. *Tlaçolteotl*, die Erdgöttin, die siebente der neun Herren. Codex Vaticanus 3773, Blatt 22 (= Kingsborough 70).

Nicht ganz so charakteristisch ist die Göttin in unserer Handschrift gezeichnet. Die Enagua zwar scheint auch mit den Elementen der Hieroglyphe *chalchiuitl* bemalt zu sein. Aber das Gesicht ist einfach gelb, die Nasenplatte, blau und stufenförmig, ist in Form und Farbe gleich der, mit der auch

die Göttinnen *Xochiquetzal*, *Chantico* u. a. abgebildet werden. Und es fehlt die Schlangenrachenhelmmaske, die der Göttin des Codex Borgia ein so besonderes Ansehen gibt, und die man auch in der *Chalchiuhtlicue*-Figur des Codex Fejérváry-Mayer angegeben findet. Die Krone, die die Göttin unserer Handschrift auf dem Kopfe trägt, ähnelt vielmehr der, die wir bei dem Feuergotte, dem ersten der neun Herren in unserer Handschrift, angetroffen haben. Insbesondere scheinen die beiden Pfeilschäfte, die in der Krone des Feuergottes die *ome quammamalitli*, die beiden Hölzer des Feuerbohrers, bezeichnen, hier ebenfalls angegeben zu sein. Es ist möglich, dass diese *Chalchiuhtlicue*-Figur unserer Handschrift mit Machtabzeichen ausgestattet worden ist, die eigentlich der *Chantico*, der Feuergöttin von *Xochimilco*, zukommen. Vielleicht hat aber auch diese Vermengung von Abzeichen stattgefunden, weil man bei dem fliessenden Wasser (*ātl*), als dessen Ausdruck und Repräsentation diese Göttin galt, an das *atl tlachinolli*, das „Wasser (eigentlich „Speerwerfen") und den Brand", die symbolische Bezeichnung des Krieges, dachte, dessen Ausdruck und Repräsentant, wie wir sehen werden, eben der Feuergott ist.

Vor der Göttin, die gleich den anderen Figuren dieser Reihe, ihr Feueropfer darbringt, ist im Codex Borgia ein Wassergefäss gezeichnet (vgl. Abb. 292). Die Flüssigkeit darin, in der Farbe des Wassers gemalt, ist von einem breiten rothen und einem schmalen weissen gefransten Saum umgeben, so dass die

Abb. 294. *icuexuan*, die huaxtekischen Diener der *Teteo innan*, die am *Ochpaniztli*, dem Besenfeste, ihr Gefolge bilden. Codex Borbonicus 30.

blaue Flüssigkeit wieder den Kern einer Hieroglyphe *chalchiuitl* „grüner Edelstein" bildet. Und um die Absicht noch deutlicher zum Ausdruck zu bringen, ist dann in der Flüssigkeit die Hieroglyphe *chalchiuitl* als Halbscheibe und auf einem von ihr in die Höhe ragenden Riemen, noch einmal besonders angegeben. Das ist natürlich zunächst wohl als einfacher Ausdruck der wirklichen Kostbarkeit dieses Elements für die Existenz der Menschen zu betrachten, kann aber auch wieder den geheimen Sinn haben, dass der Fromme bei dem Wasser (*atl*) an das Edelsteinwasser (*chalchiuhatl*) zu denken hat, das, wie wir sehen werden, das Blut bedeutet, das man bei den religiösen Uebungen sich abzapfte und den Göttern darbrachte. Auf der schäumenden Oberfläche des Wassers sieht man in unserem Bilde dann wieder das Feueropfer schwimmen, ein Brennholzbündel und eine grosse Kautschukkugel. — In unserer Handschrift steht die Göttin geradezu im Wasser, das, in der gewöhnlichen Weise gemalt, zwei Seiten des Faches umzieht. In ihm kommt eine Federschlange (*quetzalcouatl*) herunter, die in ihrem offenen Rachen das Feueropfer in Empfang nimmt.

Das siebente Tageszeichen (*maçatl* „Hirsch") und der siebente der neun Herren, die Göttin *Tlaçolteotl*, steht in unserer Handschrift in der linken Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 22, im Codex Borgia an der rechten Seite der obersten Querreihe des Blattes 14. *Tlaçolteotl* bedeutet „Göttin des Unraths", und diesem Namen entspricht der andere, *Tlaelquani*, die „Dreckfresserin", die „Sünderin." Denn die Göttin war die Repräsentantin der Weiber und der Sinnenlust. Ihren Schutz rief der Ehebrecher an, der seiner Sünde und der auf sie gesetzten Strafe quitt werden wollte. Und er erlangte diesen Schutz, indem er seine Sünde den Priestern dieser Göttin beichten gieng und die von diesen ihm auferlegte Busse vollzog.

Der obszöne Charakter, der dieser Göttin anhaftet, kommt, wie wir sehen werden, auch in manchen Abbildungen unserer Handschrift zum Ausdruck. Vor allem aber in dem grossen Bilde, das der Codex Borbonicus von dem Feste gibt, das der Göttin am Ende der Regenzeit, zur Zeit der Ernte, gefeiert wurde und das den Namen *Ochpaniztli* „Besenfest“ führt, wo man das Gefolge dieser Göttin, „ihre huaxtekischen Diener“ (*icuexuan*) mit grossen Phallussen umherlaufen sieht (Abb. 294). Diese merkwürdige Göttin, die ausserdem auch als die grosse Erdgöttin (*Tlalli iyollo*), vielleicht sogar als Erdbebengöttin, verehrt und gefürchtet war, der man die Namen *Toci* „unsere Grossmutter“ und *Teteo innan* „Mutter der Götter“ beilegte, die man also als die Allerzeugerin, die Mutter der Götter und Menschen, ansah und ehrte[1]), scheint ihre Heimath bei den Stämmen der atlantischen Küste gehabt zu haben. Wenigstens gibt Sahagun ausdrücklich an[2]), dass sie insbesondere von den *Cuexteca*, den Huaxteken, den Bewohnern der nördlichen Vera Cruz-Küste, und den *Mixteca* und *Olmeca*, das sind, nach seiner Nomenklatur, die Bewohner der südlichen Vera Cruz-Küste, verehrt worden sei, während seine Gewährsmänner ihm nicht zu sagen wussten, ob diese Göttin auch bei den Weststämmen, den Leuten von *Mechoacan*, bekannt gewesen sei, wie er auch ausdrücklich in Abrede stellt, dass ihr die *Chichimeca*, d. h. die Jägerstämme des Nordens, irgend welchen Kultus erwiesen hätten.

In Liedern wird die Göttin als die *coçauic xochitla* „die gelbe Blüthe“ und die *iztac xochitla* „die weisse Blüthe“, die *tonana teumechaue*, „unsere Mutter, die Göttin mit der Schenkel[haut]gesichtsbemalung“[3]) oder als die *ti noci teumechaue* „du meine Grossmutter, du Göttin mit der Schenkelhautgesichtsbemalung“[4]) gefeiert, die in dem *Tamoanchan* „dem Haus des Herabsteigens“, dem *Xochitl icacan*, dem „Orte, wo die Blumen stehn“, d. h. dem Paradies der Lebensmittel, der Heimath des Maises, dem Westen, heimisch ist, wo von ihr dort der Maisgott (*Cinteotl*), der Gott *Ce xochitl* „eins Blume“ geboren wird:[5])

yecoc ye tonan, ye teutl tlaçolteutla
oaya, oovayaye
„Gekämpft hat unsere Mutter, die Göttin *Tlaçolteotl*,

otlacatqui çenteutl tamiyoan ichani
xochitl icacani çe yxochitli
yantala, yantata, ayyao ayyave
tilili yao ayiave oayyave
Geboren ist der Maisgott, im Hause des Herabsteigens,
an dem Orte wo die Blumen stehn, der Gott „eins Blume“

otlacatqui centeutl, atl yayavicani
tlacapillachivaloya chalchimichvacan
yyao, yantala, yantanta, oyyao ayyave
tilili yao, ayyave oayyave
Geboren ist der Maisgott, am Orte des Wassers und des Nebels,
wo die Kinder der Menschen gemacht werden, in dem Edelstein-*Michuacan*

Die *Tlaçolteotl*, die siebente der neun Herren der Nacht, ist im Codex Borgia ganz nackt, und mit einer Schlange neben ihr dargestellt (Abb. 293), wie wir auch oben S. 19, Abb. 35–36, den büssenden Ehebrecher nackt und mit einer Schlange neben ihm abgebildet fanden. Die Göttin hat die der *Tlaçolteotl*

1) Sahagun Buch 6, Kap. 7.

2) Die Identität der im Kultus mit dem Namen *Toci* und *Teteo innan* genannten Göttin mit der *Tlaçolteotl* Sahagun's und der Kalenderinterpreten habe ich zuerst in meiner Abhandlung über „die Tageszeichen der aztekischen und der Maya-Handschriften“ [Zeitschrift für Ethnologie XX (1888) Seite 28. Vgl. Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde. Berlin (A. Asher & Co.) 1902. Band I. Seite 435] nachgewiesen.

3) Cantares que decian a honra de los dioses en los templos y fuera dellos. (Sahagun Ms. Bibl. del Palacio) IV. 1—4.

4) ibid. XIX. 1—2.

5) ibid. XIV. 1—4.

eigenthümliche Gesichtsbemalung, eine Kautschukauflage in der Mundgegend (*motenolcopinticac*), die sich in tiefem Schwarz von der im Uebrigen gelben Farbe des Gesichtes abhebt. Ein anderes Abzeichen, das das Göttertrachtenkapitel des Sahagun-Manuskripts für das Gesicht der Göttin *Teteo innan* vorschreibt, eine ebenfalls mit flüssigem Kautschuk gemachte Scheibe, eine Art Pflaster („como un parche redondo") auf der Backe, das im aztekischen Text — *tlaxapochtli in contlaliticac ycamapan* — genannt wird, fehlt in der Regel in den Bildern der Codex Borgia-Gruppe. Dagegen ist die Kopfbinde aus ungesponnener Baumwolle (*ichcaxochitl*), die Sahagun bei der Tracht der *Teteo innan* beschreibt, mit den eingesteckten Spindeln, ganz regelmässig und so auch hier im Codex Borgia (Abb. 293) angegeben, und, wie gewöhnlich, hängt ein ähnliches Band aus ungesponnener Baumwolle aus dem hohlen Pflock, den die Göttin in dem Ohrläppchen stecken hat, heraus. Ueber den Nacken der Göttin hängt ein Federschmuck herab, der in der Regel aus lang herausragenden gelben Federn besteht, und der von Sahagun als *çoyatemalli* „Palmblattfederbusch" beschrieben wird. Die an unserer Stelle (Abb. 293) in dem Nackenschmucke der Göttin angegebenen blauen Federn werden Federn der Wachtel (*çolin*) sein sollen, die der Erdvogel und der Vogel der Erdgötter ist. In der durchbohrten Nasenscheidewand endlich trägt die Göttin den goldenen Nasenhalbmond (*yacametztli*), den huaxtekischen Schmuck, den, ausser ihr, auch die ebenfalls als huaxtekische gedachten Pulquegötter haben.

Das Blatt unserer Handschrift zeigt uns auch eine nackte weibliche Gestalt und eine Schlange neben ihr, die zwischen ihren Beinen hervorkommt (Abb. 293a). Aber der Leib und das Gesicht sind weiss gemalt, nur mit der gelben Längsstreifung, mit der auch andere, eigentlich weiss gefärbt zu denkende Figuren unserer Handschrift dargestellt werden. Das Auge hat die schmalgeschlitzte Form, ohne Pupille, wie sie bei den *Xipe*-Bildern angegeben zu werden pflegt, um den Augenschlitz der Maske aus Menschenhaut, die dieser Gott vor dem Gesichte trägt, zu bezeichnen. Und auch in der Nasenscheidewand trägt die *Tlaçolteotl* unserer Handschrift einen Stab, der mit seinen schwalbenschwanzartig ausgeschnittenen Enden sich als ein Tracht- und Schmuckstück *Xipe Totec*'s kundgibt. *Xipe Totec* „unser Herr, der Geschundene", der ohne Zweifel als ein Erdgott zu betrachten ist, und *Tlaçolteotl* sind eben sehr nahe verwandte Gestalten. Der übrige Schmuck, die Kopfbinde aus ungesponnener Baumwolle (*ichcaxochitl*) mit den eingesteckten Spindeln, das Band aus ungesponnener Baumwolle, das aus dem Ohrläppchen heraushängt, und der fächer- oder flügelartige Federschmuck am Nacken, gleicht dem der Codex Borgia-Figur.

Wie die anderen Glieder dieser Reihe, reicht auch *Tlaçolteotl* mit den Händen ein Feueropfer, Brennholzbündel und Kautschukkugel, dar. Aber als Kultusstätte ist vor ihr wiederum, wie bei *Tezcatlipoca*, dem zweiten, und dem Todesgott, dem fünften Gliede dieser Reihe, ein Kreuzweg (*otlimaxac*) dargestellt. Auf ihm sieht man ein schwarzes Gefäss stehen und darin ein zweites Brennholzbündel. Das Letztere aber trägt im Codex Borgia eine eingebündelte und mit Papierfähnchen, dem Totenschmuck, umsetzte Leiche. Die Erdgöttin ist auch diejenige, die die Toten in ihrem Schosse aufnimmt. In unserer Handschrift scheinen auf dem Brennholzbündel zwei Pfeilschäfte, das Symbol des Feuerbohrers, angegeben zu sein. Und daneben sieht man noch andere Bündel, die Brennholz- oder vielleicht auch Grasbündel darstellen sollen. Denn diese Erdgöttin führt als ihr Abzeichen den Besen (*izquiztli* oder *popotl*)[1]. Ihr Fest heisst das *ochpaniztli* das „den Weg fegen", und ihr Gefolge — *ca çacatl ca popotl yn immac tetentiuh heeço tlaezoilli* „Gras, Besen, blutbespritzte, haben sie in ihrer Hand"[2].

Das achte Tageszeichen (*tochtli* „Kaninchen") und der achte der neun Herren, *Tepeyollotli*, das „Herz der Berge", stehen im Codex Borgia in der mittleren Abtheilung der obersten Reihe des Blattes 14, in unserer Handschrift auf der ersten Seite der unteren Hälfte des Blattes 22.

Der Name dieses Gottes ist aus anderen Quellen nicht bekannt. Kein Ort wird uns genannt, wo ein Gott dieses Namens verehrt worden wäre. Wir werden ihm weiterhin auch als Herrn des dritten Tageszeichens und des dritten *Tonalamatl*-Abschnittes begegnen. Er tritt dort, wie wir sehen werden, in

1) Sahagun, 1. cap. 8. Ms. Bibl. del Palacio.
2) Sahagun, 2. cap. 30. Ms. Bibl. del Palacio.

Gestalt eines Jaguars und mit Abzeichen *Tezcatlipoca's* auf und wird von den Interpreten als „Herr der Thiere“ („señor de los animales“) und als das „Echo in den Bergen“ („el retumbo de la voz, cuando retumba en un valle de un cerro al otro“) erklärt, mit dem Bemerken, dass man diesen Namen „Jaguar“ der Erde beilege, weil der Jaguar das wildeste Thier sei, und dieses Echo in den Bergen „stamme noch von der Sintfluth her“ („quedó del diluvio“), d. h. es wird der Gott dieses Namens als einer der Urgötter erklärt.

Es scheint, dass wir für die Auffassung und Erklärung dieser Figur in der That von der Gestalt des Jaguars (*ocelotl*) auszugehen haben. Es ist nur natürlich, dass dieses starke, wilde und gefährliche Thier, insbesondere in den Gegenden, wo es zahlreicher auftritt, in den Wäldern der Tierra caliente, eine im Wesentlichen aus der Furcht entstandene und mit Furcht gemischte abergläubische Verehrung genoss. So wird von den Indianern der Vera Paz berichtet, dass sie, wenn sie einem Jaguar begegneten, anstatt ihn anzugreifen oder sich vor ihm zu flüchten, niederknieten und ihre Sünden zu beichten begonnen hätten, wo dann natürlich der Jaguar die sich nicht Wehrenden gefressen hätte[1]). Die Stämme des Hochlandes kamen unmittelbar weniger mit dem Jaguar in Berührung. Wohl aber die reisenden

Abb. 295. *Tepeyollotli,* das Herz der Berge, der Gott der Höhlen, der achte der neun Herren. Codex Borgia 14 (= Kingsborough 25).

Abb. 295a. *Tepeyollotli,* das Herz der Berge, der Gott der Höhlen, der achte der neun Herren. Codex Vaticanus 3773, Blatt 22 (= Kingsborough 70).

Kaufleute, die die Erzeugnisse der grossen Industriezentren des Hochlandes nach *Anauac,* d. h. den Ländern der Küste, brachten, um sie dort gegen Kakao, Schmucksachen, Gold, edle Gesteine und Sklaven umzutauschen. So spielt denn, zum Mindesten in der Vorstellung auch der eigentlichen Mexikaner, der Jaguar eine bedeutende Rolle. Und unmittelbar aus der Erfahrung und der Vorstellungswelt der reisenden Kaufleute heraus ist es wohl entstanden, wenn wir im fünften Buche Sahagun's als erstes der unheilvollen Vorzeichen das Geheul des Jaguars in den Bergen angegeben finden[2]): —

in iquac aca quicaquia	wenn jemand hörte,
in tequani choca	den Jaguar heulen,
tequani ipan choca:	ein Geheul wie von einem Jaguar,
in iuhqui tecciztli quipitza:	wie wenn jemand ein Muschelhorn bläst,
tepetl quinanquilia:	die Berge antworten (hallen wieder),
tehcuiva tlavalania:	brüllen,
iuhquin ilamapul choca:	wie ein altes Weib heult.

Man bemerke, dass hier deutlich das Geheul des Jaguars mit dem Echo in den Bergen, mit dem *tepeyollotli,* in Verbindung gebracht wird. Und wir werden gleich sehen, dass noch ein anderer Zug in dieser Beschreibung, der Vergleich mit dem Ton des Muschelhorns (*tecciztli*), auch in den Bildern

1) Las Casas. Historia Apologetica cap. 199 (vgl. Remesal 7. 4. p. 374) und Herrera 4. 10. cap. 13.
2) Sahagun 5. cap. 1.

unseres Gottes *Tepeyollotli* zum Ausdruck kommt. — Der Jaguar war den Mexikanern das reissende, das „fressende“ Thier κατ' ἐξοχήν. *Tequani*, ein bekannter und auch hier gebrauchter Name des Jaguars, bedeutet eigentlich „der die Leute frisst“. Der Jaguar war den Mexikanern aber auch das Thier, das die Sonne frisst, — wenn das *tonatiuhqualo* eintrat, die schreckenvolle Zeit, wo am hellen Tageshimmel sich die Sonne verfinsterte. Und so ist der Jaguar ein Sinnbild der Nacht und des Dunkels und der Erde geworden. Und wir werden gleich sehen, dass insbesondere der Mund der Erde, die Höhle, mit diesem Gotte in Verbindung gebracht wurde, als Kultusstätte dieses Gottes galt.

Den Bildern dieses Gottes, auch wo er nicht geradezu als Thier, als Jaguar, abgebildet wird, ist immer ein wilder thierischer Zug aufgeprägt. Das gibt sich insbesondere in den vorspringenden Augenwülsten oder Augenbrauen, in dem langen Bart und Haar und in dem zum Schreien geöffneten Munde kund. Als achter der neun Herren ist er im Codex Borgia (Abb. 295) mit schwarzen Gliedern und einer eigenthümlichen Gesichtsbemalung dargestellt, die in der hinteren Hälfte aus den abwechselnd gelben und schwarzen Querstreifen (*ixtlan tlatlaan*) der Gesichtsbemalung *Tezcatlipoca*'s besteht, in der anderen Hälfte (der Mitte des Gesichts) die Farbe der gewöhnlichen Menschenhaut, aber um den ganzen Mund herum Jaguarfellzeichnung aufweist. Letzteres ist leider in der Abb. 295 nicht deutlich wiedergegeben worden. In den Nasenflügeln steckt jederseits ein Knopf. Das ist ein Schmuck, der den Stämmen der pazifischen Tierra caliente, der Gegend von Tehuantepec, Soconusco und der pazifischen Seite von Guatemala eigen gewesen zu sein scheint. Man sieht ihn bei der Figur angegeben, die im Codex Mendoza als Hieroglyphe für die in der Nachbarschaft von Tehuantepec gelegene Stadt *Xochitlan* dient (Abb. 297). Und ich habe ihn überaus häufig bei Tonfiguren, die ich in den genannten Gegenden gesammelt habe (vgl. Abb. 298), und auch weiter im Binnenlande, im Distrikte Nenton an den Grenzen von Chiapas und Guatemala[1]) angetroffen. Das Haar der Figur (Abb. 295) ist auf dem Scheitel in zwei besonders umwickelten Strähnen zusammengenommen und fällt ausserdem zur Seite des Körpers lang herab. Der Ohrschmuck ist eine viereckige Platte mit heraushängendem Band, gleich dem des Regengottes *Tlaloc*. Auch der übrige Ausputz, die Enden der Schambinde und der über dem Rücken herabhängende Streifen, erinnern an den Regengott *Tlaloc*, da sie in denselben Farben, wie bei diesem, — abwechselnd grün und *olpiyauac*, d. h. mit flüssigem Kautschuk betropft, — gemalt sind. Vor dem Munde endlich hat die Codex Borgia-Figur ein Meerschnecken-Gehäuse (*tecciztli*), d. h. der Gott bläst das Muschelhorn (*tecciztli quipitza*).

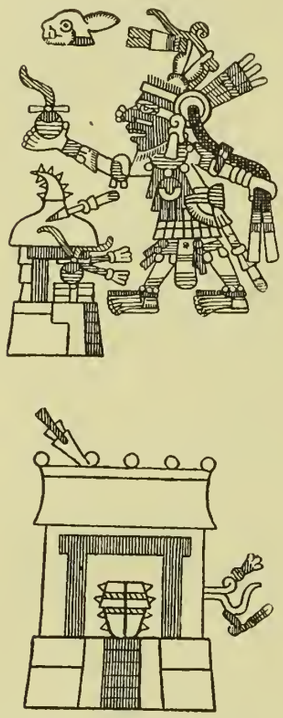


Abb. 296. *Tepeyollotli*, der achte der neun Herren. Codex Fejérváry-Mayer 4 (= Kingsborough 41).

Die Figur in unserer Handschrift, auf der rechten Seite der unteren Hälfte des Blattes 22, ist nicht ganz so deutlich gezeichnet (Abb. 295a). Die Grundfarbe ist bei dieser Figur roth. Ein Querstreifen in der Höhe des Auges aber ist gelb gemalt. Auch der zum Schreien geöffnete Mund ist von einem gelben Streifen umgeben. Ich bin früher der Meinung gewesen, dass dieser, zusammen mit dem über das Auge gehenden Streifen, das *ixtlan tlatlaan*, die *Tezcatlipoca*-Gesichtsbemalung, ergebe. Es ist mir indes jetzt wahrscheinlicher geworden, dass der gelbe Streifen um den Mund auch wohl als Jaguarfellzeichnung, wie bei der Codex Borgia-Figur (Abb. 295), aufzufassen ist. Im Ganzen erinnert die Gesichtsbemalung dieses *Tepeyollotli* der vatikanischen Handschrift eigentlich an die des gleich darnach zu besprechenden Fledermausgottes, der in unserer Handschrift ebenfalls mit rother Farbe gemalt ist. Der oben beschriebene knopfartige Pflock in den Nasenflügeln scheint auch bei dem *Tepeyollotli* unseres Vaticanus angegeben zu sein. Doch geht er mit den blauen Scheiben, die dem Stirnriemen des Gottes aufgesetzt

1) Seler, Die alten Ansiedelungen von Chaculá im Distrikte Nenton des Departements Huehuetenango der Republik Guatemala. Berlin. Dietrich Reimer. 1901. S. 71, 72, 100, 117, 149.

sind, etwas zusammen. Das Haar ragt über der Kopfbinde in gesonderten Strähnen in die Höhe, zwischen denen Edelsteinriemen — die Enden der Kopfbänder? — gezeichnet sind. Eine weitere Strähne fällt an der Seite des Kopfes herab und ist vielleicht geradezu als hinten herabhängend zu denken. Diese ist deutlich am Grunde durch einen Ring oder eine Scheibe gezogen. Das ist eine Besonderheit der Frisur, die man noch klarer bei der gleich zu besprechenden Figur des Codex Fejérváry (Abb. 296) angegeben findet. Der Mund ist, wie schon erwähnt, zum Schreien geöffnet. Das Muschelhorn vor dem Munde fehlt. Dagegen trägt er ein Schneckengehäuse oder ein Muschelhorn (*tecciztli*) als Schmuck auf der Brust. Und ein zweites liegt vor ihm in der Thüröffnung des Tempels, so dass auch bei dieser Codex Vaticanus-Figur das Muschelhornblasen deutlich zum Ausdruck gebracht ist. In der einen Hand hält der Gott einen Knochendolch (*omitl*), in der anderen ein Grasbüschel und etwas, was wie ein runder Fächer aussieht, aber vielleicht auch ein Schellenring sein könnte.

Bei der *Tepeyollotli*-Figur des Codex Fejérváry (Abb. 296) sind Leib und Glieder, und ebenso auch die Enden der Schambinde, weiss und blau, d. h. wohl in den Farben *Tlaloc*'s gemalt. Das Gesicht aber ist roth, wie bei der Vaticanus-Figur, und wie bei dieser ist in der Höhe des von dem vorspringenden

Abb. 297.
Hieroglyphe
Xochitlan.
Codex Mendoza.

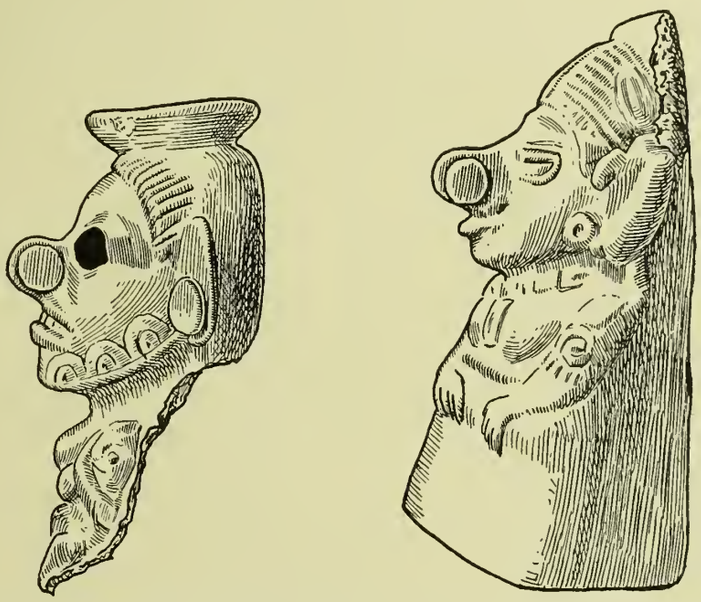


Abb. 298. Thonfiguren von der Finca Pompeya bei Antigua in Guatemala.

Brauenwulst überdachten Auges ein gelber Querstreifen angegeben. Der Nasenschmuck ist hier ein Stab, der an dem einen Ende eine Rosette hat. Charakteristisch ist die an der Seite des Kopfes, — eigentlich wohl hinten — lang herabfallende Haarsträhne, die, wie bei der Vaticanus-Figur, am Grunde durch einen Ring oder eine Scheibe gezogen ist, aber so lang herabfällt, dass der Gott genöthigt ist, sie wie eine Schleppe in der Hand zu halten.

In den Bildern des Codex Borgia und des Codex Fejérváry bringt der Gott, gleich den anderen Figuren dieser Reihe, ein Feueropfer — im Codex Borgia ein Brennholzbündel und eine Kautschukkugel, im Fejérváry bloss eine Kautschukkugel — dar. Und ein anderes Feueropfer, Brennholzbündel und Kautschukkugel, liegt in der Thüröffnung des Tempels, der ihm gegenüber gezeichnet ist. Dieser Tempel *Tapeyollotli*'s hat, wenigstens in den Bildern des Codex Borgia und des Fejérváry (Abb. 295, 296), eine höchst merkwürdige Gestalt. Er hat ein kegelförmiges, hohes, spitzes, aus Gras oder Palmblattstreifen geflochtenes Dach, wie es in der That noch heute bei den Jacales der regenreichen atlantischen Tierra caliente üblich ist. Und dieses hat noch eine aus anderem Material (Thon? Stein?) gefertigte kleine, kegelförmige, mit Zacken besetzte Spitze, der in dem Fejérváry-Bilde eine nach hinten gekrümmte Gestalt — fast an den Hut *itztlacoliuhqui* des Gottes des Steins, der Kälte und der Strafe erinnernd — gegeben ist. Die Thüröffnung dieses Tempels wird in dem Codex Borgia-Bilde (Abb. 295) von einem

grossen Reptil-Rachen (Schlangenrachen?) gebildet. Das kann ja einfach eine Verzierung, eine architektonische Besonderheit der Gegenden sein, die der Zeichner dieser Figuren im Auge hatte. Ich erinnere daran, dass in *Chichen itza* und anderen Orten des Maya-Landes die den Thürbalken tragenden Pfeiler in Gestalt von Schlangen gearbeitet wurden, deren Schwanzspitze das obere Ende des Pfeilers bildet, während der Kopf der Schlange mit dem offenen Rachen, von der Basis des Pfeilers sich vorstreckend, auf der Erde liegt. Es ist aber auch möglich, dass dieser die Thüröffnung bildende Schlangenrachen ein Hinweis darauf sein soll, dass wir uns das Haus *Tepeyollotli*'s als einen Höhlentempel, oder zum mindesten mit Subterraneen verbunden, vorzustellen haben.

Das neunte Tageszeichen (*atl* „Wasser") und der neunte der neun Herren, *Tlaloc*, der Regengott, stehen im Codex Borgia an dem linken Ende der obersten Reihe des Blattes 14. In unserer Handschrift nimmt diese Figur des neunten der neun Herren fast den ganzen Raum des Blattes 23 ein.

Tlaloc bedeutet „der da aufspriessen macht", abgeleitet von *tlaloa*, einem Zeitworte, das mit dem Reflexiv verbunden, für gewöhnlich allerdings im Sinne von „eilen, laufen, rennen" gebraucht wird, aber eigentlich und ursprünglich wohl „aufspriessen" heisst. Man trifft wenigstens dieses reflexiv gebrauchte Verbum in Verbindungen, wo es gar nicht anders als mit „aufspriessen" übersetzt werden kann[1]). Der Gott, der diesen Namen trägt, ist eine der populärsten Figuren des alten Mexico und wird überaus häufig abgebildet angetroffen. In dem durchweg aus Gebirgsland bestehenden Mexico lehrte die gemeine Erfahrung, dass die Spitzen und die Kämme der Gebirge die Nebel und die Wolken um sich sammelten, von Feuchtigkeit trieften und im Grün der Vegetation prangten, auch wenn die Ebenen an ihrem Fusse, insbesondere die ihrem Westfuss vorgelagerten, im Windschatten liegenden tieferen Gebiete vor Dürre verschmachteten. Es war nur natürlich, dass man sich diese Spitzen und Kämme der Gebirge als den Wohnort und die Heimath des Regengottes, als das *Tlalocan* vorstellte. Wohlverstanden, nicht die höchsten über die Wolken emporragenden, mit Eis und Schnee bedeckten Spitzen, sondern die zu mittlerer Höhe aufsteigenden, noch mit Vegetation bedeckten Kämme der Gebirge. Und die Vorstellung der regenbringenden Gottheit verknüpfte sich mehr oder minder bewusst und mehr oder minder vollkommen, mit der Gottheit, die man sich als die Hüterin, Schützerin oder das lebendige Prinzip dieses Berges dachte. So galt den Tlaxkalteken der im Osten ihres Gebietes aufsteigende, bis zur Spitze mit Vegetation bedeckte schön geformte Kegelberg als Sitz und Inkarnation der Regengottheit, die von ihnen weiblich gedacht und als *Matlalcueye* „die Frau mit dem blauen Gewand" bezeichnet wurde[2]). Den Bewohnern des Hochthals von Mexico aber die Kammhöhe, die ihr Gebiet im Osten von dem der benachbarten Tlaxkalteken schied, über das erst, weiter im Süden, die beiden Riesenberge, die *Iztac ciuatl*, die „weisse Frau" und der *Popocatepetl* der „rauchende Berg" bis weit in die Regionen des ewigen Schnees emporragen. Diese Kammhöhe, über die der Weg von *Tetzcoco* nach *Uexotzinco* und *Tlaxcallan* führte, war es, der insbesondere der Name *Tlaloc* oder *Tlalocan* zukam, die man sich als Sitz des Regengottes dachte, und wo sich ein uraltes Idol dieses Gottes, aus weisser Lava gefertigt, befand, nach Osten schauend und auf dem Haupte ein Gefäss tragend, in das man in jedem Jahre von jeglicher Art essbaren Samen's, den man erntete, eine Handvoll legte. Der Name *Poyauhtlan*, der in Liedern an *Tlaloc* und im Kultus des mexikanischen Regengottes viel genannt wird, scheint nur ein anderer Name für dieselbe Bergregion gewesen zu sein. Der tlaxkaltekische Geschichtsschreiber Diego Muñoz Camargo[3]) schildert uns diese „montañas y sierras de *Tlalocan*", die er selbst gesehen und besucht hat, als sehr hoch und schattig, so hoch, dass man die beiden Hemisphären übersehauen könne, da es der höchste Pass von Neuspanien sei, bedeckt mit Baumwuchs von gewaltiger Höhe, mit Zedern, Zypressen

1) Von dem *motequia* oder *motetequi* d. h. „Selbstzerstückler" genannten Gaukler heisst es in dem Sahagun-Ms. der Academia de la Historia in Madrid: — *„in omotetec, niman quitlapachoa tlatlapaltilmatica, ynic occeppa mozcalia, motlaloteva, moquetzteva* — nachdem er sich zerschnitten hat, bedeckt er alles mit einer buntgestreiften Decke, womit es von neuem wächst, anfängt aufzuspriessen, anfängt sich zu erheben."

2) Motolinia III, cap. 16. (Joaquin Garcia Icazbalceta, Coleccion de Documentos para la Historia de México. Vol. I, p. 228.) — Pomar, Relacion de Tezcoco. (Joaquin Garcia Icazbalceta Nueva Colleccion de Documentes para la Historia de México. Vol. III, p. 14, 15.)

3) Historia de Tlaxcala, Lib. I, cap. 4.

und Kieferbeständen, von solcher Schönheit, dass ihm die Worte fehlen, sie in würdiger Weise zu beschreiben.

Der Gott, der von den Bewohnern des Hochthals von Mexico, auf dieser Passhöhe wohnend gedacht wurde, aber überall im Lande Verehrung genoss, wird auch überall in ziemlich gleichartiger und sehr merkwürdiger Weise dargestellt. Sein Gesicht ist, — wie das sehr schön an einer Steinfigur der Uhde'schen Sammlung, die sich im Königlichen Museum für Völkerkunde in Berlin befindet (vgl. Abb. 299), zu sehen ist — eigentlich ganz und gar aus den Windungen zweier Schlangen gebildet, die in der Mitte

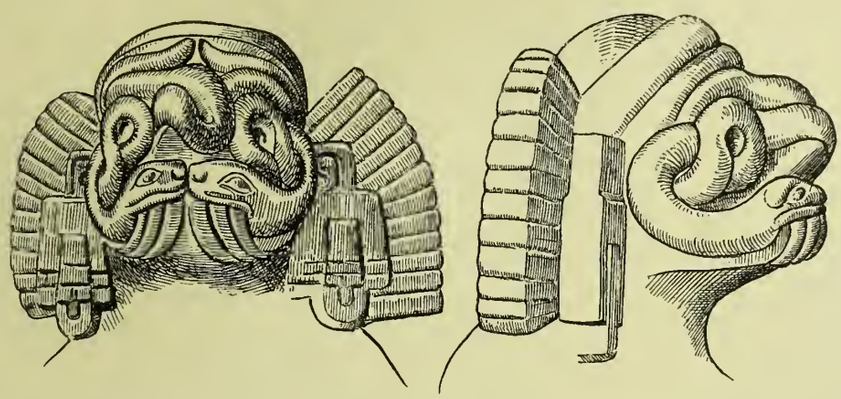


Abb. 299. *Tlaloc*, der Regengott. Steinfigur der Uhde'schen Sammlung, im Königl. Museum für Völkerkunde zu Berlin.

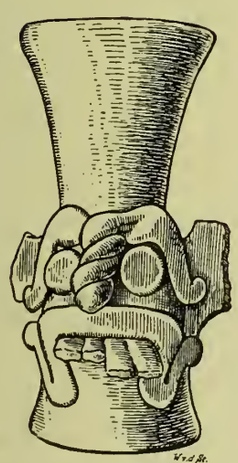


Abb. 300. Thonfigur mit dem Gesichte des Regengottes. $^1/_3$ nat. Gr. Uhde'sche Sammlung, Königl. Museum für Völkerkunde, Berlin.

Abb. 301. Thongefäss mit dem Gesichte des Regengottes. $^1/_8$ nat. Gr. Königl. Museum für Völkerkunde, Berlin.

Abb. 302. *Tlaloc*-Figur aus grünem Stein. $^1/_2$ nat. Gr. Kgl. Museum für Völkerkunde, Berlin.

des Gesichts, einander spiralumwindend, eine Art Nase bilden, dann jederseits mit einer kreisförmigen Windung das Auge umziehen, deren Köpfe endlich, mit den Schnauzen aneinander stossend, die Oberlippe und die lang herabhängenden Zähne des Gottes darstellen. Aus dieser Grundform hat sich, durch immer weiter gehende Vereinfachung der Zeichnung, die gewöhnliche Form der Steinbilder und der Handschriften herausgebildet. Uebergangsformen stellen die Figuren dar (vgl. Abb. 300—302), bei denen zum wenigsten noch die Nase aus spiralen Windungen gebildet ist. In der Regel indes sind an den beiden Schlangenleibern nur noch jederseits ein Ring um das Auge, ein die Oberlippe bildender, und von

ihr nach unten hängender, spiral sich einrollender Streifen, — der in den Handschriften, gleich dem das Auge umgebenden Ringe, mit blauer Farbe gemalt ist — und die langen Zähne übrig geblieben, und auch diese werden schliesslich gelegentlich — so z. B. in Steinbildern aus der Gegend von *Atlixco* (vgl. Abb. 304) — zu gerade herabhängenden, in der unpaaren Zahl von dreien angegebenen Streifen, die eher wie fallende Regentropfen als wie Zähne aussehen. Endlich muss schliesslich nur das eine oder andere dieser Elemente genügen, die Vorstellung des Regengottes hervorzurufen, wie z. B. der blaue Lippenstreifen in der Abb. 306a, die im Sahagun-Manuskript der Biblioteca del Palacio als Abbild des Regens gegeben wird.

In dem letzteren Bilde wird die merkwürdige Krone, die dort der Gott auf dem Kopfe trägt, durch die Abb. 307, die sich auf demselben Blatte des Sahagun-Manuskripts findet, als Abbild der Wolke erklärt. Wir dürfen vielleicht schliessen, dass auch die Zackenkrone, mit der der Regengott überaus häufig, namentlich in den Steinbildern dargestellt ist (vgl. Abb. 303), eigentlich als in Stufen aufsteigende Zacken, als Zinnen, *mixxotl*, d. h. als Abbilder der Wolken, zu denken sind.

Abb. 303. Steinfigur *Tlaloc*'s. *Cuauhtinchan.*

Abb. 304. Steinfigur *Tlaloc*'s. Hacienda San Agostin bei *Atlixco.*

Sammlung Becker. K. K. Naturhistor. Hofmuseum, Wien.

In den Handschriften gerade der Codex Borgia-Gruppe erfährt nun das typische *Tlaloc*-Bild noch eine weitere Ausgestaltung. Wenn wir in Bildern, wie Abb. 305, den Lippenstreifen des Tlaloc-Gesichts über dem Munde sich in die Höhe ziehen sehen, so kann das ja in der That den Abb. 300—302 entsprechen, d. h. es kann das der Uebergang aus dem Lippenstreifen zu einer aus spiralen Windungen zusammengedrehten Nase sein. Aber es ist nicht zu leugnen, dass das fast den Anschein erweckt, als sollte hier das hintere, im Profilbild eigentlich nicht sichtbare Ende des Lippenstreifens in diesem sich an der Vorderseite des Gesichts in die Höhe ziehenden Streifen wiedergegeben sein. In den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe — allerdings nicht im Codex Borgia selbst, wohl aber im Vaticanus, im Codex Fejérváry und im Codex Laud — sieht man nun, und so auch gerade in dem Bilde, das in unserer Handschrift (Blatt 23) von dem neunten der neun Herren gegeben ist (Abb. 308), so wie an der entsprechenden Figur des Codex Fejérváry (Abb. 309), in der Fortsetzung des Lippenstreifens ein ornamental ausgestaltetes, an der Spitze sich einrollendes und durch Ausstattung mit Zähnen und ein daran angebrachtes Auge in eine Art Schlangenrachen umgewandeltes Gebilde, das ja vielleicht eine ganz andere Deutung zulässt, das man aber in der That, auf den ersten Blick, versucht ist, als eine ornamentale Ausgestaltung des in der Profilansicht eigentlich nicht sichtbaren hinteren Endes des Lippenstreifens zu erklären. Ich lasse es dahingestellt, ob eine solche Deutung überhaupt möglich und zulässig ist. Aber auf diese Bilder, als eine besonders merkwürdige und charakteristische Weiterbildung des typischen *Tlaloc*-Gesichtes, glaubte ich hier hinweisen zu müssen.

Der neunte der neun Herren ist im Codex Borgia (Abb. 307) mit grüner Körperfarbe gemalt; er ist sonst in der Regel ganz schwarz (*moçaticac tliltica in inacayô*). Das Gesicht aber ist, wie gewöhnlich in dieser Handschrift, zur Hälfte schwarz, zur Hälfte gelb. Der Ring um die Augen und der Lippenstreifen, — die Reste der beiden das Gesicht bildenden Wolkenschlangen — sind, wie immer, blau gemalt. Die das breite Ende des Ohrpflocks darstellende Platte hat im Codex Borgia regelmässig — und so auch vielfach in den Steinbildern — viereckige Gestalt. Auf Steinbildern und Thonfiguren sieht man diese Platte durch diagonale Furchen in vier Felder getheilt. Es ist eben auch diese Form der Ohrplatte wieder ein Hinweis auf die vier Himmelsrichtungen, von denen der Regen kommt, in denen der Regengott zu Hause ist. Ein Riemen mit einer Schelle am Ende hängt unter dieser Platte hervor, denn dieser Ohrpflock ist, wie gewöhnlich bei den Figuren dieser Bilderschriften, als ein in der Mitte hohler, ein

coyolnacochtli, gedacht. Einen gleichen Ohrschmuck haben wir oben bei *Tepeyollotli* gesehen (Abb. 295). Er wird auch häufig bei den Pulquegöttern angetroffen. Auf dem Kopfe hat der *Tlaloc* des Codex Borgia (Abb. 307) eine Krone aus weissen Federn. Das ist wohl der *aztatzontli,* die Krone aus Reiherfedern, d. h. aus Federn des Wasservogels, der im Göttertrachtenkapitel Sahagun's für den Regengott vorgeschrieben wird[1]). Auch dieses Trachtstück theilen die Pulquegötter mit dem Regengott. Darunter sieht man in Abb. 307 den Kopf mit einer Binde geschmückt, an der vorn und hinten eine in zwei Spitzen vorspringende Rosette angebracht ist, und aus der vorn und hinten zwei grosse Rosetten heraushängen. Dieses vorn und hinten ist in Wirklichkeit wohl als „an den vier Ecken" zu verstehen. Der Regengott ist augenscheinlich hier mit einem viereckigen Kopfputz versehen, dessen Ecken den vier Himmelsrichtungen entsprechen und die eben durch diese Rosetten besonders markirt sind. Dieser Kopfputz und die Bänder und die Spitzen der Rosetten, wie überhaupt der ganze übrige Ausputz des Gottes ist in abwechselnden Querstreifen grün und *olpiyauac*, d. h. mit flüssigem Kautschuk betropft, gemalt. Die Decke, die über den Rücken hängt, weist in anderen Bildern des Regengottes eine diagonale Viertheilung auf, genau der gleich, die man auf der Rückendecke *Tepeyollotli*'s (Abb. 295) sieht, und die zweifellos wiederum ein Ausdruck der vier Himmelsrichtungen ist. Hier in unserer Abb. 307

Abb. 305. Der Regengott *Tlaloc.*
Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale.

Abb. 306a. *quiyauitl,* „Regen".
Abb. 306b. *mixtli,* Wolke.
Sahagun-Ms. Bibl. del Palacio.

aber zeigt die Rückendecke auf einem *olpiyauac* - Grunde eine weisse Schleife, die in der Form dem *amaneapanalli,* der Schulterbinde aus Papier, entspricht, mit der die Opfer und auch die Toten ausgestattet zu werden pflegten.

In unserer Handschrift (Abb. 308) ist der neunte der neun Herren mit schwarzer Körperfarbe und vorn schwarzem, hinten gelbem Gesichte dargestellt. Sein Gesicht weicht von dem der Codex Borgia-Figur in auffallender Weise sowohl durch den grossen, das Kinn einnehmenden Bart, wie durch das, die Fortsetzung des Lippenstreifens bildende ornamentale Gebilde ab, das ich oben besprochen habe. Vor dem Munde ist ausserdem ein Steinmesser angegeben. Und ein Feuerstreifen scheint aus ihm hervorzugehen. Die Trachtfarbe des Gottes und sein Ausputz sind ebenfalls in Querstreifen abwechselnd in verschiedener Farbe gemalt. Aber als Farben sind hier Schwarz und mit Kautschuk betropftes Grün gewählt. Die Kopfbinde ist eigentlich die des Sonnengottes. Und auch das *iuitemalli,* der dem Scheitel aufliegende Federbusch, erinnert durch die lang heraushängenden, biegsamen, haarigen Streifen, die fast wie Fellstreifen aussehen, an den Kopfputz des Sonnengottes.

Auch dieser neunte der neun Herren reicht, gleich den anderen Gliedern dieser Reihe, sein Feueropfer, Brennholzbündel und Kautschukkugel, dar, das in dem Bilde unserer Handschrift (Abb. 308)

1) Ms. Biblioteca del Palacio. Vgl. Veröffentlichungen aus dem Königlichen Museum für Völkerkunde. Bd. I, Heft 4 (Berlin 1890). S. 134.

noch in einer besonderen Einwickelung steckt, und mit den Farben des Regengottes, schwarz und mit mit Kautschuk betropftem Grün, in abwechselnden Streifen bemalt ist. Als Kultusstätte ist vor dem *Tlaloc* des Codex Borgia (Abb. 307) eine Wasserfläche angegeben, in der man einen grossen Fisch schwimmen sieht, und die auf ihrer Oberfläche ein zweites Feueropfer (Brennholzbündel und Kautschukkugel) trägt. Es ist bekannt, dass man dem Regengott nicht nur auf den Bergen, wo er eigentlich zu Hause gedacht wurde, sondern auch an bedeutsamer Stelle inmitten des Wassers opferte. So in dem *Pantitlan*, der mit Fahnenstangen umsetzten Stelle in der Salzwasserlagune von Mexico, wo innerhalb der ruhigen Seefläche ein Wasserwirbel einen unterirdischen Abfluss verräth. Auch auf dem Blatte unserer Handschrift ist vor *Tlaloc*, dem neunten der neun Herren, eine Wasserfläche angegeben, in der man Fische und Schnecken sieht. Der abgerissene Arm, der nahe dem oberen Ende in der Wasserfläche noch zu sehen ist, hat aber mit diesem Blatte nichts zu thun. Er gehört zu der Darstellung des folgenden Blattes. Das entsprechende

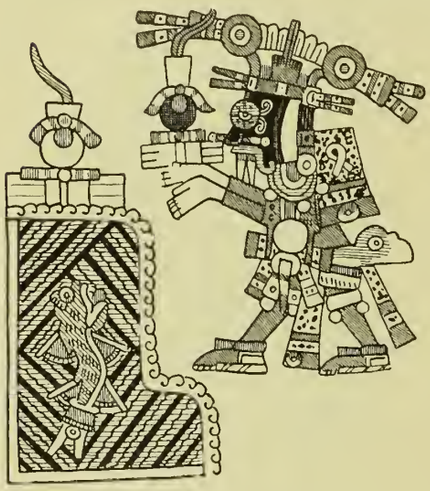


Abb. 307. *Tlaloc*, der Regengott, der neunte der neun Herren. Codex Borgia 14 (= Kingsborough 25).

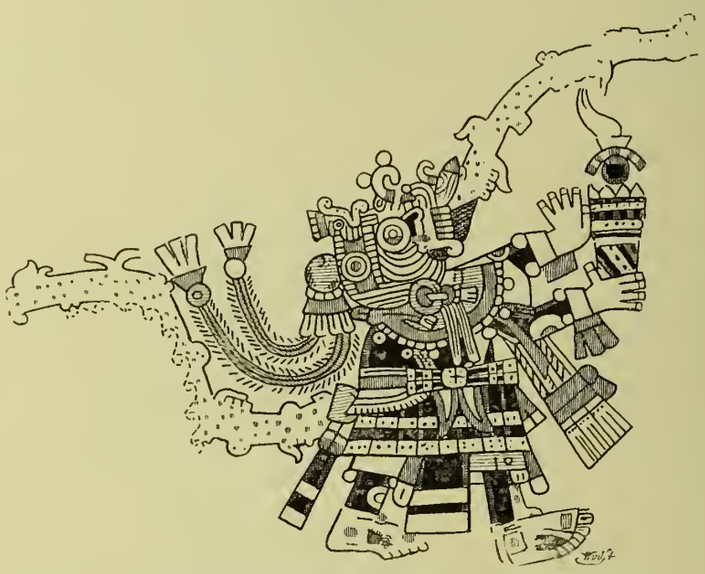


Abb. 308. *Tlaloc*, der Regengott, der neunte der neun Herren. Codex Vaticanus B. 23 (= Kingsborough 71).

Bild des Codex Fejérváry (Abb. 309) weicht etwas ab, indem man hier in dem Wasser eine Art Krokodil sieht, in dessen Rachen der Feuerstreifen übergeht, der dem Munde des Gottes entquillt. Es mag das eine Veranschaulichung des aus der Wolke in die Erde eingehenden Blitzstrahls sein.

Das ist diese interessante Reihe, die Herren oder die Hüter der neun Stunden der Nacht. Sie sind hier in unserer Handschrift und den entsprechenden Stellen der anderen beiden verwandten Handschriften einfach hintereinander aufgeführt. In Wirklichkeit sind sie aber, wie schon aus ihrer Zahl hervorgeht, auf die fünf Weltgegenden — die Mitte und die vier Cardinalpunkte — in der Weise zu vertheilen, dass der Mitte der eine dieser neun und jeder der vier Richtungen je zwei der andern entsprechen. Und zwar bezeichnet, wie man auf dem Blatte 1 des Codex Fejérváry, das oben Seite 77 in der Abb. 265 wiedergegeben ist, es sehen kann, — der erste der neun Herren, *Xiuhtecutli*, der Feuergott, die Mitte. Denn wie in dem Hause das Herdfeuer den Mittelpunkt bildet, so steht auch der Feuergott in der Mitte der Welt, die von da nach den vier Richtungen sich breitet. Er ist: —

in teteu innan, in teteu inta, in tlalxicco onoc
„die Mutter, der Vater der Götter, der in dem Nabel der Erde wohnt[1])."

1) Sahagun 6, cap. 17.

Der Kaufmann betet zu ihm: —

ma ximeuiltitie moceloquichtle Tlalxictenticae Nauhyoteoctle
„Sitze ruhig auf deinem Thron, edler Herr,
der du in dem Nabel der Erde deine Stelle hast, Herr der vier Richtungen[1])“ —

Und wie hier der Gott, als der Herr der Mitte, auch „Herr der vier Richtungen“ genannt wird, so wird in dem Manual de Ministros de Indios des Jacinto de la Serna[2]) auch *Chiconaui Tecuhtli*, „Herr der neun Richtungen“, als ein gangbarer und vielgebrauchter Name des Feuergottes angegeben. Wo immer in den Gebeten —

in totecuiᵒ, in tloquê nauaquê in ilhuicauâ in tlallicpaquê
„unser Herr, der Herr des Mit und des Bei (der unmittelbaren Nachbarschaft)
der Herr des Himmels, der Herr der Erdoberfläche“ —

genannt ist, da ist überall, auch wenn das Gebet formell an einen Gott andern Namens geht, der Feuergott gemeint, denn er ist als der Herr der Mitte der *tloquê nauaquê*, der „Herr des Mit und des Bei (der unmittelbaren Nachbarschaft)“, und als der Herr der fünften Weltgegend sowohl der Herr des Oben, wie der des Unten, d. h. der *ilhuicauâ*, der „Herr des Himmels“ und der *tlalticpaquê*, der „Herr der Erdoberfläche.“ Und wenn wir diese Bezeichnungen auch bei Nennung anderer Götter gebraucht finden, so hat dies seinen Grund darin, dass eben die Verehrung des Feuers, in dem man die Wärme, das Leben verkörpert dachte, der ursprünglichste und allgemeinste Kultus im alten Mexico war.

Abb. 309. *Tlaloc*, der Regengott, der neunte der neun Herren. Codex Fejérváry-Mayer 4 (= Kingsborough 41).

Von den übrigen achten der neun Herren sind auf dem genannten Fejérváry-Blatte (Abb. 265, oben Seite 77) der zweite und dritte *Itztli*, der Steinmessergott, und *Piltzintecutli*, das ist *Tonatiuh*, der Sonnengott, der durch eine aufsteigende Sonne bezeichneten Gegend des Hellwerdens (*tlapcopa*), der Himmelsrichtung des Ostens zugeschrieben. Der vierte und fünfte, *Cinteotl*, der Maisgott, und *Mictlantecutli* der Herr des Totenreichs, der durch einen offenen Erdrachen symbolisirten Region des Totenreiches (*mictlampa*), der Himmelsrichtung des Nordens. Die weiblichen Gottheiten, *Chalchiuhtlicue*, die Göttin des fliessenden Wassers, die sechste, und *Tlaçolteotl*, die Erdgöttin, die siebente der neun Herren, sind der durch die Figur eines herabkommenden Dämonen der Finsterniss (*tzitzimitl*) bezeichneten Region des Sonnenuntergangs und der gespenstischen Weiber (*ciuatlampa*), der Himmelsrichtung des Westens, zugeschrieben. Der achte und neunte der neun Herren endlich, *Tepeyollotli*, das Herz der Berge, und *Tlaloc*, der Regengott, stehen in der durch eine Kautschukkugel und die Werkzeuge der Kasteiung, Knochendolch (*omitl*) und Agaveblattspitze (*uitztli*) bezeichneten Himmelsrichtung der Dornen (*uitztlampa*), der Region des Südens.

1) Sahagun 9, cap. 3. — 2) Cap. 1, § 3.

9. Die vier Formen der Gottheit des Planeten Venus.

Blatt 24—27 (= Kingsborough 72—75).

Nachdem, auf das *Tonalamatl* folgend, in dem zweiten und dritten Kapitel dieser Handschrift die sechs Richtungen, in dem vierten die drei Reiche, in dem fünften das Oben und Unten, darnach in dem sechsten die vier Himmelsrichtungen, im siebenten die vier Enden des Himmels und die vier Enden der Erde, im achten endlich in den neun Herren die fünf Weltgegenden behandelt worden sind, werden hier in dem neunten Kapitel noch einmal die vier Richtungen genau in gleicher Weise, wie in dem sechsten Kapitel, durch die Anfangszeichen der vier Viertel des in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl*'s zur Anschauung gebracht. Das Neue, was dieses Kapitel bringt, muss also in den Gestalten liegen, die zu diesen vier Richtungen in Beziehung gesetzt werden. Und in der That, sahen wir in dem sechsten Abschnitt die vier Richtungen durch ihre Bäume und ausserdem durch den dritten, fünften, siebenten und neunten der neun Herren der Nacht, die in dem vorhergehenden Kapitel näher besprochen sind, zum Ausdruck gebracht, so werden hier auf jedem der vier Blätter je eine grosse Figur oder ein Gruppenbild

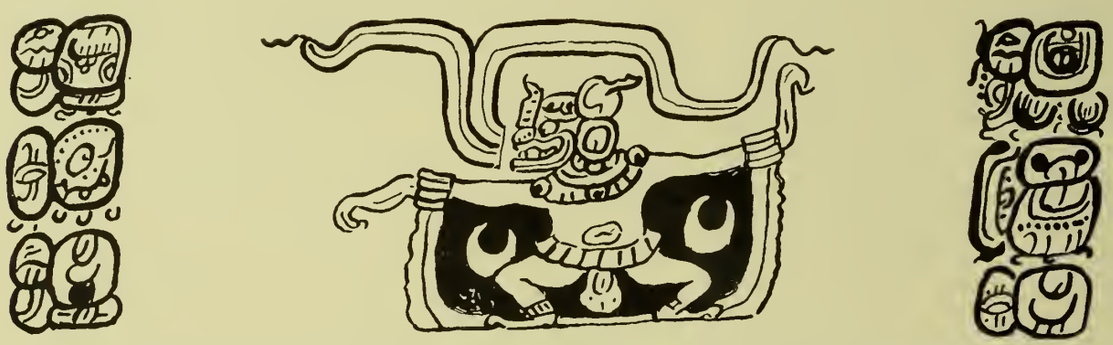


Abb. 310. Fledermausgott, auf einem bemalten Thongefässe von *Chamá* (Alta Vera Paz). Sammlung Erwin P. Dieseldorf, Coban. Vgl. Verhandlungen Berliner Anthropologischen Gesellschaft. 15. Dezember 1894.

dem Beschauer vorgeführt, die mit keinem der Figuren des sechsten Kapitels, noch mit einem aus der Reihe der neun Herren irgend etwas zu thun haben, und unter denen uns überhaupt einige sehr merkwürdige, in dieser Gruppe von Handschriften sonst nirgends mehr anzutreffende Gestalten begegnen. Ihre Persönlichkeiten sind, auf Grund unserer Handschrift allein, nicht überall mit Sicherheit festzustellen. Glücklicherweise gibt es aber auch für diese Gruppe von Figuren in den anderen Handschriften Parallelen. Und zwar ergeben sich als solche zunächst die auf den oberen Hälften der Blätter 41, 42 (= Kingsborough 34), des Codex Fejérváry abgebildeten Figuren (Abb. 313, 315, 317, 319) und darnach die vier Figurengruppen, die in den schon mehrfach erwähnten, unteren Hälften der Blätter 49—52 (= Kingsborough 66 bis 63) des Codex Borgia, die gewissermassen eine Enzyklopädie des beziehentlich der vier Himmelsrichtungen Wissenswerthen darstellen, die rechte obere Ecke einnehmen (Abb. 314, 316, 318, 320).

Die erste dieser vier Gestalten, die bei dem ersten der vier *Tonalamatl*-Viertel steht, also den Osten bezeichnen muss, gibt sich als *Tlacatzinacantli*, als Fledermausgott, zu erkennen. Das ist eine Figur, die in den mexikanischen Bilderschriften sonst nicht vorkommt, auch in den Texten und in den Ueberlieferungen der Mexikaner nicht erwähnt wird, die aber in gewissen Theilen des Maya-Gebiets und vielleicht auch bei einigen anderen der Urstämme eine grosse Rolle gespielt zu haben scheint[1]). Man

1) Vergl. Seler „Der Fledermausgott der Maya-Stämme". Verhandl. Berliner Anthropol. Gesellschaft, 15. December 1894 [Zeitschrift f. Ethnologie, XXVI, S. (577)—(585)].

vergleiche die Abb. 310, die von einem schönen bemalten Gefässe genommen ist, das Herr Erwin P. Dieseldorf in Chamá in der Alta Vera Paz ausgegraben hat. Bekanntlich führt eines der Jahresfeste der Maya von Yucatan den Namen *zo'tz*, „Fledermaus“, und wird mit dem Kopf dieses Thieres hieroglyphisch bezeichnet. Aber auch sonst kommt der Kopf der Fledermaus ausserordentlich häufig in den Hieroglyphenreihen der grossen Steindenkmäler von Copan, Quiriguá u. a. O. vor (Abb. 311), und zwar fast ausnahmslos mit den beiden Elementen kombinirt, die man gewöhnlich als *been-ik*-Gruppe bezeichnet, die aber richtiger *been-k'a'k*-, d. h. „Rohr und Feuer“-Gruppe genannt werden muss, die auch eines der wesentlichen Elemente in der Hieroglyphe des Sonnengottes bildet. Vielleicht ist endlich auch die Anfangshieroglyphe der in

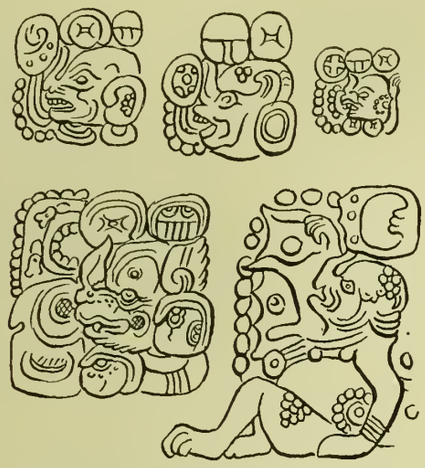


Abb. 311. Hieroglyphe der Fledermaus.
a. *Copan.* Stele A. 32.
b. „ Stele A. 42.
c. „ Stele N. 27.
d. „ Stele I. 20.
e. „ Stele D. 13.

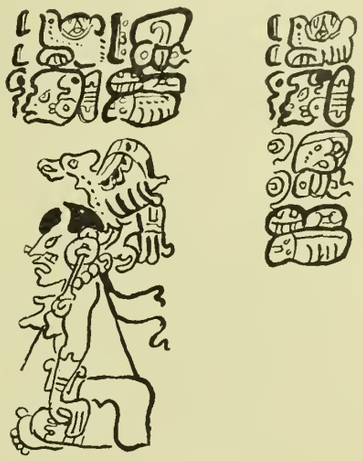


Abb. 312.
a. Dresdener Handschrift 17b.
b. „ „ 17c.

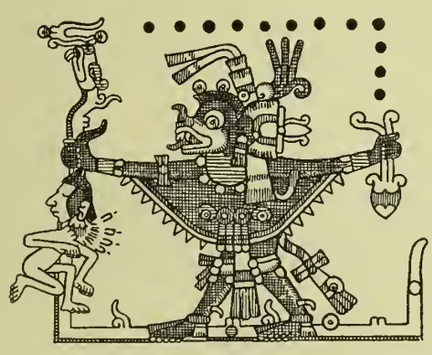


Abb. 313. Der Fledermausgott.
Codex Fejérváry-Mayer 41 (= Kingsborough 4).

Abb. 314. Fledermausgott.
Codex Borgia 49 (= Kingsborough 66).

Abb. 312 wiedergegebenen Gruppen der Dresdener Handschrift, die den dort abgebildeten Vogel hieroglyphisch zu bezeichnen scheint, mit der Fledermaus in Zusammenhang zu bringen.

Von den Figuren unserer Handschriften lässt die des Codex Fejérváry (Abb. 313) den Fledermausmann deutlich erkennen, — mit den haarigen Gliedern, der zwischen den Armen ausgespannten Flughaut, den den Daumennägeln entsprechenden Krallen an Armen und Beinen, und dem Thierkopf mit den kleinen, spitzen Zähnen und dem aufgerichteten, häutigen Nasenblatt. Die Farbe ist merkwürdigerweise grün, und auf der Flughaut sind zwei Augen angegeben, die den weissen Halbmonden (die zweifellos auch als Augen gedacht sind) der Figur Abb. 310 entsprechen. Das dunkle, mit Augen besetzte Haupthaar, das Hinterhauptsschild (*cuexcochtechimalli*) und das Papierfähnchen mit den flatternden Bändern

sind Todessymbole, Abzeichen des Todesgottes. Der Gott hält in der einen Hand den abgerissenen Kopf eines Menschen, und scheint damit zugleich eine Feuerschlange zu packen, deren Leib sich am Boden lang hinzieht, eine Art Gefäss bildend, vor dem der Gott steht. Mit der anderen Hand hält dieser Fejérváry-Gott ein ausgerissenes menschliches Herz.

In unserer Handschrift, dem Vaticanus, sind in diesem Abschnitt die Figuren auffallend gross gezeichnet. Der Fledermausgott (auf Blatt 24) ist mit rother Farbe gegeben; nur eine Partie um das Auge und die hinteren und unteren Säume der Glieder sind, der helleren Bauchseite des Fells entsprechend, mit gelber Farbe gemalt. Der Gott erscheint hier deutlich als *tlacatzinacantli*, als ein als Fledermaus verkleideter Mensch, insofern man an den Armen unter der Thierpranke die Menschenhand hervorkommen sieht. Im Uebrigen ist durch die ausgespannte, mit Klauen besetzte Flughaut, die grossen, der ersten Zehe entsprechenden Klauen oberhalb der Füsse und den Thierkopf mit den kleinen, spitzen Zähnen das Thier genügend gekennzeichnet. Das häutige Nasenblatt fehlt hier. An Stelle dessen ist, vielleicht aus Missverstand, vielleicht auch, um die Figur als einen Todesgott erkennen zu lassen, ein Steinmesser gezeichnet. Die Flughaut, die grau und mit schwarzen Flecken erfüllt ist, ist hier nicht (wie in der Codex Fejérváry-Figur) mit einem Auge, sondern einem Schädel, dem Todessymbol, bemalt. Als Kopfschmuck trägt der Gott den gewöhnlichen, mit einer Edelsteinscheibe verzierten Kopfriemen mit dem stylisirten Vogelkopf an der Stirnseite. Darüber aber den halb schwarzen, halb rothen, kegelförmigen Hut (*copilli*) des Windgottes *Quetzalcouatl*, den fächerförmigen, aus schwarzen und einzelnen rothen Federn bestehenden Nackenschmuck *cueçaluitoncatl* desselben Gottes und, in das Haar eingesteckt, den Knochendolch (*omitl*) und die Agaveblattspitze (*uitztli*), die Werkzeuge der Kasteiung, an denen das Bild der Blume das abgezapfte Blut versinnbildlicht. Kurzum, der Fledermausgott ist hier als *Quetzalcouatl* kostümirt. In der Hand aber hält er, gleich dem Fledermausgott des Codex Fejérváry, den abgerissenen Kopf eines Menschen, und zwar in jeder Hand einen. Und abgerissene Arme sind in der linken oberen Ecke des Blattes und auf dem Nachbarblatt 23 zu sehen. Endlich ist auf dem Blatt noch eine Edelsteinschale mit allerhand Schmuck und ein grosser Brustschmuck, eine Goldscheibe (*teocuitlacomalli*) und eine Kette aus Steinperlen (*chalchiuhcozcapetlatl*) mit dem dazu gehörigen Lederriemen angegeben.

Offenbar ist dieser Fledermausgott des Codex Fejérváry und unserer Handschrift als der *c'ama zo'tz* die „kopfabreissende Fledermaus“ gedacht, die in dem Popol Vuh, dem Sagenbuch der Quiche, als einer der Dämonen genannt wird, die bei dem Untergang der ersten Menschenschöpfung, der aus Holz geschnitzten Menschen (*poy aham ché*) eine Rolle spielen[1]): —

quehecut qui camizaxic — in folgender Weise wurden sie getötet,
xe butic — sie wurden überfluthet,
xpe nima k'ol chila chi cah — es kam ein grosses Harz (dichte Finsterniss) vom Himmel,
xcot c'ot vach[2]) *u bi xc'olin ulok u bak qui vach* — der Adler grub ihnen die Augenhöhlen aus,
xpe c'ama zo'tz[3]) *xcopin ula qui holom* — der (Kopf)abreisser, die Fledermaus, riss ihnen den Kopf ab,
xpe cotzbalam xtio qui tiohil — der *Cotzbalam* (eine Art Jaguar) frass ihr Fleisch,
xpe tucumbalam xtukuvic xquichouic qui bakil qu-ibochil — der *Tucumbalam* (eine andere Art Jaguar) zermalmte ihre Knochen, ihre Sehnen.

Am wenigsten charakteristisch, d. h. am meisten stylisirt, ist diesmal die Figur des Codex Borgia (Abb. 314). Die Thierklauen und der Thierkopf sind deutlich. Eine stilartige, gekrümmte Verlängerung an der Nase deutet das häutige Nasenblatt an. Aber es ist keine zusammenhängende Flughaut gezeichnet worden, diese ist vielmehr nur durch ein Paar fast schmetterlingsflügelartig aussehende, zackig umsäumte Anhänge an den Armen und ein ähnliches schwanzartiges Anhängsel, das hinten vom Gürtel herabhängt,

1) Popol Vuh I, cap. 3.
2) Verbessert für *xecotcorach*.
3) Verbessert für *camalotz*.

markirt. Die Farbe der Figur ist wieder grün. Und gleich dem Fledermausgotte unserer Handschrift ist auch diese Figur mit der Edelsteinkopfbinde des Sonnengottes und dem kegelförmigen zweifarbigen Hute (*copilli*) und dem fächerförmigen Nackenschmucke *cueçaluitoncatl* des Windgottes *Quetzalcouatl* ausgestattet. Als ein *c'amazo'tz* ist der Gott auch hier bezeichnet, denn er hält zwar nicht, wie der Fledermausgott der anderen beiden Handschriften, einen abgerissenen Menschenkopf in der Hand, aber er trägt einen solchen als Brustschmuck. Die linke Hand, zum Wurf erhoben, schwingt ein Wurfbrett (*atlatl*). Mit der rechten nimmt er einem vor ihm stehenden, rothen gelbgefleckten Todesgotte das Herz aus der Brust.

Die zweite der vier Gestalten dieses Abschnittes, die bei dem zweiten *Tonalamatl*-Viertel steht, also die zweite Himmelsrichtung, den Norden, bezeichnen muss, ist in unserer Handschrift (Blatt 25) und im Codex Borgia (Abb. 316) durch die weisse, rothgestreifte Körperfarbe, durch die schwarze, halbmasken-

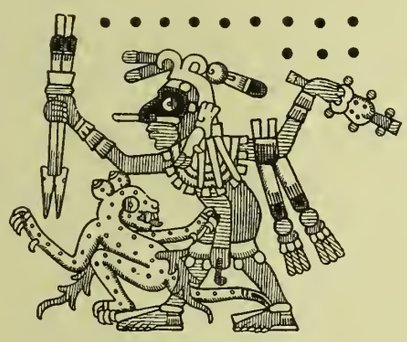


Abb. 315. *Mixcouatl.*
Codex Fejérváry-Mayer 41 (= Kingsborough 4).

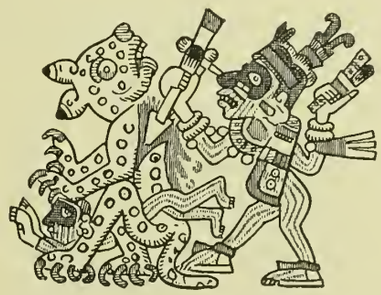


Abb. 316. *Mixcouatl.*
Codex Borgia 50 (= Kingsborough 65).

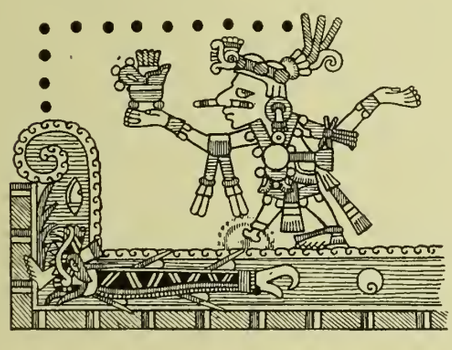


Abb. 317. *Xochipilli.*
Codex Fejérváry-Mayer 42 (= Kingsborough 3).

Abb. 318. Gottheit des Abendsterns.
Codex Borgia 51 (= Kingsborough 64).

artige Bemalung um das Auge — die „Sterngesichtsbemalung", *mixcitlalhuiticac*, *moteneua*, *tlayoualli* — die über der Stirn aufzüngelnden Locken, das mit weissen Daunenfedern besteckte Haar und den Reiherfedergabelbusch (*axtaxelli*) auf dem Scheitel, als *Mixcouatl*, der Gott der Jagd und der Jägerstämme des Nordens bezeichnet. Im Codex Fejérváry (Abb. 315) ist er, etwas abweichend, nicht mit weisser, rothgestreifter, sondern mit halb blauer, halb rother Körperfarbe, im Uebrigen aber mit den gleichen Merkmalen, der schwarzen, halbmaskenartigen Bemalung um das Auge, den Locken über der Stirn und dem Kriegerschmuck im Haare dargestellt. Die halb blaue, halb rothe Körperbemalung, die übrigens im Codex Fejérváry demselben Gotte auch an einer anderen Stelle gegeben ist, ist nur ein Homologon der weissen (rothgestreiften) Farbe, bezeichnet, wie diese, das halbe, das schwache Licht, die Zeit der Dämmerung, des Uebergangs von Tag und Nacht. Als Herr der Dämmerung, als *Tlauizcalpan tecutli*, d. h. nur als eine andere Form der Gottheit des Morgensterns, ist zweifellos dieser Gott der Jagd zu betrachten, da er in fast sämmtlichen

der oben genannten Merkmale mit jenem eins ist. Als Gott der wilden Stämme ist in allen dreien unserer Handschriften dieser Gott mit nacktem, unverhülltem Penis gezeichnet, und den Jäger erkennt man in der besondereu Art des Ohrpflocks, der bei den Figuren aller drei Handschriften in einem Hirschfuss besteht[1]).

Der Gott ist, wie es sich für ihn schickt, in allen drei Handschriften mit Wurfbrett und Speer bewaffnet, und er schleudert seine Waffe gegen einen Jaguar, der in unserer Handschrift und im Codex Borgia über einem am Boden liegenden Menschen steht. Der letztere hat im Codex Borgia (Abb. 316) dieselbe Körper- und Gesichtsbemalung wie *Mixcouatl*, der Jagdgott, selbst.

Die dritte der vier Gestalten, die bei dem dritten *Tonalamatl*-Viertel steht, also die dritte Himmelsrichtung, den Westen, bezeichnen muss, ist in allen drei Handschriften über oder vor einer Wasserfläche gezeichnet. In dem Wasser sieht man Schneckengehäuse und ein merkwürdiges, halb fisch-, halb reptilartiges Wesen, das in unserer Handschrift (Blatt 26) und im Codex Fejérváry (Abb. 317) einen schwarzen, fischartigen, mit Stacheln besetzten Leib, haifischartigen, heterocerken Schwanz, aber einen reptil- oder *cipactli*- (krokodil-) artigen Kopf hat. Im Codex Borgia (Abb. 318) ist es ganz wie ein *cipactli* gezeichnet und gemalt. Dieses haifisch- oder krokodilartige Wesen hat, wie man in den Abbildungen sieht, der Hauptperson den Unterschenkel abgerissen.

Die Hauptperson selbst ist in unserer Handschrift und im Codex Fejérváry (Abb. 317) als *Xochipilli*, als Gott der Blumen und der Lebensmittel, eine Art Maisgott, aufgefasst, d. h. mit lichter, gelber Farbe gemalt, das lichte Haar mit dem mit Edelsteinen besetzten und an der Stirnseite einen stylisirten Vogelkopf tragenden Riemen, der Kopfbinde des Sonnengottes, umwunden und mit einem Federbusch geschmückt und auf der Brust auf einem breiten, schellenbesetzten Edelsteinhalsband (*chalchiuh-cozcapetlatl*) eine grosse Goldscheibe (*teocuitlacomalli*) tragend. In der Hand hält die Figur des Codex Fejérváry (Abb. 317) eine Schale mit Schmuck — Oberarmring (*machoncotl*), Halskette (*chalchiuhcozcapetlatl*) und Federbusch (*quetzalli*). In unserer Handschrift sieht man in der rechten Hand der Figur ein Grasbüschel. Die Linke aber hält einen mit blauer Farbe gemalten, d. h. mit Türkismosaik inkrustirten, und mit Blumen besetzten Stab, der am oberen Ende eine Höhlung hat, also wohl ein *chicauaztli*, einen Rasselstab, darstellen soll. Auf dem Wasser sind in unserer Handschrift ausserdem noch die Kasteiungs- oder Opferwerkzeuge — Feuersteinmesser (*tecpatl*), Knochendolch (*omitl*), Agaveblattspitze (*uiztli ezço*) und Grasbüschel (*malinalli*) — angegeben. Und am oberen Rande des Blattes sieht man das aus einer hellen Sonne und dem augenbesetzten Dunkel, dem Bilde der Nacht, zusammengesetzte Symbol, das die Scheide von Tag und Nacht, die Zeit der Dämmerung, den Abend, oder wohl hier die Region des Abends, den Westen, veranschaulicht.

Abweichend von dem, was diese beiden Handschriften uns zeigen, ist in dem Codex Borgia die dritte der vier Gestalten dieses Abschnittes deutlich als Gottheit des Planeten Venus oder als Abendstern gezeichnet (Abb. 318), mit dunkler Körper- und Gesichtsfarbe, dem Quincunx weisser Flecke, der Hieroglyphe des Planeten Venus, im Gesicht, den über die Stirn aufzüngelnden Locken und in der Kopfbinde und dem über den Rücken fallenden Federschmucke die Merkmale der typischen Bilder der Gottheiten des Planeten Venus aufweisend[2]). Eine Besonderheit ist nur der Nasenschmuck, der mit dem der *Xochiquetzal* auf Blatt 17 (= Kingsborough 22) des Codex Borgia und in gewisser Weise auch mit dem der Maisgöttin, die auf Blatt 57 (= Kingsborough 58) des Codex Borgia abgebildet ist, übereinstimmt. In der Hand hält diese dritte Figur des Codex Borgia Wurfbrett und Wurfspeere, was wiederum eine auffallende Abweichung gegenüber dem, das die anderen Handschriften uns zeigen, darstellt.

In dem vierten *Tonalamatl*-Viertel, das dem Süden entspricht, finden wir in allen drei Handschriften eine Gruppe, die sich aus einem Adler und einer Schlange zusammensetzt. Der Adler (*quauhtli*)

1) In der Abb. 316 des Codex Borgia hat das der Zeichner leider nicht richtig wiedergegeben.

2) Vgl. meine Abhandlung „Die Venusperiode in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe“. Zeitschrift für Ethnologie XXX (1898) S. (352) und (362)—(364). Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde I, S. 627 und 641—644.

ist im Codex Borgia (Abb. 320), wie immer in dieser Handschrift, mit schwarz und weissem Gefieder, sich sträubenden Kopffedern und Raubvogelschnabel gezeichnet und ist an den Enden der Kopf-, Schwung- und Schwanzfedern mit Steinmessern besetzt, die die räuberische, reissende Natur dieses Vogels noch besonders zum Ausdruck bringen. In unserer Handschrift (Blatt 27) hat der Adler ein etwas heraldisches Ansehen, und die Füsse möchte man eher für Jaguarpranken nehmen, da auch die Haut die fleckige Zeichnung des Jaguarfells aufweist. Im Codex Fejérváry (Abb. 319) sind Flügel und Schwanzfedern bunt, in den vier Farben gemalt, aber Kopf und Schnabel gleichen in Zeichnung und Farbe dem Kopf und dem Schnabel der typischen Adlerfiguren.

Die Schlange ist jedenfalls als Federschlange (*quetzalcouatl*) zu denken. Als solche ist sie wenigstens im Codex Borgia (Abb. 320) deutlich gezeichnet. In den beiden anderen Handschriften allerdings deuten nur der Federschmuck auf dem Kopf und das Federbüschel an dem Schwanzende, und in unserer Handschrift vielleicht noch die beiden blumenartigen Gebilde, die von den Nüstern sich erheben, darauf hin, dass hier eine Federschlange gemeint ist. Im Codex Borgia-Bilde und in unserer Handschrift sieht man, genau wie bei der Federschlange, die wir in dem folgenden Abschnitt bei *Xipe Totec*, dem Regenten des fünfzehnten Tageszeichens, antreffen werden, dem Rachen der Federschlange ein Kaninchen (*tochtli*) entsteigen, dass hier von dem Adler gepackt wird. Im Codex Fejérváry (Abb. 319) dagegen kommt eine mit blauer Farbe

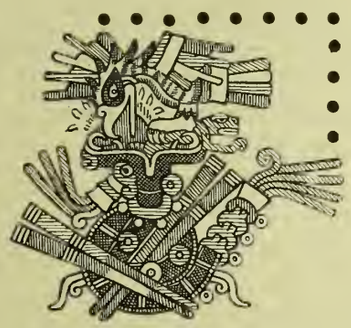


Abb. 319.
Der Adler und die Federschlange.
Codex Fejérváry-Mayer 42
(= Kingsborough 3).

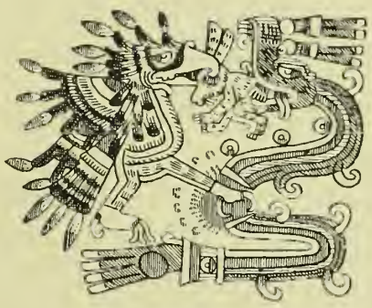


Abb. 320.
Der Adler und die Federschlange.
Codex Borgia 52 (= Kingsborough 63).

gemalte Eidechse (*cuetzpalin*) aus dem Rachen der Schlange hervor, die der Adler mit seinen Fängen packt, während er das dem Rachen der Schlange (oder der gepackten Eidechse?) reichlich entströmende Blut mit seinem Schnabel schlürft.

Ueber den eigentlichen Sinn dieser Gruppe wage ich nicht, eine bestimmte Vermuthung zu äussern. Ich bemerke nur, dass dieselbe Verbindung zwischen Adler und Federschlange, die wir hier in unserem vierten Bilde sehen, auch bei der erwähnten Federschlange vorliegt, die dem Regenten des fünfzehnten Tageszeichens, *Xipe Totec*, gegenüber gezeichnet ist, denn dieses fünfzehnte Tageszeichen ist eben *quauhtli* „Adler".

Wenn wir nun nach der Bedeutung dieser vier in so gleichartiger Weise in den drei Handschriften dargestellten Gruppen fragen, so meine ich, dass ein sehr beachtenswerther Fingerzeig darin liegt, dass in der dritten, der Himmelsrichtung des Westens entsprechenden Gruppe im Codex Borgia einfach die Gottheit des Abendsterns hier für den in den anderen beiden Handschriften abgebildeten Gott der Blumen *Xochipilli* gesetzt ist, und dass auch in der zweiten Himmelsrichtung, dem Norden, ein Gott dargestellt ist, *Mixcouatl*, der Gott der Jagd und der Jägerstämme, der zweifellos nur als eine besondere Form der Gottheit des Planeten Venus zu betrachten ist. Ich glaube zu der Vermuthung berechtigt zu sein, dass auch der in der ersten Himmelsrichtung, dem Osten, abgebildete Fledermausgott nur eine andere Form, eine besondere Auffassung, eine besondere bildliche oder gleichnissartige Vorstellung des Herrn der Dämmerung, des Herrn in dem Hause des Hellwerdens, *Tlauizcalpan tecutli*'s, ist, der in dieser Gestalt

gedacht wird, weil die Fledermaus der Verschluss, das Thor, ist, aus dem der junge Sonnengott herausgehen soll: —

tz'apal c'a ru chi ri Tullan xoh pe vi
Und verschlossen war das Thor des Tollan, aus dem wir kamen,
xa hun chi ço'tz tz'apibal ru chïj ri Tullan
eine Fledermaus war der Verschluss des Thores des Tollan,
xoh alax vi ul xoh c'aholax vi pe
wo wir geboren und erzeugt wurden,
xya vi pe ri k-ikan
wo uns unser Bündel gegeben wurde,
chi k'ekum chi a'ka
in der Finsterniss, in der Nacht[1]). —

Indem ich das Gleiche, vorläufig, auch für die in der vierten Abtheilung, der Himmelsrichtung des Südens, abgebildete Gruppe des Adlers und der Federschlange annahm, habe ich diesem ganzen Abschnitt die Ueberschrift „Die vier Formen der Gottheit des Planeten Venus" gegeben. Dass nun diese Bezeichnung berechtigt ist, dafür glaube ich einen Beleg in einem Blatte des Codex Borgia zu haben.

Gerade in der Mitte dieser Handschrift, die letzten zehn Blätter der einen und die ersten acht Blätter der anderen Seite des Streifens füllend, finden sich eine Reihe komplizirter Darstellungen, die in der ganzen Art der Komposition der Bilder und auch in der Ausführung der Einzelfiguren vollständig von dem abweichen, was die anderen Blätter uns zeigen, und die auch in den anderen Handschriften dieser Gruppe nirgends eine Parallele haben. Niemand hat es bisher unternommen, diese Bilder zu deuten, und auch ich will mich nicht unterfangen, eine Erklärung von ihnen im Einzelnen zu geben. Immerhin aber, glaube ich, kann man sich eine Vorstellung von dem allgemeinen Inhalt dieser Blätter machen. Sie schliessen an das Blatt 28 (= Kingsborough 11) an, auf dem die fünf Jahre dargestellt sind, die drei Venusperioden ungefähr (mit einer Differenz von 73 Tagen) entsprechen, indem als Anfang der ersten Periode der Tag 4 *olin* gesetzt ist, der, nach der Dresdener Handschrift, den Tag bezeichnen zu sollen scheint, wo der Planet in der oberen Konjunktion in den Strahlen der Sonne verschwindet[2]). Die auf dies Blatt folgenden Blätter 29—46, die eben die erwähnten komplizirten Darstellungen enthalten, scheinen nun ganz und gar der Mythologie des Planeten Venus gewidmet zu sein, d. h. die merkwürdigen Erscheinungen, die dieses Gestirn der Beobachtung bot, sein Verschwinden, sein Wiedererscheinen am entgegengesetzten Ende des Himmels, in einer Reihe von Bildern, die von ebenso merkwürdiger dichterischer wie einer eigenartigen künstlerischen Phantasie zeugen, vor Augen zu führen.

Die ersten vier Blätter behandeln meiner Auffassung nach die Zeit der Unsichtbarkeit des Planeten während seiner unteren Konjunktion, d. h. vor dem Aufgehen als Morgenstern. Man sieht vier Häuser oder an der einen Seite offene Einfassungen, die alle aus Nacht und Dunkel und dem Kopf und Gliedmassen einer Todes- oder Erdgottheit gebildet sind, und daran anschliessend eine fünfte Einfassung, die wohl die innerste oder zentralste bezeichnen soll, die eines Zugangs entbehrt, ringsum von Dunkel und von Reihen von Steinmessern umschlossen ist. Unmittelbar darnach endet dann das vierte Blatt mit der die ganze Breite des Blattes einnehmenden Figur einer Erdgöttin (*Couatlicue* oder *Itzcueyê*), die aber in der Mitte des Leibes einen grossen Spalt aufweist, innerhalb dessen, zwischen zwei Steinmessern, ein schwarzer Gott herauskommt, der die Gesichtsbemalung *Quetzalcouatl*'s und die über der Stirn aufzüngelnden Locken *Tlauizcalpan tecutli*'s, der Gottheit des Morgensterns, hat. Ich meine, das ist das Herz *Quetzalcouatl*'s, das, nachdem es acht Tage in der Unterwelt geweilt hat, als Morgenstern am Himmel aufgehen soll —

quitoaya yn icuac mic
sie sagten, als [*Quetzalcouatl*] starb,

1) Cakchiquel Annalen § 5.

2) Vgl. meine Abhandlung „die Venusperiode in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe." Zeitschrift für Ethnologie XXX (1898) S. (367) und (382); Gesammelte Abhandlungen I. S. 648 und 666.

ca nahuilhuitl yn amo nez
war er vier Tage nicht sichtbar;
quitoaya ycuac mictlan nemito
man sagte, dass er dann in der Unterwelt weilte;
auh no nahuilhuitl momiti
und weitere vier Tage war er Knochen (war er mager?);
ye chicueylhuitica yn necico huey citlalli
erst nach acht Tagen erschien der grosse Stern (der Morgenstern),
yn quitoaya Quetzalcouatl
den man Quetzalcouatl nannte;
quitoaya ycuac moteuhtlali
man sagte, dass er dann als Gott den Thron bestieg.

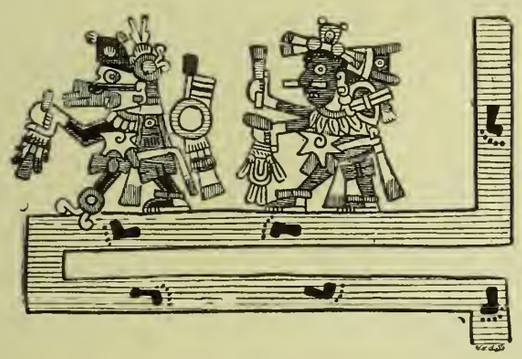


Abb. 321a. *Tezcatlipoca* und *Quetzalcouatl* auf dem Wege zur Unterwelt. Codex Borgia 35 (= Kingsborough 4).

Abb. 321b. *Quetzalcouatl* (als Morgenstern?) aus dem Rachen des Windgottes hervorkommend.

Irre ich nicht, so haben wir auch, nachdem auf dem ersten Blatte (29) die Verbrennung dargestellt war, auf dem zweiten Blatte (30) dieses Herz *Quetzalcouatl*'s abgebildet, in Form eines grossen von dem Federschmuck *Quetzalcouatl*'s umrahmten und zwei sich verschlingende *Quetzalcouatl*-Schlangen umschliessenden *chalchiuitl*'s oder grünen Edelsteins.

War also, am Schluss des vierten Blattes (32) der Gott zwischen den Steinmessern und aus dem Leibe der Erdgöttin herausgestiegen, so zeigt das folgende Blatt ihn als Morgenstern auf dem Thron, in einem in leuchtenden Farben gemalten, mit Sternenaugen verzierten und von einer grossen Feuerschlange umwundenen Tempel. Genauer gesprochen, auf dem Thron sitzt eigentlich eine Gestalt *Quetzalcouatl*'s, aber vor ihm erscheint, ihn begrüssend, eine, auch mit dem Schmuck *Quetzalcouatl*'s angethane, aber im Gesicht mit der Hieroglyphe des Planeten Venus gemalte Gestalt, die natürlich den *Tlauizcalpan tecutli*, den Morgenstern, darstellen muss.

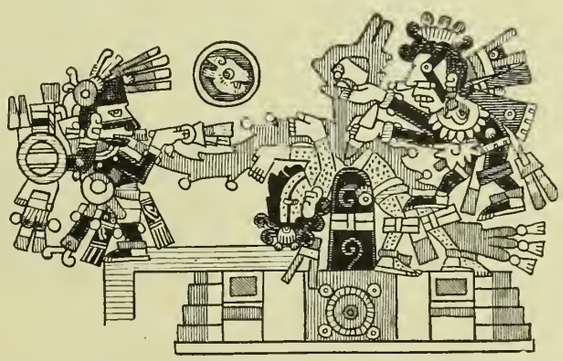


Abb. 322. *Quetzalcouatl* opfert auf dem *Chalchiuhtepetl* den Gott der Unterwelt. Codex Borgia 42 (= Kingsborough 73).

Die Einzelheiten der folgenden Blätter zu deuten, versage ich mir. Man sieht unter anderem einen von Nacht umsäumten Ballspielplatz (*tlachtli*), dessen Zentrum eine in ein *cipactli* verkleidete Gestalt *Tonacatecutli*'s, des im obersten dreizehnten Himmel wohnenden Herrn des Lebens bildet. Man sieht dann auf einem blauen Pfade den Gott *Quetzalcouatl*, begleitet von dem Krieger *Tezcatlipoca* (der aber den Vogelschnabel *Quetzalcouatl*'s im Gesicht hat) abwärts steigen (Abb. 321a). Und nun müssen auf den Blättern 36—42 die Vorgänge während der viel länger andauernden Unsichtbarkeit des Planeten zur Zeit

der oberen Konjunktion dargestellt sein. Dabei begegnet einem unter anderem eine Gruppe (Abb. 321b), in der man *Quetzalcouatl* (in den Morgenstern verwandelt?) mit dem vom Dunkel umgebenen Auge, dem Abbilde der Nacht oder des Sternhimmels auf dem Scheitel, aus dem Rachen des Windgottes hervortreten sieht.

Auf Blatt 42 erkennt man einen Ballspielplatz, in dessen Mitte, zwischen Gummibällen und Spielstäben die, auch mit dem Schmuck *Quetzalcouatl*'s geschmückte Gestalt des Todesgottes liegt. Auf diesem selben Blatte 42, unmittelbar über dem Ballspielplatz, sieht man aber auch *Quetzalcouatl*

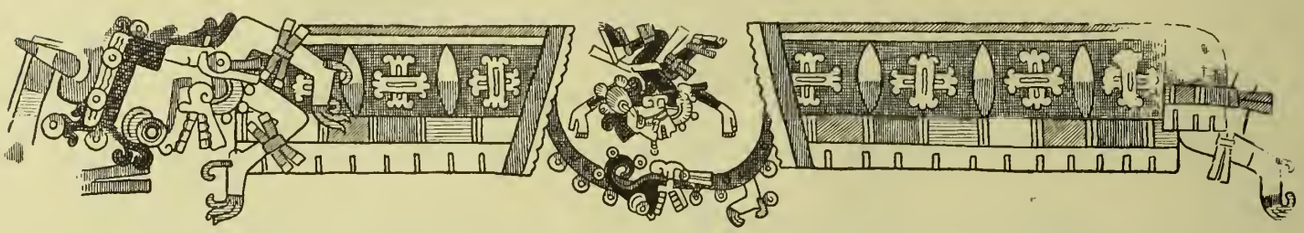


Abb. 323. *Quetzalcouatl* kommt aus der Oeffnung der Erde im Norden. Codex Borgia 44 (= Kingsborough 71).

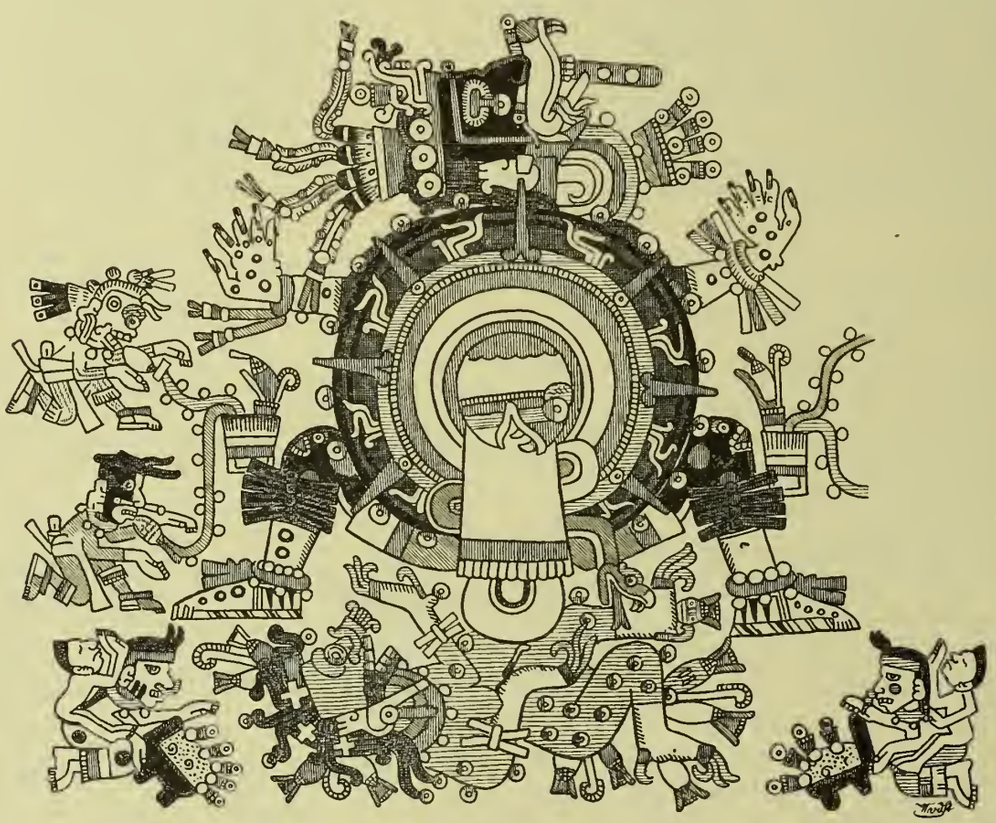


Abb. 324. Die Maistragende Erde und die aufgehende Sonne. Codex Borgia 43 (= Kingsborough 72).

das Opfer an diesem Todesgott vollziehen, während sein Genosse, *Tezcatlipoca*, das aus der Brustwunde strömende Blut trinkt (Abb. 322). Das bedeutet also den Sieg über die Mächte des Todes. Und so schliesst denn das Blatt 42 mit den vier Wegen, die, meiner Auffassung nach, die Wege bezeichnen, die von der Unterwelt zur Oberwelt führen.

Blatt 43 beginnt dann wieder mit der die ganze Seite des Blattes einnehmenden Figur der Erdgöttin, in deren Mitte ein breiter, nur durch einen leichten Bogen aus Nacht verschlossener Spalt sich öffnet, in dem die Gestalt des Gottes *Quetzalcouatl* emporsteigt. Eine ähnliche Figur der Erdgöttin, mit demselben Spalt, demselben leichten Verschluss und derselben *Quetzalcouatl*-Figur (vgl. Abb. 323) beginnt das Blatt 44. Auf Blatt 43 gelangt der Gott zu einer aus Elementen des Sonnenbildes und aus Maiskolben

gebildeten Einfassung, die wir demnach *Cincalli* „Maishaus“ benennen müssen. Auf Blatt 44 gelangt er in eine innen allerdings mit Steinmessern garnirte, aber aussen mit Reihen von Blumen umrahmte Einfassung, die wir entsprechend als *Xochicalli*, als „Blumenhaus“ zu bezeichnen haben. — Beide, das Maishaus und das Blumenhaus, sind eigentlich Namen für den Westen. Und so müssen also diese Blätter den Beginn der Periode bezeichnen, wo der Planet als Abendstern am Himmel sichtbar ist.

Abb. 325a. *quauhcalli,* das Adlerhaus.
Codex Borgia 45 (= Kingsborough 70).

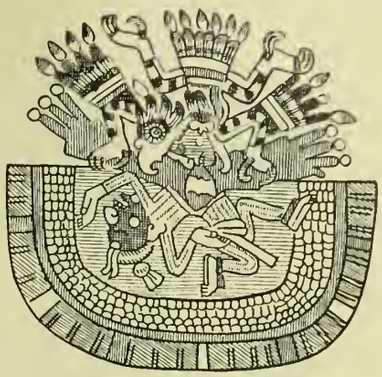


Abb. 325b. *Quetzalcouatl,* als herabkommender Adler, die fünfte Richtung bezeichnend.
Codex Borgia 45 (= Kingsborough 70).

Innerhalb dieser Westregion aber scheint wieder ein Unterschied nach den Himmelsrichtungen gemacht zu sein, und es scheint das Blatt 43 den Osten, Blatt 44 den Norden der Westregion veranschaulichen zu sollen. Denn auf Blatt 43 sieht man innerhalb des Maishauses zunächst der Eingangsseite gegenüber, eine Erdgöttin am Boden liegen, die blau und mit Augen besetzt, also gewissermassen als *Citlalin icue*, gemalt ist, aus deren Leibe und Gliedern überall Maiskolben emporspriessen. Darüber aber erhebt sich eine mit ausgebreiteten Armen und Beinen (*mamaçouhticac*) gezeichnete Gestalt, die in Haltung und in der Beschaffenheit der Glieder der das Steinmesser aus ihrem Rachen entlassenden Erdkröte gleicht, die man auf der Unterseite der Opferblutgefässe (*quauhxicalli*)[1] abgebildet sieht und die in dem *Tonalamatl* des Codex Borbonicus die zweite Tagesstunde, also den Sonnenaufgang, bezeichnet.[2] Diese Figur ist hier mit herausquellendem Auge (nach Art *Xolotl*'s) und in den Menschenmund eingesetztem Schlangenrachen, dazu aber mit dem Kopfschmuck des Sonnengottes, gezeichnet und trägt auf dem Rücken eine Sonnenscheibe, deren Kern ein ein menschliches Herz umschliessender Edelstein (*chalchiuitl*) bildet. (Abb. 324.)

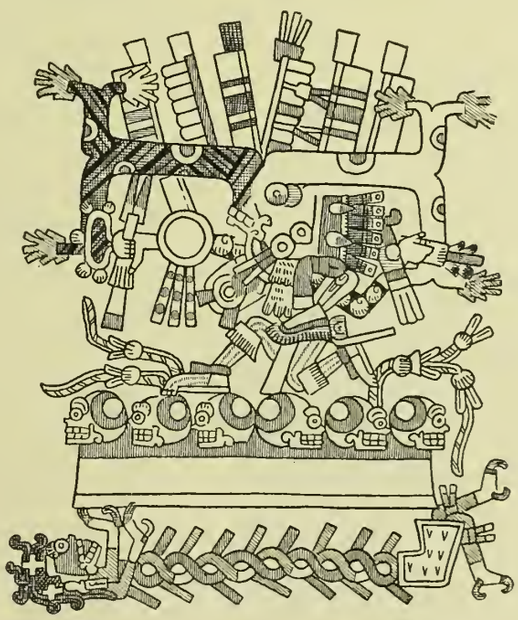


Abb. 326. *Tlauizcalpantecutli,* als Abendstern und Regent des Westens.
Codex Borgia 45 (= Kingsborough 70).

Dem entgegen ist auf Blatt 44 in dem Blumenhause, der Eingangsseite gegenüber, eine Figur der *Xochiquetzal* am Boden liegend gezeichnet (vgl. unten S. 124, Abb. 331). Das ist diejenige Form der Erdgöttin, die, der herkömmlichen Auffassung nach, die Repräsentantin der Krieger ist. Von ihr werden wir wohl annehmen müssen, dass sie hier innerhalb des Westens, die Steinmesserregion, den Norden, veranschaulicht.

---

1) Ethnologisches Notizblatt. Bd. II, Heft 1 (1899), S. 14—21 und Bd. III, Heft 1, S. 135—139.
2) *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung. Berlin 1900. S. 27 und 35.

Endlich folgen auf Blatt 43, 44 noch zwei andere Blätter (45 und 46), die in gleicher Weise, wie Blatt 43, 44, an ihrer Eingangsseite eine Figur der Erdgöttin zeigen, mit einem Spalt in der Mitte, in dem, unter einem leichten Verschluss, eine Gestalt *Quetzalcouatl*'s emporsteigt.

Das erste dieser beiden Blätter, Blatt 45, enthält, an die vier Ecken vertheilt, vier Häuser, deren Wände und Dach bei dreien von einem Adler (Abb. 325a), bei dem vierten von Adlerdaunen gebildet sind, die man also Adlerhäuser (*quauhcalli*) benennen kann. Ihnen entspricht, die fünfte Richtung oder Weltgegend be-

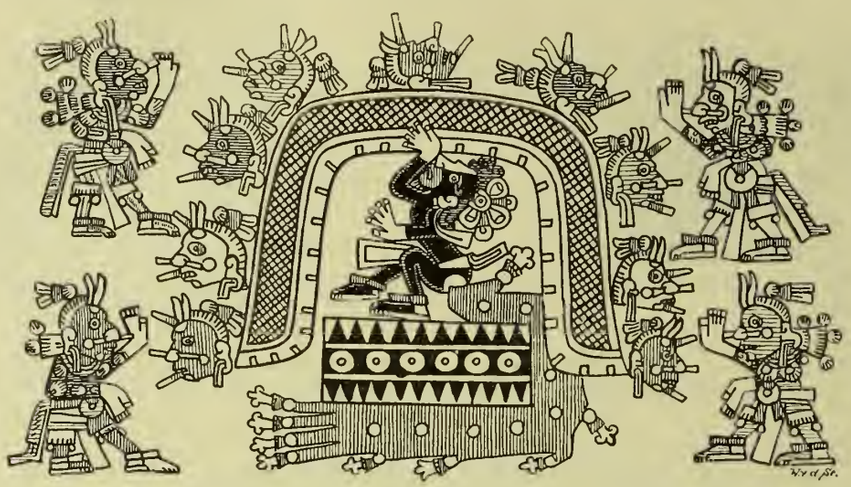


Abb. 327. *Quetzalcouatl* und die vier und die neun Formen der Gottheit des Abendsterns. Codex Borgia 45 (= Kingsborough 70).

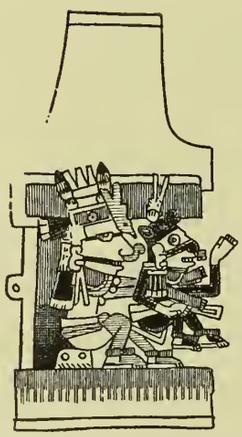


Abb. 328a. Das westliche Feuerschlangenhaus mit den Göttern *Uitzilopochtli* und *Tezcatlipoca* Codex Borgia 46 (= Kingsborough 69).

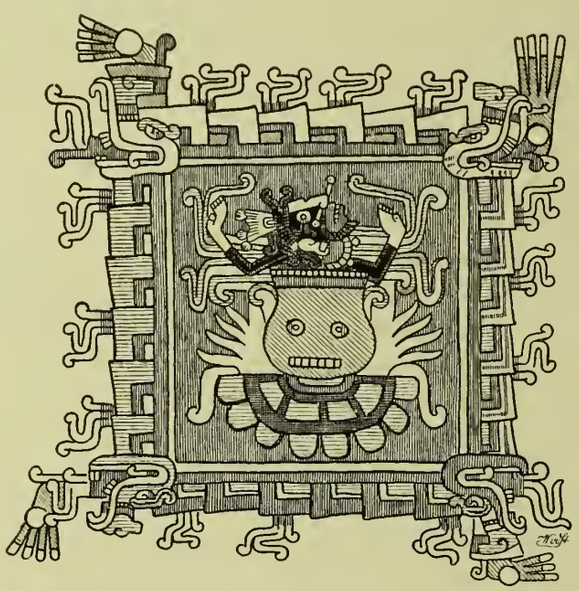


Abb. 328b. *Quetzalcouatl* in dem Feuerschlangenhause *(Xiuhcouacalli)* der Mitte. Codex Borgia 46 (= Kingsborough 69).

zeichnend, ein herabkommender Adler (vgl. Abb. 325b). Auf diesem Blatt, das innerhalb der Westregion den Westen bezeichnet, sieht man denn auch *Tlauizcalpantecutli* als Gottheit des Abendsterns, d. h. den mit der Hieroglyphe des Planeten Venus bemalten Gott, als Regenten dargestellt (Abb. 326). Und unter ihm *Quetzalcouatl* als Träger der vier und der neun Formen der Gottheit des Abendsterns (Abb. 327).

Das vierte Blatt, Blatt 46, kann man als *Xiuhcouacalli*, als „Feuerschlangenhaus" bezeichnen. Es enthält an die vier Ecken vertheilt vier Häuser, in denen man *Xiuhtecutli*, den Feuergott, *Tezcatlipoca*, *Uitzilopochtli* und *Tezcatlipoca* (Abb. 328a) und eine vierte, nicht mehr recht erkennbare Gottheit sitzen

sieht. Bei dem letzten Hause wenigstens sind Wand und Dach aus einer Feuerschlange (*xiuhcouatl*) gebildet. Und diesen vier Häusern gegenüber wird die fünfte Richtung durch das aus vier Feuerschlangen (*xiuhcouatl*) bestehende Viereck, Abb. 328b, repräsentirt. Dies Blatt veranschaulicht innerhalb der Westregion die Richtung des Südens. Auf ihm sieht man, der Eingangsseite gegenüber, die Feuergöttin am Boden liegend (Abb. 329), aus dem Rachen einer, mit Arara-Flügeln und Arara-Schwanz versehenen Feuerschlange (*xiuhcouatl*) hervorsehend, auf deren Leibe *Quetzalcouatl* Feuer bohrt.

Die vier, auf diesen vier Blättern dargestellten Häuser — das Maishaus (*cincalli*), das Blumenhaus (*xochicalli*), das Adlerhaus (*quauhcalli*) und das Feuerschlangenhaus (*xiuhcouacalli*) —, die innerhalb der Region des Westens die vier Richtungen veranschaulichen, scheinen damit zugleich auch ein Ausdruck der vier Tageszeichen — *xochitl* „Blume“, *couatl* „Schlange“, *itzcuintli* „Hund“, *quauhtli* „Adler“ — sein zu sollen, die in dem in viergliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl* den Anfang des vierten Fünftels bilden. Nur scheinen sie diese vier Tageszeichen in der umgekehrten Ordnung — *couatl* (Schlange), *xochitl* (Blume), *quauhtli* (Adler), *itzcuintli* (Hund) — zu bezeichnen. Diese vier Tageszeichen sind in

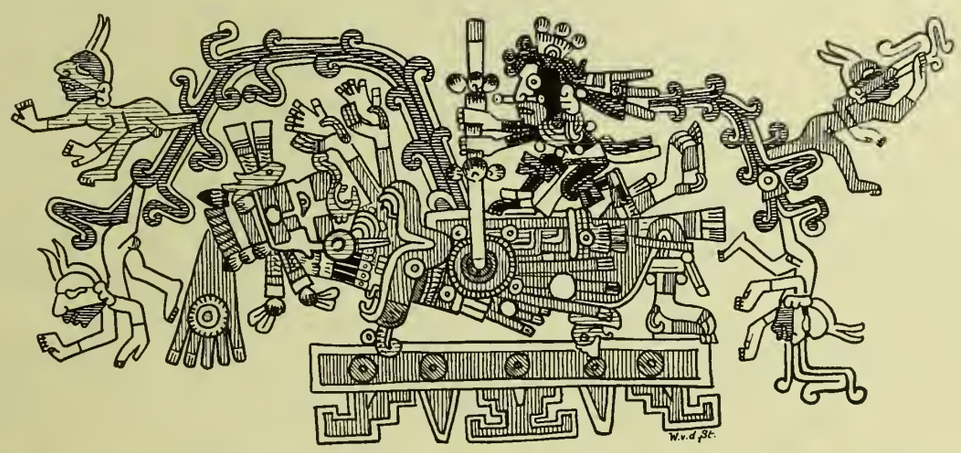


Abb. 329. *Quetzalcouatl* auf dem Leibe der Feuergöttin Feuer bohrend. Codex Borgia 46 (= Kingsborough 69).

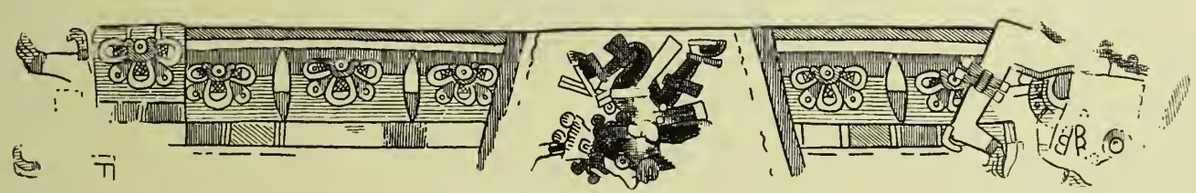


Abb. 330. *Quetzalcouatl* am Abendhimmel emporsteigend. Codex Borgia 46 (= Kingsborough 69).

diesem Abschnitt des Codex Borgia auf Blatt 32 bei dem Steinmesserhause, auf Blatt 44 bei dem Blumenhause angegeben. Sie scheinen in dem alten Kultus eine hervorragende Rolle gespielt zu haben und mit der Gottheit des Planeten Venus, in seiner Form als Abendstern, verknüpft gewesen zu sein. Noch in den späten Darstellungen der Bücher des Chilam Bilam sind es die mit diesen Zeichen benannten Tage — in der Mayasprache von Yucatan werden sie entsprechend mit den Namen *chicchan*, *ahau*, *men*, *oc* bezeichnet —, für die ein direkter Kultus vorgeschrieben wird. Und zwar heisst es[1]) bei: —

3	*chicchan,*	*oc,*	*men,*	*ahau*	*u ch'a k'a'k ah toc*
	(Schlange)	(Hund)	(Adler)	(Blume)	„der Brenner nimmt das Feuer“
10	*chicchan,*	*oc,*	*men,*	*ahau*	*u ho'pol u k'a'k ah toc*
					„es beginnt das Feuer des Brenners“
4	*chicchan,*	*oc,*	*men,*	*ahau*	*yal kaba ah toc*
					„der Brenner sagt den Namen“
11	*chicchan,*	*oc,*	*men,*	*ahau*	*u tup k'a'k ah toc*
					„der Brenner löscht das Feuer“.

1) Chilam Balam von Mani. Ms. (nach der Abschrift Dr. Hermann Berendt's, die sich jetzt in der Universitätsbibliothek in Philadelphia befindet).

Mit den vier Blättern 43—46, die die Region des Westens in den vier Häusern veranschaulichen, endet diese ganze Darstellung. Den eigentlichen Schluss macht an der Endseite des letzten Blattes, des Blattes 45, die Abb. 330, eine der Abb. 323 entsprechende liegende Erdgöttin, deren Gewand aber mit Sternen bemalt ist. Auch hier kommt wieder aus dem Spalt in der Mitte des Leibes, der aber hier keinen Verschluss mehr hat, die Gestalt *Quetzalcouatl*'s hervor. Das heisst, er steigt, nach dem vier-

Abb. 331. Die Göttin *Xochiquetzal* und die fünf Formen der Gottheit des Abendsterns (im Blumenhause *Xochicalli*). Codex Borgia 44 (= Kingsborough 71).

maligen Anlauf, nunmehr zum fünften wirklich als Gestirn, als Abendstern, am Himmel empor. Denn, wie der P. Sahagun uns berichtet[1]): —

mitoa, in icoac iancuican valcholoa valquiça
„man sagt, wenn er von Neuem aufgeht,
nappan polivi, popoliuhtivetzi
„so erlischt er viermal unmittelbar darauf wieder
auh çatepan uel cueponi, cuepontimotlalia, cuepontica
„und dann erst blüht er wirklich auf
tlaneztitica iuhquin metztona ic tlaneztia
„erscheint er mit einem Glanz, gleich dem des Mondes".

1) Sahagun 7, cap. 3. Ms. Bibl. Laurenziana.

Es ist nicht unmöglich, sogar sehr wahrscheinlich, dass in diesem merkwürdigen Bericht, wie in der Darstellung der Blätter 43—46 der Codex Borgia die Beobachtungsthatsache zum Ausdruck kommt, dass der Abendstern in der That nicht gleich mit vollem Glanze aufgeht, dass er erst, wenn er sich von der Sonne entfernt, wenn sein scheinbarer Durchmesser bis auf 40 Zoll gewachsen, seine Lichtgestalt sich um $^1/_4$ des Durchmessers vermindert hat, und er etwa $^7/_{10}$ seiner westlichen Elongation erreicht hat, seine grösste Helligkeit erlangt.

Auf einem der hier beschriebenen Blätter ist es nun, und zwar auf dem Blatt 44, auf dem das Blumenhaus, das *xochicalli*, mit der Göttin *Xochiquetzal* abgebildet ist, wo wir auch den vier Figuren begegnen, die ich in dem ersten Theile dieses Kapitels besprochen habe (vgl. Abb. 331), den den vier Himmelsrichtungen koordinirten Gruppen, die in unserer Handschrift, dem Vaticanus 3773, auf den Blättern 24—27 dargestellt sind, die ich in der Ueberschrift als die vier Formen der Gottheit des Planeten Venus bezeichnet habe.

Auf diesem Blatte sehen wir nämlich, wie schon oben angegeben, innerhalb des *xochicalli*, der aussen mit Blumenreihen besetzten Einfassung, die Oeffnungen an den vier Seiten hat und an den vier Ecken mit den vier Tageszeichen *xochitl* (Blume), *couatl* (Schlange), *itzcuintli* (Hund), *quauhtli* (Adler) bezeichnet ist, und zwar der Oeffnung gegenüber, die (der Folge der Blätter nach) als Eingangsöffnung zu bezeichnen ist, eine Figur der *Xochiquetzal* am Boden liegen, der Göttin der Blumen und der weiblichen Kunstfertigkeit, die zugleich die Repräsentantin der *maqui*, der Freudenmädchen, der weiblichen Genossinnen der unverheiratheten Krieger ist. Auf ihrem Leibe ruht eine Sonnenscheibe, deren Hauptfläche von einem Edelstein (*chalchiuitl*) gebildet wird, der ein menschliches Herz als Kern umschliesst. Aus diesem wächst ein Baum empor, dessen Zweige bunt bemalt sind und in Blüthen enden, und auf dessen Wipfel ein als Kolibri (*uitzitzilin*) verkleideter *Quetzalcouatl* sitzt. Dieser Kolibri bezeichnet gewissermassen die Mitte oder die fünfte Himmelsrichtung. Im Kreuz um diese Gruppe gestellt, werden die vier Himmelsrichtungen durch vier Figuren oder Figurengruppen zur Anschauung gebracht: —

An der Eingangsseite (oben), die die Anfangsrichtung oder den Osten bezeichnen muss, sehen wir den Fledermausmenschen *Tlacatzinacantli*, oder — genauer — *Quetzalcouatl* in Fledermausverkleidung. Die Fledermaus ist dabei ganz analog dem *Tlacatzinacantli* gezeichnet, den wir auf Blatt 49 des Codex Borgia (vgl. Abb. 314, oben S. 113) kennen lernen konnten. Er kommt gleichsam im Fluge von oben herab und hält mit beiden Vorderklauen ein menschliches Herz, von dem ein breiter, auf der Fläche mit Edelsteinen (*chalchiuitl*), an dem Ende der Stromabzweigungen mit Blumen (*xochitl*) besetzter Blutstrom sich nach zwei Seiten ergiesst. Der eine Strom mündet vor dem Gesichte der *Xochiquetzal*. An diesem Ende sieht man ein zweites menschliches Herz, das in ähnlicher Weise von der *Xochiquetzal*, deren Arme ebenfalls, statt der Hände, Jaguarpranken tragen, gepackt wird. Der *Tlacatzinacantli* ist endlich noch umgeben von vier sonderbaren geflügelten Wesen, die einen Kolibrischnabel mit einem wurmartigen, fusslosen Leib, mit Insektenfühlhörnern und in ihrem Haupttheil wie Käferflügel gestalteten Flügeln vereinen.

An den drei anderen Eingängen, die also dem Norden, Westen, Süden entsprechen müssen, sieht man in ähnlicher Weise einen Jaguar (*ocelotl*), einen Quetzalvogel (*quetzaltototl*) und einen Adler (*quauhtli*) von oben herunterkommen. Hier bezeichnet offenbar der Jaguar den von diesem Thiere begleiteten Jagdgott *Mixcouatl* des Blattes 25 unserer Handschrift (vgl. oben S. 115, Abb. 315, 316), der Adler den Adler des Blattes 27 unserer Handschrift (vgl. oben S. 117, Abb. 319, 320). Und der Quetzalvogel kann mit vollstem Recht als ein Vertreter oder eine Veranschaulichung des Gottes *Xochipilli* betrachtet werden, den das Blatt 26 unserer Handschrift uns zeigt, und der auch im Codex Fejérváry (vgl. Abb. 317, oben S. 115) im dritten *Tonalamatl*-Viertel, also in der Himmelrichtung des Westens, abgebildet ist. Während aber von den vier auf Blatt 24—27 unserer Handschrift dargestellten Figuren, die den eigentlichen Gegenstand dieses Kapitels bilden, nur die letzte, der Adler, mit einer Federschlange zusammen abgebildet ist, sind hier auf Blatt 44 des Codex Borgia die drei letzten Figuren, der Jaguar, der Quetzalvogel und der Adler mit je einer Schlange zu einer Gruppe vereinigt, und zwar der Jaguar, gebührendermassen, mit einer rothen Feuerschlange (*xiuhcouatl*), der Quetzalvogel mit einer in den Farben des grünen Edelsteins (*chalchiuitl*) gemalten Schlange, der Adler endlich mit einer auch wohl als Feder-

schlange (*quetzalcouatl*) zu denkenden Schlange, deren Leib weiss (und rothgestreift), und deren Arme schwarz mit weissen Flecken, d. h. *cicitallô* „mit Sternen bemalt", sind.

Diese vier Figuren, die Fledermaus, der Jaguar, der Quetzalvogel, der Adler, sind hier auf einem Blatte dargestellt, das, wie wir gesehen haben, innerhalb der Westregion den Norden bezeichnet. Dieses Blatt ist es aber auch, auf dem die vier Tageszeichen — *xochitl*, *couatl*, *itzcuintli*, *quauhtli* — abgebildet sind, denen wir wohl eine allgemeinere Bedeutung für diese ganze Region des Abendsterns zuschreiben müssen. Und so werden auch jene vier Thiere, und damit auch die vier Figurengruppen, die auf den Blättern 24—27 unserer Handschrift abgebildet sind, eine allgemeine Bedeutung für dieses selbe Gebiet des Abendsterns haben. Gerade dieses Blatt 44 des Codex Borgia, wo die vier Thiere — Fledermaus, Jaguar, Quetzalvogel, Adler — sich um die die Mitte einnehmende Figur des als Kolibri verkleideten *Quetzalcouatl* gruppiren, ist ein Beweis, dass diese vier Thiere, und somit auch die vier auf den Blättern 24—27 unserer Handschrift dargestellten Figuren nur als verschiedene Formen oder besondere Auffassungen der Gottheit zu betrachten sind, denen diese ganze Reihe von Blättern des Codex Borgia gewidmet ist, als besondere Formen der Gottheit des Abendsterns. Und damit begreift es sich, dass als erste dieser Formen der *Tlacatzinacantli*, die Fledermaus, das Thier der Abendämmerung, erscheint, von der es ja auch in der oben (S. 118) angeführten Stelle der Cakchiquel-Annalen heisst: —

xa hun chi ço'tz tz'apibal ru chij ri Tullan
eine Fledermaus war der Verschluss des Thores von Tollan,
xoh alax vi ul xoh c'aholax vi pe
wo wir geboren und erzeugt wurden
xya vi pe ri k-ikan
wo uns unser Bündel gegeben wurde,
chi k'ekum chi aka
in der Finsterniss, in der Nacht
(d. h. in der Urzeit, ehe die Sonne, die jetzt den Menschen leuchtet, geboren war).

Denn das Tollan, aus dem die Cakchiquel gekommen sein wollten, das war das westliche Tollan, wie in denselben Annalen kurz vor der eben angeführten Stelle, im vierten Paragraphen gesagt ist: —

chu kahibal c'a kih xoh pe vi Tullan ch'ac'a palouh —
aus dem im Sonnenuntergang gelegenen Tollan kamen wir, von jenseit des Meers,
c'a c'o vi ri Tullan — das ist das Tollan,
chivi c'a xoh alax vi ul xoh c'aholax vi pe
wo wir geboren und erzeugt worden
ruma ka tee ka tata que cha
von unseren Müttern, unseren Vätern, so erzählt man.

Die sonderbare Thatsache, dass die Fledermaus dem ersten *Tonalamatl*-Viertel, also dem Osten zugeschrieben ist, erklärt sich also einfach durch den Umstand, dass sie die erste der vier Richtungen innerhalb der Westregion, innerhalb der Region des Abendsterns, darzustellen bestimmt war.

Weiter in die Symbolik dieser Figuren einzugehen, versage ich mir, halte es auch nicht für nöthig, da für die anderen Figuren und die anderen Thiere die Beziehung zu den Himmelsrichtungen klar ist, für sie die Verbindung mit den Himmelsrichtungen, als deren Abbilder sie gewählt sind, eine natürliche erscheint. Das gilt zweifellos für den Jaguar und *Mixcouatl* und den Norden, wie für den Quetzalvogel und *Xochipilli* und den Westen. Denn der Westen ist ja die Region des Wassers, der Kostbarkeit, des Blühens, des Gedeihens und die Heimath des Maises. Aber es gilt wohl auch für den Adler und den Süden, da der Adler das Sinn- und Abbild der Krieger, der Süden aber die brennende, die feurige Region ist.

Nachdem die ersten 23 Blätter unserer Handschrift den eigentlichen Kalender zur Anschauung gebracht und die sechs, die vier und die fünf Weltgegenden abgehandelt hatten, bringen also die Blätter 24—27, wo zum zweiten Male das in die vier Viertel getheilte *Tonalamatl* erscheint, die besondere

Beziehung zu dem Gestirn des Abends, des Planeten Venus, der in der Wissenschaft und dem Glauben sowohl der Mexikaner, wie der zentralamerikanischen Stämme, die hervorragendste Stelle einnimmt, dessen Kenntniss und dessen Kultus das patrimonium commune war, an dem die alten Mexikaner und die alten mittelamerikanischen Stämme in gleicher Weise Theil hatten.

---

10. Die zwanzig Tageszeichen und ihre Gottheiten.

Blatt 28—32 (= Kingsborough 76—80).

Blatt 87—94 (= Kingsborough 10—3).

Die alten Mexikaner hatten, wie die meisten der eingeborenen Stämme Amerikas, ein vigesimales Zahlsystem, das als erste Einheit höherer Ordnung die Zahl zwanzig annimmt. Das ist in der Natur des Menschen begründet. Von jeher hat der Mensch, um sich gewisse Zahlen zu veranschaulichen, die Finger der Hand in Anspruch genommen. Und für Leute, die in warmem Lande leben und keine Schuhe zu tragen gewohnt sind, ist es nur natürlich, dass sie, sobald die zehn Finger nicht mehr ausreichen, die Zehen des unverhüllten Fusses zu Hilfe nehmen, um die Zählung weiter und zu Ende zu führen. *Vinak*, „Mensch“, ist daher in den Maya-Sprachen Mittelamerikas zum Ausdruck für „zwanzig“ geworden. Wenn aber das Zahlsystem sich nach der Zwanzig aufbaut, so ist es nur natürlich, dass auch für die Zeitmessung eine Zahl von zwanzig Tagen die erste Einheit höherer Ordnung bildete.

Die Besonderheit des mexikanisch-mittelamerikanischen Kalenders ist es nun, dass innerhalb dieser Einheit höherer Ordnung die Einzeltage nicht einfach durch Ordinalzahlen unterschieden, sondern mit den Namen gewisser, sinnlich greifbarer Objekte, zumeist Namen von Thieren, benannt wurden. Diese Namen sind nicht nur bei den verschiedenen, weit entfernt von einander wohnenden Zweigen des mexikanischen Sprachstammes nahezu dieselben, sondern werden in dem Sinn nach gleichen Formen oder wenigstens in leicht erkennbaren und meist ohne Schwierigkeit in Uebereinstimmung zu bringenden Varianten bei allen Völkern des mexikanisch-mittelamerikanischen Kulturkreises angetroffen. Ich führe in dem Folgenden die Namen dieser zwanzig Tage, wie sie bei den Stämmen mexikanischer Zunge lauten, an. Und zwar gibt die erste Liste die Namen, wie sie bei den Mexikanern der zentralen Hochlandsgebiete in Gebrauch waren. Die zweite Liste ist einem im Jahre 1579 geschriebenen Berichte über die an den Grenzen der Huaxteca gelegenen Landschaft *Meztitlan* entnommen. Die dritte, die einige sehr interessante Varianten enthält, findet sich in einer handschriftlichen Chronik, die der Bibliothek des ehemaligen Franziskanerklosters in Guatemala angehörte. Die letzte endlich ist die Liste der zwanzig „Götter“, die dem katechisirenden Francisco de Bobadilla in dem Dorfe *Teoca* in Nicaragua als die genannt wurden, denen man in regelmässiger Vertheilung innerhalb eines Jahres von zehn (soll heissen dreizehn) *Çempuales* oder „Zwanzigern“ Feste feierte: —

I. Mexico	II. Meztitlan	III. Guatemala	IV. Nicaragua
1. *cipactli* Krokodil	1. *xochiqueçal*[1]) Erdgöttin	1. *cipactli* el espadarte, ó peje espada	1. *çipat*
2. *èēcatl* Wind	2. *ecatl*	2. *ehecatl* el viento	2. *ecat*[2])
3. *calli* Haus	3. *calli*[3])	3. *calli* la casa	3. *cali*

1) Verbessert für *tetechi hucauls*. — 2) Verbessert für *acat*. — 3) Verbessert für *caili*.

I. Mexico	II. Meztitlan	III. Guatemala	IV. Nicaragua
4. *cuetzpalin* Eidechse	4. *xilotl*[1]) junger Maiskolben	4. *qüetzpalli* el lagarto	4. *qüespal*
5. *couatl* Schlange	5. *coatl*	5. *cohuatl* la culebra	5. *coat*
6. *miquiztli* Tod	6. *tzontecomatl* Schädel	6. *miquiztli* la muerte	6. *misiste*
7. *maçatl* Hirsch	7.	7. *mazatl* el venado	7. *maçat*
8. *tochtli* Kaninchen	8. *tochtli*	8. *toxtli* el conejo	8. *toste*
9. *atl* Wasser	9. *atl*	9. *atl, ò quiahuitl* el aguacero	9. *at*
10. *itzcuintli* Hund	10. *izcuin*	10. *ytzcuintli* el perro	10. *izqüindi*
11. *oçomàtli* Affe	11. *oçoma*	11. *ozumatli* la mona	11. *oçomate*
12. *malinalli* Gedrehtes	12. *itlan* sein Zahn	12. *malinalli* la escobilla	12. *malinal*
13. *acatl* Rohr	13. *acatl*	13. *acatl* la caña	13. *agat*
14. *ocelotl* Jaguar	14. *ozelotl*	14. *teyollocuani* el hechicero	14. *oçelot*
15. *quauhtli* Adler	15. *cuixtli* Raubvogel	15. *quauhtli* el águila	15. *oate*
16. *cozcaquautli* Geier	16. *teotl ytonal* das Zeichen des Gottes	16. *tecolotl* el buho	16. *coscagoate*
17. *olin* Bewegung	17. *nahui olli*[2]) „vier Bewegung“	17. *tecpilanahuatl* el temple	17. *olin*
18. *tecpatl* Feuersteinmesser	18. *tecpatl*	18. *tecpatl* el pedernal	18. *tapecat*
19. *quiauitl* Regen	19. *quiyahuitl*[3])	19. *ayutl* la tortuga	19. *quiaüit*
20. *xochitl* Blume	20. *ome xochitonal* das Zeichen „zwei Blume“	20. *xochitl* la flor ò rosa	20. *sochit*

Ueber die Hieroglyphen dieser zwanzig Zeichen, wie sie in den mexikanischen Bilderschriften erscheinen, habe ich in meiner, in dem XX. Bande der Zeitschrift für Ethnologie zuerst erschienenen Abhandlung über die „Tageszeichen der aztekischen und der Maya-Handschriften[4])“ Näheres angegeben und dort auch den Nachweis geführt, dass den anscheinend ganz anders gearteten Maya-Hieroglyphen dieselben oder dem Sinne nach verwandte Bilder zu Grunde liegen. Und in einer zweiten, in dem XXIII. Bande derselben Zeitschrift erschienenen Abhandlung „Zur mexikanischen Chronologie[5])“ habe ich die Besonderheiten der zapotekischen Tageszeichennamen einem Studium unterworfen. Eine kurze, vergleichende Be-

1) Verbessert für *ailotl*. — 2) Verbessert für *nahiis olli*. — 3) Verbessert für *quisahütl*. — 4) Seler, Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Spraeh- und Alterthumskunde, Berlin (A. Asher & Co.) 1902, Bd. I, S. 417—503. — 5) Gesammelte Abhandlungen Bd. I, S. 507—554.

handlung dieser verschiedenen Listen und Hieroglyphenformen habe ich meiner Erläuterung des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung[1]) eingefügt, worauf ich hier verweise. Ich habe auch schon in dem ersten Kapitel des vorliegenden Buches darauf hingewiesen, dass diese zwanzig Zeichen, da sie bestimmte Vorstellungen theils unmittelbar erweckten, theils mittelbar auszulösen im Stande waren, geradezu dazu bestimmt waren, ein Werkzeug in der Hand des Wahrsagers zu werden. *Tonalpouhqui*, der die Tageszeichen zählt" — d. h. wägt, ihrem Werth nach übersieht — ist deshalb auch in der mexikanischen Sprache die technische Bezeichnung des Wahrsagers geworden. Derselbe Umstand aber, dass diese, zwanzig natürlichen Objekten entnommenen Namen der Tage bestimmte Vorstellungen mit einer gewissen Nothwendigkeit entstehen liessen, hatte zur weiteren Folge, dass diese zwanzig Tage sich in der Gedankenwelt, zum wenigsten der Gelehrten, mit den Namen besonderer Gottheiten verketteten, deren Natur eben der Natur des Objekts oder des Thieres, mit dem der einzelne Tag benannt war, angemessen oder mit ihr eins zu sein schien.

Diese Reihe der zwanzig den zwanzig Tageszeichen entsprechenden Gottheiten ist in unserer Handschrift an zwei verschiedenen Stellen, die ich hier gleich im Zusammenhang behandeln will, auf Blatt 28—32 (= Kingsborough 76—80) und auf Blatt 87—94 (= Kingsborough 10—3) dargestellt. Und ganz analog auf den schönen Blättern 9—13 (= Kingsborough 30—26) des Codex Borgia. Ich habe seiner Zeit den Nachweis geführt[2]), dass diese Reihe einer zweiten Reihe von zwanzig Gottheiten, den Hütern der zwanzig *Tonalamatl*-Abschnitte gleich ist, allerdings mit einer merkwürdigen Ausnahme: — Der in unserer Reihe an der eilften Stelle stehende Gott ist in der Reihe der Hüter der zwanzig *Tonalamatl*-Abschnitte ausgelassen worden, und dafür am Schluss der Reihe eine andere Gottheit angefügt worden. Ich werde auf diese zweite Reihe, die sowohl in unserer Handschrift, wie im Codex Borgia, und auch im Codex Telleriano-Remensis und den anderen eigentlich mexikanischen Handschriften (Codex Borbonicus und *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung) behandelt ist, später zurückzukommen haben. Da für sie im Codex Telleriano-Remensis und im Vaticanus A (Nr. 3738) Interpretationen vorliegen, so hat sie mir, sowie die verwandte Reihe der Tageszeichengötter, seiner Zeit den ersten Anhalt zur Bestimmung auch der in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe dargestellten Gottheiten geboten.

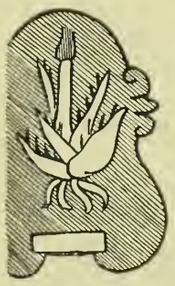


Abb. 332. Hieroglyphe *Tziuactepetl*. Codex Telleriano-Remensis f. 25 (= Kingsborough III, 1).

Abb. 333. Hieroglyphe *cipactli*. Codex Borbonicus. 18.

Das erste Tageszeichen und seine Gottheit stehen im Codex Borgia in der rechten Hälfte der unteren Abtheilung des Blattes 9, in unserer Handschrift in der linken Hälfte der oberen Abtheilung des Blattes 28 und auf der rechten Seite des Blattes 87.

Das erste Tageszeichen führt den Namen *cipactli*. Das Wort hängt augenscheinlich mit *tzipactli*, *tziuactli* zusammen, dem Namen einer stachligen, in den Steppen des Nordens wachsenden Pflanze, die immer zusammen mit *nequametl* genannt wird, und wahrscheinlich, wie diese, eine Art Agave ist. Wenigstens kann man eine solche in der Hieroglyphe *Tziuactepetl* auf Blatt 25 des Codex Telleriano-Remensis deutlich gezeichnet sehen (Abb. 332). Das Tageszeichen *cipactli* bezeichnet nun allerdings nicht eine Pflanze, sondern ein Thier, aber eines, das ebenfalls durch eine Stachelreihe ausgezeichnet ist. Duran erklärt es[3]) als „cabeza de sierpe", — „pues la pintan asi y la etimologia del vocablo lo declara". In der That wird im Codex Telleriano-Remensis und den anderen, aus dem Gebiete der Hauptstadt México stammenden

1) Berlin 1900, S. 5—16.

2) „Die Tageszeichen der aztekischen und der Maya-Handschriften und ihre Gottheiten". Zeitschrift für Ethnologie XX (1888), S. 10—38. (Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde Berlin (A. Asher & Co.) 1902, Bd. I, S. 417—447.)

3) Tratado 3°, cap. 2°.

Bilderschriften das Thier mit einer Schlangenzunge abgebildet (vgl. Abb. 333), was indes wohl nur einer Art heraldischer Darstellung zuzuschreiben ist. Sahagun übersetzt *cipactli* mit „espadarte (Schwertfisch), que es un pez que vive en la mar[1])“. Und für diese Erklärung bieten wieder die besser gezeichneten Bilder des Codex Borgia eine Stütze, die der Schnauzenspitze des Thieres ein, allerdings i. d. R. gekrümmtes, aber nach Art eines Schwertfischschwertes auf beiden Seiten mit Stacheln besetztes Gebilde anfügen (vgl. Abb. 334). Im Zapotekischen heisst das erste Tageszeichen *chijlla*, und *pèho pichijlla* oder *pi-chijlla pèóo* ist das Krokodil. Und das werden wir, glaube ich, als die eigentliche Bedeutung des Wortes anzunehmen haben. Dem entspricht am besten die gewöhnliche Zeichnung dieses Thierkopfes. Und wenn wir in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe den *cipactli*-Kopf ausnahmslos ohne Unterkiefer abgebildet sehen, so haben wir vielleicht an den selbstständig beweglichen, nach oben klappenden Oberkiefer des Krokodils zu denken, der diesem Thiere ein so charakteristisches Ansehen gibt. In dem zweiten Kapitel der „Historia de los Mexicanos por sus pinturas[2])“ wird erzählt, dass, nachdem die Götter die Unterwelt, die verschiedenen Himmel und das Wasser, nebst seinen Gottheiten geschaffen hatten, sie in dem Wasser — „un pexe grande que se dice *cipacuacli*, que es como cayman“ — schufen, und dass sie aus diesem Fische die Erde, die man *Tlaltecli* nenne, gemacht hätten, und dass man diesen als „Gott der Erde abzubilden pflegen — „tendido sobre un pescado por se aver hecho del“.

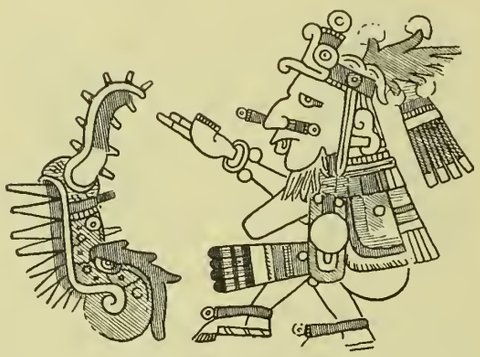


Abb. 334. *Tonacatecutli*, der Herr des Lebens. Regent des ersten Tageszeichens *cipactli*, „Krokodil“. Codex Borgia 9 (= Kingsborough 30).

Als Regent dieses Zeichens erscheint ein in lichter, gelber Farbe gemalter Gott, der im Codex Borgia (Abb. 334) mit dem ringförmigen Anhängsel unter der Oberlippe, — das, wahrscheinlich eine missverstandene Bildung, aus dem eingekniffenen Mundwinkel alter Götter entstanden und jedenfalls in dieser Handschrift für alte Götter bezeichnend ist, — und mit dem weissen Reiherfederbart *Iztac Mixcouatl*'s[3]) abgebildet wird. Er trägt die Kopfbinde mit dem stylisirten Vogelkopf an der Stirn und einen reichen Federkopfschmuck, der in dieser Weise in unserer Handschrift nur noch bei der *Xochiquetzal* und bei *Xochipilli* vorkommt, und auf dem Scheitel, sowohl auf Blatt 28 unserer Handschrift, wie im Codex Borgia einen Blüthenbaum. Auf Blatt 87 unserer Handschrift aber ist er mit der zweifarbigen kegelförmigen Mütze *copilli* und dem Federschmucke *cueçaluitoncatl* des Gottes *Quetzalcouatl* ausgestattet. Merkwürdig ist bei der letzteren Figur noch ein langer, flammenartig bis zu den Füssen herabwallender Bart, der in gleicher Weise bei dem auf diesem Blatte unmittelbar danach abgebildeten Gotte *Quetzalcouatl* und in ähnlicher Weise, aber anders gefärbt, sieben Blätter weiter bei *Tonatiuh*, dem Sonnengotte, dem Regenten des vierzehnten Tageszeichens angegeben ist.

In der Reihe der Götter der *Tonalamatl*-Abschnitte wird als Name dieses Gottes von den Interpreten des Codex Telleriano-Remensis *Tonacatecutli* angegeben[4]). Dios, señor, criador, governador de todo, *tloque*, *nauaque*, *tlalticpaque*, *teotlale*, *matlaua*, *tepeua* — „all diese Namen hätte man auf diesen Gott *Tonacateoctle* angewendet, der der Gott sei, von dem man sagte, dass er die Welt geschaffen habe, und so male man diesen allein mit einer Königskrone als Herr über alle“. Und der zweite Interpret (Pedro de Rios) fügt hinzu', dass man diesem Gotte niemals Opfer gebracht habe, weil er sie nicht wolle. Alle übrigen, denen man geopfert habe, seien Menschen gewesen oder Zeiten (Kalenderdaten? Naturgewalten?) oder Dämonen.

1) Lib. 4, cap. 1.
2) Joaquin Garcia Icazbalceta, Nueva Coleccion de Documentos para la Historia de México, Vol. III, p. 230, 231.
3) Codex Fejérváry Mayer. Berlin 1901. S. 159.
4) Codex Telleriano Remensis, fol. 8 (= Kingsborough II, 1).

Ausführlicher spricht sich derselbe Interpret (Pedro de Rios) in den Anmerkungen zum Codex Vaticanus A aus[1]): „*Tonacatlecotle*, das heisst der Herr unserer Leiber, andere sagen, dass es der erste Mensch heisst, und vielleicht soll es bedeuten, dass der erste Mensch so genannt wurde. . . Das ist das Bild des ersten Herrn, den die Welt gehabt haben soll, und der, als es ihm gefiel, blies und die Wasser vom Himmel und von der Erde trennte, was vorher alles mit einander vermischt gewesen war, und er ist es, der sie geordnet hat, wie sie jetzt sind, und so nannte man ihn Herrn unserer Leiber und Herrn des Ueberflusses, und dass er ihnen alle Dinge gäbe, und deshalb bildete man ihn allein mit der Königskrone ab. Man nannte ihn ferner „Sieben Blumen“ *[Chicome xochitl]*, weil man sagte, dass er die Fürstenthümer der Welt vertheilte. Dieser hatte keinen Tempel irgend welcher Art, noch brachte man ihm Opfer, weil man sagt, dass er sie nicht gewollt hat, gleichsam zu grösserer Majestät. . . . Man nannte ihn *Tonacatecotle* und mit anderem Namen *Citallatonali*, und man sagt, dass er das Zeichen ist, das nächtlicher Weile am Himmel erscheint, dass von den Leuten Via di San Giacomo oder Milchstrasse genannt wird.“

Daher bildet ihn der Codex Vaticanus A auf einem aus Maiskolben gebildeten Teppich kauernd ab und gibt als seine Namenshieroglyphe eine mexikanische Königskrone, die mit Maiskolben gefüllt ist (Abb. 335), d. h. er drückt das Wort *tecutli* „König, Fürst“ durch eine mexikanische Königskrone (*xiuhuitzolli*), das Wort *tonaca*, das eigentlich „unser Fleisch“, „unser Leib“ bedeutet durch Maiskolben (*cintli*) aus. Denn aus dem Mais wird das Fleisch des Menschen gemacht. Das Abstraktum *tonacayotl* wird deshalb geradezu für Lebensmittel oder im engen Sinne für Mais, gebraucht. Und *Tonacatecutli* wird vielfach einfach mit Herr der Lebensmittel („dios de los mantenimientos“) übersetzt.

Abb. 335. Hieroglyphe *Tonacatecutli*. Codex Vaticanus A (Nr. 3738) fol. 12 verso (= Kingsborough 17).

Endlich bildet der Vaticanus A denselben Gott, in derselben Farbe, Tracht, Ausstattung und auch auf einem Teppich aus Maiskolben kauernd und mit derselben mit Maiskolben gefüllten Königskrone als Namenshieroglyphe auf der Kehrseite des Blattes 1 (= Kingsborough 2) in dem *Omeyocan*, dem „Ort der Zweiheit“, dem obersten, dem dreizehnten Himmel, ab; d. h. er identifizirt ihn mit *Ometecutli*, dem „Herrn der Zwei“, der der Menschenbildner, der Zeugungsgott ist. Wenn die Hebamme das neugeborene Kind mit Wasser besprengt, so betet sie zu der Wassergöttin[2]): — „Hier ist in diese Welt gekommen euer Knecht, den unsere Mutter, unser Vater, *Omeciuatl*, *Ometecutli* geschickt haben, die über den neun Himmeln, das ist der Wohnort dieser Götter, wohnen.“ — Und wenn sie nach der Taufe das Kind in seine Binden wickelt, so betet sie weiter: — „Du bist gebildet worden an dem Orte, wo der grosse Gott und die grosse Göttin, die über den Himmeln sind, weilen. Es hat dich gebildet und erzeugt deine Mutter, dein Vater, *Omeciuatl*, *Ometecutli*, die Himmelsfrau, der Himmelsmann.“ — Und ebenso sprechen die Verwandten nach der glücklich erfolgten Geburt des Kindes: — „Du bist gestaltet worden in dem höchsten Orte, wo die obersten Götter wohnen, über den neun Himmeln. Es hat dich gegossen wie eine Goldperle, es hat dich durchbohrt und geschliffen wie eine Edelsteinperle, deine Mutter, dein Vater, die grosse Herrin, der grosse Herr, und mit ihnen *Topiltzin Quetzalcouatl*.“ — Das ist endlich auch der Gott, von dem Sahagun in dem Kapitel über die Tolteken erzählt, dass es auch schon diesem ältesten Kulturvolke bekannt gewesen sei, dass es zwölf Himmel gebe, und dass in dem höchsten Himmel darüber der grosse Herr und seine Frau residiren, die man *Ometecutli* „zweimal Herr“ und *Omeciuatl* „zweimal Herrin“ nenne, und die man deshalb so nenne, weil sie über die zwölf Himmel und über die Erde regierten. „Von diesem grossen Herrn, sagt man, hänge das Sein aller Dinge ab, und dass auf seinen Befehl und von dort der Einfluss und die Wärme käme, vermöge deren die Kinder in dem Leibe ihrer Mutter sich erzeugten“[3]).

---

1) Codex Vaticanus Nr. 3738, fol. 12 verso (= Kingsborough 17).

2) Sahagun 6, cap. 32.

3) „Y que por su mandado, de allà venia la influencia y calor, con que se engendravan los niños y niñas en el vientre de sus madres“. Sahagun 10, cap. 29, § 1.

Fassen wir also zusammen, so sahen wir, dass das erste Tageszeichen, *cipactli*, in der „Historia de los Mexicanos por sus pinturas“ geradezu der Erde gleichgesetzt wird, die aus ihm erschaffen wurde, und dass auch der Gott dieses Tageszeichens, *Tonacatecutli*, als der „Herr der Lebensmittel“, der „Herr des Ueberflusses, des Reichthums“, der den Mais und alle Dinge den Menschen gibt, gewissermassen mit der Erde eins gedacht ist, und darum jedenfalls auch *Chicome xochitl* „Sieben Blume“ genannt, d. h. mit *Xochipilli*, dem Gotte der Blumen, dem männlichen Widerspiele der Göttin *Xochiquetzal*, identifizirt wird; dass aber gleichzeitig dieser Gott in dem obersten Himmel wohnen, von dort aus die Kinder in die Welt schicken und zur Nachtzeit als Milchstrasse am Himmel leuchten soll; dass endlich der Gott auch der *tloquê nauaquê* „der Herr des mit und des bei“, d. h. der Herr der unmittelbaren Nachbarschaft, der *tlalticpaquê*, der Herr der Erdoberfläche, d. h. der Herr der Mitte, der fünften Weltgegend, des Unten und des Oben ist, in dieser Beziehung mit dem Feuergotte sich berührend. Während aber der Feuergott ein Gegenstand des lebendigen Kultus war, dem täglich, bei jeder Mahlzeit, vor jedem ernsteren Geschäft, geopfert wurde, ist dieser „Herr des Lebens“, der Schöpfergott *Tonacatecutli* nur ein Erzeugniss philosophischer Konstruktion. Er ist dem Kausalitätsbedürfniss entsprungen, gleich dem Gotte unserer theosophischen Systeme; er ist die an den Anfang aller Dinge gesetzte erste Ursache und auch Grund und Urquell des an jedem Tage sich erneuernden, wie jedes individuellen Lebens. Wohl wird er in Gebeten genannt, aber kein Gebet, kein Opfer an ihn gerichtet, kein Tempel ihm gebaut. Nur von dem König und Priester der Leute der Urzeit, von *Quetzalcouatl*, dem Herrn der Tolteken, heisst es in der schon oben einmal angeführten Stelle der Anales de Quauhtitlan: —

auh moteneua mitoa	Und man sagt,
ca ilhuicatl iitic	dass im Innern des Himmels
in tlatlatlauhtiaya, in moteohuaya	er als Götter verehrte,
auh in quinotzaya	er anrief,
Citlalin icue Citlallatonac	die Göttin mit dem Sterngewand, den Sternsonnengott,
Tonacaciuatl Tonacateutli	die Herrin und den Herrn unsers Fleisches,
tecollaquenqui yeztlaquenqui	die sich in Kohle, der sich in Blut
tlallamacac[1]) *tlallichcatl*	kleidet
auh ompa ontzatzia	und er schrie hinauf,
iuh quimatia Omeyocan	wie sie (die Alten) erfuhren, nach dem Omeyocan,
chiucnauhnepaniuhcan inic mani ilhuicatl	dem über den neunfach verketteten ruhenden Himmel
auh in iuh quimatia	und, wie ihnen erzählt worden war,
yehuantin ompa chaneque	die dort ihre Wohnung hatten,
in quinotzaya, in quitlatlauhtiaya	die rief er an, die verehrte er,
huel nomattinenca tlaocoxtinenca	in Demuth und in Kümmerniss.

Auf *Tonacatecutli*, als den Gott der Urzeit, der Zeit, wo die Stämme noch als in Felle gehüllte *Chichimeca*, ohne festen Wohnsitz, als Jägerstämme lebten, gehen auch die oben angeführten, von den Interpreten des Codex Telleriano-Remensis genannten Namen: *tcotlalê* „Herr der Steppe“ (oder „Herr des Nordens“), *matlaua* „Herr der Netze“ und *tepeua* „Herr der Berge“, die insgesammt nichts anders als den Jäger, den Chichimeken bezeichnen sollen.

Neben *Tonacatecutli*, dem Herrn des ersten Tageszeichens, sieht man in all den oben angeführten Stellen — und auch auf der Rückseite des Blattes 12 des Codex Vaticanus A (Nr. 3738) — das erste Menschenpaar dargestellt. Das kennzeichnet den genannten Gott erstlich als den uranfänglichen, als den Schöpfer aller Dinge und zweitens insbesondere auch als den *Ometecutli*, den Herrn der Zeugung,

1) Verbessert für *tlallamanac*.

der aus dem obersten dreizehnten Himmel, wo seine Wohnung ist, die Kinder in die Welt schickt. Dieses erste Menschenpaar ist im Codex Borgia (Abb. 336) einfach als Mann und Weib dargestellt. Nur das feuerfarbene Haar und die aufstrebenden Stirnlocken des Mannes lassen erkennen, dass er in gewisser Weise mit dem Himmelsgott, mit *Tonacatecutli*, seine Frau mit der Gottheit der Erde eins zu setzen ist. Auf Blatt 28 unserer Handschrift aber (Abb. 338) sind beide deutlich als Götter durch die Stirnbinde und den Federschmuck und wohl auch schon durch die Ohrscheibe gekennzeichnet, das *teonacochtli*, eine in der Farbe des Türkises gemalte Rosette, von der ein in eine goldene Schelle endender Edelsteinriemen herab oder aus ihr heraushängt. Auch hier hat der Mann oder der Gott feuerfarbenes, die Frau oder die Göttin schwarzes Haar. Das Haar des ersteren ist mit dem bekannten, an der Stirnseite einen stylisirten Vogelkopf tragenden Riemen umwunden. An dem Kopfband der Frau oder der Göttin ist an

Abb. 336. Das erste Menschenpaar.
Codex Borgia 9 (= Kingsborough 30).

Abb. 337. Das erste Menschenpaar.
Codex Vaticanus A (Nr. 3738) fol. 12 verso
(= Kingsborough 17).

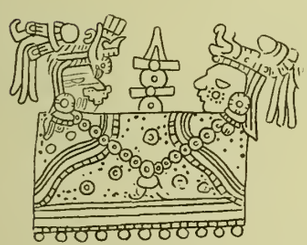


Abb. 338.
Das erste Menschenpaar.
Codex Vaticanus B (Nr. 3773), Blatt 28
(= Kingsborough 76).

Abb. 339.
Das erste Menschenpaar.
Codex Vaticanus B (Nr. 3773), Blatt 87
(= Kingsborough 10).

Abb. 340. Das erste Menschenpaar. Bei der *Xochiquetzal*, der Herrin des neunzehnten *Tonalamatl*-Abschnittes, dargestellt. Codex Borbonicus 19.

der Stirnseite ein Türkisvogel (*xiuhtototl*), in der Art eines herabfliegenden Vogels befestigt, wie wir das ähnlich schon an der Kopfbinde des Feuergottes gesehen haben. Die stufenförmige blaue Nasenplatte aber ist ein weiblicher Schmuck und kennzeichnet die Göttin als *Xochiquetzal*, eine Göttin, die ja in der That von den Interpreten mit der *Tonacaciuatl*, der Gemahlin *Tonacatecutli*'s, identifizirt wird

Atl ayavican ni xochiquetzalli tlacya nivitzaya
Aus dem Lande des Wassers und des Nebels komme ich Xochiquetzal,
die Liebende
motencalivan tamvancha oay
aus dem Lande, wo (die Sonne) ins Haus geht, aus Tamoanchan
ye quitichocaya tlamacazecatla piltzintecutla
es weint der Fromme Piltzintecutli
quiyatemoaya ye xochinquetzalla
er sucht die Xochiquetzal
xoyavia ay topa niaz oay
dunkel ist es, ach, wo ich gehn soll

— so lautet das neunte der Lieder, der „Cantares que decian a honra de los dioses en los templos y fuera dellos“ [1]), aus dem hervorgeht, dass *Piltzintecutli*, der in der Reihe der neun Herren der Nacht als ein anderer Name des Sonnengottes angegeben ist, in der „Historia de los Mexicanos por sus pinturas“ [2]) aber als Name des männlichen Theils des ersten oder des zweitersten Menschenpaares genannt ist, und *Xochiquetzal* den Mexikanern das göttliche Liebespaar darstellten.

Im Codex Borgia und auf Blatt 28 unserer Handschrift (Abb. 336, 338) ist dieses erste Menschenpaar in liegender Stellung, d. h. quer zu der Längsachse der Hauptfigur der Abtheilung, gezeichnet und unter einer in den Farben des Edelsteins gemalten gemeinsamen Decke verborgen, über die eine Edelsteinkette herabhängt. Es ist also klar, dass das Paar in Kopulation dargestellt sein soll. In ähnlicher Weise sieht man, aber in etwas einfacherer Zeichnung (vgl. Abb. 340) das erste Menschenpaar bei der *Xochiquetzal*, der Regentin des neunzehnten *Tonalamatl*-Abschnittes auf Blatt 19 des Codex Borbonicus abgebildet. Im Codex Borgia und auf Blatt 28 unserer Handschrift (Abb. 336, 338) ragt zwischen den beiden noch ein *chicauaztli* auf, der Rasselstab, den *Xipe Totec*, und den überhaupt die Erd-, Mais- und Wassergottheiten führen, und der ein Symbol der Fruchtbarkeit ist (vgl. oben S. 82, 83). In dem Bilde des ersten Menschenpaares, das im Codex Vaticanus A (Nr. 3738) *Tonacatecutli*, den Regenten des ersten *Tonalamatl*-Abschnittes, begleitet (Abb. 337), sieht man statt dessen ein Steinmesser zwischen den beiden aufgepflanzt, während über jeder der beiden Personen ein Pfeilschaft in die Höhe ragt. Die beiden Pfeilschäfte (*ome acatl*) sollen wohl einen Feuerbohrer, das Steinmesser das daraus entspringende Feuer veranschaulichen, und das Ganze ein Symbol der geschlechtlichen Vereinigung sein.

Auf Blatt 87 unserer Handschrift (Abb. 339) ist die Gruppe noch vermehrt durch das Bild eines *cipactli*'s, des „kaimanartigen Fisches, aus dem die Erde gemacht wurde“ [3]), des Symbols der fruchtbaren Erde. Der Kopf des männlichen Theiles des Paares (der Figur rechts) ist nicht mehr zu erkennen. Aber nach der Zeichnung der anderen, der weiblichen Figur zu schliessen, scheint aus dem Munde beider eine Art Blutstrom hervorgegangen zu sein, ein Symbol der sich vereinigenden Energien, wie wir das bei dem ersten Menschenpaar, das bei *Tonacatecutli*, dem Regenten des ersten *Tonalamatl*-Abschnittes, abgebildet ist, in einem späteren Abschnitt dieser Erläuterungen kennen lernen werden.

Das zweite Tageszeichen und sein Regent sind im Codex Borgia in der linken Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 9, in unserer Handschrift in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 28 und in der mittleren Kolumne des Blattes 87 abgebildet.

Das zweite Tageszeichen führt den Namen *èēcatl* „Wind“. Und die gleiche Bedeutung hat auch *i'k*, der Mayaname des zweiten Tageszeichens. Ich habe aber oben gelegentlich schon einmal erwähnt, dass die Wortformen, mit denen in der zapotekischen Sprache dieses Zeichen benannt wird, *quij* und *laa*, einen ganz anderen Begriff, den des Feuers geben. Wir werden wohl anzunehmen haben, dass der Grundbegriff der von „Hauch, Athem, Leben“ war. Dem scheint auch die Natur der merkwürdigen Gottheit, die als die Verkörperung dieses Zeichens galt, am besten zu entsprechen. Hieroglyphisch war weder der eine, noch der andere dieser Begriffe leicht wiederzugeben. Man half sich, indem man den Kopf des Gottes dieses Zeichens, des Windgottes, zeichnete, den wir gleich zu besprechen haben werden. Eine besondere Hieroglyphe haben sich die Mayastämme geschaffen (vgl. Abb. 341), die in den strengeren Formen der Monumente die Gestalt eines T hat. Ich möchte die Vermuthung wagen, dass das eine Mundöffnung und den aus ihr hervorgehenden Hauch ursprünglich darstellen sollte.

Der Gott, der dieses Zeichen regiert, ist der berühmte *Quetzalcouatl*, König, Priester und Herr der Tolteken, des mythischen Kulturvolkes, das vor allen anderen Stämmen das mexikanische Land bewohnt und später, durch die Machinationen der Zauberer vertrieben, nach Osten, nach den Ländern der Küste ausgewandert sein soll. In historischer Zeit wurde er insbesondere in der grossen Kaufmannsstadt *Cholula* und überhaupt in dem ganzen Lande der *Tlatepotzca*, der die Hochflächen am Ostfuss der Bergkette des

1) Sahagun-Ms., Biblioteca del Palacio.

2) Joaquin Garcia Icazbalceta, Nueva Coleccion de Documentos para la Historia de México Vol. III, pag. 230—232.

3) „Historia de los Mexicanos por sus pinturas.“ Vgl. oben S. 130.

Popocatepetl und der *Iztacciuatl* bewohnenden Stämme, verehrt, wird aber auch z. B. als Stammgott der an der Lagune von *Xochimilco* gelegenen Stadt *Mizquic* und als Gott eines Stadtquartiers von *México* genannt. In prähistorischer Zeit ist seine Gestalt mit den als Kaufleute, als Eroberer und Kolonisten sich ausbreitenden Nauastämmen bis zu den Ländern des fernen Zentralamerikas gewandert, wo, in die Sprachen der dort ansässigen Mayastämme übersetzt, sein Name uns als *Kukul can*, *Cuchul chan*, *K'u cumatz* begegnet. Aber in Yucatan weiss man, dass der Gott von Westen ins Land kam und über *Champoton* wieder zurückgieng und dass er in México als einer ihrer Götter angesehen und *Cehalcouati* (sprich: Kexalkouati, d. h. *Quetzalcouatl*) genannt worden sei[1]). Und in Guatemala bezeugt das *Popol Vuh*, das Sagenbuch der Qu'iche: — *Yolcuat Quitzalcuat u bi u c'abauil yaqui vinak* „Yolcouatl (?) Quetzalcouatl ist der Gott der Mexikaner". — Und der einzige bisher bekannt gewordene Bericht, der über den Kultus der *Pipil*, der mexikanisch redenden Stämme von Guatemala und San Salvador etwas Genaueres angibt, die Relacion des Licenciado Palacio[2]), nennt uns den Gott *Quetzalcouatl* und die Göttin *Itzcuēyĉ* als die Idole, denen man in der an die schöne Lagune von Güija grenzenden Landschaft *Mitla* Verehrung erwies.

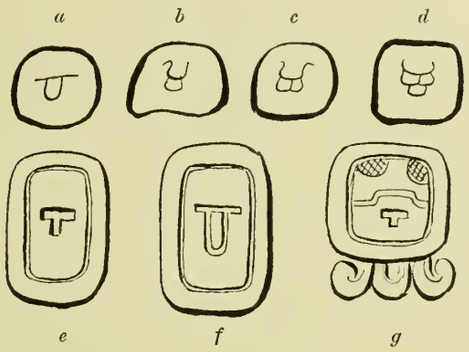


Abb. 341. Hieroglyphe *i'k*.
a. b. Dresdener Handschrift. — c. Codex Perez. — d. Codex Tro. — e. f. Altarplatten von *Palenque*. — g. Cedrelaholzplatte von *Tikal*.

Der Name *Quetzalcouatl* setzt sich zusammen aus dem Worte *quetzalli*, das die kostbaren glänzend grünen Schwanzfedern des bekannten zur Familie der Trogoniden gehörigen Vogels bezeichnet, und dem Worte *couatl* „Schlange". Beide Worte sind, wie das ganze mit dem Namen *quetzalcouatl* bezeichnete mythische Wesen, ursprünglich wohl Symbole des Wassers oder der durch den Regen erzeugten Feuchtigkeit, die nach der langen Trockenzeit die Vegetation zu neuem Leben erweckt. So erläuterten auch die chiapanekischen Priestergelehrten *Cuchulchan* als „die Federschlange, die im Wasser geht"[3]). Sie sei der Patron des siebenten Zeichens. Das heisst, wie wir gleich sehen werden, es identifizirten diese Priester die Federschlange mit dem Regengotte *Tlaloc*. Ebenso erscheint der *K'ucumatz* der guatemaltekischen Sage durchaus als das Prinzip, das im Wasser lebendig ist. *U c'ux cho u c'ux palo* „Herz des Sees, Herz des Wassers" wird er im Popol Vuh genannt: *xa pa ya xu col vi ri* „im Wasser ist sein Wirkungsbereich" heisst es von ihm in den Cakchiquel-Annalen. Und wenn uns Sahagun erzählt[4]), dass die Opfer, die die Mexikaner im Anfang ihres Jahres brachten, nach der Angabe der einen den *Tlaloquê*, den Regengöttern, nach anderen der *Chalchiuhtlicuē*, der Wassergöttin, nach anderen dem Oberpriester und Windgott *Quetzalcouatl* gewidmet gewesen sein sollen, so scheint auch hierin dieselbe Grundauffassung dieses Gottes zum Ausdruck zu kommen. Einigermassen befremden muss es dabei aber doch, dass in der eigentlich mexikanischen Ueberlieferung der Gott überall geradezu als der *Eēcatl*, als der Windgott, bezeichnet wird.

Ich glaube, dass wir hier das Resultat einer priesterlichen Spekulation vor uns haben, ähnlich der, die als philosophische Lehre dem Thales von Milet zugeschrieben wurde. Die befruchtende Kraft, die man in dem Wasser in seiner Einwirkung auf die Vegetation erkannte, liess den dieses Element repräsentirenden Gott als den Herrn des Lebens überhaupt, als den Schöpfergott erscheinen, „und die Gleichsetzung von „Leben, Hauch, Athem" und von „Athem, Hauch" und „Wind" scheint dann weiter dazu geführt zu haben, dass der Wind als die besondere Wirkungssphäre dieses Gottes angegeben wurde. Thatsächlich wird *Quetzalcouatl* die gleiche Funktion als Schöpfergott, wie *Tonacatecutli*, zugeschrieben. Das wird in den Worten gesagt, die ich oben anführte, die die Verwandten, nach der glücklich erfolgten

1) Landa, Relacion de las Cosas de Yucatan.
2) Coleccion de Documentos inéditos relativos al descubrimiento y à la conquista de America. tomo VI. p. 28.
3) Nuñez de la Vega, Constituciones dioecesanas. T. II. p. 132.
4) Sahagun, Buch 2, cap. 1.

Geburt eines Kindes sprechen: — „du bist gestaltet worden in dem höchsten Ort, wo die obersten Götter wohnen, über den neun Himmeln. Es hat dich gegossen wie eine Goldperle, es hat dich durchbohrt und geschliffen wie eine Edelsteinperle, deine Mutter, dein Vater, die grosse Herrin, der grosse Herr (d. h. *Omeciuatl*, *Ometecutli*), und mit ihnen *Topiltzin Quetzalcouatl*“. — Und das wird ausdrücklich auch an einer Stelle des Sahagun-Manuskriptes der Academia de la Historia angegeben: —

oca yvini in quitoaia in totavan in toculhuan
„und solches sagten unsere Väter, unsere Grossonkel.
auh inic quitoaya tech[ch]iuh, techyocux, tech[ch]ima
„sie sagten, dass uns machte, schuf und bildete
titlayocuyalvan in topiltzin in quetzalcoatl
„der, dessen Geschöpfe wir sind, Topiltzin Quetzalcouatl,
auh quiyocux in ilhuicatl in tonatiuh in tlaltecutli
und er schuf den Himmel, die Sonne, den Gott der Erde.“

Und zwar hatte, nach den Anales de Quauhtitlan, *Quetzalcouatl* den Menschen am Tage *chicome cecatl*, am Tage „Sieben Wind“ erschaffen. Auch in der Schöpfungsgeschichte, die das Popol Vuh, das Sagenbuch der Quiche, uns berichtet, ist *Tepeu K'ucumatz* „der Herr Quetzalcouatl“ so recht eigentlich der wirkende Theil. Man begreift deshalb, dass, wie ich oben angab, auf Blatt 87 unserer Handschrift, *Tonacatecutli*, der Schöpfergott, der Regent des ersten Tageszeichens einfach in der Tracht *Quetzalcouatl*'s, mit dessen zweifarbiger kegelförmiger Mütze und dessen fächerförmigem Nackenfederschmuck *cueçaluitoncatl* abgebildet ist.

Eine Besonderheit *Quetzalcouatl*'s ist noch der priesterliche Charakter, der ihm anhaftet, und dass ihm die Erfindung und die gewissenhafte Ausführung der Bussübungen und Kasteiungen, der Blutentziehungen und das Opfer des eigenen Blutes zugeschrieben wurden, die eine der am allgemeinsten und am regelmässigsten ausgeübten Kultushandlungen der alten Stämme Mexicos und Zentralamerikas waren. Das hängt mit seiner Rolle als des Herrn und Königs der Tolteken zusammen, da ja die Tolteken die Erfinder aller Kultur, und somit auch des Kultus und des Priesterthums, gewesen sein sollen; ist, aber vielleicht auch so zu verstehen, dass in der merkwürdigen Figur dieses Gottes sich dem Regengotte der Regenzauberer unterschob, der durch sein Gebet und seine Uebungen seinem Volke den für das Gedeihen der Saaten nöthigen Regen sicherte. Wohl durch eine spätere Umdeutung ist das mit der Natur des Gottes als Windgott dadurch in Zusammenhang gebracht worden, dass man den Windgott als den Vorläufer und Bahnfeger des Regengottes (*ynteyacancauh*, *yntlachpancauh yn tlaloque*, *yn avaque*, *yn quiquiyauhti*) erklärte. Ehe die Regen beginnen, gebe es grosse Winde und Staubstürme, und darum sagten sie, dass *Quetzalcouatl*, der Windgott, den Regengöttern die Wege fege, damit sie regnen können[1]).

Nur ein Ausfluss seines priesterlichen Charakters ist es, wenn derselbe Gott auch als Wahrsager, als Zauberer, als Priestergelehrter und insbesondere als Erfinder des Kalenders, des *Tonalamatl*'s, genannt wird, und wenn endlich er mit dem Morgensterne eins erklärt wird, d. h. mit dem Gestirne, das von den mexikanischen und mittelamerikanischen Priestergelehrten vorzugsweise beobachtet worden ist, dessen Perioden, wie wir oben S. 4 gesehen haben, vermuthlich auch für die Konstruktion eben jenes Kalenders, des *Tonalamatl*'s, von Einfluss gewesen sind.

Bei kaum einem anderen Gotte endlich tritt so deutlich, wie bei diesem es heraus, dass der wüsten Vielgötterei, die dem Anschein nach der mexikanische und mittelamerikanische Kultus uns vor Augen führt, doch eine reinere, unserer Anschauung sich nähernde Auffassung zu Grunde liegt. Schon die oben angeführten Stellen, wo *Quetzalcouatl*, mit *Tonacatecutli* sich verschmelzend, als Schöpfergott gefeiert wird, athmen einen solchen Geist. Wir haben aber noch handgreiflichere Beweise. — Es ist bekannt, dass *Quetzalcouatl*, nachdem durch die Machinationen der Zauberer sein Reich gefallen, er selbst in Schuld und Sünde gestürzt war, mit seinem Volke die Stadt *Tollan*, die er bis dahin bewohnt hatte, verliess und *tonatiuh iixco* „vor das Angesicht der Sonne“, d. h. nach Osten zog, dass er dann, als er in

1) Sahagun 1, cap. 3.

dem *Tlillan tlapallan* dem „Lande der schwarzen und der rothen Farbe“ (d. h. dem Lande der Schrift), dem *Tlatlayan*, dem „Orte des Verbrennens“ angelangt war — einem Orte, der mit der an Tabasco grenzenden Landschaft *Coatzacualco* identifizirt wird —, den Scheiterhaufen bestieg und sich verbrannte, oder, nach Anderen, in dem Meere des Ostens verschwand, dass er aber vor seinem Tode oder vor seinem

c *d* *b* *a*

Abb. 342. Die in den vier Richtungen mächtigen Gottheiten: — a) *Xiuhtecutli*, der Feuergott; — b) *Tezcatlipoca*, der Gott des Krieges; — c) *Tlaloc*, der Regengott; — d) *Quetzalcouatl*, der Windgott. Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale 77.

Verschwinden prophezeit haben soll, dass er wiederkehren und seine Herrschaft wieder an sich nehmen werde. Als nun Cortes mit seinen kalkgesichtigen, gelbhaarigen (*ixtetenextique*, *tzoncoztique*), den Blitz und den Donner in den Händen tragenden Genossen dem Meere des Ostens entstieg, da waren die Mexikaner natürlich überzeugt, dass ihr Gott *Quetzalcouatl* zurückgekehrt sei, und *Motecuhçoma* schickte ihm als Gastgeschenk die „Tracht, die ihm zukam“.[1]) Als solche schickte er ihm nun aber nicht einfach das

1) Sahagun 12, cap. 4.

typische *Quetzalcouatl*-Kostüm, wie es aus den Bilderschriften und von den Steinbildern bekannt ist und unten beschrieben werden wird, sondern viererlei Tracht, die Kostüme der in den vier Himmelsrichtungen mächtigen Gottheiten, die eben in dieser einen Gottheit verkörpert gedacht wurden. Als erstes, das *Quetzalcouatl*'s — die Türkisschlangenmaske (*xiuhcouaxayacatl*), den Quetzalfederschmuck (*quetzalapanecayotl*) und das in Form einer Schlange gebildete Türkiswurfbrett (*xiuhatlatl*) —, ein Kostüm, das in Wahrheit das des Feuergottes ist; als zweites das Kostüm *Tezcatlipoca*'s, als drittes das des Regengottes *Tlaloc*, als viertes das des Windgottes *Quetzalcouatl*. Diese vier Gottheiten also, der Feuergott *Xiuhtecutli*, ferner *Tezcatlipoca*, *Tlaloc* und der Windgott *Quetzalcouatl*, wurden in dieser einen Gottheit, in *Quetzalcouatl*, verkörpert gedacht.

Diese vier Kostüme, d. h. diese vier Gottheiten, die den Mexikanern die vier Seiten, die vier Erscheinungen der einen Gottheit, *Quetzalcouatl*'s repräsentirten, sehen wir in der That auf einem Blatte der interessanten Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale, dem Blatte 77, von dem ich hier in Abb. 342 eine Abbildung in gleicher Grösse gebe, dargestellt. Sowohl an sich, wie als Illustration zu dem angeführten geschichtlichen Text, ist dieses Blatt von hervorragender Wichtigkeit.

Von Interesse ist endlich noch, dass der *Quetzalcouatl*, wie er in den Sagen von *Tollan* erscheint, in den späteren Darstellungen, z. B. im Codex Vaticanus A (Nr. 3738), allerdings ganz in der Art des Windgottes der Bilderschriften, mit den Abzeichen, die ich unten zu beschreiben haben werde, abgebildet wird (vgl. unten Abb. 344), dass aber in dem alten Text der Anales de Quauhtitlan ihm die Türkisschlangenmaske (*xiuhcouaxayacatl*) und der Quetzalfederschmuck (*quetzalapanecayotl*), also der Schmuck des Feuergottes, zugeschrieben wird: —

ye ypan yn xihuitl ce acatl — endlich im Jahre „eins Rohr“
motenehua mitoa — sagt man
yn yquac oaçito — als er angelangt war
teoapan ylhuicaatenco — am Gestade des Meeres
niman moquetz chocac — da fieng er an zu weinen
concuic yn itlatqui mochichiuh — legte ab die Tracht, mit der er geschmückt war,
yn yapanecayouh — seinen Quetzalfederschmuck,
yn ixiuhxayac — seine Türkis(schlangen)maske etc.
auh yn icuac omocencauh — und nachdem er sich fertig gemacht hatte,
niman yc ynomatca — da aus freien Stücken
motlati motlecahui — verbrannte er sich
yc motocayotia yn Tlatlayan — daher heisst das Land der Verbrennungsplatz
yn ompa motlatito yn Quetzalcouatl — wo sich Quetzalcouatl verbrannte.

Seine Asche zerstäubt und verwandelt sich in allerhand Vögel von glänzendem Gefieder, sein Herz aber wird zum Morgenstern.

Quetzalcouatl wird in den Bilderschriften und auf den Monumenten bald mit einfach menschlichen Zügen (vgl. Abb. 342d und unsere Handschrift Blatt 28 und 87), bald mit eigenthümlich schnabel- oder rüsselartig vorgeschobenen Mundtheilen, die anscheinend das Blasen veranschaulichen sollen (Abb. 343), dargestellt. Die letztere Gestalt scheint mir, wie die ganze Auffassung des Gottes als Windgott, eine spätere Entwicklung zu sein. Sollen wir indes Durán glauben, so hätte das berühmte Idol von Cholula diese Gestalt gehabt. Und auch die Hauptmasse der kleinen Thonalterthümer führt ihn uns mit dieser Maske vor. Der Körper des Gottes ist schwarz. Das Gesicht wird, sei es nun das einfach menschliche, sei es das mit den vogelschnabelartig vorgeschobenen Mundtheilen, mit zwei Farben bemalt: die vordere Hälfte, d. h. die Mitte des Gesichts ist gelb, die hintere Hälfte, die Schläfengegend und der hintere Theil der Backen schwarz, die Grenze zwischen beiden Farben bildet ein tiefschwarzer Strich, der vom oberen Stirnrande gerade über das Auge nach unten zieht. Die Mundpartie, Lippen und Kinn, sowie der grosse Schnabel des Windgottes, sind roth. Den rothen Schnabel umgibt am Grunde in der Regel ein Bart, der, in einzelne Zotten ausgezogen, ganz das Ansehen einer die Basis des Vogelschnabels umgebenden

Befiederung macht (Abb. 343). Aber auch wo der Gott mit menschlichen Zügen gezeichnet ist, sind sehr häufig Mund und Kinn von einem langen Barte umrahmt (vgl. Blatt 28 unserer Handschrift).

In der Tracht des Gottes treten besonders ein kegelförmiger Hut (*copilli*) hervor, der bald mit Jaguarfellzeichnung gemalt ist (*ocelocopilli*), bald in senkrechter Theilung in ein dunkles (schwarzes oder blaues) und ein helles (rothes) Feld zerfällt, mit einem Auge in der Mitte. Wo diese kegelförmige Mütze fehlt, da ist sie in der Regel durch ein von augenbesetztem Dunkel umgebenes grosses Auge ersetzt — wahrscheinlich ein Sinnbild der Nacht oder des dunklen Himmels, das wir in ähnlicher Weise auch bei dem Regengotte *Tlaloc* finden werden. Unterhalb dieses Hutes ist das Haar von einem Bande umwunden, das oft die gewöhnliche Gestalt eines mit Edelsteinscheiben besetzten, an der Stirnseite einen stylisirten Vogelkopf tragenden, im Uebrigen einfach roth gefärbten Lederriemens hat, im Codex Borgia aber regelmässig (vgl. Abb. 343) in besonderer Weise, mit schwarzen Stufenmäandern auf weissem Grunde gemustert

Abb. 343. *Quetzalcouatl*, der Windgott, Regent des zweiten Tageszeichens.
Codex Borgia 9 (= Kingsborough 30).

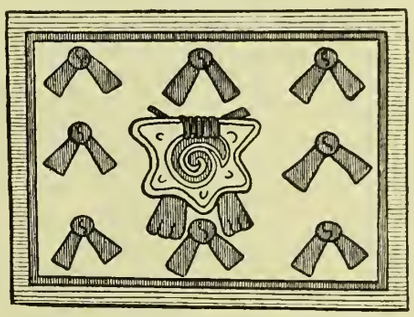


Abb. 343a. *„tilmatl* o manta *ccacuzcatl* o *tezcatepoca“*. Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz. f. 3 verso *(ecacuzcatl* verbessert für *ccacurcatl).*

ist. An Stelle dieses Riemens sieht man in anderen Bildern eine in künstlicher Weise gebundene Schleife mit abgerundeten Enden (Abb. 344), die in der Regel mit einem oder zweien grossen Edelsteinscheiben oder der Hieroglyphe *chalchiuitl* geschmückt ist. Auf Blatt 62 des Codex Borgia endlich (= Kingsborough 53) ist das Haar von zwei sich verschlingenden Schlangen umwunden.

In den Bilderschriften ist ausnahmslos mit diesem kegelförmigen Hut ein fächerförmiger Nackenschmuck verbunden, aus schwarzen Federn bestehend, aus dem einzelne rothe Federn herausragen. In dem Göttertrachtenkapitel des Sahagun-Manuskripts wird dieser Federschmuck unter dem Namen *cueçal-uitoncatl* aufgeführt. In der Beschreibung des Windgottkostüms aber, das *Motecuhçoma* dem Cortes als Gastgeschenk schickt[1]), wird dieser Schmuck *coxoliio vei itepul* „sein grosser Nackenanhang aus Waldhuhnfedern“ genannt und im spanischen Text mit den Worten — „una capilla grande hecha de plumas de cuervo“ d. h. „ein Mäntelchen aus Rabenfedern“ — beschrieben.

Charakteristisch ist ferner das in der Regel sehr deutlich gezeichnete, hakenartig gekrümmte weisse Ohrgehänge, das in dem Göttertrachtenkapitel *tzicoliuhqui teocuitlatl in inacoch* „sein dornig gekrümmter goldener Ohrschmuck“, bei der Beschreibung des von *Motecuhçoma* geschickten Kostümes aber *teocuitla-epcololli* „das eingerollte goldene Schmuckstück aus Muschelschale“ genannt und im spanischen

1) Sahagun 12, cap. 4.

Text mit den Worten — „un garabato de oro que llamaban *ecacozcatl*“ — beschrieben wird. — Nicht minder bezeichnend für den Gott ist auch das Halsband aus spiralgedrehten Schneckengehäusen (*teocuitla-acuech-cozcatl*) und der aus dem Gehäuse einer grossen Flügelschnecke geschliffene Schmuck, den der Gott auf der Brust trägt, und der in dem Göttertrachtenkapitel Sahagun als *ecailacatzcozcatl* das „spiralgedrehte Windgeschmeide“ bezeichnet wird. (Vgl. Abb. 343a.)

Das Bild vervollständigen die abgerundeten Enden der in der Regel zweifarbig, braun (jaguarfellfarben) und weiss, seltener roth und weiss, gefärbten Schambinde, das am Ende spiral eingerollte und mit „Sternzeichnung“ (*cicitlallô*), d. h. mit weissen Kreisen auf schwarzem Grunde bemalte Wurfbrett, *ecauictli* oder *chicoacolli* genannt (Abb. 342, d), und die Kasteiungswerkzeuge, der Knochendolch (*omitl*) und die Agaveblattspitze (*uitztli*), die gewöhnlich in seiner Kopfbinde stecken, oder die der Gott in der einen oder der anderen Hand hält, und an denen das herabtropfende Blut durch eine Blume, oder eine Kette von Federn und Blumen, veranschaulicht wird.

Abb. 344. *Quetzalcouatl*, der Büsser von Tollan. Codex Vaticanus A (Nr. 3738) fol. 7 verso.

Abb. 345. Huaxtekische Steinfigur *Tanquian*. Sammlung Seler. Königl. Museum für Völkerkunde, Berlin.

Diese Trachtbesonderheiten lassen sich zum Theil darauf zurückführen, dass dem *Quetzalcouatl* als Windgott das Runde und Gedrehte, bezw. das spiral sich Einrollende, zukam, und dass er als Priester mit priesterlichem Handwerkzeug ausgerüstet werden musste. Rund waren ja auch bekanntlich die Tempel, die man diesem Gotte baute. Und runde Früchte, Melonen, brachte man ihm, wie der Interpret der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale angibt, zum Opfer. In der Hauptsache aber muss den verschiedenen Eigenthümlichkeiten in der äusseren Erscheinung dieses Gottes ein besonderer landschaftlicher Ursprung zugeschrieben werden. Die kegelförmige Mütze (*ocelocopilli*), der fächerförmige Nackenschmuck (*coxoliio vei tepolli*) und das aus Muschelschale geschnittene hakenförmige Ohrgehänge (*epcololli*) sind zweifellos huaxtekischer Schmuck.

Ich gebe in Abb. 345 die Photographie eines Steinbildes, das ich aus der Gegend von *Tanquian* in der Huaxteca nach Europa gebracht habe, und in Abb. 346 Zeichnungen von Figuren, die ich auf meiner Reise durch die Huaxteca im Jahre 1888 gesehen habe. Man wird überall unschwer die kegelförmige Mütze *Quetzalcouatl*'s und in einigen der Figuren auch den fächerförmigen Nackenschmuck und das haken-

förmig gekrümmte Ohrgehänge wiedererkennen. In der That erzählt auch Sahagun in dem ethnographischen Kapitel[1]) von den *Cuexteca*, d. i. den Huaxteken, dass sie an den Seiten des Kopfes fächerartige Federschmucke (*quetzalmanalli*) und auf dem Rücken grosse, wie Fliegenwedel aussehende Schmuckstücke aus radförmig geordneten Palmblattstreifen (*çoyatlaçoualli*) oder Ararafedern (*cueçallaçoualli*) trügen. Ganz und gar an die Kopftracht *Quetzalcouatl*'s erinnert das Steinbild von *Tepezintla* im Distrikt *Tuxpam* des Staates Vera Cruz, von dem Chavero in den Anales del Museo Nacional eine Abbildung veröffentlicht hat, von dem ich hier in Abb. 347 eine um die Hälfte verkleinerte Kopie gebe. Es ist offenbar ein Abbild der Erdkröte, vergleichbar den Bildern, die man auf der Unterseite der mexikanischen Opferblutgefässe (*quauhxicalli*) dargestellt sieht, und gleich diesen, mit einem am unteren Rande mit rasselnden Schneckengehäusen besetzten Weiberrocke (*cueitl*) bekleidet, der nur, wie das auch sonst nicht selten vorkommt, verkehrt gezeichnet ist. Aber der Kopf ist hier nicht der mit den wirren Haaren des Todesgottes ausgestattete Ungeheuerkopf, wie in den Bildern auf der Unterseite der mexikanischen *quauhxicalli*. Es ist ein Art Dämonengesicht, mit grossen Eckzähnen und Schlangenzunge, über dem der spitze huaxtekische Hut und der Nackenfederschmuck emporragt, und das von Ohrscheiben eingefasst ist, unter denen ein hakenförmiger Schmuck, genau gleich dem *epcololli* des Gottes *Quetzalcouatl*, herabhängt. — Endlich ist es mir durchaus wahrscheinlich, dass auch der typische Brustschmuck *Quetzalcouatl*'s, das aus dem Gehäuse einer grossen Flügelschnecke geschliffene *eca-ilacatz-cozcatl*, huaxtekische Tracht ist. Denn ich habe solche Schmuckstücke im Original in der Huaxteca gesammelt und habe sie auch auf alten Figurengefässen, z. B. einem aus *Atlapexco* im Distrikte Huejutla des Staates Hidalgo stammenden bemalten Thonkruge, der die Gestalt einer knieenden Frau hat, als Brustschmuck angegeben gefunden.

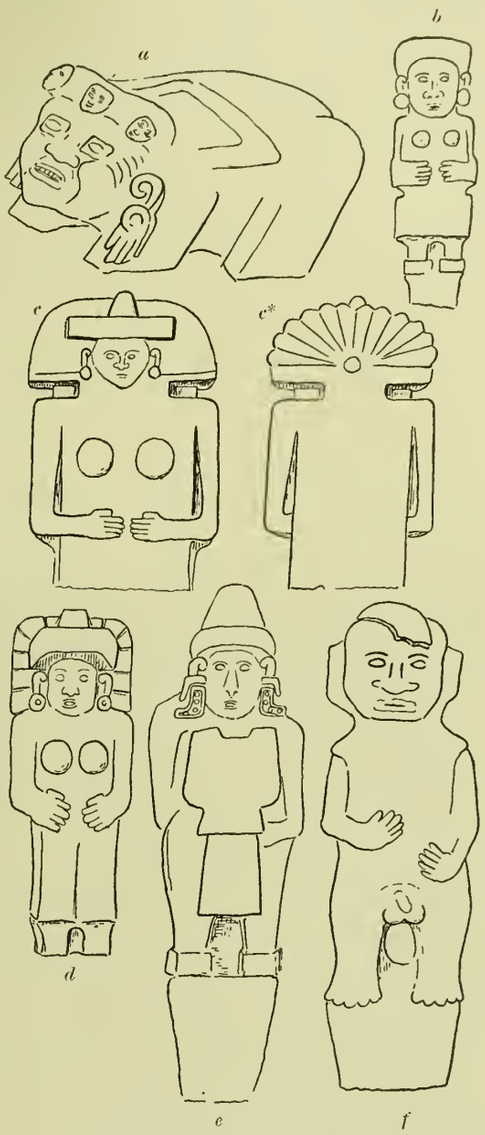


Abb. 346. Huaxtekische Steinfiguren.
a. *Palachó*. — b. *Tanquian*. — c. c*. Puente de *Ozuluama*. — d. Cofradia de *Tanquian*. — e. *Tanquian*. — f. *Tampacayal*.

Wie haben wir es uns nun zu erklären, dass dieser Gott, der doch so zu sagen im Mittelpunkt der mexikanischen Mythologie und der mexikanischen Gottesvorstellungen steht, wenn auch nicht gerade als Huaxteke gekleidet, so doch mit typischen huaxtekischen Trachtstücken ausgestattet abgebildet wird? — Es kommen meiner Auffassung nach für die Beantwortung dieser Frage verschiedene Möglichkeiten in Betracht. *Quetzalcouatl* galt als der Herr und Fürst der ältesten Bewohner des Landes, d. h. nach mexikanischer Auffassung der ersten Einwanderer. Und diese erste Einwanderung sollte, einer weit verbreiteten Anschauung nach, über die Huaxteca erfolgt sein.

Atlan acaltica in valloque miec tlamantli
„Ueber das Wasser zu Schiff kamen zahlreiche Stämme,

1) Sahagun 10, cap. 29, § 8.

auh oncan atenco quiçaco yn mictlampa atenco
„nach der Küste kamen sie, nach der im Norden gelegenen Küste
auh yn oncan cacanaco yn inacal.
„und wo sie mit ihren Schiffen landeten,
motocayoti . panutla . q . n . panuvaya . axcan mitoa pantla
„das nennt man Panutla, d. h. „wo man über das Wasser geht", heute nennt man es Pantla.
niman ic atentli quitocatiaque
„dann folgten sie der Küste
quitztivi in tepetl occen yehoan in iztac tetepe yoan in popocatetepe
„sie schauen die Berge, insbesondere die Sierra Nevada und den Vulkan (Popocatepetl)
hacito yn quauhtemallan . catentocativi
„und kamen, immer der Küste folgend, nach Guatemala
. . . . *Niman yc vallaque oncan hacico .*
darnach kamen sie und gelangten
yn itocayocan tamovanchan . q. n. temova tochan
„nach dem Orte, der Tamoanchan, d. h. „wir suchen unsere Heimath" genannt wird.
auh oncan vecavaque
und dort blieben sie lange Zeit.

Abb. 347. Die Erdkröte.
Steinbild von *Tepezintla* im Distrikte *Tuxpan* des Staates Vera Cruz.
(Nach der Abbildung in den Anales del Museo Nacional de México.)

Dort in *Tamoanchan* findet dann die erste Scheidung statt. Die *tlamatinime amoxvaquê* „die Weisen, die Bücherkundigen" trennen sich von ihnen und ziehen nach Osten, die schwarze und die rothe Farbe (*tlilli . tlapalli*), d. h. die Schrift, die Bücher (*amoxtli*), die Bilderschriften (*tlacuilolli*), Wissenschaft (*tlamatiliztli*), Gesänge (*cuicaamatl*) und Flöten (*tlapitzalli*) mit sich nehmend. Das sind natürlich die nach Osten, nach dem *Tlillan Tlapallan*, dem „Lande der Schrift" ziehenden Tolteken, die „Ausgezogenen" (*yaquê*), d. h. die *Yaqui vinak* der Quiche-Sagen.

Das in der oben angeführten Stelle genannte *Panutla* oder *Pantla* ist die Huaxteca, das heutige Pánuco. Dass diese Gegend als der Ort der Landung der Stämme genannt wird, hat seinen guten Grund. *Panutla* oder *Pantla* heisst eben so viel als *panouaya* „wo man über das Wasser geht." Wenn aber die alten Gelehrten den Ort der ersten Einwanderung der Stämme nach der Huaxteca verlegten, so wird man es ganz begreiflich finden, dass der Gott, der als der Führer der ersten Einwanderer galt, *Quetzalcouatl*, als Huaxteke gekleidet oder mit huaxtekischen Trachtstücken abgebildet wurde.

Noch eine zweite Möglichkeit kann man ins Auge fassen. Diese Ausstattung mit huaxtekischen Trachtstücken finden wir bei dem Gotte, der als Windgott bezeichnet wurde, bei dem andere Trachtbesonderheiten, wie die abgerundeten Enden der Schambinde und der Kopfschleife, das schneckenförmig eingerollte Ende des Wurfbrettes die besondere Art des Windes, des kreisenden, drehenden, wirbelnden,

zum Ausdruck zu bringen scheinen. Der Wind aber ist für jene Breiten im Allgemeinen der Passatwind, d. h. der Nordostwind, und im Nordosten von México lag *Cuextlan*, das Land der Huaxteken.

Endlich erscheint es mir durchaus nicht ausgeschlossen, dass vielleicht der ganze Sagenkreis, der sich um *Tollan* und um *Quetzalcouatl* schlingt, in der Huaxteca seinen Ursprung hat oder dorthin zu verlegen ist. Die von huaxtekischer Bevölkerung bewohnten Landschaften von *Tuxpan* und *Papantla* und die südlich angrenzenden Küstenstriche, das Land der *Totonaquê* und der *Olmeca Uixtotin*, waren ein Sitz uralter und hochentwickelter Kultur und standen seit früher Zeit mit den Mexikanern des Hochlandes in regem Verkehr. *Toueyô* wurden die Huaxteken auch von den Mexikanern genannt, was Sahagun in dem ethnographischen Kapitel mit *touampô* „unser Nächster", „unser Nachbar", erklärt. In Wahrheit aber heisst *toueyô* „unser grosser", wahrscheinlich so viel als „unser älterer Bruder" und wird nur, weil die mit diesem Worte Bezeichneten einem fremden, eine andere Sprache redenden Volksstamme angehörten, von Molina mit „Fremdling" (advenedizo, estrangero) übersetzt. In den Geschichten, die uns Sahagun von *Tollan* erzählt, spielt in der That der *Toueyô* eine, wenn auch untergeordnete Rolle. Aber in der Mythologie und dem Kultus der Mexikaner gibt es eine ganze Menge Dinge, die auf *Cuextlan* und die

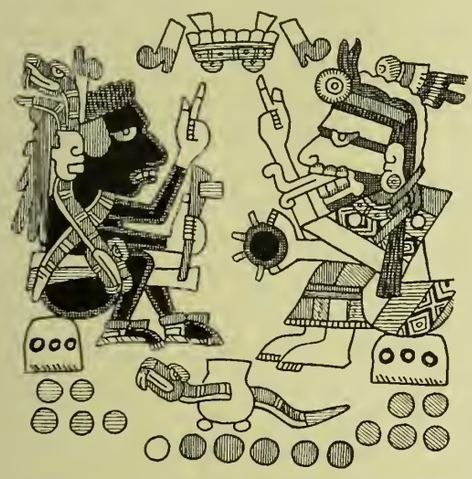


Abb. 348. Die Feuergöttin und der sich kasteiende Priester.
Codex Borgia 59 (= Kingsborough 56).

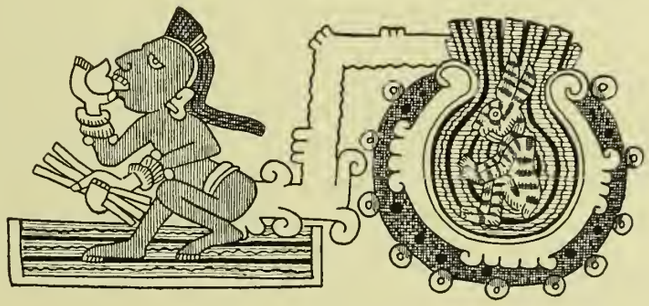


Abb. 349. *tlaelquani*, der „Dreckfresser", der „Sünder" und *metztli*, der „Mond". Hieroglyphe der Erdgöttin *Tlaçolteotl*.

Cuexteca, das Huaxtekenland und die Huaxteken, hinweisen. Etwas klarer werden wir in dieser Beziehung allerdings erst dann sehen können, wenn die archäologischen Verhältnisse jener Gegenden etwas besser erforscht sein werden.

Neben *Quetzalcouatl*, dem Regenten des zweiten Tageszeichens, sieht man an den drei in Betracht kommenden Stellen der Handschriften eine Schlange dargestellt, die in der Mitte des Leibes von einem Speer getroffen ist. Auf Blatt 87 unserer Handschrift ist die Schlange gelb gemalt, mit schildförmigen, schwarzen Flecken; auf Blatt 28 unserer Handschrift und im Codex Borgia (Abb. 343) ist sie nach Art etwa einer Korallenotter gemustert. Eine in dieser Weise gemusterte Schlange habe ich früher in der Regel als Feuerschlange bezeichnet, sie scheint aber in Wahrheit Blut (*eztli*) ausdrücken oder veranschaulichen zu sollen. Wir fanden sie oben S. 19 bei dem büssenden Ehebrecher abgebildet. Wir sehen sie (vgl. die dem Blatte 59, = Kingsborough 56, entnommene Abbildung 348) aus dem von dem Knochendolch durchstochenen Ohrrande des Priesters herauskommen. Sie ist bei der kriegerischen Erdgöttin *Tlaçolteotl* und zusammen mit dem Käuzchen bei dem Todesgotte angegeben. Sie sieht man aus dem Munde des Skelettes, das einen kopfüber in ihn stürzenden Menschen mit den Zähnen packt, hervorkommen. Kurz überall scheint die Erklärung als „Blut" einen befriedigenderen Sinn zu geben, als die Deutung als Feuerschlange. Auch auf dem grossen Kolossalbilde der *Couatlicue*, der sogenannten *Teoyaomiqui*, bezeichnen die beiden aus der Halsfläche emporschiessenden Schlangen ja ohne Zweifel das Blut. Und gerade dieses Bild, wo die beiden Schlangen ohne Zweifel das aus den beiden Aorten hervorschiessende Blut veranschaulichen, möchte ich heranziehen, um das gelegentliche Auftreten in Zweizahl bei diesen Blut-

schlangen, wie wir das z. B. auf Blatt 1 unserer Handschrift (vgl. Abb. 17, 18, oben S. 13) sehen, zu erklären. In dem zapotekischen Vokabular des Paters Juan de Córdoba ist die „rothe Schlange“ (culebra colorado) mit *xicaa pitào mani* „das Thier der Schale des Gottes“ übersetzt, und das kann natürlich nichts anderes als das Thier des Sonnengefässes, der Sonnenschale, d. h. des *quauhxicalli*, des Opferblutgefässes, bedeuten. Hier ist also auch bei der rothen Schlange offenbar an das Blut gedacht. Bei *Quetzalcouatl* kann diese Blutschlange natürlich nur die Kasteiung, das Opfer des eigenen Blutes, bedeuten. Sie ist aber gerade deshalb ein sehr bezeichnendes Symbol für diesen Gott, der ja die Kasteiungen und Blutentziehungen erfunden haben soll; während es nur mit einigermassen künstlichen Erklärungen möglich wäre, uns die Darstellung einer Feuerschlange neben *Quetzalcouatl* begreiflich zu machen.

Das dritte Tageszeichen und sein Regent stehen im Codex Borgia in der rechten Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 10, in unserer Handschrift in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 29 und in der linken Seitenkolumne des Blattes 87.

Das dritte Tageszeichen führt den Namen *calli* „Haus“ und wird hieroglyphisch durch das bekannte Bild des indianischen Hauses veranschaulicht, mit dem Unterbau, den weissen, aus Stein oder Adobe erbauten Wänden, den durch rothe Farbe bezeichneten hölzernen Thürpfosten, denen ein in gleicher Farbe gehaltener oberer Thürbalken entspricht, endlich dem aus Stroh oder Palmblattgeflecht bestehenden, mehr oder minder steilen Dach, dessen First häufig noch mit einer, wie es scheint, in eine Thonmasse eingebetteten Reihe von Steinspitzen besetzt ist.

Die zapotekischen und die Maya-Namen für dieses Tageszeichen, *ela*, *gueela* und *akbal*, bedeuten etwas anderes, nämlich „Nacht“; und noch etwas anderes drückt das Wort aus, mit dem die Maya-Stämme von Chiapas das dritte Tageszeichen benannten, *uotan*, das mit „Herz, Innerstes“ zu übersetzen ist. Es ist klar, dass hier die Vorstellungen, die das Wort „Haus“ zunächst hervorruft, in einer besonderen Weise weiter entwickelt worden sind. Man hat an das dunkle Haus gedacht, in das die Sonne am Abend eingeht. Und das ist das Innerste der Erde.

Diese Verstellungsreihe, die in den Namen, die das dritte Tageszeichen bei den verschiedenen Stämmen führt, klar vorliegt, lässt uns nun aber auch die Natur der Gottheiten verstehen, die in den Bilderschriften diesem Zeichen als Regenten gesetzt worden sind, das ist nämlich einerseits *Tepeyollotli*, das „Herz der Berge“, den wir als achten der neun Herren der Stunden der Nacht kennen gelernt haben, und über den ich oben S. 102—105 Näheres angegeben habe. Er ist hier, Blatt 10 des Codex Borgia und Blatt 87 unserer Handschrift einfach als Jaguar, und zwar Blatt 87 unserer Handschrift in einer mit Dunkelheit erfüllten Berghöhle sitzend, dargestellt, fehlt aber an der entsprechenden Stelle auf Blatt 29 unserer Handschrift. Der Jaguar war den Mexikanern das Thier, das die Sonne frisst, zu der Zeit wo die Sonne gefressen wurde, d. h. wenn Sonnenfinsterniss eintrat. Er bezeichnete daher den Mexikanern Finsterniss, und sein Abbild, der Gott *Tepeyollotli*, ist ein Gott der Höhlen, des dunklen Innern der Berge. Er steht daher mit Recht als Regent des Zeichens, das in metaphorischer Uebertragung „Nacht“ bedeutet.

Die zweite Gottheit, die bei diesem Zeichen, und zwar an allen dreien in Betracht kommenden Stellen, angegeben ist, ist hier nicht in Person dargestellt, sondern nur gewissermassen durch die Hieroglyphe eines ihrer Namen veranschaulicht. Es ist *Tlaçolteotl*, die huaxtekische alte Erdgöttin, die als Repräsentantin der Weiblichkeit und des geschlechtlichen Verkehrs, und als die Göttin, die auch gewissermassen den Ehebrecher beschützt, wie ich das oben (S. 100—102) angegeben habe, eben *Tlaçolteotl*, „Göttin des Unraths“, oder auch *Tlaelquani*, die „Dreckfresserin“, d. h. die „Sünderin“ genannt wird. Und einen *tlaelquani*, einen Dreckfresser, einen seinen eigenen Koth fressenden Menschen sehen wir hier an allen drei Stellen — oder zum Mindesten auf Blatt 29 unserer Handschrift und im Codex Borgia (Abb. 349) — deutlich abgebildet. Auf Blatt 87 unserer Handschrift hat die betreffende Figur nur den Dreck (*tlaelli*, *cuitlatl*), das Symbol der Sünde, in der Hand, ohne dass er hier, den Dreck zum Munde führend, abgebildet wäre, wie an den anderen beiden Stellen. Dass aber kein gewöhnlicher „Dreckfresser“, kein gewöhnlicher Sünder oder Ehebrecher gemeint ist, sondern eben die Göttin, die mit diesem Namen genannt wird, das ist wiederum an den beiden oben genannten Stellen, Blatt 10 des Codex Borgia (Abb. 349) und Blatt 29

unserer Handschrift, deutlich dadurch zum Ausdruck gebracht, dass mit dem *tlaelli*, mit dem Dreck, das Bild des Mondes (*metztli*) in Verbindung gebracht ist, — das, wie gewöhnlich, durch einen Nasenhalbmond aus Knochen, in dem in wässrigem Felde ein Kaninchen sitzt, zur Anschauung gebracht ist. Denn den Mann im Monde sahen die alten Mexikaner, gleich den Sanskrit sprechenden Indiern, als ein Kaninchen an und erklärten den schwächeren Glanz, den der Mond hat, dadurch, dass die Götter dem ursprünglich in gleicher Stärke, wie die Sonne, leuchtenden Monde mit einem Kaninchen ins Gesicht schlugen. Der Mond wird auch sonst in den Bilderschriften neben der *Tlaçolteotl* dargestellt. Diese Göttin selbst ist aber eine passende Vertreterin des hier an dritter Stelle genannten Tageszeichens, weil *Tlaçolteotl* so recht die Repräsentation der Region des Abends, des Hauses, in das die Sonne vergeht, des Innersten der Erde ist. *Tlalli iyollo*, „Herz der Erde“, wird geradezu als einer ihrer Namen angegeben.

Das vierte Tageszeichen und sein Regent stehen im Codex Borgia in der linken Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 10, in unserer Handschrift in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 29 und in der rechten Kolumne des Blattes 88.

Das Tageszeichen führt den Namen *cuetzpalin*, „Eidechse“, und wird durch ein in der Regel mit blauer Farbe, oder auch schwarz oder halb blau, halb roth gemaltes Thier mit eidechsenartigem Kopfe und langem Schwanze veranschaulicht. Eigentlich sind wohl die grossen, essbaren Eidechsen, die Leguane, gemeint, die von den Mexikanern *cuecuetzpalin* und *acuecuetzpalin* genannt wurden[1]). Das erstere Wort bezeichnet vermuthlich die Centosaura completa, den schwarzen (oder genauer schwarzgefleckten) Leguan, das letztere die mehr am Wasser lebenden, grünen oder halb bläulich schimmernden, echten Leguane, Iguana tuberculata und die verwandten Arten. Das Zeichen wird im Codex Vaticanus A (Nr. 3738) als „segno d'acqua“, als „l'abbondanza de acqua“ bezeichnend, angegeben. Das ist kaum zu verstehen, wenn man an die gewöhnlichen Eidechsen denkt, die ja gerade an den heissesten, sonnigsten Stellen, an sonnenbeschienenen Mauern und Felsen sich tummeln; könnte aber Sinn haben, wenn die auf Bäumen am Wasser lebenden Leguane gemeint sind. Der Interpret des Codex Vaticanus A (Nr. 3738) erzählt, dass, als in *Tollan* vier Jahre lang es nicht regnete, und das Volk Hungers starb, *Quetzalcouatl* durch seine Kasteiungen und Bussübungen den Zorn der Götter besänftigte und da — „apparve sopra la terra una lacerta raspando dandole ad intendere, che già cessava il flagello dal cielo, et che la terra fruttificarebbe con alegrezza, che presto era per venire; et cosi dicono che subito venne in tanta abondanza, che la terra, quale era stata tanti anni sterile, ha prodotto molti frutti[2])“. — Also eine Eidechse scharrt auf dem Boden, und da ist die Erde auf einmal fruchtbar, so berichtet hier der Interpret. Aber das ist gerade das, was der mexikanische Volksglaube den Leguanen zuschrieb, von denen der Dr. Hernandez angibt: — „in quibus omnibus illud videtur mirabile, terram reptatam eorum abdomine, ventreve pinguescere, ac fieri longe sapidiora[3])“.

Damit scheint nun noch eine andere besondere Beziehung in Verbindung zu stehen. In den Bildern, wo die verschiedenen Tageszeichen den Körpertheilen eines Menschen, *Tezcatlipoca*'s, oder des als Hirsch verkleideten Gottes *Xochipilli* zugeschrieben werden, ist das Zeichen *cuetzpalin* bald dem Penis[4]), bald der Gebärmutter der Frauen („Lagartixa nella madrice delle donne“) gleichgesetzt[5]). Der geschlechtliche Trieb und der geschlechtliche Akt, die scheinen also durch dieses Zeichen repräsentirt zu sein. Das ist zunächst eine interessante Parallele zu altweltlichen Vorstellungen, da auch eine altweltliche Eidechsenart, der gewöhnliche Skink, im ganzen Mittelalter und wohl schon seit grauem Alterthum als ein hervorragendes Aphrodisiacum galt. Noch Conrad Gesner berichtet, dass das Fleisch genannter Thiere — „sol auch ein sonderbare krafft haben um zu der vnkünschheit zu reitzen“. — Und wiederum steht

1) Verbessert nach den von Hernandez angegebenen Worten *quequetzpallin* und *aquaquetzpallin*. Ersteres ist zweifellos *güeqüetzpallin* zu schreiben. Und dass *aquaquetzpallin* in *aquequetzpallin* Hernandez'scher Schreibweise zu verbessern ist, geht schon daraus hervor, dass er die *quequetzpallin* als ein „genus terrestre“ der *aquaquetzpallin* bezeichnet („Sunt etiam in hoc genere terrestria, *quequetzpallin* vocata“). — Hernandez Historia Reptilium Novae Hispaniae, cap. IV.

2) Fol. 7 und 7[00] (= Kingsborough 10, 11).

3) Historia Reptilium Novae Hispaniae, cap. IV. (ed. 1. Romae 1651, Appendix, pag. 60.)

4) Codex Borgia 17, 53 und 72 = Kingsborough 22, 62 und 43.

5) Codex Vaticanus A (Nr. 3738), Fol. 54 (= Kingsborough 75).

damit auch der gewöhnliche, mexikanische Volksglaube in Uebereinstimmung, da Hernandez, zwar nicht von den gewöhnlichen Eidechsen, auch nicht von den Leguanen, aber von den nächtlich lebenden, trägen, mit Giftzähnen bewaffneten Krustenechsen Heloderma, die die Mexikaner *acaltetepontli* nannten, dem „escorpion“ der spanisch redenden, heutigen Mexikaner, berichtet: — „Lumborum caro ingesta duorum obolorum pondere, venerem mirum in modum dicitur excitare, neque ea in re Scincis cedere[1])“. — Woraus dieser Glaube berührt, ist schwer zu sagen. Der Interpret des Codex Telleriano-Remensis[2]) bringt die Sünde mit der Eidechse in Zusammenhang und sagt — „y como la lagartija anda desnuda“. — Die gewöhnlichen Eidechsen machen aber eigentlich nicht den Eindruck des Nackten. Dass aber auch den Zeichnern der Bilderschriften die Unkeuschheit oder der Anreiz zur Unkeuschheit die selbstverständliche Bedeutung des Thieres *cuetzpalin* war, dafür haben wir gerade in unseren Handschriften, in den beiden Bildchen Abb. 350b und 350c, die im Codex Laud und in unserer Handschrift für das Bild Abb. 350a des Codex Borgia stehen, einen ausgezeichneten Beleg. In der Abb. 350a ist, wie ich das unten im zwölften Abschnitt

Abb. 350a. *Xochipilli-tlamacazqui* und die beiden Göttinnen der Liebe. — *Xochiquetzal,* die Repräsentantin der ehelichen Verbindung, und *Xochiquetzal,* die Patronin der Freudenmädchen *(auiani),* der weiblichen Genossinnen der Krieger *(maqui).* — Codex Borgia 59 (= Kingsborough 56).

Abb. 350b.c. *Xochipilli-tlamacazqui* mit der Eidechse *(cuetzpalin),* dem Zeichen der Unkeuschheit, und *Xochiquetzal,* die Göttin der Liebe. Codex Laud 37 (Kingsborough'scher Zählung); Codex Vaticanus 3773, Blatt 33 (= Kingsborough 81).

noch näher zu erörtern haben werde, offenbar ein obszöner Vorgang dargestellt. Es ist ein Bild, unter das man versucht ist, die Bezeichnung eines bekannten Tizian'schen Bildes zu setzen. Dieser obszöne Vorgang ist aber in den Bildern Abb. 350b und 350c einfach dadurch zur Anschauung gebracht, dass der Zeichner dort der männlichen Person eine Eidechse (*cuetzpalin*) in den Arm gegeben hat. — Es ist wohl klar, dass wir diese Bedeutung von Unkeuschheit, oder des Anreizes zur Unkeuschheit, den geschlechtlichen

1) Rerum Medicarum Novae Hispaniae Liber IX (Romae 1651, pag. 315).
2) Fol. 16 verso = Kingsborough II, 18.

Trieb, bei dem Zeichen *cuetzpalin* als das Ursprüngliche anzusehen haben, dass die andere, die befruchtende Kraft, die dem Zeichen zugeschrieben wurde, sich daraus als Folge ergibt.

Auch die Namen, die das vierte Tageszeichen bei den Maya-Stämmen führt (*ghanan*, *kan*), bestätigen diese Auffassung, da sie geradezu mit „im Ueberschuss vorhanden", „Lebensmittelfülle" übersetzt werden können. Und so wird auch die Hieroglyphe dieses Zeichens in den Maya-Handschriften einfach für „Mais" gesetzt.

Als Regent des vierten Zeichens wird in der Reihe der *Tonalamatl*-Abschnitte von den Interpreten ein Gott, Namens *Ueuecoyotl*, „der alte Coyote", genannt. Und in der That sehen wir auch beim vierten Tageszeichen an allen drei in Betracht kommenden Stellen der Bilderschriften ein Thier gezeichnet, mit länglichem Raubthierkopf und spitzen Ohren und einem langen Schwanz, der als besonderes Merkmal ein gelbes Feld um das Auge aufweist, wie es, wenn auch nicht in solcher Ausdehnung, bei dem Canis latrans, dem Coyote oder Prairiewolf, wirklich zu sehen ist. Auf Blatt 88 unserer Handschrift ist das Thier ohne jeglichen Ausputz, auf Blatt 29 aber mit einem Federbusche auf dem Kopfe dargestellt, und im Codex Borgia trägt es eine Kopfbinde mit einem Türkisvogel an der Stirnseite (wie der Feuergott), vier abstehende Bänder (wie der Sonnengott), am Nacken einen grossen Araraflügel und ein aus Ring und Strahl, Elementen des Sonnenbilds, bestehendes Ohrgehänge.

Wo in der andern Reihe, der der Hüter der *Tonalamatl*-Abschnitte, dieser Gott als Regent des vierten *Tonalamatl*-Abschnittes steht, da ist er deutlich als Tanzgott dargestellt. Im Codex Borbonicus z. B. mit der Kürbisrassel (*ayacachtli*) in der einen, einer Blume in der anderen Hand. Hier als Regent des vierten Tageszeichens hat er eine Edelsteinschnur in der Hand. An deren Stelle tritt aber auf Blatt 88 unserer Handschrift eine Art Stab, mit einem Jaguarkopf am unteren, einem Edelstein oder einer Blume am oberen Ende, der von gelben Federn eingefasst ist. Es scheint mir nicht unmöglich, dass das ein Tanzstab sein soll, ein Stab, der beim Tanz im Takt auf den Boden gestossen wurde, wie das wiederholt bei den Tänzen, die das eine und das andere der religiösen Feste begleiteten, beschrieben wird.

Aus dem Munde des Coyote sieht man auf Blatt 10 des Codex Borgia das Schwanzende einer, nach Art der Korallenotter gefärbten Schlange hervorragen, die, wie wir gesehen haben, Blut bedeuten muss. Und daneben kommt ein schmales Blutband hervor, das in den geöffneten Schnabel eines Vogels übergeht, der darüber abgebildet ist, und der hier im Codex Borgia das Ansehen eines kleinen Raubvogels hat. Auf Blatt 29 unserer Handschrift fehlt das Blut und die Blutschlange, aber dem Coyote gegenüber ist ein Vogel gezeichnet, der auch hier das Ansehen eines kleinen Raubvogels hat. Auf Blatt 88 unserer Handschrift sieht man, wie im Codex Borgia, das Schwanzende einer Blutschlange aus dem Munde des Coyote herausragen. Aber den Vogel, der darüber abgebildet ist, möchte man eher als einen Truthahn bestimmen.

Endlich ist auch auf dem Codex Borgia-Blatt und auf Blatt 29 unserer Handschrift unter dem Coyote ein am Boden liegender oder zu Boden stürzender Mensch dargestellt, der aber auf Blatt 88 unserer Handschrift fehlt.

Der Canis latrans, bei dem, wie bei allen Arten seiner Sippe, der Geschlechtstrieb mächtig entwickelt ist, und der zur Ranzzeit ausserordentlich stark erregt ist, erscheint als ein passender Vertreter des Zeichens *cuetzpalin*, dessen eigentliche Bedeutung, wie ich oben auseinandergesetzt habe, in der Wirkung auf den geschlechtlichen Trieb und die Fortpflanzung liegt, die man der Eidechse zuschrieb. Dass an diese Bedeutung bei dem *Ueuecoyotl* gedacht wurde, geht schon daraus hervor, dass die Interpreten ihn mit der Verschuldung Adams, mit dem Falle des ersten Menschen, in Verbindung bringen. Ich glaube aber auch, dass der geschlechtliche Akt geradezu durch die Blutschlange und das schmale Blutband, das man hier aus dem Munde des alten Coyote hervorkommen sieht, angedeutet werden sollte. Wenigstens sieht man bei dem ersten Menschenpaar, das auf Blatt 61 (= Kingsborough 54) des Codex Borgia neben *Tonacatecutli*, dem Regenten des ersten *Tonalamatl*-Abschnittes dargestellt ist, aus dem Munde der beiden, augenscheinlich in Kopulation gedachten Personen in ähnlicher Weise ein Blutband hervorkommen, das dort wohl sicher die Vereinigung des Blutes, die Vereinigung der Lebensenergien, zum Ausdruck bringt. Lassen wir diese Deutung zu, so müssen wir dann allerdings auch weiter folgern, dass der Vogel, der im Codex Borgia durch das Blutband von Mund zu Mund mit dem Coyote verbunden ist, die zweite Person des Paares ist, dass er der Frau *Ixnextli* entspricht, die in der Reihe der Hüter der *Tonalamatl*-Abschnitte, wie wir unten sehen werden, dem *Ueuecoyotl*, dem Regenten des vierten *Tonalamatl*-Abschnittes, gegenüber abgebildet ist.

Ob das Bild des zu Boden stürzenden Menschen, das man ausserdem noch bei dem Coyote angegeben findet, damit in Zusammenhang zu bringen ist, wage ich nicht zu entscheiden. Vielleicht hat man wirklich an die „caïda del primer hombre“ zu denken, d. h. an das alte Märchen, auf das wir bei dem sechszehnten Zeichen noch zu sprechen kommen werden, von dem Lande *Tamoanchan* oder *Xochitl icacan*, wo *Tonacatecutli* und *Tonacaciuatl* lebten, und aus dem die Kinder dieses Urgottes, weil sie eine Blume brachen, hinausgeworfen wurden und zur Erde kamen.

Die Rolle endlich, die, wie wir sehen werden, der alte Coyote in der Reihe der Hüter der *Tonalamatl*-Abschnitte spielt, wo er geradezu als Gott des Tanzes und der Musik dargestellt ist, ist vielleicht durch eine Weiterentwicklung der Vorstellung, die diesem Zeichen und diesem Gotte eigentlich zu Grunde liegt, zu Stande gekommen, indem man den Trieb, der Mann und Weib zusammenführt, durch die allgemeine Vorstellung der Lust überhaupt, des sich Hingebens an weltliche Vergnügungen, ersetzte. Es mag aber auch sein, dass die musikalischen Eigenschaften, die der Coyote entschieden besitzt, der ja eben deshalb Canis latrans und Heulwolf genannt wird, hierbei mitspielten. Darauf weist wenigstens der Umstand hin, dass auch bei anderen Stämmen der Coyote oder der Fuchs eine ähnliche Rolle spielt. Die Tanzgötter der Hopi von Arizona, die *Katcina*, tragen den Coyoteschwanz. Und der Tanzgott der Chibcha, der zugleich Gott der Gelage und Gott des Kunsthandwerkes ist, *Nemcatacoa*, erscheint als Fuchs (*To* oder *Fo*) mit langem, am Boden schleppendem Schwanze.

Die Interpreten identifiziren *Ueuecoyotl* mit *Tatacoada*, dem Gotte der Otomi. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, dass die Otomi einen Gott in Coyotegestalt verehrten. Es kann aber auch wohl sein, dass der Charakter der Otomi, die, bäurisch und roh, in Sexualibus unmässig und ausschweifend waren, und in andauernden Festgelagen ihr Hab und Gut und die Ernte des Jahres zu verprassen liebten, den Mexikanern als die wahren Kinder dieses Coyotegottes erschienen.

Wenn endlich die Interpreten diesen Gott auch den „malsin“, d. h. den Unruhstifter, den Zwietrachtstifter nennen und angeben, dass dies die eigentliche Bedeutung seines Namens sei, so mag es sein, dass hier wieder eine natürliche Beobachtung der Rauflust dieser Thiere die Veranlassung war, einen Unruhstifter einen „alten Coyote“ zu nennen. Mit der diesem Gotte, als Regenten des vierten Zeichens, zukommenden Natur scheint das nicht unmittelbar in Verbindung zu stehen.

Das fünfte Zeichen und sein Regent stehen im Codex Borgia auf der rechten Seite der unteren Hälfte des Blattes 11, in unserer Handschrift in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 30 und in der mittleren Kolumne des Blattes 88.

Das fünfte Tageszeichen heisst *couatl* „Schlange“ und wird durch das Bild dieses Thieres in mehr oder minder naturalistischer, oder mehr oder minder heraldischer Darstellung hieroglyphisch veranschaulicht. Seine Regentin ist *Chalchiuhtli icue*, „die, deren Enagua aus grünen Edelsteinen (*chalchiuitl*) besteht“, die Herrin des fliessenden Wassers. Und mit Recht, denn das bewegliche fliessende Wasser hat man immer und zu jeder Zeit mit der Schlange verglichen. In Kultusstätten, die der Wassergottheit gewidmet sind, wie z. B. dem von Hermann Strebel untersuchten Pilon de azúcar, wimmelt es, neben Bildern von Fröschen, von Bildern von Schlangen.

Die Göttin ist im Codex Borgia genau in der Weise abgebildet, wie wir sie schon oben (vgl. Abb. 292, S. 99) als sechste der neun Herren kennen gelernt haben, mit dem Schlangenrachen als Helmmaske, den beiden rechteckigen, kurzen, schwarzen Streifen am unteren Rande der Backe und der in den Farben der Hieroglyphe *chalchiuitl* gemalten Gewandung. Nur ist hier deutlicher der Nasenschmuck als zweiköpfige Schlange gezeichnet, und das Haar ist, wie es ihr auch als Wassergöttin zukommt, mit einer Kette von Muschelscheiben umwunden.

Wenig charakteristisch und abweichend ist in unserer Handschrift der Regent dieses Zeichens wiedergegeben. Zunächst ist es kein weiblicher, sondern ein männlicher Gott, keine *Chalchiuhtlicue*, sondern ein *Chalchiuhtlatonac*. Ein Gott, der im Allgemeinen an *Xochipilli* erinnert, so wie wir diesen später kennen lernen werden, und offenbar nur eine besondere Form dieses, in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe viel abgebildeten Gottes darstellt. In der durchbohrten Nasenscheidewand steckt ein Edelsteinstab. Das Haar ist von dem üblichen Kopfriemen umwunden, der an der Stirnseite einen

stylisirten Vogelkopf trägt. Wie *Xochipilli*, trägt auch dieser Regent des Zeichens *couatl*, „Schlange“, auf Blatt 30 unserer Handschrift einen, wie es scheint, kammartigen Schmuck aus weissen Federn am Nacken, und sein Hüfttuch hat unten einen, in den Farben der Hieroglyphe *chalchiuitl* („grüner Edelstein“) gemalten Saum. Aber er ist, noch mehr als *Xochipilli* selber, der *Chalchiuhtlatonac*, „der in Edelsteinen leuchtende“ und der *Tlaçopilli*, der „edle Prinz“ (ein Beiname *Xochipilli*'s). Denn auf dem Scheitel liegt ein Federbusch (*iuitemalli*), der einen blühenden Stengel umschliesst. Dem *tezcacuitlapilli*, der mit Türkismosaik bedeckten Scheibe, die den hinteren Knoten des Hüfttuches festhält, ist der Kopf eines *quetzalcoxcoztli*-Vogels aufgesetzt Und darunter hängt das hintere Ende der Schambinde in Gestalt eines breiten, in der Farbe der Hieroglyphe *chalchiuitl* gemalten Bandes herab. Der Gott des Blattes 88 unserer Handschrift trägt noch am Handgelenk die vier im Kreuz gestellten Edelsteinperlen, die wir noch öfter in dieser Handschrift als den besonderen Schmuck *Xochipilli*'s und der ihm verwandten Gestalten antreffen werden.

Ueber der *Chalchiuhtlicue*, der Regentin des fünften Tageszeichens, sieht man im Codex Borgia ein Gefäss mit einem Feueropfer (Brennholzbündel und Kautschukkugel). Daneben eine Anzahl anscheinend auf einen Faden gereihter oder zu einer Decke aneinander gefügter Grashalme. Und endlich einen Vogel, der dem kleinen Raubvogel, der bei *Ueuecoyotl* dargestellt war, gleicht, aber über den Flügeln mit zwei Menschenarmen versehen ist und in der einen dieser Menschenhände eine Anzahl (drei) Halme oder Stiele hält. — Die Identität in der Grundbedeutung zwischen der im Codex Borgia deutlich als Wassergöttin gezeichneten Regentin des fünften Zeichens und dem *Xochipilli*-artigen, männlichen Gotte in unserer Handschrift, kommt meiner Ansicht nach sehr deutlich darin zum Ausdruck, dass bei unserm männlichen Gotte dieselben Nebenfiguren gezeichnet sind, wie bei der *Chalchiuhtlicue* des Codex Borgia. Die Schale mit dem Feueropfer fehlt allerdings. Aber die zu einer Decke aneinander gereihten Grashalme sind da. Und ebenso der *matototl*, der mit Armen versehene, kleine Raubvogel, der auch hier in der einen Hand drei Halme oder Stäbe hält. Was diese Nebenfiguren oder Symbole eigentlich bedeuten, vermag ich nicht mit Sicherheit anzugeben. Auf Blatt 88 unserer Handschrift fehlen die zu einer Decke aneinander gereihten Grashalme. Aber den *matototl* hat man nicht vergessen. Nur sind nicht zwei Arme, sondern nur eine Hand über dem einen Flügel sichtbar.

Das sechste Zeichen und sein Regent stehen im Codex Borgia in der linken Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 11, in unserer Handschrift in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 30 und auf Blatt 88 in der das linke Drittel bildenden Kolumne.

Das Tageszeichen ist *miquiztli* „Tod“ oder *tzontecomatl* „Schädel“, wie es in der Mexztitlan-Liste bezeichnet wird, und ist überall durch einen Totenschädel veranschaulicht. Sein Regent ist merkwürdiger Weise nicht der Todesgott, sondern der Gott, der das Meerschneckengehäuse (*tecciztli*) an der Stirn hat, d. h. *Tecciztecatl*, der Mondgott. Der Mondgott führt, wie ich oben schon einmal angegeben habe, diesen Namen, einerseits vielleicht, weil er seine Phasen hat, zu Zeiten sich halb oder ganz in seine Schale zurückzieht. Andererseits aber — und das ist dasjenige, was die Interpreten hervorheben — scheint es, als ob die Beziehung, in der der Mond zu den Weibern steht, die Herrschaft, die er über den Leib der Weiber ausübt, ihm diesen Namen verschafft habe. Denn, wie der Interpret des Codex Telleriano-Remensis sagt, — „asi como sale del hueso el caracol, asi sale el hombre del vientre de su madre“.

Wie bei dem vorigen Zeichen im Codex Borgia eine weibliche, in unserer Handschrift eine männliche Gottheit angegeben war, so ist auch hier im Codex Borgia der Mondgott weiblich, in unserer Handschrift männlich dargestellt. In beiden Handschriften aber ist der Mond als alte Gottheit, als Greis oder Greisin aufgefasst, und wird in unserer Handschrift mit dem eingekniffenen Mundwinkel alter Leute, im Codex Borgia mit dem sonderbaren ringförmigen Anhängsel unter der Oberlippe abgebildet, das aus jenem eingekniffenen Mundwinkel durch eine missverstandene Wiedergabe entstanden zu sein scheint.

Die Mondgöttin des Codex Borgia ist gelb, mit der Farbe der Weiber gemalt. Das mattere Licht des Mondes scheint bei ihr durch die einfache rein weisse Farbe der Kleidung zum Ausdruck gebracht worden zu sein. Das Dunkel, in dem der Mond leuchtet, ist daneben durch eine Art offenen Rachens veranschaulicht, der in seiner ganzen Breite aus mit Augen besetztem Dunkel, dem Symbol der Nacht, besteht.

— Bei dem Mondgotte in unserer Handschrift scheint umgekehrt das mattere Leuchten schon durch die Körperfarbe, die auf beiden Blättern unserer Handschrift blau, d. h. dunkel, ist, bezeichnet werden zu sollen. Das Gesicht ist dabei auf Blatt 30 ebenfalls blau, auf Blatt 88 unserer Handschrift aber zur Hälfte blau, zur anderen Hälfte roth gemalt, wie bei dem — ja auch die Dämmerung oder matteres Licht veranschaulichenden *Mixcouatl* des Codex Fejérváry-Mayer (vgl. Abb. 315, oben S. 115). Auf Blatt 30 unserer Handschrift ist er ausserdem mit langem das Kinn umrahmendem Barte dargestellt. Der Schmuck, mit dem dieser Gott angethan ist, scheint ihn merkwürdiger Weise mit *Xochipilli* in Verbindung zu bringen. Er trägt auf Blatt 30 unserer Handschrift die an einer Edelsteinkette hängende Edelsteinbrustplatte *Xochipilli*'s — auf Blatt 88 allerdings dafür den aus Muschelschale geschliffenen Rasselschmuck *oyoualli* der Tanzgötter, — und er ist an beiden Stellen unserer Handschrift mit dem, wie es scheint, kammförmigen Nackenschmuck aus weissen Federn versehen, der in unserer Handschrift für *Xochipilli* charakteristisch ist, und den ich eben bei dem vorigen Zeichen, bei *Chalchiuhtlatonac*, der offenbar nur eine Form *Xochipilli*'s ist, beschrieben habe. Wir werden an einer anderen Stelle den Mondgott als Gott des Tanzes und der Musik kennen lernen. Es scheint, dass er deshalb hier, mit dem Schmucke *Xochipilli*'s angethan, nur als eine andere Form *Xochipilli*'s erscheint.

Als Nebenfiguren sind im Codex Borgia ein von einer Feuerschlange umwundenes Gefäss mit einem Feueropfer (Brennholzbündel und Kautschukkugel) und ein Quetzalvogel angegeben, der einen hakenartig gekrümmten, dornartig zugespitzten schwarzen Gegenstand in den Fängen hält. Das Feueropfer ist in ähnlicher Weise noch an beiden hier in Betracht kommenden Stellen unserer Handschrift zu sehen. Es soll wohl, wie bei den neun Herren der Stunden der Nacht, die Feuer bezeichnen, die während der ganzen Dauer der Nacht auf der oberen Plattform der Tempelpyramiden brannten. Auf Blatt 30 unserer Handschrift ist davor, allerdings ganz klein, auch der Vogel mit dem gekrümmten, schwarzen Dorn in den Fängen abgebildet. Ich vermag indes nicht zu sagen, was dieses Bild bedeuten soll.

Das siebente Tageszeichen und sein Regent stehen im Codex Borgia in der rechten Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 12, in unserer Handschrift in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 31 und in der Kolumne an der rechten Seite des Blattes 89.

Das siebente Tageszeichen führt den Namen *maçatl* „Hirsch“ und wird durch den Kopf oder die ganze Figur dieses Thieres veranschaulicht. Der Codex Borgia gibt ihn ziemlich naturgetreu wieder, mit seinem länglichen Kopf und Schneidezähnen nur im Unterkiefer, zeichnet ihn aber nie mit Geweih. Auch im Fejérváry ist der Hirsch in der Regel ohne Geweih abgebildet. In den anderen Bilderschriften hat er ein Geweih, das aber nur zwei nach vorn gewandte Zacken hat und, wie alle Haut- und Horntheile, gewöhnlich mit blauer Farbe gemalt wird.

Der Hirsch war den Mexikanern das Sinnbild der Dürre, des wasserlosen, von der Sonne verbrannten Erdreichs. Wo in dem Codex Vaticanus A der Sagen von *Quetzalcouatl* und von *Tollan* Erwähnung geschieht[1]), da werden die vier „segni della loro superstitione“ genannt, die augenscheinlich eine bestimmte Beziehung zu den Himmelsrichtungen haben (Abb. 351): — *maçatl* „Hirsch“, *tetl* „Stein“, *cuetzpalli* „Eidechse“ und *cintli* „Mais“. Der Mais ist natürlich ein Symbol von Lebensmittelfülle oder Reichthum. Die Eidechse, wie ich oben angegeben habe, ein Zeichen der befruchtenden Kraft des Wassers. Der Stein ein Symbol der Unfruchtbarkeit. Bei dem Hirsch aber gibt der Interpret an: — „fingono che così diventano li huomini ingrati“. — Und an einer anderen Stelle derselben Handschrift, wo die den Himmelsrichtungen entsprechenden Tageszeichen genannt werden, sagt der Interpret von dem Bilde des Hirsches: — „per la quale significano la diligenza de li huomini in cercar il bisogno per sostentarsi“. — Also Dürre, Regenlosigkeit, Hungersnoth, das bedeutet das Zeichen des Hirsches. Ja, wir haben oben gesehen, dass mit dem Bilde des Hirsches geradezu die Flamme, das Feuer bezeichnet wurde. (Siehe die Abb. 28 und 111 oben S. 17 und 37.) So wird denn in der „Historia de los Mexicanos por sus pinturas“ der Hirsch geradezu der Göttin des Feuers, nämlich der Göttin von *Xochimilco*, — das ist, wie ich in meiner Erläuterung des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung gezeigt habe[2]), eine

1) F. 7 verso = Kingsborough 11.

2) Berlin 1900, S. 115. Vgl. auch unten im vierzehnten Kapitel das beim achtzehnten *Tonalamatl*-Abschnitte Gesagte.

Göttin des Feuers — gleichgesetzt. Mit dem Hirsch — d. h. mit ihm als Rückendevise oder als Verkleidung — erficht *Mixcouatl*, der Feuerreiber, der Gott der zuerst mit den Hölzern Feuer errieben hat, seine Siege über die Feinde.

Als Regent dieses Zeichens, das Dürre, Regenlosigkeit, Hungersnoth, Feuer bedeutet, erscheint nun merkwürdiger Weise nicht eine dem Feuergott verwandte Gestalt, sondern *Tlaloc*, der Regengott, den wir in der That auch an anderen Stellen der Bilderschriften (vgl. Abb. 351a, S. 152) dem Hirsche gesellt finden. Das ist nicht, wie ich früher wohl gemeint habe, die Folge eines Strebens, der Gegensätzlichkeit Ausdruck zu geben; auch nicht der Ausdruck der Thatsache, dass der Regengott auch der mit dem Blitze treffende Gott ist, sondern ist, wie ich auch zuerst in meiner Erläuterung des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung auseinander gesetzt habe[1]), dem Umstande zuzuschreiben, dass die alten Priestergelehrten bei dem Wort *quiauitl* „Regen" in erster Linie an den *quiauhtonatiuh* die „Regensonne" denken zu müssen glaubten, die eine der vier prähistorischen, oder so zu sagen präkosmischen Weltperioden, die aber nicht eine Zeit der Sintfluth, sondern das Zeitalter des Feuerregens war, „wo Feuer vom Himmel regnete und vulkanische Asche, wo die Lapilli und der Steinhagel ausgestreut wurden, wo der Schaumstein (blasige Lava) aufschäumte und die rothen (Lava) Felsen entstanden."

Abb. 351.
Die vier Zeichen.
a. *maçatl*, venado fingono che cosi diventano li huomini ingrati.
b. *tetl*, pedra, segno di sterilità.
c. *quetzpalli*, lagartiza segno di acqua.
d. *centli*, trigo segno d'abbondanza.
Codex Vaticanus A (Nr. 3738) f. 7 verso (= Kingsborough 11).

Ueber den Regengott habe ich oben in dem Abschnitt über die neun Herren der Stunden der Nacht (vgl. S. 105, 106) schon Näheres angegeben. Er ist hier im Codex Borgia wieder mit grüner, in unserer Handschrift mit schwarzer Farbe gemalt und hat sowohl im Codex Borgia, wie auf Blatt 31 unserer Handschrift, auf dem Scheitel über einer in den Farben des Regengottes — abwechselnd grün und *olpiyauac*, d. h. mit Kautschuk betropft, bezw. abwechselnd schwarz und in mit Kautschuk betropftem Grün — gemalten Bandschleife das Symbol des Dunkels oder der Nacht oder des nächtlichen Himmels, das von augenbesetztem Dunkel umgebene Auge, dessen ich oben (S. 139) schon bei *Quetzalcouatl* gedachte, das in den Bildern *Quetzalcouatl*'s gezeichnet wird, wo dieser nicht seine gewöhnliche kegelförmige Mütze, das huaxtekische *copilli* trägt. Es fällt auf, dass an der dritten der hier in Betracht kommenden Stellen, Blatt 89 unserer Handschrift, der Regengott ohne dieses von Dunkel umgebene Auge auf dem Scheitel, dafür aber mit einer spitzen Mütze auf dem Scheitel gezeichnet ist, die in der Form der *Quetzalcouatl*'s ähnelt, aber in queren Streifen mit den oben angegebenen Farben des Regengottes bemalt ist. Diese Mütze hat aber vermuthlich einen anderen Ursprung, ist ein Residuum der Hieroglyphe des Jahres, mit der der Regengott oft abgebildet wird.

Ueber, bezw. vor dem Regengott ist im Codex Borgia und auf Blatt 31 unserer Handschrift, ein brennendes Haus, auf dem eine feurige Axt (Symbol des Blitzes?) liegt und daneben, bezw. darunter, ein Wasserstrom zu sehen, mit Schnecken, bezw. Fischen, darin. Das können wir wohl getrost als eine Art Hieroglyphe des *tlequiauitl*, des Feuerregens, ansehen, dessen Repräsentant eben der Regengott ist. An Stelle dieses zusammengesetzten Bildes ist auf Blatt 89 unserer Handschrift nur ein brennendes Haus gezeichnet, und darin ein geschwänztes mit Raubthierpranken ausgerüstetes Thier, das ich mich aber, bei der Kleinheit und Unvollkommenheit des Bildes, nicht zu bestimmen getraue. Offenbar soll hier, statt des Feuerregens, nur das Feuer dargestellt sein.

Das achte Zeichen und sein Regent stehen im Codex Borgia in der linken Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 12, in unserer Handschrift in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 31 und in der mittleren Kolumne des Blattes 89.

1) Berlin 1900, S. 63.

Das achte Tageszeichen führt den Namen *tochtli* „Kaninchen“ und wird durch den Kopf oder die ganze Figur dieses Thieres, das immer mit langen Ohren, rundem Auge und lang herabhängenden Schneidezähnen dargestellt wird, veranschaulicht.

Das Kaninchen, das in Erdlöchern hausende Thier, war den Mexikanern ein Sinnbild der Erde. In *ce tochtli* „eins Kaninchen“ wurde nach den Interpreten und nach dem Text der Anales de Quauhtitlan die Erde geschaffen.

Im Besonderen galt das Kaninchen als ein Abbild der Götter der Erde, der Erntegötter, der *Centzontotochtin*, der „Vierhundert Kaninchen“, d. h. der Pulquegötter, die wir unten noch besonders zu besprechen haben werden, denen man, wenn die Ernte eingebracht war, Feste und Saufgelage feierte. Als Regent dieses Zeichens erscheinen nun aber nicht die Pulquegötter selbst, sondern die Personifikation der Pflanze, aus deren Safte durch eine natürliche Gährung das berauschende Getränk gewonnen wurde, das heute mit einem, den Indianersprachen Chile's entnommenen Worte „Pulque“, von den alten Mexikanern aber *octli* genannt wurde. Diese Pflanze ist der Maguey, die Agave americana, die, nach der Entdeckung Amerikas auch nach den Mittelmeerländern verpflanzt, jetzt für manche Gegenden dort ein Charakterbild der Landschaft geworden ist. Die alten Mexikaner nannten die Pflanze *metl* und die Göttin, die Personifikation dieser Pflanze, *Mayauel*. Nach dem Interpreten des Codex Vaticanus A, war *Mayauel* eine Frau mit 400 Brüsten, die ihrer Fruchtbarkeit halber von den Göttern in die Agavepflanze verwandelt wurde. Im Sahagun wird *Mayauel* einfach als die Erfinderin der Pulquegewinnung genannt: — *yn achtopa quittac tlachiquiliztli itoca Mayauel ca civatl*[1]) „era muger la que comenzó y supo primero ahugerar los magueyes para saear la miel de que se hace el vino, y llamábase *Maiauel*.

Abb. 351a. *Tlaloc*, der Regengott, und *maçatl*, der Hirsch.
Codex Fejérváry-Mayer 26 (= Kingsborough 19).

Die Göttin wird überall vor oder in der Agavepflanze sitzend gezeichnet, die die Bilderschriftzeichner immer ziemlich naturgetreu mit den starren, leicht nach aussen gebogenen, am Ende und an den Rändern mit Staeheln versehenen Blättern und dem hohen Blüthenschafte wiederzugeben wissen. Auf Blatt 31 unserer Handschrift ist über der Wurzel der Pflanze noch eine Schlange zu sehen. Codex Laud 9 (Kingsboroug'seher Zählung) erhebt sieh die Pflanze über einer Schildkröte, die auf einer nach Art der Korallenotter gezeichneten Blut- oder Feuersehlange liegt. — Die Göttin selbst ist hier im Codex Borgia mit weissem Gewande, das aber mit einem breiten, in der Farbe des grünen Edelsteins (*chalchiuitl*) gemaltem Bande umsäumt ist, also in gewisser Weise dem der Wassergöttin gleicht, dargestellt. In der Nase trägt sie eine blaue, stufenförmig sich verjüngende Platte, die dem *yacapapalotl* der *Xochiquetzal* gleicht. Das feuerfarbene Haar ist, wie beim Sonnengott, von einer Edelsteinkette, die an der Stirnseite einen stylisirten Vogelkopf trägt, umwunden. Und auch der Federbusch (*iuitemalli*) auf dem Scheitel der Göttin gleicht dem, den der Sonnengott z. B. auf Blatt 15 (= Kingsborough 24) des Codex Borgia trägt. Das „feurige Getränk“ sollte damit wohl zum Ausdruck gebracht werden. Dieselben Grundelemente liegen auch in dem Ausputz der Figuren unserer Handschrift vor. Auf Blatt 89 unserer Handschrift hält die Göttin in der einen Hand eine Schale, aus der das mit Blumen besteckte Getränk herausschäumt, in der anderen eine Schale voller Steinmesser, denn der Pulque ist das „scharfe“ Getränk.

Ueber, bezw. neben der Göttin ist an allen drei in Betracht kommenden Stellen der Pulquetopf (*octecomatl*) angegeben, ein grosses, bauchiges Gefäss mit rundem Boden, aus dessen Mündung das weisse, mit Blumen besteckte Getränk, der Pulque, herausschäumt. Im Codex Borgia ist um den Hals des Topfes ein *teteuitl*, ein mit spitzwinkligen Figuren bemaltes Papier, gebunden, ähnlich denen, die wir zur Tracht und zum Ausputze der *Ciuapipiltin* und anderer Erdgöttinnen, sowie der eingebündelten, zur Verbrennung bestimmten Leichen, verwendet finden. In dem mexikanischen Texte werden in dieser Weise bemalte

1) Sahagun 10, cap. 29, § 12. Ms. Biblioteca Academia de la Historia.

Papiere *tlaitzcopintli* oder *tlaitzcopeualli* genannt. In gleicher Weise bemalte Papierfähnchen ragen auch an den Seiten des Topfes hervor. Der Topf selbst ist von einem Pfeil durchbohrt, und wie in Folge der dadurch verursachten Wunde kommt Blut hinter dem Topfe hervor. Den durchbohrenden Pfeil und das Blut sieht man auch bei dem Pulquetopf auf Blatt 29 unserer Handschrift angegeben. Eine bemerkenswerthe Besonderheit zeigt das Blatt 31 unserer Handschrift, indem man dort in dem Pulque, aus der Mündung des Topfes hervorragend, den Kopf eines Männleins und eines Weibleins sieht. Das Gesicht des ersteren ist roth mit der Farbe der Männer gemalt; das des Weibes hat gelbe Farbe, und unter der Nase hängt die blaue, stufenförmige Nasenplatte *yacapapalotl* der Göttin *Xochiquetzal*. Offenbar wird durch dieses Bild, wie wohl auch schon durch den Ausputz des Pulquetopfes mit den *tlaitzcopintli*-Figuren, Wein und Weib in Zusammenhang gebracht. Noch heute ist ja z. B. bei den Indianern der Vera Paz die offizielle Form der Eheschliessung die, dass der Bräutigam der Braut die Branntweinflasche reicht.

Das Blatt 31 unserer Handschrift hat auch sonst noch einige besondere Darstellungen, die an den anderen beiden hier in Betracht kommenden Stellen fehlen: — oben ein mit weisser Farbe gemaltes Thier, das eine spitze Schnauze, langen Schwanz und vor dem Auge eine schwarze, nach der Schnauze zu spitz verlaufende Zeichnung hat, also in allen wesentlichen Merkmalen dem Thiere gleicht, das wir in der unteren Hälfte von Blatt 9 unserer Handschrift als Kennzeichnung der unteren Region oder der Erde angetroffen haben. In meiner Erläuterung des Codex Fejérváry-Mayer[1]) habe ich darauf hingewiesen, dass dieses selbe Thier auch in dem thierköpfigen Priester zu erkennen ist, der auf den berühmten Blättern 25 bis 28 der Dresdener Maya-Handschrift den Repräsentanten des neuen Jahres herbeibringt (vgl. Abb. 352). Es ist gewiss bemerkenswerth, dass hier auf Blatt 31 unserer Handschrift dieses Thier, in der einen Hand zwar eine Pulqueschale, in der anderen Hand aber denselben wie ein Fächer, oder wie ein Schellenring aussehenden Gegenstand — wahrscheinlich ist es das letztere, ein Musikinstrument — hält, wie der thierköpfige Priester der Dresdener Handschrift.

Abb. 352. Der thierköpfige Priester, den Gott mit dem *Kan*-Zeichen, das Abbild der *akbal*-Jahre hereinbringend. Dresdener Maya-Handschrift 27.

Endlich ist auf Blatt 21 unserer Handschrift vor dem Pulquetopf noch, Rücken an Rücken gelehnt, ein (mit rother Farbe gemalter) Mensch und ein (mit blauer Farbe gemaltes) Skelett zu sehen, die jeder eine Schale in der Hand halten, aus der ein Schlangenkopf hervorkommt. Der Schlangenkopf bezieht sich natürlich auf die Natur des Getränks, um das es sich in dieser Abtheilung handelt. Die ganze Gruppe erinnert an die grosse Doppelgruppe *Quetzalcouatl-Mictlantecutli*, die wir auf Blatt 75, 76 unserer Handschrift sehen, die den Gegensatz von Himmel und Erde, von Leben und Tod zu veranschaulichen scheint, und die wir unten noch zu besprechen haben werden.

Das neunte Zeichen und sein Regent stehen im Codex Borgia in der ersten Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 13, in unserer Handschrift in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 32 und in der Kolumne an der linken Seite des Blattes 89.

Das neunte Zeichen führt den Namen *atl* „Wasser“ und wird an der Regel durch ein Gefäss mit Wasser veranschaulicht. In dem Wasser sieht man nicht selten, so auch an den hier in Betracht kommenden Stellen unserer Handschrift, die Hieroglyphe *chalchiuitl* „grüner Edelstein“ angegeben, die natürlich die kostbare, für die Wohlfahrt der Menschheit so werthvolle Natur dieses Elementes dem Beschauer andeutet. Das Gefäss ist im Codex Borgia regelmässig als der geöffnete Schnabel eines Vogels aufgefasst, dessen Kopf und Federhaube von dem das Gefäss füllenden in einzelnen Streifen zerfliessenden Wasser gebildet werden. Um den Vergleich vollständiger zu machen, ist dann ebenso regelmässig in das Wasser ein Auge hineingezeichnet worden. Diese Umdeutung des Wassergefässes erklärt es, dass in unserer Handschrift und in anderen verwandten Bilderschriften der untere und äussere Rand des Gefässes mit Zähnen garnirt wird.

1) Berlin 1901, S. 140, 141.

Als Regent dieses Zeichens erscheint wiederum ein Gott, der anscheinend gerade das der Natur des Wassers entgegengesetzte, ihm feindliche Element, nämlich das Feuer repräsentirt. Diese merkwürdige Thatsache ist aber, wie ich das zuerst in meiner Erläuterung des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung nachgewiesen habe, einfach dadurch zu erklären, dass man bei *atl* nicht an das „Wasser", sondern an das *teoatl*, das „echte, das wahre *atl*", an *atl-tlachinolli* „Wasser (Speerwerfen) und Brand", die metaphorische Bezeichnung des Krieges dachte, dass die Bezeichnung *atl* für „Wasser" vielleicht erst eine von einem Stamme *a* „werfen, schleudern, schiessen" abgeleitete Bezeichnung ist, so viel als „das schiessende", d. h. das schnell dahinfliessende, bedeutet. Vergleiche *a-tla-tl* „womit man schiesst", d. h. das Wurfbrett. Als Herr nicht des *atl*'s, des Wassers, wohl aber des *atl*'s, des Schiessens, des *teoatl*'s, des *atl-tlachinolli*'s, d. h. des Schiessens und des Brennens, das ist des Krieges, kann mit vollem Rechte der das „Schiessinstrument", das Wurfbrett, das in Form einer Schlange gebildete blaue Wurfbrett *xiuhatlatl*, führende Feuergott genannt werden. Diese Bedeutung hatte der Feuergott, wie aus zahlreichen Angaben hervorgeht, zweifellos im Glauben und in der Vorstellungswelt der Mexikaner. Und so erklärt denn auch der Interpret des Codex Vaticanus A, indem er den Namen *xiuhatlatl*, den der Kommentator des Codex Telleriano-Remensis oder seines Originals, neben das Wurfbrett, das der Gott in der Hand hält, geschrieben hatte, für den Namen des Gottes selbst ansah — „questo *xiuatlatl* che qui resta dipinto che era l'advocato della guerra".

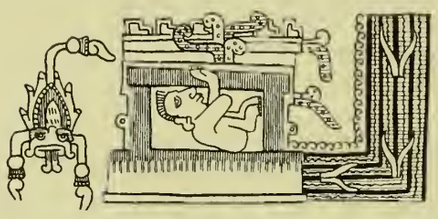


Abb. 353. *colotl*, Skorpion, und *teoatl-tlachinolli*, „Wasser (Speerwerfen) und Brand" = *yaoyotl*, „Krieg". Codex Borgia 13 (= Kingsborough 26).

Abb. 354. *teoatl-tlachinolli*. Codex Borgia 69 (= Kingsborough 46).

Der Feuergott wurde von den Mexikanern *Ixcoçauhqui* der „mit dem gelben Gesicht", *Xiuhtecutli* „der Herr des Türkises oder des Jahres", oder auch der „Türkisherr", der „blaue Herr" und *Cueçaltzin* „die Flamme", aber auch *Ueueteotl* „der alte Gott" und *Tota* „unser Vater" genannt. Wir haben ihn oben als ersten der neun Herren kennen gelernt, und ich habe dort auch schon die Hauptstücke seines Kostümes beschrieben.

Als Herr des neunten Tageszeichens ist er im Codex Borgia, ganz gleich der Art, wie wir ihn oben kennen gelernt haben, und wie er S. 95, Abb. 288 wiedergegeben ist, dargestellt. Nur ist die Kopfbinde, an der an der Stirnseite der abwärts fliegende Türkisvogel angebracht ist, hier noch deutlicher als ganz mit Türkismosaik bedeckt, als *chalchiuhtetelli*, zu erkennen. Auch auf den beiden Blättern unserer Handschrift ist er im Allgemeinen ähnlich den anderen Stellen, wo wir ihn in dieser Handschrift kennen gelernt haben, abgebildet. Nur ist der Theil seines Gesichtes, der nicht schwarz ist, und der im Codex Borgia mit rother Farbe, entsprechend der übrigen Körperfarbe, gemalt ist, und so auch auf Blatt 19 unserer Handschrift angegeben war, hier auf Blatt 31 und 89 gelb und roth gestreift gemalt, der Gott ist also hier ein *Ixcoçauhqui* ein „Gelbgesichtiger", wie im Telleriano-Remensis und im Sahagun-Manuskript.

Zu Seiten oder über dem Gott ist an allen drei Stellen ein Skorpion (*colotl*) angegeben. Der Stich des Skorpions verursacht brennenden Schmerz. So vergleicht sich wohl dieses Thier dem Feuergotte. Daneben sind im Codex Borgia (Abb. 353) und auf Blatt 32 unserer Handschrift ein brennendes Haus, in dessen Innern ein Mensch am Boden liegt, und ein Wasserstrom abgebildet, der in unserer Handschrift wieder die Hieroglyphe

chalchiuitl, „grüner Edelstein“ und allerhand Wasserthiere (Schneckengehäuse), mit sich führt, während man im Codex Borgia (Abb. 353) in ihm gelb und braun gemalte, Flammenzungen ähnliche Gebilde sieht, die offenbar andeuten sollen, dass wir es hier nicht mit gewöhnlichem Wasser, sondern eben mit *teoatl*, mit *atl* in seiner eigentlichen Bedeutung, zu thun haben. Die ganze Gruppe ist nämlich ohne Zweifel nur

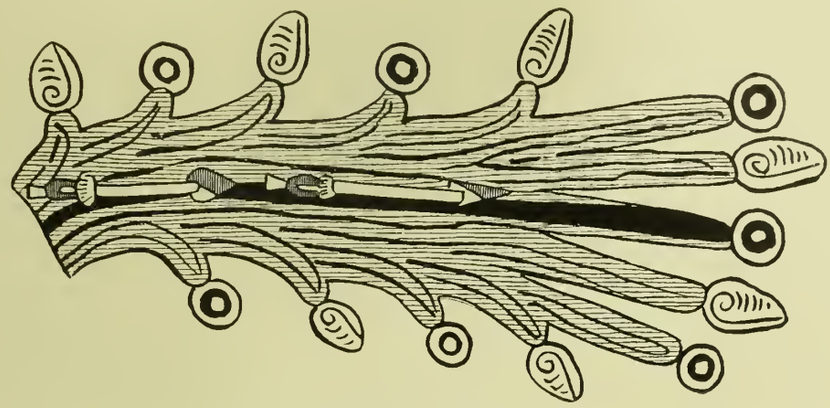


Abb. 355a. *teoatl*. Codex Borbonicus 9

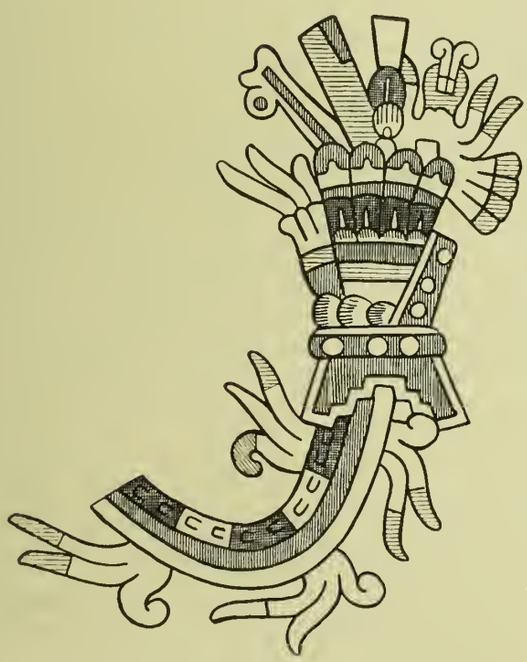


Abb. 355b. *tlachinolli*. Codex Borbonicus 9.

Abb. 356. *teoatl-tlachinolli*, „Wasser (Speerwerfen) und Brand“ = *yaoyotl*, „Krieg“ und kämpfende otomitische Krieger. Bilderhandschrift von Huamantla (Territorium Tlaxcala). Alexander von Humboldt'sche Sammlung III, IV. — Vgl. Seler, Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde. Berlin 1902. Bd. I. S. 227—242.

eine Form der Hieroglyphe *atl-tlachinolli* oder *teoatl-tlachinolli*, „Wasser (Speerwerfen) und Brand“, der oben genannten metaphorischen Bezeichnung des Krieges, dessen Repräsentant eben der Feuergott ist[1]).

1) Ich möchte gleich hier noch einmal ausdrücklich der Auffassung entgegentreten, die Dr. Preuss aufgebracht hat, dass *tlachinolli*, „verbrannte Erde“, heisse, und dass diese Hieroglyphe ein Ausdruck des Wesens der Gottheiten der Erde sei; *tlachinoa* wird allerdings im Molina mit „quemar los campos ó montes“, das Applicativ *tlachinalhuia* mit „quemar á otro los campos ó mieses“ übersetzt, aber doch nur deshalb, weil das Abbrennen der Felder, d. h. des auf-

Diese Form weicht allerdings von der gewöhnlichen Art, wie in den eigentlichen mexikanischen Handschriften diese Phrase hieroglyphisch ausgedrückt wird (vgl. Abb. 356), etwas ab. Sie enthält aber dieselben Elemente wie diese. Und gewisse Zwischenformen dieser Hieroglyphe, die wir bei dem Feuergott, dem Regenten der neunten *Tonalamatl*-Abteilung, finden (vgl. Abb. 354 und 355), lassen keinen Zweifel darüber, dass Abb. 353 nur eine andere hieroglyphische Veranschaulichung derselben Phrase ist. Es ist diese Darstellung hier bei dem Regenten des neunten Tageszeichens für mich ein Beweis gewesen, dass ich das Tageszeichen *atl* richtig interpretirte.

Das zehnte Tageszeichen und sein Regent stehen im Codex Borgia in der linken Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 13, in unserer Handschrift in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 32 und in der rechtsseitigen Kolumne des Blattes 90.

Das zehnte Tageszeichen führt den Namen *itzcuintli*, „Hund“, und wird durch den Kopf oder die ganze Figur, oder auch nur das Ohr dieses Thieres veranschaulicht. Hunde gab es sowohl im alten

Abb. 357. *pek*, der Hund. Dresdener Maya-Handschrift 7a.

Abb. 358. Mumienbündel, für den toten Krieger errichtet. (Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale.)

México, wie im alten Peru, und man unterschied sogar verschiedene Spielarten, den haarlosen (*xoloitzcuintli*, den *pèco-xolo* der Zapoteken, *bil* in der Maya-Sprache genannt), den buckligen, teckelartigen (*itzcuintepotzotli*) und den gewöhnlichen, *techichi* von Hernandez genannt, den *pek* der Yukateken, was vermuthlich „der faul am Boden liegende“ bedeutet, den *tz'i* oder *ch'i* der anderen Maya-Sprachen. Im Codex Borgia und im Telleriano-Remensis wird er weiss und schwarz gefleckt abgebildet, und so malen ihn auch die Maya-Handschriften. In unserer Handschrift wird er auch gelb und schwarz gefleckt, in anderen einfach roth gemalt. Dem Ohr fehlt in den meisten Fällen die Spitze, die abgerissen oder abgeschnitten worden ist.

---

gesehossenen Unkrauts, der häufigste Fall des *tlachinoliztli*, des Abbrennens oder Versengens, war. An sich liegt in dem *chinoa* absolut nichts, was mit der Erde zusammenhängt. Und die Felder sind auch nicht die Erde. Das Intensivum *chichinoa* übersetzt Molina, wo es sich um ein sachliches Objekt handelt, mit „tostar varas verdes ó cosa asi; wo die Handlung sich auf ein persönliches Objekt bezieht, mit „chamuscar ó quemar á otro“, und reflexiv gebraucht, mit „chamuscarse ó quemarse“. Also einfach „Versengen, Anbrennen, im Feuer härten“. Und man findet Stellen, wie z. B. die, wo der freche Jüngling, der den das Saatkorn zum Tempel tragenden Jungfrauen Komplimente dreehselt, von den Weibern angefahren wird, er solle doch lieber dafür sorgen, dass man ihm den Knabensehopf absehneiden und ihn als Krieger frisiren könne — *amo çan tinocivapô acan motlachinavia mocuitl*, „du bist doch kein Weib, wie ich, du versengst dir doch nicht den Hintern“ (indem du nämlich immer am Feuer sitzst, wie die Weiber) — was Sahagun im spanischen Text etwas anständiger mit den Worten — „tan muger eres tu eomo yo, tu nunca has salido de detràs del fuego“ — übersetzt.

Der Wundrand wird in den mexikanischen Bilderschriften durch eine lappige oder zackige Begrenzung und gelbe Farbe (die Farbe der toten Fleischtheile) gekennzeichnet.

Der Hund wurde von den Mexikanern als Hausthier gehalten und gegessen. In Yucatan und an der Küste wurde er deshalb vielfach auch als Opferthier verwendet. Eine Hauptrolle aber spielte er in dem Totenkult. Die Mexikaner waren der Meinung, dass, nachdem vier Jahre nach dem Tode verflossen waren, und nachdem die Seele schon mancherlei Fährlichkeiten auf dem Wege zur Unterwelt bestanden hatte, sie an das Ufer eines Stromes gelangte, der *Chicunauhapan*, der „neunfache Strom", genannt wurde, und der die eigentliche Unterwelt umfloss. Ueber diesen Strom konnten die Seelen nur gelangen, wenn ihr Hündchen sie erwartete, das, wenn es seinen Herrn am anderen Ufer erkannte, sich ins Wasser stürzte, um ihn herüber zu holen[1]). Darum gaben sie gleich bei der Bestattung dem Toten einen Hund mit, der von rothgelber Farbe sein musste, und dem man eine Schnur von ungesponnener Baumwolle um den Hals gelegt hatte — den der Region der Erde, der Unterwelt, angemessenen Haltestrick — und den man durch Einstossen eines Pfeiles in den Hals tötete. Und wenn ein Krieger in den Händen der Feinde geblieben war, man also den Toten nicht selbst bestatten konnte, und an seiner Stelle ein falsches Mumienbündel aufrichtete, dem man die Totenehren erwies, so unterliess man nicht, den Toten auch im Bilde mit einem Hunde auszustatten, indem man ihm an dem über die Schultern gelegten Papierstreifen ein mit blauer Farbe gemaltes Hündchen hing — bei Königen und Vornehmen wohl in Türkismosaik gearbeitet oder aus grünem Stein geschnitten (vgl. Abb. 358) —, das *xolococzcatl*, „das aus dem Diener, dem persönlichen Begleiter (eigentlich dem Missgestalteten) bestehende Halsband" genannt wurde, weil es bei den mexikanischen Grossen Sitte war, sich *xolotl*, „Missgestaltete" (Zwerge, Bucklige u. dgl.), zur Kurzweil als Diener zu halten. Diese enge Beziehung, in der der Hund zum Totenkultus steht, erklärt es mir auch, dass die Maya-Hieroglyphe dieses Thieres (vgl. die erste Hieroglyphe oben links in Abb. 357) als Haupttheil die Abbreviatur eines Skeletts enthält. Diese Hieroglyphe ist vielleicht geradezu als „der nach dem Totenreiche überführt" zu deuten.

Woraus dieser Glaube und diese Sitte entstanden ist, ist nicht leicht zu sagen. Es mag sein, dass, wie man den Toten beiderlei Geschlechts ihre Habe, dem Fürsten seine Weiber und die Sklaven seiner Bedienung, so auch dem Manne seinen Hausgenossen, Freund und Wächter, den Hund ins Grab mitgab, und dass die Beständigkeit dieser Sitte den Glauben erzeugte, dass der Hund zu dem Totenreiche in besonderer Beziehung stehe. Vielleicht ist aber auch eine andere Vorstellung hierbei von Einfluss gewesen. Der Hund als das „beissende Thier" — der Name *ch'i*, *tz'i*, den der Hund in den Maya-Sprachen führt, hängt mit einer gleichlautenden Wurzel, die „beissen" bedeutet, zusammen — scheint als ein Sinnbild des Feuers betrachtet worden zu sein. Sahagun bezeichnet[2]) den Tag *ce itzcuintli*, „eins Hund", geradezu als „signo del fuego". Das kann ja nun, wie wir sehen werden, vielleicht einen anderen Grund haben. Wir finden aber weiter den Tag *yei itzcuintli*, „drei Hund", als Fest und wohl auch als Name des Feuergottes angegeben[3]). Und der Codex Vaticanus A (Nr. 3738)[4]) setzt den Tag *ce itzcuintli* „eins Hund", als das Ende des *Ecatonatiuh*, der Windsonne, und als Beginn des *Tlequiauilli*, des „Feuerregens", der mit dem Namen *Quiauhtonatiuh*, „(Feuer)-Regensonne", bezeichneten prähistorischen oder präkosmischen Weltperiode. In dem Maya-Gebiet endlich begegnet uns, sowohl auf den Monumenten, wie in den Handschriften ausserordentlich häufig ein Thierkopf, den wir wohl als den des Hundes deuten müssen, und der Feuer aus dem Rachen speit. Ist nun aber in der That der Hund ein Sinnbild und Abbild des Feuers, so könnte einfach aus dem Grunde, weil man die Toten zu verbrennen pflegte, der Hund als Beförderer in das Totenreich bezeichnet und später dann auch als solcher angesehen worden sein.

Wie dem auch sei, dass der Hund diese besondere Beziehung zum Totenreiche hatte, steht fest, und deshalb kann man es nur als sinngemäss betrachten, dass hier in unsern Handschriften als Regent dieses Zeichens der Todesgott steht, der „Herr des Totenreichs", *Mictlantecutli*, oder, wie auf Blatt 90 unserer Handschrift deutlich gezeichnet ist, die „Herrin der Bewohner des Totenlandes", *Mictecaciuatl*. Diese

1) Sahagun, 3. App. cap. 1.

2) Sahagun 2, cap. 19; 4, cap. 25, 26. — 3) Codex Telleriano-Remensis f. 23 verso, (= Kingsborough II, 32). — 4) f. 6 (= Kingsborough 8).

Todesgötter sind an allen drei Stellen mit einem Schädel als Kopf abgebildet, der aber wie gewöhnlich mit einem runden Auge und einer Augenbrauenwölbung darüber, und mit wirrem, dunklem, augenbesetztem (d.h. nächtlich schwarzem) Haare ausgestattet wird, und in der Schläfengegend meist eine Oeffnung aufweist. Denn der Anblick der Totenschädel war den Mexikanern von dem *tzompantli* her bekannt, dem hölzernen Gerüst, wo auf quer durch die Schläfe getriebenen Stangen die Schädel der Geopferten aufgereiht waren. Der Leib des Todesgottes ist entweder, so Blatt 32 unserer Handschrift, auch als Skelett gezeichnet, oder wenigstens mit der weissen, gelbe, rothpunktirte Flecke aufweisenden Farbe des Knochens bemalt. Auf Blatt 90 unserer Handschrift wird, wie gesagt, der Schädel von einem Weiberleibe getragen, der mit gelber Farbe gemalt ist, und an dem eine Weiberbrust und eine blutige Vulva angegeben sind. Als Schmuck trägt der Gott im Codex Borgia einen, aus einer menschlichen Hand bestehenden Ohrpflock, einen Nackenfederschmuck aus Eulenfedern und am Handgelenk und den Knöcheln Bänder aus schwarzem, mit Augen besetztem Haar. Der des Blattes 32 unserer Handschrift ein Weiberröckchen aus *malinalli*-Gras und eine in weisser und rother Farbe gemalte Hinterhauptsrosette (*cuexcochtechimalli*).

Ueber dem Todesgott ist im Codex Borgia (vgl. Abb. 359) ein Kranker angegeben, der ein Bündel *malinalli* (Kräuter, Medizinen?) in der Hand hält, die Zunge herausstreckt und reichlich Harn und Faeces entlässt, also wohl sterbend dargestellt sein soll. Daneben ist an der rechten Seite das Verbrennen der Toten durch ein Bündel Brennholz und ein Papierfähnchen, zur Linken das Begraben durch einen offenen Reptilrachen, der eine eingebündelte, umschnürte Leiche aufnimmt, veranschaulicht. Der Harn und Faeces lassende Kranke ist auch in den beiden, hier in Betracht kommenden Stellen unserer Handschrift dargestellt, und auf Blatt 90 ist auch noch der die eingebündelte Leiche aufnehmende Erdrachen gezeichnet. Der Kranke ist aber auf Blatt 32 in Gestalt eines Affen wiedergegeben. Vielleicht soll das ein Ausdruck der facies Hippocratica sein. Denn der Affe, dessen Gesicht mit der tief eingesenkten Augenpartie einen Schädel imitirt, ist das Abbild des Todes. In den Skulpturen hält es oft sehr schwer, zu sagen, ob man einen Schädel oder einen Affenkopf vor sich hat.

Abb. 359. Der Kranke und die Symbole des Verbrennens und Begrabens.
Codex Borgia 13 (= Kingsborough 26).

Das eilfte Zeichen und sein Regent stehen im Codex Borgia in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 13. In unserer Handschrift nimmt diese Gruppe die ganze untere Hälfte des Blattes 32 ein; auf Blatt 90 füllt sie die mittlere Kolumne.

Das eilfte Zeichen führt den Namen *oçomàtli*, „Affe“, und wird durch den Kopf oder die ganze Figur des Affen veranschaulicht. Das Thier ist in der Regel ziemlich kenntlich gekennzeichnet, mit dem wenig behaarten, anders gefärbten, prognathen Gesicht, der eingesunkenen Augenpartie, der etwas vorgewölbten Stirn und den dort nach vorn strebenden Haaren. Als mythologisches Thier ist er aber immer mit Ohrschmuck, und zwar dem *oyoualli*-artigen Ohrschmuck der Tanzgötter versehen. Eine Besonderheit des Codex Bologna und des Codex Borgia ist, dass seine Fellbekleidung durch *malinalli*-Gras ersetzt ist, dessen Blüthenköpfchen tragende Enden über der Stirn nach vorn ragen.

Der Affe ist das Thier der Kurzweil und der Lust, des Tanzes, des Spieles, der mimischen Darstellung, galt aber in Folge dessen auch zu dem, was zur Freude und zum Schmuck des Daseins gehört, zur Kunst und Kunstfertigkeit, in Beziehung stehend. Von dem Brüderpaar *Hun batz* und *Hun chouen*, welche beide Namen mit „eins Affe“ übersetzt werden können, und die, wie im Popol Vuh erzählt wird, später in Affen verwandelt wurden, gibt das Popol Vuh an: — *e ahzu ahbix, e ahpub ahtziben naipuch ahc'ot, e ahxit, e ahpuvak*, „es sind Flötenspieler und Sänger, Blasrohrschützen, wie Bilderschriftmaler und

Bildschnitzer, Arbeiter in Edelsteinen und in edlem Metall". — Es berührt sich also in dieser Beziehung das Zeichen *oçomàtli*, „Affe", mit dem Zeichen *xochitl*, „Blume".

Als Regent dieses Zeichens ist ein Gott abgebildet, den uns die Interpreten nicht nennen, weil er in die Reihe der Hüter der *Tonalamatl*-Abschnitte, die sonst der der Hüter der zwanzig Tageszeichen durchaus gleich ist, nicht aufgenommen ist, so dass von dieser Stelle ab die Glieder der beiden Reihen gegen einander eine Verschiebung aufweisen, die Hüter der *Tonalamatl*-Abschnitte immer den in der Ordnung um eine Einheit höheren Gliedern der Reihe der Tageszeichenregenten entsprechen.

Das Bild des Codex Borgia habe ich in Abb. 360 wiedergegeben. Man sieht hier, hinter dem Affen, vor dem aus Holz geschnitzten, mit Metall (Kupfer, Gold) beschlagenen und mit Edelsteinscheiben eingelegten Stuhle, der als Königssitz, als *teoicpalli*, auch durch das über die Sitzfläche geworfene Jaguarfell bezeichnet ist, einen Gott abgebildet, der am ganzen Leibe roth, im Gesicht in der unteren Hälfte ebenfalls roth, in der oberen aber gelb gemalt ist, und der um den Mund eine besondere Zeichnung in weisser Farbe hat, die sich als die eine Hälfte eines Schmetterlings (*papalotl*) zu erkennen gibt, dessen Kopf gerade auf die Nasenspitze des Gottes zu liegen kommt. Man vergleiche das en face-Bild des Schmetterlings in der linken oberen Ecke des Bildes Abb. 362b und das um den Mund der Thonfigur Abb. 361. Ausser dieser Schmetterlingsgesichtsbemalung hat der Gott auch noch in der gelben oberen Gesichtshälfte ein kleines viereckiges in halb rother, halb weisser Farbe gemaltes Feld, das in dieser Handschrift sonst noch auf dem Gesichte *Tonacatecutli*'s und dem der Maisgötter angegeben wird, und das wohl den verschiedenfarbigen rechteckig begrenzten Feldern in der rechten oberen und der linken unteren Ecke von Abb. 362b entspricht, die, wie ich meine, das Verschiedenfarbige, Bunte, Lustige, das *tlapapalli*, zum Ausdruck bringen sollen.

Abb. 360. Das eilfte Tageszeichen *oçomàtli* „Affe" und sein Regent, *Xochipilli*, der Gott der Blumen und der Lebensmittel. Codex Borgia 13 (= Kingsborough 26).

Der so gemalte und gezeichnete Gott ist mit dem üblichen blauen hohlen Ohrpflock (*xiuhcoyolnacochtli*), aus dem ein Edelsteinriemen heraushängt, geschmückt. In der durchbohrten Nasenscheidewand trägt er einen in den Farben des grünen Edelsteins (*chalchiuitl*) gemalten Stab. Das feuerfarbene Haar ist mit einem mit zwei grossen Edelsteinscheiben verzierten, an der Stirnseite einen stylisirten Vogelkopf tragenden Riemen umwunden, von dem vier Enden abstehen, und darüber sieht man auf dem Scheitel das von Dunkel umgebene Auge, das Zeichen des Nachthimmels (oder eines Sterns?), das wir schon bei *Quetzalcouatl* und bei *Tlaloc* kennen lernten. Am Nacken hat er einen Federschmuck, von dem man allerdings nach der Zeichnung der Bilderschriften nicht weiss, ob er horizontal, nach Art des *cueçaluitoncatl*'s *Quetzalcouatl*'s, oder vertikal, wie die kammartigen sogenannten *patzactli*-Federschmucke[1]) getragen werden soll, und dessen Haupt und Endtheil aus rein weissen Federn, die mit einzelnen längeren rothen Federn untermischt sind, besteht. Auf der Brust trägt er, von Schnüren aus Grünsteinperlen (*chalchiuhcozcapetlatl*) eingefasst, eine

1) Vgl. meine Abhandlung „Ueber Altmexikanischen Federschmuck und militärische Rangabzeichen". Verhandl. Berliner Anthropol. Gesellsch. 17. Jan. 1891. [Zeitschrift für Ethnologie S. XXIII (126)].

grosse Goldscheibe (*nepantla mantiuh teocuitlacomalli*). Um die Hüften hat er ein Tuch geschlungen, das ebenfalls mit Edelsteinscheiben besetzt ist. Dem hinteren Bundknoten dieses Tuches sitzt als Kreuzspiegel (*tezcacuitlapilli*) der Kopf eines *coxcoxtli*-Vogels auf. Auch die Enden der Schambinde sind stückweise in den Farben des grünen Edelsteins (*chalchiuitl*) gemalt. Vor dem Munde endlich ist eine Blume angegeben, aus der zwei Edelsteinriemen herausragen.

Nicht ganz so charakteristisch, aber doch in vielen und wesentlichen Stücken mit der Codex Borgia-Figur übereinstimmend, ist der Regent des eilften Tageszeichens in unserer Handschrift dargestellt. Der auffälligste Unterschied ist, dass in unserer Handschrift der Gott blau gemalt ist, auf Blatt 32 sogar auch im Gesichte blau, während auf Blatt 90 das Gesicht mit gelber Farbe bezeichnet, und der hintere Augenwinkel von zwei rothen Linien umzogen ist, eine Gesichtsbemalung, die sonst das besondere Kennzeichen des Sonnengottes ist (vgl. Abb. 290, oben S. 97). Und weder auf Blatt 30, noch auf dem Blatte 90 unserer Handschrift ist am Munde dieses Gottes die weisse Schmetterlingsfigur angegeben, die doch eine der

Abb. 361. *Xochipilli*, der Gott der Blumen und der Lebensmittel. Bemaltes Thonbild von Teotitlan del camino (Staat Oaxaca). Sammlung Seler, Königl. Museum für Völkerkunde, Berlin.

wesentlichsten Besonderheiten dieses Regenten des eilften Tageszeichens zu sein scheint. Von den anderen Merkmalen und Abzeichen stellen insbesondere der, wie es scheint, kammartige, aus rein weissen Federn bestehende Nackenschmuck und die Edelsteinkette vor dem Munde die Identität mit der Codex Borgia-Figur her. Eine auch bei anderen Bildern dieses Gottes in unserer Handschrift vielfach beobachtete Eigenthümlichkeit ist bei der Figur des Blattes 90 der aus vier im Kreuz gestellten Steinperlen bestehende Handgelenkschmuck.

Eine Bestimmung dieser Figur habe ich zuerst im Compte rendu der achten in Berlin im Jahre 1888 abgehaltenen Tagung des Internationalen Amerikanistenkongresses, in meiner ersten Erläuterung des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung, die ich dort veröffentlichte, versucht. Entscheidend war für mich damals, und ist es in der That auch heute noch, eine bunt bemalte Thonfigur, die ich gerade kurz zuvor in dem schon zum Staate Oaxaca gehörigen Orte *Teotitlan del Camino* erworben und mit nach Europa gebracht hatte. Ich habe diese Figur in Farben in meinem Werke über Mitla veröffentlicht[1]) und gebe hier in Abb. 361 eine autotypische Wiedergabe einer von ihr aufgenommenen Photographie. Wie man sieht, oder

1) Die Wandmalereien der Paläste von Mitla. Berlin (A. Asher Co.) 1895. Tafel XIII.

wenigstens an dem farbigen Original deutlich sehen kann, ist das Gesicht dieser Thonfigur gleichsam aus dem Gesichte der Codex Borgia-Figur abgeschrieben. Dieselbe gelbe obere Gesichtshälfte mit dem rechteckig umgrenzten, abwechselnd roth und weiss gemalten Felde. Dieselbe rothe untere Gesichtshälfte mit derselben weissen Schmetterlingsfigur um den Mund und der weissen, durch den Kopf des Schmetterlings gebildeten Nasenspitze. Nur der in der durchbohrten Nasenscheidewand steckende Stab, der im Codex Borgia in den Farben der Hieroglyphe *chalchiuitl* gemalt und gezeichnet ist, ist hier einfach blau, also als Edelsteinstab, gemalt.

Diese Identität in der Gesichtsbemalung zwischen der Thonfigur von Teotitlan del Camino und unserem Codex Borgia-Bilde ist nun von grosser Wichtigkeit. Einerseits ist, meiner Ueberzeugung nach, sie allein schon ein vollwichtiger Beweis dafür, dass wir die Herkunft der Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe in dieser Gegend zu suchen haben. Andererseits aber hat die Thonfigur von Teotitlan del Camino einige Merkmale an sich, die uns über das hinausführen, was wir in dem Codex Borgia-Bilde sehen. Das Gesicht dieser Thonfigur, — deren Leib übrigens ebenso, wie der des Codex Borgia-Bildes, mit rother Farbe gemalt ist — guckt nämlich aus der Schnabelöffnung eines Vogels heraus, — der also gewissermassen die Helmmaske, die Verkleidung (*naualli*) dieses Gottes bildet — eines Vogels, der durch im Allgemeinen blaues Gefieder und einen hoch aufgerichteten Federkamm auf dem Scheitel gekennzeichnet ist, und der darnach als *coxcoxtli* oder *quetzalcoxcoxtli* bestimmt werden kann. Denn den Namen *coxcoxtli* führte auch ein König von *Colhuacan*, der in den Bilderschriften geschichtlichen Inhalts (Codex Boturini) durch den Kopf eines solchen Vogels mit hoch aufgerichtetem Federkamm hieroglyphisch bezeichnet wird. Einen Gott, dessen Gesicht aus dem Schnabel eines Vogels mit hoch aufgerichtetem Federkamm herausieht, sehen wir aber in der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale einerseits als Gott des achten Jahresfestes *uei tecuilhuitl* abgebildet (Abb. 363), und es wird dort der Name *Tlaçopilli* „preciado señor“ für ihn angegeben; andererseits als Gott des *xochilhuitl*, des „Blumenfestes“ (Abb. 364), das die Mexikaner an den Tagen *chicome xochitl* „sieben Blume“ und *ce xochitl* „eins Blume“ feierten, und es wird dort als sein Name der Name des Tages *Chicome xochitl* genannt. Den Namen der an dem Blumenfeste gefeierten Gottheiten kennen wir aber aus Sahagun. Es sind *Macuilxochitl* und *Xochipilli*. Und Sahagun gibt von ihnen an: — *çan neneuhque, ynic neteotiloya tecpantzinca ynteouh* „sie wurden in gleicher Weise verehrt und sind die Götter der Leute, die in den Häusern der Fürsten wohnen“. — Der Name *Xochipilli* scheint im Besonderen der in den Abb. 363 und 364 abgebildeten Gottheit und auch dem im Codex Borgia als Regenten des eilften Tageszeichens genannten, in Abb. 359 wiedergegebenen Gotte mit der Schmetterlingsfigur um den Mund zuzukommen. Denn unter dem Namen *Macuilxochitl* ist in derselben Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale ein etwas anders kostümirter Gott (Abb. 365) als Patron des *patolli*-Spieles abgebildet. Und wir werden weiter unten sehen, dass in der That der Gott, dem der besondere Name *Macuilxochitl* zukommt, im Codex Borgia mit einer anderen Gesichtsbemalung, mit einer weissen Hand am Munde, dargestellt wird. In der That ist auch von den Bildern, die das Sahagun-Manuskript der Biblioteca del Palacio von *Xochipilli* und *Macuil xochitl* gibt (Abb. 366, 367), nur das eine, das *Macuilxochitl*'s (Abb. 367) mit der Zeichnung der weissen Hand am Munde versehen, was im Texte mit dem Worte *motemacpalhuiticac* beschrieben wird. Aber die Verwandtschaft beider Götter kommt, sowohl in der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale, wie in dem Sahagun-Manuskript, in einem kleinen Trachtdetail zum Ausdruck. Beide Götter führen in beiden Handschriften den *yollotopilli*, den Stab mit dem Herzen.

Die beiden Götter werden im Sahagun-Manuskript als *tecpantzinca inteouh* „die Gottheit der Leute des Königshauses“ bezeichnet — „era mas particular dios de los que moraban en las casas de los Señores, ó en los palacios de los principales.“ [1]) Das heisst, es sind die Götter der Leute, die der Belustigung und der Kurzweil der Grossen dienten. Also in erster Linie der Spieler, Tänzer und Sänger. *Macuilxochitl* wird ja in der That, wie wir gesehen haben (Abb. 365) in der Florentiner Bilderhandschrift dem *patolli*-Spiel präsidirend, dargestellt. Und Steinbilder von ihm sollen an den Ballspielplätzen aufgestellt gewesen sein. Das Museo Nacional de México besitzt ein interessantes Steinbild *Xochipilli*'s (Abb. 368), das uns diesen Gott mit einer Maske vor dem Gesicht, d. h. wohl als Tänzer, als Schauspieler, vorführt. Und Stein-

1) Sahagun 1. cap. 14.

bilder *Macuilxochitl*'s, wie sie auf den Ballspielplätzen aufgestellt gewesen sein werden, in der Haltung eines Zuschauers, hockend, mit gekreuzten auf den Knien liegenden Armen, werden ziemlich zahlreich, vom Hochlande bis nach der Küste herunter gefunden (vgl. Abb. 369—371, S. 164 und 166), an denen man alle Stadien des Uebergangs von der deutlichen *coxcoxtli*-Helmmaske zu einem vollständig unverstandenen und unverständlichen Scheitelkamm oder einer Scheitelpyramide studiren kann.

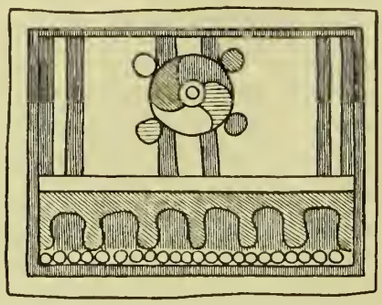


Abb. 362a. manta de un solo señor ó de çinco Rosas. Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale f. 5 verso.

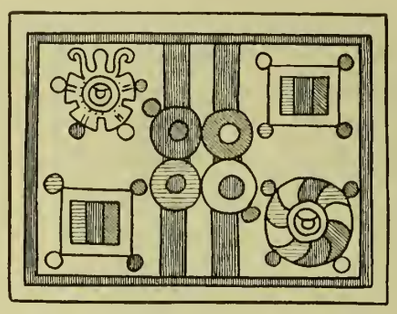


Abb. 362b. manta de çinco Rosas. Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale f. 4 verso.

Abb. 363. *Xochipilli,* Abbild des achten Jahresfestes *Uei tecuilhuitl.* Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz. f. 23.

Aber nicht nur die Spieler, Sänger und Tänzer verehrten diese Gottheiten, sondern, wie Sahagun beim Blumenfeste angibt[1]), auch die Maler und die Kunsthandwerker jeder Art. Auf die einfache Kunstthätigkeit weisen denn auch die Muster auf den Mänteln hin, die in der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale als „manta de un solo señor[2]) ó de çinco Rosas“ und als „manta de çinco Rosas“ bezeichnet werden (Abb. 362, a. b.), denn die Elemente, die uns dort begegnen, sind die Blume, *xochitl* (der untere Saum in Abb. 362a), der Schmetterling, *papalotl* (Abb. 362b, linke obere Ecke), die mannig-

1) Sahagun 2. cap. 19.

2) „un solo señor“ ist wahrscheinlich missverständliche Uebersetzung von *Centeutl,* eines Namen, der in Wirklichkeit „Maisgott“ bedeutet.

faltigen Farben, *tlapapalli* (Abb. 362b, linke untere und rechte obere Ecke), das *tonallo-* oder Sonnneemblem (die vier Kugeln oder Perlen in der Mitte von Abb. 362b), die wir auch auf dem Schilde und der Fahne des *Macuilxochitl*'s des Sahagun-Manuskripts angegeben sehen (Abb. 367), endlich das Zeichen *ilhuitl* „Fest" (Mitte der oberen Hälfte von Abb. 362a und rechte untere Ecke von Abb. 362b).

In allen diesen Beziehungen aber ist der hier dargestellte Gott ohne Zweifel der getreue Ausdruck dessen, das sich die Mexikaner, wie ich oben angegeben habe, bei dem Zeichen *oçomàtli* dachten. Und

Abb. 364. *Xochipilli,* Gott des *xochilhuitl,* des „Blumenfestes", des Festes *ce xochitl* „eins Blume" und *chicome xochitl* „sieben Blume". . . . Bilderhandschrift des Biblioteca Nazionale in Florenz. f. 35.

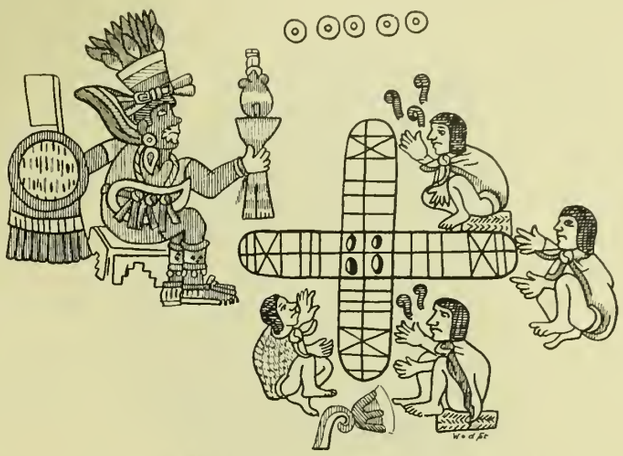


Abb. 365. *Macuilxochitl,* Gott des *patolli*-Spieles Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz. f. 48.

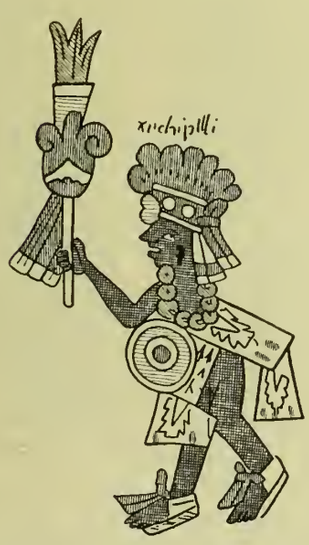


Abb. 366. *Xochipilli,* Gott der Blumen und der Lebensmittel. Sahagun-Ms. Bibl. del Palacio.

Abb. 367. *Macuilxochitl,* Gott des Spiels. Sahagun-Ms. Bibl. del Palacio.

Abb. 368. *Xochipilli,* Steinbild im Museo Nacional de México.

es ist dieser Gott *Xochipilli* in dieser Weise ebenso das Gegenstück zu der Göttin *Xochiquetzal,* die wir unten als Repräsentantin des Zeichens *xochitl* „Blume" kennen lernen werden, wie das Zeichen *oçomàtli* selbst das Gegenstück zu dem Zeichen *xochitl* ist.

Dieser Gott *Xochipilli,* der Regent des eilften Tageszeichens, ist nun hier im Codex Borgia und ebenso auf Blatt 32 unserer Handschrift von einer merkwürdigen Darstellung begleitet, die dem Anschein nach seinem Wesen und der Natur des Zeichens gänzlich fern zu liegen scheint. Wir sehen nämlich bei

diesem Gotte in ziemlich gleichartiger Weise im Codex Borgia (vgl. Abb. 360) und auf Blatt 32 unserer Handschrift einen Fischer dargestellt, der mit dem Handnetz Fische fängt. Im Codex Borgia ist vor dem Munde dieses Fischers, ähnlich wie vor dem Munde der Hauptfigur, eine in eine Blume endende Edelsteinkette oder Perlkette angegeben. Diese Gruppe ist mir lange Zeit ein Räthsel gewesen. Ich habe an *matlaui* gedacht, „den Herrn der Netze", das könnte heissen den „Fischer", — ein Wort, das wir von dem Interpreten des Codex Telleriano-Remensis als einen der Namen des Herrn des Lebens genannt fanden. Ich habe auch gemeint, dass dieses Bild uns vielleicht die Küste als das Land, wo dieser Gott

Abb. 369. Steinbild *Macuilxochitl's*. Bilimek'sche Sammlung. K. K. Naturhistorisches Hofmuseum, Wien.

Abb. 370. Zwei Steinbilder *Macuilxochitl's*.
a. Bilimek'sche Sammlung. K. K. Naturhistorisches Hofmuseum, Wien.
b. Becker'sche Sammlung, in *Tepeaca* (Staat Puebla) gefunden. K. K. Naturhistorisches Hofmuseum, Wien.

eigentlich zu Hause ist, veranschaulichen könnte. Man wird aber begreifen, dass mich beide Erklärungen nicht recht befriedigten. Ich glaube jetzt in einer Stelle der Lieder an die Götter, die Sahagun uns überliefert hat, die Lösung des Räthsels gefunden zu haben. Von diesen Liedern ist eines *Macuilxochitl*, und eines auch *Xochipilli* gewidmet. In dem letzteren wird in dem Text des Liedes der Gott aber niemals mit dem Namen *Xochipilli*, sondern immer als der *Cinteotl*, der „Maisgott", bezeichnet: —

Tlachtli icpacaya, vel in cuicaya, quetzalcuxcoxaya
„auf dem Ballspielplatz singt der Quetzalcoxcoxtli

quinanquilia çinteutla oay
„es antwortet ihm der Maisgott.“ [1])
ye cuicaya tocnivaya ovaya yeo
„schon singt unser Freund
ye cuicaya ye quetzalcoxcuxa
„es singt der Quetzalcoxcoxtli
yoalticatlao çinteutla oay
„Der Herr der Dämmerung, der Maisgott“.

Der Maisgott, der Herr der Lebensmittel, der Herr des Reichthums, das ist jedenfalls die tiefere Bedeutung, die dieser Figur zu Grunde liegt. In einem anderen Liede, das an dem Feste *Atamalqualiztli* dem Feste des „Wasserkrapfenessens“, dem in jedem achten Jahre, angeblich der Erneuerung der Lebensmittel halber gefeierten Feste, gesungen wurde, heisst es von diesem selben Maisgotte, der dort auch geradezu mit *Ce xochitl* „eins Blume“, d. h. mit dem Herrn des Blumenfestes, unserem *Xochipilli*, identifizirt wird, dass die *Tlaçolteotl* ihn in dem Paradiese des Westens, im *Tamoanchan* geboren habe: —

otlacatqui çenteutl
„geboren ist der Maisgott“
tamiyoan ichanni xochitl icacani
„in dem Hause des Herabsteigens, an dem Orte wo die Blumen stehen,
ce yxochitli . . . .
„(der Gott) eins Blume“ . . .
Otlacatqui centeutl
der Maisgott ist geboren
atl yayavicani tlacapillachivaloya
an dem Orte des Wassers und des Nebels, wo die Kinder der Menschen gemacht werden,
chalchim[m]ichoacan
in dem Edelstein-Michoacan (der mythischen Region des Westens)“.

Nun, dieses „Edelstein-*Michoacan*“, das, gleich dem irdischen *Michoacan*, im Westen gelegene, aber mythische Land, das ist, wie ich glaube, durch dieses Bild des mit dem Handnetz Fischenden, das wir im Codex Borgia und auf Blatt 32 unserer Handschrift neben *Xochipilli* sehen, veranschaulicht. Denn *Michoacan* heisst ja nichts anderes als „der Ort der Fischer“, und *Chalchimmichoacan* als Homologon von *Tamoanchan* und *Xochitl icacan* kann sicher nichts anderes als den mythischen Westen, die Region der Erdgöttinnen, die Heimath des Maises, bedeuten.

Abweichend ist das Bild, das in der mittleren Kolumne von Blatt 90 unserer Handschrift über *Xochipilli*, dem Regenten des eilften Tageszeichens angegeben ist. Das ist nämlich einfach ein Wassergefäss, in das eine feurige Axt einschlägt. Ich möchte die Vermuthung wagen, dass dieses Bild der hieroglyphische Ausdruck für *atl ayauican*, das „Land des Wassers und des Nebels“ (d. h. das Land des Regengottes) ist, das wir in der oben angeführten Stelle der Cantares als ein anderes Synonymon für *Tamoanchan* und *Xochitl icacan*, d. h. für den mythischen Westen, gebraucht fanden.

Das zwölfte Tageszeichen und sein Regent stehen im Codex Borgia in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 13, im Codex Vaticanus in der rechten Abtheilung der unteren Hälfte von Blatt 31 und in der Kolumne an der linken Seite des Blattes 90.

Das zwölfte Tageszeichen führt den Namen *malinalli*, das heisst wörtlich „das Gedrehte“. Und genau denselben Begriff gibt auch die zapotekische Benennung des Zeichens — *pija* oder *chija* — wieder,

1) Diese Strophe, die in dem Manuskript als letzte Strophe des dem Liede an *Xochipilli* vorhergehenden Liede an die *Mimixcoua* aufgeführt ist, gehört ohne Zweifel als erste Strophe zu dem Liede an *Xochipilli*.

während die Maya-Namen *eb*, *euob*, *ee* wohl mit „Zahnreihe“ zu übersetzen sind. Die Interpreten erklären *malinalli* als „eine Art Kraut“. Francisco Hernandez führt in der That in dem 106. Kapitel des XII. Buches seiner Historia Plantarum Novae Hispaniae ein *malinalli* an und sagt von ihm: — „Herba est vulgaris ex qua Indi parant retia . . . Nascitur ubique.“ — Nach Peñafiel[1]) ist es ein Gras, das heute unter dem Namen „zacate del carbonero“ bekannt ist. Die Köhler fertigen daraus die Säcke, in denen sie die Kohlen von den Bergen herunterbringen, sowie die Seile, mit denen sie Säcke zusammenschnüren. Die Liste der handschriftlichen Chronik des ehemaligen Franziskanerklosters von Guatemala, die ich oben S. 127, 128 abgedruckt habe, und ebenso der Interpret des Codex Borbonicus übersetzen *malinalli* mit „escoba, escobilla“, d. h. „Besen“. Auch das wird eine richtige Uebersetzung sein. Denn aus einem harten trockenen Grase wird noch heute die „escobilla“ zusammengebunden, das besen- oder pinselartige Werkzeug, das allgemein zum Kämmen der Haare und zum Reinigen der Kleider von den Indianerinnen gebraucht wird. — Die Abbildungen dieses Zeichens zeigen uns überall einen grünen Busch, dessen einzelne Halme in der Regel von gelben Blüthenköpfchen gekrönt sind, oder aus denen zwei mit gelber Farbe gemalte Blüthenrispen herausragen (vgl. Abb. 377, S. 169). Wo dieses Kraut als Abbild des zwölften Tageszeichens steht, ist es indes selten allein gezeichnet. Gewöhnlich sieht man damit einen Totenschädel oder den Unterkiefer eines solchen verbunden: entweder in der Art, dass der grüne Busch die Decke oder die hintere Wölbung eines Schädels bildet, oder es ragt der grüne Busch oberhalb der Zahnreihe eines en face oder im Profil gezeichneten Totenunterkiefers heraus. In letzterem Falle sieht man daneben nicht selten ein herausschiessendes Auge, das zusammen mit dem Totenunterkiefer auch allein für das Zeichen *malinalli* stehen kann. Denn *malinalli* das „Gedrehte“ kann auch mit „das Herausgebohrte“ übersetzt werden.

Abb. 371. Steinbild *Macuilxochitl's*. Uhde'sche Sammlung. Kgl. Museum für Völkerkunde, Berlin.

Das Zeichen hat einen bösen Ruf. Sahagun und Duran erklären es, — ich weiss allerdings nicht, ob vollständig unbeeinflusst durch biblische Traditionen, als Sinnbild der Vergänglichkeit, — sicut foenum, — das Gras des Feldes, das schnell dahinwelkt. Duran hebt dabei die Vergänglichkeit des Uebels hervor. Wie das Gras des Feldes jedes Jahr welkt und im nächsten Jahre wieder frisch ergrünt, so verfielen auch die unter diesem Zeichen Geborenen jedes Jahr in eine schwere Krankheit, erholten sich aber bald wieder von ihr. Sahagun dagegen betont umgekehrt die Vergänglichkeit des Glückes. Die unter diesem Zeichen Geborenen wären Anfangs vom Glück begünstigt, würden aber immer wieder in das Elend zurückgeschleudert. Sie würden viele Kinder bekommen, diese ihnen aber der Reihe nach wegsterben. Darum, gibt er an, vergliche man dieses Zeichen einem reissenden Thiere.

Als Regenten dieses Zeichens zeichnen die Bilderschriften den Pulquegott, und es scheint in der That auch hier die Vergänglichkeit das Tertium comparationis abzugeben. Ich habe oben S. 127, 128 eine Liste der Namen der Tageszeichen nach einer Relacion gegeben, die im Jahre 1579 in der an den Grenzen der Huaxteca gelegenen Landschaft *Meztitlan* verfasst worden ist. In demselben Bericht werden auch über die Götter, die in der alten Zeit dort verehrt wurden, einige Angaben gemacht. Der Berichterstatter nennt zunächst sechs Bilder, deren Namen allerdings in dem Abdruck des Manuskripts in den Documentos inéditos zum Theil verstümmelt sind, und die offenbar die Götter der sechs Weltgegenden darstellen. Zwei davon werden als weibliche Gottheiten bezeichnet: *Xochitlachpan* und *Tecpaxoch*. Die

1) Nombres geográficos de México.

vier anderen seien männlich gewesen: *Izcuin*, *Hueytecpatl*, *Tentetemic*, *Nauacatl tzatzin*. Darnach fährt der Schreiber fort: — „Sie erzählen eine andere Fabel, dass sie zwei andere Bilder als Götter gehabt hätten, das eine *Ometochtli* genannt, das ist der Gott des Weines; das andere *Tezcatlipoca*, das ist der Name des vornehmsten Idols, das sie verehrten. Und mit ihnen hätten sie das Bild einer Frau gemalt gehabt, Namens *Hueytonantzin*, d. h. „unsere grosse Mutter", weil sie sagten, dass dies die Mutter aller dieser Götter oder Dämonen gewesen sei. Und jene vier oben genannten [männlichen] Dämonen, erzählten sie, hätten diese grosse Mutter getötet, indem sie mit ihr die Institution des Menschenopfers begründet hätten, ihr das Herz aus der Brust nehmend und es der Sonne darbringend. Ebenso erzählen sie, dass das Idol *Tezcatlipoca* den Gott des Weines mit seiner Zustimmung und seiner Einwilligung getötet habe, indem er vorgab, dass er ihm auf diese Weise ewiges Leben gäbe, und dass, wenn er nicht stürbe, alle Leute,

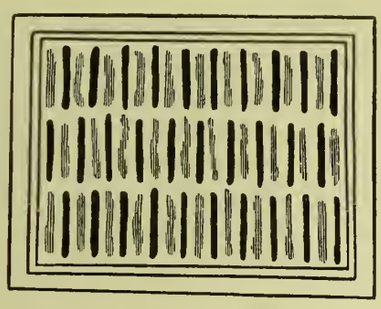


Abb. 372. „manta de dos conejos" *[ometochtilmàtli]*.
Bilderhandschrift Biblioteca Nazionale in Florenz. f. 5.

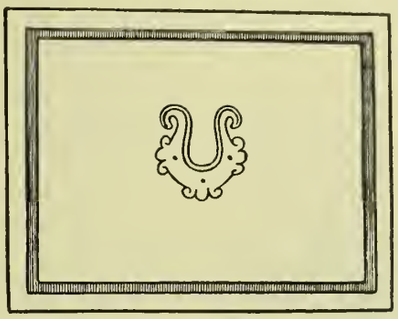


Abb. 373. „manta de conejo" *[ometochtilmàtli]*.
Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale in Florenz. f. 4 verso.

Abb. 374. *ometochtlauiztli* „Devise des Pulquegottes".
Sahagun-Ms. Academia de la Historia.

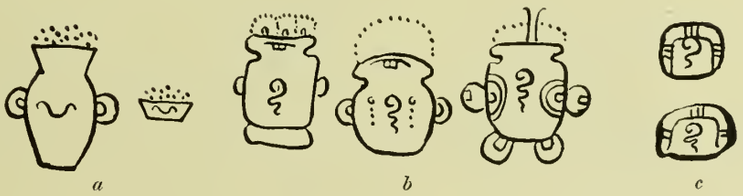


Abb. 375.
a. Pulquegefäss *(octecomatl)* und Pulqueschale *(xicalli)*. Codex Mendoza 62.
b. Honigweinkrüge. Dresdener Maya-Handschrift.
c. Hieroglyphe des Maya-Tageszeichens *cib*.

die Wein trinken, sterben müssten; aber dass der Tod dieses *Ometochtli* nur wie der Schlaf eines Trunkenen gewesen sei, dass er nachher wieder zu sich gekommen und frisch und gesund gewesen sei."

Ich habe der Pulquegötter oben bei dem achten Tageszeichen schon gedacht und erwähnt, dass sie *Centzon totochtin* die „vierhundert Kaninchen" genannt wurden. Wie einer Angabe des Interpreten der Florentiner Biblioteca Nazionale zu entnehmen ist, waren diese Götter in der Hauptsache Erntegötter[1]). Denn wenn die Ernte eingebracht ist, wenn es wieder Lebensmittel in Fülle gibt, dann ist es wieder Zeit, Pulque oder andere berauschende Getränke zu bereiten und in wüsten Gelagen den neuen Erntesegen zu feiern. Weil aber die Pulquegötter Erntegötter sind, darum sind sie in der That so recht der

1) „y quando los yndios tenian segado y cojidos sus mahizes se emborrachaban y bailavan invocando à este demonio y à otros destos quatro cientos" (Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale f. 36 verso).

Ausdruck des Absterbens und der ewigen Wiedererneuerung, das Abbild dessen, das, wie ich eben angegeben habe, die Mexikaner in der That sich bei dem Zeichen *malinalli* dachten.

Die mexikanischen Stämme waren in der Hauptsache Ackerbauer. Der Erntegott, der Pulquegott, wird deshalb überall in dieser Weise verehrt worden sein. Man unterschied aber eine ganze Reihe von ihnen, die im Allgemeinen nach dem Orte, wo sie in Verehrung standen, benannt wurden. In der Bilderhandschrift der Biblioteca Nazionale werden nicht weniger als zwölf Pulquegötter, zehn Männer — *Tepoztecatl*, *Papaztac*, *Yauhtecatl*, *Toltecatl*, *Pàtecatl*, *Tezcatzoncatl*, *Tlaltecayoua*, *Colhuatzincatl*, *Totoltecatl*, *Tlilhua* — und zwei Weiber — *Mayauel* und *Atlacoaya* — genannt. Und im Sahagun-Manuskript begegnen wir ausserdem noch den Namen *Acolhua*, *Izquitecatl*, *Chimalpanecatl* und dem, wie es scheint, allgemein für die Pulquegötter gebrauchten Namen *Ome tochtli* „zwei Kaninchen", den wir ja oben auch aus dem Berichte über die Landschaft *Meztitlan* kennen gelernt haben. Auch der *Naualpilli*, der eine der vier Götter, die von den Steinschneidern von *Xochimilco* verehrt wurden, ist ohne Zweifel als ein Pulquegott zu betrachten. — Der Name der von den Interpreten für den Pulquegott, den Regenten des eilften *Tonalamatl*-Abschnittes, der dem Regenten des zwölften Tageszeichens gleich ist, angegeben wird, ist *Pàtecatl*, und das ist eine Person, von der im Sahagun-Manuskript gesagt wird[1]), dass sie — *in quittac tlacotl tlanelvatl inic mochiva octli* „die Stengel und die Wurzeln gefunden habe, mit denen der Pulque gemacht wird" — d. h. die man dem Pulque zusetzte, um seine berauschende narkotisirende Kraft zu erhöhen. So gibt es genauer der Interpret des Codex Telleriano Remensis an[2]): — „este *patecatle* es señor destos treze dias y de unas rrayses quellos echavan en el vino, porque sin estas rrayzes no se podian enborrachar aunque mas beviesen." — Diese Wurzeln wurden, wie sowohl Motolinia[3]) und der Interpret der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale[4]) angeben, *oc-pàtli* „Pulquemedizin" genannt. Und das erklärt den Namen *Pàtecatl*. Der danach als „der aus dem Lande der [Pulque]medizin (der Pulquewürze)" übersetzt werden muss.

Abb. 376. Der Pulquegott. Sahagun-Ms. Biblioteca del Palacio (Madrid).

Die auffälligsten Trachtmerkmale der Pulquegötter sind erstlich eine doppelfarbige Gesichtsbemalung (*mixchictlapanticac*)[5]), indem die vordere Hälfte des Profilgesichts, d. h. der mittlere Theil des Gesichts, in seiner ganzen Länge mit rother Farbe, der hintere Theil, die beiden Schläfenseiten, schwarz (oder dunkelgrün) oder schwarz mit gelben Flecken gemalt ist; und zweitens eine halbmondförmige, an den Enden häufig sich einrollende goldene Nasenplatte (*yacametztli*), die die Pulquegötter mit der alten Erdgöttin, der *Tlaçolteotl*, gemein haben. Dazu gesellen sich häufig die kegelförmige Mütze (*copilli*) und der aus schwarzen und einzelnen rothen Federn bestehende Nackenschmuck *cueçaluitoncatl* des Gottes *Quetzalcouatl*. Endlich die viereckige Ohrplatte des Regengottes *Tlaloc* und ein lang herabfallender, lockerer, aus *malinalli*-Gras bestehender Halsschmuck, *chayauac cozcatl*, genannt.

Die ersten beiden Merkmale sind so beständig und allgemein, dass ein Nebeneinander von rothen und schwarzen Streifen auf einer Schulterdecke (Abb. 372) in der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca nazionale als „manta de dos conejos", d. h. *ometochtilmàtli*, als Schulterdecke des Pulquegottes, erklärt wird, dass in dem Sahagun-Manuskript der Nasenhalbmond *yacametztli* auf einem, von zwei schwarzen Längsstreifen flankirten rothem Felde das Muster des *ometochchimalli*, des „Schildes des Pulquegottes (vgl. Abb. 376) und auf einem mit zwei grossen flügelartigen Theilen versehenen Kruge das *ometochtlauiztli* die „Devise des Pulquegottes gibt (Abb. 374), dass endlich der Nasenhalbmond *yacametztli* allein auf Schulterdecken (Abb. 373), Gefässen und Schalen (Abb. 375a) überall die Beziehung auf den Pulquegott

1) Sahagun 10, cap. 29, § 12.
2) F. 15 verso (= Kingsborough II, 16).
3) Historia de los Indios de la Nueva España. Tratado III, capitulo 19.
4) F. 73.
5) Veröffentlichungen aus dem Königlichen Museum für Völkerkunde I, Heft 4, S. 129.

andeutet, die Gefässe und Schalen als Pulquegefässe und Pulqueschalen erkennen lässt. So schematisch, so zur Letter ist dieses Element geworden, dass in den Maya-Handschriften von dem *yacametztli* schliesslich nur noch die Einrollung des einen Endes übrig geblieben ist. Dieses erscheint aber dort ebenso regelmässig auf den Krügen, die als Honigweinkrüge bezeichnet werden sollen (Abb. 375b) und scheint als Element in die Hieroglyphe des dem mexikanischen *cozcaquauhtli* entsprechenden Tageszeichens *cib* (Abb. 375c) eingegangen zu sein, dessen Name offenbar mit *ci* „Honigwein" zusammenhängt.

Diese beiden Hauptmerkmale, die zweifarbige Gesichtsbemalung (*mixchictlapanticac*) und der goldene Nasenhalbmond (*yacametztli*) sind auch bei dem *Pàtecatl*, dem Pulquegotte, der der Regent des zwölften Tageszeichens ist, überall angegeben. Und ebenso sehen wir überall den aus schwarzen Federn, mit einzeln herausstehenden rothen Federn bestehenden Nackenfederschmucks *cueçaluitoncatl* des Gottes *Quetzalcouatl* gezeichnet, bei dem Gotte von Blatt 90 (Abb. 377c) auch die halb blaue, halb rote kegelförmige Mütze *copilli* desselben Gottes. Damit ist aber an allen drei Stellen eine Stirnbinde sehr eigenthümlicher Art verbunden, eine Binde von der Form der mexikanischen Königskrone (*xiuhuitzolli*), die auf Blatt 31 unserer Handschrift (Abb. 377b) noch mit den Farben der letzteren, blau (Türkismosaik) mit rother Ledereinfassung, gemalt ist, in dem Bilde des Codex Borgia (Abbildung 377a) aber offenbar aus weissem Pelzwerk besteht, und der an der Stirnseite ein Affenkopf angesetzt ist. Offenbar soll das einen barbarischen Schmuck der Landschaft bezeichnen, wo die Pulquegötter, oder wo dieser besondere Pulquegott heimisch gedacht wurde. Von den übrigen Trachtstücken ist nur noch der Brustschmuck zu erwähnen, der auf Blatt 90 unserer Handschrift aus einer blattförmigen schwarzen Obsidianklinge, auf Blatt 31 aber und deutlicher im Codex Borgia (Abbildung 377a) aus einem kommaartig gekrümmten, quergebänderten, wohl auch aus Stein gefertigten Schmucke besteht, den wir in ganz gleicher Weise bei der den Pulquegöttern ja augenscheinlich landschaftlich nahestehenden alten Erdgöttin *Tlaçolteotl* wiederfinden werden.

Abb. 377a. *Pàtecatl*, der Pulquegott, Regent des zwölften Tageszeichens *malinalli* „Gedrehtes".
Codex Borgia 13 (= Kingsborough 26).

Ueber diesem Regenten des zwölften Tageszeichens sehen wir eine Art Grasgeflechtes, dass mit Papierfähnchen besteckt ist, in Abb. 377a sich an der einen Seite etwas hügelartig erhebt und dort ein Paar blutige Agaveblattspitzen trägt. Es entspricht dies Geflecht deshalb vielleicht dem *çacatapayolli*, dem im Umkreis mit einem festeren Bande umflochtenen Grasballen, in den man nach der Kasteiung die Agaveblattspitzen steckte, auf denen man das Blut gesammelt hatte, das aus den durchstochenen Ohren oder der durchstochenen Zunge geflossen war. Vor oder auf diesem Grasgeflechte steht ein Thier von coyoteartigem Ansehen, dessen besonderes Kennzeichen ein über die ganze Breite des Kopfes ziehendes dunkles (im Codex Borgia mit weissen Kreisen auf dunklem Grunde bemaltes), die Augen einschliessendes Feld zu sein scheint. Das Thier hat Papierstreifen umgebunden und trägt Papierfähnchen, ist also augenscheinlich zum Opfer geschmückt. Gegenüber sieht man im Codex Borgia (Abb. 377) die Werkzeuge des Krieges, die, auf minimale Grösse reduzirt, auch bei dem Gotte des Blattes 90 unserer Handschrift angegeben sind. Offenbar soll diese ganze Darstellung, ähnlich derjenigen, die wir bei dem

Pulquegott, dem Regenten des eilften *Tonalamatl*-Abschnittes antreffen werden, einen Hinweis darauf enthalten, dass der Pulque das Getränk der starken Leute, der Krieger, ist, d. h. derer, die dazu bestimmt sind, einmal im Sacrificio gladiatorio geopfert zu werden. Das coyoteartige Thier, das an beiden Stellen unserer Handschrift einen Strick um den Arm gewickelt hat, könnte den *cuetlachueuê*, den alten Wickelbär, darstellen sollen, der der Onkel derer ist, die im Sacrificio gladiatorio geopfert werden sollen, und der sie auf dem runden Steine, auf dem sie kämpfen sollen, anbindet.

Abb. 377b. *Pàtecatl*, der Pulquegott. Codex Vaticanus B (Nr. 3773) Blatt 31 (= Kingsborough 79).

Abb. 377c. *Pàtecatl*, der Pulquegott. Codex Vaticanus B (Nr. 3773) Blatt 90 (= Kingsborough 7).

Das dreizehnte Tageszeichen und sein Regent stehen im Codex Borgia in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 12, in unserer Handschrift in der linken Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 31 und in der rechten Hälfte des Blattes 91.

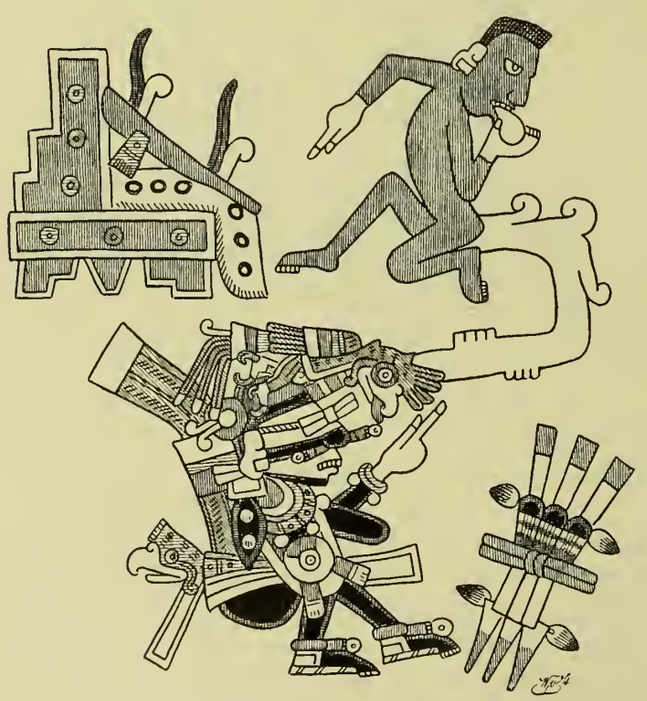


Abb. 378. *Tezcatlipoca-ixquimilli*, der Gott mit verbundenen Augen, der Gott der Strafe, Regent des dreizehnten Tageszeichens *acatl* „Rohr“. Codex Borgia 12 (= Kingsborough 25).

Das dreizehnte Tageszeichen führt den Namen *acatl* „Rohr“ und wird allgemein durch einen Pfeilschaft oder ein Bündel Pfeile veranschaulicht. Denn aus dem Rohr wird der Schaft des Pfeiles gefertigt. Der Pfeil bezeichnete den Mexikanern die richterliche Gewalt. Tezozomoc erzählt uns im 56. Kapitel seiner Crónica mexicana, wie man dem neugewählten Könige die königliche Tracht anzieht und ihn auf seinen Stuhl setzt. Dieser war aus einem Jaguarfell gemacht und stand auf einem auf den Boden ausgebreiteten Jaguarfell, das mit ausgestopftem Kopf, Zähnen und Klauen und künstlichen aus glänzendem Stein gefertigten Augen versehen war. Und an der rechten Seite dieses Stuhles befand sich ein Köcher, mit vergoldeten Pfeilen und einem Bogen — „que significa la justicia que ha de guardar.“

Dass es sich nun auch bei dem dreizehnten Tageszeichen und seinem Regenten um Verbrechen und Strafe, also um richterliche Gewalt, handelt, das kommt zunächst schon in den Nebendarstellungen klar zum Ausdruck. Denn in allen dreien hier in Betracht kommenden Stellen ist über oder neben dem Regenten des Zeichens ein seinen Unrath fressender Mensch, ein *tlaelquani*, d. h. wie ich oben (vgl. S. 144) schon einmal erwähnt habe, ein Sünder, dargestellt. Auf Blatt 91 allerdings, streng genommen,

nicht ein seinen Unrath fressender, sondern nur ein Unrath produzirender Mensch. Auch in der früheren Stelle, bei dem dritten Zeichen, war in dieser zweiten Reihe des Vaticanus eigentlich nicht eine Unrath fressende, sondern nur eine Unrath produzirende und das Zeichen *cuitlatl*, „Unrath, Exkremente“ in der Hand haltende Figur zu sehen. In der früheren Stelle, bei dem dritten Zeichen, war dieser Unrathfresser, der *tlaelquani*, gewissermassen nur Hieroglyphe für eine Göttin, die alte Erdgöttin *Tlaçolteotl*, die dort dem Jaguar, das ist *Tepeyollotli*, gegenüber dargestellt sein sollte. Hier bei dem dreizehnten Zeichen soll der Unrathfresser wirklich einen Sünder bezeichnen. Das geht aus dem Vergleich mit den Figuren hervor, die man in den eigentlich mexikanischen Handschriften in dem dem eilften Tageszeichen entsprechenden *Tonalamatl*-Abschnitt, dem zwölften, neben der Hauptfigur des Zeichens angegeben sieht, den gesteinigten Ehebrechern. Es ist aber auch schon daran zu sehen, dass hier neben dem *tlaelquani* auch die strafende Gewalt zur Anschauung gebracht ist. Im Codex Borgia (Abb. 378) durch einen Königsstuhl und ein auf ihm liegendes flammendes Beil; auf Blatt 31 des Codex Vaticanus durch das Bild eines Pfeils.

Der eigentliche Regent dieses Zeichens ist eine Figur mit verbundenen Augen, der im Uebrigen im Codex Borgia (Abb. 378) einfach als *Tezcatlipoca* (vgl. unten Abb. 382a, b) gemalt und gezeichnet ist, an den beiden Stellen unserer Handschrift ein anderes, und eigentlich wenig charakteristisches Ansehen hat, in dem man aber doch, wenigstens auf Blatt 91, an dem quergestreiften Gesicht, dem mit Daunenfederbällen bestecktem Haar und an dem Reiherfedergabelbusch (*aztaxelli*) auf dem Scheitel den Gott *Tezcatlipoca* erkennen kann. Dass der Regent des Zeichens *acatl* hier mit verbundenen Augen gezeichnet ist, darin möchte man das Wirken eines Elementargedankens erkennen. Bekanntlich pflegen auch unsere Bildhauer die Göttin der Gerechtigkeit mit verbundenen Augen darzustellen. Weniger verständlich ist, was der Quetzalvogel besagen soll, den man über dem Scheitel des Gottes mit der Binde vor den Augen, sowohl im Codex Borgia, wie auf Blatt 31 unserer Handschrift sich herabneigen sieht. Auf Blatt 91 unserer Handschrift ist dieser Vogel durch einen vor dem Gesichte tief herabfallenden Busch ersetzt, der schwarz, in der Farbe der Haare gemalt und wie das Haar selbst mit Daunenfederbällchen besteckt ist. Es scheint, dass mit diesem Busch eine Art Schleier aus lang über das Gesicht herabhängenden Haaren gemeint ist, also ein weiterer Ausdruck der Verhüllung des Gesichts. Und es ist nicht unmöglich, dass der über das Gesicht sich herabneigende Quetzalvogel nur ein Sinnbild desselben Schleiers ist.

Tezcatlipoca galt den Mexikanern als der Unsichtbare, der nur wie Nacht und Wind ist, der, wenn er zu den Menschen sprach, nur wie ein Schatten sprach, und der das Innerste der Menschen kennt (*uel teitic tlamati, mati*)[1]. Darum war er den Mexikanern der Gott der strafenden Gerechtigkeit. Sein Bild in Tetzcoco hatte, wie Duran[2] angibt, in der Hand vier Pfeile, — „que le significavan el castigo que por los pecados dava à los malos, y así el ydolo que más temian no les descubriese sus pecados, era este“. — Und wenn in den zehn Tagen vor seinem Feste das Abbild dieses Gottes seine Flöte ertönen liess, so — „überfiel die Diebe, die Ehebrecher, die Mörder und jegliche andere Art Missethäter so grosse Furcht und Zerknirschung, und einige zerschnitten sich (bei ihren Bussübungen und Blutentziehungen) in solcher Weise, dass sie nicht verheimlichen konnten, dass sie sich in irgend einer Weise vergangen hatten, und an allen den Tagen (bis zu dem Feste) baten sie um nichts anderes, als dass ihre Sünden nicht entdeckt würden, unter Vergiessung vieler Thränen und in grosser Zerknirschung und Reue, Mengen von Weihrauch darbringend, den Gott zu versöhnen.“ — Das grosse, in jedem vierten Jahre gefeierte Fest dieses Gottes bewirkte, wie Duran angibt, einen Straferlass, und eben das war es, was jene Sünder mit ihren Bussübungen erflehten, dass bis dahin ihr Vergehen nicht an den Tag käme.

Der Name *Moyocoyatzin*, der „nach Gutdünken Schaltende“ und die verschiedenen Angaben, dass er ganz nach Willkür die Mächtigen erniedrige und den Niedrigen, ja den Sklaven, zu Macht, Ansehen und Reichthum verhelfe, sind vielleicht nur ein Ausdruck der unbeschränkten Autorität, die ihm als obersten Richter zukam.

Das vierzehnte Zeichen und sein Regent stehen im Codex Borgia in der ersten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 12, in unserer Handschrift in der rechten Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 30 und in der linken Hälfte des Blattes 31.

---

1) Sahagun 2, cap. 3. — 2) Historia de las Indias de Nueva España. Tratado 2°, cap. 4.

Der Name des vierzehnten Tageszeichens ist *ocelotl* „Jaguar“, und es wird dementsprechend durch den in der Regel ziemlich realistisch gezeichneten Kopf oder die ganze Figur dieses Thieres, gelegentlich auch nur durch das runde, gefleckte und mit einer schwarzen Spitze versehene Ohr des Jaguars veranschaulicht.

Bei dem Jaguar dachten die alten Gelehrten, wie ich oben bei *Tepeyollotli* schon Gelegenheit hatte anzuführen, an das Thier, das, nach der Vorstellung der Mexikaner, die Sonne frisst und sie zu verschlingen droht, wenn an dem Tageshimmel die Scheibe der Sonne sich verfinstert (vgl. Abb. 379):

auh ça no ihcuac yn cualoc tonatiuh
und in demselben Jahre fand eine Sonnenfinsterniss statt
mochi nezque yn cicitlaltin . . .
alle Sterne wurden am Himmel sichtbar, . . .
auh ça no yhcuac yn nezque yn tecuanime, tzitzimime
und zu derselben Zeit erschienen die Jaguare, die Dämonen der Finsterniss.
hualtemoque yn cuauhtla
es kam herab die Schaar der Adler[1]).

Der Jaguar war deshalb den Mexikanern ein Sinnbild des Dunkels und weiter auch des dunklen Erdinnern, der Erde. In seiner Gestalt tritt *Tepeyollotli* auf, der ein Gott der Höhlen ist. Und dabei bemerkt der Interpret des Codex Telleriano Remensis, dass man „diesen Namen Jaguar der Erde beilege“. Diejenige der prähistorischen oder präkosmischen Weltperioden, die man mit dem Namen *ocelotonatiuh* „Jaguarsonne“ bezeichnete, stellt ohne Zweifel den drei anderen, dem *atonatiuh*, *quiauhtonatiuh*, *ecatonatiuh*, d. h. der Wassersonne, der Feuerregensonne und der Windsonne, gegenüber das vierte der klassischen Elemente dar, die Region der Erde.

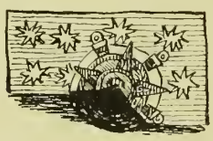


Abb. 379. *tonatiuh qualo*, Sonnenfinsterniss. Codex Telleriano-Remensis f. 40 verso (= Kingsborough IV. 22).

Als Regent dieses vierzehnten Tageszeichens erscheint deshalb die Göttin, die man geradezu als *Tlalli iyollo* „Herz der Erde“, „Innerstes der Erde“ bezeichnete, die huaxtekische alte Erdgöttin, die sonst unter dem Namen *Tlaçolteotl* die „Göttin des Unraths“ bekannt ist, aber auch mit den Namen *Toci* „unsere Grossmutter“ und *Teteo innan* „Mutter der Götter“ genannt wurde, und die ohne Zweifel auch der oben bei der Gottheit des zwölften Zeichens erwähnten Göttin der Landschaft Meztitlan, der *Uei tonantzin* „unserer grossen Mutter“, ident ist. Wir haben diese Göttin schon oben (vgl. S. 100—102) als siebente der neun Herren der Stunden der Nacht kennen gelernt, und ich habe dort auch über ihre Tracht und ihren Ausputz Näheres angegeben. Sie ist auch hier, als Regentin des vierzehnten Tageszeichens, in typischer Weise dargestellt, mit ihrer gelben, bezw. weissen, gelbgestreiften Körper- und Gesichtsfarbe, der schwarzen Kautschukbemalung um den Mund, dem goldenen Nasenhalbmond (*yacametztli*) der Pulquegötter, der Kopfbinde aus ungesponnener Baumwolle (*ichcaxochitl*), in der die Spindeln stecken, dem Ohrpflock aus gleichem Material und den gelben Federn in ihrem Nackenfederschmuck, der in der Trachtbeschreibung Sahagun's *çoyatemalli* „Busch aus Palmblattstreifen“ genannt wird. Als Besonderheit wäre nur zu erwähnen, dass die Göttin auf Blatt 31 unserer Handschrift auf der Backe das rechteckig umgrenzte, mehrfarbige kleine Feld hat, das sonst das Abzeichen *Xochipilli*'s, *Tonacatecutli*'s und der Maisgötter ist. Bei der Figur des Codex Borgia sind auf der Backe nur zwei quere, kurze Kautschukstriche gemacht. Nach dem Göttertrachtenkapitel des Sahagun-Manuskriptes soll sie auf der Backe eigentlich ein *tlaxapochtli*, ein rundes Pflaster aus flüssigem Kautschuk haben. Bemerkenswerth ist ferner, dass der Nackenfederschmuck bei der Figur des Blattes 91 unserer Handschrift dem *cueçaluitoncatl* des Gottes *Quetzalcouatl* gleicht, während bei der Göttin des Codex Borgia, wie bei der schön gezeichneten grossen Figur des Codex Borbonicus (vgl. oben S. 24, Abb. 51) aus Wachtelfedern zu bestehen scheint. Endlich ist die Göttin des Codex Borgia hier, wiederum gleich der oben erwähnten Codex Borbonicus-Figur, mit einem *ometochcueitl*, einer in den Farben

1) Chimalpain, ed. Rémi Siméon, pag. 139.

der Pulquegötter (roth und schwarz) gemalten und mit dem goldenen Nasenhalbmond der Pulquegötter verzierten Enagua angethan und trägt auf der Brust denselben merkwürdigen, kommaartig gekrümmten, weiss und blau gebänderten Schmuck, den wir oben bei dem Pulquegotte des Codex Borgia angetroffen haben. Der (wirkliche oder angenommene) gemeinsame landschaftliche Ursprung dieser beiden Götter, der Göttin *Tlaçolteotl* und der Pulquegötter, und eine zweifellos auch bestehende Wesensverwandtschaft dieser Götter spricht sich darin aus. Denn auch die *Tlaçolteotl* ist, gleich den Pulquegöttern, eine Erntegöttin. Ihr grosses Fest, das *ochpaniztli*, das Besenfest, das in die erste Hälfte unseres Septembers fiel, ist ohne Zweifel eine Erntefest.

Neben dieser Regentin des vierzehnten Tageszeichens ist der Natur dieser Göttin und der Natur des Zeichens durchaus entsprechend, ein Haus, in dessen Thüröffnung eine Eule steht, d. h. das dunkle Haus der Erde, das dunkele Erdinnere, dargestellt. Gegen die Thüröffnung gelehnt, sehen wir im Codex Borgia und auf Blatt 30 unserer Handschrift ein Bündel *malinalli*-Gras, während auf Blatt 91 in der Thüröffnung ein Wasserstrom herabrinnt. Es wäre nicht unmöglich, dass wir in dem ersteren Medizinkräuter, in dem letzteren Medizintränke zu erkennen haben, denn die *Tlaçolteotl* oder *Teteoinnan* war ja die grosse Patronin der Medizin: —

quimoteotiaya yn titici — es verehrten sie die Aerzte,
yn teytzminque tetzinanque — die zur Adler lassen, die Durchfall heilen,
tetlanoquilique, teyxpatique — die Verstopfung heilen, die Augenärzte
auh yn ciua temixiuitique — und die Hebammen,
tepillalilique tetlatlaxilique — die Fruchtabtreiberinnen,
tlapouhque atlan teyttani — die Wahrsager, die im Wasser die Zukunft sehen,
tlaolchayauhque mecatlapouhque — die Maiskörnerstreuer, die Fadenknüpfer,
tetlacuicuilique — die einem etwas aus dem Leibe ziehen,
tetlanocuilanque teyxocuilanque — die die Würmer aus den Zähnen und aus den Augen holen;
no yehvantin quitlatlauhtiaya yn temazcaleque — es verehrten sie ferner die Inhaber der Schwitzbäder.
ypampa yn quitlaliaya yn ixiptla — Weil man ihr Bild aufstellte
yn temazcalixquac — an der Stirn des Schwitzbades
quitocayotiaya temazcalteci — nannte man sie „Mutter der Schwitzbäder".

Das fünfzehnte Zeichen und sein Regent stehen im Codex Borgia in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 11, in unserer Handschrift in der linken Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 30 und in der rechten Hälfte des Blattes 92.

Das fünfzehnte Tageszeichen führt den Namen *quauhtli* „Adler". Es wird durch den Kopf oder die ganze Figur dieses Thieres bezeichnet, das mit weiss und schwarz oder braun und schwarz gestreiftem Gefieder und sich sträubender Federhaube dargestellt wird, und gleich dem Jaguar, dem Thiere des vorigen Zeichens, an allen vorspringenden Theilen des Leibes oder des Kopfes mit Steinmessern umsetzt ist, die die räuberische, kriegerische Natur dieses Vogels veranschaulichen.

Der Adler war den Mexikanern, wie anderen Völkern der Krieger. *Quauhtli-ocelotl* „Adler und Jaguar", der bei etwas gewählterer Sprechweise übliche Ausdruck für *yaotl* „Krieger"; *quauhpetlatl-ocelopetlatl* „die Adlermatte, die Jaguarmatte", „ein von Personen von Kriegerrang verwaltetes Amt". *Quauhpilli* „adlerbürtig" bezeichnete diese Leute von Kriegerrang selbst, im Gegensatz zum *tlaçopilli*, dem Prinzen von königlichem Geblüt; *quauhtlàtô* einen Militärkommandanten, im Gegensatz zum *tlàtouani*, dem Könige eines Landes. Insbesondere war der Adler den Mexikanern der himmlische Krieger, die Sonne, die *tonatiuh* oder *tonametl* „die leuchtende", *xiuhpilli* oder *xippilli* „der Türkisgebürtige", der „Prinz", der „junge Feuergott" und *quauhtleuanitl* „der aufsteigende Adler" genannt wurde; *quauhxicalli* die „Adlerschale" ist das „vaso del Sol", die Schale, aus der der Adler trinkt, das Opferblutgefäss; *quauhnochtli* die „Adlerkaktusfeige", die Frucht, die der Adler geniesst, d. i. das Herz der Geopferten, mit denen die Sonne genährt wurde. *Quauhciuatl* aber „das Adlerweibchen" oder *Yaociuatl* „die Kriegerin" wurde die kriegerische Göttin von *Colhuacan*, die *Ciuacouatl* oder *Quilaztli* genannt, der man vielleicht jene Namen gab, weil sie ursprünglich als Gemahlin des Sonnengottes gedacht war, die aber als Kriegerin, nach der Anschauung der Mexikaner,

auch dem Kriegerschicksal verfallen, also auf dem Opferstein ihr Leben enden musste. Daher die weitverbreitete Erzählung, dass die grosse Göttin, die, bald mit diesem, bald mit jenem Namen genannt, in der Vorstellung sich mit der Allernährerin, der Allgebärerin, der Erde, verschmolz, den Kriegertod erlitten habe, dass sie das erste Opfer gewesen sei, dass man der Sonne gebracht habe[1]). Und wenn ein Krieger einen Gefangenen gemacht hatte, also ein neues Opfer der Sonne zuzuführen im Begriff war, so beklebte er sich mit Adlerfedern (*quauhiuitl*) oder genauer mit Adlerdaunen (*quauhtlachcayotl*). Zum Mindesten thaten das die Fürsten, denn für gewöhnliche Krieger werden Adlerdaunen wohl ein zu theueres Material gewesen sein.

Als Abbild und Regent dieses Zeichens erscheint nun allerdings nicht die Sonne selbst, aber ein Gott, der mit dem Krieg und dem Kriegertod in engster Beziehung steht. — Im Codex Borgia (Abb. 380) und auf Blatt 30 unserer Handschrift ein Gott, der in Körper- und Gesichtsbemalung und in Tracht und Ausstattung als ein *Tezcatlipoca*, aber als ein rother, ein *Tlatlauhqui Tezcatlipoca*, sich erweist, und der sogar in dem menschlichen Unterarm, den er vor dem Munde hält, dem schwarzen Gotte, dem *Yayauhqui Tezcatlipoca*, dem Zauberer, gleicht, der auf Blatt 44 (= Kingsborough 1) des Codex Fejérváry-Mayer (vgl. Abb. 381) inmitten der Zeichen der zwanzig *Tonalamatl*-Abschnitte steht. Der menschliche Unterarm ist dabei vermuthlich in der That ein dem Gotte *Tezcatlipoca* eigenthümlich zugehöriges Ausstattungsstück, ein Symbol der Knochenflöte, auf der *Tezcatlipoca* bläst. Es ist bekannt, dass die mythologischen Berichte der Mexikaner von einem schwarzen und einem rothen *Tezcatlipoca* Kunde geben. Und wir sehen diese beiden, durchaus als Parallelfiguren, in Grösse, Tracht und Ausstattung nahezu gleich, in den beiden Hälften des Blattes 21 (= Kingsborough 18) des Codex Borgia dargestellt (Abb. 382a, b).

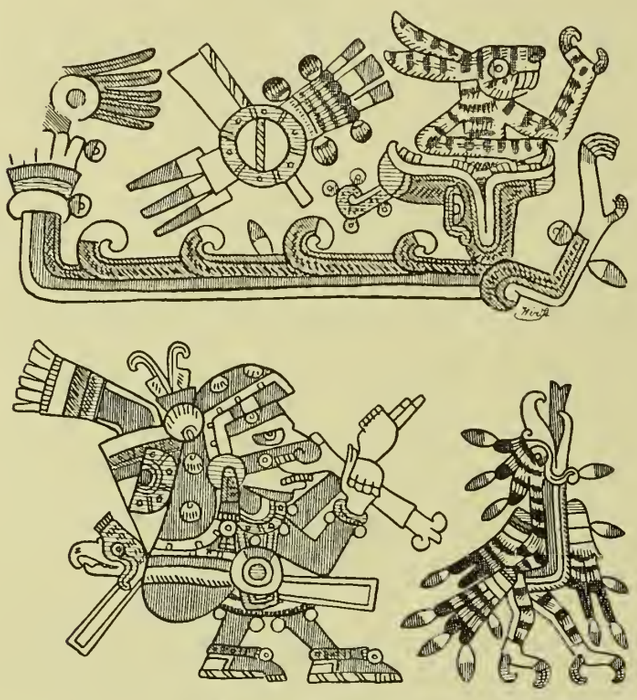


Abb. 380. *Tlatlauhqui Tezcatlipoca*, der rothe *Tezcatlipoca* als Vertreter *Xipe Totec*'s. Regent des fünfzehnten Tageszeichens *quauhtli*, „Adler". Codex Borgia 11 (= Kingsborough 28).

Nur in einer kleinen, aber wichtigen Einzelheit weicht der Gott, der auf Blatt 30 unserer Handschrift als Regent des fünfzehnten Tageszeichens abgebildet ist, von den typischen *Tezcatlipoca*-Bildern ab. Dieser *Tezcatlipoca* des Blattes 30 unserer Handschrift, der dort auf den Abzeichen des Krieges, oder vielmehr des Sacrificio gladiatorio, auf Schild und Papierfahne sitzend zu sehen ist, ist nämlich nicht mit der einfachen weissen Schambinde, wie sie der Gott des Codex Borgia-Blattes (Abb. 380) trägt, noch der bunten verzierten, der des Sonnengottes ähnlichen, die man an den *Tezcatlipoca*-Figuren in Abb. 382a, b sieht, ausgestattet, sondern hat die in weisser (oder vielmehr hellrosa) und rother Farbe, den Farben des *tlauhquechol*, des rothen Löffelreihers, gemalten, am Ende schwalbenschwanzartig ausgeschnittenen (*maxaliuhqui*) Enden der Schambinde des Gottes *Xipe Totec*. Und ist das schon eine Andeutung davon, dass unter diesem rothen *Tezcatlipoca* hier sich eine andere Gottheit verbirgt, so wird das zur Gewissheit dadurch, dass auf Blatt 22 unserer Handschrift als Regent des fünfzehnten Tageszeichens einfach *Xipe Totec* in typischer Gestalt gezeichnet ist, mit der Maske aus Menschenhaut vor dem Gesicht, die nur

1) Vgl. oben S. 167 den Bericht über die *Ueitonantzin*, die grosse Göttin der Landschaft Meztitlan; ferner Historia de los Mexicanos por sus pinturas, cap. 6 und die Erzählungen über *Ciuacouatl* von *Colhuacan*.

einen schmalen Schlitz für das Auge lässt, mit der abgezogenen Haut des Opfers angethan, deren Hände unter seiner Hand herunterhängen, und in der durchbohrten Nasenscheidewand den weiss und roth gebänderten, an den Enden schwalbenschwanzartig ausgeschnittenen Stab tragend, von dem über den Mund eine Platte in der Gestalt des *yopitzontli*, der spitzen Mütze *Xipe*'s, herabhängt. In gleicher Weise ist auch, wie wir sehen werden, in dem vierzehnten *Tonalamatl*-Abschnitte, der denselben Regenten wie das fünfzehnte Tageszeichen hat, überall der echte *Xipe Totec* als Regent angegeben und wird so von den Interpreten erklärt.

Xipe Totec „unser Herr, der Geschundene", von dem in der That Duran[1]) und der Interpret der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale[2]) angeben, dass er auch *Tlatlauhqui Tezcatlipoca* genannt

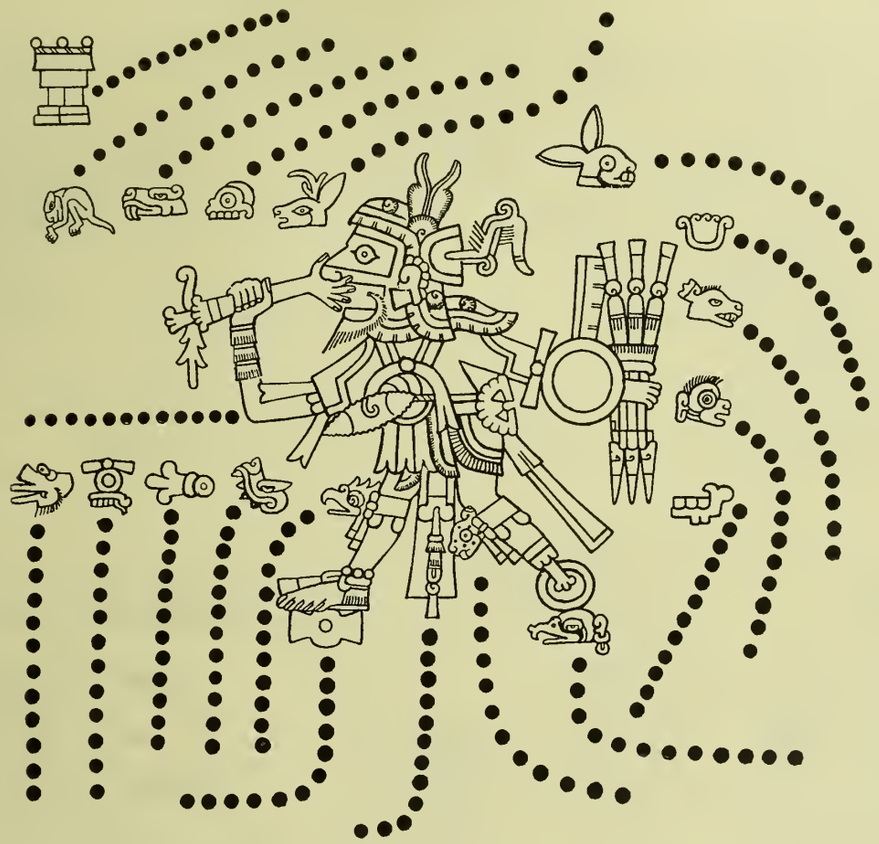


Abb. 381. *Tezcatlipoca*, der Zauberer, und die zwanzig Zeichen des *Tonalamatl*'s.
Codex Fejérváry-Mayer 44 (= Kingsborough 1).

worden sei, und der ohne Zweifel auch der von den *Yopi* oder *Tlappaneca*, einem Volksstamm zapotekischer Verwandtschaft, verehrte *Totec Tlatlauhqui Tezcatlipoca* war[3]) — denn *Yopìco* „im Yopi-Lande" hiess sein Tempel in México und *yopitzontli* „das Yopi-Haar" oder „der Yopi-Kopf" seine Mütze — war der Gott, dem im Vorfrühjahr in México — und sollen wir den Berichten glauben, in gleicher Weise in dem ganzen mexikanischen Land — das grosse Fest des Menschenschindens, *tlacaxipeualiztli*, gefeiert wurde. In einer, den Jahresfesten der Mexikaner gewidmeten Arbeit[4]) habe ich den Nachweis geführt, dass dieses Fest im Wesentlichen ein der Vorbereitung zur Aussaat dienendes Fest war, der Gott selbst, seiner eigentlichen Natur nach, als ein Gott der Erde zu bezeichnen sei, dass er deshalb auch das Rasselbrett, das *chicauaztli*, trägt, gleich den anderen Göttern der Erde, der Maisfrucht, des Wassers und

1) Duran l. c. Tratado 2° cap.
2) Fol. 17 verso.
3) Sahagun 10, cap 29, § 9.
4) Veröffentlichungen aus dem Königlichen Museum für Völkerkunde, Band VI, Heft 2—4 (1899), S. 88 ff.

des Regens, und dass deshalb auch die Opfer an seinem Feste geschunden, er selbst in die abgezogene Haut des Opfers gekleidet geht. Denn das Gleiche fand an dem Feste der Erdgöttin, am Besenfeste *Ochpaniztli*, statt, und auch die Erdgöttin, die *Tlaçolteotl*, hatte, wie das oben S. 24 wiedergegebene Bild des Codex Borbonicus (Abb. 51) zeigt, eine abgezogene Menschenhaut übergezogen. Der Unterschied ist nur, dass am *Tlacaxipeualiztli* Menschen in Massen geopfert und geschunden wurden, am *Ochpaniztli* in der Hauptsache nur ein Abbild der Erdgöttin diesem Schicksal verfiel. Wir haben nun oben schon gesehen, dass die Erdgöttinnen als die Kriegerinnen bezeichnet wurden, und dass die Vorstellung allgemein verbreitet war, dass die Erdgöttin die erste gewesen sei, die auf dem Opferstein ihr Leben endete. Die Mexikaner waren ein ackerbautreibendes Volk. Auch die in den verschiedenen Zeiten des Jahres

Abb. 382a, b. Der rothe und schwarze *(Tlatlauhqui* und *Yayauhqui) Tezcatlipoca.* Codex Borgia 21 (= Kingsborough 18).

gefeierten Feste haben immer Bezug auf den Ackerbau. Die verschiedenen Opfer wurden gebracht, um den Acker fruchtbar zu machen und den nöthigen Regen für das Gedeihen der Saaten zu verschaffen. Darum fanden die hauptsächlichsten und massenhaftesten Opfer in dem ersten Drittel des Jahres statt. Um aber die Erde mit dem Blut der Opfer düngen, sie mit dem Blut der Opfer fruchtbar machen zu können, mussten Opfer herbeigeschafft werden. Und diese Opfer erlangte man durch den Krieg. Die Institution des Krieges wird in der mexikanischen Tradition geradezu aus dem Bedürfniss abgeleitet, die Sonne mit den Herzen von Geopferten nähren zu können. So ist es denn nicht wunderbar, dass sowohl die Erdgöttinnen, wie dieser Erdgott in kriegerischer Gestalt, mit den Werkzeugen des Krieges ausgestattet, erscheinen. Und die Besonderheit des Festes, das man *Xipe Totec* feierte, war nun, dass der Krieg, der die Opfer, die man brauchte, verschaffen musste, an diesem Feste in dramatischer Weise vor-

geführt wurde, indem einer der Kriegsgefangenen auf einem runden Steine (*temalacatl*) mit einem Fusse festgebunden wurde und dort sich gegen ihn mit scharfen Waffen angreifende Krieger zu vertheidigen hatte. Erst, wenn er, verwundet und ermattet, sich nicht mehr wehren konnte, wurde er ergriffen und in regulärer Weise geopfert. Das ist das Sacrificio gladiatorio, das einen der hauptsächlichsten und wesentlichsten Theile des Festes *Tlacaxipeualiztli* bildete.

Man begreift, dass der Gott dieses Festes in hervorragender Weise geeignet war, als ein Abbild des kriegerischen Zeichens des Adlers zu dienen. Denn er veranschaulichte den Mexikanern nicht nur den Krieg, sondern auch des Kriegers Loos, das — wie in den Texten bei den verschiedensten Gelegenheiten immer wieder gesagt wird — eben der Tod auf dem Opfersteine war.

Neben diesem Gott des fünfzehnten Tageszeichens sehen wir an allen drei in Betracht kommenden Stellen eine Schlange dargestellt, aus deren Rachen ein Kaninchen hervorkommt. Die Schlange ist im Codex Borgia (vgl. Abb. 379) deutlich als Federschlange, als *quetzalcouatl*, gezeichnet, und auch auf Blatt 31 unserer Handschrift ist sie längs des ganzen Leibes mit sich kräuselnden Federn besetzt, gleich der Federschlange, die wir in der unteren Hälfte von Blatt 21 unserer Handschrift vor der Wassergöttin im Wasser sehen. Auf Blatt 92 dagegen ist die Schlange nur mit grossen schwarzen Flecken auf dem Leibe abgebildet, gleich der grossen Schlange des Blattes 27, die wir aber doch auch als Federschlange, als *quetzalcouatl*, bestimmen mussten. Aehnliche Schlangen sind auch in der Reihe der Regenten der *Tonalamatl*-Abschnitte, bei *Xipe Totec*, dem Regenten des vierzehnten *Tonalamatl*-Abschnittes, der ja denselben Regenten wie das fünfzehnte Tageszeichen hat, abgebildet. Nur kommt dort nicht ein Kaninchen aus dem Rachen der Schlange heraus, sondern man sieht einen Menschen mit dem Kopfe in dem Rachen der Schlange verschwinden.

Das Vorkommen der Federschlange in dem Wasser vor der *Chalchiuhtlicue*, des sechsten der neun Herren der Stunden der Nacht, ist mir ein Beweis, dass die Federschlange das Wasser, oder die befruchtende Kraft des Wassers bezeichnen soll, dass sie dort auf Blatt 21 unserer Handschrift als ein Homologon des grünen Edelsteins, des *chalchiuitl*, steht, den wir in dem entsprechenden Codex Borgia-Bilde in dem Wasser vor der Wassergöttin sehen. Das Kaninchen aber war den Mexikanern ein Sinnbild der Erde. Ich werde unten bei dem vierzehnten *Tonalamatl*-Abschnitte, die übrigen dort abgebildeten Symbole mit in Betracht ziehend, diese ganze Frage im Zusammenhange behandeln, und hoffe, dort es glaublich machen zu können, dass diese Federschlange, mit dem Kaninchen im Rachen, nichts anderes bedeuten solle, als dass die Erde, von dem neuen Regen befruchtet, sich mit frischem Grün überzieht.

Das sechszehnte Tageszeichen und sein Regent stehen im Codex Borgia in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 11, in unserer Handschrift in der rechten Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 29 und in der linken Hälfte des Blattes 92.

Das sechszehnte Tageszeichen führt den Namen *cozcaquauhtli*, das wörtlich „Halsbandadler“ bedeutet. Molina übersetzt das Wort mit „aguila de cabeza bermeja“. Man bezeichnete damit den grossen Geier, den Sarcorhamphus papa Dum., den die heutigen spanisch redenden Mexikaner „Rey de zopilotes“ nennen. Das Zeichen wird in der Regel nur durch den Kopf, selten durch eine ganze Figur, dieses Vogels veranschaulicht. Der Schnabel ist nicht gelb gemalt, wie beim Adler, sondern weiss; und über dem Auge ist die unbefiederte rothe Kopfhaut deutlich. Regelmässig wird ihm aber noch ein menschliches Ohr, mit einem Gehänge darin, gegeben. Das ist wohl hier nichts als eine hieroglyphische Bezeichnung des *cozcatl*, des „Geschmeides, der Perlkette“, das in dem Namen dieses Thieres enthalten ist. Mitunter ist dieser Vogel auch noch mit einer Art Haarperrücke, an anderen Orten mit einem schleifenartigen Kopfputz gezeichnet.

Der Geier hat einen kahlen Kopf und wurde daher den Mexikanern zum Sinnbild des langen Lebens, der Schwächen und Vorzüge des Alters. Denen, die unter seinem Zeichen geboren waren, sagte man nach, dass sie ein hohes Alter erreichen, und dass sie sich wie alte Leute gebahren, gern Rath ertheilen, Zuhörer und Schüler um sich versammeln würden u. s. w.

Als Regenten dieses Zeichens treffen wir eine merkwürdige Gestalt, die im Codex Borgia (Abb. 383) und auf Blatt 29 unserer Handschrift als Frau gezeichnet ist, mit Jaguarpranken an Armen und Beinen,

im Codex Borgia mit einem Schädel als Kopf, auf Blatt 29 unserer Handschrift mit einem gewöhnlichen Menschengesicht, aber in beiden Fällen mit einer Gesichtsbemalung, die an die des Feuergottes erinnert. Das auffälligste Merkmal aber dieser Figur besteht in einer Art Halskragen oder *quechquemitl*, das die Gestalt und Färbung eines Schmetterlingsflügels hat und an den vorspringenden Punkten mit Steinmessern besetzt ist. Bei der Codex Borgia-Figur gesellt sich dazu eine schwarze, ein Steinmesser als Muster auf ihrer Fläche tragende und am ganzen unteren Saum mit Steinmessern besetzte Enagua. Ganz ähnlich ist im Codex Borgia, wie wir sehen werden, die Regentin des fünfzehnten, dem sechszehnten Tageszeichen entsprechenden *Tonalamatl*-Abschnittes gezeichnet, während auf Blatt 92 unserer Handschrift und auf dem Blatte unserer Handschrift, das dem fünfzehnten *Tonalamatl*-Abschnitt und seinem Regenten gewidmet ist, eine sehr phantastische, mit menschlichen Zügen ausgestattete, in der Hauptsache aber thierische Gestalt gezeichnet ist, die offenbar als Insekt gedacht ist und auch eine Art rings mit Steinmessern garnierten Schmetterlingsflügels erkennen lässt. Die Interpreten geben deshalb auch wohl mit Recht *Itzpapalotl* „Obsidianmesserschmetterling" als Namen dieses Wesens an. — Neben diesem Obsidianmesserschmetterling finden wir an allen Stellen, sowohl denen, in denen das sechszehnte Tageszeichen und sein Regent, wie denen, in denen der fünfzehnte *Tonalamatl*-Abschnitt und sein Regent abgebildet sind, das Bild eines Blüthenbaumes, der in der Mitte gebrochen ist, während Blut aus den beiden Wundstellen fliesst. Auf Blatt 11 des Codex Borgia und Blatt 29 unserer Handschrift ist an diesem Baum noch ein zoologisch schwer zu bestimmendes Thier von raubthierartigem Ansehen gezeichnet. Die Interpreten geben für diesen gebrochenen Baum die Namen *Tamoanchan* oder *Xochitl icacan*.

Abb. 383. *Itzpapalotl*, der Obsidianschmetterling. Regent des sechszehnten Tageszeichens *cozcaquauhtli*, „Geier". Codex Borgia 11 (= Kingsborough 28).

Beide Namen, *Itzpapalotl* und *Tamoanchan*, sind uns auch aus anderen Quellen bekannt. *Itzpapalotl* wird im Text der Anales de Quauhtitlan wiederholt genannt: zusammen mit *Mixcoatl*, dem chichimekischen Gotte, dem Gotte der Jagd und der Jäger, bezw. zusammen mit den *Centzon mimixcoua*, den 400 Jagdgöttern, den Göttern des Nordens. Sie ist es — *ce tlacatl cihuatl itoca Itzpapalotl* —, die das älteste Chichimekenkönigthum in *Nequameyocan*, dem „Orte der wilden Agave", einsetzte. Dem Liede an die *Teteo innan*, dem vierten der „Cantares que decian a honra de los dioses en los templos y fuera dellos" sind einige Strophen eingefügt, die offenbar nicht mehr von der *Teteo innan*, sondern eben von dieser chichimekischen Göttin handeln. Es heisst in ihnen: —

ahuiya ohoya teutl — es kam der Gott,
ca teucontli paca — auf dem Melonenkaktus,
tona aya itzpapalotli — unsere Mutter, der Obsidianschmetterling,
xo, avatic ya itaca — ihre Speise,
chicunavixtlavatla — in den neun Steppen,
maçatl yyollo, yca — mit Hirschherzen,
mozcaltizqui tonan tlaltecutli — ernährt sich unsere Mutter, die Erdgöttin.

Und gleich den anderen Erdgöttinnen, wird auch diese chichimekische Göttin als diejenige betrachtet, an der das erste Opfer vollzogen wird. So erzählt Muñoz Camargo[1]), dass die von *Chicomoztoc*, den „Sieben Höhlen", ausziehenden Stämme zuerst nach *Maçatepec*, dem „Hirschberge", gelangen. Dort lassen sie *Itztolli* und *Xiuhnel* als Ansiedler zurück. Dann ziehen sie weiter nach der Provinz *Tepenenec* — „que quiere decir „„en el cerro del Eco"", y aqui mataron à *Itzpapalotl*, al cual mató *Mimich* à flechazos".

Ist also *Itzpapalotl* die chichimekische Erdgöttin, die Genossin *Mixcouatl*'s, des chichimekischen Gottes, so ist unter *Tamoanchan*, „dem Hause des Herabsteigens" oder *Xochitl icacan*, „dem Orte, wo die Blumen stehn", im eigentlichen Sinne das Paradies des Westens zu verstehen, der Wohnort der Erdgöttinnen und des Maises. In der Tradition erscheint aber dieser Ort auch als die Urheimath, wo die Stämme noch als Chichimeken lebten, bezeichnet also die Urzeit, die chichimekische Zeit. Ich habe schon einmal der von Sahagun überlieferten Erzählung gedacht, von der Landung der Stämme in Pánuco, und, wie sie längs der Küste nach Süden wandernd, bis nach Guatemala und weiter nach *Tamoanchan* gelangten, wo sich die *tlamatinimê*, *amoxuaquê*, die „Weisen und Bücherkundigen", d. h. die mythischen Tolteken, von ihnen trennten und *tonatiuh iixco*, nach Osten zogen, den toltekischen Kulturbesitz mit sich nehmend. Den Zurückbleibenden, so geht die Erzählung weiter, schufen dort in *Tamoanchan* die vier alten Weisen *Oxomoco*, *Cipactonal*, *Tlaltetecuin*, *Xochicauacan*, die Kalenderbücher (das *Tonalamatl* und die 52jährige Periode) und die Traumbücher, und darnach wurden die Perioden der Toltekenherrschaft, der Tepanekenherrschaft, der mexikanischen Herrschaft und der verschiedenen

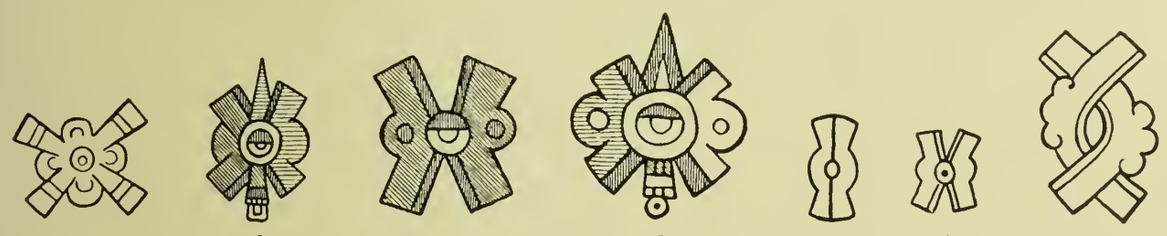


Abb. 384. Das siebzehnte Tageszeichen *olin*, „Bewegung". a. Sahagun del Bibl. Laurenziana. — b. Codex Telleriano-Remensis. — c. *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung. — d. Codex Borbonicus. — e, f, g. Codex Borgia.

Chichimekenherrschaften bestimmt. Nachdem sich in *Tamoanchan* noch die *Olmeca Uixtotin*, die Bewohner der südlichen Golfküste, und die *Cuexteca*, die Huaxteken, von den übrigen getrennt hatten, zogen diese unter Führung der historischen Tolteken weiter. Und es kamen der Reihe nach erst die *Otomí*, dann die historischen *Tolteca*, die Bewohner von *Xocotitlan* und *Tollan*, dann die *Teochichimeca*, das sind die Tlaxkalteken und ihre Verwandten, dann die *Michuaquê*, dann die *Nauatlaca*, und endlich die *Mexica* an die Orte ihres späteren Wohnsitzes.

Es ist also klar, dass *Tamoanchan* und *Itzpapalotl* die alte Zeit, die chichimekische Zeit und die Göttin der alten Zeit bezeichnen sollen. Und ich habe in meiner Erläuterung des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung[2]) die Ansicht ausgesprochen, dass sie deshalb als die Repräsentanten des sechszehnten Tageszeichens, des kahlköpfigen Geiers, stehen, weil dieser auch — wenn auch nur mit Rücksicht auf das individuelle Menschenleben — als ein Sinnbild des Alters betrachtet wurde.

Das siebzehnte Zeichen und sein Regent stehen im Codex Borgia in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 10, in unserer Handschrift in der mittleren Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 29 und in der rechten Hälfte des Blattes 93.

Das siebzehnte Tageszeichen führt den Namen *olin*, d. h. „rollende Bewegung", abgeleitet von einem Stamme *ol*, der etwas rundes bedeutet und der der mexikanischen und den Maya-Sprachen gemein zu sein scheint, ohne Zweifel auch in dem gewöhnlichen Worte für den Kautschuk (*olli*), des Materials, das den Ball für das Ballspiel lieferte, enthalten ist. Gebraucht wird das Zeitwort *olini* aber nicht nur

1) Historia de Tlaxcala I, cap. 5.
2) Berlin 1900, S. 104.

von einer rollenden Bewegung, sondern z. B. auch von dem Erdbeben und von der Vorwärtsbewegung einer Menschenmasse. — Es war etwas schwierig, ein Zeichen dieser Bedeutung hieroglyphisch auszudrücken. Von der Thatsache ausgehend, dass der Tag *naui olin*, „vier Bewegung“, — aus welchen Gründen, lasse ich jetzt unerörtert — der der Sonne geweihte Tag, gewissermassen ihre Hieroglyphe, war und deshalb später überall, z. B. auf dem Boden der Opferblutgefässe und auf dem grossen, sogenannten Kalenderstein von México, in der Mitte des Sonnenbilds angegeben wird, hat man, wie es scheint, den Begriff *olin* dadurch zum Ausdruck zu bringen gesucht, dass man von der Bahn der Sonne ein Bild zu geben sich bemühte. Man zeichnete deshalb zwei Felder nebeneinander, ein helles und ein dunkles, d. h. ein rothes und ein blaues, von denen das eine den Tag-, das andere den Nachthimmel, oder vielleicht auch das eine die südliche, das andere die nördliche Hälfte des Himmels veranschaulichen sollte. Den Enden der beiden Felder gab man eine Wendung seitwärts nach aussen. Vielleicht, weil auch die Sonne den grössten Theil des Jahres in schrägem Bogen am Himmel emporsteigt. In die Mitte aber setzte man, das Abbild der Sonne, ein Auge (vgl. Abb. 384). Dazu kommt noch in den eigentlich mexikanischen Handschriften (vgl. Abb. 384, b, d) in der Mittellinie eine Art Pfeil, der sich aus einem Strahl und einem verlängerten Auge, Elementen des gewöhnlichen, mexikanischen Sonnenbildes, zusammensetzt, also das in der Mitte des Zeichens angebrachte Auge genauer bestimmt. Eine besondere Form ist auch die Abb. 384 g, die wir auch in dem Bilde Abb. 389 sehen, die bloss im Codex Borgia vorkommt. Hier sind nur die beiden verschieden gefärbten Felder mit ihren, nach aussen gewendeten Enden gezeichnet. Die Felder sind nicht neben einander gelagert wie in den anderen Bildern, in der Mitte mit ihren Krümmungsstellen sich berührend. Sie verschlingen sich vielmehr, so dass die Krümmungsstellen der Felder nach aussen zu liegen kommen. Den letzteren hat man daher eine Art Gelenk gegeben, wie wir das in ganz gleicher Weise an der nach aussen gewandten Krümmung von Nasenhalbmonden und an den Umrisslinien der bekannten Hieroglyphen des Berges (*tepetl*) und des Steins (*tetl*) zu sehen gewohnt sind.

Abb. 385. Abb. 386a. Abb. 386b.

Abb. 385. Hieroglyphe *caban*, des siebzehnten Maya-Tageszeichens.
Abb. 386a. Hieroglyphe der Frau (vgl. Abb. 387). Dresdener Maya-Handschrift.
Abb. 386b. Hieroglyphe der jungen Göttin *(Ix chebel yax)*. Dresdener Maya-Handschrift.

Abb. 387a. Der Weiberkopf. Hieroglyphe der Zahl eins. Altarplatten von *Palenque*. b. c. Die Frau und ihre Hieroglyphe. Dresdener Handschrift. d. Weiberkopf. *Palenque*. Inschriftentempel.

Abb. 388. Hieroglyphe der fünften Himmelsrichtung, der Richtung von oben nach unten. Codex Tro 35*, Codex Cortes 22.

Einen anderen Begriff ergeben die zapotekischen und die Maya-Namen dieses Tageszeichens, sowie die Maya-Hieroglyphe. Der zapotekische Name *xoo* bedeutet „gewaltig“, „gewaltsam“ und „Erdbeben“ (*xòo*, *xixòoni* „temblor de tierra“; *tixòo la yòo* „temblar la tierra“; *pitào xòo* „dios de los terremotos“). Das Zo'tzil-Tzeltal-Wort *chic* heisst „sich schütteln“. Das guatemaltekische *noh* „gross, gewaltig“, entsprechend der Grundbedeutung des zapotekischen *xòo*. Der yukatekische Name *caban* aber heisst „was nach unten gebracht ist, was unten ist“, so viel als die Erde, die Welt. Und dementsprechend zeigt uns auch die Maya-Hieroglyphe dieses Zeichens (vgl. Abb. 385—387), worauf ich zuerst in einer Abhandlung vom Jahre 1891 aufmerksam gemacht habe[1]), die Abbreviatur eines Weiberkopfes, der Göttin der Erde. Und

1) Zur mexikanischen Chronologie, mit besonderer Berücksichtigung des zapotekischen Kalenders“, Zeitschrift für Ethnologie, Vol. XXIII. Vgl. „Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde“ Berlin (A. Asher & Co.) 1902, Bd. I, S. 548—550.

wir finden deshalb diese Hieroglyphe als Hauptelement in der Maya-Hieroglyphe der fünften Himmelsrichtung (Abb. 388), der Richtung von oben nach unten. Es ist klar, dass in all diesen Fällen die Gelehrten an das, was die Mexikaner *tlal-olini* nannten, d. h. an Erdbeben, gedacht haben müssen.

Für die Person aber, die in unseren Bilderschriften als Regent dieses Zeichens gewählt worden ist, kommen weder die eine noch die andere der beiden Vorstellungen, die sich für die Mexikaner und für die Zentralamerikaner mit dem siebzehnten Tageszeichen verknüpften, unmittelbar in Betracht, sondern vielmehr, wie es scheint, die ursprüngliche Bedeutung der Wurzel, von der der Name *olin* abgeleitet ist, nämlich „etwas Rundes", „Ball", Kautschukball". Wir sehen nämlich hier an der entsprechenden Stelle des Codex Borgia (Abb. 389) einen Gott abgebildet, der die Körper- und Gesichtsbemalung des Gottes *Macuilxochitl* hat, dessen ich oben bei dem eilften Tageszeichen schon gedacht, und den wir späterhin noch genauer kennen lernen werden. Mit dieser Körper- und Gesichtsbemalung verbindet der Gott der Abb. 389 aber ein herausquellendes Auge und verkrümmte Gliedmassen, und er trägt einen menschlichen Unterkiefer auf der Brust, der vielleicht mit dem grünen Band, an dem er befestigt ist, zu der Hieroglyphe *malinalli* sich ergänzt. An den entsprechenden Stellen in unserer Handschrift endlich ist gar keine menschliche Figur, sondern einfach ein Hund gezeichnet, der auf Blatt 29 unserer Handschrift mit einem beilförmigen Ohrpflock und einem strahlenartig gemusterten, breiten Halsband geschmückt ist und im Nasenflügel einen eigenthümlichen Pflock trägt, den wir genau in der gleichen Weise bei dem Mumienbündel, das den toten Krieger darstellt (Abb. 358, oben S. 156) angetroffen haben, und das dort von dem Interpreten *yacaxiuitl*, „Nasentürkis" oder „blauer Nasenschmuck" genannt wird. In dem, dem siebzehnten Tageszeichen entsprechenden, sechszehnten *Tonalamatl*-Abschnitt ist es, wie wir sehen werden, ebenfalls ein hundeartiges Wesen, das dort als Regent gezeichnet ist. Die Interpreten geben dort für dieses Wesen den Namen *Xolotl* an, und bezeichnen ihn als Gott der Zwillinge — „Este *xolotle* era señor destos XIII dias dizen quera señor de los emilliços y todas las cosas que nasçian juntas[1])". — Dieser Name *Xolotl* wird also auch für den Regenten unseres siebzehnten Tageszeichens gelten müssen. Und es fragt sich nun, was wir als Grundbedeutung für diese merkwürdige Figur anzunehmen haben, und wie dieser Gott dazu kommt, als Abbild und Ausdruck des Tageszeichens *olin* zu gelten. Hier kommen nun, wie ich meine, zwei verschiedene Beziehungen in Betracht.

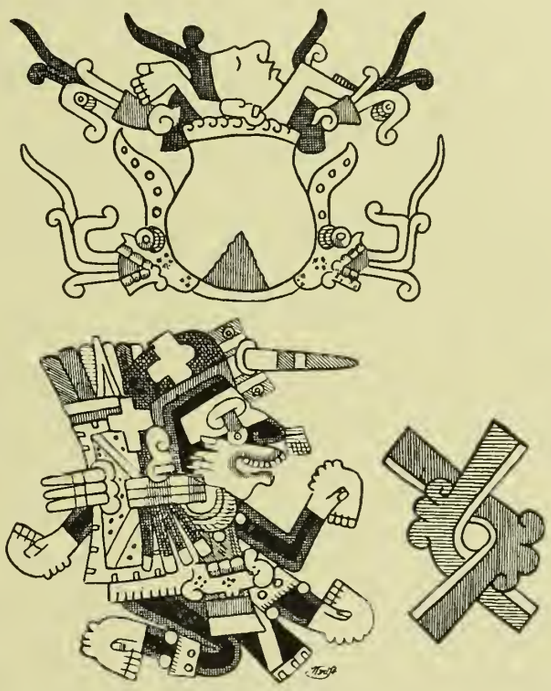


Abb. 389.
Xolotl, der Gott des Ballspiels, der Zwillinge und der Missgeburten.
Regent des siebzehnten Tageszeichens *olin*, „Bewegung".
Codex Borgia 10 (= Kingsborough 29).

Die eine, auf die ich zuerst in meiner Erläuterung des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung[2]) aufmerksam gemacht habe, und die ich dort in den Vordergrund gerückt habe, ist die, dass das Radikal des Namens *olin* den Mexikanern die Vorstellung des Kautschukballs (*olli*) und in Folge dessen des Ballspiels (*tlachtli*) gab, jenes eigenthümlichen, über ganz Mittelamerika verbreiteten Spiels, das auch, wie den Angaben Oviedo's zu entnehmen ist, bei den Ureinwohnern der grossen Antillen bekannt und in Uebung war, das die Spanier „el juego de la pelota con las nalgas" nannten, und über das ich in meinem Buche über *Chaculá*, wo ich auch eine ganze Anzahl alter Ballspielplätze beschrieben habe, nähere An-

1) Codex Telleriano-Remensis f. 19, verso (= Kingsborough 24).
2) Berlin 1900, S. 109.

gaben gemacht habe[1]). Als Gott dieses Ballspiels wird *Xolotl* ausdrücklich angegeben. So nennt der Interpret der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale[2]) den Windgott *Quetzalcouatl* den Bruder eines Gottes — „que se llamava *Xulotl* el qual ponian en los juegos de pelota". — Und in dem Liede, das an dem in jedem Jahre stattfindenden Feste des Wasserkrapfenessens (*atamalqualiztli*) gesungen wurde[3]), heisst es in der neunten Strophe: —

ollama, ollama vive xolutl — „Ball spielt Xolotl",
navallachco ollamaya xolutl — „auf dem Zauberballspielplatz spielt Xolotl Ball."

Wir können nun annehmen, dass das die Grundbedeutung jenes Gottes sei, dass er aber, weil zum Ballspiel immer zum Mindesten zwei Personen oder zwei Parteien gehören, deshalb zum Gotte der Zwillinge geworden sei, woraus sich dann die anderen Bedeutungen entwickelten, die ich gleich zu erörtern haben werde.

Wir könnten umgekehrt aber auch annehmen, dass die Bedeutung „Gott der Zwillinge" die ursprüngliche gewesen sei, und dass er eben deshalb, weil zum Ballspiel immer zwei gehören, zum Gotte des Ballspiels geworden sei. In der Sprache tritt jedenfalls die Bedeutung „Zwilling" vor allem hervor. Das Wort *xolotl* selbst bezeichnete nach Sahagun eine doppelte Maispflanze, *mexolotl* eine doppelte Agave-Pflanze, *texolotl* ist der an beiden Enden kuglich angeschwollene steinerne Stössel, der noch heute in der mexikanischen Küche ein vielgebrauchtes Werkzeug zum Zerreiben der Tomaten, der Pfefferschoten und der anderen Dinge ist, die als Ingredienzien zu den mancherlei Saucen und Würzen, in denen die Mexikaner exzelliren, verarbeitet werden. Die Mexikaner betrachteten nun, gleich anderen Naturvölkern, eine Zwillingsgeburt, wie überhaupt jegliche Gemination, als etwas Widernatürliches, Unnatürliches, Unheimliches. Daher töteten bei den Mexikanern die Eltern gleich nach der Geburt den einen von den zwei Zwillingen. Aus dieser Vorstellung heraus aber hat sich weiter mit dem Worte *xolotl* der Begriff von „Missgeburt" verbunden. Der bekannte merkwürdige Lurch, die in den Lagunen von México lebende Larve des Amblystoma mexicanum ist eben deshalb vermuthlich *axolotl* die „Wassermissgeburt" genannt worden. Die Namen *xolo-itzcuintli* nnd zapotekisch *peco-xòlo* für den haarlosen Hund sind dem gleichen Sprachgebrauch entsprungen. Und darum ist zweifellos auch der Gott *Xolotl* als Gott der Missgeburten betrachtet worden. Eben deshalb sehen wir ihn in Abb. 389 mit herausgelaufenem Auge und verkrümmten Gliedmassen gezeichnet. Das Wort *xolotl* erfuhr indes noch eine weitere Entwickelung. Gleich den Fürsten unserer mittelalterlichen und noch weniger weit zurückliegenden Zeiten, hatten auch die mexikanischen Grossen ihre Freude an missgestalteten Wesen, an Buckligen und Zwergen, und pflegten sich mit solchen zu umgeben. In den Erzählungen von *Motecuhçoma,* insbesondere in der mexikanischen Chronik des Tezozomoc, ist in einem fort von den *xolomê* die Rede, den Buckligen und Zwergen, die in der Begleitung dieses Fürsten waren. Und das Wort *xolo* ist im Vokabular des Molina einfach mit „Palastsklave, Diener" (paje, moço, criado ó esclavo) übersetzt. Dass wir den Gott *Xolotl* in Hundsgestalt gezeichnet finden, hat vielleicht eben darin seinen Grund, denn an den *xolo-itzcuintli*, den haarlosen Hund zu denken, scheint ausgeschlossen, da wenigstens hier in unserem Vaticanus an beiden Stellen der Hund *Xolotl* als haariger und sogar starkbehaarter, gezeichnet ist. Dagegen werden wir zweifellos an den Hund denken müssen, der, wie ich oben (vgl. S. 157) angegeben habe, der Begleiter der hilfreiche Genosse, der Diener (*xolotl*) der Toten ist. Wird ja in der That, wie wir oben gesehen haben, der hilfreiche Hund in effigie, mit dem man den Toten ausstattete, *xolocozcatl* genannt. Und ich habe ja oben erwähnt, dass der *Xolotl* des Blattes 29 unserer Handschrift in der That den Totenschmuck *yacaxiuitl* in der Nase trägt.

Von diesem Begriff aus scheint nun aber noch eine andere Beziehung zu dem Tageszeichen *olin* sich zu ergeben. Wir haben oben gesehen, dass bei den Mexikanern das Zeichen *olin* einfach als

---

1) „Die alten Ansiedelungen von Chaculá im Distrikte Nenton des Departements Huehuetenango der Republik Guatemala." Berlin (Dietrich Reimer) 1902, S. 26—29, 57, 102.

2) f. 21 verso.

3) Cantares que decian á honra de los dioses en los templos y fuera dellos Nr. XIV. (Sahagun Ms. Bibl. del Palacio.)

Zeichen der Sonne galt. Nun findet sich in der zapotekischen Grammatik des P. Juan de Córdova eine merkwürdige Notiz. Der Autor kommt gegen Schluss seines Buches unter anderem auch auf Sonnen- und Mondfinsterniss zu sprechen und sagt dort Folgendes[1]): —

„Wenn eine Sonnenfinsterniss eintrat, so sagten sie, dass die Welt zu Ende gehe, und dass der Sonnengott Krieg verlange, und dass sie einander töten würden, der, welcher dies zuerst zu thun vermöchte. Desgleichen sagten sie, dass die Zwerge von der Sonne geschaffen seien, und dass in der Zeit (der Sonnenfinsterniss) der Sonnengott die Zwerge als sein Eigenthum verlange. Und darum, wo auch immer Zwerge oder kleingewachsene Personen in einem Hause sich befanden, da griff man sie auf und tötete sie, und sie verbargen sich, um nicht getötet zu werden, so dass in der Zeit wenige ihrem Schicksale entgiengen."

Diese Notiz hat ihr Gegenstück in einem längst bekannten mythologischen Bericht. Sahagun erzählt uns in dem zweiten Kapitel seines siebenten Buches wie die in *Teotiuacan* versammelten Götter mit einander berathen hätten, wie Sonne und Mond geschaffen werden könnten. Man beschloss, dass einer von ihnen ins Feuer springen und sich verbrennen solle, um dadurch zur Sonne zu werden. Den Sprung wagt *Nanauatzin*, der kleine syphilitische Gott, und nach ihm springt *Tecciztecatl* ins Feuer, und beide steigen dann als Sonne und Mond am Himmel empor. Ueber dem Horizonte angelangt aber bleiben die beiden Gestirne stehen, unfähig sich weiter zu bewegen. Da beschliessen die Götter sich zu opfern, um der Sonne Leben zu geben. Alle sind bereit dazu, und *Quetzalcouatl* vollzieht das Opfer. Nur *Xolotl* weigert sich. Er weint, dass die Augen aus den Höhlen treten, verbirgt sich erst in den Maisfeldern, sich in *xolotl*, die doppelte Maispflanze, verwandelnd, flüchtet dann in die Magueyfelder, sich in den *mexolotl*, die doppelte Agavepflanze verwandelnd, und rettet schliesslich sich ins Wasser, dort zum *axolotl*, der Larve des Amblystoma mexicanum, werdend, wird im Wasser aber doch ergriffen und danach geopfert.

Der Zeichner unserer Handschriften hat an den Gott des Ballspiels gedacht, denn er hat den Gott dieses Zeichens mit der Gesichtsbemalung *Macuilxochitl's*, des Gottes des Spieles, abgebildet. Er hat aber auch an den Gott der Missgeburten gedacht, denn er hat ihn mit verkrümmten Gliedmassen gezeichnet. Er hat aber sicher auch den *Xolotl*, der geopfert wird, um der Sonne Leben zu geben, im Auge gehabt. Denn über dem Gotte ist an allen drei Stellen (vgl. Abb. 389 und die Blätter 29 und 93 unserer Handschrift) das Menschenopfer oder vielmehr die an das Menschenopfer sich schliessende Menschenfresserei durch einen Kochtopf, in dem ein zerstückter menschlicher Leib siedet, zum Ausdruck gebracht.

Das achtzehnte Tageszeichen und sein Regent stehen im Codex Borgia in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 10, in unserer Handschrift in der linken Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 29 und in der linken Hälfte des Blattes 93.

Das achtzehnte Tageszeichen führt den Namen *tecpatl* „Feuersteinmesser" und wird überall durch die blattförmige weisse Feuersteinklinge, die in der oberen Hälfte oder am hinteren Ende in Blut getaucht gemalt ist, veranschaulicht. In der Regel wird ausserdem noch die scharfe Schneide des Werkzeuges durch eine von rothem Zahnfleisch umsetzte Zahnreihe zum Ausdruck gebracht, oder man hat geradezu an der Schneide in querer Stellung zwei mit Zähnen bewehrte, oder als Totenkiefer gezeichnete Kiefer angebracht und darüber ein von einer Braue überragtes Totenauge, so das Ganze in das Gesicht eines Schädels umwandelnd (vgl. Blatt 29 unserer Handschrift).

Als Abbild und Regent dieses Zeichens ist an allen drei in Betracht kommenden Stellen ein Truthahn gezeichnet, der von den Interpreten hier *Chalchiuhtotolin* „Edelsteinhuhn" genannt und als Abbild *Tezcatlipoca's* erklärt wird. Ich hatte schon einmal (vgl. oben S. 75) Gelegenheit zu erwähnen, dass der Truthahn der Vogel *Tlaloc's*, des Regengottes ist, und dass wir dieser Auffassung auch heute noch bei benachbarten, in primitiven Verhältnissen lebenden und in primitiven Vorstellungskreisen befangenen Stämmen begegnen. Der Truthahn bezeichnete also das Wasser. Aber hier, in unseren Stellen offenbar nicht das gewöhnliche Wasser, denn dann wäre es ja sehr wenig zu verstehen, wie er hier als Abbild und Regent des Zeichens *tecpatl* „Feuersteinmesser", „Opfermesser" gesetzt sein kann, — sondern das *chalchiuhatl*, das „Edelsteinwasser", d. h. das Blut. Das ist denn hier auch sehr deutlich

1) Arte del Idioma Zapoteco por el P. Fr. Juan de Córdova. Morelia 1886, pag. 215.

durch die Gruppe, die wir bei diesem Vogel auf dem Codex Borgia-Blatte (vgl. Abb. 390) und in analoger Weise auch auf Blatt 93 unserer Handschrift (Abb. 391) dargestellt sehen. Es steht nämlich dort in der That (Abb. 390) die Hieroglyphe *chalchiuitl* „grüner Edelstein“ und die Hieroglyphe *atl* „Wasser“, die zusammen *chalchiuhatl* „Edelsteinwasser“ ergeben. Und dass dies „Edelsteinwasser“ hier das Blut bedeuten soll, das wird ebenso deutlich in Abb. 390 durch das Bild daneben, dem die Abb. 391 unserer Handschrift entspricht, veranschaulicht, indem wir dort innerhalb einer aus grünen und weissen, roth punktirten (Gras- oder Rohr-) Streifen geflochtenen Umzäunung den Priester sitzen sehen, mit dem *yetecomatl*, der Tabakkalebasse, dem Abzeichen der Priester, auf dem Rücken, der mit einem zugespitzten Knochen (*omitl*), einem Knochendolche, sich das Auge ausbohrt, d. h. der sich sakrifizirt, sich durch Einschnitte in den eigenen Leib Blut entzieht, um es den Göttern zum Opfer zu bringen. Noch deutlicher wird das durch das Bild gemacht (Abb. 392), das wir in dem dem achtzehnten Tageszeichen entsprechenden siebzehnten *Tonalamatl*-Abschnitt im Codex Telleriano-Remensis gegenüber dem *Chalchiuhtotolin*, dem Truthahn, gezeichnet finden, das uns hier nicht den Priester, sondern den jungen Krieger zeigt, mit dem Kopalbeutel in der Hand, der mit dem spitzen Knochen sich das Ohr durchsticht, aus dem das Blut hervortritt.

Abb. 390. *neçoliztli* die Kasteiung und *chalchiuh-atl* „das kostbare Wasser (der Kasteiung)“. Codex Borgia 10 (= Kingsborough 29).

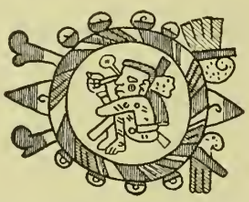


Abb. 391. *neçoliztli* die Kasteiung. Codex Vaticanus B 93 (= Kingsborough 4).

Abb. 392. Der Büsser *(monacaztequini)*. Codex Telleriano-Remensis f. 21 recto (= Kingsborough II, 27).

Das neunzehnte Tageszeichen und sein Regent stehen im Codex Borgia in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 9, in unserer Handschrift in der rechten Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 28 und in der rechten Hälfte des Blattes 94.

Das neunzehnte Tageszeichen führt den Namen *quiauitl* „Regen“ und wird überall durch den Kopf des Regengottes *Tlaloc*, in mehr oder minder ausgeführter, oder mehr oder minder abbreviirter Form zur Anschauung gebracht. Die oben S. 127, 128 wiedergegebene Tageszeichenliste der Chronik des ehemaligen Franziskanerklosters von Guatemala gibt dafür den Namen *ayotl* „Schildkröte“. Das ist eine interessante Variante. Denn in ihr kommt, wie ich schon in meiner Erläuterung des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung hervorgehoben habe, eine merkwürdige Uebereinstimmung mit nordamerikanischen Indianern zum Vorschein. Catlin erfuhr bei den *Mandan*, dass es vier Schildkröten gäbe, eine im Norden, eine im Osten, eine im Süden und eine im Westen. Jede von diesen regnete vier Tage, und das Wasser bedeckte die Erde[1])“. — Eine diesem Namen entsprechende Hieroglyphe habe ich indes unter den Tageszeichen-Hieroglyphen bisher noch nicht gefunden.

1) Catlin, Illustrations of the manners, customs and condition of the North-American Indians. London 1876 I. pag. 181.

Was nun die augurische Bedeutung dieses Zeichens betrifft, so habe ich oben schon erwähnt, dass dem auf besondere, abliegende, nicht jedem Laien gleich erfassbare Beziehungen gerichteten priesterlichen Denken gemäss, das Wort *quiauitl* „Regen“ nicht mit der Vorstellung des die Felder befruchtenden Regens, sondern mit der des *tlequiauitl*, des Feuerregens, verknüpft wurde, der der dritten der vier prähistorischen Weltperioden, dem *Quiauhtonatiuh*, der „[Feuer]regensonne“, ein Ende machte. — Dementsprechend sehen wir hier als Abbild des Zeichens *quiauitl* „Regen“ nicht den Regengott, sondern *Tonatiuh*, den Sonnengott (Abb. 393), dargestellt, den Ausdruck und die Verkörperung des vom Himmel fallenden Feuers. Er ist im Codex Borgia in seiner charakteristischen Gestalt, mit rother Körper- und Gesichtsfarbe und feuerfarbenem Haare abgebildet. Das Haar ist von einer Kette von Edelsteinscheiben, der an der Stirnseite ein stylisirter Vogelkopf eingeschaltet ist, umwunden. Je zwei, in Adlerfedern endigende Edelsteinbänder, die Enden des Kopfriemens, ragen nach vorn und hinten. Auf dem Scheitel liegt ein, gleichfalls in Adlerfedern endigender Federschmuck (*quauhtemalli*). Einen Edelsteinstab trägt er in der durchbohrten Nasenscheidewand, ein Edelsteinband hängt aus der Oeffnung seines hohlen Ohrpflocks. Eine Sonnenscheibe bildet seinen Halskragen. Nicht ganz so sorgfältig ausgeführt, aber ebenso kenntlich ist der Gott an den beiden Stellen unserer Handschrift dargestellt. Auch hier hat er rothe Körper- und Gesichtsfarbe. Das feuerfarbene Haar ist von einem mit Edelsteinen besetzten Riemen, der an der Stirnseite einen stylisirten Vogelkopf trägt, umwunden, und auf dem Scheitel liegt das in Adlerfedern endende *quauhtemalli*, an dem hier noch die sehr charakteristischen, den besonderen Schmuck des Sonnengottes bildenden Fellstreifen heraushängen. Eine Besonderheit ist bei der Figur des Blattes 94 unserer Handschrift der lange, flammenartige, bis zu den Füssen wallende Bart, der in der Form ganz dem langen Barte ähnlich ist, mit dem auf Blatt 87 unserer Handschrift die Götter *Tonacatecutli* und *Quetzalcouatl*, die Regenten der beiden ersten Tageszeichen, abgebildet sind, nur dass hier bei dem Sonnengotte die Farbe des Bartes feuerfarben gleich der des Haupthaares ist.

Abb. 393. *Tonatiuh*, der Sonnengott, und *moçauani*, der Fastende, Regent des 19. Tageszeichens *quiauitl* „Regen“. Codex Borgia 9 (= Kingsborough 30).

Ueber, bezw. vor dem Sonnengott, ist an allen drei hier in Betracht kommenden Stellen, in einer Umzäunung, ähnlich der des sich Sakrifizirenden, den wir bei dem Regenten des vorigen Zeichens kennen gelernt haben (Abb. 390, oben S. 184), ein Fastender (*moçauani*) dargestellt, mit einem Wasserkruge auf der Schulter und das Muschelhorn (*tecciztli*) blasend (vgl. Abb. 393). Ich habe oben schon erwähnt, dass der gegenwärtig leuchtenden, der historischen Sonne, nach dem Glauben der Mexikaner vier andere Sonnen oder Weltperioden vorangegangen sind, die in den Anales de Quauhtitlan in folgender Ordnung aufgeführt sind:

1. *Atonatiuh* „Wassersonne“. Ihr Zeichen ist *naui atl* „vier Wasser“; sie hat durch eine grosse Sintfluth, wobei die Menschen in Fische verwandelt wurden, ihr Ende gefunden;
2. *Ocelotonatiuh* „Jaguarsonne“ (d. h. die Erdsonne, vgl. oben S. 104). Ihr Zeichen ist *naui ocelotl* „vier Jaguare“. In ihr geschah es, dass der Himmel einstürzte, die Sonne nicht mehr weiter wanderte, dass am hellen Mittag Dunkelheit eintrat und die Jaguare die Menschen zu fressen kamen;

3. *Quiauhtonatiuh* „[Feuer]-Regensonne“. Ihr Zeichen ist *naui quiauitl* „vier Regen“. In ihr regnete es Feuer vom Himmel, dass die Bewohner verbrannten. Und in ihr entstanden die vulkanischen Gesteine, die blasige Lava (*teçontli*), die Bomben und die Lapilli (*teciuitl*) und die vulkanische Asche (*xaltetl*);
4. *Ecatonatiuh* „Windsonne“. Ihr Zeichen ist *naui ēēcatl* „vier Wind“. Sie gieng durch Windstürme zu Grunde und die Menschen wurden in Affen verwandelt.

Erst nachdem diese vier Sonnen oder vier Weltperioden zu Ende gekommen waren, begann die gegenwärtige Weltperiode, die in einem Jahre *ce tochtli* „eins Kaninchen“ begann, und in der, 25 Jahre darauf, im Jahre *matlactli omei acatl* „dreizehn Rohr“ die gegenwärtige, die historische Sonne, geboren wurde, die man auf dem grossen sogenannten Kalenderstein von México mit ihrem Geburtsdatum, dem eben genannten Datum *matlactli omei acatl* „dreizehn Rohr“ dargestellt sieht. Diese Sonne ist demnach die fünfte, und sie führt, nach denselben Anales de Quauhtitlan, den Namen:

5. *Olintonatiuh* „Erdbebensonne“. Ihr Zeichen ist der Tag *naui olin* „eins Bewegung“ (den man daher auf dem grossen sogenannten Kalenderstein von México und anderwärts in der Mitte des Sonnenbildes angegeben findet) und sie ist dazu bestimmt, durch Erdbeben zu Grunde zu gehen.

Weil also an dem Tage *naui olin*, dem Zeichen der gegenwärtigen Sonne, die Sonne und die Welt ein Ende zu nehmen bestimmt war, so sahen die Mexikaner an jedem dieser, alle 260 Tage sich wiederholenden Tage *naui olin* der Möglichkeit des Weltunterganges entgegen, und um dem zu begegnen, fand zu jedem dieser Tage ein grosses viertägiges Fasten statt, das man *netonatiuhçaualli* nannte, das „Fasten für die Sonne“, wo alle Welt sich in die Hänser, der König in ein besonderes Haus, *Quauhxicalco* „in der Opferblutschale“ genannt, zurückzog, um zu fasten. An jedem Mittag dieser vier Tage wurden die Muschelhörner geblasen, worauf alle Welt, Gross und Klein, Alt und Jung, sich Zunge und Ohren zerschnitt und das Blut der Sonne darbrachte, — in der Meinung ohne Zweifel, der Sonne dadurch Kraft zu geben, ihren Lauf von Neuem in der gewohnten Weise aufzunehmen. Auch Wachteln und Weihrauch wurden dargebracht, und in dem Tempel *Quauhxicalco* vier Gefangene geopfert, von denen zwei als die *Chachanmẽ* die „Häuser“, die anderen als „Abbild der Sonne“ und „Abbild des Mondes“ bezeichnet wurden.

Dieses alle 260 Tage sich wiederholende grosse Fasten war jedenfalls in dem Geiste der Mexikaner untrennbar mit der Vorstellung der Sonne verknüpft, und darum sehen wir, gewissermassen als ergänzende Darstellung, neben dem Gott der Sonne hier das Fasten zur Anschauung gebracht.

Das zwanzigste Tageszeichen und sein Regent stehen im Codex Borgia in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 9, in unserer Handschrift in der linken Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 28 und in der linken Hälfte des Blattes 94.

Die Blume war den Mexikanern, wie es natürlich ist, ein Sinnbild des Schönen und des Genusses. Alles, was schön war und zum Genuss des Lebens beitrug, Farbe, Duft, Geschmack, Kunst und Kunstfertigkeit, Musik und Spiel, Tanz und Poesie, vor allem die Liebe, ja selbst geschlechtliche Ausschweifungen waren in der Vorstellung der Mexikaner mit dem Bilde der Blume verknüpft. Dem entspricht denn auch die Natur der Gottheit, die wir bei diesem Zeichen dargestellt sehen.

Im Codex Borgia (vgl. Abb. 395) ist es eine weibliche Gottheit, für die die Interpreten den Namen *Xochiquetzal* angeben. Die Göttin dieses Namens ist vielleicht ursprünglich nichts als die Gottheit eines der Berge gewesen, von denen das lebenspendende Wasser auf die Felder herabrinnt. Darauf deutet schon das *quetzalli* in ihrem Namen. Und das scheint auch geradezu aus einer Stelle im Torquemada hervorzugehen[1]), der von den Tlaxkalteken erzählt, dass bei ihnen Kinder in grösserer Zahl als bei anderen Stämmen geopfert worden seien, und zwar wie bei den Mexikanern, den Göttern des Wassers, nämlich *Tlaloc*, der *Matlalcueye* und der *Xochiquetzal*. Darauf deutet auch, dass die *Tlalhuica*, die

1) Monarquia Indiana 10, cap. 31.

mexikanisch redenden Leute, die die tiefen, heissen Thäler im Süden des Hochthals von México bewohnten, der *Xochiquetzal* ein Fest im *Tepeilhuitl* feierten, d. h. zu der Zeit, die die Mexikaner dem Kultus der Berggötter gewidmet hatten, und dass in der Darstellung dieses Festes, die die Bilderhandschrift der

Abb. 394. Fest *atamalqualiztli,* das Wasserkrapfenessen. Sahagun-Ms. Biblioteca del Palacio. Madrid.

Florentiner Biblioteca Nazionale gibt, der Göttin *Xochiquetzal* gegenüber auch die Berggötter durch eine Schlange auf einem Berge zur Anschauung gebracht sind, was der Interpret allerdings mit „fiesta del pueblo“ übersetzt, indem er *tepetl,* „Berg“, für *altepetl,* „Dorf“, nimmt.

Weiterhin scheint in der Auffassung dieser Göttin, wohl durch das *xochitl* in ihrem Namen bedingt, die Vorstellung der jungen Göttin, der Geliebten des Sonnengottes (*Piltzintecutli*) oder des Maisgottes (*Cinteotl*) vorherrschend gewesen zu sein. So schildert sie uns schon das Lied an die *Xochiquetzal*, das in den Sahagun-Manuskripten uns erhalten ist, und das ich oben S. 133 mit Uebersetzung abgedruckt habe. Und daraus ergibt sich dann weiter, dass sie als die erste Frau betrachtet und mit der *Tonacaciuatl*, der Gemahlin *Tonacatecutli*'s, des Herrn des Lebens, des Zeugungsgottes, der im obersten dreizehnten Himmel wohnt, identifizirt wurde. Der Codex Telleriano-Remensis zeichnet in der That die *Tonacaciuatl*, die Gemahlin *Tonacatecutli*'s, die Mitherrin des ersten Zeichens, mit genau denselben Trachtmerkmalen und Abzeichen, wie *Xochiquetzal*, die Regentin des neunzehnten *Tonalamatl*-Abschnittes. Und umgekehrt treffen wir bei dieser Regentin des neunzehnten *Tonalamatl*-Abschnittes im Codex Borbonicus das erste Menschenpaar genau in gleicher Weise abgebildet, wie wir es bei *Tonacatecutli*, dem Regenten des ersten Tageszeichens, fanden (vgl. Abb. 340 oben S. 133). Dass diese Entwickelung indes erst eine spätere war, das wird durch eine interessante Stelle in Diego Muñoz Camargo's Historia de Tlaxcala bezeugt. Dieser[1]) nennt die *Xochiquetzal* die „diosa de los enamorados", der heidnischen Venus gleich, und gibt von ihr an, — „dass sie über den neun Himmeln, an einem sehr angenehmen und lustigen Orte wohne, begleitet und gehütet von vielem Volk, und von anderen Weibern von dem Range von Göttinnen bedient, wo es viele Ergötzlichkeiten gibt an Quellen, Bächen, Blumengärten, und ohne dass ihr irgend etwas mangelte, und dass da, wo sie weilte, sie gehütet und dem Anblick der Leute entzogen war, und dass sie in ihrem Dienste eine grosse Menge Zwerge und Bucklige, Spassmacher und Possenreisser hatte, die sie mit Musik und Tänzen unterhielten, und die sie als ihre Vertrauten und Botschafter zu den anderen Göttern entsandte, und dass ihre Hauptunterhaltung Spinnen und Weben von prächtigen, kunstreichen Zeugen gewesen sei, und dass man sie so schön und anmuthig gemalt habe, dass es unter den Menschen nichts Höheres gegeben habe. Der Ort aber, wo sie weilte, sei *Tamohuan ichan*, *Xochitl ihcacan*, *Chicuhnauhnepaniuhcan*, *Itzehecayan*, d. h. [das Haus des Herabsteigens, der Ort, wo die Blumen stehen, das neunfach Verkettete], der Ort der frischen, kühlen Winde, genannt worden. Und in jedem Jahre habe man ihr ein grosses Fest gefeiert, zu dem viel Volks von überallher in ihrem Tempel zusammen kam". — Darnach aber fährt Muñoz Camargo fort: — „Man sagt, sie sei vormals Gemahlin des Regengottes *Tlaloc* gewesen, aber *Tezcatlipoca* habe sie entführt und sie nach den neun Himmeln gebracht und sie zur Göttin der Liebe gemacht. Es hätte dann eine andere Göttin gegeben, *Matlalcueye*, die Göttin, der man die Zaubereien und Wahrsagereien zuschrieb. Diese hätte *Tlaloc* zu seiner Gemahlin gemacht, nachdem *Tezcatlipoca* ihm sein Weib *Xochiquetzal* entführt hatte."

Abb. 395. *Xochiquetzal*, Herrin des zwanzigsten Tageszeichen. *xochitl* „Blume".
Codex Borgia 9 (= Kingsborough 30).

Als die Göttin der Liebe ist *Xochiquetzal* insbesondere die Vertreterin und Verkörperung der illegitimen Verhältnisse, die Patronin der Freudenmädchen (*auianimê*) geworden, der unverheiratheten

1) Historia de Tlaxcala I, cap. 19.

Frauen, die mit den unverheiratheten Männern des *telpochcalli* zusammen lebten, die an dem Tanz der Krieger theilnahmen und mit den Kriegern ins Feld zogen, und die deshalb *maqui*, „las entremetidas“, d. h. „die (in die Reihe) eintretenden“, genannt wurden. Daher der laszive Charakter des von den *Tlalhuica* im *Tepeilhuitl* gefeierten Festes, das uns der Interpret der Bilderschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale[1]) beschreibt, bei dem junge Männer, halbe Knaben, und Mädchen entsprechenden Alters, mit dem *aztaxelli*, dem Kriegerfederkopfschmuck, geschmückt, betheiligt waren. Daher auch das *Quecholli* genannte Fest, das die Tlaxkaltecken zu der Zeit, wo die Mexikaner das Abbild *Mixcouatl*'s, des Jagdgottes, des chichimekischen Gottes, opferten, den Göttinnen *Xochiquetzal* und *Xochitecatl* feierten, wobei sie viele Mädchen „en memoria de los amores“ opferten, und zu dem die Freudenmädchen, die *maqui*, sich selbst zum Opfer darboten, sich verfluchend und mit unfläthigen Redensarten die ehrbaren Frauen in den Koth herabziehend[2]).

Wiederum durch das *xochitl* in ihrem Namen bedingt, ist die Göttin weiter auch die Vertreterin jeglicher Lustbarkeit, des Gesanges, Tanzes und Spiels geworden, und alles dessen, was dem Schmuck des Daseins diente; die Patronin künstlerischer Fertigkeit und künstlerischer Thätigkeit. Nach dem Interpreten war sie die Gottheit, die das Spinnen und Weben erfand. Sie wurde deshalb von den kunstfertigen Frauen und von allen Klassen von Kunsthandwerkern besonders verehrt. In dem Bilde, das das Sahagun-Manuskript von dem in jedem achten Jahre gefeierten Feste *atamalqualiztli* gibt, wo die gesammten Götter in Reihe abgebildet sind, sehen wir die *Xochiquetzal* in reicher Tracht an einem Webstuhle sitzen, dessen oberes Querholz an einem Blüthenbaume befestigt ist (Abb. 394, S. 187).

Als Regentin des zwanzigsten Tageszeichens sehen wir die Göttin *Xochiquetzal* im Codex Borgia (Abb. 395) in reicher Tracht, mit verschieden gemustertem und mit einer breiten, bunten Borte umsäumtem *quechquemitl* und ähnlich gemusterter, buntumsäumter Enagua, und mit einem Quetzalvogel als Helmmaske dargestellt. Ueber den Mund hängt von der durchbohrten Nasenscheidewand eine grosse, blau (in der Farbe des Türkises) gemalte, an die Formen eines Schmetterlings erinnernde Platte, ein echter *yacapapalotl* herab. Ihr besonderes Kennzeichen, die beiden grossen Federbüsche auf dem Scheitel, die bei der Göttin der Abb. 394 so mächtig hervortreten und auch in den kleinen Thonbildern, die sich zahlreich in den mexikanischen Alterthumssammlungen finden, mit grosser Deutlichkeit angegeben sind, sind hier z. Th. durch Kopf und Schnabel des Quetzalvogels etwas verdeckt. Sie müssen, ausser den Quetzalfedern, noch eine Blume enthalten, da man das Supplement der Blume, den in ihren Kelch sich hinabneigenden Schmetterling, am Ende jedes dieser Büsche angegeben findet. Ueber den Rücken der Göttin ist eine in den Farben des *chalchiuitl* gemalte Decke geworfen, und aus ihr hängen ein paar bunte, in eine Blume endende Schnüre heraus, die regelmässig im Codex Borgia in den *Xochiquetzal*-Bildern, aber auch bei der Wassergöttin, der *Chalchiuhtlicue*, gezeichnet werden.

Entsprechend dieser Codex Borgia-Figur sieht man den Regenten des zwanzigsten Tageszeichens auch auf Blatt 94 unserer Handschrift dargestellt. Das Gesicht sieht auch hier aus dem Rachen eines Quetzalvogels heraus. In der durchbohrten Nasenscheidewand hängt die blaue, stufenförmige Nasenplatte, der *yacapapalotl*. Ein eigenthümliches, am Kreuz angebrachtes Gebilde ist ein aus einer grossen Schildkrötenschale gefertigter *tezcacuitlapilli*, den wir in ähnlicher Weise unten bei einer *Xochiquetzal*-Figur finden werden. Vor dem Munde ist eine Blume angegeben. Aber dieser, der Göttin *Xochiquetzal* ähnlich kostümirte Regent des zwanzigsten Tageszeichens des Blattes 94 unserer Handschrift ist augenscheinlich keine *Xochiquetzal*, kein weiblicher, sondern ein männlicher, mit einer Schambinde bekleideter Gott. Und ein männlicher Gott ist auch der Regent des zwanzigsten Tageszeichens auf dem 28. Blatte unserer Handschrift. Und zwar ist es hier klar, dass bei diesem Tageszeichen ein *Xochipilli*, der männliche Gott der Blumen und der Lebensmittel, gezeichnet sein soll. Denn die Figur stimmt in den wesentlichsten Stücken des Ausputzes, insbesondere in dem Kopfschmuck, mit dem Gotte der auf Blatt 32 unserer Handschrift als Regent des eilften Tageszeichens, des Zeichens *oçomàtli*, angegeben ist, und der, wie ich oben nachgewiesen habe, eben der Gott *Xochipilli* ist. Der Gott unseres Blattes 28 unterscheidet sich von diesem

1) Fol. 28 verso.
2) Torquemada, Monarquia Indiana 10, cap. 35.

Gotte des Blattes 32 im Wesentlichen nur durch die Körperfarbe, die bei diesem Gotte gelb ist, während sie bei jenem blau war. *Xochipilli* ist im Uebrigen ein ebenso berechtigter Vertreter des Tageszeichens *xochitl*, „Blume“, wie es die Göttin *Xochiquetzal* war. Der Wirkungskreis beider ist zweifellos der gleiche. Die Vorstellungen, die die Mexikaner mit der einen, wie mit der anderen dieser Gottheiten verknüpften, sind nahezu dieselben. An dem *xochilhuitl*, dem Blumenfeste, das am Tage *chicome xochitl* gefeiert wurde, und das, wie wir gesehen haben, das Fest der Götter *Xochipilli* und *Macuilxochitl* ist, huldigten und opferten, wie Sahagun berichtet[1]), die Männer dem Gotte *Chicomexochitl*, die Weiber der Göttin *Xochiquetzal*.

Ueber bezw. vor dem Regenten des zwanzigsten Tagenszeichens sehen wir an allen drei in Betracht kommenden Stellen die erste Frau dargestellt, aber hier nur nicht als die junge Göttin *Xochiquetzal*, sondern als die alte, die *Ilancueye* oder *Ilamatecutli*, im Codex Borgia (Abb. 395) mit weissem Gewand bekleidet, mit weissem (Reiherfeder)-Haar und mit dem ringförmigen Anhängsel unter der Oberlippe, in den sich in den Bildern des Codex Borgia der eingekniffene Mundwinkel alter Götter gewandelt hat.

Abb. 396. Codex Vaticanus B 28 (= Kingsborough 76).

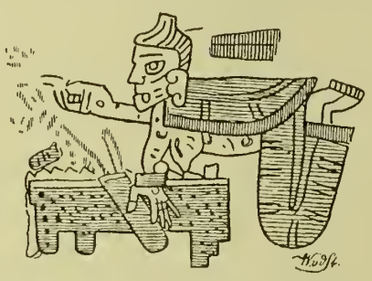


Abb. 397. Codex Vaticanus B 94 (= Kingsborough 3).

Die alte Göttin, die erste Frau, am Mahlstein *(metlatl)*.

Die Göttin ist am Mahlstein (*metlatl*) beschäftigt, gezeichnet, die Maismasse für die Tortillas bereitend. Die Handwalze aber (*metlapilli*), mit der die gekochten Maiskörner zerquetscht werden, ist gebrochen, und Blut kommt aus den Wundflächen hervor (Abb. 395 und 396, 397). Ich habe in meiner Erläuterung des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung die Vermuthung ausgesprochen, dass dadurch der Vorgang als der alten Zeit angehörig bezeichnet werden soll. Gerade so wie der Blüthenbaum bei dem sechszehnten Tageszeichen (vgl. oben S. 178, Abb. 383), der das *Xochitl icacan*, den „Ort, wo die Blumen stehen“, das *Tamoanchan*, die längst verlassene Urheimath der Stämme bezeichnen soll, in der Mitte gebrochen abgebildet ist. — Auf Blatt 28 unserer Handschrift ist über dieser alten Göttin noch ein Skorpion (*colotl*) gezeichnet. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, dass dadurch diese Göttin mit dem *Ueueteotl*, dem alten Gotte, d. h. dem Feuergotte in Verbindung gebracht werden soll, neben dem wir ja (vgl. oben S. 154, Abb. 353, 354) in gleicher Weise einen Skorpion gezeichnet fanden.

---

11. Die viermal fünf Hüter der Venusperioden.

Blatt 33—42 (= Kingsborough 81—90), obere Hälfte.

Es ist bekannt und von verschiedenen Autoren bezeugt, dass neben der Bewegung der Sonne und der allgemeinen Bewegung des Himmelsgewölbes, vor Allem den Veränderungen des Planeten Venus, seinem Erscheinen bald als Morgenstern, bald als Abendstern, seinem Verschwinden während der unteren und oberen Konjunktion und der Zunahme und Abnahme seiner Helligkeit, von den alten Stämmen Mexikos und Zentralamerikas besondere Beachtung geschenkt wurde. Die merkwürdige Gestalt *Quetzalcouatl*'s,

1) Sahagun 2, cap. 19.

des Gottes von *Tollan*, verknüpft sich, wio ich oben schon Gelegenheit hatte zu erwähnen, mit diesen astronomischen Beobachtungen. Der Tag oder das Jahr, an dem *Quetzalcouatl* gestorben sein soll — *Ce acatl* „eins Rohr“ — ist zum Namen und zur Hieroglyphe des Morgensterns geworden. Mit dieser Hieroglyphe sehen wir den Morgenstern, vor dem Sonnengott und neben der hieroglyphischen Darstellung des Mondes, auf dem schönen Blatte 71 (= Kingsborough 44) des Codex Borgia angegeben (Abb. 398).

Es ist zuerst von Förstemann im Jahre 1886, in seinen Erläuterungen zur Dresdener Maya-Handschrift, der Nachweis geführt worden, dass die synodische Umlaufszeit der Venus (der Abstand von einer Konjunktion zu der gleichartigen nächsten), der im Mittel 584 Tage, oder genauer 583 Tage, 22 Stunden, 6 Minuten, 40 Sekunden beträgt, den amerikanischen Priestergelehrten bekannt war, dass die Anfangstage einer grösseren Reihe von solchen Perioden und bestimmter Abschnitte von solchen auf gewissen Blättern der Dresdener Handschrift in Ordnung hinter einander aufgeführt sind Und ich habe,

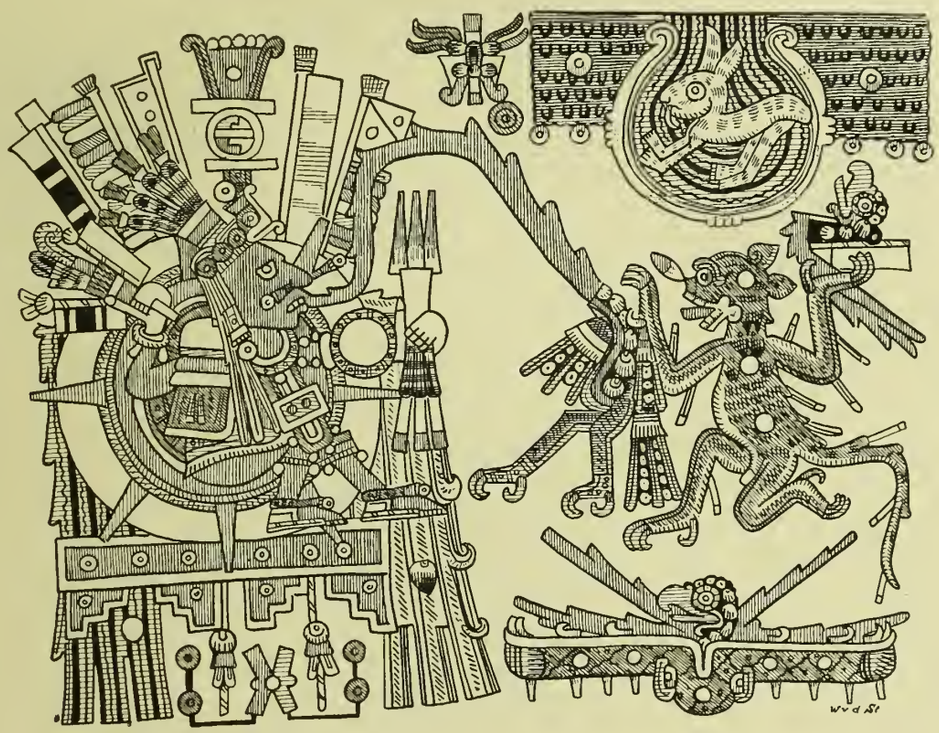


Abb. 398. Sonne, Mond und Morgenstern. Codex Borgia 71 (= Kingsborough 44).

in einer im Jahre 1898 veröffentlichten Abhandlung[1]) feststellen können, dass diese Periode einer Anzahl verschiedener Darstellungen, die in den Handschriften des Codex Borgia sich in gleichartiger Weise wiederholen, ebenfalls zu Grunde liegt, und dass die eine dieser Darstellungen sogar eine intime Verwandtschaft mit den Blättern zeigte, auf denen in der Dresdener Handschrift die Venusperiode niedergelegt ist. Diese letztere Darstellung, die auch in unserer Mexikanischen Handschrift enthalten ist, werden wir später Gelegenheit haben, kennen zu lernen. Auf den Blättern 33—42, die in unserer Handschrift jetzt zunächst folgen, ist in der oberen Hälfte der Blätter eine andere Reihe von Figuren und Tageszeichen abgebildet, die den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe eigenthümlich ist, ausser in unserer Handschrift aber auch auf den Blättern 15, 16 und der oberen Hälfte von Blatt 17 (= Kingsborough 24—22) des Codex Borgia und in den oberen Hälften der Blätter 23—29 (= Kingsborough 22—16) der Codex Fejérváry Mayer angetroffen wird, und die, wie ich zuerst in meiner Abhandlung vom Jahre 1898 nachgewiesen habe, ebenfalls eine Veranschaulichung einer gewissen Anzahl von Venusperioden ist.

1) „Die Venusperiode in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe.“ Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, 16. Juli 1898. Vgl. „Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde“. Berlin (A. Asher & Co.) 1902. Bd. I. S. 618—667.

In der Zahl von 584 Tagen, die der scheinbare Umlauf der Venus im Mittel beträgt, ist das *Tonalamatl* von 260 Tagen zweimal und dazu ein Rest von 64 Tagen enthalten. Es geht daraus hervor, dass, wenn die eine Venusperiode in dem ersten der zwanzig Tageszeichen (*cipactli*) beginnt, die Anfänge der folgenden Perioden auf das fünfte (*couatl*), neunte (*atl*), dreizehnte (*acatl*), siebzehnte Zeichen (*olin*) fallen und der Anfangstag der sechsten Periode wieder mit demselben Zeichen (*cipactli*) benannt ist, wie das der ersten. Nur die mit dem Zeichen verbundene Ziffer wechselt. Mit anderen Worten, auf die Anfangstage der einander folgenden Venusperioden entfallen nur fünf von den zwanzig Zeichen, die die Grundlage des *Tonalamatl*'s bilden. Diese Thatsache hatte natürlich zur Folge, dass man fünf auf einander folgende Venusperioden zu einer Einheit zusammenfasste, was in der Dresdener Handschrift äusserlich einen Ausdruck darin gefunden hat, dass fünf Blätter dieser Handschrift der Darstellung des grossen Venusperiodenzyklus gewidmet sind. Diese fünf auf einander folgenden Venusperioden sind gerade acht Sonnenjahren von 365 Tagen gleich. Und es scheint diese Gleichung, wie ich in dem ersten Abschnitt dieser Erläuterungen (vgl. oben S. 4) näher auseinandergesetzt habe, den Ausgangspunkt für die Konstruktion des *Tonalamatl*'s gegeben zu haben.

Die fünf Anfangszeichen der Venusperioden sind bei den zwanzig Figuren, die in den oberen Hälften der hier folgenden Blätter 33—42 unserer Handschrift abgebildet sind, viermal wiederholt angegeben. Es gruppiren sich auf diese Weise die zwanzig Figuren in vier Reihen von je fünf Figuren. Und dieser Gruppirung entspricht es, dass in jeder dieser vier Reihen die Figuren in einer und derselben Handlung begriffen zu sehen sind, während die vier Reihen selbst sich hinsichtlich der Aktion, in der der Zeichner die Personen dargestellt hat, unterscheiden: — die ersten fünf Figuren bohren einem Kopfe, den sie in den Händen halten (im Codex Borgia einer Figur, die vor ihnen steht), mit einem spitzen Knochen das Auge aus. Die zweiten fünf Figuren bringen, mit einer Geberde des Schenkens oder Darreichens, ein kleines Figürchen, das sich als Abbild von ihnen erweist, dar. Die dritten fünf Figuren ziehen einer vor ihnen liegenden menschlichen Figur einen mit gelber Farbe gemalten, wellig begrenzten, in Blumen, Edelsteine und verwandte Symbole endenden Streifen aus dem Leibe. Die letzten fünf Figuren endlich sind Weiber, die einer kleinen Menschenfigur die Brust reichen. — Alle vier Handlungen können einfach als priesterliche, als Kultushandlungen, bezeichnet werden. Denn das Ausbohren des Auges ist, wie wir oben schon sahen (vgl. S. 184, Abb. 390—392), ein Symbol des Darbringens des eigenen Blutes. Das Darreichen des Abbildes ist eine Bezeichnung des Opferns. Denn es war stehende Sitte in México, dass man die Menschen, die man den Göttern opferte, in der Farbe und der Tracht der Götter zum Opferstein schleppte, denen sie geschlachtet werden sollten. Das Herausziehen der Blume oder des Edelsteins aus dem Leibe ist Bezeichnung des Herausnehmens des Herzens. Und das ist gerade in unserer Handschrift zweifellos zur Anschauung gebracht, indem bei einer der Figuren, der in der rechten Hälfte der oberen Abtheilung des Blattes 38, die, wie wir sehen werden, den Sonnengott darstellt, die vor dem Gotte liegende Figur, der der Edelstein aus dem Leibe gezogen wird, mit geöffneter Brust auf dem Opferstein liegend dargestellt ist (vgl. unten Abb. 416). Das Darreichen der Brust endlich von Seiten der Göttinnen ist Bezeichnung für das *tlatlatlaqualiztli*, das Nähren der Götter mit dem Blute der Geopferten.

Von den Leuten von *Teouacan*, *Cozcatlan* und *Teotitlan del camino* erzählt der Pater Roman[1]) (darin vermuthlich die Angaben Motolinia's in seinem Buche über den Planeten Venus wiederholend), dass sie an dem Tage, wo der Morgenstern zum ersten Male sichtbar wurde, ein Menschenopfer brachten, das der König des Landes stellen musste, und dass jeden Tag, wenn der Morgenstern aufgieng, die Priester ihn mit Räucherungen begrüssten, indem sie genau zu der Stunde, wo er sich erhob, sich Blut abzapften. In ähnlicher Weise berichtet Sahagun, dass auf dem Hofe des grossen Tempels in México sich eine hohe, dicke, von einem Strohdach überdeckte Säule befunden habe, die man *Ilhuicatitlan* „am Himmel" genannt habe, und auf der das Bild des Morgensterns gemalt gewesen sei. Zur Zeit, wo der Planet von Neuem am Himmel aufgieng, habe man vor dieser Säule Kriegsgefangene geopfert. Wenn also in den zwanzig Bildern, die in dem Folgenden zu erklären sind, die durch die beigesetzten Tageszeichen als Ab-

1) Fr. Jerónimo Ramon y Zamora. Repúblicas de las Indias, Idolatrias y Gobierno en el México y Perú (1575), libro 1. cap. 15.

bilder auf einander folgender Venusperioden sich kundgeben, in vierfacher Variation immer das Menschenopfer dem Beschauer vorgeführt wird, so werden wir das am einfachsten dahin deuten können, dass durch das Menschenopfer der Eintritt der neuen Periode, die Zeit, wo der Planet zum ersten Mal wieder als Morgenstern sichtbar wird, zur Anschauung gebracht werden soll.

Da sowohl nach den Tageszeichen, die den Bildern beigefügt sind, wie nach der Handlung, in der die Personen dargestellt sind, die zwanzig Bilder sich in Gruppen von je fünf sondern, so ist es von vornherein wahrscheinlich, dass die ersten, zweiten, dritten, vierten, fünften Glieder dieser vier Reihen unter sich verwandt sind, dass die ersten, zweiten, dritten, vierten, fünften Glieder dieser vier Reihen eben nur die fünf Venusperioden repräsentiren, als Abbilder oder Hüter dieser fünf Perioden gesetzt sein werden. Und das ist in der That der Fall. Eine Beziehung zu den Himmelsgegenden liegt dabei unzweifelhaft vor. Die nach den fünf Weltgegenden geordnete Fünf, der Quincunx, ist ja geradezu Hiero-

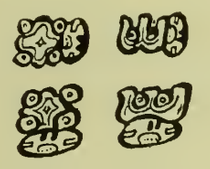


Abb. 399. Hieroglyphe des Planeten Venus. Dresdener Maya-Handschrift 46—50.

Abb. 400. Hieroglyphe des Planeten Venus. Auf Himmelsschildern in der Dresdener Handschrift.

Abb. 401. Hieroglyphe des Planeten Venus. *Copan,* Altar R.

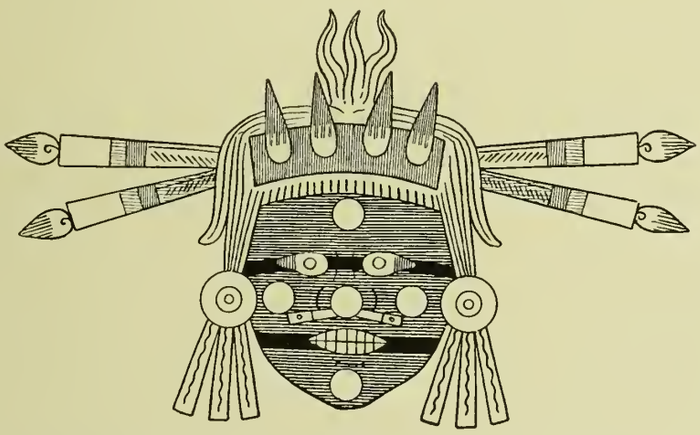


Abb. 402. Das Gesicht der Gottheit des Planeten Venus, in ihrer Erscheinungsform als Abendstern. Nach Codex Borgia 19 (= Kingsborough 20), aber en face gezeichnet.

glyphe des Planeten Venus geworden (vgl. Abb. 399—401), und die nach den fünf Weltgegenden geordnete Fünf, der Quincunx, trägt auch die Gottheit des Planeten Venus, in ihrer Erscheinungsform als Abendstern, in der Gestalt von fünf in weisser Farbe sich scharf abhebenden kreisrunden Flecken auf der dunklen Fläche ihres Gesichtes gemalt (Abb. 402). Die Folge, in der wir die fünf Weltgegenden in diesem Quincunx und in den ersten, zweiten, dritten, vierten, fünften Gliedern der vier Reihen, mit denen wir uns gegenwärtig beschäftigen, vorzunehmen haben, ist wohl die gleiche wie die, die auf Blatt 1 des Codex Fejérváry-Mayer (vgl. Abb. 265 oben S. 77) und bei den neun Herren der Nacht vorliegt. Das heisst, wir werden mit der Mitte zu beginnen und über Osten, Norden, Westen zum Süden fortzuschreiten haben.

Die ersten Glieder der vier Reihen, die vier Hüter der ersten Venusperiode, würden meiner Annahme nach der fünften Weltgegend oder der Mitte, der Richtung von oben nach unten entsprechen.

Das erste Glied der ersten Reihe steht in unserer Handschrift in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 33, im Fejérváry in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 23, im Codex Borgia in der rechten Abtheilung der untersten Reihe des Blattes 15. — Im Codex Borgia und in unserer Handschrift ist *Cinteotl*, der Maisgott, gezeichnet, in seiner charakteristischen Gestalt, mit der gelben Körper- und Gesichtsfarbe, dem winklig gebrochenen, schwarzen Längsstreifen im Gesicht und den Maiskolben und Maisblüthen im Haar, genau so, wie wir ihn als vierten der neun Herren kennen gelernt haben (vgl. Abb. 291 oben S. 97 und die Figur in der rechten Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 20 unserer Handschrift). Als ein besonderes Symbol ist neben diesen Figuren ein *tecpaxoch*, eine aus einem Steinmesser hervorkommende Blume gezeichnet. — Im Codex Fejérváry (Abb. 403) soll augenscheinlich auch dieselbe Maisgottheit dargestellt sein. Denn an dem Kopfe, den dieser Gott in der Hand hält, dem er das Auge ausbohrt, und der ohne Zweifel ebenso wie die Figürchen der zweiten Reihe, als Abbild der betreffenden Gottheit gedacht ist, sehen wir das blaue Züngelchen, den Hauch, der von dem Munde aufsteigt, in einen Maiskolben enden. In dieser Handschrift gehen indes *Cinteotl*, der Maisgott, und *Xochipilli*, der Gott der Blumen, der, wie wir sehen werden, das erste Glied der zweiten Reihe bildet, so zusammen, dass hier im Codex Fejérváry das erste Glied der ersten und das der zweiten Reihe ihre Gesichtsbemalung getauscht haben, dass der winklig gebrochene schwarze Längsstreifen, den das erste Glied der ersten Reihe (Abb. 403) haben sollte, bei *Xochipilli*, dem ersten Gliede der zweiten Reihe, angegeben ist.

Abb. 403. *Cinteotl*, der Maisgott, der erste der vier Hüter der ersten Venusperiode. Codex Fejérváry-Mayer 23 (= Kingsborough 22).

Das erste Glied der zweiten Reihe steht in unserer Handschrift in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 35, im Codex Fejérváry in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 24, im Codex Borgia in der linken Abtheilung der untersten Reihe des Blattes 16. — Im Codex Borgia ist hier als zweiter der vier Hüter der ersten Venusperiode *Xochiquetzal*, die Göttin der Blumen, der Liebe und der weiblichen Kunstfertigkeiten gezeichnet (Abb. 404), mit gelbem, mit Mustern in rother Farbe bemaltem Gesicht, der blauen Stufenplatte (*yacapapalotl*) unter der Nase und den beiden Federbüschen (*ome quetzalli*) auf dem Scheitel. Nicht ganz so reich gekleidet wie die Gestalt, die wir als Regentin und Abbild des zwanzigsten Tageszeichens kennen lernten (vgl. Abb. 395, oben S. 188), auch ohne die Quetzalvogel-Helmmaske, indem das Haar hier nur mit dem üblichen Kopfriemen mit dem stylisirten Vogelkopf an der Stirnseite, umwunden ist. Vor dem Munde (oder eigentlich, durch die Raumverhältnisse bedingt, an der Hand) ist eine in eine Blume endende Edelsteinkette gezeichnet, die man, wenn man will, *macuil xochitl* lesen mag. In unserer Handschrift (Abb. 405) und im Codex Fejérváry (Abb. 406) ist, wie bei dem zwanzigsten Tageszeichen, statt dieser weiblichen Gottheit ihr männliches Gegenstück, *Xochipilli*, der Gott der Blumen, abgebildet worden; — im Codex Fejérváry, wie ich oben schon angab, irriger Weise mit der Bemalung des Maisgottes versehen. Der Gott unserer Handschrift (Abb. 405) ist, wie der Regent des eilften Tageszeichens, mit blauer Farbe gemalt. Auf den Gliedern sind ausserdem aber gelbe Längsstreifen und im Gesicht ein schwarzer Längsstreifen angegeben, der etwas an den rothen Längsstreifen des *Xipe*-Gesichtes erinnert. Das betreffende Blatt der Handschrift hat etwas durch Abreibung gelitten. Immerhin scheint es doch wohl deutlich, dass, statt des stylisirten Vogelkopfes, an der Stirnseite des Kopfriemens eine durchbohrte goldene Scheibe gezeichnet ist, und dass statt des vermuthlich *patzactli*-, d. h. kammartigen Nackenschmucks aus weissen Federn der typischen *Xochipilli*-Figuren ein kürzerer *temalli*-artiger, in seinem Haupttheil aber noch aus weissen Federn bestehender Schmuck von dieser Figur getragen wird. Vor dem Munde der Figur ist, wie bei der *Xochiquetzal* des Codex Borgia, eine in eine Blume endende Perlenkette angegeben. Die Enden der Schambinde sind, wie der Leib des Gottes und wie sein Hüfttuch, mit gelben Längsstreifen bedeckt und ausserdem das eine mit einem schwarzen Andreaskreuz (dem Zeichen der vier Windrichtungen), das andere mit einem von einem Punktkreis umgebenen Fleck, vielleicht einem Symbol der Mitte oder der fünften Weltgegend, gezeichnet. Es ist ohne Zweifel eine besondere Form *Xochipilli*'s, des Gottes der Blumen, dargestellt, der vielleicht auch ein anderer besonderer Namen

zukommt. — Die Figur des Codex Fejérváry (Abb. 406) hält Opfermesser, Knochendolch und eine langgestielte Blume in der Hand, die ohne Zweifel wieder Symbol des Blutes oder Herzens ist. Die gleichen drei Dinge sieht man bei der *Xochiquetzal* des Codex Borgia (Abb. 404) und bei dem Gotte unserer Handschrift (Abb. 405) vor den Füssen der Figur in einem mit Wasser (Blut) gefüllten Schnurknäuel stecken.

Das erste Glied der dritten Reihe steht in unserer Handschrift in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 38, im Codex Fejérváry in der mittleren Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 26, im Codex Borgia in der mittleren Abtheilung der mittleren Reihe des Blattes 15. — Im Codex Borgia (Abb. 407) ist hier der echte *Xochipilli*, der Gott mit dem weissen Schmetterlinge um den Mund,

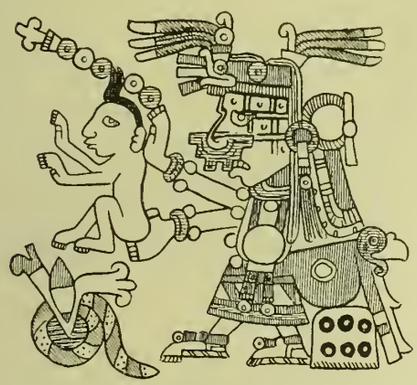


Abb. 404. *Xochiquetzal*, Göttin der Blumen. Codex Borgia 16 (= Kingsborough 23). Der zweite der vier Hüter der ersten Venusperiode.

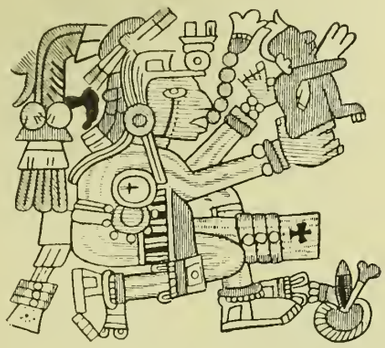


Abb. 405. *Xochipilli*, Gott der Blumen. Codex Vaticanus B 35 (= Kingsborough 83).

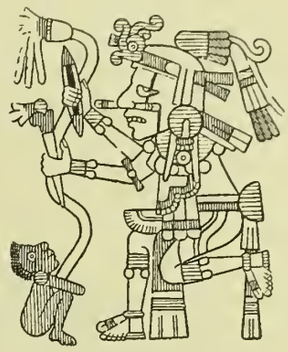


Abb. 406. *Xochipilli*, der Gott der Blumen (mit der Gesichtsbemalung des Maisgottes). Codex Fejérváry-Mayer 24 (= Kingsborough 21).

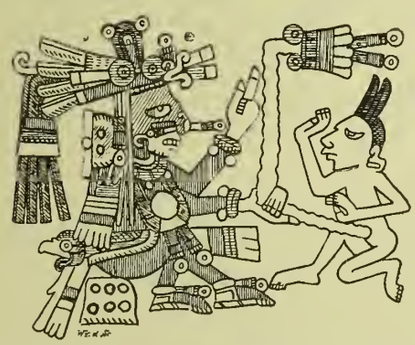


Abb. 407. *Xochipilli*, der Gott der Blumen. Der dritte der vier Hüter der ersten Venusperiode. Codex Borgia 15 (= Kingsborough 24).

Abb. 408. *Xochipilli*, der Gott der Blumen. Codex Fejérváry-Mayer 26 (= Kingsborough 19).

der Gott von *Teotitlan del Camino*, gezeichnet, genau so wie wir ihn als Regent des eilften Tageszeichens *oçomàtli* „Affe“ angetroffen haben (vgl. Abb. 360, oben S. 159). In unserer Handschrift (Blatt 38, obere Hälfte links) ist offenbar die gleiche Gottheit vorgeführt. Leib und Gesicht sind hier mit gelber Farbe gemalt. In dem Umkreis ist eine unregelmässig gewellte, rothe Linie der letzte Rest dessen, was im Codex Borgia sorgfältig und deutlich als weisser Schmetterling gezeichnet ist. Auch die Figur des Codex Fejérváry (Abb. 408) stellt zweifellos die gleiche Gottheit dar. Der weisse Schmetterling um den Mund ist hier zu einer am Rande gestrichelten Scheibe degenerirt, die aber in weisser Farbe von der im Uebrigen gelben Farbe des Gesichtes sich abhebt.

Das erste Glied der vierten, der weiblichen Reihe steht in unserer Handschrift, in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 40, im Codex Fejérváry in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 28, im Codex Borgia in der rechten Abtheilung der obersten Reihe des Blattes 16. —

Es ist *Mayauel,* die Göttin der Agavepflanze, die wir schon als Regentin des achten Tageszeichens *tochtli* „Kaninchen“ (vgl. oben S. 152) kennen lernten. Sie ist im Fejérváry vor oder in ihrer Agavepflanze gezeichnet, in eine weisse, gelbgestreifte Pelerine (*quechquemitl*), die gleich der der Wassergöttin einen in den Farben des Edelsteins (*chalchiuitl*) gemalten Saum hat, und blaue Enagua gekleidet und mit einem Blumenkranz im Haar. Im Codex Borgia (Abb. 409) hat die Göttin im Allgemeinen das Ansehen der *Tlaçolteotl,* hat wie diese das Haar mit einer Binde aus ungesponnener Baumwolle (*ichcaxochitl*) umwunden und einen Pflock aus gleichem Material aus dem Ohr hängen, ist um den Mund in gleicher Weise mit schwarzem Kautschuk bemalt und trägt den goldenen Nasenhalbmond *yacametztli.* Aber das Gesicht ist weiss, der pelerinenartige Halskragen (*quechquemitl*) und die Enagua (*cueitl*) sind in der Farbe und den Linien des Wassers gemalt und mit weissen scheibenförmigen Schneckengehäusen umsäumt. Drei solcher Gehäuse sieht man auch auf der Fläche der Enagua. Und während die anderen Göttinnen, und auch die *Mayauel* des Codex Fejérváry ein Kind an der Brust haben, säugt die *Mayauel* des Codex Borgia einen Fisch. In unserer Handschrift endlich ist, statt der Göttin, nur die Agavepflanze (*metl*) gezeichnet (Abb. 410), mit Blättern und doppeltem, aufragendem Blüthenschaft. Das Innere der Pflanze aber bildet eine Art Höhle, deren Mund die Form des halbmondförmigen goldenen Nasenschmuckes *yacametztli* der *Tlaçolteoil* und der Pulquegötter hat, an der Aussenseite mit Gehängen von Edelsteinen und Goldschmuck

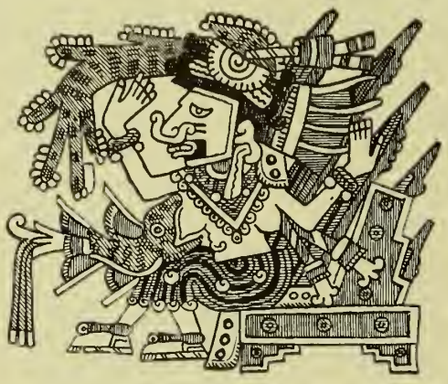


Abb. 409. *Mayauel,* die Göttin der Agavepflanze. Codex Borgia 16 (= Kingsborough 23). Die vierte der vier Hüter der ersten Venusperiode.

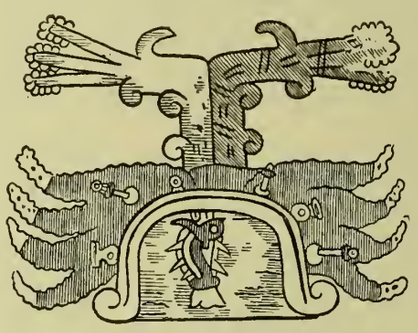


Abb. 410. *metl,* die Agavepflanze. Codex Vaticanus B 40 (= Kingsborough 88).

besetzt und innen mit Flüssigkeit gefüllt ist. Von der Decke der Höhle hängt eine Art Zapfen herab, an der ein Fisch saugt. In der im Zentrum der Agavepflanze ausgeschnittenen Höhle sammelt sich bekanntlich der klare, süsse Saft, der mit einem Saugrohr (einem länglichen Kürbis) ausgehoben wird, und der nach der Gährung den Pulque liefert.

Insgesammt scheinen diese vier Hüter der ersten Venusperiode die fruchtbare, nahrungspendende Erde veranschaulichen zu sollen.

Die zweiten Glieder der vier Reihen, oder die vier Hüter der zweiten Venusperiode, müssten nach meiner Annahme den Osten repräsentiren.

Das zweite Glied der ersten Reihe steht in unserer Handschrift in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 33, im Codex Fejérváry in der mittleren Abtheilung des Blattes 23, im Codex Borgia in der mittleren Abtheilung der untersten Reihe des Blattes 15. — Es ist ein Gott, der in den Handschriften dieser Gruppe selten, in den eigentlich mexikanischen Handschriften gar nicht vorzukommen scheint. Er wird in allen drei Handschriften (vgl. Abb. 411—413) als alter Gott, mit langem das Kinn umrahmendem Barte dargestellt. Der Leib soll wohl überall grün oder gelb gemalt sein, das Gesicht aber ist im Codex Borgia, nach Art der Pulquegötter, in der vorderen Hälfte, d. h. der Mitte des Gesichts, roth, in der hinteren, d. h. an den Seiten des Gesichts, grün, wie der übrige Leib gemalt. In unserer Handschrift ist das Gesicht in der vorderen Hälfte grüngelb, wie der Leib, in der hinteren Hälfte dunkelblau, was wohl

für schwarz gelten soll. Sein besonderes Merkmal ist eine Helmmaske, die im Codex Borgia (Abb. 411) deutlich als *cipactli* gezeichnet ist, in den anderen beiden Handschriften (Abb. 412 und 413) aber eher der Federschlange gleicht, wie diese in diesen Handschriften gezeichnet wird. Wenigstens werden die beiden Edelsteinriemen, die man sowohl in dem Bilde unserer Handschrift (Abb. 412), wie dem des Codex Fejérváry (Abb. 413) auf den Nüstern des die Helmmaske bildenden Reptils emporragen sieht, genau in gleicher Weise bei der bei *Xipe* abgebildeten Federschlange (vgl. Blatt 30, untere Hälfte links und Blatt 62), wie bei der dem Adler gegenüber dargestellten Federschlange auf Blatt 27 unserer Handschrift angetroffen. Ich habe in der Erläuterung des Codex Fejérváry-Mayer mich bemüht, Parallelen dazu aus der Wiener Handschrift aufzuweisen, bin aber doch jetzt eher geneigt, diese Figur nur als eine landschaftliche Auffassung *Quetzalcouatl*'s, vielleicht geradezu als den *Quetzalcouatl* von Tollan oder als den *Quetzalcouatl* der *tonatiuh iixco yaque*, der nach Osten gezogenen Stämme, etwa als den Lokalgott der Landschaften an der Golfküste oder von *Couatzacualco* anzusehen. — Als besonderes Symbol ist bei ihm, sowohl im Codex Borgia, wie in unserer Handschrift, eine Kautschukkugel mit aufgebundener einzelner Quetzalfeder, also ein Feueropfer, angegeben.

Das zweite Glied der zweiten Reihe steht in unserer Handschrift in der linken Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 36, im Fejérváry in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 25,

Abb. 411. Gott des Ostens. Codex Borgia 15 (= Kingsborough 24). Der erste der vier Hüter der zweiten Venusperiode.

Abb. 412. Gott des Ostens. Codex Vaticanus B 33 (= Kingsborough 81).

Abb. 413. Gott des Ostens. Codex Fejérváry-Mayer 23 (= Kingsborough 22).

im Codex Borgia in der linken Abtheilung der mittleren Reihe des Blattes 16. — Der Regengott *Tlaloc* ist gezeichnet, mit seinen charakteristischen Merkmalen, wie sie oben S. 108, 109 bei dem neunten der neun Herren der Stunden der Nacht näher beschrieben worden sind. Von besonderem Interesse ist das Bild des Codex Borgia, da man hier den Kopfschmuck besonders sorgfältig gezeichnet sieht, die Reiherfederkrone (*aztatzontli*) und die Rosetten, die wir ähnlich schon bei dem Bilde Abb. 307 (oben S. 110) gesehen hatten, die aber hier deutlich als vier gezeichnet sind und zweifellos den vier Windrichtungen entsprechen, in denen der Gott zu Hause ist. Deutlicher ist auch hier in Abb. 414 zu sehen, dass der Gott den Ring (bezw. das Trapez) und den Strahl, die Elemente des Sonnenbildes, auf dem Scheitel trägt, als Herr der vier Jahre und der vier *Tonalamatl*-Abschnitte, deren Anfangstage im zapotekischen Kalender geradezu *cocijo*, d. h. „Regengott“ *Tlaloc*, genannt werden. Endlich sehen wir in Abb. 414 den Gott auf der Brust als Schmuck die zweiköpfige blaue Wolken- oder Wasserschlange tragen, in Form und Farbe vollständig gleich der zweiköpfigen Schlange, die den Nasenschmuck der Wassergöttin *Chalchiuhtlicue* bildet.

Das zweite Glied der dritten Reihe steht in unserer Handschrift in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 38, im Codex Fejérváry in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 26, im Codex Borgia in der rechten Abtheilung der mittleren Querreihe des Blattes 15. — Es ist überall *Tonatiuh*, der Sonnengott, gezeichnet, kenntlich durch seine rothe Körper- und Gesichtsfarbe, das feuerfarbene Haar, das von einer Edelsteinkette oder von einem mit Edelsteinen besetzten Riemen mit einer stylisirten Vogelfigur an der Stirnseite umwunden ist. Im Codex Borgia (Abb. 415) trägt er auch

noch den Adlerfederbusch (*quauhtemalli*) auf dem Scheitel und am Nacken eine Sonnenscheibe. Abweichend von den anderen Gliedern dieser Reihe ist hier die Figur, der der Edelstein oder die Blume, d. h. das Herz, aus dem Leibe gezogen wird, auf einem Opferstein liegend gezeichnet. So wenigstens in dem Bilde unserer Handschrift (Abb. 416). Aber auch in dem Codex Borgia-Bilde (Abb. 415) ist wenigstens neben der Figur, der der Sonnengott das Herz aus dem Leibe nimmt, ein schwarzer Opferstein *techcatl* gezeichnet.

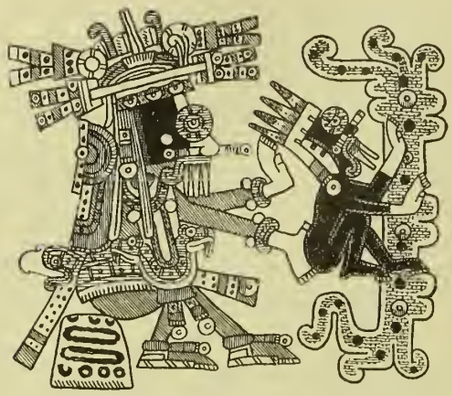


Abb. 414. *Tlaloc*, der Regengott.
Codex Borgia 16 (= Kingsborough 23).
Zweiter der vier Hüter der zweiten Venusperiode.

Das zweite Glied der vierten, der weiblichen Reihe steht in unserer Handschrift in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 41, im Codex Fejérváry in der mittleren Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 28, im Codex Borgia in der mittleren Abtheilung der obersten Reihe des Blattes 16. — Es ist die Göttin *Tlaçolteotl*, die huaxtekische alte Erdgöttin, die wir im Codex Borgia (Abb. 417) in der typischen Art gezeichnet sehen, mit der schwarzen Kautschukbemalung um den Mund, dem goldenen Nasenhalbmond (*yacametztli*), der Kopfbinde aus ungesponnener Baumwolle (*ichcaxochitl*) und den Spindeln im Haar, dem aus Wachtelfedern und daraus herausragenden gelben Federn bestehenden *çoyatemalli* und der in den Farben der Pulquegötter und mit ihrem Abzeichen versehenen Enagua. Einfacher, aber ebenso kenntlich ist das Bild des Codex Fejérváry. In unserer Handschrift (Abb. 418) ist die Göttin mit gespreizten Beinen dargestellt. Das ist wohl ähnlich wie bei der Erdgöttin des Codex Borbonicus (vgl. Abb. 51 oben S. 24) als Geburtsstellung gedacht, wofür auch der zum Schreien geöffnete Mund sprechen würde. Die Göttin ist, wie wir unten noch deutlicher sehen werden, den Mexikanern die grosse Gebärerin, die Mutter der Götter (*Teteô innan*). Der Besen, über dem die Göttin

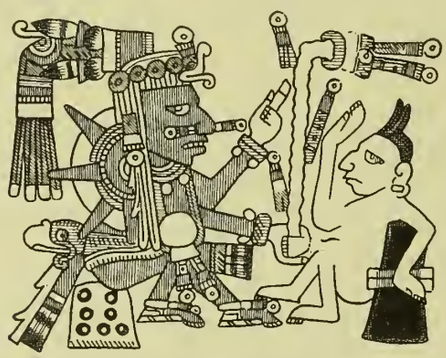


Abb. 415. *Tonatiuh*, der Sonnengott.
Codex Borgia 15 (= Kingsborough 24).

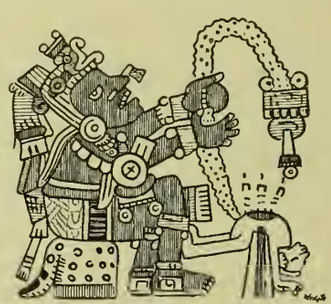


Abb. 416. *Tonatiuh*, Sonnengott.
Codex Vaticanus B 38 (= Kingsborough 86).

Dritter der vier Hüter der zweiten Venusperiode.

steht oder sitzt, soll aber in der That wohl nur einen Sitz darstellen. Vor der Codex Borgia-Figur ist ein Nasenhalbmond in dunklem Felde, das Zeichen des Mondes angegeben, von dem aber hier noch ein Blutstrom herabrinnt. Das sonderbare Symbol in unserer Handschrift (Abb. 418), ein mit rother Farbe erfüllter Ring, aus dem eine Blume hervorwächst, wird aller Wahrscheinlichkeit nach Blut bezeichnen sollen. Neben ihm sieht man noch eine roth- und weissgefärbte Schnur, neben der Blume noch einen Pfeil gezeichnet.

Der alte *Quetzalcouatl* von Tula, der Sonnengott und *Tlaloc* können alle drei als für den Osten bezeichnend gelten. Denn auch das *Tlalocan*, das Reich des Regengottes, liegt im Osten. Es ist die

regenreiche atlantische Küste, die in den ethnographischen Kapiteln des Sahagun-Werkes in der That mit diesem Namen bezeichnet wird. *Tlalocayotl*, der aus dem Regenlande kommende, war den Mexikanern der Passatwind, der Ostwind. Wenn nun hier diesen dreien noch die *Tlaçolteotl* gesellt wird, so mag dafür der Umstand massgebend gewesen sein, dass diese Göttin auch in den Ländern der Golfküste heimisch war oder heimisch gedacht wurde.

Die dritten Glieder der vier Reihen, der vier Hüter der dritten Venusperiode, müssten meiner Annahme nach den Norden bezeichnen. Dementsprechend sehen wir in der That in sämmtlichen vier Reihen als dritte Glieder den Todesgott oder verwandte Gestalten dargestellt. Denn der Norden war das *mictlampa*, die Gegend des Totenlandes. Dort war auch das Reich *Mictlantecutli*'s.

Das dritte Glied der ersten Reihe steht in unserer Handschrift in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 34, im Codex Fejérváry in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 23, im Codex Borgia in der linken Abtheilung der untersten Reihe des Blattes 15. In allen drei Handschriften ist ein Skelett, oder wenigstens eine Figur mit Totenschädel als Kopf, die in der üblichen Weise mit Todessymbolen ausgestattet ist, der mit rothen und weissen Querbinden versehenen Papierrosette (*cuexcochtechimalli*) im Nacken, der in derselben Weise gemalten Papierfahne, die in der Mitte gebrochen und vornübergeneigt ist (*pantoyaualli*), dem Röckchen aus *malinalli*-Gras und dem aus einer Menschenhand, aus *malinalli*-Gras oder einer Strähne ungesponnener Baumwolle bestehenden Ohrpflock.

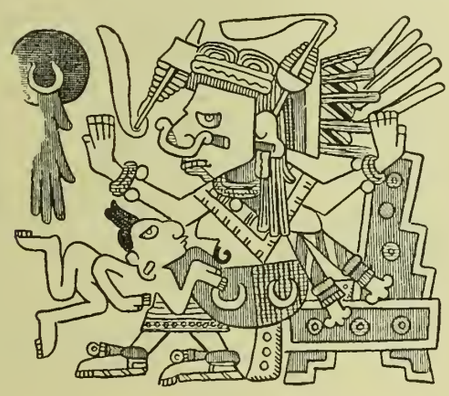


Abb. 417. *Tlaçolteotl*, die Erdgöttin.
Codex Borgia 16 (= Kingsborough 23).

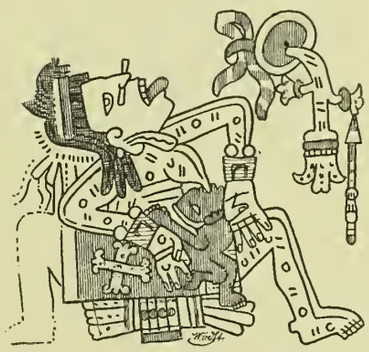


Abb. 418. *Tlaçolteotl*, die Erdgöttin.
Codex Vaticanus B 41 (= Kingsborough 89).

Der vierte der vier Hüter der zweiten Venusperiode.

Im Codex Borgia und in unserer Handschrift ist als besonderes Symbol ein Büschel *malinalli*-Gras angegeben, das ausgereiftes Gras (d. h. Hinwelken) oder vielleicht auch Medizinkräuter, d. h. implicite den Tod, zu veranschaulichen bestimmt sein könnte.

Das dritte Glied der zweiten Reihe steht in unserer Handschrift in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 36, im Codex Fejérváry in der mittleren Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 25, im Codex Borgia in der mittleren Reihe des Blattes 16. — Im Codex Borgia ist wieder ein Skelett, durchaus ähnlich dem der ersten Reihe gezeichnet. In unserer Handschrift aber sieht man eine mit gelber Körper- und Gesichtsfarbe gemalte, mit einem Röckchen aus malinalli-Gras und einer in queren Bändern in den Farben des Regengottes, Weiss und mit Kautschuk betropftem Grün, gemalten Schambinde bekleidete Gestalt, die im Uebrigen aber mit Todessymbolen, der Nackenscheibe *cuexcochtechimalli*, einem Gürtel aus Blut und mit Augen besetzten Knöchel- und Handgelenkbändern ausgestattet ist und als Kopf eine Art Thierkopf (Hundskopf?) trägt, bei dem aber der untere Theil des Gesichtes schädelartig, mit freiliegenden Zähnen und fleischlosem Unterkiefer gezeichnet, der Scheitel mit dem dunklen, mit Augen besetzten wirren Haar des Todesgottes bedeckt ist. Im Codex Fejérváry (Abb. 419) sind, ausser den freiliegenden Zähnen und dem fleischlosen Unterkiefer, keine weiteren Todessymbole angegeben. Der vordere Theil des Profilgesichts ist schwarz, der hintere gelb (oder grün) gemalt, und das Haar ist von einem roth-weissen Riemen oder einer Binde umwickelt, die

an der Stirnseite einen Affenkopf trägt. In diesen letzteren beiden Merkmalen stimmt diese Figur mit dem Pulquegotte überein, wie er in dieser Handschrift z. B. auf Blatt 14 (= Kingsborough 25) dargestellt ist und mit dem *Pàtecatl*, den wir als Regenten des zwölften Tageszeichens (vgl. oben S. 169 Abb. 377 a) kennen gelernt haben. Ich glaube in der That, dass hier statt des Todesgottes der Pulquegott, oder als Todesgott ein Pulquegott, dargestellt ist. Der Pulquegott wurde ja *teatlauiani* „der Ersäufer", *tequechmecauiani* „der Erwürger" genanut. Sahagun gibt im ersten Buche von ihm an — *tetepexiuiya*, *tequechmecauia*, *teatlauia*, *temictia* —, d. h., dass er die Leute vom Felsen stürzt, sie erwürgt, sie im Wasser ersäuft, sie als Opfer schlachtet. Wir haben ja oben bei Betrachtung der kleinen Bildchen, die das in fünfgliedrige Säulen geordnete *Tonalamatl* begleiten, gesehen, dass der Pulque und die Göttin der Agavepflanze dort im zweiten *Tonalamatl*-Viertel, d. h. der Region des Nordens abgebildet sind (vgl. Abb. 134, 136, 137 oben S. 41). Und den Bildern des Erwürgens, die in diesem *Tonalamatl*-Abschnitt abgebildet sind, ist vielleicht die gleiche Bedeutung zuzuschreiben. Somit möchte ich auch das Symbol, das bei dem einfach als Skelett dargestellten Todesgotte, dem dritten Gliede der zweiten Reihe, im Codex Borgia angegeben ist, das uns ein in eine schwarze und rothe Hälfte getheiltes augenbesetztes Feld zeigt, aus dem ein grüner Büschel emporwächst, und dem in unserer Handschrift ein ähnliches Symbol, aber mit einer Blume auf seinem Scheitel, entspricht, auf den Pulque und die Pulquegötter

Abb. 419. Der Pulquegott als Todesgott. Codex Fejérváry-Mayer 25 (= Kingsborough 20). Zweiter der vier Hüter der dritten Venusperiode.

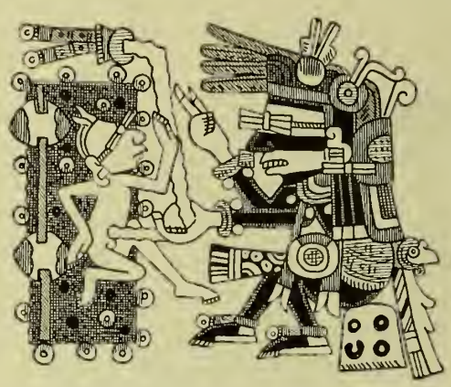


Abb. 420. *Tezcatlipoca-ixquimilli*, der Gott mit verbundenen Augen, der Gott der strafenden Gerechtigkeit. Dritter der vier Hüter der dritten Venusperiode. Codex Borgia 15 (= Kingsborough 24).

beziehen. Denn wir wissen ja, dass Theilung in die beiden Farben roth und schwarz ein Abzeichen und Kennzeichen des Pulquegottes ist. Im Codex Fejérváry sieht man dafür ein von einer Agaveblattspitze (*uitztli*) durchbohrtes Herz (*yollotli*), eim Symbol, das sich jedenfalls auch auf die Natur des Pulque's bezieht.

Das dritte Glied der dritten Reihe steht in unserer Handschrift in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte von Blatt 39, im Codex Fejérváry in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte von Blatt 27, im Codex Borgia in der rechten Abtheilung der obersten Reihe des Blattes 15. — In allen drei Handschriften ist an dieser Stelle ein *ixquimilli*, eine Figur mit verbundenen Augen, gezeichnet. Und in allen drei Handschriften ist davor die ganze andere Hälfte des Faches von einem in der Farbe der Nacht gemalten, d. h. dunklen, mit Augen besetzten, Felde eingenommen. Die Figur mit verbundenen Augen ist im Codex Borgia als *Tezcatlipoca* abgebildet (Abb. 420), genau gleich der Figur, die wir als Regenten des dreizehnten Tageszeichens *acatl* „Rohr" und als Gott der strafenden Gerechtigkeit kennen gelernt haben (vgl. Abb. 378 oben S. 170). — Im Codex Fejérváry ist er auch mit dem Reiherfedergabelbusch (*aztaxelli*) im Haar und mit dem Auge auf der Brust, das den *anauatl*, den weissen, oben mit rothem Leder umwundenen Ring *Tezcatlipoca*'s vertritt, oder dessen Urform ist, dargestellt. Aber der Leib ist nicht schwarz, das Gesicht nicht in Querbinden schwarz und gelb, wie bei dem echten *Tezcatlipoca*, sondern der Leib ist blau, und das Gesicht in Querbinden blau und (wahrscheinlich) gelb gemalt. Doch finden wir in dieser Handschrift

dieselbe Farbenabweichung auch bei dem *Tezcatlipoca*, der die zweite der vier Richtungen, die Region des Nordens, auf den der Veranschaulichung der Korrektur der Jahreslänge gewidmeten Blättern repräsentirt.[1]) Schliesslich liegt dieselbe Farbenabweichung auch bei der dem Gotte *Tezcatlipoca* ohne Zweifel verwandten Gestalt *Uitzilopochtli*'s vor. — Etwas abweichend ist das dritte Glied der dritten Reihe in unserer Handschrift aufgefasst. Zwar weist auch hier das *aztaxelli*, der Reiherfedergabelbusch im Haar, entschieden auf *Tezcatlipoca* hin, aber der Leib und das Haar ist gelb. Im Gesicht hat er zwei von oben nach unten verlaufende schwarze Streifen, einen breiten und schmalen, wie sie für den mit der Binde versehenen Gott *Itztlacoliuhqui*, das gekrümmte Obsidianmesser, den Gott des Steins, der Kälte und der strafenden Gerechtigkeit, den wir unten bei dem zwölften *Tonalamatl*-Abschnitt noch besonders kennen lernen werden, charakteristisch sind. Dieser Gott wird im zwölften *Tonalamatl*-Abschnitt *Tezcatlipoca* gegenübergestellt, der ebenso wie dieser Gott ein Sinnbild der strafenden Gerechtigkeit ist. — Die Figur des Codex Fejérváry hat ein Beil (*tepoztli*) in der Hand. In unserer ist ein solches in dem dunklen Felde vor dem Gotte angegeben. Im Codex Borgia sieht man dafür in dem dunklen Felde zwei auf einen Stab gespiesste Herzen.

Abb. 421. *Mictecaciuatl*, die Herrin der Bewohner des Totenlandes. Vierter der vier Hüter der dritten Venusperiode. Codex Borgia 16 (= Kingsborough 23).

Abb. 422. *Mictecaciuatl*, die Herrin der Bewohner des Totenlandes. Vierter der vier Hüter der dritten Venusperiode, und *Ciuacouatl*, die Erdgöttin. Codex Vaticanus B (Nr. 3773) 41 (= Kingsborough 89).

Das dritte Glied der vierten Reihe steht in unserer Handschrift in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 41, im Codex Fejérváry in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 28, im Codex Borgia in der linken Abtheilung der obersten Reihe des Blattes 16. — Die vierte Reihe ist die weibliche. In ihr ist deshalb nicht der König des Totenreiches, sondern seine Frau, die *Mictecaciuatl*, die „Herrin der das Totenreich bewohnenden" dargestellt. Im Codex Fejérváry sieht man eine in *quechequemitl* und Enagua gehüllte Frau, die aber, gleich den *Ciuateteô*, die wir später kennen lernen werden, halb als Mann gekleidet ist, indem sie ausserdem noch eine Schambinde trägt. Sie trägt einen Schädel als Kopf, und, während die anderen Weiber dieser Reihe ein Kind an der Brust haben, frisst diese Todesgöttin ihr eigen Kind. — Im Codex Borgia (Abb. 421) ist die Todesgöttin mit unbekleidetem Oberkörper dargestellt. Nur um die Hüften ist eine Enagua geschlagen, die mit Totenknochen bemalt ist und einen Saum von der Farbenzeichnung der Blutschlange hat. Auch sie hat nicht ein Kind an der Brust, sondern ihr gegenüber ist eine gleich grosse Figur des männlichen Todesgottes abgebildet, mit dem sie von Mund zu Mund durch einen Blutstrom verbunden ist, eine Darstellung, die wir anderwärts als Symbol geschlechtlicher Vereinigung kennen gelernt haben. — In unserer Handschrift (Abb. 422) sieht man eine Art von Dach, das jederseits in eine Blume endet, wobei die Stengel aber mit der aus Strichen und Punkten bestehenden Zeichnung erfüllt sind, die wir auf dem Baum des Nordens (unsere Handschrift Blatt 17) und auf den Gliedern des Todesgottes, des fünften der neun Herren der Nacht

1) Vgl. meine Erläuterung des Codex Fejérváry-Mayer Berlin 1901 S. 175.

(unsere Handschrift Blatt 21, untere Hälfte) fanden. Dieses Dach, das in der Mitte eine Figur wie einen Nabel hat, kann man wohl als *Xochicalli* „Blumenhaus“ und Haus der Erdgöttin bezeichnen. Darunter sieht man zwei Figuren, aber dies Mal zwei weibliche. Das eine ist die Todesgöttin *Mictecaciuatl.* Die andere, die also hier das Kind vertritt, das die anderen Glieder dieser weiblichen Reihe an der Brust haben, ist eine mit einer rothen Winkellinie im Gesicht gezeichnete Frau, deren Gesicht aus dem geöffneten Rachen einer Schlange hervorsieht, also eine Art *Ciuacouatl.* Wir werden sie unten als eine Vertreterin der *Xochiquetzal* kennen lernen. Sie zieht aus dem Munde der Todesgöttin einen wellig begrenzten, gelben, in ein Auge endenden Streifen, der an *cuitlatl* (Exkremente, Unrath) erinnert, der also hier für die Nahrung eintritt, die andere Glieder dieser Reihe aus ihrer Brust darreichen.

Die vierten Glieder der vier Reihen, die vier Hüter der vierten Venusperiode, müssen meiner Annahme nach nunmehr den Westen bezeichnen.

Das vierte Glied der ersten Reihe steht in unserer Handschrift in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 34, im Codex Fejérváry in der rechten Abtheilung des Blattes 24, im Codex Borgia in der rechten Abtheilung der untersten Reihe des Blattes 16. — Es ist der Windgott *Quetzalcouatl*, den wir in unserer Handschrift und im Codex Borgia (Abb. 423) in typischer Weise und mit all den oben (S. 138—140) beschriebenen Trachtabzeichen dargestellt sehen, in unserer Handschrift z. B ganz ähnlich dem Himmelsträger *Quetzalcouatl*, den wir auf Blatt 21 unserer Handschrift trafen. Im Codex Fejérváry aber sind bei diesem Windgotte merkwürdiger Weise der Leib nnd die Glieder, die sonst immer schwarz gemalt werden, roth. Auch trägt dieser *Quetzalcouatl* des Codex Fejérváry nicht das bekannte *ecailacatzcozcatl* das „spiralgedrehte Windgeschmeide“, auf der Brust, sondern das Auge, den weissen Ring (*anauatl*) des Gottes *Tezcatlipoca.* — Neben diesem Gotte ist im Codex Borgia nnd in unserer Handschrift die Kasteiung, deren Erfinder *Quetzalcouatl* war, durch einen von einer Fastenschnur gebildeten, mit Wasser erfüllten Knäuel, der das *chalchiuhatl*, das Blut, darstellt und Knochendolch (*omitl*), Opfermesser (*tecpatl*) und Agaveblattspitze (*uitztli*), die im Knäuel stecken, veranschaulicht.

Abb. 423. *Quetzalcouatl,* der Windgott. Codex Borgia 16 (= Kingsborough 23). Erster der vier Hüter der vierten Venusperiode.

Das vierte Glied der zweiten Reihe steht in unserer Handschrift in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 37, im Codex Fejérváry in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 25, im Codex Borgia in der rechten Abtheilung der mittleren Querreihe des Blattes 16. — Es ist der Gott, den wir oben als ersten der vier Himmelsträger kennen lernten, der den Quincunx, die Hieroglyphe des Planeten Venus im Gesicht gemalt hat, der Gott, von dem ich nachgewiesen habe,[1]) dass er nur eine andere Form *Tlauizcalpantecutli*'s, der Gottheit des Morgensterns, ist, dass er den Planeten Venus als Abendstern darstellt. Er ist im Codex Borgia (Abb. 424) mit demselben charakteristischen Kopfputz dargestellt, wie der von den Interpreten als *Tlauizcalpantecutli* bezeichnete Gott, der im Codex Telleriano-Remensis im neunten *Tonalamatl*-Abschnitte dem Feuergotte gegenüber gezeichnet ist. Aber während der *Tlauizcalpantecutli* des Telleriano-Remensis um das Auge die von weissen Knochen umsäumte schwarze halbmaskenartige sogenannte Stern-Gesichts-Bemalung (*mixcitlalhuiticac moteneua tlayoualli*) trägt, ist der hier in seiner Form als Abendstern erscheinende Gott (Abb. 424) eben mit der Hieroglyphe des Planeten Venus, dem Quincunx weisser Scheiben auf dunklem Grunde (vgl. auch Abb. 402 oben S. 193) bemalt. Die Identität beider Figuren, unserer Abb. 424 (des Abendsterns) und der Figur des

1) „Die Venusperiode in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe.“ Zeitschrift für Ethnologie XXX (1898) S. (359) und (362)ff.; Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde. Berlin (A. Asher & Co.) 1892 Bd. I Seite 637 und 641ff.

Telleriano-Remensis (des Morgensterns), wird aber dadurch hergestellt, dass das Abbild, das dieser Gott des Codex Borgia (Abb. 424) darbringt, die Farbe und die Gesichtsbemalung der Gottheit des Morgensterns, des *Tlauizcalpantecutli* des Codex Telleriano-Remensis, hat. — In unserer Handschrift ist die entsprechende Figur (Abb. 425) nicht ganz so schön und auch nicht ganz so charakteristisch gezeichnet. Immerhin wird man unschwer die weisse (rotgestreifte) Körperfarbe, die drei über der Stirn aufflammenden Locken und die dunkle Gesichtsfarbe mit dem Quincunx weisser Flecken erkennen. Nur ist hier, ähnlich wie wir das bei der Figur des Codex Fejérváry sehen werden, der Quincunx schon auf der einen Seite des Gesichts vollständig angegeben, dabei aber der Flecken auf der Nase, der eigentlich das Mittelstück des einen, erst in der en-face-Ansicht vollständig herauskommenden Quincunx darstellt, beibehalten worden, oder vielmehr, er bildet auch hier, obwohl exzentrisch verschoben, den Mittelpunkt des Quincunx. — Die Figur des Codex Fejérváry (Abb. 426) weicht etwas ab, indem das Gesicht hier nicht, wie in den anderen Handschriften, dunkel, sondern, gleich dem übrigen Leibe und den Gliedern, weiss (mit gelben Streifen) gemalt ist. Doch lassen der Quincunx weisser Flecke, die in der gleichen besonderen Weise wie in der Figur unserer Handschrift angeordnet sind, die drei über der Stirn aufflammenden Locken und das grosse Sternauge, das dieser Gott auf der Brust trägt, keinen Zweifel übrig, dass diese Figur denen der anderen beiden Handschriften gleich zu setzen ist.

Abb. 424. Gottheit des Planeten Venus (Abendstern). Codex Borgia 16 (= Kingsborough 23).

Abb. 425. Gottheit des Planeten Venus (Abendstern). Codex Vaticanus B 37 (= Kingsborough 85).

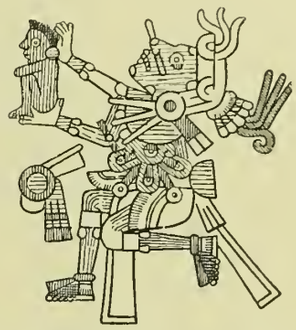


Abb. 426. Gottheit des Planeten Venus (Abendstern). Codex Fejérváry-Mayer 25 (= Kingsborough 20).

Zweiter der vier Hüter der vierten Venusperiode.

Als besonderes Symbol sind bei der Codex Borgia-Figur (Abb. 424) ein Opferseil und zwei Papierfähnchen angegeben. Im Codex Fejérváry (Abb. 426) sieht man einen Schild mit Federbehang und ein Papierfähnchen. Das ist wohl ebenfalls als Ausrüstung für das Sacrificio gladiatorio gedacht. Was neben der Figur unserer Handschrift (Abb. 425) angegeben ist, scheint dem Symbol zu entsprechen, das wir bei der *Tlaçolteotl* (vgl. oben S. 199 Abb. 418) angetroffen haben, und das vermuthlich Blut bedeutet. Das geknickte Papierfähnchen daneben ist der bekannte Totenschmuck. — Ueberall also sind diese, neben der Gottheit des Planeten Venus angegebenen Symbole auf den Opfertod, auf das Sacrificio gladiatorio, zu beziehen. Denn die Gottheit des Planeten Venus, die in dem neunten *Tonalamatl*-Abschnitt dem Feuergott, dem Repräsentanten des Krieges, gegenüber gestellt wird, bezeichnete den Mexikanern Kriegertod, d. h. Opfertod.

Das vierte Glied der dritten Reihe steht in unserer Handschrift in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 39, im Codex Fejérváry in der mittleren Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 27, im Codex Borgia in der mittleren Abtheilung der obersten Reihe des Blattes 15. — Es ist *Xipe Totec*, „unser Herr, der Geschundene“, der hier, und zwar überall in ziemlich typischer Weise dargestellt ist. Die Codex Borgia-Figur (Abb. 427) gleicht insbesondere in der Daunenfederperrücke, mit den zwei von dieser aufzüngelnden Stirnlocken, die gewissermassen das Haar der Gottheit des Planeten Venus imitirt, der *Xipe*-Figur, die wir als ersten der Herren der Erde (vgl. oben S. 84 Abb. 276) kennen gelernt haben. Doch hat der Gott an unserer Stelle einen anderen Brustschmuck: — an Stelle der Wachtel ein grosses Schneckengehäuse, das in einer Kette von in einander gesteckten Blumen hängt. Die Figur

unserer Handschrift und die des Codex Fejérváry (Abb. 428) tragen eine Krone aus den Federn des rothen Löffelreihers (*tlauhquecholtzontli*), aus der strahlenförmig angeordnete Stäbe herausragen. In unserer Handschrift ist an der Stirnseite dieser Krone eine Wachtel (*çolin*), der Vogel *Xipe*'s und der Erdgöttinnen (vgl. oben S. 85, 172) angebracht, und zwar in derselben Haltung, gleichsam herabfliegend, wie man an der Federkrone oder der Stirnbinde des Feuergotts einen Türkisvogel (*xiuhtototl*) angebracht sieht.

Das vierte Glied der vierten der weiblichen Reihe steht in unserer Handschrift in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 42, im Codex Fejérváry in der rechten Abtheilung der oberen

Abb. 427.
Xipe Totec, Unser Herr, der Geschundene.
Codex Borgia 15 (= Kingsborough 24).

Abb. 328.
Xipe Totec. Codex Fejérváry-Mayer 27 (= Kingsborough 18).
Dritter der vier Hüter der vierten Venusperiode.

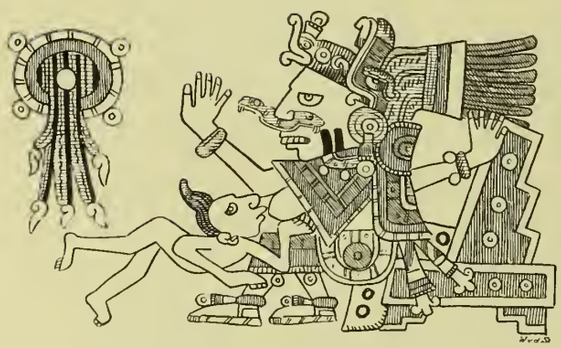


Abb. 429. *Chalchiuhtlicue*,
Göttin des Wassers. Codex Borgia 17
(= Kingsborough 22).

Abb. 430. *Chalchiuhtli icue*,
die Wassergöttin. Codex Vaticanus B 42 (=Kingsborough 90).

Abb. 431. *Chalchiuhtlicue*,
die Wassergöttin. Codex Fejérváry-Mayer 29
(= Kingsborough 16).
Vierter der vier Hüter der vierten Venusperiode.

Hälfte des Blattes 29, im Codex Borgia in der rechten Abtheilung der oberen Reihe des Blattes 17. — Es ist die Wassergöttin *Chalchiuhtli icue*, die im Codex Borgia (Abb. 429) in genau der gleichen Art gezeichnet und gemalt ist, wie wir sie als sechste der neun Herren der Nacht (Abb. 292 oben S. 99) und als Abbild des fünften Tageszeichens (vgl. oben S. 148) kennen gelernt haben. — Die Figur unserer Handschrift (Abb. 430) weicht etwas ab, da wir bei ihr im Haar die zwei Federbüsche (*ome quetzalli*) stecken sehen, die eigentlich das Abzeichen der *Xochiquetzal* sind. Doch scheinen der in den Farben des Edelsteins (*chalchiuitl*) gemalte Saum ihrer Pelerine (*quechquemitl*) und die Edelsteinscheiben auf dem Saum ihrer Enagua auf die Wassergöttin hinzuweisen. Am Haarband trägt diese Figur eine grosse Blume. — Noch weniger charakteristisch ist die Figur des Codex Fejérváry (Abb. 431). Nur das Kopfband fällt auf, das aus der Hieroglyphe *chalchiuitl* (grüner Edelstein, Nephrit) und zwei Blumen besteht.

Als Symbol des Elementes, dessen Abbild und Verkörperung *Chalchiuhtlicue* ist, sehen wir neben der Codex Borgia-Figur (Abb. 429) einen Edelstein (*chalchiuitl*), aus dessen Innern ein Wasserstrom hervorbricht. Dieser Wasserstrom ist aber hier nicht in der gewöhnlichen Weise an den Enden mit runden oder länglichen, weissen Schneckengehäusen, sondern mit gelben, *cuitlatl*-artigen Gebilden besetzt, die, wie wir wissen, Exkremente, Schmutz, Unrath, und in übertragener Bedeutung „Sünde“ bezeichnen. Das heisst, dieses *chalchiuhatl* oder „Edelsteinwasser“ ist hier wieder nicht als das die Felder befruchtende Nass, sondern, wie das bei dem *Chalchiuhtotolin*, dem Abbild des achtzehnten Tageszeichens, dargestellte „Edelsteinwasser“ als das den Schmutz der Sünde wegnehmende Nass, d. h. das Blut der Kasteiung, aufgefasst. Diese übertragene Bedeutung schiebt sich den Zeichnern dieser Bilderschriften immer sofort unter. Entsprechend sehen wir in unserer Handschrift (Abb. 430) neben der Wassergöttin einen Blüthenring, aus dessen Innern ein Blüthenbaum hervorbricht, abgebildet. Der Stamm dieses Blüthenbaumes ist zwar mit der Farbe des Wassers, nämlich blau, gemalt. Aber da die Blume so oft in diesen Handschriften einfach für Blut gesetzt wird, so werden wir auch hier an die übertragene Bedeutung des *chalchiuhatl* denken müssen. Und sollten wir in dieser Hinsicht noch zweifeln wollen, so wird das Codex Fejérváry-Bild (Abb. 431) diese Zweifel zerstreuen. Denn hier sehen wir neben dem aus der Edelsteinschale emporwachsenden Blüthenbaum in realistischer Wiedergabe das Blut, und ein Herz darin abgebildet.

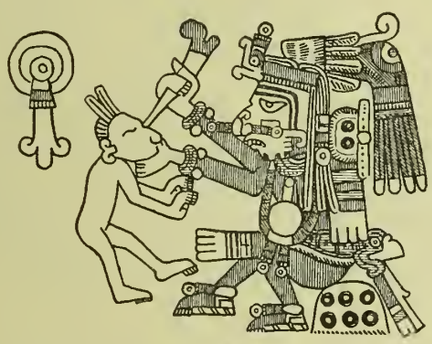


Abb. 432.
Xochipilli, Gott der Blumen, als Sonnengott.
Codex Borgia 16 (= Kingsborough 23).
Erster der vier Hüter der vierten Venusperiode.

Abb. 433.
Tecciztecatl, der Mondgott.
Codex Fejérváry-Mayer 24
(= Kingsborough 21).

Die Gottheit des Abendsterns und *Xipe*, der Erdgott, und *Chalchiuhtlicue*, die Wassergöttin, sind alle in gleicher Weise für die Himmelsrichtung des Westens bezeichnend. Und wenn wir *Quetzalcouatl* seiner Zeit als Himmelsträger des Ostens antrafen (vgl. oben S. 81 Abb. 288), so ist gerade für diesen Gott, der ja in gewisser Weise mit dem Planeten Venus identifizirt wird, eine Doppelnatur, eine Beziehung zu den beiden Himmelsrichtungen des Ostens und des Westens anzunehmen. Auf einem späteren Blatte, 72 (= Kingsborough 43) des Codex Borgia, das dem Blatte 73 (= Kingsborough 24) unserer Handschrift entspricht, werden wir in der That *Quetzalcouatl* auch wieder als Repräsentanten des Westens antreffen.

Die fünften Glieder der vier Reihen oder die vier Hüter der fünften Venusperiode endlich müssen, meiner Ansicht nach, der letzten Himmelsrichtung, dem Süden, entsprechen.

Das fünfte Glied der ersten Reihe steht in unserer Handschrift in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 35, im Codex Fejérváry in der mittleren Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 24, im Codex Borgia in der mittleren Abtheilung der untersten Reihe des Blattes 16. — Im Codex Borgia (Abb. 432) sehen wir hier wieder den Gott *Xochipilli*, den Gott mit der weissen Schmetterlingsfigur um den Mund, in ganz der typischen Weise wiedergegeben, wie wir ihn in diesem Abschnitt schon als erstes Glied der dritten Reihe (Abb. 407, oben S. 195), und wie wir ihn früher als Abbild des eilften Tageszeichens (Abb. 360, oben S. 159) angetroffen haben. Nur ist hier der hintere Augenwinkel von zwei parallelen, schmalen Linien umzogen, wie wir sie früher (vgl. Abb. 290, S. 97) in dem Gesichte des

Sonnengottes kennen gelernt haben. *Xochipilli* als Sonnengott werden wir demgemäss diese Figur bezeichnen können. — Von dieser Codex Borgia-Figur weicht nun das fünfte Glied der ersten Reihe unserer Handschrift (Blatt 35, oben links) in sehr merkwürdiger Weise ab. Die hier gezeichnete Figur ist den *Xochipilli*-Figuren unserer Handschrift, insbesondere dem blauen *Xochipilli*, Abb. 405 (oben S. 195), dem ersten Gliede der zweiten Reihe dieses Abschnittes entschieden ähnlich, aber statt des aus weissen Federn bestehenden, kammartigen (*patzactli*-artigen) Nackenschmuckes sehen wir hier einen ähnlich geformten Schmuck aus nächtlichen schwarzen, mit Augen besetzten oder mit Augen untermischten Federn, und das Auge der Figur, und ebenso das Auge des Kopfes, den dieser Gott in der Hand hält, dem er mit dem spitzen Knochen das Auge ausbohrt, ist geschlossen. — Die Erklärung gibt das entsprechende Codex Fejérváry-Bild, da dieses (Abb. 433) uns einen mit blauer Farbe gemalten, alten, bärtigen, ein Meerschneckengehäuse an der Stirn tragenden Gott, d. h. *Tecciztecatl*, den Mondgott, zeigt.

Das Symbol, das wir bei der Codex Borgia-Figur (Abb. 432) und der Figur unserer Handschrift angegeben finden — eine aus dem dunklen Kern eines Ringes hervorkommende Blume —, haben wir wohl wieder als Opferblut zu deuten. Denn in dem Codex Fejérváry-Bilde sehen wir dies Symbol in der That durch einen Knochendolch und Blut und ein Edelsteingeschmeide, *cozcatl* (Ausdruck der Kostbarkeit) vertreten.

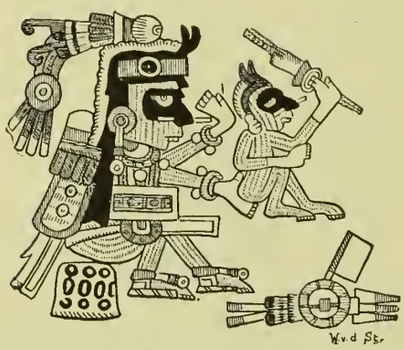


Abb. 434. *Mixcouatl*, Gott der Jagd. Codex Borgia 15 (= Kingsborough 24).

Abb. 435. *Mixcouatl*, der Gott der Chichimeken und der Jagd. Codex Vaticanus B (Nr. 3773), Blatt 37 (= Kingsborough 85).

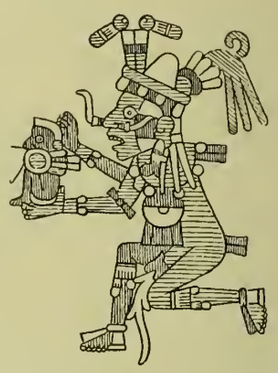


Abb. 436. *Mixcouatl*, Gott der Chichimeken u. der Jagd. Codex Fejérváry-Mayer 26 (= Kingsborough 19).

Zweiter der vier Hüter der fünften Venusperiode.

Das fünfte Glied der zweiten Reihe steht in unserer Handschrift in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 37, im Codex Fejérváry in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 26, im Codex Borgia in der linken Abtheilung der mittleren Querreihe des Blattes 15. — Im Codex Borgia (Abb. 434) und in unserer Handschrift (Abb. 435) sehen wir eine Gestalt, die in fast allen Merkmalen, insbesondere in der weissen (rothgestreiften) Körper- und Gesichtsfarbe, und der von weissen Kreisen umsäumten, schwarzen, halbmaskenartigen, sogenannten Sterngesichtsbemalung (*mixcitlalhuiticac moteneua tlayoualli*), sowie auch den über der Stirn aufzüngelnden Locken, mit dem *Tlauizcalpantecutli* des Codex Telleriano-Remensis, der Gottheit des Planeten Venus als Morgenstern, übereinstimmt, aber weder mit dessen Kopfbinde, noch mit dessen Federkrone geschmückt ist, sondern das Haar nach Art der Krieger mit Daunenfedern beklebt hat, und darüber den Reiherfedergabelschmuck (*aztaxelli*), den Kriegertanzkopfschmuck, trägt. Es ist *Mixcouatl*, der Gott der Chichimeken und der Jagd, den wir oben (vgl. Abb. 316 oben S. 115 und Blatt 25 unserer Handschrift) als eine der Formen der Gottheit des Planeten Venus kennen lernten. Seiner Eigenschaft als Gott der Jagd und des Krieges entspricht es durchaus, dass wir bei ihm als besonderes Symbol die Werkzeuge des Krieges, Schild und Speerbündel (*mitl-chimalli*) und daneben im Codex Borgia eine Handfahne, in unserer Handschrift ein Wurfbrett (*atlatl*) abgebildet finden. In unserer Handschrift ist dieser Gott, wie in gleicher Weise der *Mixcouatl* des Blattes 25 unserer Handschrift, als Gott der wilden Stämme mit unverhülltem Penis dargestellt, und diese Unverhülltheit ist bei unserer Figur (Abb. 435) noch besonders hervorgehoben, indem der nackte Penis mit einer

Schleife umbunden ist. — Von dieser wohlcharakterisirten Gestalt weicht nun die entsprechende Figur des Codex Fejérváry in merkwürdiger Weise ab, und zwar in ähnlicher Weise, wie die dem *Mixcouatl* des Blattes 25 unserer Handschrift entsprechende Codex Fejérváry-Figur (Abb. 315, oben S. 115) von dem *Mixcouatl* des Blattes 25 unserer Handschrift und der ihm gleichen Codex Borgia-Figur (Abb. 316, oben S. 115) abwich. Wir sehen nämlich hier (Abb. 436) eine ganz nach Art des Kostüms mittelalterlicher Stutzer, und zwar halb blau, halb roth gemalte Gestalt, die nackt und mit grossem Penis dargestellt ist, in der durchbohrten Nasenscheidewand eine Röhre, aus der jederseits eine Feder hervorragt, auf dem Kopfe das *copilli*, die huaxtekische, kegelförmige Mütze, und auf der Brust das Auge trägt, die Urform des weissen Ringes *anauatl*, des Brustschmucks *Tezcatlipoca*'s. Während aber die dem *Mixcouatl* des Blattes 25 unser Handschrift entsprechende Figur (Abb. 315 oben S. 115) damit die von kleinen, weissen Kreisen umsäumte, schwarze Sterngesichtsbemalung *Tlauizcalpantecutli*'s und *Mixcouatl*'s verband, ist diese hier weggelassen. Trotzdem werden wir nicht daran zweifeln dürfen, dass auch diese Figur eine durchaus entsprechende Parallele zu den *Mixcouatl*-Figuren Abb, 434, 435 darstellt, wie die Figur Abb. 315 eine Parallele zu dem *Mixcouatl* Abb. 316 und des Blattes 25 unserer Handschrift war.

Abb. 437. *Macuil xochitl*, der Gott der Lustbarkeit. Codex Borgia 15 (= Kingsborough 24). Dritter der vier Hüter der fünften Venusperiode.

Abb. 438. *tonatiuh iixco yauh*, die Seele des toten Kriegers. Codex Vaticanus B (Nr. 3773), Blatt 40 (= Kingsborough 88).

Abb. 439. *tonatiuh iixco yauh*. Codex Fejérváry-Mayer 27 (= Kingsborough 18).

Das fünfte Glied der dritten Reihe steht in unserer Handschrift in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 40, im Codex Fejérváry in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 27, im Codex Borgia in der linken Abtheilung der obersten Reihe des Blattes 15.

Im Codex Borgia sieht man eine Gestalt (Abb. 437), deren Leib und Glieder und ebenso das Gesicht mit rother Farbe gemalt sind. Nur ein viereckiges Feld um die Augen ist gelb, und in der Umgebung des Mundes hebt sich von dem Roth des übrigen Gesichtes in weisser Farbe die Zeichnung einer menschlichen Hand ab. Das ist die Person, der im engeren Sinne der Name *Macuilxochitl* „fünf Blume", zukommt, der Gott der Lustbarkeit und des Spieles, auch *Auiatl* oder *Auiateotl* genannt, den wir in der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale als Gott des *patolli*-(Würfel-)Spieles abgebildet fanden (vgl. Abb. 365 oben S. 163), der Genosse *Xochipilli*'s. Dass der Figur Abb. 437 dieser Name *Macuilxochitl* zukommt, wird durch eine Reihe von fünf Figuren bewiesen, die in unserer Handschrift auf den Tafeln 77—79 dargestellt sind, und die wir dort zu besprechen haben werden, die alle das gelbe Feld um die Augen und die Zeichnung der weissen Hand am Munde haben, nur in der Grundfarbe des Gesichtes variirend, und alle mit dem Namen eines Tages benannt sind, der die Zahl „Fünf" mit einem bei den einzelnen Figuren wechselnden Tageszeichen verbindet. Die Zeichnung der weissen Hand ist, wie ich unten noch näher zu begründen haben werde, vermuthlich weiter nichts als ein Ausdruck dieser Zahl Fünf, die diese Götter in ihrem Namen haben. In dem Sahagun-Manuskript, wo in der Abbildung *Macuilxochitl*'s diese weisse Handzeichnung, wenn auch ziemlich verkleinert, am Munde zu sehen ist, wird dies im Text mit dem Ausdruck *motemacpalhuiticac*, „man hat ihm eine Hand gemacht",

beschrieben. Den fünf Göttern sind an der genannten Stelle fünf Göttinnen gesellt, die ihrer ganzen Erscheinung und ihrem Ausputz nach als *Ciuateteô* oder *Ciuapipiltin*, als die gespenstischen Weiber, die im Westen hausen, zu bestimmen sind, die Seelen der im Kindbett gestorbenen Frauen, die Repräsentantinnen der Weiblichkeit. Diese fünf Göttinnen sind dort mit je einem Tage benannt, der die Zahl Eins in seinem Namen enthält. Und zwar sind es die Tage, die in dem in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl* den Anfang des dritten *Tonalamatl*-Viertels bezeichnen. Andererseits bilden die Tage, mit denen die genannten fünf männlichen Götter, *Macuilxochitl* und seine Genossen benannt sind, die fünften Tage des vierten *Tonalamatl*-Viertels in dem in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl*. Sind demnach durch die Namen, die sie tragen, die fünf *Ciuateteô* der Region des Westens zugewiesen, so sind, gleichfalls durch ihre Namen, *Macuilxochitl* und seine Genossen der Ausdruck und die Vertreter der Himmelsrichtung des Südens. Und das ist ja auch nach der von mir gemachten Annahme das, was wir von einem fünften Gliede unserer vier Reihen, einem der Hüter der fünften Venusperiode, zu erwarten haben. — Was nun noch den Ausputz dieses *Macuilxochitl*'s des Codex Borgia (Abb. 437) betrifft, so trägt er, gleich dem ja auch mit derselben Geschichtsbemalung versehenen *Xolotl* (Abb. 389 oben S. 181), dem Gotte der Missgeburten, dem Regenten des siebzehnten Tageszeichens, als Brustschmuck einen menschlichen Unterkiefer, der mit dem grünen Bande, dem er aufgeheftet ist, möglicher Weise zu einem Ausdruck des Tageszeichens *malinalli* sich ergänzt. Als Kopfschmuck sollte man erwarten, die *quetzalcoxcoxtli*-Vogel-Helmmaske anzutreffen. Denn dass *Macuilxochitl*, wie *Xochipilli*, eigentlich aus dem aufgesperrten Rachen des mit Scheitelfederkamm versehenen *quetzalcoxcoxtli*-Vogels heraussehen soll, wie der *Xochipilli* des bemalten Thonbildes von Teotitlan del camino (vgl. Abb. 361 oben S. 160), wird durch die Residua dieser *quetzalcoxcoxtli*-Helmmaske, die die *Macuilxochitl*-Figur des Sahagun-Manuskripts (Abb. 367 oben S. 163) und auch die Steinbilder dieses selben Gottes (Abb. 369—371 oben S. 164 und 166) uns zeigen, bewiesen. Der hohe Scheitelfederkamm in diesen Bildern, der im Sahagun-Manuskript als *quachichiquilli* beschrieben wird, die grossen Rosetten an den Seiten des Kopfes, und der im Sahagun-Manuskript als *uitoncatl* bezeichnete Nackenfedersehmuck sind nur als Reste einer Helmmaske eines mit Scheitelfederkamm versehenen Vogels zu verstehen. Es ist aber merkwürdig, dass weder der echte *Xochipilli* des Codex Borgia (Abb. 360 oben S. 159; Abb. 407 oben S. 195; Abb. 432 oben S. 205), noch dieser *Macuilxochitl* (Abb. 437) eine solche Helmmaske haben. Doch kann man in unserer Abb. 437 die grosse Rosette an der Seite des Kopfes den Rosetten des *Macuilxochitl*'s des Sahagun-Manuskripts (Abb. 367 oben S. 163) und der Steinbilder (Abb. 369—371 oben S. 164 und 166) vergleichen, und ebenso den grossen Nackenfedersehmuck unserer Figur Abb. 437 dem Flügel *uitoncatl*, den die Figur des Sahagun-Manuskripts (Abb. 367 oben S. 163) auf dem Rücken trägt, aus dem dort aber das *tonallopamitl*, die Fahne mit den vier Perlen, dem *tonallo*-Emblem, herausragt. Vielleicht ist auch in dem *Macuilxochitl* Abb. 437 die Art Kappe mit den senkrecht aufragenden, in den Farben des grünen Edelsteins (*chalchiuitl*) gemalten Streifen dem *quachichiquilli*, dem Scheitelfederkamme der Figur des Sahagun-Manuskripts, gleich zu setzen.

Dieser wohl charakterisirten und sicher bestimmbaren Figur des Codex Borgia gegenüber, die auch, wie wir gesehen haben, der Stelle, wo sie steht, durchaus angemessen ist, stellen nun die entsprechenden Bilder des Codex Fejérváry und unserer Handschrift eine merkwürdige Abweichung dar. Wie ein Blick auf diese in Abb. 438 und 439 wiedergegebenen Figuren lehrt, haben wir es bei ihnen mit einer ganz anderen Gottheit zu thun. Aber andererseits ist ebenso zweifellos, dass es dieselbe Person ist, die an dieser Stelle im Codex Fejérváry und in unserer Handschrift dargestellt worden ist. — In unserer Handschrift (Abb. 438) sieht man eine Figur von gelber Körper- und Gesichtsfarbe, die aber unter dem Auge einen breiten rothen Längsstreifen hat, ähnlich dem *Xochipilli* des Blattes 35 unserer Handschrift (Abb. 405, oben S. 195) und dem *Xochipilli*, dem Mondgotte, der vor dem ebengenannten auf demselben Blatt 35 unserer Handschrift abgebildet ist. Aber unsere Figur Abb. 438 verbindet mit dieser Gesichtsbemalung einen eigenthümlichen Nasenschmuck, der in ganz gleicher Weise an dem Mumienbündel auf Blatt 60 der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale (Abb. 358, oben S. 156) zu sehen ist. Dieses Mumienbündel bestand, wie uns der Interpret erzählt, aus einem Reisigbündel, das mit Kleidern, Maske und Schmuck versehen, am Feste *Tititl* zur Erinnerung an den Toten errichtet, mit Geschenken und Liedern geehrt und nachher verbrannt wurde. Der Nasenschmuck, den wir in unserer

Figur Abb. 438 sehen, war also Totenschmuck, und zwar Kriegertotenschmuck. Denn dieses in der Florentiner Bilderhandschrift abgebildete Mumienbündel, das mit der Maske der Gottheit des Morgensterns geschmückt ist, haben wir uns als zur Erinnerung an einen Toten errichtet zu denken, den die Angehörigen nicht selbst verbrennen und bestatten konnten, weil er in den Händen der Feinde geblieben und auf dem Opfersteine geschlachtet worden war. In der That ist dieser Nasenschmuck, der von dem Interpreten *yacaxiuitl* „Nasentürkis“ genannt wird, genau in gleicher Gestalt unter dem Kriegertotenschmuck zu sehen, der auf Blatt 3 des Codex Borbonicus bei *Xiuhtecutli*, dem Feuergotte, und *Tlauizcalpantecutli*, dem Morgenstern, und auf Blatt 10 derselben Handschrift bei *Tonatiuh*, dem Sonnengotte, und *Mictlantecutli*, dem Todesgotte, abgebildet ist. Dass ein Krieger (*yaotl*) in der Figur Abb. 438 vorgeführt werden sollte, lehrt auch der Reiherfedergabelschmuck (*aztaxelli*), der auf dem Scheitel der Figur zu sehen ist. Denn das ist der bekannte Tanzschmuck der Krieger, der auch bei dem Gotte der Krieger, *Tezcatlipoca*, als ständiges Schmuck- und Trachtstück vorkommt. Aber es ist vielleicht eine fremdartige Art Krieger, den die Abbildung 438 uns zeigen will, das möchte man aus dem eigenthümlichen Halsgehänge, das vielleicht einen Strick mit eingeknüpften Thierklauen (*xopil cozcatl*) darstellt, und aus dem Beile in der Hand der Figur schliessen.

Abb. 440. *Xochiquetzal*, Göttin der Blumen.
Codex Borgia 17 (= Kingsborough 22).
Vierter der vier Hüter der fünften Venusperiode.

Abb. 441. *Xochiquetzal*, Göttin der Blumen.
Codex Vaticanus B (Nr. 3773), Blatt 42
(= Kingsborough 90).

Abb. 442. *Xochiquetzal*, Göttin der Blumen.
Codex Fejérváry-Mayer 29
(= Kingsborough 16).

Deutlicher ist das entsprechende Bild des Codex Fejérváry (Abb. 439). Hier sehen wir eine Gestalt, deren Leib mit weisser (gelbgestreifter) Farbe gemalt ist, die aber damit das *ixtlan tlatlaan*, die schwarzen und gelben Querstreifen im Gesicht, die Gesichtsbemalung *Tezcatlipoca*'s, dazu die drei über der Stirn aufzüngelnden Locken *Tlauizcalpantecutli*'s und den Kriegertotenschmuck, den blauen Pflock in den Nasenflügeln, den *yacaxiuitl*, verbindet. Ich glaube, dass dies Ensemble kaum anders zu deuten ist, als dass hier der *tonatiuh iixco yauh*, die Seele des toten Kriegers dargestellt werden sollte, die in gleicher Weise das Gegenstück zu den im Westen hausenden Seelen der im Kindbett gestorbenen Frauen, den *mociuaquetzque*, ist, wie der *Macuilxochitl* oder *Auiateotl* und seine Genossen, die Repräsentanten des Südens, auf den unten zu besprechenden Blättern den den Westen zum Ausdruck bringenden fünf *Cinateteô* gegenübergestellt werden. Dass nun mit diesem *tonatiuh iixco yauh* eigentlich eine ganz andere Himmelsrichtung angezeigt wird, als die durch den *Macuilxochitl* vertretene, nämlich der Osten — die Seelen der toten Krieger weilen im Osten und geleiten die aufgehende Sonne unter Gesängen und Tänzen bis zum Zenith — scheint dem Zeichner nicht zum Bewusstsein gekommen zu sein. Er scheint eben nur an das Gegenstück zu den *Ciuateteô* gedacht zu haben und hat deshalb statt des *Macuilxochitl*, der eigentlich hier seine Stelle hat, das andere Gegenstück, den *tonatiuh iixco yauh*, abgebildet.

Das fünfte Glied der vierten Reihe steht in unserer Handschrift in der rechten Abtheilung der oberen Hälfte des Blattes 42, im Codex Fejérváry in der linken Abtheilung der oberen Hälfte des

Blattes 29, im Codex Borgia in der linken Abtheilung der oberen Reihe des Blattes 17. — Im Codex Borgia (Abb. 440) ist eine Göttin gezeichnet, die mit der Stirnbinde und dem Adlerfederscheitelschmuck (*quauhtemalli*) des Sonnengottes geschmückt ist, auf der Backe ein schwarzes Kautschukpflaster, ein *tlaxapochtli*, hat, und von deren Nasenscheidewand eine eigenthümliche schmale und nach unten in Stufen sich verschmälernde, mit gelber Farbe gemalte Platte herabhängt. Der Leib ist in ein blaues *quechquemitl* und eine blaue Enagua gehüllt, die beide, wie das ganze Ansehen der Figur, an einige der kleinen weiblichen Figuren erinnern, die wir in dem ersten und in dem zweiten Viertel des in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl*'s fanden (vgl. Abb. 37, oben S. 19 und Abb. 127, oben S. 40). Augenscheinlich ist eine Gemahlin des Sonnengottes gemeint und wir werden dieser Figur deshalb wohl den Namen *Xochiquetzal* beilegen müssen. — Dass wir mit dieser Benennung Recht haben, beweisen die entsprechenden Bilder der anderen beiden Handschriften (Abb. 441, 442), die beide uns eine Göttin mit Quetzalvogelfedermaske zeigen, Göttinnen, deren Gesicht, gleich der *Xochiquetzal*, der Regentin des zwanzigsten Tageszeichens (vgl. Abb. 395, oben S. 188), aus dem geöffneten Rachen eines Quetzalvogels hervorsieht. Freilich fehlen diesen Figuren der genannten beiden Handschriften die beiden Quetzalfederbüsche auf dem Scheitel, die sonst das charakteristische Abzeichen der *Xochiquetzal* sind und auch in der Figur Abb. 395 angegeben sind. Dagegen trägt die Göttin unserer Handschrift (Abb. 441) die blaue stufenförmige Nasenplatte *yacapapalotl*, gleich den typischen *Xochiquetzal*-Figuren des Codex Borgia. Ein rother Streif, der im Winkel das untere Ende der Nase und die Mundpartie umschliesst, scheint in unserer Handschrift die die *Xochiquetzal* kenuzeichnende Gesichtsbemalung zu sein. Wir haben sie aber auch schon bei der *Ciuacouatl*, die in unserer Handschrift der *Mictecaciuatl*, dem dritten Gliede der vierten, der weiblichen Reihe gegenüber dargestellt ist (vgl. Abb. 422, oben S. 201), angetroffen. Ein merkwürdiges Trachtstück, das den beiden Figuren Abb. 441, 442 gemein ist, ist der grosse, durch eine Schildkrötenschale (*ayotapalcatl*) gebildete Kreuzspiegel (*tezcacuitlapilli*). — Als besonderes Symbol ist bei der Codex Fejérváry-Figur (Abb. 442) eine Edelsteinschale angegeben, aus der, zwischen zwei Steinmessern, ein Blüthenbaum hervorkommt. In unserer Handschrift sieht man dafür an dem oberen Rande des Faches ein Jaguarfell, in dem Knochendolch (*omitl*), Opfermesser (*tecpatl*) und Agaveblattspitze (*uitztli*) stecken, und daneben der immer mit rother Farbe gefüllte Ring, aus dem eine Blüthe hervorkommt, den wir schon bei der *Tlaçolteotl* unserer Handschrift (Abb. 418, oben S. 199) angetroffen haben, und der vermuthlich Blut (*eztli*) bezeichnet.

Der Sonnengott und der Mondgott, die Gemahlin des Sonnengottes und *Macuilxochitl*, der schon in seinem Namen das vierte *Tonalamatl*-Viertel veranschaulicht, sie alle zeigen mit einer den Zweifel fast ausschliessenden Bestimmtheit die Himmelsrichtung des Südens an. Nur den zweiten Gott dieser Reihe, den *Mixcouatl*, den Gott der Chichimeken und der Jagd, haben wir sonst als Vertreter der entgegengesetzten Himmelsrichtung, des Nordens, angetroffen. Ich glaube, dass wir hier wieder den besonderen Verhältnissen der tropischen Breiten Rechnung tragen müssen. Wie die Sonne dort bald im Süden, bald im Norden steht, so geht auch der Gott des Südens den Mexikanern immer wieder mit dem Gotte des Nordens zusammen. *Tezcatlipoca* ist der *tlacochcalcatl* und der *uitznauacatl*, sowohl der *Tlacochcalco yaotl* der „Krieger im Speerhause“ (dem Nordtempel), wie der *Uitznauac yaotl* der „Krieger im Orte der Dornen“ (dem Südtempel). So entspricht auch dem *Mixcouatl*, der „Wolkenschlange“, dem Gotte der Chichimeken des Nordens, der *Uitznauatl* der Gott des Südens, den *Centzonmimixcoua* den „vierhundert Wolkenschlangen“, den unzähligen Nordgöttern, die *Centzonuitznaua* die unzähligen Südgötter. Und es scheint, dass in dem fünften Gliede der zweiten Reihe die bekannte Gestalt *Mixcouatl*'s gesetzt worden ist, um den ihm im Wesen gleichen Südgott zu bezeichnen.

12. Die fünfundzwanzig Götterpaare.

Blatt 42—33 (= Kingsborough 90—81), untere Hälfte.

Auf den unteren Hälften der Blätter 33—42, die die in dem vorigen Kapitel besprochenen viermal fünf Hüter der Venusperiode enthalten, stehen in unserer Handschrift, und zwar in umgekehrter Richtung, von hinten nach vorn (von rechts nach links) einander folgend, fünfundzwanzig Gruppenbilder, die von allen anderen Darstellungen dieser Handschriften dadurch abweichen, dass hier nicht Tage oder Tageszeichen, also bestimmte Zeitabstände, bei den Bildern angegeben sind, sondern Ziffern, und zwar Ziffern, die nicht mit eins, sondern mit zwei beginnen und dann bis zu 26 fortschreiten, so dass also, wie oben angegeben, 25 Gruppenbilder auf diese unteren Hälften der Blätter 42—33 vertheilt sind. Diese merkwürdige Reihe gehört glücklicher Weise nicht unserer Handschrift allein an. Die Gruppen kehren, mit ihren Ziffern, im Grossen und Ganzen ziemlich ähnlich noch auf den Blättern 33—38 (Kingsborough'scher Zählung) des Codex Laud wieder, wo die Reihe in der rechten Abtheilung der unteren Hälfte von Blatt 38 beginnt, und in der Richtung von hinten nach vorn (von rechts nach links) bis zu dem Blatte 33 sich fortsetzt, um dann in der oberen Hälfte der Blätter in der Richtung von links nach rechts (von vorn nach hinten) bis zu dem Blatte 38 zurückzugehen. Dieselben Gruppen sind endlich in grösseren und vollständiger ausgeführten Bildern auch auf den Blättern 58—60 (= Kingsborough 57—55) des Codex Borgia dargestellt. Der Anfang liegt dort in der rechten Abtheilung der untersten Reihe des Blattes 58. Man hat von da in der untersten Reihe von rechts nach links bis zum Ende des Blattes 60 weiterzugehen, dann auf die mittlere Reihe überzugehen, diese in der Richtung von links nach rechts bis zum Anfang dieser Querreihe auf Blatt 58 zu verfolgen und schliesslich wieder vom Anfang der obersten Reihe des Blattes 58 von rechts nach links zu gehen, um in der linken Abtheilung der obersten Querreihe des Blattes 60 das Ende zu erreichen.

Die 25 Gruppen schliessen sich im Codex Laud an die Blätter 46—39 (Kingsborough'scher Zählung), die den eigentlichen Anfang dieser Handschrift bilden, auf denen in acht verschiedenen Darstellungen der Todesgott und die Erdgöttin zur Anschauung gebracht sind, mit Tageszeichensäulen, die einem in viergliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl* entsprechen. Im Codex Borgia sind vor diesen 25 Gruppen auf Blatt 57 (= Kingsborough 58) sechs Götterpaare abgebildet, die durch beigesetzte Tageszeichen sechs Abschnitten des in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl*'s zugeschrieben werden. Ich habe diese sechs Götterpaare, für die es auch im Codex Fejérváry eine Parallele gibt, in meiner Erläuterung des Codex Fejérváry-Mayer (Berlin 1901, S. 182—195) besprochen. Mit dieser Reihe der sechs Götterpaare hat unsere Reihe der 25 Götterpaare, wenigstens im Codex Borgia, eine Aeusserlichkeit gemein, die nämlich, dass am oberen Rande fast eines jeden Faches das Zeichen einer halben Sonne, oder von Tag und Nacht, oder das des Mondes, angegeben ist.

Für die eigenthümliche Art der Ziffervertheilung, die wir bei diesen 25 Gruppen beobachten, dass die Zahlen nämlich mit der Zwei beginnen und mit 26 enden, könnten zwei Thatsachen eine Erklärung bieten. Die eine ist, dass von diesen 25 Gruppen die ersten 24 sich in zwölf Paare zu ordnen scheinen, die dadurch bestimmt sind, dass bei der ersten Gruppe des Paares immer das aus dem Zeichen von Sonne und Nacht zusammengesetzte Zeichen des Abends (vgl. Abb. 444, 456, 460, 464, 470, 482, 486, 490) oder das des Mondes (vgl. Abb. 452, 478) an dem oberen Rande des Faches angebracht ist, bei der zweiten Gruppe des Paares das der Sonne. Die andere Thatsache ist, dass die dann als Dreizehntes und als Einzelgruppe übrigbleibende fünfundzwanzigste Gruppe, bei der also die Ziffer 26 steht (unten Abb. 494), zwei Personen enthält, den alten Gott und die alte Göttin, *Iztac Mixcouatl* und *Ilancueyê*, die den im obersten dreizehnten Himmel wohnenden *Tonacatecutli*, *Tonacaciuatl* oder *Ometecutli*, *Omeciuatl*, den Göttern des Lebens, den Herren der Zeugung, gleich zu setzen sind, dass demnach für diese als Dreizehntes und als Einzel-

gruppe übrig bleibende fünfundzwanzigste Gruppe die Zahl dreizehn bedeutsam ist. Man kann sich vorstellen, dass der, der diese Reihe erfand, die Absicht hatte, die Zahl 13 bei dieser letzten fünfundzwanzigsten Gruppe zu nennen. Da aber die anderen Glieder der Reihe, wie wir gesehen haben, durch zwölf Paare von Gruppen gebildet werden, so sah er sich veranlasst, um die Gruppen dieser Paare entsprechend beziffern zu können, neben die Endgruppe die Ziffer 2×13 zu schreiben, und dann fiel natürlich, da diese letzte Gruppe eine Einzelgruppe ist, die Ziffer eins am Anfange aus.

Dass die 24 ersten Gruppen sich in zwölf Paare ordnen, denen die fünfundzwanzigste als Einzelgruppe gegenübersteht, macht diese ganze Reihe in gewisser Weise der Reihe der neun Herren der Stunden der Nacht vergleichbar, die wie das Anfangsblatt des Codex Fejérváry (vgl. Abb. 265 oben S. 77) uns lehrt, sich ja auch in vier Paare ordnen, denen das Anfangsglied als Einzelfigur gegenübersteht. Bei der Reihe der neun Herren ist diese Gruppirung ein Ausdruck dafür, dass das Anfangsglied für die Gegend der Mitte, die anderen paarweise für die vier Himmelsrichtungen bezeichnend sein sollen. Wir könnten nun die Frage aufwerfen, ob nicht auch bei der Reihe, die uns hier beschäftigt, das Einzelglied, das Endglied, die fünfundzwanzigste Gruppe, als für die Gegend der Mitte bezeichnend gedacht sein soll, die anderen, die zwölf Paare, mit den Himmelsrichtungen oder Weltgegenden in Beziehung zu setzen seien. Natürlich würden hier nicht die vier Himmelsrichtungen, sondern die sechs Weltgegenden in Betracht kommen, indem dem Osten, Norden, Westen, Süden noch das Unten und das Oben anzufügen wäre. Und da wir zwölf Paare oder vierundzwanzig Einzelgruppen haben, so würden auf jede dieser sechs Weltgegenden vier Gruppen entfallen. Dass eine Beziehung zu den sechs Weltgegenden hier in der That vorliegt, dafür würde sprechen, dass im Codex Borgia vor dieser Reihe die sechs Weltgegenden durch die sechs Götterpaare des Blattes 57 veranschaulicht sind, und dass in unserer Handschrift auf diese Reihe eine Anzahl Blätter folgen, die uns die sechs Weltgegenden in Gestalt von sechs Regengöttern vor Augen führen.

Eine Vertheilung von zwölf Paaren oder vierundzwanzig Einzeldarstellungen auf die sechs Weltgegenden ist natürlich in verschiedener Weise möglich. Welche Art der Vertheilung wirklich vorliegt, das können nur die Bilder selbst uns lehren. Wir müssten also zunächst einmal nachsehen, ob in einzelnen dieser Bilder ein sicherer Hinweis auf eine bestimmte Himmelsrichtung gegeben ist. Und das scheint in der That der Fall zu sein. Das erste Bild (Blatt 42, unten rechts in unserer Handschrift) zeigt uns den Erdrachen und den Todesgott und die Erdgöttin und entsprechende Darstellungen in den anderen Handschriften. Dies Bild werden wir also mit der Gegend des Unten in Verbindung bringen müssen. Aber ebenso zeigt uns auch das vierundzwanzigste Bild, also das Endglied der Paare, die wir zu den sechs Weltgegenden in Beziehung setzen müssten, im Codex Borgia (vgl. unten Abb. 492) einen in den geöffneten Rachen eines Schädels kopfüber stürzenden Menschen, also wiederum einen Hinweis auf die Richtung Unten. Es geht daraus hervor, dass, wenn in diesen Bildern eine Beziehung zu den sechs Weltgegenden vorliegt, die Formel nicht so einfach ist, dass wir eine einmalige oder dreimalige Wiederholung des Turnus und bei dem wiederholten Turnus eine Folge der Richtungen in entgegengesetztem Sinne anzunehmen haben würden.

Der Umstand, dass am Anfang und gegen Ende der Reihe das Unten ausgedrückt zu sein scheint, ruft indes noch eine andere Vorstellung wach, die des Aufsteigens und Absteigens. Und das führt wieder zu einer anderen Vermuthung. In dem *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung und auch im Codex Borbonicus sehen wir auf jedem Blatte, die aufeinanderfolgenden Tage begleitend, eine Reihe von 13 Göttern und eine Reihe von 13 Vögeln, die Verkleidungen von ebensoviel anderen Göttern sind, dargestellt. Ich habe in meiner Erläuterung des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung den Nachweis zu bringen versucht[1]), dass diese beiden Reihen zu parallelisiren und als die Hüter der dreizehn Stunden des Tages zu betrachten seien. Wie wenn nun den zwölf Paaren und der darauf folgenden Einzelgruppe hier eine ähnliche Bedeutung innewohnte? Wenn vielleicht die ersten, durch das Bild des Abends oder des Mondes bezeichneten Glieder der Paare die Nachtstunden, die zweiten mit dem Bilde der Sonne bezeichneten die Tagstunden angäben, die endständige Einzelgruppe gleichzeitig die 13. Tag-

1) Berlin 1900. S. 26—35.

und die 13. Nachtstunde bezeichnete? Man wird nicht leugnen können, dass diese Vermuthung etwas für sich hat. Im Codex Borbonicus ist die dreizehnte Gottheit, die Hüterin der dreizehnten Stunde, deutlich als *Citlalin icue* die Göttin des Sternhimmels, gekennzeichnet, die den beiden alten Gottheiten des letzten Faches unserer Reihe gleich zu setzen ist. Für die Mitte des Tages würde sich in unserer Reihe das mit der Ziffer 15 bezeichnete vierzehnte Bild ergeben (Abb. 472), und das scheint in der That den Sonnengott in Adlerfedermaske darzustellen. Für die neunte Tagesstunde würden wir das mit der Ziffer 19 bezeichnete achtzehnte Bild erhalten (Abb. 480), und das zeigt uns *Quetzalcouatl*, der auch im Codex Borbonicus und im *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung die neunte Tagesstunde angibt.

Die Beziehung zu der Mitte und den sechs Weltgegenden könnte daneben als bestehend angenommen werden. Wir würden dann vielleicht die ersten zwölf Nachtstunden zweimal wiederholt den sechs Weltgegenden in der Ordnung Unten, Osten, Norden, Westen, Süden, Oben; die ersten zwölf Tagstunden denselben sechs Weltgegenden in der Ordnung Oben, Osten, Norden, Westen, Süden, Unten zuzuschreiben haben. Damit wäre die Bedingung erfüllt, dass sowohl das erste, wie das letzte Bild der zwölf Paare die untere Region kennzeichnen soll.

Abb. 443.
Codex Laud 38 (Kingsborough'scher Zählung), unten rechts.
Mictlantecutli und *Mictecaciuatl*, die Herren der Unterwelt, die Herren der ersten Nachtstunde und der unteren Region.

Abb. 444.
Codex Borgia 58 (= Kingsborough 57), unterste Reihe.
Mictlantecutli, der Todesgott und *Xochiquetzal*, die Erdgöttin, die Herren der ersten Nachtstunde und der unteren Region.

Ich muss meine Leser bitten, sich mit diesen Betrachtungen über die allgemeine Bedeutung dieser Reihe zu begnügen, und will nunmehr versuchen, die Figuren der verschiedenen Bilder im Einzelnen zu bestimmen. Dabei wird sich ja zeigen, ob den eben gemachten Annahmen eine wirkliche Bedeutung zukommt.

Das erste Bild, das die Ziffer 2 hat, muss, nach meiner Hypothese, die erste Nachtstunde und die untere Region bezeichnen. — In unserer Handschrift sehen wir (Blatt 42 unten rechts) an dem unteren Rande des Fachs, die ganze Breite einnehmend, einen Erdrachen dargestellt. Darüber in der Mitte ein Gestell oder einen Stuhl, auf dem ein Feueropfer, ein Brennholzbündel und eine Kautschukkugel sich befinden. Zur Linken steht *Mictlantecutli*, der Todesgott in vollem Ornat, mit Menschenknochen, Schädeln und in Querstreifen weiss und roth bemalten Papierfahnen geschmückt, einen Menschen, den er mit der Hand gepackt hat, verschlingend, während die andere Hand, verlangend, nach seinem Gegenüber vorgestreckt ist, *Ciuacouatl*, der Erdgöttin, die ihm ein weiteres Opfer entgegenbringt. Das Gesicht der letzteren sieht, aus dem geöffneten Rachen einer Schlange heraus, genau wie bei der Göttin, die wir der *Mictecaciuatl*, der vierten der vier Hüter der dritten Venusperiode, gegenüber in unserer Handschrift abgebildet fanden (vgl. Abb. 422, oben S. 201). Vor den Füssen des Todesgottes sieht man noch den Kopf eines *cipactli*, das Zeichen der Erde.

Das entsprechende Bild des Codex Laud (Abb. 443) ist etwas einfacher. Der Erdraehen ist auch hier, aber kleiner, in der Mitte des Feldes zu sehen. Die Erdgöttin ist geradezu als Genossin des Todesgottes, gleich ihm mit dem Unterkiefer eines Schädels und freiliegenden Zähnen gezeichnet. Sie reicht auch hier ein Opfer dem Todesgotte dar, das dieser mit der Linken packt, um es an sich zu nehmen.

Das Codex Borgia-Bild (Abb. 444) weist grössere Zahl von Einzelheiten auf. In der Mitte des oberen Randes sieht man das aus dem Bilde der Nacht und dem der Sonne zusammengesetzte Symbol, das den Abend, oder hier vielleicht geradezu die Nachtstunden, bezeichnet. Der Todesgott, in der üblichen Weise ausgestattet, ist, wie in unserer Handschrift, ein Opfer verschlingend dargestellt. Die Erdgöttin tritt uns als *Xochiquetzal* entgegen, in buntem Gewand, das Haar mit zwei hornartig aufragenden Flechten und mit bunten Bändern umwunden, die an die sogenannten Tlacoyales der zapotekischen Weiber erinnern. Doch reicht auch sie, in derselben Weise, dem Todesgotte ein Opfer dar, dem sie aber, wie es scheint, mit einem Opfermesser den Hals durchschneidet — wenn nicht das Messer einfach vorgestreckt gehalten wird. Ausserdem ist im Codex Borgia noch ein Topf mit zerbrochenem Boden, aus dessen Bruchstelle eine rothe Schlange hervorkommt, und an der anderen Seite ein Kaninchen zu sehen. Das letztere bezeichnet hier vielleicht, wie der *cipactli*-Kopf in dem Bilde unserer Handschrift, die Erde. Der Topf, dessen Boden geplatzt ist, wo aus der Bruchstelle die rothe Schlange, d. h. Blut herauskommt, scheint

Abb. 445.
Codex Laud 38 (Kingsborough'scher Zählung), unten links.
Xochiquetzal, die Göttin der Lebensmittel, die Herrin der ersten Tagstunde und der oberen Region und der *tlamacazqui,* der Diener der Göttin.

Abb. 446.
Codex Borgia 58 (= Kingsborough 57), unterste Reihe.

ein Symbol des Kochtopfes zu sein, in dem die Glieder des Opfers gekocht, das *tlacatlaolli* das Menschenfleischmaisgericht zubereitet wird. (Vgl. die Abb. 389, oben S. 181.) Das Heranbringen eines Gefangenen von Seiten der Göttin hat vermuthlich die Bedeutung, auf die ich bei Besprechung des dritten *Tonalamatl*-Abschnittes näher einzugehen habe, — die Geburt eines Kindes.

Das zweite Bild, neben dem die Ziffer 3 steht, muss, meiner Hypothese nach, die erste Tagstunde und die obere Region bezeichnen.

In unserer Handschrift (Blatt 42 unten links) sieht man zur Rechten eine Göttin auf einer Matte sitzen, die wohl wieder die *Xochiquetzal* sein muss, denn sie trägt einen Blumenkranz im Haar und hat um den Mund die rothe Winkellinie, die wir auch im Gesichte der *Xochiquetzal*, Abb. 441 (oben S. 209) angetroffen haben. Die Göttin ist für dieses Fach als die Hauptperson anzusehen. Denn die ihr gegenüber, auf dem Jaguarfell sitzende, mit blauer Farbe gemalte männliche Gestalt ist mit verschränkten Armen gezeichnet, in der Haltung, die auch heute bei den mexikanischen und mittelamerikanischen Indianern Unterwürfigkeit anzeigt, in der der Diener seinem Herrn naht. Die *Xochiquetzal* wird, wie wir sehen, der *Tonacaciuatl* gleich gesetzt, die in dem obersten Himmel wohnt. Zwischen den beiden Figuren sind noch Opfergaben angegeben, eine Schale mit Mais, eine Schale mit einem Thierfuss (oder einem menschlichen Unterarm?) und ein Gestell mit einem Edelstein.

Die Göttin und ihr Diener sind auch in dem Bilde des Codex Laud (Abb. 445) zu sehen. Die Göttin ist hier knieend dargestellt, der üblichen Ruhestellung der mexikanischen Weiber. Das von einem bunten Bande umwickelte und in zwei hornartigen Flechten abstehende Haar erinnert auffallend an die Weiberhaartracht der Wiener Handschrift und des Codex Sanchez Solis. Der auf einem Jaguarfellsitz sitzende Diener ihr gegenüber ist in derselben Unterwürfigkeitshaltung dargestellt und auch mit blauer Farbe gemalt. Unter den Opfergaben erkennen wir hier auch ein Holzgestell (*tlapechtli*) mit einer Edelsteinschale (*chalchiuitl*) und eine Schale mit Maiskörnern, in der aber zwei Agaveblattspitzen (*uitztli*) stecken. —

In dem Codex Borgia-Bilde (Abb. 446) sieht man oben das Bild der Sonne. An der linken Seite die *Xochiquetzal*, die fast genau so, wie in dem vorhergehenden Bilde (Abb. 444) gezeichnet und gemalt ist, mit buntem *quechquemitl* und bunter Enagua, das Haar von einem bunten Bande umwunden, aus dem zwei Flechten hornartig emporragen. Der *tlamacazqui* ihr gegenüber ist braun, mit der gewöhnlichen Hautfarbe der Männer gemalt und hier nicht in der beschriebenen Unterwürfigkeitshaltung dargestellt. Die Göttin hält einen Kochendolch in der Hand, der Diener ihr gegenüber ein Bündel Halme, die die

Abb. 447.
Codex Laud 37 (Kingsborough'scher Zählung), unten rechts.
Xochiquetzal, die Göttin der Blumen und *Tlatlauhqui Tezcatlipoca*, der rothe Tezcatlipoca, die Herren der zweiten Nachtstunde und des Ostens.

Abb. 448.
Codex Borgia 58 (= Kingsborough 57), unterste Reihe.

sich kasteienden Priester durch das Loch, das sie sich in die Zunge schnitten, zogen. Von Opfergaben sind hier in der Mitte des unteren Randes des Faches ein in den Farben des Edelsteins gemalter Topf zu sehen, in dem zwei Maiskolben stecken, und aus dem zwei Kolben von Edelsteingarben heraushängen. Daneben war eine Schale gezeichnet, die der Zeichner Kingsborough's noch vollständig wiedergibt, aus der drei Blumen emporragen, die Opferblut oder den Duft einer schmelzenden Harzmasse bezeichnen können. Nur diese Blumen sind, wie aus dem Faksimile zu schliessen ist, jetzt noch in der Handschrift zu sehen

Das dritte Bild, neben dem die Ziffer 4 angegeben ist, müsste nun die zweite Nachtstunde und den Osten bezeichnen.

Dargestellt ist in unserer Handschrift (Blatt 41, unten rechts) eine Göttin, die diesmal einen grossen Quetzalfederbusch auf dem Scheitel hat, die aber, wie der Vergleich mit dem Codex Borgia-Bilde lehrt, wieder als *Xochiquetzal* bestimmt werden muss. Sie hat auf der Backe, nach Art des Sonnengottes, einen runden Fleck in rother Farbe gemalt und hält einen grossen Quetzalvogel unter dem Arm. Ihr gegenüber, — oder vielmehr hinter ihr, denn die Göttin ist ihm abgewandt — sieht man einen Gott, dessen Leib roth, dessen Gesicht mit Querstreifen nach Art des rothen (*Tlatlauhqui*) *Tezcatlipoca* bemalt ist, nur dass daneben die Nase und Mundpartie, was mir anderwärts noch nicht begegnet ist, mit blauer Farbe angegeben ist. Er scheint eine Art Haarwulst gelber Farbe auf dem Kopfe zu haben, und dieser ist von

einer Kette umwunden, die vermuthlich aus Steinmessern bestehen soll. Das ist ein bekannter, z. B. in den Bildern des Codex Telleriano-Remensis regelmässig angegebener *Tezcatlipoca*-Schmuck. Der Gott ist nur mit einer Schambinde bekleidet und hat eine grosse rothe Schlange um den Hals gewunden. Er ist in derselben Unterwürfigkeitshaltung dargestellt, wie der *tlamacazqui* des vorigen Faches.

Im Codex Laud (Abb. 447) sieht man dieselben zwei Personen, die Göttin mit dem Quetzalvogel unter dem Arm und den rothen Gott, der eine rothe Schlange um den Hals gewickelt hat. Nur haben die beiden Personen eigentlich nichts an sich, das gestattete, sie mit einer bestimmten Gottheit zu identifiziren.

Das Codex Borgia-Bild (Abb. 448) zeigt mit wünschenswerther Deutlichkeit, die Göttin *Xochiquetzal*, die hier wieder mit zwei hornartig aufragenden Flechten dargestellt ist, das Haar aber nicht mit einem bunten Bande, sondern mit einem Kranz weisser Blumen (*izquixochitl* = Beureria huanita?) umwunden hat. Eine in dieser Weise frisirte und geschmückte, aber nackte Göttin sieht man in der unteren Hälfte von Blatt 20 (= Kingsborough 19) des Codex Borgia auf dem Wasser, vor der Wassergöttin *Chalchiuhtlicue*, abgebildet. Der *Xochiquetzal* unsers Blattes gegenüber sitzt dann der rothe (*Tlatlauhqui*) *Tezcatlipoca*. Er ist hier im Codex Borgia ebenfalls durchaus typisch dargestellt, mit der ihm zukommenden Gesichtsbemalung, der Kriegerfrisur *tzotzocolueyac* und einem Federbusch auf dem Scheitel, der aller-

Abb. 449.
Codex Laud 37 (Kingsborough'scher Zählung), unten links.
Xochiquetzal, die Göttin der Blumen und der *tlamacazqui*, Herren der zweiten Tagstunde und des Ostens.

Abb. 450.
Codex Borgia 59 (= Kingsborough 56), unterste Reihe.

dings nicht die gewöhnliche Form des *aztaxelli* der Krieger hat, sondern ein *quetzaltemalli* ist. Auch hier hat die Göttin einen Quetzalvogel unter dem Arm, während der Gott seine rothe Schlange um den Hals gewickelt hat. Von Opfergaben sind bei diesen Göttern noch oben eine Schale mit einem überschäumenden braunen Getränk (Kakao oder schmelzendes Harz), in der Mitte eine umgestürzte Schale, aus der Maiskörner (?) herausfallen, und zur Rechten der abgerissene Kopf einer Wachtel zu sehen. Der umgestürzte Topf, aus dem die Maiskörner (?) herausfallen, ist wohl als „er sendet die Gaben von oben" zu verstehen. Wir sehen in ähnlicher Weise eine umgestürzte Schale mit Mais auf dem Blatte 49 (= Kingsborough 48) unserer Handschrift bei *Tonacatecutli* angegeben. Und wir werden diese umgestürzte Schale weiterhin in dieser Reihe in dem Fache finden, wo, wie ich annehmen muss, der Sonnengott dargestellt ist. — Der *Tlatlauhqui Tezcatlipoca* steht in diesen Bildern vermuthlich für den Sonnengott der Nacht. Denn auch der *Piltzintecutli*, der Sonnengott in der Reihe der neun Herren der Stunden der Nacht ist im Codex Borgia (vgl. Abb. 290, oben S. 97) wie der rothe *Tezcatlipoca* gekleidet und frisirt, nur dass er dort eine andere, dem Sonnengotte angemessene Gesichtsbemalung hat. Dies kann es uns erklären, dass der *Tlatlauhqui Tezcatlipoca* hier in einem Felde steht, das wir gleichzeitig als Bezeichnung einer Nachtstunde und der Region des Ostens ansehen müssen.

Das vierte Bild, neben dem die Ziffer 5 steht, müsste die zweite Tagstunde und zugleich den Osten bezeichnen.

In unserer Handschrift (Blatt 41, unten links) sehen wir zur Rechten wieder *Xochiquetzal* auf einem Jaguarfellsitz, mit dem rothen Winkelstreifen im Gesicht und wieder etwas anders geschmückt, mit einem Blumenkranz im Haar und den beiden Scheitelfederbüschen (*ome quetzalli*), die ja das besondere Abzeichen dieser Göttin sind. Ihr gegenüber steht wieder der *tlamacazqui*, der Diener der Göttin, in Unterwürfigkeitshaltung, mit unter der Brust verschränkten Armen. Aber in der Mitte zwischen beiden steht eine Frau, deren Kopf abgeschlagen und durch einen Blüthenbaum ersetzt ist, während auch, wenn ich recht sehe, aus den Brüsten Blüthen hervorkommen. Sie berührt mit der einen Hand den *tlamacazqui* und hält mit der anderen der *Xochiquetzal* eine Blüthe unter die Nase. Die Frau mit dem abgeschlagenen Kopfe bedeutet zweifellos die Erde. Man denke an das Kolossalbild der *Couatl icue*, der sogenannten *Teyoaomiqui* der mexikanischen Archäologen, deren Kopf ebenfalls abgeschlagen und durch zwei Schlangen ersetzt ist. So ist das Ganze ein sehr eigenartiges Bild des Blühens, des Gedeihens, der Fruchtbarkeit der Erde, und das war ja die Vorstellung, die die Mexikaner mit der Region des Ostens verknüpften.

Abb. 451.
Codex Laud 36 (Kingsborough'scher Zählung), unten rechts.
maqui, die Genossin der Krieger und *telpochtli*, der junge Krieger, tanzend.
Herren der dritten Nachtstunde und des Nordens.

Abb. 452.
Codex Borgia 59 (= Kingsborough 56), unterste Reihe.
Maçatcotl, die Hirschgöttin, und *Ueuccoyotl*, der alte Coyote, der Tanzgott.
Herren der dritten Nachtstunde und des Nordens.

Zugleich bedeutet natürlich der Blüthenbaum, der aus der Halswunde emporwächst, das Blut, das man sich bei den Kasteiungen entzieht, das man bei den Opfern vergiesst, in der Absicht, die Erde fruchtbar zu machen.

Das Bild des Codex Laud (Abb. 449), wie gewöhnlich, einfacher, zeichnet nur die Frau, hier mit Kriegerfrisur, und ihr gegenüber den die Arme unter die Brust verschränkt haltenden *tlamacazqui* und zwischen beiden einen Blüthenbaum. Ein in zwei Stücke zerbrochener Knochendolch (*omitl*), den man an der Seite des *tlamacazqui* sieht, weist wieder auf die besondere Bedeutung der Blüthen hin.

Auch das Bild des Codex Borgia (Abb. 450) ist dies Mal einfacher als das unserer Handschrift, indem in der Mitte des Faches auch nur ein einfacher Blüthenbaum gezeichnet ist. Die Göttin *Xochiquetzal* hat wieder ihren Kranz von weissen Blüthen (*izquixochitl*) im Haar, der *tlamacazqui* einen Knochendolch am Ohr. Und beide, sowohl die Göttin, wie der *tlamacazqui*, sind diesmal in Unterwürfigkeitshaltung, mit unter der Brust verschränkten Armen dargestellt, und beide halten ein Büschel grünen Grases (*malinalli*) in den Armen. Am unteren Rande des Faches sieht man Edelsteinschmuck in einem Edelsteingefäss als Opfergabe.

Das fünfte Bild, neben dem die Ziffer 6 steht, muss meiner Annahme nach die dritte Nachtstunde und zugleich den Norden bezeichnen. In diesem Fache weichen, obwohl die Grundidee durchaus die gleiche ist, die drei Handschriften in der Ausgestaltung der Figuren etwas von einander ab.

Das charakteristischere Bild hat dies Mal der Codex Borgia (Abb. 452). Es handelt sich um die Nacht und den Norden. Deshalb sehen wir am oberen Rande des Blattes den Mond dargestellt, und die handelnden Personen sind als ehiehimekisehe gedacht. Die Göttin mit einem Hirschkopf als Kopfschmuck und fliegenden Haarsträhnen, wie in dem vierten *Tonalamatl*-Abschnitt die sogenannte *Ixnextli* gezeichnet wird. Der Gott mit der Gesichtsbemalung der Tanzgötter und dem Coyoteohr an der Schläfe, also als *Ueuecoyotl*. Zwischen beiden befindet sich eine Kette aus grünen Edelstein- (*chalchiuitl*-) scheiben oder Edelsteinperlen, deren eines Ende dem Gotte um den Hals gelegt ist, während das andere von der Göttin gehalten wird. Eine zwischen beiden Figuren am Boden liegende kleine Menschengestalt hat wohl ähnliche Bedeutung wie der am Boden liegende oder zu Boden fallende Mensch, den man bei *Ueuecoyotl*, dem Regenten des vierten Tageszeichens und des vierten *Tonalamatl*-Abschnittes abgebildet sieht.

An den anderen beiden Stellen, in unserer Handschrift (Blatt 40, unten rechts) und im Codex Laud (Abb. 451), sieht man statt des Tanzgottes einen Krieger in Tanztracht (schwarz bemalt und mit dem *aztaxelli* im Haar) und in Tanzstellung. Statt der Hirschgöttin eine Frau mit der Haartracht der Männer und augenscheinlich auch in Tanzstellung, also zweifellos eine der *maqui*, der Genossinnen der un-

Abb. 453.
Codex Laud 36 (Kingsborough'scher Zählung), unten links.
Xochiquetzal, die Göttin der Blumen und *Tlacacozcaquauhtli*, der Geiergott.
Herren der dritten Tagstunde und des Nordens.

Abb. 454.
Codex Borgia 59 (= Kingsborough 56), unterste Reihe.

verheiratheten Krieger, die an dem Tanz der Krieger theilnahmen, und deren Patronin und Prototyp die Göttin *Xochiquetzal* ist (vgl. oben S. 188, 189). Die Edelstein- (*chalchiuitl*) Kette, die an dem Bilde unserer Handschrift noch mit einem Mittelstück, einer Brustplatte, versehen ist, wird von den beiden Tanzenden mit der Hand gepackt. Offenbar bedeutet diese Kette die Verbindung der Tanzenden zu einem geschlossenen Reigen. In unserer Handschrift ist ausserdem das Fest noch durch zwei Pulquesehalen veranschaulicht.

Die sechste Gruppe, neben der die Ziffer 7 steht, muss nun entsprechend die dritte Tagstunde und ebenfalls die Region des Nordens bezeichnen.

In allen drei Handschriften sieht man die *Xochiquetzal* und ihr gegenüber einen Vogelmenschen, und zwar einen *tlacacozcaquauhtli*, einen als Geier verkleideten oder geierköpfigen Menschen, der im Codex Laud (Abb. 453) einfach roth gemalt, in unserer Handschrift (Blatt 40, unten links) und im Codex Borgia (Abb. 454) ausserdem noch als Skelett gezeichnet ist, in unserer Handschrift auch das *aztaxelli*, den Kriegertanzschmuck, um den Nacken hat, und der die Blume, d. h. das Herz, sich aus dem Leibe zieht, in dem Bilde des Codex Borgia auch wirklich ein Menschenherz seinem Gegenüber reicht. Die Schale mit der Blume, die in unserer Handschrift und im Codex Borgia neben diesem Paare noch zu sehen ist, ist natürlich ein *quauhxicalli*, eine Schale mit Opferblut.

Das siebente Bild, neben dem die Ziffer 8 steht, muss die vierte Nachtstunde und die Region des Westens veranschaulichen. Hier stimmen unsere Handschrift und der Codex Laud fast genau überein, weichen aber anscheinend auffallend von demjenigen ab, das das Bild des Codex Borgia uns vor Augen führt. Wir werden aber sehen, dass auch hier die Grundvorstellung die gleiche ist.

Das Bild unserer Handschrift (Blatt 39, unten rechts) und das des Codex Laud (Abb. 455) zeigen uns *Xochiquetzal*, mit reich ausgeführter Gesichtsbemalung, mit der blauen stufenförmigen Platte (*yacapapalotl*), die von der Nasenscheidewand über den Mund hängt, und mit der Quetzalvogelhelmmaske, wie wir sie Blatt 42 unserer Handschrift rechts oben als vierten der vier Hüter der fünften Venusperiode angetroffen haben. Die Göttin ist aber hier mit ausgebreiteten Beinen (*mamaçouhticac*), d. h. in Geburtsstellung, dargestellt, und ein Quetzalfederschmuck, ein Sinnbild des — *nopilhtze, nocuzque, noquetzale* „o du mein Kind, mein Edelsteinhalsband, mein Quetzalfederschmuck“ — kommt aus der Vulva der Göttin hervor. Zwei Fellstreifen, die man von den Handgelenkbändern der Götter herunterhängen sieht, und die in anderen Bildern der Göttin nicht angetroffen werden, bedeuten vielleicht Armbänder aus *tlaquatzin* („Beutelratte“)-Fellstreifen, die man Kreisenden anlegte, um die Geburt zu erleichtern. Im

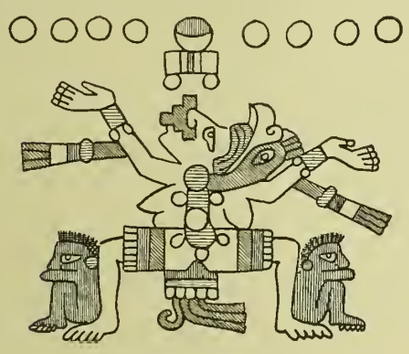


Abb. 455.
Codex Laud 35 (Kingsborough'scher Zählung), unten rechts.
Xochiquetzal, die Göttin, die Zwillinge geboren hat. Regentin der vierten Nachtstunde und des Westens.

Abb. 456.
Codex Borgia 60 (= Kingsborough 55), unterste Reihe.
Quaxolotl, die Göttin, die Zwillinge geboren hat, und *Quetzalcouatl* als *xolotl*, als doppelter Maiskolben.

Bilde des Codex Laud sind die Hände der Göttin offen und leer, aber in unserer Handschrift hält sie in der einen Hand einen Maiskolben, in der anderen einen Edelsteinschmuck, die beide offenbar auch auf das von der Göttin Geborene Bezug haben: die Kinder selbst, — denn es sind deren zwei, — sieht man zur Rechten und zur Linken zu den Füssen der Göttin sitzen. Denn die Göttin ist, wie die Tradition berichtet, die erste Frau, die Zwillinge geboren hat.

Dieses in seiner Art durchaus klare Bild ist im Codex Borgia (Abb. 456) durch eine vollständig abweichende, aber in seiner Weise ebenso klare und denselben Vorgang vor Augen führende Darstellung ersetzt. Hier steht nämlich für die Göttin, die Zwillinge geboren hat, *Quaxolotl*, die in zwei Köpfe auseinandergehende, zwei Köpfe, zwei verschiedene Gesichter tragende Göttin. Aber die Zwillinge, die sie geboren hat, sind genau ebenso, wie in den anderen beiden Bildern, unter der Göttin abgebildet. Die Göttin selbst hat die Tracht, das bunte *quechquemitl* und die bunte Enagua, der *Xochiquetzal*, aber von der Hinterseite jedes der beiden Arme hängt Flügel und Schwanz eines Quetzalvogels herab. Das kann wiederum Bezug auf die beiden *quetzalli*, d. h. die beiden Kinder, die sie geboren hat, haben. Und Bilder, wie diese, machen es wahrscheinlich, dass die *ome quetzalli*, d. h. die beiden Quetzalfederbüsche, die man in den typischen Bildern der *Xochiquetzal* von ihrem Scheitel aufragen sieht, und die man zunächst geneigt ist, nur als kostbare Umgestaltungen der beiden hornartig aufragenden Flechten

der mexikanischen Weiberfrisur anzusehen, auch ein Ausdruck dafür sein sollen, dass die *Xochiquetzal* eben die erste Frau ist, die Zwillinge geboren hat. Von den beiden Köpfen oder Gesichtern, die das Bild der Göttin im Codex Borgia trägt, zeigt uns das eine ein von langen Haarsträhnen umrahmtes Weibergesicht, aber mit dem fleischlosen Unterkiefer und den freiliegenden Zähnen eines Totenschädels, also eine *Ciuacouatl* oder *Mictecaciuatl*. Das andere, das hintere Gesicht aber ist das *Tepeyollotli*'s, des Herzen der Berge, des Gottes der Höhlen, den wir als achten der neun Herren der Nacht kennen gelernt haben (vgl. oben S. 103 Abb. 295). Dass gerade dies Gesicht als anderer Theil des Januskopfes gewählt ist, hat, meine ich, keinen anderen Grund als den, dass die *Tepeyollotli*-Köpfe auch die Zweiheit, die Zwillingsbildung in den zwei auf dem Scheitel aufragenden Haarzöpfen an sich tragen.

Der *Quaxolotl* gegenüber sieht man in der Abb. 456 den Windgott *Quetzalcouatl* dargestellt, mit seiner Hacke (*uictli*) in der Hand und einen Maiskolben (*cintli*), gleichsam als Feder eingesteckt, am Hinterkopf tragend. Diese ganze Figur ist offenbar weiter nichts als ein hieroglyphischer Ausdruck für *xolotl* „doppelter Maiskolben". Denn *Quetzalcouatl*, dessen Name eigentlich „Quetzalfederschlange" bedeutet, kann auch als der „kostbare Zwilling" übersetzt werden.

Der Westen ist das *ciuatlampa*, die Region der Weiber. Es ist das augenscheinlich der Grund gewesen, dass die vierte Nachtstunde, die zugleich den Westen bezeichnet, durch das Bild der Zwillinge gebärenden Göttin ausgedrückt wurde.

Die achte Gruppe, neben der die Ziffer 9 steht, muss entsprechend die vierte Tagstunde und zugleich die Region des Westens bezeichnen. Dieselben Vorstellungen, die in den eben besprochenen Bildern einen so merkwürdigen Ausdruck gefunden haben, sind auch für die Darstellungen dieser Abtheilung massgebend geworden. Es sind *Tonacatecutli, Tonacaciuatl*, die Herren des Lebens, die Herren der Zeugung, die man hier gewählt hat, um den Westen und die vierte Stunde zum Ausdruck zu bringen, indem man der Gebärenden, der Erdgöttin, die die Nachtstunde veranschaulichte, als Sinnbilder der entsprechenden Tagstunde die im obersten Himmel hausenden Götter des Lebens und der Zeugung gegenüberstellte.

Der Herr des Lebens ist in dem Codex Borgia-Bilde (Abb. 458) durch das alte bärtige Gesicht, mit dem sonderbaren ringförmigen Anhängsel unter der Oberlippe, das in dieser Handschrift den eingekniffenen Mundwinkel alter Götter wiedergibt, deutlich gekennzeichnet. Für *Tonacaciuatl* hat man einfach *Xochiquetzal* gesetzt, die ja, wie wir wissen, mit der *Tonacaciuatl* identifizirt wird. Der Vorgang, um den es sich handelt, ist dann dadurch zum Ausdruck gebracht, dass die Göttin dem Gotte eine Blume, d. h. eine Kostbarkeit, hinreicht, womit bei diesen Göttern zweifellos ein Kind gemeint ist. Nun kommt aber dem Priester bei diesem Symbol sofort wieder die andere Bedeutung, die das Symbol der Blume haben kann, nämlich die von Opferblut, in Erinnerung. So zeichnete er zunächst darüber eine Schale mit einer rothen Korallenschlange, und die bedeutet, wie wir wissen, Blut. Aus demselben Grunde scheint er weiter den Gott in Jaguarkleidung gesteckt, die Göttin mit einer Adlerhelmmaske versehen zu haben, sie auf diese Weise zu Repräsentanten des *quauhtli-ocelotl*, des „Adler-Jaguars", d. h. des Kriegers, machend. Endlich hat er noch dem Gott einen Knochendolch (*omitl*), der Göttin eine Agaveblattspitze (*uitztli*) in den Kopfschmuck gesteckt, an beiden eine Blume zeichnend, die natürlich hier wieder „Blut" bedeutet. Und er hat an den unteren Rand des Faches noch eine Schale gesetzt, aus der zwei Edelsteinbänder heraushängen, und in der noch zwei Knochendolche stecken, jeder mit seiner Blume, d. h. mit Blut, am oberen, dem Gelenkende, dem Griffende.

Dasselbe sehen wir in einfacherer Zeichnung im Codex Laud (Abb. 457) und in unserer Handschrift (Blatt 39 unten links). Die Göttin ist in diesen beiden Handschriften einfach als *Tonacaciuatl* oder *Xochiquetzal* ohne die Adlerhelmmaske dargestellt. Aber der Gott ist in beiden Handschriften ein *Tlacaocelotl*, eine halb mit der Farbe der Menschenhaut gemalte, halb in Jaguarfell gehüllte Gestalt, deren Gesicht aus dem geöffneten Rachen eines Jaguars hervorsieht. Hier ist bei beiden Göttern eine Blume angegeben, die man in dem Bilde unserer Handschrift aus der Göttin hervorkommen sieht, die also zweifellos das Kind bedeutet. Und die Beziehung auf das Blut ist durch die Opfergaben angedeutet, in denen man, in dem Bilde des Codex Laud (Abb. 457), zwei Agaveblattspitzen stecken sieht.

Die neunte Gruppe, bei der die Ziffer 10 steht, muss dann, meiner Annahme nach, die fünfte Nachtstunde und zugleich den Süden bezeichnen.

Das sind die Bilder, auf die ich schon in früheren Publikationen des Oefteren Bezug genommen habe, die uns das indianische Orchester und den Gott der Musik und des Tanzes zeigen. Der weibliche

Abb. 457.
Codex Laud 35 (Kingsborough'scher Zählung), unten links.
Tonacaciuatl, die Herrin der Zeugung, und *Tlacaocelotl,* der Jaguargott, der Herr der Zeugung.
Herren der vierten Tagstunde und des Westens.

Abb. 458.
Codex Borgia 60 (= Kingsborough 55), unterste Reihe.
Tonacatecutli und *Tonacaciuatl,* die Herren des Lebens und der Zeugung, als *Tlacaocelotl,* Jaguargott, und *Quauhciuatl,* Adlergöttin.
Herren der vierten Tagstunde und des Westens.

Abb. 459.
Codex Laud 34 (Kingsborough'scher Zählung), unten rechts.
Xochiquetzal, die Göttin der Blumen, den Schildkrötenpanzer *(ayotl)* schlagend und die Kürbisrassel *(ayacachtli)* schwingend, und *Tecciztecatl,* der Mondgott, die Fellpauke *(tlalpanueuetl)* schlagend.
Herren der fünften Nachtstunde und des Südens.

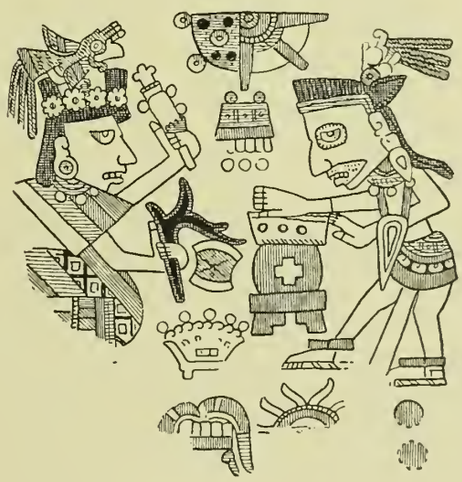


Abb. 460.
Codex Borgia 60 (= Kingsborough 55), unterste Reihe.
Xochiquetzal, Göttin der Blumen, und *Ueuecoyotl,* der Gott des Tanzes und der Musik.

Theil der beiden Musikanten ist wieder die Göttin *Xochiquetzal,* die in unserer Handschrift (Blatt 38 unten rechts) mit dem bunten Band im Haar, im Codex Borgia (Abb. 460) mit ihrem Kranze weisser Blumen (*izquixochitl*), im Codex Laud (Abb. 459) ohne jeglichen Schmuck im Haar gezeichnet ist. Der männliche Theil ist im Codex Borgia der Gott der Musik und des Tanzes, für den wir, ohne in einen argen Fehler zu verfallen, den Namen *Ueuecoyotl,* „der alte Coyote" gebrauchen können. Er ist, wie ich das

schon in früheren Publikationen beschrieben habe[1]), durch eine ringförmige weisse (*tiçatl*) Bemalung um das Auge und eine mit derselben weissen Erde gemachte, aber nach hinten spitz verlaufende Bemalung um den Mund gekennzeichnet und trägt ein Thierohr (Coyoteohr?) an der Schläfe, einen rasselnden, aus Muschelschale geschnittenen nach unten spitz verlaufenden Behang, dem, wie ich nachgewiesen habe, der Name *oyoualli* zukommt, im Ohrläppchen und an der auf der Brust herabhängenden Halskette. (Vgl. auch Abb. 253, oben S. 69). Statt dieses Tanzgottes sieht man in unserer Handschrift und im Codex Laud, einen alten bärtigen, mit blauer Farbe gemalten Gott, der durch das Schneckengehäuse, das er in dem Bilde unserer Handschrift an der Stirn trägt, als *Tecciztecatl*, d. h. als Mondgott, deutlich gekennzeichnet ist.

Von Interesse ist auch das Orchester, das man hier in Anwendung sieht. Der Gott schlägt in allen drei Handschriften die Fellpauke, einen auf der einen Seite mit Fell überspannten, auf der anderen mit stufenförmig ausgeschnittenen Füssen versehenen hölzernen Zylinder, der in der Abbildung des Codex Borgia und unserer Handschrift ein wirkliches *tlalpan ueuetl* ist, d. h. auf dem Boden steht, während im Codex Laud der Gott das Instrument in kurioser Weise zwischen den Beinen hält. Im Codex Borgia schlägt der Gott nur diese Pauke. Im Codex Laud und in unserer Handschrift schwingt der Gott mit der

Abb. 461.
Codex Laud 34 (Kingsborough'scher Zählung), unten links.
Xochiquetzal und ihr Genosse, der Tänzer.
Herren der fünften Tagstunde und des Südens.

Abb. 462.
Codex Borgia 60 (= Kingsborough 55), mittlere Querreihe.
Xochipilli, Gott der Blumen, und *Xochiquetzal,* Göttin der Blumen.
Herren der fünften Tagstunde und des Südens.

anderen Hand eine Kürbisrassel (*ayacachtli*). Die Göttin ihrerseits hat als Hauptinstrument eine Schildkrötenschale (*ayotl*), die allerdings in keiner der drei Handschriften sehr kenntlich gezeichnet ist, und bearbeitet diese mit einem Hirschgeweih. Mit der anderen Hand schwingt auch sie die Kürbisrassel (*ayacachtli*), die augenscheinlich am Ende mit einer Quaste versehen sein soll, die der Zeichner hier durch eine Blume wiedergegeben hat.

Der Süden ist das *Xochitlalpan*, das Land der Blumen. Dort haben die Götter der Musik und des Tanzes, wie auch die Götter der Lustbarkeit und des Spiels, *Macuilxochitl* und seine Genossen, ihre Heimath.

In unserer Handschrift und im Codex Laud (Abb. 459) sieht man in dem oberen Theile des Faches noch einen Quetzalvogel, der zu einer Opferschale sich herabneigt. Das ist das Herabkommen zum Opfer, das wir bei dem in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl, das den Anfang dieser Handschrift bildet, so oft dargestellt fanden. Ich bin geneigt, den Vogel hier als den Sonnenvogel und das Ganze als eine andere Bezeichnung der Gegend des Südens aufzufassen. Im Codex Borgia-Bilde (Abb. 460) kommt der Quetzalvogel nicht zur Schale herab, sondern hockt auf dem Scheitel der Göttin.

1) Codex Fejérváry-Mayer, Berlin 1901. S. 125—127.

Die zehnte Gruppe, bei der die Ziffer 11 steht, muss entsprechend die fünfte Tagesstunde und zugleich den Süden bezeichnen.

In dieser Abtheilung scheint es, sind es die einfacheren Bilder, die wir in unserer Handschrift (Blatt 38 unten links) und im Codex Laud finden (Abb. 461), die uns den eigentlichen Sinn der Darstellung erkennen lassen. In diesen beiden Handschriften ist es nämlich ohne Weiteres klar, dass wieder zwei Tanzende dargestellt sein sollen, da ebenso wie in dem fünften Bilde (vgl. oben Abb. 451 und Blatt 40 unten rechts in unserer Handschrift) die beiden Personen hier durch eine Kette aus Edelstein- (*chalchiuitl*-) Scheiben oder Perlen verbunden und auch augenscheinlich in Tanzstellung abgebildet sind. Man sieht, dass auch hier wieder bei dem Bilde der Tagstunde dieselbe Vorstellung zum Ausdruck kommt, wie in dem der entsprechenden Nachtstunde. Der weibliche Theil ist wieder *Xochiquetzal*, die hier in unserer Handschrift mit drei über der Stirn aufzüngelnden Locken gezeichnet ist. Ihr Gegenüber weist im Codex Laud gar keine besonderen Merkmale auf. In unserer Handschrift ist er mit rothem Leibe und rothem Gesicht und feuerfarbenem, über der Stirn in drei Locken aufzüngelndem Haare abgebildet. Der Vergleich mit der Figur des Codex Borgia-Bildes berechtigt uns, diese Gestalt als *Xochipilli*, den Gott der Blumen und der Lebensmittel, der auch eine Art Feuer- oder Sonnengott ist, zu bestimmen Eine Schale mit einem Maiskolben und einer *chalchiuitl*-Scheibe vervollständigt das Bild.

Im Codex Borgia (Abb. 462) sieht man zwei sitzende Figuren. Aber die Göttin, die ein in den Farben des Regengottes gemaltes *copilli* auf dem Kopfe trägt, hält mit beiden Händen ebenfalls eine Edelstein- (*chalchiuitl*-) Kette. Und der Gott, der hier den Kopfschmuck des Sonnengottes trägt, nimmt, wie es scheint, eine Edelsteinkette aus dem Kruge, der unten abgebildet ist, oder legt eine solche in ihn hinein. Beide Götter haben ausserdem Knochendolch und Agaveblattspitze in dem Kopfputz stecken. In dem oberen Theile des Faches ist noch eine Kautschukkugel und unten zwei andere Opfergaben angegeben. Ich wage es hier nicht, eine speziellere Deutung zu geben.

Die eilfte Gruppe, neben der die Ziffer 12 steht, müsste, wenn meine Hypothese wirklich begründet ist, nunmehr die sechste Nachtstunde und zugleich die obere Region bezeichnen.

Hier hat es nun zunächst den Anschein, als ob meine Hypothese versagt. Es ist nämlich hier in allen drei Handschriften (vgl. unsere Handschrift Blatt 37 unten rechts und Abb. 463 und 464) der gebrochene Blüthenbaum dargestellt, aus dessen Wunde Blut fliesst. Wir haben diesen Baum bei der *Itzpapalotl*, der Herrin des sechszehnten Tageszeichens (vgl. Abb. 383 oben S. 178) angetroffen und werden ihn unten, wo dieselbe Göttin als Herrin des fünfzehnten *Tonalamatl*-Abschnittes steht, wieder antreffen. Und wir wissen, dass dort dieser Baum ein Symbol des Ortes *Tamoanchan*, „des Hauses des Herabsteigens“ ist, der auch *Xochitl icacan* „wo die Blumen stehn“ genannt und als Wohnort seliger Götter, als Heimath der Erdgötter und des Maises und als das Land, wo die wandernden Stämme sich lange Zeit aufgehalten haben, beschrieben wird. Diesen Ort habe ich bisher immer, der Bedeutung des Namens „Haus des Herabsteigens“ gemäss, aus allgemeinen Erwägungen und auch auf die Art des Vorkommens fussend, mit dem Westen, der Gegend, wo die Sonne in die Erde hinabsteigt, identifizirt. Wie soll dieser Baum hier dazu kommen, die sechste Nachtstunde und zugleich die obere Region zu bezeichnen? Und mehr noch, wie sollen wir an die obere Region denken, wenn hier in dem Bilde des Codex Laud (Abb. 463) geradezu das Hinabsteigen in die Tiefe durch das bekannte Bild des Reptilrachens (Erdrachens) veranschaulicht wird, in dessen Oeffnung ein kopfüber hinabstürzender Mensch verschwindet? — Meine Antwort darauf ist, dass es sich bei all' diesen Verhältnissen nirgends um absolut feste, gewissermassen juristisch bestimmte Begriffe handelt, dass im Gegentheil das Schillern, die Mehrdeutigkeit, das Hinüberspielen des einen Begriffs in den anderen die Hauptweisheit, das Hauptmysterium bildet. Der Reptilrachen mit dem in ihm verschwindenden Menschen ist sicher hier nichts als Hieroglyphe für *Tamoanchan* „Haus des Herabsteigens“. Dieses *Tamoanchan* aber wird auch geradezu, wie aus der oben S. 188 angeführten Stelle der Historia de Tlaxcala des Diego Muñoz Camargo auf das Klarste hervorgeht, als das *Chicuhnauhnepaniuhcan Itzehecayan* „donde los aires son muy frios, delicados y helados, sobre los nueve cielos“, der Ort über den neun Himmeln, der Ort der frischen Winde, d. h. in der That als die oberste Region, der Himmel, wo *Xochiquetzal* weilt, und wo die Herren des Lebens *Tonacatecutli*,

Tonacaciuatl wohnen, aufgefasst. Und in der That sehen wir hier in unserer Handschrift (Blatt 37, unten rechts) neben dem gebrochenen Baum zur Linken den *Tlacaocelotl*, den Gott mit der Jaguarhelmmaske, der in dem achten Bilde (vgl. unsere Handschrift Blatt 99, unten links und Abb. 457, 458) für *Tonacatecutli*, den alten Herrn des Lebens, eintrat. Und wir sehen zur Rechten des Blüthenbaumes die Göttin *Xochiquetzal*, die hier, nach Art gewisser *Tezcatlipoca*-Figuren, den Kopf mit einem rothen Tuche bedeckt hat, durch einen über ihr angegebenen Maiskolben deutlich als *Tonacaciuatl* „Herrin des Lebens" bezeichnet. Denn *tonacayotl* „unser Fleisch, unser Leib" ist der Mais und wird einfach als Wort für Mais gebraucht.

Während nun der Codex Laud (Abb. 463), zwar, wie gewöhnlich, viel einfacher gezeichnet, dabei doch nichts enthält, was dem, das das Bild des Vaticanus uns lehrt, widerspräche, sind in dem Codex Borgia-Bilde hier (Abb. 464) die beiden Hauptpersonen in ganz merkwürdig anderer Weise kostümirt. Sie haben beide den fleischlosen Unterkiefer und die freiliegenden Zähne eines Totenschädels und haben beide das Haar mit einer rothen Korallenschlange umwunden. Ich glaube, dass hier für *Tonacatecutli*, *Tonacaciuatl*, die Herren des Lebens, als Bewohner von *Tamoanchan* die beiden alten Zauberer *Oxomoco* und *Cipactonal* gesetzt sind, die Erfinder des Kalenders und Erfinder von Wahrsagung und Zauberei, die

Abb. 463.
Codex Laud 33 (Kingsborough'scher Zählung), unten rechts.
Tonacatecutli, Tonacaciuatl, die Herren des Lebens, in *Tamoanchan.*
Herren der sechsten Nachtstunde und der oberen Region.

Abb. 464.
Codex Borgia 60 (= Kingsborough 55), mittlere Querreihe.
Oxomoco und *Cipactonal,* die beiden alten Zauberer, in *Tamoanchan.*
Herren der sechsten Nachtstunde und der oberen Region.

als die beiden Alten hier durch den Totenunterkiefer, als die Zauberer durch das aus einer Blutschlange bestehende Haarband gekennzeichnet sein würden.

Der anscheinende Widerspruch, der in dieser Abtheilung uns entgegentrat, hat sich also gelöst und meine Annahmen haben sich auch hier bestätigt. Es traten eben bei den Mexikanern sowohl wenn sie an den Westen, wie wenn sie an die obere Region dachten, dieselben Vorstellungen in Erscheinung. In der That haben wir ja in dem dem Westen zuzuschreibenden achten Bilde (vgl. Abb. 458 oben S. 221 und unsere Handschrift Blatt 39 unten links) dieselben Herren des Lebens abgebildet gesehen, denen sonst die oberste Region des Himmels als Wohnort zugewiesen wird.

Die zwölfte Gruppe endlich, neben der die Ziffer 13 steht, würde unserer Hypothese nach die sechste Tagstunde und die untere Region bezeichnen müssen.

Das Bild unserer Handschrift, das man in der mittleren Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 37 findet, zeigt an der rechten Seite eine stehende Figur der *Xochiquetzal*, die diesmal mit einem Blumenkranz im Haar und zwei auf dem Scheitel in die Höhe ragenden Flechten dargestellt und mit einem rothen *quechquemitl* und wie gewöhnlich einer in den Farben des *chalchiuitl* gemalten Enagua

bekleidet ist. Sie lässt den Quetzalvogel, den ihr Gegenüber im Arme hält, aus ihrer Schale trinken und reicht ihm zugleich ein *cozcatl*, eine Edelsteinhalskette hin. Der Vorgang ist ganz ähnlich in dem Codex Borgia-Bilde (Abb. 466) und etwas variirt im Codex Laud (Abb. 465) dargestellt. In dem Bilde des Codex Laud nämlich gibt der Mann, der hier vor der Brust noch einen Edelstein (*chalchiuitl*) hängen hat, seinen Vogel der Göttin hin, während diese ihm mit der einen Hand ihre Schale, mit der anderen ein *cozcatl* reicht. Ich glaube, wir werden diesem Vorgang eine ganz bestimmte und zwar auf den geschlechtlichen Verkehr bezügliche Bedeutung zuschreiben müssen. Denn im Codex Borgia (Abb. 466) ist der weibliche Theil hier als *Tlaçolteotl*, d. h. als die Göttin des Unraths, als die Vertreterin der Sinnenlust, abgebildet, die in der üblichen Weise durch die schwarze Kautschukbemalung um den Mund, den goldenen Nasenhalbmond (*yacametztli*), die Kopfbinde aus ungesponnener Baumwolle (*ichcaxochitl*) und die mit Halbmonden gemusterte Enagua gekennzeichnet ist. Ich glaube, dass auch in den anderen beiden Handschriften, dem Codex Laud und dem Vaticanus, wo die *Tlaçolteotl* als solche, d. h. mit ihrem Kostüm und ihren Abzeichen, nicht abgebildet ist, eben der Vorgang die *Tlaçolteotl* charakterisiren soll, und dass dieses Bild gewählt ist, weil die *Tlaçolteotl* die *Tlalli iyollo* das „Herz der Erde“ ist, also die untere Region repräsentirt.

Abb. 465. Codex Laud 33 (Kingsborough'scher Zählung), unten links. *Xochiquetzal* und der *tlamacazqui*. Herren der sechsten Tagstunde und der unteren Region.

Abb. 466. Codex Borgia 60 (= Kingsborough 55), mittlere Querreihe. *Tlaçolteotl*, die Erdgöttin und *Xochipilli*. Herren der sechsten Tagstunde und der unteren Region.

Der männliche Theil der Gruppe trägt hier, wie meist in diesen Bildern, in denen überall die Göttin die Hauptperson ist, keine besonderen Abzeichen. Im Codex Borgia ist er mit rother Körper- und Gesichtsfarbe gemalt, also vielleicht als *Xochipilli* oder *Macuilxochitl* gedacht.

Von Opfergaben ist in unserer Handschrift noch eine Pulqueschale und ein Gefäss, in dem Blumen und ein Knochendolch stecken, also wohl eine Opferblutschale, abgebildet. Im Codex Borgia ein *chalchiuitl* und eine Schale, auf der eine Blume, Knochendolch und Agaveblattspitze liegen, also ebenfalls eine Opferblutschale.

Mit dem folgenden dreizehnten Bilde, bei dem die Ziffer 14 steht, müsste, wenn meine Annahme richtig ist, der Turnus der Himmelsrichtungen in derselben Weise, wie er sich für die ersten zwölf Bilder uns bestätigt hat, von Neuem beginnen. Dass in den folgenden zwölf Bildern der Turnus wirklich in derselben Weise abläuft, dafür sehe ich zunächst schon eine gewisse Bestätigung in einer kleinen Aeusserlichkeit. Im Codex Borgia ist in dem Bilde, das meiner Annahme nach in dieser zweiten Reihe die Nachtstunde und den Norden bezeichnen würde, — es ist das achtzehnte Bild der ganzen Reihe (vgl. unten Abb. 478) — am oberen Rande des Faches, und zwar in der zweiten Reihe allein in diesem Fache, das Bild des Mondes angegeben. Dasselbe Bild des Mondes haben wir aber in der That auch in der

ersten Reihe allein bei der Gruppe, die dort in der ersten Reihe die Nachtstunde und den Norden bezeichnete, nämlich der fünften Gruppe (vgl. Abb. 452, oben S. 217), an Stelle des Bildes des Abends, das die anderen die Nachtstunden bezeichnenden Fächer am oberen Rande aufweisen, angetroffen. Der sonderbare Umstand aber, dass, wie ich angenommen habe, die Nachtstunden mit der unteren, die Tagstunden mit der oberen Region beginnen, das findet, wenn in der That bei dieser dreizehnten Gruppe der Turnus von neuem ansetzt, seine Erklärung. Die dreizehnte und vierzehnte Gruppe müssen nämlich die siebente Nacht- und die siebente Tagstunde, d. h. die Mitternacht und den Mittag, bezeichnen. Und man versteht ohne Weiteres, dass man für die Mitternacht die untere, für den Mittag die obere Region massgebend sein liess.

Das jetzt zunächst folgende dreizehnte Bild müsste also, wie gesagt, die Mitternacht und die untere Region bezeichnen. In der Mitte des Bildes sehen wir hier, in allen drei Handschriften, einen Skorpion (*colotl*) abgebildet. Der Skorpion, dessen Stich brennenden Schmerz verursacht, ist das Thier des Feuer-

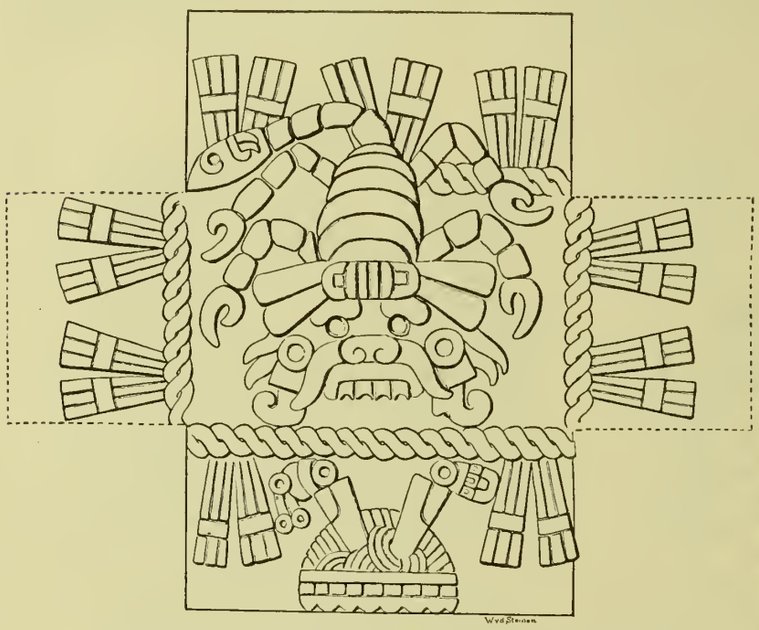


Abb. 467. *colotl,* Skorpion, das Zeichen der Kasteiung und *çacatapayolli,* Grasballen, in dem zwei mit Blut bestrichene Agaveblattspitzen *(uitztli ezçô)* stecken. Relief der Ober- und Vorderseite eines Steinsitzes. Kgl. Museum für Völkerkunde, Berlin.

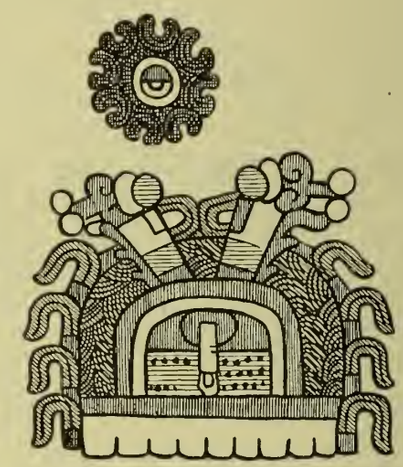


Abb. 468. Hieroglyphe *youalnepantla,* Mitternacht, und *çacatapayolli,* Grasballen, in dem zwei mit Blut bestrichene Agaveblattspitzen *(uitztli ezcô)* stecken. Codex Borbonicus 18.

gottes und wird in der Regel bei dem Feuergotte abgebildet. Aber er ist eben deshalb auch Sinnbild der Kasteiung. Das sehen wir deutlich an dem Relief eines Steinsitzes der Uhde'schen Sammlung des Königlichen Museums für Völkerkunde angegeben (Abb. 467), wo auf der Ober- und Hinterseite das Bild des Skorpions, auf der Vorderseite aber das Bild des Grasballens (*çacatapayolli*) ausgemeisselt ist, in den man die Agaveblattspitzen (*uitztli*) steckte, die man mit dem Blute, das man sich durch Einschnitte in Zunge oder Ohr abgezapft hatte, bestrich. Ist aber der Skorpion ein Sinnbild der Kasteiung, so ist er auch ein Sinnbild der Zeit, wo man sich kasteite. Und das ist die Mitternacht (*youalnepantla*). Denn in der Mitternacht, da ertönten von den Tempeln die Muschelhörner, und es erhoben sich die Priester, um sich zu kasteien, zu singen und dann in Prozession zum Bade zu ziehen. Die Mitternacht wird deshalb *tlatlapitzalizpan netetequizpan*, „wo man die Muschelhörner blies, wo man sich das Fleisch zerschnitt", genannt.[1]) Es kann deshalb das eben angeführte Relief (Abb. 467) geradezu als Parallele für die Bilder z. B. des Codex Borbonicus (Abb. 468) betrachtet werden, wo man über dem mehr oder minder stylisirten

1) Sahagun 7, cap. 3. Ms. Biblioteca Laurenziana.

Bilde des *çacatapayolli* die Hieroglyphe Mitternacht (*youalnepantla*), ein von Dunkel umgebenes Auge, angegeben findet. Ich glaube darnach in der That berechtigt zu sein, das Bild des Skorpions, das man hier bei der dreizehnten Gruppe in allen drei in Betracht kommenden Handschriften abgebildet sieht, für eine Bezeichnung der Mitternacht zu halten.

Dementsprechend ist denn auch von den zwei Personen, die zu Seiten des Skorpions stehen, der Mann augenscheinlich als Priester dargestellt, d. h. Körper und Gesicht schwarz gemalt und mit einem breiten rothen Fleck an der Schläfe. So wenigstens im Codex Borgia (Abb. 470) und in unserer Handschrift (Blatt 37, unten links), während er im Codex Laud (Abb. 469), — wie in dieser Handschrift fast allgemein die männlichen Personen in den die Nachtstunden bezeichnenden Gruppen — mit rother Farbe gemalt ist. Im Codex Borgia trägt dieser Priester ausserdem den Kopf des Thieres, das wir in der rechten Abtheilung der unteren Hälfte des Blattes 9 unserer Handschrift (vgl. auch Abb. 258, oben S. 71) als Erdgott und Repräsentanten der unteren Region kennen gelernt haben. Die Göttin aber, die in unserer Handschrift und im Codex Laud in der gewöhnlichen Art, als *Xochiquetzal*, dargestellt ist, hat einen Hirschkopf auf dem Kopfe, gleich der Göttin, die in dem fünften Bilde mit dem alten Coyote, dem Tanzgotte, den Reigen führt (Abb. 452, oben S. 217), und die dort den Norden, die Region der Erde

Abb. 469. Codex Laud 33 (Kingsborough'scher Zählung), oben links.

Abb. 470. Codex Borgia 59 (= Kingsborough 56), mittlere Querreihe.
Der Priester *Tlaltecutli's*, des Erdgottes, und die Hirschgöttin.
Regenten des *netetequizpan*,
der Zeit der Kasteiung, der Mitternacht und der unteren Region.

bezeichnete. Unter dem Priester ist im Codex Borgia, wie es scheint, ein Holzmesser mit einem Thierkopf als Griff angegeben, das vielleicht der Art hölzerner Lanzette entspricht, die man im Codex Borbonicus bei den beiden alten Aerzten, *Oxomoco* und *Cipactonal*, sowie bei *Xipe* und bei *Itztlacoliuhqui* abgebildet sieht. Unter der Göttin stehen in einer Schale zwei Spindeln. Der Priester hat ausserdem eine Schale mit Blumen (d. h. Blut?), die Göttin eine Schale mit Maiskolben neben sich. Und über ihnen ist endlich ein Gefäss mit einer Blutschlange und ein Topf mit zerbrochenem Boden zu sehen, gleich dem, den wir bei dem ersten, ebenfalls die Nachtstunde und ebenfalls die untere Region bezeichnenden Bilde (Abb. 444, oben S. 213) gezeichnet fanden, aus dem dort aber eine Blutschlange herauskam.

Merkwürdig ist noch, dass hier in allen drei Handschriften deutlich die Personen als von einander abgewandt, oder sich von einander abwendend gezeichnet sind. Das kann darauf Bezug haben, dass der Priester keusch lebt, dem Verkehr mit dem Weibe entsagt. Es könnte aber auch, wie bei den auf Blatt 57 des Codex Borgia einander abgewandt gezeichneten Figuren *Xochipilli's* und der *Xochiquetzal*, ein Richtungsunterschied, das Oben und Unten, damit ausgedrückt sein, — ein Unterschied, der dort, wie es scheint, als ein Hinweis auf die obere Region, hier in unseren Bildern natürlich als ein Hinweis auf die untere Region aufgefasst werden müsste.

Das vierzehnte Bild, bei dem die Ziffer 15 steht, müsste nunmehr der siebenten Tagesstunde oder dem Mittag und zugleich der oberen Region entsprechen.

In der That sehen wir hier im Codex Borgia (Abb. 472) der *Xochiquetzal* gegenüber, die wieder mit ihrem Kranze weisser Blüthen im Haar dargestellt ist und eine weisse Blüthe (*izquixochitl*) auch als Bemalung auf der Backe hat, eine mit leuchtender rother Farbe gemalte Gestalt mit Adlerhelmmaske abgebildet, die ebenfalls auf der Backe eine weisse Blüthe gemalt hat, und die nur den Sonnengott oder *Xochipilli* als Sonnengott bezeichnen kann. Vom Munde der Göttin geht eine Edelsteinperlenkette aus. Der Gott hält in der Linken Knochendolch und Agaveblattspitze, in der Rechten den Kopalbeutel (*copal-xiquipilli*). Denn die Mittagsstunde ist die Zeit, wo man dem Sonnengotte räucherte. Zwei umgestürzte Schalen (mit Mais?) scheinen, wie in einer früheren, der Himmelsrichtung des Ostens gewidmeten Abtheilung (vgl. oben S. 215) die Gaben, die der Gott von oben sendet, zu bezeichnen. Einen Kopalbeutel hält auch der Gott des Codex Laud in der Hand (Abb. 471). In unserer Handschrift aber hat offenbar eine Vertauschung zwischen diesem und dem folgenden Bilde stattgefunden. Denn das, was in unserer Handschrift das vierzehnte Bild ist (Blatt 36 unten rechts), entspricht genau dem fünfzehnten Bilde (Abb. 473) des Codex Laud. Da nun das vierzehnte Bild des Codex Laud mit dem vierzehnten des Codex Borgia übereinstimmt, — das beweist schon der Kopalbeutel in der Hand des Gottes —, so muss der Fehler, der vorliegt, in unserer Handschrift begangen sein, es muss das fünfzehnte Bild unserer Handschrift (Blatt 36, unten Mitte) dem vierzehnten des Codex Borgia und des Codex Laud gleichgesetzt werden. In der That sehen wir auch hier der Göttin gegenüber einen mit rother Farbe gemalten Gott, der genau dem Gotte des zehnten Faches unserer Handschrift entspricht, d. h. einem Fache, wo im Codex Borgia ebenfalls ein mit der Kopfbinde des Sonnengottes geschmückter, wohl als *Xochipilli* zu bestimmender Gott abgebildet war.

Das nächste, das fünfzehnte Bild ist das, bei dem die Ziffer 16 steht. Es muss meiner Theorie nach die achte Nachtstunde und zugleich den Osten bezeichnen.

Im Codex Laud (Abb. 473) und ebenso in dem vierzehnten Bilde unserer Handschrift (Blatt 36, unten rechts), das, wie wir oben gesehen haben, dem fünfzehnten der anderen beiden Handschriften entspricht, sind der Gott und die Göttin jeder mit einem *cozcatl*, einem Edelsteinhalsband in der Hand abgebildet, und darüber sieht man in einer Schale einen grünen Edelstein (*chalchiuitl*) und drei Agaveblattspitzen (*uitztli*). Die Göttin unserer Handschrift trägt in der durchbohrten Nasenscheidewand einen Stab. Das kommt bei keiner der anderen weiblichen Figuren dieser Reihe vor. Bei dem Gotte sieht man von dem Ohre einen Kranz von Blumen über den ganzen Scheitel sich in die Höhe ziehen.

Diese Figuren, die einem, wenn man sie allein vor Augen hätte, ziemlich unverständlich bleiben würden, erhalten ihre Beleuchtung durch das entsprechende Bild des Codex Borgia (Abb. 474). Hier hat nämlich die Göttin die Gesichtsbemalung des Feuergottes, mit der sie aber den fleischlosen Unterkiefer und die freiliegenden Zähne eines Totenschädels verbindet. Das sind zwei Merkmale, die in gewisser Weise an *Itzpapalotl*, die chichimekische Göttin erinnern. Das Haar ragt über der Stirn in zwei flammenartigen Strähnen in die Höhe. Das ist, wie wir sehen werden, ein bezeichnender Zug für *Chantico*, die Feuergöttin von *Xochimilco*. Ueber dem Haar endlich hat sie eine zusammenhängende Decke von Daunenfedern und über der Stirn eine weisse aus Daunenfedern gemachte Rosette. Wiederum ein Abzeichen, das wir genau ebenso bei der *Itzpapalotl*, der chichimekischen Göttin angetroffen haben (vgl. Abb. 383, oben S. 178). Ich habe nun in der That die Ueberzeugung, dass zwischen diesen beiden Gestalten eine intime Verwandtschaft besteht. Denn der Schmetterling ist nicht das Zeichen der Erde, sondern ist ein Homologon der Blume und, gleich dieser, auch Ausdruck und Symbol des Flatternden, das ist des Feuers. Und eine Verwandtschaft besteht zweifellos zwischen den Chichimeken von *Quauhtitlan*, die die *Itzpapalotl* verehrten, und denen von *Xochimilco*, deren Gott die Feuergöttin *Chantico* war. Man kann zweifeln, welcher Name passender Weise auf die Göttin des fünfzehnten Bildes des Codex Borgia (Abb. 474) anzuwenden wäre. Eine Feuergöttin ist es zweifellos. Das beweisen die Flammen, die man aus ihrem Munde hervorkommen sieht, und das beweist die mit Stacheln besetzte Kautschukkugel, die sie in der Hand hält. Und eine chichimekische Göttin ist es auch. Darauf deuten die in Stücke ge-

brochenen Knochendolche, die man über den beiden Figuren in der Schale sieht. Denn das Gebrochene scheint überall das Alte, weit Zurückliegende zu bezeichnen. Und weil es eben eine chichimekische Göttin ist, darum ist sie in unserer Handschrift durch den Stab in der Nase entstellt worden.

Nicht minder charakteristisch als der weibliche, ist auch der männliche Theil dieser Gruppe. Es ist wieder der von Kopf bis zu den Füssen mit schwarzer Farbe angemalte, und an der Schläfe durch einen grossen rothen Fleck ausgezeichnete Priester. Er hat aber hier einen Knochendolch über dem Ohre

Abb. 471. Codex Laud 33 (Kingsborough'scher Zählung), oben Mitte.

Abb. 472. Codex Borgia 59 (= Kingsborough 56), mittlere Querreihe.

Xochipilli, der Gott der Blumen, und *Xochiquetzal,* die Göttin der Blumen. Regenten der siebenten Tages-, d. h. der Mittagsstunde, und der oberen Region.

Abb. 473. Codex Laud 33, 34 (Kingsborough'scher Zählung), obere Hälfte.

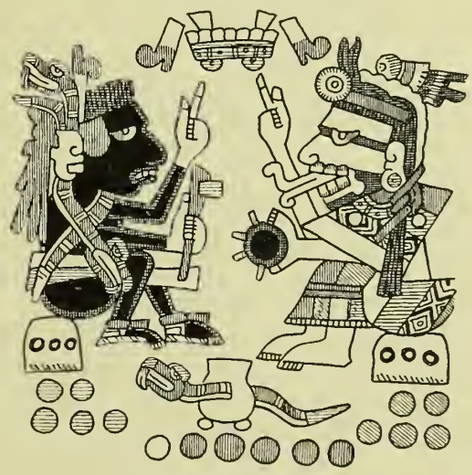


Abb. 474. Codex Borgia 59 (= Kingsborough 56), mittlere Querreihe.

Tlamacazqui, der Priester, und die Feuergöttin. Regenten der achten Nachtstunde und des Ostens.

stecken, aus dem reichlich Blut herabfliesst, während zwei rothe Schlangen, die eine nach oben, die andere nach unten strebend, seinen Hals umschliessen. Offenbar ist in diesem Bilde wieder das Feuer mit der Idee der Kasteiung in Zusammenhang gebracht. Es beweist aber diese Figur, dass wir in dem männlichen Theile der entsprechenden Gruppe unserer Handschrift (Blatt 36, unten rechts) den von dem Ohr über den ganzen Scheitel ziehenden Blumenkranz nicht etwa als Schmuck anzusehen haben, sondern, dass hier die Blume einfach wieder für Blut steht. Und endlich beweist der Vergleich mit dem Codex Borgia-Bilde als Ganzen, dass auch die *cozcatl,* die Geschmeide, die die beiden Personen des Codex Laud-

Bildes und unserer Handschrift in den Händen halten, ebenfalls nur auf die Kasteiung sich beziehen können, worauf in der That auch schon die drei Agaveblattspitzen, und das *chalchiuitl*, die man in der Schale über den beiden Figuren stecken sieht, hinweisen.

Die Feuergöttin, die alte chichimekische Göttin, scheint die Zeit vor der Geburt der Sonne, die Morgendämmerung, anzudeuten, und deshalb hier für die Region des Ostens zu stehen.

Das sechszehnte Bild, neben dem wir die Ziffer 17 geschrieben sehen, muss dementsprechend die achte Tagesstunde und ebenfalls zugleich den Osten bezeichnen.

Hier ist offenbar, und zwar in allen drei Handschriften ziemlich gleichartig, das Wachsthum (*izcalli*), das der belebenden, lebengebenden Wirkung des Feuergottes zugeschrieben wurde, und in der Vorstellung der Mexikaner so recht eigentlich die Kennzeichnung des als Region der Fruchtbarkeit und des Gedeihens betrachteten Ostens war, durch einen Blüthenbaum veranschaulicht, der von den Göttern aus einer Opferschale geradezu emporgezogen wird, während die Göttin, zum Mindesten im Codex Borgia (Abb. 476) dieselbe Idee gleichzeitig durch die beiden emporgehobenen Arme zum Ausdruck bringt. Die Opferschale, aus der der Baum emporwächst, steht im Codex Borgia (Abb. 476) ihrerseits auf einem Wege,

Abb. 475. Codex Laud 34 (Kingsborough'scher Zählung), oben Mitte.

Abb. 476. Codex Borgia 58 (= Kingsborough 57), mittlere Querreihe.

Xochiquetzal und der *tlamacazqui* in *Tlalocan*, dem Orte des Wachsthums. Herren der achten Tagstunde und des Ostens.

und dieser umschliesst in einer Art Ausbuchtung oder Nische, die er bildet, eine Schale, aus der eine weisse, mit den Nasenhalbmonden (*yacametztli*) des Pulquegottes besteckte Flüssigkeit herausschäumt, die offenbar Pulque (*octli*) bedeutet. Hier haben wir augenscheinlich ein Rebus vor uns. Der mit Fussspuren versehene blaue Pfad, auf dem auch die Göttin steht, werden wir als *tlalli*, „Erde“, die Schale mit dem Getränk als *octli* Pulque lesen müssen. Und das gibt zusammen *tlaloc* „Pulque der Erde“, eine oft versuchte Etymologie des Namens *Tlaloc* des Regengottes, der natürlich eigentlich etwas ganz Anderes bedeutet, — vermuthlich „der der aufspriessen macht“, von einem Zeitwort *tlaloa* abgeleitet. Dieses Rebus macht die Bedeutung des ganzen Bildes noch deutlicher. Und dass dieses Bild die Region des Ostens kennzeichnen soll, wird man darnach füglich nicht bezweifeln können.

Der *tlamacazqui*, der den Baum in die Höhe zieht, trägt im Codex Borgia ein Armband von Schneckengehäusen, wie es der alte Himmelsgott zu tragen pflegt. In unserer Handschrift ist er mit einem Priesterwams (*xicolli*) bekleidet und trägt auf der Brust an breitem Lederriemen das Auge, das *anauatl*, den Schmuck *Tezcatlipoca*'s. Es scheint, dass man ihn als Priester des Feuergottes betrachten müsse.

Merkwürdig ist noch, wofür ich aber keine Erklärung geben kann, dass sowohl in dem Bilde unserer Handschrift, wie in dem des Codex Laud (Abb. 475) die Göttin ihren Kopf nach rückwärts wendet.

Die siebzehnte Gruppe, bei der die Ziffer 18 steht, muss, meiner Annahme nach, nunmehr die neunte Nachtstunde und den Norden bezeichnen. Das ist das Blatt, an dessen oberen Rand der Zeichner des Codex Borgia die Hieroglyphe des Mondes gesetzt hat, an Stelle des Zeichens des Abends, das die anderen, die Nachtstunden darstellenden Fächer dieser Reihe zeigen.

Hier besteht wiederum ein merkwürdiger Unterschied zwischen unserer Handschrift und dem Codex Laud einerseits und anderseits dem Codex Borgia. Unsere Handschrift (Blatt 35 unten rechts) und der Codex Laud (Abb. 477) zeigen, wie üblich, zwei Personen, eine weibliche und eine männliche, die

Abb. 477. Codex Laud 34 (Kingsborough'scher Zählung), oben rechts.

Abb. 478. Codex Borgia 58 (= Kingsborough 57), mittlere Querreihe. Die Herren der neunten Nachtstunde und des Nordens.

Abb. 479. Codex Laud 35 (Kingsborough'scher Zählung), oben links. *Xochipilli* und *Xochiquetzal*, die Opfernden. Herren der neunten Tagstunde und des Nordens.

Abb. 480. Codex Borgia 58 (= Kingsborough 57), mittlere Querreihe. *Quetzalcouatl*, der Windgott, und *Xochiquetzal*, die Opfernden. Herren der neunten Tagstunde und des Nordens.

aber hier keine besonderen Abzeichen an sich haben. Sie stehen einander gegenüber und sind durch eine rothe Korallenschlange, die beider Hals umwindet, mit einander verbunden. Es hat aber fast den Anschein, zum mindesten im Bilde des Codex Laud, als ob die beiden als Streitende dargestellt wären. Zwischen ihnen sieht man im Codex Laud ein Herz und über ihnen in beiden Handschriften zwei grüne Edelsteine (*chalchiuitl*), jeden auf seiner Schale.

Der Codex Borgia aber (Abb. 478) zeichnet einen, mit blauer Farbe gemalten, aber nicht mit besonderen Abzeichen ausgestatteten Gott und ihm gegenüber die *Xochiquetzal*, die zwischen den beiden

aufrechten Flechten das Haar mit einem bunten Bande umwickelt hat. Sie sitzen jeder auf seinem Jagurfellsitz. Und jeder hält unter dem Arm ein Kind, die beide gegen einander gewandt gehalten werden, etwa wie man beim Hahnenkampf die unter dem Arm oder mit den Händen gehaltenen Hähne gegeneinander kehrt. Und es hat auch hier fast den Anschein, als ob in der That diese beiden Kinder einen Streit beginnend dargestellt sein sollen. Am unteren Rande des Faches aber sieht man eine rothe Korallenschlange, die in merkwürdiger Weise in zwei Knoten zusammengeknotet ist, dass man fast das bekannte aus Ring und Strahl, oder Ring und Trapez, bestehende Zeichen zu erkennen vermeint, dass in der Wiener und anderen Handschriften zur Kennzeichnung der Jahresdaten dient.

Ich wage es hier nicht, eine bestimmtere Deutung zu versuchen, und bemerke nur, dass trotz der anscheinenden Inkongruenz die drei Handschriften zweifellos dieselben Personen und denselben Vorgang darstellen wollen. Die beiden Kinder, die in dem Codex Borgia-Bilde unter dem Arm gehalten werden, sind in den beiden anderen Handschriften durch die beiden *chalchiuitl* angedeutet, die über den beiden Personen, jeder auf seiner Schale, gezeichnet sind. Die Zusammenknotung der beiden Personen durch die rothe Korallenschlange aber, die uns die Bilder unserer Handschrift und des Codex Laud vorführen, hat ihre Parallele in der doppelt zusammengeknoteten rothen Schlange an dem unteren Rande des Codex Borgia-Bildes.

Das achtzehnte Bild, neben das der Zeichner die Ziffer 19 geschrieben hat, muss nunmehr die neunte Tagesstunde und ebenfalls den Norden bezeichnen.

Auch hier gehen die drei Handschriften wiederum in gewisser Weise auseinander. Das Bild unserer Handschrift, in der Mitte der unteren Hälfte des Blattes 36, zeigt uns auf der linken Seite *Xochipilli*, den Gott der Blumen, wie im zehnten Fache, mit rothem Leibe und rothem Gesichte und feuerfarbenem über der Stirn in drei Locken aufzüngelndem Haare dargestellt, aber hier ausserdem noch mit einem grossen Edelstein- (*chalchiuitl*)-Brustschmuck an lang herabhängender Perlkette. Er hält eine Schale in die Höhe, aus der ein Quetzalvogel trinkt. Das wird wohl kaum etwas anderes heissen können, als — „er bringt ein Blutopfer“. Ihm gegenüber steht die Göttin, *Xochiquetzal* natürlich, mit einer Kautschukkugel, der, wie gewöhnlich, eine einzelne Quetzalfeder aufgebunden ist, in der Hand. Unten sieht man noch einen Krug, dessen Mündung in den Farben des Edelsteins gemalt ist. Und oben eine Schale, aus der die Enagua und die Füsse einer Frau herauszuragen scheinen.

Ganz analog zeichnet der Codex Laud (Abb. 479) den Gott, der hier, wie allgemein in dieser Handschrift die männlichen Personen der die Tagesstunden bezeichnenden Fächer, mit blauer Farbe gemalt ist, mit einer Schale in der erhobenen Hand, aus der ein Quetzalvogel trinkt, und ihm gegenüber die Göttin mit ihrer Kautschukkugel in der Hand. Darüber ist ein Edelstein (*chalchiuitl*) abgebildet.

Im Codex Borgia-Bilde (Abb. 480) aber ist der männliche Theil der Gruppe der Windgott (*Quetzalcouatl*), der Knochendolch (*omitl*) und Agaveblattspitze (*uitztli*) in der einen, ein Bündel Halme (*çacatl*, *tlacotl*) in der anderen Hand und den Quetzalvogel unter dem Arme hält. Ihm gegenüber sieht man *Xochiquetzal*, dies Mal wieder mit ihrem Kranz weisser Blumen im Haar, in der einen Hand ein Brennholzbündel (*tlatlatilquauhquetzalli*), in der anderen eine thönerne Räucherpfanne (*tlemaitl*) haltend.

Offenbar soll in all diesen Bildern der Norden als die Region des Messers und des Opfers vorgeführt werden. Der Codex Laud und unsere Handschrift begnügen sich, das männliche Gegenstück der *Xochiquetzal*, den Gott *Xochipilli*, mit der Opferblutschale in der Hand, aus der der Sonnenvogel trinkt, darzustellen. Der Codex Borgia aber ersetzt ihn durch den Gott der Kasteiung und des Opfers, *Quetzalcouatl*, dem nunmehr, wie es scheint, anscheinend in ziemlich widersinniger Weise, der Quetzalvogel, der zum Opfer herabkommende, aus der Schale trinkende Sonnenvogel, unter den Arm gegeben ist.

Es folgt das neunzehnte Bild, bei dem die Ziffer 20 steht. Dieses muss, meiner Theorie nach, nunmehr die zehnte Nachtstunde und den Westen bezeichnen.

Hier, möchte man meinen, hat den Zeichner, oder vielmehr den, der die Ideen zu diesen Bildern gab, die Kraft der Charakterisirung verlassen. Denn dies Bild scheint annähernd das Gleiche zu besagen, wie das eben Besprochene. So wenigstens im Codex Borgia und in unserer Handschrift, die dies Mal

näher mit einander übereinstimmen, während der Codex Laud eine etwas veränderte Darstellung hat. Im Codex Borgia (Abb. 482) und in unserer Handschrift (Blatt 35 unten links) sehen wir wieder das Götterpaar: — *Xochiquetzal*, die im Codex Borgia wieder mit ihrem Kranz weisser Blumen im Haar abgebildet ist, in unserer Handschrift in ein kostbares *quechquemitl* und eine kostbare Enagua gekleidet ist und das Haar mit einem bunten Bande umwunden hat, und ihr Gegenüber, der dies Mal auch im Codex Borgia einfach ein roth gemalter Gott und als *Xochipilli* zu bezeichnen ist, während in unserer Handschrift ein mit gewöhnlicher Hautfarbe gemalter Gott zu sehen ist, der aber durch den bekannten rothen Fleck an der Schläfe als Priester bezeichnet zu sein scheint. Die Göttin hält im Codex Borgia wieder ein Brennholzbündel. Der Gott hat in beiden Handschriften ein grosses Opfermesser (*tecpatl*) in der Hand, das im Codex Borgia in einen Stiel gefasst, in unserer Handschrift ohne einen solchen einfach als blattförmige Klinge gezeichnet ist. In unserer Handschrift sieht man zwischen den beiden Figuren eine Edelsteinschale mit einer Blüthe, d. h. also eine Opferblutschale (*quauhxicalli*), und über ihnen Knochendolch und Agaveblattspitzen. Im Codex Borgia ist unten zwischen den beiden Göttern eine Opferblutschale angegeben, in der Knochendolch und Agaveblattspitze stecken, jeder mit seiner Blüthe

Abb. 481. Codex Laud 35
(Kingsborough'scher Zählung), oben rechts.
Das Herabkommen eines Edelsteins
(eines Kindes).

Abb. 482. Codex Borgia 58
(= Kingsborough 57), oberste Reihe.
Xochiquetzal und *Xochipilli*, für das Herabkommen
eines Kindes opfernd.
Herren der zehnten Nachtstunde und des Westens.

am Ende, die Blut bedeutet. Also einfach als Opferer scheinen die beiden Götter dieser Gruppe dargestellt zu sein, gleich denen der vorhergehenden, der achtzehnten Gruppe.

Etwas anders nun sieht hier allerdings das Bild des Codex Laud aus (Abb. 481). Die beiden Götter stehen hier einander gegenüber in einer Positur, deren eigentlichen Sinn ich nicht recht erfassen kann. Es ist diesmal die Göttin, die in Unterwürfigkeitshaltung, mit unter der Brust verschränkten Armen dargestellt ist. Die Opferblutschale, mit ihrer (das Blut bedeutenden) Blüthe ist auch hier zwischen den beiden Figuren zu sehen. Auch hier stecken Knochendolch und Agaveblattspitze in der Schale, sind aber in zwei Stücke zerbrochen. Und darüber sind noch zwei *malinalli*-Grasbüschel angegeben. Unter der Schale aber hängt ein *chalchiuitl*, ein Edelstein, herab. Und unter ihm sieht man, gerade zwischen beiden Göttern, eine Fussspur. Ich glaube, dass man dies doch in derselben Weise auffassen muss, wie die von oben herabkommenden Fussspuren, die bei der *Tlaçolteotl*, der Regentin des dreizehnten *Tonalamatl*-Abschnittes, des Codex Borbonicus zu sehen sind, die ich oben S. 24 in Abb. 51 wiedergegeben habe, d. h. dass der *chalchiuitl* und die Fussspur darüber das Herabkommen des Edelsteins bedeuten soll, nämlich das Herabkommen eines Kindes, das eben durch die Opfer, die das Bild darstellt, bewirkt wird. Dann ist dieses Bild auch eine durchaus angemessene Veranschaulichung der Region des Westens, des *ciuatlampa*, und eine wirkliche Parallele zu den Bildern Abb. 455, 456 (oben S. 219), die in

dem ersten Theile der Nacht die Region des Westens bezeichneten. Die Bilder, die der Codex Borgia und unsere Handschrift geben, sind also gewissermassen unvollständige, die von dem Beschauer ihrem Sinn nach ergänzt werden müssen. Der Codex Borgia und unsere Handschrift zeigen eben bloss die Opfer, die nöthig sind, damit ein Kind empfangen und geboren werden könne. Der Vorstellung, dass diese Gabe, so gut wie andere Gaben der Götter, durch Frömmigkeit, durch Bussübungen erworben werden muss, begegnen wir in den Kapiteln Sahagun's, die von der Ehe, von dem Verhalten bei der Schwangerschaft, Geburt u. s. w. handeln, auf Schritt und Tritt. Nur durch das nach oben Sehen, gewissermassen von oben Herunterholen, das der männliche Theil dieser Gruppe im Codex Borgia durch die Haltung des Kopfes und der Hand auszudrücken scheint, ist vielleicht auch in diesem Bilde auf die eigentliche Bedeutung des Vorgangs hingewiesen.

Das zwanzigste Bild, neben dem die Ziffer 21 angegeben ist, muss dementsprechend die zehnte Tagstunde und auch den Westen bezeichnen.

Abb. 483. Codex Laud 36 (Kingsborough'scher Zählung), oben links. Das Herausziehen eines Geschmeides *(cozcatl)*, die Geburt eines Kindes.

Abb. 484. Codex Borgia 58 (= Kingsborough 57), oberste Reihe. *Xochiquetzal*, die Göttin der Blumen, und der Priester *(tlamacazqui)*. Herren der zehnten Tagstunde und des Westens.

Hier zeichnet der Codex Borgia (Abb. 484) wieder einfach die *Xochiquetzal*, die mit der einen Hand ein Feueropfer, ein Brennholzbündel und eine Kautschukkugel darbringt. Ihr gegenüber den Priester (*tlamacazqui*), der am ganzen Körper und im Gesicht, mit Ausnahme des rothen Flecks an der Schläfe, mit blauer Farbe gemalt ist, an der Schläfe, nahe dem Ohre, seinen Knochendolch und seine Agaveblattspitze stecken hat und in der Hand ein Büschel *malinalli*-Gras hält. Dazu kommen noch unten ein Paar Opfergaben.

Auch dies Bild werden wir indes als ein unvollständiges ansehen müssen. Denn eine viel prägnantere Darstellung zeigen uns die beiden anderen Handschriften, die augenscheinlich beide das Herausziehen einer Edelsteinkette aus der Göttin und durch den Gott vor Augen führen. Am deutlichsten ist dabei unsere Handschrift, wo man (Blatt 34, unten rechts) den Gott die Kette geradezu aus dem Munde der Göttin ziehen sieht. Das hat natürlich hier wieder zweifellos eine ähnliche Bedeutung, wie das Herabkommen des Edelsteins in dem vorigen Bilde. Der Edelstein (*chalchiuitl*), der Halsschmuck, die Perlkette (*cozcatl*), die Schmuckfeder (*quetzalli*), das ist immer das Kind — *nopilhtze, nocuzque noquetzale* „mein Kind, meine Perlkette, meine Schmuckfeder“ — wie es im Anfange der „Platica que haze el Padre al hijo, avisandole ó amonestandole que sea bueno“ heisst. Der Gott, der das *cozcatl* herauszieht, ist in beiden Handschriften mit schwarzer Farbe gemalt, und hat in unserer Handschrift auch, wie der Priester des Codex Borgia-Bildes, die Kasteiungswerkzeuge, Knochendolch und Agaveblatt-

spitze, an der Schläfe, nahe dem Ohre stecken. In unserer Handschrift ist dieser Gott aber ausserdem nicht nur mit einem merkwürdigen strahligen Halsschmuck versehen, sondern ist auch geradezu mit den abwechselnd gelben und schwarzen Querbinden, dem *ixtlan tlatlaan*, der Gesichtsbemalung des Gottes *Tezcatlipoca*, versehen. Der hiernach also gewissermassen als eine Art Geburtshelfergott, als Accoucheur, erscheinende *Tezcatlipoca* ist bekannt als Zauberer. Vielleicht hat er damit auch den Befähigungsnachweis als Arzt gebracht.

Abb. 485. Codex Laud 36 (Kingsborough'scher Zählung), oben rechts.

Abb. 486. Codex Borgia 58 (= Kingsborough 57), oberste Reihe.

Xochiquetzal und *Xochipilli*, als Quetzalvögel verkleidet, im Reigen tanzend. Herren der eilften Nachtstunde und des Südens.

Abb. 487. Codex Laud 37 (Kingsborough'scher Zählung), oben links.

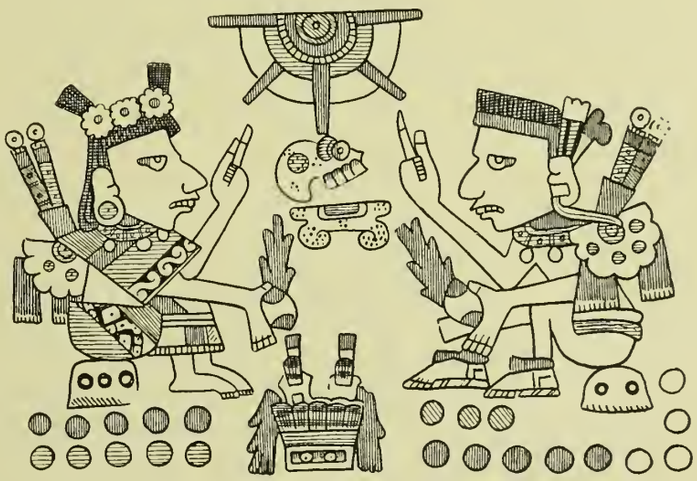


Abb. 488. Codex Borgia 59 (= Kingsborough 56), oberste Reihe.

Xochiquetzal und *Xochipilli*, die Opferpriester. Regenten der eilften Tagstunde und des Südens.

Das folgende einundzwanzigste Bild, von dem Zeichner mit der Ziffer 22 bezeichnet, muss nun, meiner Annahme nach, der eilften Nachtstunde und der Region des Südens entsprechen.

In der ersten Hälfte der Nacht hatten wir in der Stunde, die dem Süden entspricht, — in der fünften Nachtstunde, im neunten Bilde (vgl. Abb. 459, 460, oben S. 221) die beiden musizirenden Götter angetroffen. Hier haben wir, und zwar gleichmässig in allen drei Handschriften, Götter des Tanzes vor uns. Denn die beiden als Quetzalvögel verkleideten Götter (Abb. 485, 486 und unsere Handschrift, Blatt 34, untere Mitte) halten zwischen sich eine Perlkette, die genau ebenso, wie in dem Bilde Blatt 40, unten rechts, unserer Handschrift und den entsprechenden Bildern der anderen beiden Handschriften (Abb. 451, 452, oben S. 217) die zu einem Reigen vereinigten Tänzer veranschaulicht. Die beiden als

Quetzalvogel verkleideten Götter stellen natürlich wieder *Xochiquetzal* und *Xochipilli* vor. Die erstere ist durch ihre Enagua und das Kind, das sie im Codex Borgia im Arme hält, der letztere durch die rothe Farbe und durch die Schambinde, mit der er umgürtet ist, gekennzeichnet. Der mit einem künstlichen Muster verzierte Stuhl, den dieser männliche Quetzalvogel in dem Codex Borgia-Bilde im Arm hält, ist vielleicht ein Zeichen königlicher Würde. Bemerkenswerth ist in dem Bilde unserer Handschrift die deutliche Unterwürfigkeitshaltung, in der der weibliche Quetzalvogel hier dargestellt ist. Das erinnert, ebenso wie die nach oben gewandte Kopfstellung des männlichen Quetzals an die oben besprochenen Bilder (Abb. 481 des Codex Laud und Blatt 35 unten links in unserer Handschrift), durch die die Empfängniss ausgedrückt war. Und in der That sehen wir auch hier in unserer Handschrift zwischen den zu dem Reigen vereinigten Quetzalgöttern einen Quetzalvogel von oben herabkommen.

Das zweiundzwanzigste Bild, neben dem die Ziffer 23 steht, muss nun weiter die eilfte Tagstunde und ebenfalls den Süden bezeichnen.

Hier sehen wir auf einmal in allen drei Handschriften Todessymbole, Schädel und gekreuzte Totengebeine angegeben. Im Codex Laud (Abb. 487) und in unserer Handschrift (Blatt 34, unten links) scheint auch geradezu ein gefährlicher Angriff von Seiten des Gottes auf die Göttin unternommen zu werden. Die Waffe, die der Gott gegen die Göttin kehrt, hat in unserer Handschrift die Form eines Schwertfischschwertes, dem an dem breiten Ende ein längerer Stachel als Spitze eingesetzt ist. Die Göttin des Codex Laud hat eine thönerne Räucherpfanne (*tlemaitl*) in der Hand. Die Göttin unserer Handschrift scheint durch zwei Spindeln im Haar und einen Ohrpflock aus ungesponnener Baumwolle, sowie auch den Grasbüschel oder den Besen, den sie in der Hand hält, als *Tlaçolteotl* gekennzeichnet werden zu sollen.

Im Codex Borgia dagegen (Abb. 488) sieht man die beiden Götter friedlich einander gegenüber sitzen. Sie sind beide als Priester kostümirt, da sie beide die Tabakkalebasse (*yetecomatl*) auf dem Rücken tragen. Sie halten beide ein blutendes Herz in der Hand. Und zwischen ihnen steht am Boden eine mit Blut gefüllte Schale, eine richtige *quauhxicalli*, die dieselbe Ornamentation, die Adlerfedern am oberen Rande, aufweist, wie die Opferblutschalen (*quauhxicalli*) des Codex Borbonicus und wie die steinernen Originale, die ich seiner Zeit im Ethnologischen Notizblatte[1]) beschrieben habe. In der Schale stecken hier zwei Pfeilschäfte, die wohl Saugrohre bezeichnen sollen, — die Rohre, mit denen die Götter das Blut aus der Schale trinken sollen.

Das Codex Borgia-Bild scheint demnach Opfertod darstellen und den Süden als die Region des Opfertodes bezeichnen zu sollen. Das war eine den Mexikanern geläufige Ideenverbindung, da es ja die Sonne ist, an die die Opfer gerichtet werden, der das Blut und die Herzen der Geopferten dargebracht werden. Und wir haben diese Vorstellung des Südens als der Region des Opfertodes ja auch in den Bildern, die in der untersten Reihe der Blätter 7 und 8 das vierte Viertel des in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl*'s begleiten, in mannigfaltiger Variation zum Ausdruck gebracht gefunden.

Die entsprechenden Bilder der beiden anderen Handschriften möchte ich dagegen eher als Veranschaulichungen des Krieges und des Kriegertodes ansehen, der ja, aus ähnlichen Gedankenverbindungen heraus, als nicht minder charakteristisch für den Süden, die Region des Sonnengottes, betrachtet werden kann. Die beiden nach oben gehenden Fussspuren, die man in dem Codex Laud-Bilde (Abb. 487) neben den gekreuzten Totenbeinen sieht, könnten geradezu den zum Himmel gehenden Toten, d. h. den geopferten Krieger bedeuten.

Das dreiundzwanzigste Bild, bei dem die Ziffer 24 angegeben ist, muss nach meiner Theorie nunmehr die zwölfte Nachtstunde und die obere Region bezeichnen.

Hier treffen wir die merkwürdigen Bilder, die ich oben S. 146 bei dem vierten Tageszeichen schon einmal abgebildet habe. Im Codex Borgia (Abb. 490) sehen wir ein deutlich obscönes Bild. In der Mitte den Priester (*tlamacazqui*), oder wohl *Xochipilli* als Priester, der, wie zwei Bilder vorher, am ganzen Leibe, mit Ausnahme des rothen Fleckes an der Schläfe, mit blauer Farbe gemalt ist, aber hier, statt des

1) Band II, Heft 1 (Berlin 1899) S. 14—21 und Band III, Heft 1 (Berlin 1900) S. 135—139).

Endes der Schambinde, das lange Schwanzende einer rothen Korallenschlange trägt, was entweder direkt obscöne Bedeutung hat oder mit den oben S. 19 abgebildeten Figuren des büssenden Ehebrechers in Verbindung zu bringen ist, den wir ja dort auch von einer rothen Korallenschlange begleitet fanden. Dieser *Xochipilli-tlamacazqui* ist hier zwischen zwei Figuren der *Xochiquetzal* dargestellt, die in der Kopfbildung und in der Frisur, in dem Kranz weisser *izquixochitl*-Blumen im Haar sich vollkommen gleichen. Die eine aber zur Linken ist vollkommen, auch um die Hüften bekleidet. Sie hält einen Quetzalvogel unter dem Arm, dessen Bedeutung man wohl nach den bei der sechsten Tagstunde abgebildeten Gruppen (Abb. 465, 466 oben S. 225 und unsere Handschrift Blatt 37 untere Mitte) beurtheilen muss, und hat den *tlamacazqui* am Schopf gepackt, d. h. sie hat ihn gefangen, oder nimmt ihn für sich in Anspruch, sie ist seine richtige Frau. Die andere *Xochiquetzal*, zur Rechten des Bildes, ist eigentlich nackt. Sie ist durch die Werkzeuge des Krieges, die neben ihr abgebildet sind, als eine der weiblichen Genossinnen der unverheiratheten Krieger, als ein Freudenmädchen, eine Hure (*auiani*, *maqui*) gekennzeichnet, und die Rolle, die sie spielt, durch die obscöne Handlung, die sich ihr gegenüber der *tlamacazqui* erlaubt, mit genügender Deutlichkeit veranschaulicht.

Dieses sehr verständliche Bild des Codex Borgia ist nun interessanter Weise in den anderen beiden Handschriften durch ein anderes ersetzt (Abb. 489 und unsere Handschrift Blatt 33 unten rechts),

Abb. 489. Codex Laud 37 (Kingsborough'scher Zählung), oben rechts. Der *tlamacazqui* mit der Eidechse *(cuetzpalin)*, dem Zeichen der Unkeuschheit.

Abb. 490. Codex Borgia 59 (= Kingsborough 56), oberste Reihe. *Xochipilli-tlamacazqui* und die beiden Göttinnen der Liebe, *Xochiquetzal* und die Hure *(auiani, maqui)*. Regent der zwölften Nachtstunde und der oberen Region.

in dem man den *tlamacazqui* nur mit einer *Xochiquetzal*, der bekleideten, die den Quetzalvogel unter dem Arme hält, zusammen sieht, wo aber dann der Zeichner die Unkeuschheit in für die damaligen Beschauer jedenfalls vollständig kenntlicher Weise durch das Bild der Eidechse (*cuetzpalin*) veranschaulicht hat, die er dem *tlamacazqui* in den Arm gegeben hat. Vergleiche hierüber das oben S. 145, 146 bei dem vierten Tageszeichen Gesagte. Die Beziehung zu den *maqui*, den weiblichen Genossinnen der Krieger, ist dabei in unserer Handschrift, ebenso wie im Codex Borgia, durch die Hieroglyphe des Krieges noch besonders zum Ausdruck gebracht.

Es sind also auch diese Bilder vollkommen klar. Nicht so klar ist mir allerdings, wieso nun gerade diese Bilder eine Illustration der oberen Region sein sollen. Wir müssen wohl annehmen, dass der Zeichner die Unkeuschheit oder den geschlechtlichen Trieb mit den Göttern der Zeugung, die im obersten Himmel wohnen, in Zusammenhang hat bringen wollen, oder dass er in dieser Reihe, die ja eigentlich ganz und gar der *Xochiquetzal* gewidmet ist, die Krieger und das Kriegerloos, d. h. das Geopfertwerden und zum Himmel gehen, — *ilhuicac yauh*, „der zum Himmel geht", heisst die Seele des geopferten Kriegers — nur durch das Bild der weiblichen Genossinnen der Krieger, der *maqui*, der in den Reigen der Krieger eintretenden, der *auiani*, der Freudenmädchen, zur Anschauung bringen konnte.

Das vierundzwanzigste Bild, neben dem die Ziffer 25 steht, muss, meiner Theorie nach, die zwölfte Tagstunde und die untere Region bezeichnen. Wir sehen in der That im Codex Borgia-Bilde (Abb. 492) die untere Region oder die Abwärtsbewegung, die Bewegung zur Erde, durch das nahe dem unteren Rande des Faches gezeichnete Bild des Schädels, in dessen Rachen ein Mensch, kopfüber hineinstürzend, verschwindet, deutlich veranschaulicht. Der übrige Inhalt des Bildes aber zeigt eigentlich kaum etwas, das man ohne Weiteres mit der unteren Region in Zusammenhang bringen würde. Und das Gleiche muss man von dem Bilde des Codex Laud (Abb. 491) und dem unserer Handschrift (Blatt 33, unten Mitte) sagen. Das Wesentliche in diesen Bildern scheint überall ein *cozcatl*, ein Halsgeschmeide, eine Perlkette, oder überhaupt eine Kostbarkeit, ein Edelstein zu sein. Denn wir sehen im Codex Laud und in unserer Handschrift den Gott, der in unserer Handschrift als *Xochipilli* mit rother Farbe gemalt ist, ein *cozcatl* der Göttin darreichen. Und in unserer Handschrift sieht man darüber noch eine Schale mit einer Perlkette (*cozcatl*).

Im Codex Borgia hält die Göttin, die hier wieder als *Xochiquetzal* mit ihrem Kranz weisser *izquixochitl*-Blumen im Haar abgebildet ist, eine Kette von Blumen in der Hand. Der Gott, der *tlamacazqui*, hat allerdings nur Knochendolch und Agaveblattspitze in der Hand. Aber hinter beiden Figuren

Abb. 491. Codex Laud 38 (Kingsborough'scher Zählung), oben links.

Abb. 492. Codex Borgia 60 (= Kingsborough 55), oberste Reihe.

Xochiquetzal und *Xochipilli*, die Götter des Reichthums. Die Herren der zwölften Tagesstunde und der unteren Region.

sieht man ein kleines Bündel, an dessen einem Ende eine Blume, an dessen anderem zwei Edelsteinriemen gezeichnet sind.

Ich glaube, dass diese Bilder den Reichthum, die Ueppigkeit, die Fruchtbarkeit der Erde dem Beschauer vorführen sollen, als deren Repräsentantin ja so recht eigentlich die Göttin *Xochiquetzal* gelten kann, und dass hier mit der Erde die untere Region gemeint sein soll.

Es bleibt nun noch das letzte, das fünfundzwanzigste Bild, neben das der Zeichner die 2×13 Punkte, die Ziffer 26, gesetzt hat. Das ist die Einzelgruppe, die die Mitte der Welt und zugleich die dreizehnte Stunde des Tages und der Nacht bezeichnen muss.

Der Zeichner des Codex Borgia (Abb. 494) hat diese Gruppe zunächst den Nachtstunden eingereiht, da er auch an ihrem oberen Rande das aus dem Sonnenbilde und dem Zeichen der Nacht zusammengesetzte Symbol des Abends (*tlapoyaua*) angebracht hat. Dargestellt sind in diesem Fache die beiden alten Götter, mit dem weissen Reiherfederhaar, dem weissen Reiherfederbart, dem ringförmigen Anhängsel unter der Oberlippe, das für den eingekniffenen Mundwinkel eines Greisengesichtes steht. Beide sind als Priester abgebildet, d. h. mit der Tabakkalebasse (*yetecomatl*) auf dem Rücken, die das

Abzeichen der Priester ist[1]), der Gott ausserdem noch durch den rothen Fleck an der Schläfe als Priester gekennzeichnet. Der Gott hält in der einen Hand einen Stab, dessen nach unten gekrümmtes, oberes Ende in Gestalt eines Reiherkopfes gebildet ist, den man daher als *aztatopilli* bezeichnen kann, und in der anderen Hand ein Büschel *malinalli*-Gras. Die Göttin, die im Uebrigen als *Xochiquetzal* gekleidet ist, hält in der einen Hand ein langgestieltes Auge. Der Gott ist offenbar ident der Figur, die auf Blatt 24 (= Kingsborough 15) des Codex Borgia als achtzehnter in einer Reihe von zwanzig Göttern auftritt (Abb. 495) und dem alten Gotte, der auf Blatt 55 (= Kingsborough 60) des Codex Borgia (Abb. 496)

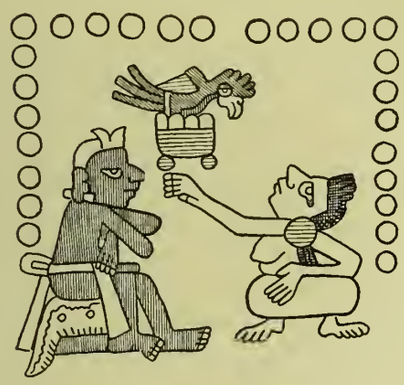


Abb. 493. Codex Laud 38 (Kingsborough'scher Zählung), oben rechts.

Abb. 494. Codex Borgia 60 (= Kingsborough 55), oberste Reihe. *Iztac Mixcouatl* und *Ilancueyê*, der alte Himmelsgott, die alte Erdgöttin. Die Herren der Mitte und der dreizehnten Stunde.

Abb. 495. *Iztac Mixcouatl*, der alte Himmelsgott, der achtzehnte in der Reihe der zwanzig Götter. Codex Borgia 24 (= Kingsborough 15).

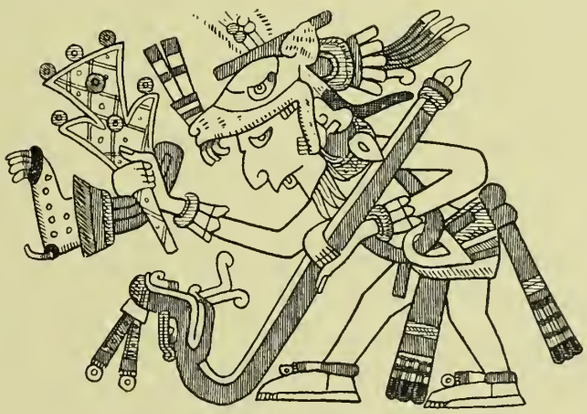


Abb 496. *Iztac Mixcouatl*, der alte Himmelsgott, der sechste der sechs Himmelswanderer. Codex Borgia 55 (= Kingsborough 60).

und im Codex Fejérváry (Abb. 497) in Hirschgestalt abgebildet ist und als sechster in einer Reihe von sechs Göttern steht, die ich als die sechs Himmelswanderer bezeichnet und in meiner Erläuterung des Codex Fejérváry-Mayer näher besprochen habe[2]). Die Göttin ist der alten Frau am Mahlstein gleich zu setzen, die wir oben bei der *Xochiquetzal*, der Regentin des zwanzigsten Tageszeichens abgebildet fanden

1) Vgl. Seler „Die Bilderhandschriften Alexander von Humboldt's in der Königlichen Bibliothek zu Berlin". Gesammelte Abhandlungen zur mexikanischen Sprach- und Alterthumskunde, Berlin (Dietrich Reimer) 1902, Band I, S. 186, 187. — Veröffentlichungen aus dem Königlichen Museum f. Völkerkunde VI, Heft 2 (Berlin 1899), S. 42—44. — Codex Fejérváry-Mayer, Berlin 1901, S. 62, 123, 160, 161, 176.

2) Berlin 1901, S. 150—171.

(vgl. Abb. 395, 396, 397 oben S. 188, 190). In meiner Erläuterung des Codex Fejérváry-Mayer habe ich auf diese Götter die Namen *Iztac Mixcouatl* und *Ilancueyê* angewendet, die Motolinia und Mendieta uns als die alten, in *Chicomoztoc*, den „sieben Höhlen", wohnenden Götter nennen, von denen die Geschlechter der Menschen stammen. Ebenso gut mag man diese Götter aber auch *Tonacatecutli* und *Tonacaciuatl* oder einfach *Ueueteotl* und *Ilamatecutli* nennen. In dem Kommentar zum Codex Fejérváry habe ich die Ansicht begründet, dass diese beiden Götter der obersten Region des Himmels, der Milchstrasse oder dem Zenithe gleich zu setzen seien. Mit demselben Rechte aber kann man sie auch mit der Erde identifiziren. Denn sie stellen offenbar der eine (der männliche Theil) den Himmel, der andere (der weibliche Theil) die Erde dar. Und die Erde, die Richtung von oben nach unten, sehen wir auch in unserem Codex Borgia-Bilde (Abb. 494) durch den in den Erdrachen (*cipactli*-Rachen) kopfüber stürzenden Menschen veranschaulicht. Da sie aber sowohl den Himmel, wie die Erde, die Richtung nach oben, wie die nach unten darstellen, so sind sie so recht eigentlich der Ausdruck der Mitte der Welt. Sie sind die *tloquê nauaquê*, „die Herren der unmittelbaren Nachbarschaft", der *ilhuicauâ*, der „Herr des Himmels" und der *tlalticpaquê*, „der Herr der Erdoberfläche", darin sich mit dem alten Gotte, dem Feuergotte, deckend, mit dem sie in der That auch, ihrem Wesen nach, eins sind.

Den Reiherfederstab (*aztatopilli*) führt dieser Gott, weil er der alte, der greise, der weisshaarige ist. Als Priester sind sie kostümirt und mit Abzeichen des Opfers, dem *malinalli*-Busche und dem Auge, in der Hand sind sie dargestellt, weil die alten Götter auch die alte Zeit veranschaulichen, die Zeit der Reinheit, der Frömmigkeit, das goldene Zeitalter, wo *Quetzalcouatl* die über den neun Himmeln Wohnenden anrief und in den vier Himmelsrichtungen seine Fastenhäuschen (*neçaualcalli*) baute. Merkwürdig ist nur das Zeichen des Krieges, Schild und Speerbündel, das in der Mitte zwischen ihnen beiden in dem Codex Borgia-Bilde zu sehen ist, das aber vielleicht mit den Opferdarstellungen in Verbindung zu bringen ist. So haben wir das Symbol des Krieges ja auch zu mehreren Malen in den Bilderreihen getroffen, die das auf den ersten acht Blättern dargestellte, in fünfgliedrige Säulen geordnete *Tonalamatl* begleiteten. Der Krieg lieferte eben die Opfer, die Sonne konnte nicht geboren werden, ehe man nicht Blut und Herzen, sie zu nähren, hatte. Und das Blut und die Herzen konnte man nicht bringen, ehe nicht der Krieg, der die Opfer lieferte, in der Welt entstanden war. Die erste, die dann gefangen und geschlachtet wurde, das ist die Urgöttin, die Göttin der Erde, die darum zugleich eine Göttin des Krieges ist. Das ist das überlieferte mexikanische Dogma[1]). Die anderen Gegenstände, die man bei diesen beiden alten Göttern im Codex Borgia noch abgebildet sieht, sind Schalen mit Edelsteinketten (*cozcatl*) und mit Quetzalfedern (*quetzalli*). Sie kennzeichnen diese beiden Götter als Herren des Reichthums, als Herren der Fülle, und vielleicht auch als Herren der anderen Vorstellung, die sich für die Mexikaner mit den Worten *cozcatl* und *quetzalli* verknüpften.

Abb. 497. *Iztac Mixcouatl,* der alte Himmelsgott, der sechste der sechs Himmelswanderer. Codex Fejérváry 32 (= Kingsborough 13).

Diesem ausgeführten und charakteristischen Bilde des Codex Borgia gegenüber erweisen sich die Darstellungen der anderen beiden Handschriften des Codex Laud (Abb. 493) und die in unserer Handschrift (Blatt 33 unten links) als ziemlich nichtssagende. Die Göttin ist in unserer Handschrift vielleicht durch die Haltung als alte zu erkennen. Der Gott ist, ebenfalls in unserer Handschrift, durch den rothen Längsstrich unter dem Auge als *Xochipilli* deutlich bezeichnet. Die Göttin hält mit der einen Hand eine Schale mit einer Blume (das ist eine Opferblutschale) hoch, aus der ein Quetzalvogel trinkt. Ihr gegenüber ist der Gott, auch auf seinem Stuhle sitzend und in der mehrfach beschriebenen Unterwürfigkeitshaltung dargestellt. Die Schale mit dem Opferblut kennzeichnet diese beiden Götter als

1) „Historia de los Mexicanos por sus pinturas" l. c.

Opferer, der aus der Schale trinkende Quetzalvogel vielleicht das Herabkommen zum Opfer und möglicherweise das Herabkommen überhaupt. Mehr wird man aber aus diesen Bildern nicht herauslesen können. Erst durch den Vergleich mit dem Codex Borgia-Bilde werden sie verständlich.

Das ist die Reihe der fünfundzwanzig Götterpaare, die in zweimal zwölf und eines zerfallen. Was ich, aus allgemeinen Erwägungen heraus, über die Bedeutung dieser Reihe nur zögernd anzunehmen wagte, das hat sich bei der Einzelbetrachtung der Bilder fast durchweg bestätigt. Auf einige Punkte muss ich aber hier zum Schluss noch aufmerksam machen.

Ich habe diesem Abschnitte die Ueberschrift „die fünfundzwanzig Götterpaare" gegeben. Ich hätte dafür, wie aus den obigen Untersuchungen hervorgeht, auch „die dreizehn Stunden der Nacht und die dreizehn Stunden des Tages" setzen können. Am richtigsten aber wäre es vielleicht gewesen, das Kapitel mit „Die fünfundzwanzig Erscheinungsformen der *Xochiquetzal*" zu überschreiben. Denn diese Göttin ist es, die in allen diesen Bildern die Hauptperson ist und den eigentlichen Gegenstand der Darstellung bildet. Diese Göttin, von der uns die eigentlich mexikanischen Quellen wenig, mehr schon die tlaxkaltekischen (Diego Muñoz Camargo und andere) zu berichten wissen, stand offenbar der Priesterschule nahe, der der Entwurf und die Ausführung dieser Bilderschriften zuzuschreiben ist. Das hat sich eigentlich auch schon in den Bildern gezeigt, die wir auf den ersten acht Blättern das in fünfgliedrige Säulen geordnete *Tonalamatl* in einer unteren und einer oberen Reihe begleiten sahen. Denn *Xochipilli* und *Xochiquetzal* kehrten dort überall wieder. Und es ist mir nicht ganz unwahrscheinlich, dass die Variationen, die uns die $2 \times 12 + 1$ Gruppe der eben besprochenen Reihe kennen lehrten, in Abänderungen, wie sie den vier *Tonalamatl*-Vierteln, d. h. den vier Hauptrichtungen, angemessen erscheinen, auch in jenen 4×26 Bildern wieder zu finden sein werden, und so vielleicht die von mir in empirischer Weise dort gewonnenen Resultate, die —. ich gestehe es ganz offen — mich durchaus nicht voll befriedigen, eine andere Beleuchtung erfahren können. Ich bin aber zur Zeit ausser Stande, jene 4×26 Bilder nach diesem Gesichtspunkte einer anderen und erneuten Betrachtung zu unterwerfen.

Endlich bin ich dem Leser noch Rechenschaft darüber schuldig, dass ich hier einfach dreizehn Tag- und dreizehn Nachtstunden annahm, während ich doch in einer früheren Arbeit[1]) den Nachweis zu führen mich bemüht habe, dass die Mexikaner, wenigstens für augurische Zwecke und auf mystischen Erwägungen fussend, neun Nachtstunden und dreizehn Tagstunden gezählt und die Hüter dieser neun Nacht- und der dreizehn Tagstunden in fortlaufenden Reihen neben den Zeichen ihrer Tage aufgeführt hätten. Diese meine beiden Feststellungen, die gegenwärtige und die frühere, widersprechen sich in der That. Aber ich meine, dass das nicht zugleich ein Beweis ist, dass die eine von beiden falsch ist und aufgegeben werden muss. Man wird nicht erwarten dürfen, dass in diesen Bilderschriften keine Widersprüche vorkommen. Die Neun und die Dreizehn sind verwandte Zahlen. Die Neun entspricht der Vierzahl der Richtungen, die Dreizehn der Sechszahl der Richtungen. Ueber die Parallelität dieser beiden Zahlen habe ich gerade in meiner damaligen Arbeit eine ganze Anzahl Belege beigebracht. Ich habe in meiner damaligen Arbeit, nach den in der zapotekischen Grammatik des Paters Juan de Córdova enthaltenen Angaben, eine Stundenfolge für den Tag und die Nacht aufgestellt, und ich kam dort zu dem Resultat, dass die Stundeneintheilung ursprünglich und eigentlich eine gleiche gewesen ist, dass Tag und Nacht eigentlich beide neun Stunden gezählt haben werden, dass man aber, um eine Parallele zu Himmel und Unterwelt zu Stande zu bringen, in dem *Tonalamatl* die Tagesstunden durch Zuzählung der ersten beiden und der letzten beiden Nachtstunden auf dreizehn erhöht habe. Man wird mir zugeben, dass, was die eine Priesterschule auf Grund gewisser mystischer Erwägungen für die Tagstunden anzunehmen sich veranlasst sah, eine andere Priesterschule, auf Grund anderer mystischer Erwägungen auch für die Nachtstunden giltig sein lassen konnte. Es ist aber auch geradezu zweifellos, dass in Bezug auf die Verwendung der Neun oder der Dreizehn ein Schwanken in den verschiedenen Quellen vorliegt, wie ja auch, und aus gleichem Grunde, ein Schwanken in Bezug auf die Zahl der Himmelsrichtungen stattfand, indem deren bald vier, bald sechs gezählt wurden. Im Sahagun und den eigentlich mexikanischen Quellen ist

1) Das *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung. Berlin 1900. Seite 18–35.

die Zahl der Himmel zweifellos zu dreizehn angenommen, die Herren der Zeugung wohnen nach Sahagun in dem obersten, dem dreizehnten Himmel. Nach den tlaxkaltekischen und anderen Quellen scheint nur von einer Neunzahl der Himmel die Rede zu sein. *Xochiquetzal* wohnt nach Diego Muñoz Camargo nicht „über den neun Himmeln", sondern im *chiucnauhnepaniuhcan*, in dem „neunfach verketteten." Wenn die Stunden des Tages und der Nacht, wie aus den Angaben Juan de Córdova's hervorzugehen scheint, zu neunen gezählt wurden, und wenn, wie die Reihe der neun Herren der Nacht es zweifellos macht, in den gewöhnlichen Wahrsagebüchern die Nacht in neun Abschnitte getheilt wurde, so geschah das eben, weil man die aus der Zahl der Himmelsrichtungen, unter Zugrundelegung einer Vierzahl der Himmelsrichtungen, gewonnene Vertheilungszahl auch auf die Zeitabschnitte verwandte. Es wäre geradezu wunderbar, wenn die andere, unter Zugrundelegung einer Sechszahl der Himmelsrichtungen gewonnene Vertheilungszahl der Dreizehn nicht irgendwo für dieselben Zeitabschnitte in Anspruch genommen worden wäre.

---

13. Die sechs Regengötter.

Blatt 43—48 (= Kingsborough 91—96).

Die Sechszahl der Himmelsrichtungen, die auf den Blättern unserer Handschrift schon zweimal, in den oberen Hälften der Blätter 9—11 (vgl. oben S. 65—70) und in den unteren Hälften derselben Blätter (vgl. oben S. 70—76) behandelt worden war, und die implicite auch der eben erläuterten interessanten Reihe der fünfundzwanzig Götterpaare zu Grunde liegt, wird hier noch einmal in Gestalt von sechs Figuren des Regengottes *Tlaloc* dem Beschauer vor Augen geführt und sechs Tageszeichensäulen sind daneben angegeben, die mit den nur durch farbige Kreise angedeuteten Zwischengliedern zusammen ein vollständiges, in fünfgliedrige Säulen geordnetes *Tonalamatl* ausmachen. Was die Folge der Himmelsrichtungen betrifft, so ist es einigermassen zweifelhaft, ob hier die gewöhnliche Ordnung — die z. B., die in der ersten Reihe der Götter der sechs Richtungen (oben S. 65 70) angenommen war — vorliegt. Es beginnt der Osten und es folgt der Norden; aber dann scheint es, wie wir sehen werden, als ob zunächst der Süden und darnach erst der Westen dargestellt wäre.

Auf all' diesen Blättern ist oben ein in verschiedener Art ausgeführter Wolkenhimmel zu sehen, und fast den ganzen übrigen Raum des Blattes nimmt die grossgezeichnete Figur des Regengottes ein, der in der rechten Hand ein Beil, in der linken eine schwarzgefleckte Klapperschlange hält — nur in dem letzten, dem sechsten Bilde, hält er die Schlange nicht in der Hand, sondern hat sie um den Hals gewunden. — Je nach der Himmelsrichtung, die er bezeichnet, ist der Gott mit verschiedener Farbe gemalt und mit verschiedenen Abzeichen ausgestattet. Der Wechsel der Farbe betrifft dabei sowohl Leib und Gesicht, wie die Kleidung und die verschiedenen aus Stoff bestehenden Schmuckbestandtheile. Die Kleider nämlich, die verschiedenen Bänder u.s.w. sind, wie gewöhnlich, in queren Streifen mit zwei Farben gemalt. Davon ist die eine grün und mit Kautschuk betropft (*olpiyauac*). Das ist die dem Regengotte besonders zukommende Farbe. Diese Streifen sind daher in allen sechs Bildern die gleichen. Aber die andere, die Grundfarbe der Kleidung, wechselt mit der Körperfarbe, je nach den Himmelsrichtungen. Sie ist bezw. schwarz, gelb, roth, schwarz, grün und wieder gelb bei dem Regengotte des Ostens, Nordens, Südens, Westens, der oberen und der unteren Region.

Auf dem ersten Blatte, wo der Regengott des Ostens abgebildet ist, sieht man oben einen Wolkenhimmel, dessen Grundfarbe dunkel (grau und schwarz punktirt) ist. Der Regengott ist mit schwarzer Farbe gemalt. Er hat — und zwar er allein von allen sechs Figuren — vor dem Munde das sich einrollende, schlangenrachenartige Gebilde, das ich oben (S. 108) bei der Beschreibung der Physiognomie des Regengottes besprochen habe. Das Gesicht des Gottes sieht aus dem geöffneten Rachen eines nach

Art eines Quetzalvogels, aber mit langem, spitzem Schnabel gezeichneten Vogels, heraus. Auf dem Scheitel trägt er das von Dunkel umgebene Auge, das Zeichen des dunklen Himmels. Sein Halskragen ist in den Farben des *chalchiuitl* gemalt. Sein Brustschmuck ist eine Goldscheibe — Vor ihm steht in einer Edelsteinschale eine Maispflanze, die eine lange männliche Blüthenrispe und reichlich Maiskolben trägt. An ihrem Grunde sieht man an der einen Seite eine Kautschukkugel, an der anderen ein Rasselbrett (*chicauaztli*). Durch all' diese Abzeichen scheint, wie gewöhnlich, der Osten als eine Region der Fruchtbarkeit bezeichnet werden zu sollen.

Auf dem zweiten Blatte muss der Regengott des Nordens abgebildet sein. Der Norden galt den Mexikanern als eine Region der Dürre. In der That sehen wir, ganz ähnlich wie in der dem Norden gewidmeten Abtheilung eines bekannten Blattes, das ich oben schon einmal erwähnte, das die vier Jahre und ihre augurische Bedeutung veranschaulicht, die Maispflanze, die vor dem Gotte steht, von Nagethieren, Insekten und Würmern angegriffen. Ganz im Gegensatze aber zu dem, das man eigentlich erwarten sollte, ist der Himmel über dem Gotte nicht als ein feuriger, ein Himmel der Dürre, gezeichnet. Man sieht vielmehr einen mächtigen Wasserstrom von ihm über die eine ganze Seite des Blattes herunterfliessen, während an der anderen Seite allerdings das Bild der Sonne steht, von der, entsprechend, an der ganzen Seite des Blattes ein Blutstrom herabrinnt, in dem man einen Speer, einen Schild, ein Herz, gekreuzte Totenbeine und einen Schädel sieht. Der Widerspruch löst sich, glaube ich, dahin, dass man den Wasserstrom nicht als Regenwasser, sondern als das *teoatl*, das „eigentliche *atl*", d. h. das Speerwerfen, den Krieg, zu deuten hat. Daher denn auch die Sonne in der rechten Ecke des Bildes, und der Blutstrom und Speer und Schild und die Todessymbole, die man in dem Blutstrom schwimmen sieht. Der Norden ist die Region des Steinmessers und der Götter des Krieges. — Der Regengott ist hier mit gelber Farbe gemalt und von Blitzschlangen umgeben. Vor dem Munde hat er ein Steinmesser. Sein Gesicht sieht aus dem geöffneten Rachen einer Schlange heraus. Sein Halskragen ist eine einen Keru von Türkismosaik umschliessende Sonnenscheibe. Seinen Brustschmuck bildet ein in der Farbe des Regengottes (grün mit Kautschuk betropft) gemaltes Steinmesser.

In den beiden folgenden Blättern hat es den Anschein, als ob hier eine Verkehrung der gewöhnlichen Ordnung der Himmelsrichtung vorläge. Es scheint nämlich hier zuerst der Gott des Südens, und darnach erst der des Westens dargestellt zu sein.

Man sieht auf dem nächsten Blatte (45) den oberen Rand von einem Himmel eingenommen, dessen Grund gelb, in der Farbe des Feuers gemalt ist, und Feuer kommt von ihm zur Erde herunter. — Der auf dem Blatte dargestellte Gott ist roth, und sein Gesicht schaut aus dem geöffneten Rachen einer mit Ohren versehenen Schlange heraus. Ueber ihrem Kopfe sieht man die trapezförmige Figur, die mit dem Strahl zusammen die Abbreviatur des Sonnenbildes und das Zeichen für Jahr darstellt und in der Regel auch an dem Schwanzende der Feuerschlange (*xiuhcouatl*) gesehen wird. Ein breites Türkisband bildet die Halskette des Gottes und an ihm ist als Brustschmuck die blaue doppelköpfige Schlange befestigt, die wir oben schon einmal als Brustschmuck des Regengottes angetroffen haben (vgl. Abb. 414 oben S. 198). Während all das ganz entschieden eher an den Süden, als an den Westen denken lässt, so scheint doch andererseits das Symbol, das man vor diesem Gotte sieht, und das das *Cincalli*, das Maishaus, vorstellen muss, einen Hinweis auf die Region des Westens zu enthalten.

Auf dem folgenden Blatte (46) sehen wir den oberen Rand wieder von einem Himmel gebildet, dessen Grundfarbe, wie die des Ostens, dunkel (grau und schwarz punktirt) ist. Und das spricht nun doch wieder dafür, dies Blatt als das des Westens anzusehen. Als Regengott erscheint hier *Quetzalcouatl*, der Windgott, in typischer Ausstattung, aber mit dem Auge, der Lippenschlange und den Zähnen des Windgottes und aus dem Munde Feuer blasend. Als Brustschmuck trägt er an einer Perlkette den Edelstein- (*chalchiuitl*) Schmuck, den wir sonst bei *Xochipilli* und verwandten Göttern angetroffen haben. Vor ihm sieht man ein Feuergefäss, darauf eine Kautschukkugel, der ein ganzer Quetzalfederbusch aufgebunden ist, und eine in einer Schlinge zusammengerollte gelbe Schlange.

Das nächste Blatt (47) muss dann wohl die obere Region bezeichnen. Der obere Rand wird von einem Wolkenhimmel gebildet, dessen Grundfarbe ein mit schwarzen Punkten erfülltes lichtes Blau ist. Gesicht und Kleider des Gottes sind mit grüner Farbe gemalt. Seine Helmmaske wird wieder von einem

Schlangenrachen gebildet. Vor ihm drängen sich in einer Schale ein von einer Kautschukkugel gekröntes Brennholzbündel, zwei Maiskolben und eine junge Maispflanze. Hinter ihm scheint, gross, dasselbe schlangenrachenartige Gebilde dargestellt zu sein, das wir im Kleinen vor dem Munde des ersten dieser sechs Regengötter, des Regengottes des Ostens, sahen.

Auf dem letzten Blatte (48) finden wir wieder einen feurigen Himmel, ähnlich dem des dritten Blattes. Aber an ihm fliesst ein Wasserstrom herab, und eine Wasserfläche bedeckt auch unten den Boden des Faches. In ihm sieht man ein *cipactli*, ein Krokodil, — den „Fisch, aus dem die Erde gemacht ist“ —, das einen Menschen mit den Zähnen gepackt hat. Diese *cipactli*-Figur beweist wohl, dass dieser Regengott der der unteren Region sein soll. Der Gott dieses Blattes ist in merkwürdiger und abweichender Art dargestellt. Er ist gelb und vollständig nackt, mit unverhülltem Penis und vorstehender Analöffnung. Es ist möglich, dass es den Zeichnern widersinnig erschien, den Regengott als Skelett darzustellen, und dass sie deshalb diese Form wählten, um die kahle, entblösste, des Regens ermangelnde Erde darzustellen. Auf dem Kopfe trägt dieser Gott ein in den Farben des Regengottes (grün und mit Kautschuk betropft) gemaltes Steinmesser.

Codex Vaticanus Nr. 3773

(Codex Vaticanus B)

Codex Vaticanus Nr. 3773

(Codex Vaticanus B)

Eine altmexikanische Bilderschrift der Vatikanischen Bibliothek

Herausgegeben auf Kosten Seiner Excellenz des Herzogs von Loubat,

Correspondirenden Mitgliedes des Institut de France

Erläutert

von

Dr. Eduard Seler

Professor für amerikanische Sprach-, Volks- und Alterthumskunde
an der Universität in Berlin

Zweite Hälfte.

Text der Rückseite und erläuternde Tafeln.

BERLIN

MDCCCCII.

091
C 61 v classics

B. Rückseite.

14. Das in zwanzig dreizehntägige Abschnitte geordnete Tonalamatl.

Blatt 49—68 (= Kingsborough 48—29).

Das in dieser Weise angeordnete *Tonalamatl* hat den Vorzug, dass die Anfangstage seiner Abschnitte alle die Zahl eins mit ihrem Zeichen verbunden haben. Es ist die Form, die in alter Zeit offenbar die für die Wahrsagebücher beliebteste war. Von ihm sind denn auch ein halb Dutzend verschiedene Rezensionen auf uns gekommen. Eine in der Art uud in der Anordnung der Figuren unserer Handschrift gauz ähnliche Rezension finden wir auf den Blättern 61—70 (= Kingsborough 54—45) des Codex Borgia. Eine etwas andere Darstellung haben der Codex Telleriano-Remensis (fol. 8—24 = Kingsborough II, 1—33) und dessen Kopie, der Codex Vaticanus A (Nr. 3738) (fol. 12 verso — 33 = Kingsborough 17—56). Und wieder etwas auders sind das *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung und das auf den Blättern 3—20 des Codex Borbonicus dargestellte. Währeud diese grössere Zahl von Rezensionen eine ausgedehntere Vergleichung erlaubte, war durch die Iuterpretationen, die im Codex Telleriano-Remensis und im Vaticanus A diese Blätter begleiten, eine genaue Bestimmung gegebeu. Und endlich war durch den von mir gelieferten Nachweis, dass die Göttergestalten, die in deu einzelnen Abschnitteu des in dieser Weise angeordneten *Tonalamatl*'s abgebildet sind, der Reihe der zwanzig Gottheiteu der Tageszeichen in der Hauptsache entsprechen, die Heranziehuug von noch drei anderen Bilderschriftabschnitten zur Vergleichung ermöglicht. Wenn also irgendwo in deu Bilderschriften, haben wir hier festen Boden unter uns. Von ihm biu ich auch bei den verschiedenen Untersuchungen, die sich auf die Erklärung des gesammten Inhalts der Bilderschriften richteten, auch überall ausgegangen.

Wie die alten Priestergelehrten den geheimen Sinn der einzelnen Tageszeichen, die ja jedes ein bestimmtes natürliches Objekt, zumeist ein Thier, bezeichneteu, in dem Bilde einer Gottheit erkannten, deren Wesen mit der Natur des Zeichens eins gedachte wurde, so glaubte man auch das Weseu und die Kraft der *Tonalamatl*-Abschnitte, beziehentlich ihrer Anfangstage, in bestimmten Gottheiten verkörpert, die dann für die sämmtlichen dreizehn Tage des betreffenden Abschnittes als massgebend betrachtet wurden. Wie ich eben angegeben habe, und worauf ich oben bei den Tageszeichen schou hingewiesen habe, besteht nun die werkwürdige Thatsache, dass die Reihe der Gottheiten der zwanzig Tageszeichen im Wesentlicheu eins ist mit den Gottheiten der zwanzig *Tonalamatl*-Abschnitte, aber mit einer Ausnahme: — Bei der Uebertragung der Gottheiten der zwanzig Tageszeichen auf die zwanzig *Tonalamatl*-Abschnitte, hat man *Xochipilli*, den Regenten des eilften Tageszeichens ausgelassen, die dann folgenden Regenten des zwölften bis zwanzigsten Tageszeichens dem eilften bis neunzehnten *Tonalamatl*-Abschnitt zugewiesen und für den zwanzigsten *Tonalamatl*-Abschnitt eine neue Gottheit, den Feuergott, begleitet von *Xipe Totec* hinzugefügt. Ich habe das iu der folgenden Uebersicht zur Anschauung gebracht: —

301334

Tageszeichen und ihre Gottheiten:

1. *cipactli.* — Krokodil. — *Tonacatecutli*, der Herr des Lebens.
2. *eecatl.* — Wind. — *Quetzalcouatl*, der Windgott.
3. *çalli.* — Haus. — *Tepeyollotli*, das Herz der Berge, der Gott der Höhlen und *Tlaçolteotl*, die Erdgöttin.
4. *cuetzpalin.* — Eidechse. — *Ueuecoyotl*, der Tanzgott.
5. *couatl.* — Schlange. — *Chalchiuhtlicue*, die Göttin des fliessenden Wassers.
6. *miquiztli.* — Tod. — *Tecciztecatl*, der Mondgott.
7. *maçatl.* — Hirsch. — *Tlaloc*, der Regengott.
8. *tochtli.* — Kaninchen. — *Mayauel*, die Göttin der Agavepflanze.
9. *atl.* — Wasser. — *Xiuhtecutli*, der Feuergott.
10. *itzcuintli.* — Hund. — *Mictlantecutli*, der Todesgott.
11. *oçomàtli.* — Affe. — *Xochipilli*, der Gott der Blumen.
12. *malinalli.* — Gedrehtes. — *Pàtecatl*, der Pulquegott.
13. *acatl.* — Rohr. — *Tezcatlipoca - ixquimilli*, der Gott der Strafe.
14. *ocelotl.* — Jaguar. — *Tlaçolteotl*, die Erdgöttin.
15. *quauhtli* Adler. — *Xipe Totec*, unser Herr, der Geschundene.
16. *cozcaquauhtli.* — Geier. — *Itzpapalotl*, der Obsidianschmetterling.
17. *olin.* — Bewegung. — *Xolotl*, Gott der Zwillinge und der Missgeburten.
18. *tecpatl.* — Feuersteinmesser. — *Chalchiuhtotolin*, der Truthahn.
19. *quiauitl.* — Regen. — *Tonatiuh*, der Sonnengott.
20. *xochitl.* — Blume. — *Xochiquetzal*, die Göttin der Blumen.

Anfangszeichen der Tonalamatlabschnitte und ihre Gottheiten:

1. *cipactli.* — *Tonacatecutli*, *Tonacaciuatl* (*Xochiquetzal*), die Herren des Lebens.
2. *ocelotl.* — Jaguar. — *Quetzalcouatl*, der Windgott.
3. *maçatl.* — Hirsch. — *Tepeyollotli*, das Herz der Berge, der Gott der Höhlen und *Tlaçolteotl*, die Erdgöttin.
4. *xochitl.* — Blume. — *Ueuecoyotl*, der Tanzgott und *Ixnextli*.
5. *acatl.* — Rohr. — *Chalchiuhtlicue*, die Göttin des fliessenden Wassers.
6. *miquiztli.* — Tod. — *Tecciztecatl*, der Mondgott und *Tonatiuh*, der Sonnengott.
7. *quiauitl.* — Regen. — *Tlaloc*, der Regengott.
8. *malinalli.* — Gedrehtes. — *Mayauel*, die Göttin der Agavepflanze.
9. *couatl.* — Schlange. — *Xiuhtecutli*, der Feuergott und *Tlauizcalpantecutli*, der Morgenstern.
10. *tecpatl.* — Feuersteinmesser. — *Mictlantecutli*, der Todesgott und *Tonatiuh*, der Sonnengott.
11. *oçomàtli.* — Affe. — *Pàtecatl*, der Pulquegott.
12. *cuetzpalin.* — Eidechse. — *Itztlacoliuhqui*, der Gott der Strafe.
13. *olin.* — Bewegung. — *Tlaçolteotl*, die Erdgöttin.
14. *itzcuintli.* — Hund. — *Xipe Totec*, unser Herr, der Geschundene, der Erdgott.
15. *calli.* — Haus. — *Itzpapalotl*, der Obsidianschmetterling.
16. *cozcaquauhtli.* — Geier. — *Xolotl*, Gott der Zwillinge und der Missgeburten.
17. *atl.* — Wasser. — *Chalchiuhtotolin*, der Truthahn.
18. *eecatl.* — Wind. — *Chantico*, die Feuergöttin.
19. *quauhtli.* — Adler. — *Xochiquetzal*, die Göttin der Blumen.
20. *tochtli.* — Kaninchen. — *Xiuhtecutli*, der Feuergott und *Xipe Totec*, unser Herr, der Geschundene, der Erdgott.

Es ist nun zunächst klar, dass von diesen beiden Reihen die zuerst aufgeführte, die der Tageszeichengötter, die ursprüngliche sein muss. *Eecatl* „Wind“ und *Quetzalcouatl*, der Windgott; *xochitl* „Blume“ und *Xochiquetzal*, die Göttin der Blumen und der Liebe, sind thatsächlich Identitäten. Und dass durchweg, auch da, wo man es am wenigsten vermuthet, eine Uebereinstimmung zwischen der Natur des Zeichens und dem Wesen der es repräsentirenden Gottheit besteht, habe ich mich oben, bei der Besprechung der Reihe der Tageszeichengötter, aufzuzeigen bemüht. Ebenso deutlich ist es aber auch, dass auch an manchen Stellen der zweiten Reihe für die alten Priestergelehrten sich Identitäten herausgestellt haben mussten. Ich erinnere, — um zunächst nur die erste Hälfte der Zeichen in Betracht zu ziehen, — an (7) *quiauitl* (Regen) und *Tlaloc*, den Regengott; an *xochitl* „Blume“ und *Ueuceoyotl*, den Tanzgott; an *tecpatl* „Feuersteinmesser“ und *Mictlantecutli*, den Todesgott; auch an *maçatl* „Hirsch“ und *Tepeyollotli*, den Jaguar, den Herrn der Thiere. Und es mag sein, dass solche beobachtete oder gedachte Gleichheiten auch die erste Veranlassung für die Uebertragung der Reihe der Tageszeichengötter auf die *Tonalamatl*-Abschnitte gaben. Zweifellos aber ist, dass entweder eine auf der Hand liegende Inkongruenz, die den alten Gelehrten zu vermeiden räthlich schien, oder eine solche beobachtete oder gedachte Uebereinstimmung zwischen der Natur des Zeichens und dem Wesen der Gottheit für die merkwürdige Verschiebung, die in der Reihe der Gottheiten der *Tonalamatl*-Abschnitte vorliegt, verantwortlich gemacht werden muss. Was an diesen Möglichkeiten wirklich ausschlaggebend gewesen ist, ist schwer zu sagen. Eine ärgere Inkongruenz zwischen der Natur des Zeichens und der Natur der Gottheit, wie sie an manchen Stellen der ersten Hälfte der *Tonalamatl*-Abschnitte vorliegt, würde sich, wie mir scheint, bei einer direkten Uebertragung der Götter der zweiten Hälfte der Tageszeichenreihe auf die zweite Hälfte der *Tonalamatl*-Abschnitte nicht ergeben. Dagegen ist es sicher, dass bei der Verschiebung, wie sie vorgenommen wurde, sich manche auffallende Uebereinstimmungen oder, wenn man will, geradezu Identitäten herausstellen. Ich verweise auf *olin* „Erdbeben“ und *Tlaçolteotl*, die Erdbebengöttin; auf *atl* „Wasser“ und den Truthahn *chalchiuhtotolin*, der ja in der Reihe der zwanzig Tageszeichen, wie wir gesehen haben, in der That das *chalchiuhatl*, das Blut, repräsentirt. Wie man nun auch darüber denken mag, an der Thatsache, dass unter Berücksichtigung dieser Verschiebung die beiden Götterreihen auf das Genaueste übereinstimmen, ist nicht zu zweifeln, und ich habe deshalb auch die für die *Tonalamatl*-Götterreihe vorliegenden Interpretationen direkt zur Bestimmung der Tageszeichengötter benutzen können.

Die Reihe der Regenten oder Hüter der zwanzig *Tonalamatl*-Abschnitte, insbesondere die Art, wie sie in den Bilderschriften, die im engeren Sinne als mexikanische zu bezeichnen sind, dargestellt werden, habe ich in meiner Erläuterung des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung[1]) ausführlich besprochen. Ich beschränke mich daher hier darauf, nur das zum Verständniss der bezüglichen Blätter unserer Handschrift Nöthige zusammen zu stellen, zum Vergleich in der Hauptsache nur die verwandte *Tonalamatl*-Rezension des Codex Borgia heranziehend.

Der Regent des ersten *Tonalamatl*-Abschnittes *ce cipactli*, „eins Krokodil“, ist *Tonacatecutli*, der Herr des Lebens, über den ich oben S. 130—132 eingehend gesprochen habe. Er ist hier im Codex Borgia (Blatt 61 unten) im Allgemeinen ähnlich der Figur, die bei dem ersten Tageszeichen gegeben war (Abb. 334 oben S. 130), abgebildet (Abb. 498), unterscheidet sich aber von der Figur dort durch die Stellung. Der Gott ist nämlich hier im Codex Borgia, *mamaçouhticac*, mit auseinander gespreizten Beinen, d. h., wie wir oben (vgl. Abb. 455 oben S. 219) gesehen haben, in Geburtsstellung gezeichnet, offenbar, um ihn als Zeugungsgott zu bezeichnen. Die Edelsteinketten (*cozcatl*), die man unter ihm hervorkommen sieht, bedeuten deshalb vielleicht das von ihm Geborene. Er hat, sowohl auf der Backe, wie auf dem weissen Tuche, das er um die Hüften geknüpft hat, das kleine, rechteckige, verschiedenfarbige Feld gemalt, das wohl die drei oder vier Farben *Xochipilli*'s (vgl. Abb. 462b oben S. 162) darstellt, und trägt als Brustschmuck an einer aus Edelstein-(*chalchiuitl*-)Perlen zusammengefügten Halskette eine mit einer grossen *chalchiuitl*-Scheibe verzierte und mit stufenförmigen Füssen versehene Schatzkiste, die ihn als Herrn des Reichthums, aber vielleicht auch als Geber der Edelsteine (*chalchiuitl*) — mit der besonderen Bedeutung,

1) Berlin 1900, Seite 37—126.

au die wir gerade bei diesem Gotte immer zu denken haben, nämlich der Kinder — kennzeichnet. In der Hand hält er das übliche priesterliche Handwerkszeug — Kopalbeutel, Opfermesser, Grasbusch und Knochendolch und Agaveblattspitze.

Bei dem Bilde, das unsere Handschrift (Blatt 49) von diesem Gott gibt, kommt man fast auf die Vermuthung, dass es durch Missverstand aus Bildern ähnlich dem unserer Abbildung 498 entstanden sei. Denn anstatt breitbeinig (in Geburtsstellung) dastehend, ist der Gott hier mit untergeschlagenen Beinen sitzend dargestellt. Die Hüften sind in ähnlicher Weise von einem Tuche umhüllt. Aber dass darüber, an einem Bande um den Hals, eine Schatzkiste getragen werden soll, das kann man aus dem Bilde unserer Handschrift nicht mehr errathen. Die Schatzkiste ist hier einfach in ein Deckenmuster umgewandelt. Aber in diesem Deckenmuster gibt die viereckig-ringförmige Zeichnung in der Mitte offenbar die *chalchiuitl*-Scheibe in der Mitte der Schatzkiste der Figur Abb. 498 wieder. — Im Uebrigen ist dieser *Tonacatecutli* unserer Handschrift ähnlich den *Xochipilli*-Figuren gezeichnet, zeigt insbesondere auch den charakteristischen kammartigen, weissen Federschmuck dieses Gottes am Nacken.

Abb. 498. *Tonacatecutli*, der Herr des Lebens, der Herr der Zeugung, Regent des ersten Tonalamatl-Abschnittes, *ce cipactli* „eins Krokodil". Codex Borgia 61 (= Kingsborough 54).

Vor dem Gotte ist im Codex Borgia ein brennendes Haus und darüber eine rothe Schlange gezeichnet. Ich habe früher beide als Symbole des Feuers angesehen, bin aber jetzt geneigt, die rothe Schlange, und so auch die rothe Schlange vor dem Gotte unserer Handschrift, wie in anderen Fällen, als Sinnbild des Blutes anzusehen, indem ich dabei eine Beziehung zu der rothen Schlange annehme, die man bei der *Tlaçolteotl* (vgl. Abb. 293 oben S. 99), und die man bei dem büssenden Ehebrecher (vgl. Abb. 35, 36 oben S. 19) abgebildet findet.

Endlich sieht man noch in unserer Handschrift und im Codex Borgia, wie bei dem Gotte des ersten Tageszeichens, das erste Menschenpaar dargestellt. Dieses ist aber hier in anderer Weise, als dort bei dem ersten Tageszeichen (vgl. Abb. 336—339 oben S. 133) zur Anschauung gebracht. Das Paar ist auch hier in querer Stellung zu der Hauptrichtung des Blattes, also liegend, gezeichnet. Aber sie sind nicht unter einer Decke verborgen, sondern es sind zwei nackte Figuren. Man sieht, in unserer Handschrift (Abb. 499) besonders deutlich, dass der Mann die Frau an sich zieht. Im Codex Borgia (Abb. 500) sind ausserdem die beiden Figuren durch einen Blutstrom, der von Mund zu Mund geht, verbunden, ein deutliches Symbol der Vermischung des Blutes, der Vereinigung der Lebenseuergien.

Der zweite *Tonalamatl*-Abschnitt *ce ocelotl*, „eins Jaguar", steht im Codex Borgia in der unteren Hälfte von Blatt 62, in unserer Handschrift auf Blatt 50. Sein Regent ist der Gott des zweiten Tages-

zeichens, *Quetzalcouatl*, der Windgott, über dessen Natur und dessen Erscheinung ich oben (S. 135—140) ausführlich mich ausgelassen habe. Der Gott ist hier mit menschlichen Zügen, mit seinem Fächer aus schwarzen Raben- oder Waldhuhnfedern am Nacken, aber ohne die kegelförmige Mütze dargestellt, das Haar von zwei gelben Klappersehlangen umwunden, über denen man im Codex Borgia noch das von Dunkel umgebene Auge, das Symbol des dunklen Himmels oder des Sternhimmels, sieht. Eine Besonderheit unserer Handschrift ist noch, dass die über den Rücken fallenden Enden der Haarsträhnen mit Schneckengehäusen besetzt sind.

Vor dem Gotte sieht man in beiden Handschriften eine Art adorirender Gestalt, deren Haar hinten am Nacken mit einer grossen Blume geschmückt ist, und die vielleicht einen der *itecpoyouān*, „seiner Herolde", darstellt, von denen in den Sagen von *Quetzalcouatl* so viel die Rede ist. Zwischen beiden Figuren steht ein Haus mit dunkler Thüröffnung, und darunter sieht man im Codex Borgia eine mit dunkler Farbe gemalte, einen rothen Kern umschliessende Kugel. In unserer Handschrift ist

Abb. 499. Das erste Menschenpaar. Codex Vaticanus Nr. 3773 Blatt 49 (= Kingsborough 48).

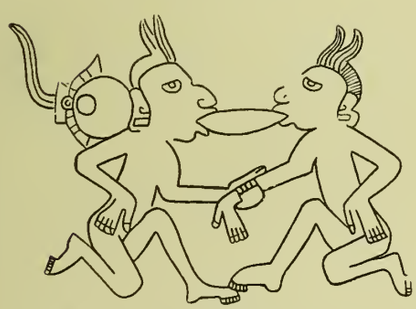


Abb. 500. Das erste Menschenpaar. Codex Borgia 61 (= Kingsborough 54).

Abb. 501. *Tepeyollotli*, Regent des dritten *Tonalamatl*-Abschnittes *ce maçatl* „eins Hirsch". Codex Borbonicus 3.

dagegen die eine der Zinnen des Daches dieses Hauses durch eine schwarze Kugel ersetzt. Man könnte die letztere für Kautschuk nehmen, und dieses als das *Olman*, das Land der *Olmeca* erklären. Ich glaube aber, dass man eher an das *Tlillan* oder das *Tlillan tlapallan*, das „Land der schwarzen und der rothen Farbe", der Sagen wird denken müssen. Beide, das „Land des Kautschuks" (*olman*) und das „Land der schwarzen und der rothen Farbe" (*Tlillan, tlapallan*), d. h. das „Land der Schrift", bezeichnen übrigens dasselbe: — das *tonatiuh iixco*, „im Angesicht der Sonne" gelegene Land, die atlantische Golfküste, wohin *Quetzalcouatl* und seine Tolteken auswanderten, und wo *Quetzalcouatl* starb oder im Wasser verschwand.

Was die anderen Gegenstände betrifft, die bei diesem Gotte noch angegeben sind, so haben wir das aus einer halben Sonne und dem Zeichen der Nacht zusammengesetzte Symbol, das man im Codex Borgia in der linken oberen Ecke des Bildes sieht, vielleicht mit der Vorstellung in Zusammenhang zu bringen, dass das bald am Morgen, bald am Abend leuchtende Gestirn des Planeten Venus der Gott *Quetzalcouatl* sei. Die Schale mit dem *chalchiuitl* und dem Quetzalfederschmuck bezeichnet den Gott als den Herrn des Reichthums oder der Opfergaben. Schwieriger ist es, eine befriedigende Erklärung für die beiden Speerbündel zu geben, die man in beiden Handschriften neben diesem Gotte sieht. Die

Schildkrötenschale, die bei dem einen dieser beiden Speerbündel liegt, ist natürlich als Kriegerschild zu betrachten.

Der dritte *Tonalamatl*-Abschnitt *ce maçatl*, „eins Hirsch“, ist im Codex Borgia in der unteren Hälfte des Blattes 63, in unserer Handschrift auf Blatt 51 dargestellt.

Seine Regenten sind die beiden Götter des dritten Tageszeichens, *Tepeyollotli*, der Jaguar, der Gott der Höhlen, und *Tlaçolteotl*, die alte Erdgöttin. Die letztere ist hier nicht bloss hieroglyphisch, sondern in ganzer Figur und als Kriegerin dargestellt. Sie bringt dem Gotte den Gefangenen, den sie gemacht hat.

Der Gott *Tepeyollotli* selbst ist, wie beim dritten Tageszeichen, als Jaguar, und hier auch noch auf seiner Berghöhle gezeichnet. Er trägt in unserer Handschrift in den Nasenflügeln den *yacaxiuitl*, den Kriegertotenschmuck (vgl. Abb. 358 oben S. 156), in dem Ohr einen beilförmigen Pflock und darunter ein aus Trapez und Strahl, der Abbreviatur des Sonnenbildes, bestehendes Gehänge, am Nacken einen fächerartigen Schmuck aus schwarzen Federn, ähnlich dem, den wir bei *Tlauizcalpantecutli*, der Gottheit des Morgensterns, antreffen werden, und um den Hals einen Riemen mit weissen Schneckengehäusen. In den betreffenden Abschriften der eigentlich mexikanischen Handschriften, dem Codex Telleriano-Remensis und im Codex Borbonicus, ist dieser Gott, — wie ich in meiner Erläuterung des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung näher nachgewiesen habe, als Verkleidung *Tezcatlipoca*'s und mit Abzeichen dieses Gottes dargestellt. Im Codex Borbonicus (vgl. Abb. 501) trägt er ebenfalls den Kriegertotenschmuck, den *yacaxiuitl* in den Nasenflügeln. Neben dem Gotte sind in unseren beiden Handschriften offenbar zur Kennzeichnung seiner Natur die Werkzeuge des Krieges angegeben. Dabei in beiden Handschriften eine merkwürdige Schlag- und Stosswaffe, die wie ein Schwertfischschwert aussieht, dem man am Ende eine Steinspitze angefügt hat.

Die Göttin ihm gegenüber ist im Codex Borgia in der typischen Art der *Tlaçolteotl* gezeichnet, mit ihrer schwarzen Kautschukbemalung um den Mund, dem goldenen Nasenhalbmond, den Binden aus ungesponnener Baumwolle im Haar und im Ohr, der Spindel und dem Nackenschmuck aus Wachtelfedern, und der mit Halbmonden gemusterten Enagua. Unter ihr endlich die rothe Korallenschlange, ihre ständige Begleiterin. — Ein etwas sonderbares Ansehen hat die Göttin in unserer Handschrift. Die weisse (gelbgestreifte) Körper- und Gesichtsfarbe, die schwarze Kautschukbemalung um den Mund, die Binde aus ungesponnener Baumwolle im Haar und im Ohr, und der Schmuck aus Wachtelfedern auf dem Scheitel, aus dem ein Busch grosser, gelber *çoyatl*-Federn heraushängt, lassen unschwer die Göttin auch hier erkennen. Aber sie trägt, statt des goldenen Nasenhalbmondes, die blaue Nasenplatte der *Xochiquetzal* in der durchbohrten Nasenscheidewand. Ihre Pelerine (*quechquemitl*) und ihre Enagua, von weisser Farbe, sind jede mit einem grossen Blutfleck gezeichnet. Am Kreuz trägt sie einen Totenschädel, und daran befestigt ein sonderbares Gebilde, das aber zweifellos nicht in dieser aufrechten, sondern in querer Stellung zudenken ist. Es stellt das sogenannte *citlalcueitl* vor, einen Gürtelbehang aus an Stricken oder geflochtenen Riemen hängenden Schneckengehäusen, der in den eigentlich mexikanischen Handschriften ganz regelmässig bei den Erdgöttinnen angegeben wird, und in der Regel auch bei den, aus dem engeren mexikanischen Gebiet stammenden Steinbildern der Erdgöttin, z. B. dem bekannten Kolossalbilde der *Couatlicue*, der sogenannten *Teoyaomiqui*, von México, zu sehen ist. Die rasselnden Schneckengehäuse sind in dem Bilde unserer Handschrift gewissermassen nach oben schwingend gezeichnet. Und mit dem ganzen Gebilde ist hier in unserer Handschrift die Begleiterin der *Tlaçolteotl*, die rothe Blutschlange, verbunden.

Wie *Tepeyollotli* durch die Werkzeuge des Krieges, so ist *Tlaçolteotl* hier in beiden Handschriften durch ein *cozcatl*, ein Edelsteinperlen-Halsgeschmeide, das mit goldenen Schellen besetzt ist und in unserer Handschrift noch ein Mittelstück in Gestalt einer kleinen Goldplatte hat, gekennzeichnet. Diese Kennzeichnung erscheint auf den ersten Blick etwas auffallend bei einer Gestalt, die im Codex Borgia mit Schild und Speerbündel in der Hand dargestellt ist und einen gebundenen Gefangenen heranschleppt. Das Auffällige verschwindet aber sofort, wenn wir uns nur des besonderen Vorstellungsganges der Mexikaner und ihrer Phraseologie erinnern. Das *cozcatl*, das Halsgeschmeide, bedeutet einfach das Kind, das von der Göttin geboren wird. Und dasselbe bedeutet auch der gebundene Gefangene, und der

kriegerische Apparat der Göttin bedeutet die Geburt. Denn das Gebären eines Kindes durch eine Frau wurde dem Erbeuten eines Gefangenen durch den Krieger verglichen. Wenn die Geburt glücklich zu Stande gekommen ist, so stösst die Hebamme einen Kriegsruf aus — „und damit will die Hebamme sagen, dass die Patientin in tapferer Weise den Sieg davon getragen hat, und dass sie ein Kind gefangen hat[1])". — Und wenn eine Frau bei der Geburt starb, so nannte man sie *mociuaquetzqui*, „der als Frau auftretende, in der Rolle einer Frau auftretende", d. h. der Krieger in Gestalt einer Frau, oder „muger valerosa", wie das in den spanischen Schriftstellern immer übersetzt wird. Die Frau, die ein Kind geboren hat, ist der Krieger, der einen Gefangenen gemacht hat; die Frau, die im Kindbett gestorben ist, ist der Krieger, der in die Hände der Feinde gefallen und auf dem Opfersteine geschlachtet worden ist. In den Leichenreden wird diese daher angeredet: — „O meine Tochter, du hast tapfer gekämpft mit Schild und Schwert, wie deine Mutter *Ciuacouatl-Quilaztli*. Erhebe dich! Schon ist es Morgen geworden; gehe nach dem Hause der Sonne, wo alle die Seligen wohnen[2])". — Von diesem Gesichtspunkte aus ist der kriegerische Ausputz bei den Erdgöttinnen überall in erster Linie zu verstehen. Er bezeichnet allgemein, und bezeichnet auch hier die *Tlaçolteotl* nur als die Gebärerin. Und darum ist hier das *cozcatl*, das Halsgeschmeide, neben der Göttin angegeben. Es bezeichnet den von ihr Gefangenen, d. h. das von ihr geborene Kind.

Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint auch das Verhältniss der beiden Personen, die in der Reihe der Tageszeichen und in der Reihe der *Tonalamatl*-Abschnitte, bei dem dritten Zeichen aufgeführt sind, in neuer Beleuchtung. Dem Gotte der Höhlen *Tepeyollotli* ist die *Tlaçolteotl* gesellt, weil diese den Mutterschooss repräsentirt. Und weil dies das Verhältuiss der beiden Personen ist, darum versteht man auch, dass in den im engeren Sinue mexikanischen Bilderschriften, dem Telleriano-Remensis, dem Codex Borbonicus und dem *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung die *Tlaçolteotl* bei diesem Zeichen durch den einen Gefangenen, oder richtiger wohl einen kleinen Menschen, heranschleppenden Windgott *Quetzalcouatl* ersetzt ist. Statt der Gebärerin *Tlaçolteotl*, haben diese Handschriften oben den Menschenschöpfer *Quetzalcouatl* gezeichnet. Und wenn diese selben Handschriften dem Gotte *Quetzalcouatl* in die andere Hand das Zeichen *cuitlatl* geben, das „Exkremente, Unrath, Schmutz, Sünde" bedeutet, so ist das sicher weiter nichts als ein Hinweis auf die *Tlaçolteotl*, die „Göttin des Unraths", die *Tlaelquani*, die „Dreckfresserin". Es will sagen, dass durch die *Tlaçolteotl*, oder, wenn man will, durch den *cuitlatl*, durch den obszönen Akt, das Kind zu Stande gekommen ist. Und das ist auch der Grund, der mir früher nicht klar war, dass neben diesem *Quetzalcouatl* des Codex Borbonicus das Meerschneckengehäuse (*tecciztli*) dargestellt ist, da — „asi como sale del hueso el caracol, asi sale el hombre del vientre de su madre."[3])

Zwischen den beiden Göttern des dritten Zeichens ist in unserer Haudschrift wie im Codex Borgia, auch ein grosses Gefäss mit Mais zu sehen. Und darüber ein in den Farben des Edelsteins gemalter Krug, aus dem ein braunes, mit Blüthen bestecktes Getränk herausschäumt. Wir haben vielleicht Kakao, vielleicht wohlriechendes Harz oder Räucherwerk als Sinnbild von Lebensmittelfülle anzunehmen. Der Gott der Höhlen und die kindergebärende Göttin werden hier noch weiter durch den Mutterschooss der Erde illustrirt, die Lebensmittel in Fülle hervorbringt. Denn der dunkle Schooss der Erde, das *tlalli iyollo*, das ist es ja in der That, was das Wesen des dritten Zeichens, des Tageszeichens *calli* „Haus", das die Maya mit *akbal* „Nacht" übersetzen, ausmacht.

Der fünfte *Tonalamatl*-Abschnitt, *ce xochitl* „eins Blume" ist in der unteren Hälfte des Blattes 64 des Codex Borgia und auf Blatt 52 unserer Handschrift dargestellt.

Sein Regent ist der Gott des vierten Tageszeichens, *Ueuecoyotl*, der alte Coyote, der Gott des Geschlechtstriebes und der Lust (vgl. oben S. 145—147). Er ist hier in beiden Handschriften nicht ganz als Thier, sondern nur mit einem Coyotekopfe abgebildet, trägt einen mit weissen Schneckengehäusen besetzten Lederhalskragen, auf der Brust an einem Riemen das ebenfalls aus einem Schneckengehäuse

1) Sahagun 6, cap. 30. — 2) Sahagun 6, cap. 29. — 3) Codex Telleriano-Remensis fol. 13 (= Kingsborough II, 11.)

geschliffene Gehänge *oyoualli* und eine kostbare an den Enden mit Adlerfedern verbrämte Schambinde, gleich der des Sonnengottes. Das Zeichen des Krieges ist bei ihm, wie bei dem Gott des vorigen Zeichens angegeben, und neben den gewöhnlichen Waffen findet sich auch hier das mit einer Steinspitze versehene zackige Schwertfischschwert, das offenbar eine Waffe fremder Tierra caliente Stämme darstellen soll. Zu seinen Füssen sieht man, wie bei dem Gotte des vierten Tageszeichens, einen zu Boden stürzenden Menschen.

Dem Gotte gegenüber ist ein Tänzer dargestellt (Abb. 502, 503), der denselben mit weissen Schneckengehäusen besetzten Lederkragen trägt und denselben weissen Rasselschmuck *oyoualli* an einem Lederriemen auf der Brust hängen hat, wie der alte Coyote selbst, dazu an der Schläfe oder auf dem

Abb. 502. Tänzer.
Codex Borgia 64 (= Kingsborough 51).

Abb. 503. Tänzer.
Codex Vaticanus B 52
(= Kingsborough 45).

Abb. 504. Paukenschläger.
Codex Borbonicus 4.

Scheitel ein Thierohr (Coyoteohr, Jaguarohr) befestigt und vor das Gesicht eine Maske gebunden hat, auf der mit weisser Erde (*tiçatl*) ein Ring um das Auge und ein nach hinten spitz verlaufendes Feld um den Mund gemalt ist, ganz wie wir das schon bei dem Tänzer (Abb. 460, oben S. 221) schon angetroffen hatten. Im Codex Borbonicus, wo der alte Çoyote selbst mit der Rassel (*ayacachtli*) Musik machend, abgebildet ist, ist der Tänzer durch einen Sänger und Paukenschläger (Abb. 504) ersetzt. Im *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung sehen wir sogar zwei Figuren, die Rassel, Pauke und ein drittes nicht sicher zu bestimmendes Instrument in Thätigkeit setzen.

In unseren beiden Handschriften ist endlich dem alten Coyote und dem Tänzer noch eine dritte Figur gesellt, die im Codex Telleriano-Remensis als einzige Figur dem alten Coyote gegenübersteht und auch in dem *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung nicht fehlt, obwohl sie dort etwas anders wiedergegeben ist. Es ist eine Frau, die sowohl in unseren beiden Handschriften, wie im Telleriano-Remensis

mit nach hinten gewandtem Gesicht abgebildet ist und sich mit der Hand die Thränen aus den Augen wischt, während die andere Hand eine Schale hält, in der im Codex Telleriano-Remensis wieder das Symbol *cuitlatl* „Exkremente, Unrath“ angegeben ist. Die Interpreten geben für sie den Namen *Ixnextli* an, identifiziren sie mit der *Xochiquetzal* und vergleichen sie mit der biblischen Eva, die immer in dieser Weise weine und sich nach ihrem Gatten Adam umschaue. Und der Name *Ixnextli*, den sie trage, bedeute „die Augen voller Asche“. Diesen Namen habe sie erst bekommen, nachdem sie gesündigt, indem sie [in dem Paradiese *Tamoanchan* oder *Xochitl icacan]* die Blumen gebrochen habe, und deshalb, sagten die Mexikaner, könnten sie nicht nach dem Himmel sehen, und es sei eine Erinnerung an das verlorene Paradies.[1]) — Die Interpreten identifiziren diese Figur also mit der weiblichen Hälfte des ersten Menschenpaars. Es ist aber, das lehrt der Augenschein, die verlassene Eva. Die Figur hat Bezug auf eine Erzählung oder ein Märchen, von dem uns leider nichts Genaueres bekannt ist.

Der fünfte *Tonalamatl*-Abschnitt, *ce acatl* „eins Rohr“ ist in der unteren Hälfte des Blattes 65 des Codex Borgia und auf Blatt 53 unserer Handschrift dargestellt.

Die Gottheit dieses Abschnittes ist die Göttin des fünften Tageszeichens *Chalchiuhtlicue* „die deren Enagua aus grünen Edelsteinen besteht“, die Herrin des fliessenden Wassers. Die äussere Erscheinung dieser Göttin, ihr Ausputz und ihre Tracht sind die gleichen wie an den anderen Stellen, wo wir ihr schon begegnet sind. Insbesondere ist sie auch hier in beiden Handschriften mit ihrer Schlangenhelmmaske dargestellt. Ueber dieser sieht man aber in unserer Handschrift zwei kurze Federbüsche, von denen man nicht recht weiss, ob sie den Nüstern der Schlangen aufsitzen sollen, wie bei der Federschlange auf Blatt 27 unserer Handschrift, oder ob sie etwa den *ome quetzalli*, den beiden Quetzalfederbüschen auf dem Scheitel der *Xochiquetzal* entsprechen sollen, mit denen wir in der That die *Chalchiuhtlicue* auf Blatt 42 unserer Handschrift (vgl. Abb. 430, oben S. 204) ausgerüstet fanden. Wie in den eigentlich mexikanischen Handschriften, endlich ist die Göttin über einem Wasserstrome dargestellt, an dessen anderem Ende man einen Priester (*tlamacazqui*) sieht mit einem Bündel Speere in der Hand, — eine Figur, die vielleicht das „Schiessende“, die schnelle Bewegung des Wassers veranschaulichen soll. In dem Wasser sieht man eine Frau, ein Bündel Speere und eine Edelsteinperlkette. Das bedeutet, wie der Interpret (Pedro de Rios) angibt, Verkauf in die Sklaverei, Tod im Kriege und Verlust an Hab und Gut, d. h. Armuth und Dürftigkeit. Denn das Wasser ist das bewegliche Element und das, was alles mit sich fortreisst, und somit ein Ausdruck der Vergänglichkeit des irdischen Daseins.

Eine Kiste oder ein Gefäss, aus dem Quetzalfedern herauskommen, ist in unserer Handschrift, ein Haus und ein Bündel Speere ausserdem noch im Codex Borgia angegeben, worüber ich aber nichts Besonderes zu sagen weiss.

Der sechste *Tonalamatl*-Abschnitt *ce miquiztli* „eins Tod“ ist in der unteren Hälfte des Blattes 66 des Codex Borgia und auf Blatt 54 unserer Handschrift dargestellt.

Als Regenten des sechsten Zeichens hatten wir in der Tageszeichenreihe *Tecciztecatl*, den Mondgott, angetroffen. Derselbe ist auch hier als Regent des sechsten *Tonalamatl*-Abschnittes zu sehen, aber er steht nicht allein, sondern ihm ist der Sonnengott gegenübergestellt. —

Der Mondgott *Tecciztecatl* ist in unserer Handschrift als alter Mann mit weissem Haar und den Stab in der Hand dargestellt, der sich nur mit Mühe von seinem Sitze aufrichtet. Als besonderes Abzeichen oder als besonderer Schmuck ist nur ein Blumenkranz zu erwähnen, der das Haar umgibt, und dem an der Stirnseite ein Busch Quetzalfedern eingefügt ist. Ganz analog zeichnet ihn der Codex Borgia, nur dass er hier durch den rothen Fleck an der Schläfe als Priester (*tlamacazqui*) gekennzeichnet ist, dass das Haar nicht weiss, sondern schwarz ist und über der Stirn in zwei Locken aufzüngelt, und dass das alte Gesicht, wie allgemein in dieser Handschrift, durch das ringförmige Anhängsel unter der Oberlippe zum Ausdruck gebracht ist. Einen an der Spitze gekrümmten Stab hält auch er in der Hand, der aber kurz und mit blauer Farbe gemalt (mit Türkismosaik inkrustirt), ein *xiuhtopilli*, ist.

1) Codex Telleriano-Remensis fol. 11 = (Kingsborough II, 7).

Dem Mondgotte, der auf seinem Stuhle sitzt, gegenüber ist der Sonnengott in unserer Handschrift in der bekannten Unterwürfigkeitsstellung mit unter der Brust verschränkten Armen, im Codex Borgia in einer, wie es scheint, Begrüssung ausdrückenden Haltung dargestellt, das linke Knie zur Erde gebeugt, und die rechte Hand, wie zum Grusse, vorgestreckt. Tracht und Ausputz sind die üblichen. Er ist in beiden Handschriften mit gelber Farbe und im Codex Borgia in der den Sonnengott kennzeichnenden Weise, mit einer kleinen rothen Scheibe auf der Backe und einem das Auge umziehenden rothen Halbring, auf dem gelben Grunde des Gesichtes bemalt.

Als kennzeichnende Symbole sind bei dem Mondgotte ein Speerbündel und ein Steinmesser, bei dem Sonnengotte ein Priester, der ein Bündel Speere auf dem Rücken trägt, angegeben. In der Mitte zwischen beiden ausserdem eine Schale mit einem rothen Feuerschmetterling, der hier vielleicht Blut bedeuten soll in der dem Sonnen- und Mondgotte angemessenen Form. Darunter eine Schale mit Mais. Und endlich ein Kaninchen in einem dunklen Felde, das von zwölf Punkten, die die Ziffer zwölf ergeben, umgeben ist. Damit scheinen mir die zwölf synodischen Monate, die auf einen Sonnenlauf, d. h. ein Jahr,

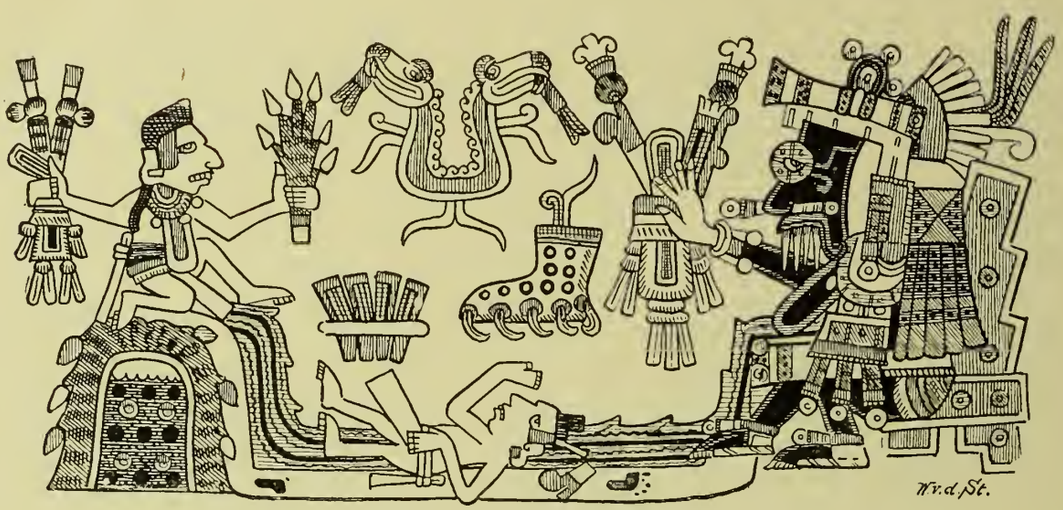


Abb. 505. *Tlaloc,* der Regengott.
Regent des siebenten *Tonalamatl*-Abschnittes *ce quiauitl,* „eins Regen". Codex Borgia 67 (= Kingsborough 48).

sehen, gemeint zu sein. Denn das Kaninchen, das war den Mexikanern der Mann im Monde. Mit einem Kaninchen schlugen die Götter dem Monde in das Gesicht, um seinen ursprünglich der Sonne gleichen Glanz zu verdunkeln.

Der siebente *Tonalamatl*-Abschnitt *ce quiauitl* „eins Regen" ist im Codex Borgia auf der unteren Hälfte von Blatt 67, in unserer Handschrift auf Blatt 55 dargestellt.

Das ist einer der Fälle, wo das Anfangszeichen des *Tonalamatl*-Abschnittes dem Gotte durchaus zu entsprechen scheint, der in Folge der Uebertragung der Götter der Tageszeichenreihe auf die *Tonalamatl*-Abschnitte auf diesen *Tonalamatl*-Abschnitt entfällt. Es ist der Gott des siebenten Tageszeichens, der Regengott *Tlaloc.*

Der Gott selbst ist hier in derselben charakteristischen, oben ausführlich beschriebenen Weise, wie der Regent des siebenten Tageszeichens dargestellt (vgl. oben S. 105, 106 und S. 151). Aber neben ihm ist hier noch ein mächtiger Wasserstrom angegeben, in dem die Figur eines Priesters mit fortgerissen wird. Und am Ende dieses Wasserstroms ist eine Höhle abgebildet, auf dem in der adorirenden Haltung des *tecpoyotl*'s des zweiten *Tonalamatl*-Abschnitts ein zweiter Priester kauert, der ein Grasbüschel in der einen, einen Kopalbeutel und zwei Pfeilschäfte, (das Zeichen des Feuerbohrers) in der anderen Hand hält (vgl. Abb. 505). Und vor dem Gotte selbst ist noch eine zweite Kopaltasche (*copalxiquipilli*), Knochendolch (*omitl*) und Agaveblattspitze (*uitztli*) angegeben, mit einer Blume an dem oberen Ende dieser beiden Kasteiungswerkzeuge, die das abgezapfte Blut veranschaulicht. Daneben sieht man einen abgerissenen Jaguarfuss,

vier in einen Stab gesteckte Agaveblattspitzen (*uitztli*) und am oberen Rande des Blattes eine mit der Farbe des Feuers gemalte, aber längs des ganzen Rückens eine weisse Schaumzeichnung aufweisende doppelköpfige Schlange.

Der Regengott war der Gott des grossen Fastens, das zu Beginn der Regenzeit, gegen Ende unseres Monats Mai, mit grosser Rigorosität von der gesammten Priesterschaft, die kleinsten Priesterzöglinge mit eingeschlossen, abgehalten wurde, um für die dann beginnende Zeit des Wachsthums der Saaten günstige und ausreichende Regenfälle zu erhalten. Bei diesem Fasten, das im Sahagun ausführlich beschrieben wird, wurde mit Strenge darüber gewacht, das nicht das kleinste Versehen, nicht die kleinste Ungehörigkeit vorkam. Nicht ein Stäubchen durfte auf der Kleidung der Priester sein, nicht der geringste Irrthum bei Ausführung der Zärimonien vorkommen, und nicht straucheln durften die Offizianten auf dem Wege zu ihren Verrichtungen. Wer in dieser Hinsicht einen Fehler begangen hatte, an dem wurde, um den Zorn des Gottes zu beschwichtigen, das gesühnt, indem man diese Verbrecher an dem Tage vor dem Schluss- und eigentlichen Hauptfeste an den Haaren zum Wasser führte, sie in jeder Pfütze wälzend, und schliesslich sie im Wasser so lange tauchte, dass sie nur halbtot wieder herausgezogen werden konnten. — Dieses Fasten und die Bestrafung der Priester, die das Fasten nicht exakt ausgeführt hatten, das scheint mir auch auf unserem Blatte dargestellt zu sein. Ich wüsste wenigstens nicht, wie man sich die Gestalt des ins Wasser stürzenden oder vom Wasser fortgerissenen Priesters anders und besser erklären könnte. Bei der Prozession an diesem Feste trugen die Räucherpriester (*tletlenamacaque*) ihr Räucherwerk (aus Weihrauchkraut gefertigte Pillen) in mit Schneckengehäusen behangenen Jaguarfelltaschen (*oceloyataztli cuechchó*), die wahrscheinlich aus der ganzen Fusshaut eines Jaguars gefertigt waren, wie wir solche Räucherwerktasche aus einer Jaguarfusshaut in der That in der Hand des alten Gottes in Hirschgestalt Abb. 496 (oben S. 239) sahen. Eine solche Jaguarfussfelltasche für Räucherwerk soll, meine ich, durch den abgerissenen Jaguarfuss hier veranschaulicht werden. Und die in den Farben des Feuers gemalte, auf dem Rücken eine weisse Schaumkante tragende zweiköpfige Schlange bezeichnet vielleicht geradezu das Räucherwerk, das *tlapopochuilli*, *tlaauialli*, das in Mengen an diesem Feste dem Gotte gebracht wurde. Denn in der Symbolik der Mexikaner bedeutete Räucherwerk die Lebensmittelfülle. Die Jaguarfussfelltasche und die Tabakkalebasse bezeichnen die alten Götter, die Himmelsgötter, die Götter der Lebensmittel. In dem Tempel des Westens, in dem Hause des Maises und der Maisgottheit ist im Codex Borgia die Tabakkalebasse gezeichnet.

Der achte *Tonalamatl*-Abschnitt, *ce malinalli* „eins Gedrehtes“ ist im Codex Borgia in der unteren Hälfte von Blatt 68, in unserer Handschrift auf Blatt 56 dargestellt.

Sein Regent ist die Gottheit des achten Tageszeichens, die Göttin der Agavepflanze, *Mayauel* genannt. Wir sehen sie, wie bei dem achten Tageszeichen, vor oder in ihrer Agavepflanze sitzen. Das Gesicht ist hier in der unteren Hälfte blau, in der oberen Hälfte gelb, wie der übrige Körper, gemalt. Die bekannte blaue Stufenplatte der Göttin *Xochiquetzal* hängt von ihrer Nasenscheidewand herunter. An dem vorderen und dem hinteren Ende ihrer Kopfbinde sind zwei Rosetten angegeben, wie bei gewissen Bildern des Regengottes (vgl. Abb. 307 oben S. 110), die nur hier, wie die Stirnbinde, in Querstreifen abwechselnd blau und weiss (in den Farben des Wassers) und nicht in den Farben des Regengottes gemalt sind, aber wie bei dem Regengotte offenbar die Andeutung eines vierkantigen Kopfschmuckes sind, an dessen Ecken, die vier Himmelsrichtungen veranschaulichend, die Rosetten angebracht sind (vgl. das Bild des Regengottes Abb. 414, oben S. 198).

Vor der Göttin ist der Pulquetopf (*octecomatl*) angegeben, in ähnlicher Weise gezeichnet und ausstaffirt, wie bei der Göttin des achten Tageszeichens (vgl. oben S. 152, 153). Als Ring, der das mit rundem Boden versehene bauchige Gefäss vor dem Umfallen bewahrt, dient in unserer Handschrift eine schwarz gefleckte Klapperschlange. Im oberen Theile des Blattes ist das aus dem Bilde der Sonne und der Nacht zusammengesetzte Zeichen der Dämmerung oder des Abends zu sehen. Das ist die Zeit, wo die Pulquegelage stattfanden. Und der Göttin gegenüber ist auf einem Stuhle sitzend der Trinker gezeichnet, der durch das auf einen Stab gespiesste Herz, das man vor, bezw. unter ihm, sieht, mit *Xochipilli* in Zusammenhang gebracht zu werden scheint, dem Gotte der Blumen, der im Sahagun-Manuskript und in

der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale, den *yollotopilli*, den Stab mit dem Herzen führt. — Im Codex Borbonicus und in dem *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung ist dieser Trinker durch eine Figur ersetzt, die den Stab mit dem aufgespiessten Herzen auf dem Rücken und ein Federbanner in der Hand führt, und die im Codex Borbonicus die Sternhimmelkrone (*iuitzoncalli cicitlallô*) des Gottes *Tezcatlipoca* trägt. Im Codex Telleriano-Remensis steht dafür eine ebenfalls ein Federbanner in den Händen haltende, durch ein *aztaxelli* auf dem Scheitel auch als Krieger, oder als *Tezcatlipoca*, bezeichnete Gestalt, die aber keine aufgespiessten Herzen, sondern ein Bündel mit Maiskolben auf dem Rücken trägt und von den Interpreten daher als *Cinteotl* „Maisgott" bezeichnet wird.

Der neunte *Tonalamatl*-Abschnitt, *ce couatl* „eins Schlange" ist im Codex Borgia in der unteren Hälfte des Blattes 69, in unserer Handschrift auf Blatt 57 dargestellt.

Sein Regent ist der Gott des achten Tageszeichens, *Xiuhtecutli* oder *Ixcoçauhqui*. Er ist durchaus analog der Art, wie wir ihn bei dem neunten Tageszeichen kennen gelernt haben, dargestellt, roth, mit seiner aus roth und schwarz gemischten Gesichtsbemalung, und feuerfarbenem Haar, mit dem herabfliegenden Türkisvogel (*xiuhtototl*) an der Stirnseite der Kopfbinde, und den beiden, zwei Pfeilschäfte,

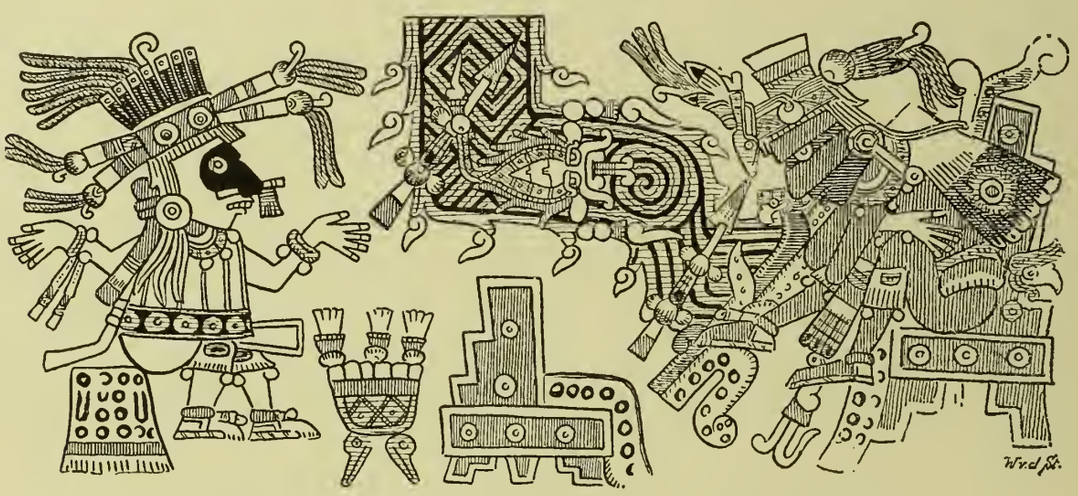


Abb. 506. *Xiuhtecutli*, der Feuergott, und *Tlauizcalpan tecutli*, der Morgenstern.
Regenten des neunten, mit *ce couatl* „eins Schlange" beginnenden *Tonalamatl*-Abschnittes.
Codex Borgia 69 (= Kingsborough 46).

d. h. die *ome quammamalitli*, den Feuerbohrer, markirenden Federbüschen in der Krone. Als Besonderheit ist hier nur noch in dem Codex Borgia-Bilde (Abb. 506) der in Gestalt des Kopfes eines *coxcoxtli*-Vogels gebildete Nasenschmuck, den wir schon bei dem Himmelsträger des Südens (vgl. Abb. 271, oben S. 86) kennen gelernt haben, der aber in unserer Handschrift, wie ganz allgemein z. B. im Codex Borbonicus, zu einer blauen Volute verkümmert ist. Und eine Besonderheit ist auch in unserer Handschrift das an dem Nacken des Gottes angebrachte Gebilde, an dem wir einen kurzen Kamm rother Zacken, der drei Federbüsche einschliesst, erkennen können, und das vielleicht aus einer Umgestaltung des *xiuhcouatl*, der Feuerschlange, entstanden ist, die in den eigentlichen mexikanischen Handschriften (vgl. das Bild des Codex Borbonicus Abb. 507) der Feuergott als Verkleidung (*naualli*) auf dem Rücken trägt.

Wie bei dem Regenten des neunten Tageszeichens, ist dann auch hier bei dem des neunten *Tonalamatl*-Abschnittes ein Skorpion (*colotl*) und das Symbol *atl-tlachinolli* oder *teoatl-tlachinolli* „Wasser (Speerwerfen) und Brand", die metaphorische Bezeichnung des Krieges abgebildet. Letztere in etwas anderer Weise als bei dem Gotte des neunten Tageszeichens, wie ich das oben S. 154 in Abb. 354 schon besonders herausgezeichnet habe. — Ausserdem aber sehen wir noch einen holzgeschnitzten, mit Metall beschlagenen, mit Edelsteinen eingelegten Stuhl, über den als Sitzpolster im Codex Borgia noch ein Jaguarfell geworfen worden ist, und der offenbar hier als Abzeichen königlicher Würde steht, während

eine Schale mit Mais Lebensmittelfülle, d. h. Reichthum, veranschaulicht. Denn, die zur Herrschaft auf Erden bestimmt sind, die setzt der Gott an die Seite des Feuergottes —

in teteu innan in teteu inta
in tlalxicco onoc
in xiuhtotoatica mixtzatzacuilitica
in veveteutl in aiamictlan in xiuhtecutli

„que es el padre de todos los dioses, que reside en el albergue de la agua, y entre las flores, que son las paredes almenadas, envuelto entre unas nubes de agua. Este es el antiguo dios que se llama *Ayamictlan* y *Xiuhtecutli*.“ [1])

Abb. 507. *Xiuhtecutli,* der Feuergott, und *Tlauizcalpantecutli,* der Morgenstern, Regenten des neunten, mit *ce couatl* „eins Schlange“ beginnenden *Tonalamatl*-Abschnittes. Codex Borbonicus 9.

Endlich ist hier an unseren Stellen dem Feuergotte noch ein anderer Gott gegenübergestellt, und das ist, wie die Interpreten angeben, und wie in dem Bilde des Codex Telleriano-Remensis (Abb. 508) durch die Hieroglyphe *ce acatl* „eins Rohr“ daneben auch deutlich angezeigt ist, *Tlauizcalpantecutli* „der Herr im Hause des Hellwerdens“, die Gottheit des Morgensterns, der den Namen *Ce acatl* „eins Rohr“ führt, weil der Morgenstern *Ce acatl Topiltzin Quetzalcouatl* ist, weil in ihn das Herz *Quetzalcouatl*'s sich verwandelte, als dieser Gott im Jahre *ce acatl* „eins Rohr“ in dem *Tlillan Tlapallan*, in dem Lande der schwarzen und der rothen Farbe, d. h. dem Lande der Schrift, in dem *Tlatlayan*, dem Orte des Verbrennens, den Scheiterhaufen bestieg und sich verbrannte.[2]) Bemerkenswerth ist, dass hier in dem Codex Borgia-Bilde der Feuergott gegenüber dem Morgenstern in der wiederholt erwähnten Unterwürfigkeits-

1) Sahagun 6. cap. 17. Ms. Biblioteca Laurenziana.
2) Anales de Quauhtitlan.

haltung mit unter der Brust verschränkten Armen dargestellt ist. Der Morgenstern ist überall mit weisser (bezw. weisser, rothgestreifter) Körper- und Gesichtsfarbe und einer von kleinen weissen Kreisen umsetzten tiefschwarzen, halbmaskenartigen Bemalung um den Augen dargestellt, die in dem Sahagun-Manuskript auch bei anderen Göttern (*Mixcouatl*, *Painal*, *Atlaua*) angegeben und dort als *ixcitlalichiualli*, *mizcitlalichichiuh*, *mixcitlalhuiticac moteneua tlayoalli*, d. h. „die Sterngesichtsbemalung, die man Finsterniss nennt", beschrieben wird. Damit verbindet der Gott eine Stirnbinde, die an den Stellen, wo bei anderen Göttern dem rothen Lederriemen blaue oder grüne (aus Türkis oder *chalchiuitl* gefertigte) Scheiben aufgesetzt sind, weisse, meist etwas längliche, spitz eiförmig werdende Verzierungen trägt, und im Codex Borgia mit vier abstehenden in einen Federbusch ausgehenden Enden, wie wir sie in dieser Handschrift bei dem Sonnengotte, bei *Ueuecoyotl* und auch bei *Xochipilli* fanden. Und den Kopfputz vervollständigt eine Krone aus schwarzen, mit einem weissen Endflecke versehenen Federn, zwischen denen in unserer Handschrift und in dem Bilde des Codex Borbonicus einzelne, gelbe oder rothe, Federn lang herausragen. Auf der Brust endlich trägt der Gott in der Regel das Auge, den weissen Ring (*anauatl*) des Gottes *Tezcatlipoca*.

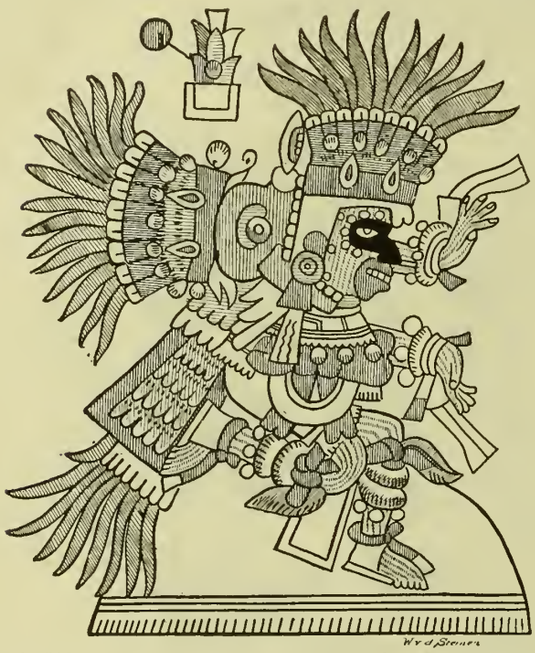


Abb. 508. *Tlauizcalpantecutli*, Gottheit des Morgensterns, dem Feuergotte, dem Regenten des neunten *Tonalamatl*-Abschnittes gegenüber dargestellt. Codex Telleriano-Remensis fol. 14 verso (= Kingsborough II. 14).

Der Morgenstern steht hier vor dem Feuergott, weil auch der Feuergott, wie der Morgenstern, der Zeit der Dämmerung, der Zeit angehört, wo die Sonne noch nicht geboren war. Vor allem aber steht hier der Morgenstern, weil er dem Feuergotte, dem Repräsentanten des Krieges gegenüber, die Krieger und den Kriegertod veranschaulicht. Denn in den östlichen Himmel, in die Region des Morgensterns, in das *tonatiuh ichan*, das „Haus der Sonne", kommt die Seele des geopferten oder in der Schlacht gefallenen oder auf dem Marsche gestorbenen Kriegers, des *tonatiuh iixco yauh*. Dort begrüssen diese Seligen die aufgehende Sonne und geleiten sie mit Gesängen und Tänzen bis zum Zenith, wo die weiblichen Gegenstücke der gefallenen Krieger, die *mociuaquetzquê*, die im Kindbett gestorbenen Frauen, sie in Empfang nehmen, um sie ebenfalls unter Tänzen hinab zum Westen zu führen. Den gefallenen Krieger oder den Kriegertod repräsentirt also hier diese Gottheit des Morgensterns, und das ist in dem Bilde, das der Codex Borbonicus von diesem *Tonalamatl*-Abschnitte gibt (Abb. 507) auch deutlich gezeigt, indem wir dort an dem unteren Rande des Blattes den Kriegertotenschmuck, so vollständig, wie ihn uns die Mumie des toten Kriegers Abb. 358 S. 156 zeigte, abgebildet sehen, das *xiuhuitzolli*, die blaue Krone mit dem dreieckigen Stirnblatt, die beilförmigen blauen Ohrpflöcke (*xiuhnacochtli*), die blauen Nasenpflöcke (*yacaxiuitl*), die Schulterbinde aus weissem Papier (*amaneapanalli*) und das blaue Hündchen, das *xolocozcatl*, von dem ich oben (S. 157) gesprochen habe.

Der zehnte *Tonalamatl*-Abschnitt, *ce tecpatl* „eins Feuersteinmesser" ist im Codex Borgia in der unteren Hälfte des Blattes 70, in unserer Handschrift auf Blatt 58 dargestellt.

Sein Regent ist der Gott des zehnten Tageszeichens *Mictlantecutli*, der Todesgott, der Herr der Unterwelt, dem aber hier, als sein Widerspiel, *Tonatiuh*, der Sonnengott, der Herr des Himmels, gegenübergestellt ist.

Der Todesgott ist in beiden Handschriften als ein schwarzer Gott, mit einem Schädel als Kopf, dargestellt, und auf einem aus Blut, Knochen und *malinalli*-Gras gebildeten Stuhle sitzend. Sein Ausputz

bildet in unserer Handschrift das Nackenschild (*cuexcochtechimalli*) und die vorn übergebogene Fahne (*pantoyaualli*); im Codex Borgia das Nackenschild (*cuexcochtechimalli*) und ein Käuzchenflügel. Vor ihm, bezw. unter ihm, ist in beiden Handschriften eine in Decken gewickelte und mit Stricken umschnürte Leiche, ein Papierfähnchen (Scheiterhaufenschmuck) und ein, wie es scheint, aus Zeugstreifen oder Papier geknüpftes Kreuz angegeben.

Der Sonnengott ist, dem Todesgotte gegenüber, auf einer mit einem Jaguarfell bedeckten Estrade, in derselben, wie es scheint, Begrüssung ausdrückenden Haltung, wie in dem sechsten *Tonalamatl*-Abschnitte vor dem Mondgotte, dargestellt. (Abb. 509). Farbe, Bemalung und Ausputz, auch die Gesichtsbemalung mit der rothen Scheibe auf der Backe und dem rothen, das Auge umziehenden Halbringe sind die gleichen wie bei dem Sonnengotte, der in dem sechsten *Tonalamatl*-Abschnitte dem Mondgotte gegenübersteht. Vor dem Gotte, bezw. über ihm, sieht man eine in einen Griff gefasste Blume, die vermuthlich eine Fackel darstellen soll. Und vor seinem Munde ist im Codex Borgia, gleichsam als der diesem entströmende Hauch, eine *cuitlatl*-artige, gelbe Rauchwolken am Ende tragende Figur gezeichnet.

Abb. 509. *Tonatiuh*, „der Sonnengott". Codex Borgia 70 (= Kingsborough 45).

Abb. 510. Die Pulquegöttin. Regentin des eilften *Tonalamatl*-Abschnittes *ce oçomàtli* „eins Affe". Codex Borgia 70 (= Kingsborough 45).

Eine dieser fast genau gleiche Figur wird im Codex Bologna unter den Zeichen der neun Herren, die dort die Zeichen der Tage des *Tonalamatl*'s begleiten, als eine Hieroglyphe oder ein Symbol für den ersten der neun Herren, den Feuergott, gebraucht, bedeutet also zweifellos Feuer.

Zwischen beiden Göttern endlich sieht man einen Menschen, der von einem andern mit einem Stabe, der in dem Bilde unserer Handschrift die Gestalt einer Schaufel hat, in's Wasser hinabgestossen wird. Im Codex Borbonicus und in dem *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung ist dieses Bild durch einen Baum oder Pfahl ersetzt, der aus dem Wasser emporragt, und an dem ein Mensch in die Höhe klettert. Beide Bilder scheinen nichts anderes als den Richtungsunterschied, den die beiden Götter dieses Faches in sich darstellen, das unten oder nach unten (*tlani*) und das oben oder nach oben (*aco*), zum Ausdruck bringen zu sollen.

Der eilfte *Tonalamatl*-Abschnitt *ce oçomàtli* „eins Affe" ist im Codex Borgia in der oberen Hälfte des Blattes 70, in unserer Handschrift auf Blatt 59 dargestellt.

Von diesem Abschnitt ab sind nicht mehr die Gottheiten des entsprechenden, sondern des in der Reihe folgenden Tageszeichens auf den *Tonalamatl*-Abschnitt übertragen, da man den Gott des eilften Tageszeichens, *Xochipilli*, hat ausfallen lassen. Es ist also der Regent dieses eilften *Tonalamatl*-Abschnittes der Gott des zwölften Tageszeichens, *Pàtecatl*, der Pulquegott. — Dieser ist aber hier nicht als der bar-

barische Gott, mit der Königsbinde aus Affenfell, wie bei dem zwölften Tageszeichen, dargestellt, sondern im Ansehen und in der Tracht den andern Göttern gleichend. In unserer Handschrift ist er durch seine Zweifarbigkeit (*chictlapancayotl*), die halb schwarze, halb rothe Farbe, und den goldenen Nasenhalbmond (*yacametztli*) gekennzeichnet. Die Zweifarbigkeit ist aber hier merkwürdigerweise nicht in seinem Gesicht, das einfach roth ist, sondern in seinem Federschmuck, seiner Federkrone (*iuitzoncalli*) und in dem grossen fächerartigen Nackenfederschmuck, zum Ausdruck gebracht worden.

Im Codex Borgia (Abb. 510) ist eine Frau gezeichnet, die den goldenen Nasenhalbmond (*yacametztli*) der Pulquegötter und, wie die *Tlacolteotl*, einen Streifen ungesponnener Baumwolle in der Röhre ihres Ohrpflockes trägt, einfach rothes Gesicht und feuerfarbenes Haar hat, das von dem Edelsteinriemen mit dem stylisirten Vogelkopf an der Stirnseite umwunden ist, und darüber mit einer Krone aus Adlerfedern (*quauhtzoncalli*) geschmückt ist, ähnlich der des Sonnengottes (vgl. Abb. 398, oben S. 191), aus der Fell-

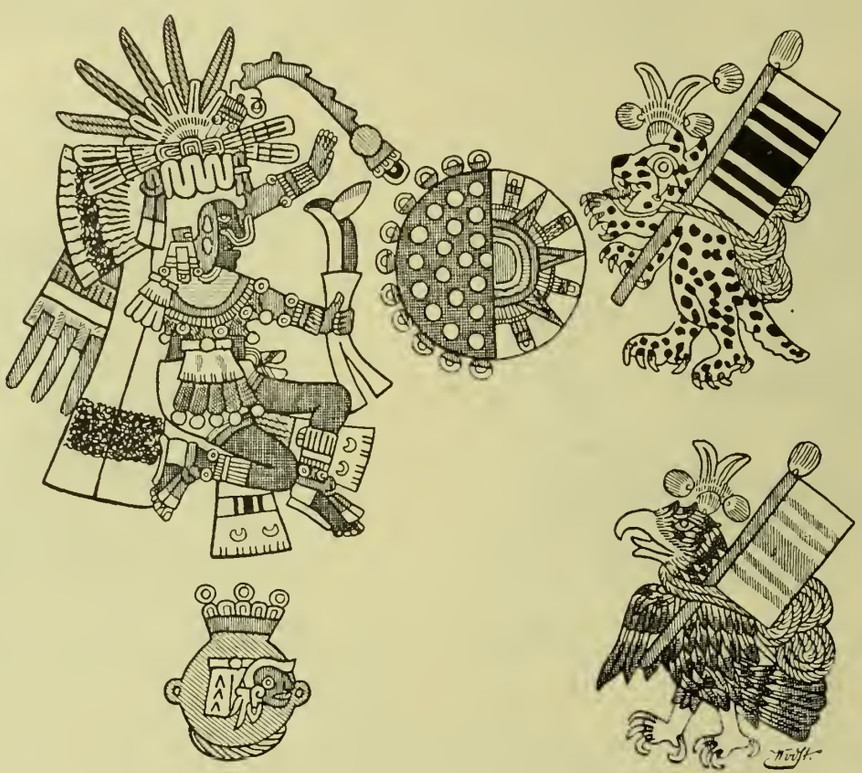


Abb. 511. *Pàtecatl,* der Pulquegott. Regent des eilften *Tonalamatl*-Abschnittes *ce oçomàtli.* Codex Borbonicus 11.

streifen, wiederum gleich denen des Federkopfschmuckes des Sonnengottes, heraushängen. Ihre Enagua ist einfach roth und mit dem Muster des goldenen Nasenhalbmondes versehen. Nach der Gesammtheit dieser Abzeichen könnte man diese Gestalt eine *Tlaçolteotl* als Sonnengott nennen.

Neben der Gottheit dieses Abschnittes sind in beiden Handschriften die Werkzeuge des Krieges abgebildet, und dabei wieder die merkwürdige, wie es scheint, aus einem Schwertfischschwert gefertigte Schlag- und Stosswaffe, die wir bei *Tepeyollotli* und *Ueuecoyotl* und auch schon bei dem *Pàtecatl,* dem Regenten des zwölften Tageszeichens, abgebildet fanden,

Gegenüber, oder vor dem Pulquegotte ist ein schreitender Jaguar, mit einer Papierfahne im Arm, abgebildet. Das ist ein Abbild des Kriegers, denn der Pulque ist das Getränk der starken Leute. In den eigentlich mexikanischen Handschriften sieht man hier, dem Pulque-Gotte gegenüber, nicht bloss den Jaguar, sondern den Adler und den Jagnar (Abb. 511). Das ist ein Ausdruck der bekannten Zusammenfassung *quauhtli-ocelotl,* womit man in México, in der gewählten Sprache der Hauptstadt, die tapferen Krieger bezeichnete. Die Papierfähnchen in den Armen dieser Thiere kennzeichnen sie, oder vielmehr

die Krieger, die durch sie repräsentirt werden, als zum Opfer bestimmt. Denn es scheint in der That, als ob die Mexikaner sich einen Krieger gar nicht vorstellen konnten, ohne zugleich an das Kriegerloos, Gefangenschaft und Opfertod, zu denken.

Der zwölfte *Tonalamatl*-Abschnitt, *ce cuctzpalin* „eins Eidechse" ist im Codex Borgia in der oberen Hälfte des Blattes 69, in unserer Handschrift auf Blatt 60 dargestellt.

Regent dieses Abschnitts muss der Gott des dreizehnten Tageszeichens sein, und das ist *Tezcatlipoca-ixquimilli*, der Tezcatlipoca mit dem verbundenen Auge, der Gott der strafenden Gerechtigkeit. Diesen sehen wir nun zwar so, wie wir ihn beim dreizehnten Tageszeichen kennen gelernt hatten, hier nicht erscheinen. Im Codex Borgia ist in diesem *Tonalamatl*-Abschnitt der Gott des dreizehnten Tageszeichens gewissermassen zerlegt, indem zwei Personen einander gegenübergestellt sind, *Tezcatlipoca* auf der einen und ein *ixquimilli*, ein Gott mit verbundenen Augen, auf der anderen Seite. Und in unserer Handschrift, sowie in den eigentlich mexikanischen Handschriften, ist nur der letztere abgebildet. Dieser hat aber hier eine sehr sonderbare Gestalt. Man sieht, sowohl in unserer Handschrift (Blatt 60) wie im Codex Borgia (Abb. 512a) eine Art Bündel, dem im Codex Borgia als Brustschmuck ein Paar *malinalli*-Streifen vorgebunden sind, während eine weit nach unten fallende Decke Beine und Füsse verhüllt. Als Kopf ist diesem Bündel ein mit zwei schwarzen Längsstreifen gezeichnetes Gebilde aufgesetzt, das in Augenhöhe

Abb. 512a. Codex Borgia 69 (= Kingsborough 46).

Abb. 512b. Codex Borbonicus 12.

Itzt acoliuhqui-ixquimilli, das gekrümmte Obsidianmesser, der Gott mit den verbundenen Augen, der Gott der strafenden Gerechtigkeit. Regent des zwölften *Tonalamatl*-Abschnitts *ce cuetzpalin* „eins Eidechse".

eine Binde trägt, während nach oben — in unserer Handschrift direkt, im Codex Borgia über einer Haarperrücke und einer mit zwei Edelsteinen geschmückten Kopfbinde, — das Gebilde, in derselben Weise mit zwei schwarzen Längsstreifen gezeichnet, sich fortsetzt und in einer nach hinten sich krümmenden und einrollenden Spitze endet. In ähnlicher, nur etwas komplizirterer Weise ist dieser Kopf in den eigentlich mexikanischen Handschriften gezeichnet (vgl. Abb. 512b), doch ist die vordere Kante der hutartigen Spitze hier regelmässig mit einem Zackenkamm besetzt, und ebenso regelmässig ist dort, in dieser Spitze steckend, ein Pfeil angegeben. Im Codex Borbonicus (Abb. 512b) und im Telleriano-Remensis ist dem Gesichte dieses Gebildes auch ein goldener halbmondförmiger Nasenschmuck (*yacametztli*), nach Art des der Pulquegötter und der *Tlaçolteotl*, eingefügt. Die mit diesem Kopfe versehene Figur wird von den Interpreten *Itztlacoliuhqui* „der gekrümmte scharfe Stein" genannt. Man wird in der That bei diesem, von schwarzen Längsstreifen umzogenen Gebilde an Kiesel- oder Feuerstein oder gebänderten Achat er-

innert. Der Zackenkamm, mit dem dieses Gebilde in den eigentlich mexikanischen Handschriften gezeichnet wird, ist nur eine konventionelle Wiedergabe des gezähnelten Randes des geschlagenen Feuersteins. Wir müssen diese Figur also einfach als Personifikation des harten Kiesels oder Feuersteins ansehen.

Diese Figur ist hier mit einer Binde über den Augen gezeichnet, d. h. sie ist als Gott der strafenden Gerechtigkeit charakterisirt, wie der *Tezcatlipoca ixquimilli*, der Gott des dreizehnten Tageszeichens, den sie ja auch in der That vertritt. Dass diese Rolle oder diese Aufgabe der den harten Stein personifizirenden Figur zuertheilt ist, hat seinen Grund einfach darin, dass der Stein und der Knittel die Strafvollzieher sind. Mit dem Knittel wurden die unbefugten Pulquesäufer erschlagen, mit dem Stein, d. h. durch Steinigen, die in flagranti ertappten Ehebrecher vom Leben zum Tode gebracht, wie das denn auch in sämmtlichen der eigentlich mexikanischen Handschriften bei den *Itztlacoliuhqui* in mehr oder minder realistischen Bildern (vgl. Abb. 515) zur Anschauung gebracht ist.

Es ist dann diese Figur aber auch weiter überhaupt zum Sinnbild alles Harten geworden und wird deshalb von den Interpreten als der Gott der Kälte erklärt. Wir sehen in der That in dem Sahagun-Manuskript den Frost, das Eis, die Kälte (*cetl*) durch ein kleines Männchen mit dem *itztlacoliuhqui*-Hute auf dem Kopfe (Abb. 514) veranschaulicht. Der *Itztlacoliuhqui*-Gott wird aber noch in einer anderen

Abb. 513. *mexxayacatlaniztli*, die Kriegerdevise „Schenkel-[haut]maske". Sahagun Ms. Academia de la Historia (Madrid).

Abb. 514. *cetl* „Kälte". Sahagun-Ms. Bibliotcca del Palacio (Madrid).

Abb. 515. Die gesteinigten Ehebrecher. Codex Borbonicus 12.

sehr merkwürdigen Rolle oder Verbindung genannt, die ich früher in verschiedener Weise zu erklären versucht habe, die aber, wie wir gleich sehen werden, auch schliesslich darauf hinausläuft, dass dieser Gott der Repräsentant des Harten ist.

Der Göttin *Tlaçolteotl* — oder *Toci* oder *Teteoinnan*, wie sie hier gewöhnlich genannt wird, — wurde in einem der Herbstmonate in México ein grosses Fest gefeiert, das, weil der Besen das Abzeichen dieser Göttin ist, oder aus anderen Gründen, *Ochpaniztli* das „Wegfegen", das Besenfest, genannt wurde. An diesem Feste wurde ein Abbild der Göttin geopfert, und zwar in der bei den Erdgottheiten, oder wenigstens bei dieser Erdgöttin, üblichen Weise, durch Abschneiden des Kopfes, und es wurde dann nachher, wie es auch bei den Erdgottheiten allgemein Sitte gewesen zu sein scheint, dem Opfer die Haut abgezogen. Die Haut als Ganzes zog ein grosser und starker Priester (*tecizquacuilli*) über, der, mit dieser Haut angethan, bei den weiteren Zärimonien die Göttin repräsentirte. Aus der Haut des Schenkels aber wurde eine Maske gemacht, die man *mexayacatl*, — eigentlich *mexxayacatl*, das ist *metz-xayacatl* „Schenkelmaske" — nannte, und mit dieser Maske und mit einem aus Federn gefertigten und mit einem Federgewand verbundenen Hute, der — „eine lange sich nach hinten einrollende Spitze und einen nach Art eines Hahnenkamms gebildeten Rücken hatte[1]) und *itztlacoliuhqui*, d. h. Gott des Frostes, genannt wurde" — wurde *Cinteotl* (Maisgott), der Sohn der Göttin *Toci*, bekleidet, der seinen Tempel in dem Quartiere

1) „la punta del capillo que era larga, estaba hecha una rosca ácia atrás: tenia un lomo como cresta de gallo en la rosca" (Sahagun 2, cap. 30).

Pochtlan hatte. Dort geht der mit der Haut des Opfers bekleidete, die Göttin *Toci* repräsentirende Priester den *Cinteotl* holen. Eilenden Laufes wendet sich dann die Göttin (d. h. der sie repräsentirende Priester) dem Tempel *Uitzilopochtli*'s zu. Sie ist von ihren huaxtekischen Dienern (*icuexuan*, vgl. Abb. 294 oben S. 100) begleitet, und Kriegshäuptlinge laufen vor ihr her, die, an die Schilde schlagend, die Göttin zum Kampfe herausfordern, aber vor ihr flüchten. Die Göttin und ihr Gefolge führen dabei blutbespritzte Besen in der Hand, mit denen sie kämpfen (*ye ica ca çacatl . ca popotl yn immac tetentiuh . heeço tlaezvilli*) und „mit dem Besen kämpfen" (*çacàcali*) wird deshalb diese Zärimonie genannt. Und als die Göttin dann *tlacxitlan in icxitlan Uitzilopochtli* „unten, am Fusse *Uitzilopochtli*'s", d. h. des Tempels *Uitzilopochtli*'s, angekommen ist, *niman ic maana moteteuana mamaçoa in icxitlan Uitzilopochtli, conixnamictimoquetza* „da macht sie sich breit, dehnt sich, breitet Arme und Beine aus, zu Füssen *Uitzilopochtli*'s, mit dem Gesicht ihm zugekehrt." Neben ihr steht ihr Sohn *Cinteotl*, der sie dort erwartet hatte, mit seiner Maske *mexxayacatl* und mit dem Hute *itztlacoliuhqui* bekleidet — *quacoltic . yuan tzitziquiltic . auh ynim motocayotiaya ytztlacoliuhqui . yeuatl cetl* „der an der Spitze gekrümmt und mit einem Zackenkamm versehen ist und den Namen *itztlacoliuhqui*, d. h. „Frost" führt. — Beide gehen darnach langsam, ohne zu laufen, nach ihrem Hause zurück.

Dieses *maana*, *moteteuana mamaçoua* habe ich früher als Coïtusstellung gedeutet. Wir müssen es aber vielmehr als Geburtsstellung ansehen, wie in dem Bilde Abb. 455, das ich oben S. 219 wiedergegeben habe. Denn auch der vorhergehende Kampf bedeutet ja, wie wir oben (vgl. S. 251) gesehen haben, Geburt. Es ist der Kampf, bei dem die Göttin ihren Gefangenen macht, d. h. ihren Sohn gebiert. Die Göttin *Tlaçolteotl* ist eben die grosse Gebärerin, das zeigt uns ja auch das Bild des Codex Borbonicus (vgl. unten Abb. 517) mit genügender Deutlichkeit. Zu den Füssen *Uitzilopochtli*'s empfängt sie also nicht ihren Sohn *Cinteotl*, sondern sie gebiert ihn. Denn der Mais wird von der Erde geboren. Das war auch in dem Lied gesagt, das ich oben schon einmal angeführt habe:

yecoc ye tonan	gekämpft hat unsere Mutter
yecoc . ye teutl	gekämpft hat die Göttin
tlaçolteutla oaya	*Tlaçolteotl*
oovayaye	
otlacatqui çenteutl	geboren ist der Maisgott
tamiyoan ichan ni	im Haus des Herabsteigens
xochitlicacani	wo die Blumen stehn
çe yxochitli	der (Gott) eins Blume.

— wobei zu bemerken ist, dass hier das Zeitwort *yecoa* den Doppelsinn von „kämpfen" (*yécoa*, mit kurzer erster Silbe) und von „das Werk vollenden" (*yēcoa*, mit langer erster Silbe) hat.

Was sollen wir uns aber dabei denken, dass der Mais, der Sohn der Erde, den Hut *itztlacoliuhqui*, des „Gottes des Frostes", wie der Berichterstatter erläutert, trägt? Was hat bei diesem Feste, das in unsern Monat September, in die Zeit der Tag- und Nachtgleiche fiel, der Frost zu thun? Auch in den höher gelegenen Gebieten Mexicos kommt Frost doch erst in der Mitte des Winters vor. Und was hatte diese ganze Zärimonie überhaupt für einen Sinn? — Die Schwierigkeit löst sich, wenn wir an die ursprüngliche Bedeutung des *itztlacoliuhqui* denken, dass er der harte Stein und der Repräsentant des Harten ist. Das *Ochpaniztli* war das Erntefest, die Zeit, wo der Mais reif, d. h. hart, geworden war.

Eine Weiterentwickelung des Steins zu dem allgemeinen Begriff der Erde scheint es zu sein, wenn der Interpret des Telleriano-Remensis für diesen Gott noch *Cipaquetona* als anderen Namen angibt. Wenn der Gott aber ausserdem als Herr der Sünde und der Blindheit bezeichnet wird, wenn, wie der eine Interpret erzählt, man in den dreizehn Tagen dieses *Tonalamatl*-Abschnittes sich fürchtete, irgend eine Sache vor Gericht zu bringen, weil die Richter die Augen verbunden haben und nicht sehen können würden, so sind das jedenfalls nur späte und vielleicht ziemlich unbegründete Umdeutungen auf Grund der

hier vorliegenden Bilder, die uns den Gott mit verbundenen Augen und als Gott der Strafe zeigen. — Eine bekannte hieroglyphische Figur muss dieser Gott gewesen sein. Man erkannte sein Bild auch in einem Stern am südlichen Himmel — „que fingen que va vuelta del reves y los ojos tapados“ —, dessen Erscheinen auf bevorstehende Kriege gedeutet wurde — (tenianla por grande aguero para guerras).

Vor dem Gotte sehen wir in beiden Handschriften einen zu Boden stürzenden Menschen abgebildet, wie bei *Ueuecoyotl*, dem Gotte des vierten Tageszeichens und des vierten *Tonalamatl*-Abschnittes. Und wenn dort die Interpreten von dem Fall des ersten Menschen, von der Verschuldung Adam's sprachen, so wird man nach dem Vorkommen desselben Bildes hier, wie ich oben auch schon angegeben habe, geneigt sein müssen, ihnen Recht zu geben und das zu Boden fallen hier, wie dort, als Verschuldung, als Sünde (*tlatlacolli*) anzusehen. Die Art der Verschuldung zeigen die anderen Bilder, die uns in unserer Handschrift und im Codex Borgia den Pulquetopf, im Telleriano-Remensis und im

Abb. 516. *Tlaçolteotl*, die Erdgöttin. Regentin des dreizehnten *Tonalamatl*-Abschnittes *ce olin* „eins Bewegung“. Codex Borgia 68 (= Kingsborough 47).

Abb. 517. *Tlaçolteotl*, die Erdgöttin. Regentin des dreizehnten *Tonalamatl*-Abschnittes *ce olin* „eins Bewegung“. Codex Borbonicus 13.

Borbonicus die Ehebrecher und im *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung die Ehebrecher mit der Pulqueschale in der Hand zeigen.

Der dreizehnte *Tonalamatl*-Abschnitt *ce olin* „eins Bewegung“ ist im Codex Borgia in der oberen Hälfte des Blattes 68, in unserer Handschrift auf Blatt 61 dargestellt.

Sein Regent ist die Göttin des vierzehnten Tageszeichens, die huaxtekische alte Erdgöttin *Tlaçolteotl*. Ihre auf den vorhergehenden Seiten des Oefteren geschilderten kennzeichnenden Merkmale, insbesondere die schwarze Bemalung um den Mund und die Strähnen ungesponnener Baumwolle, die ihre Haarbinde und ihre Ohrgehänge abgeben müssen, sind auch hier deutlich. Aber mehr noch als an anderen Stellen ist die *Tlaçolteotl* hier als die Landsmännin des Pulquegottes zur Anschauung gebracht, indem sie nicht nur den halbmondförmigen Schmuck (*yacametztli*) in der Nase, wie dieser, hat, nicht nur das Gewand (vgl. Abb. 516) in der Zweifarbigkeit der Pulquegötter, halb schwarz, halb roth, mit dem goldenen Nasenhalbmond in der Mitte, gefärbt hat, sondern auch, wie der Pulquegott des Blattes 59 unserer Handschrift,

ihre Federkrone (*iuitzoncalli*) in den beiden Farben, roth und schwarz, gemalt hat. — Auch in den eigentlich mexikanischen Handschriften sind in der Tracht der Göttin überall die zwei Farben der Pulquegötter angegeben, aber sie ist hier ausnahmslos zugleich auch, wie *Xipe*, mit der abgezogenen Haut ihres Opfers bekleidet. Im Codex Borbonicus (Abb. 517) ist sie als Gebärende dargestellt. Man sieht von oben (aus dem dreizehnten Himmel zu verstehen) ein Kind herabkommen, das in ihren Leib eingehen soll, und man sieht gleichzeitig aus der Vulva der mit ausgebreiteten Beinen (*mamaçouhticac*) auf der Decke hockenden Göttin ein Abbild von ihr hervortreten, das zwei Kettenglieder in den Händen hält, augenscheinlich die Fortsetzung des Lebens damit andeutend.

Vor der Göttin sieht man in unserer Handschrift und dem verwandten Codex Borgia die rothe Schlange der Göttin abgebildet. Und daneben nicht, wie bei der Regentin des vierzehnten Tageszeichens ein Haus mit einer Eule (*tecolotl ichan*), sondern ein Haus mit einem Geier (*cozcaquauhtli ichan*). Das Haus mit der Eule bezeichnete zweifellos das dunkle Haus der Erde, deren oder dessen Personifikation die Göttin ist. Das Haus mit dem Geier werden wir vielleicht als das Haus der alten Göttin deuten müssen. Denn an diese Beziehung wurde, wie wir oben (vgl. S. 177—179) schon gesehen haben, bei dem kahlköpfigen Vogel ganz entschieden gedacht. — In den eigentlich mexikanischen Handschriften ist der Göttin gegenüber ein schwarzer Vogel dargestellt, und zwar als Verkleidung *Tezcatlipoca*'s. Dieser Gott lag ja, nach der Vorstellung der Völker des engeren mexikanischen Gebietes, im Grunde aller Erscheinungen, insbesondere alles Spukhaften, Schreckhaften, Unheimlichen, und schreckhaft, spukhaft, unheimlich waren beinahe alle Gestalten ihrer Mythologie. Es ist aber bei keinem der Bilder zu errathen, was für eine Thierspezies mit dem schwarzen Vogel gemeint ist.

Der vierzehnte *Tonalamatl*-Abschnitt *ce itzcuintli* „eins Hund" ist in der oberen Hälfte des Blattes 67 des Codex Borgia und auf Blatt 62 unserer Handschrift dargestellt.

Sein Regent ist der Gott des fünfzehnten Tageszeichens, und das ist *Xipe Totec* „unser Herr, der Geschundene", der nur dort an zwei der in Betracht kommenden Stellen nicht in seiner gewöhnlichen Gestalt abgebildet, sondern durch einen rothen (*Tlatlauhqui*) *Tezcatlipoca* vertreten war. Hier haben wir ihn an beiden Stellen, zwar auch nicht mit seiner Menschenhaut, aber sonst in durchaus typischer Weise zur Anschauung gebracht, mit rothem Körper, rothen Gliedern und rothem Gewand, vor dem Gesichte die Maske aus gelber, d. h. toter Menschenhaut, mit dem weit offenen Munde (*motenmaxaloticac*), dem schmalen Augenschlitz und dem rothen, gerade über das Auge in der ganzen Länge des Gesichtes verlaufenden Striche, der vielleicht den bei der Abhäutung gemachten Schnitt bezeichnen soll. In der Nase steckt ein Stab, dessen Platte das *yopitzontli*, die spitze Mütze *Xipe*'s, imitirt, während der Stab selbst die roth und weissen, schwalbenschwanzartig ausgeschnittenen (*maxaliuhqui*) flatternden Enden der Mütze wiedergibt. Aus dem Ohr hängen zwei Bänder, die wie alles an dem Gotte, roth und weiss, in den Farben des *tlauhquechol*, des rothen Löffelreihers gemalt sind. Das Haar ist von einem Riemen umwunden, dem in unserer Handschrift statt der Edelsteinscheiben zwei aus gehämmertem Golde gefertigte Verzierungen aufgesetzt sind. Denn *Xipe* ist ja bekanntlich der Gott der Goldschmiede. Ueber dem Haar wird im Codex Borgia eine zusammenhängende Daunenfederperrücke sichtbar. Und daran schliesst sich ein Federschmuck, der augenscheinlich kammartig ist, der Art, die die Mexikaner *patzactli* nannten[1]). In unserer Handschrift besteht dieser aus einem zusammenhängenden Theile, der in Feder-Mosaik, roth und weiss, in den Farben des *tlauhquechol* gearbeitet ist, und einer (eigentlich zwei) darüber emporragenden Reihen von Quetzalfedern. Im Codex Borgia aber (Abb. 518) ist er aus einer (eigentlich zwei) Reihen rother jedenfalls als *tlauhquechol* gedachter Federn zusammengesetzt, die mit Edelstein- (*chalchiuitl*-) Riemen und Enden von Rasselbrettern (*chicauaztli*) abwechseln. *Xipe Totec* galt als der Herr des Küstenlandes und eigentlich als Gott der Zapoteken. — *anauatl yteuc tzapoteca yn uel ynteouh catca*[2]). — Die Federschmucke *quetzalpatzactli* aber waren, wie Sahagun ausdrücklich bezeugt[3]), zapotekischer Schmuck, kamen erst

1) Vgl. meine Abhandlung „Ueber altmexikanischen Federschmuck und militärische Rangabzeichen". Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft 17. Januar 1891. Zeitschrift für Ethnologie XXIII. S. (122).

2) Sahagun 1, cap. 18. Ms. Biblioteca del Palacio (Madrid).

3) Sahagun 9, cap. 2. Ms. Biblioteca Academia de la Historia Madrid.

nach der Besiegung der Zapoteken, die zur Zeit Königs *Auitzotl* durch die bewaffneten Expeditionen der Kaufleute erfolgte, nach México: —

auh yeh iquac centlapouh in isquich anauaca tlalli
„und erst damals wurde das Land der verschiedenen Anauaca (Küstenländer) vollständig eröffnet,
in aocac toyaouh omochiuh in tzapotecatl in anauacatl
dass es keinen Feind mehr für uns gab unter den Zapoteken, den Anauaca (den Küstenländern).
auh in quetzalpatzactli ompa malli mochiuh in ayotlan
Und der kammartige Quetzalfederschmuck wurde dort in Ayotlan (in dem pazifischen Küstendistrikt) erbeutet;

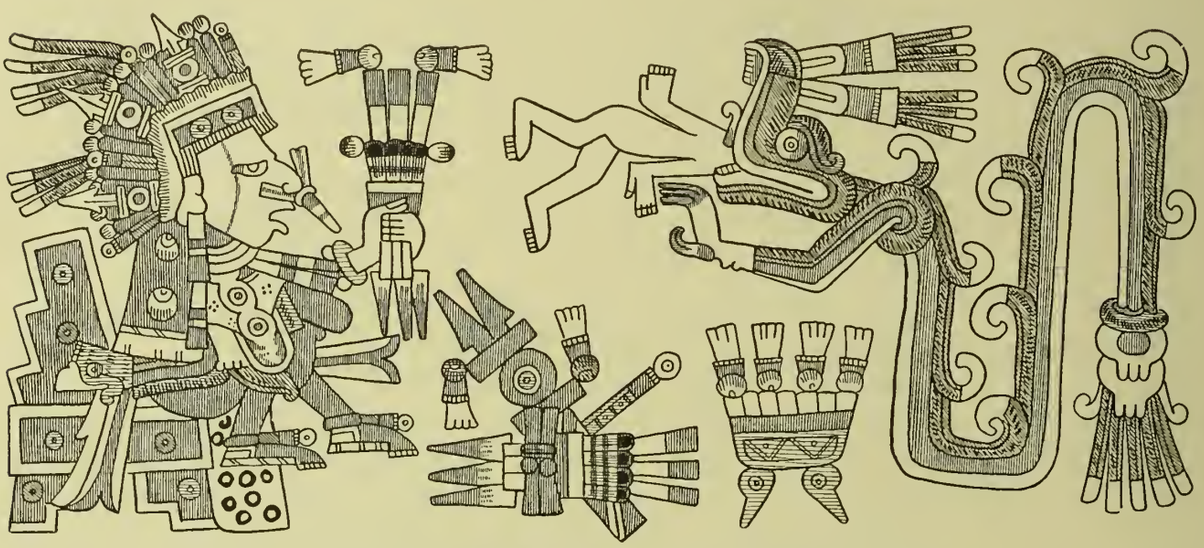


Abb. 518. *Xipe Totec* „unser Herr der Geschundene".
Regent des vierzehnten *Tonalamatl*-Abschnittes *ce itzcuintli* „eins Hund".
Codex Borgia 67 (= Kingsborough 48).

ayatle catca in nican mexico. Quin iquac nez
es gab noch nichts dergleichen hier in México, sie wurden erst damals bekannt.
iye mamalo tlatilolco. conmotlatquiti in auitzotzin
Sie wurden in Tlatelolco (dem Kaufmannsquartier) als Rückendevisen getragen, und Auitzotl nahm sie als seine Tracht an.[1]) —

Als Brustschmuck trägt der *Xipe Totec* unseres vierzehnten *Tonalamatl*-Abschnittes in unserer Handschrift eine Scheibe aus gehämmertem Golde, im Codex Borgia an einer aus einem Mosaik verschiedenfarbiger Federn gefertigten Halskette einen, wie es scheint, aus einem Schneckengehäuse geschliffenen Schmuck besonderer Form. Endlich hat er seine Schambinde (*maxtlatl*), deren Enden auch roth und weiss und schwalbenschwanzartig ausgeschnitten (*maxaliuhqui*) sind.

In den eigentlich mexikanischen Handschriften trägt er ausserdem seine Menschenhaut und wie, gewöhnlich auch, den Schurz oder Gürtel aus Zapoteblättern, das sogenannte „Weiberröckchen aus Zapoteblättern" (*tzapocueitl*). Im Codex Borbonicus (Abb. 519) ist er dabei wieder halb als *Tezcatlipoca* dargestellt, mit der Gesichtsbemalung des rothen (*Tlatlauhqui*) *Tezcatlipoca*, mit dem rauchenden Spiegel an

1) Despues de esta conquista ha estado el campo seguro y libre para entrar á la provincia de *Anaoac*, sin que nadie lo impida, ni los *Tzapotecas*, ni los *Anaocas*, y los *quetzales* y plumas ricas, desde entónces se usan por aca; primeramente las trajeron los mercaderes ricos del *Tlaltelolco* y las usaron, y tambien el señor de México *Auitzotzin*." (Sahagun 9, cap. 2.)

der Schläfe, auch dem weissen Ringe (*anauatl*) dieses Gottes und der besonderen Form des Rückenfederschmuckes, wie sie in den *Tezcatlipoca*-Bildern dieser Handschriften zu sehen ist. Dazu aber den aus Gold gehämmerten Schmuck (statt der Edelsteinscheiben) an dem Kopfriemen, die Krone aus rothen Löffelreiherfedern (*tlauhquecholtzontli*), die schwalbenschwanzartig ausgeschnittenen (*maxaliuhqui*) Bandenden und andere zu der besonderen Tracht *Xipe*'s gehörige Stücke.

Die Natur des Gottes ist in unseren Handschriften zunächst durch das Speerbündel und durch seinen rothen Rasselstab (*chicauaztli*) zum Ausdruck gebracht. Das erste bezeichnet ihn als Krieger, als den Gott des Sacrificio gladiatorio — „il guerreggiatore attristato" nennt ihn der Interpret des Codex

Abb. 519. *Xipe Totec* „unser Herr der Geschundene".
Regent des vierzehnten *Tonalamatl*-Abschnittes *ce itzcuintli* „eins Hund". Codex Borbonicus 14.

Vaticanus A (Nr. 3738). Das *chicauaztli* dagegen kennzeichnet ihn als den agrarischen Gott, den Gott der Feldbestellung, dessen Hauptfest, das „Menschenschinden" (*tlacaxipeualiztli*), ein Fest der Vorbereitung des Ackers zur Aussaat war. Denn dieser schreckliche Kultus bedeutete den Mexikanern, wie aus dem Liede, das ihm an seinem Feste gesungen wurde, deutlich hervorgeht, die Erneuerung der Vegetation. Die vierte Strophe dieses Liedes umschreibt der Commentator mit den Worten: —

inoteuh cequi tlatlacotyan in mochiva in itonacayuh
„o mein Gott, einiges bei der Feldbestellung reift von den Lebensmitteln (dem Maise).
auh in tlein tlatlacotyan achto mochiva
Und was bei der Feldbestellung zuerst reift,
muchi tlacatl achto mitzoalmaca
alle Welt bringt es dir zuerst dar.

auh iniquac ye o muchi mochiuh
Und wenn alles reif geworden ist,
occepa no mochi tlacatl mitzoalmaca yn motonacayuh
bringt dir wiederum alle Welt deine Lebensmittel (deinen Mais) dar".

Der Krieger, der kämpfend geopfert wurde, das ist die Maisstaude, die stirbt und von neuem ersteht. Denn, wie es in dem Liede heisst: —

ma niyavia, niauia poliviz niyoatzin
„lasst mich gehen, um zu sterben, mich die Maispflanze
a chalchiuhtla noyollo
ein grüner Edelstein ist mein Herz
a teucuitlatl nocoyoitaz noyol
eine durchbohrte Goldperle ist mein Herz
ce vizqui tlacatl achtoquetl tlaquavaya
alle Welt zuerst hart sich mühte
otlacatqui yautlatoaquetl oviya
geboren ist der Kriegshäuptling."

Man begreift, dass der Kultus und die Person dieses Gottes sich auf das engste mit dem Kultus und der Person der alten Erdgöttin, der *Tlaçolteotl*, berührten.

Endlich sehen wir noch, wie bei dem Regenten des fünfzehnten Tageszeichens, so auch bei diesem Regenten des vierzehnten *Tonalamatl*-Abschnittes die Federschlange (*quetzalcouatl*) abgebildet. Aber während man dort (vgl. Abb. 380, oben S. 174, und unsere Handschrift Blatt 30, unten links) aus dem Rachen der Schlange ein Kaninchen hervorkommen sah, sieht man hier (Abb. 518, 519, 521) in den Rachen der Schlange einen Menschen kopfüber hineinstürzen. Ich habe lange geschwankt, wie man sich dieses mit solcher Regelmässigkeit bei *Xipe Totec* angegebene Bild zu erklären habe. Dass die Federschlange die kostbaren Eigenschaften des Wassers repräsentiren müsse, das geht — abgesehen von dem, was in den Maya-Quellen über die Bedeutung dieses mythischen Wesens (vgl. oben S. 135) thatsächlich berichtet wird, — schon daraus hervor, dass wir sie in unserer Handschrift vor der *Chalchiuhtlicue*, der sechsten der neun Herren, in dem Wasser abgebildet sehen (Abb. 520), an derselben Stelle und in derselben Weise, wie vor der Parallelfigur des Codex Borgia (vgl. Abb. 292, oben S. 99) den grünen Edelstein (*chalchiuitl*). In dem schon erwähnten Liede an *Xipe* lautet die zweite Strophe: —

noteua chalchiuamatlaco apana y temoaya
„mein Gott, dein Edelsteinwasser ist herabgekommen"
oy quetzallavevetl
o Quetzalfedern der alte Baum
ay quetzal xivicoatl
o Quetzalfedern die Feuerschlange
nechiya yquinocauhquetl, oviya
verlassen hat sie mich (die Feuerschlange)

was der Kommentar erläutert:

in tinoteuh, otemoc in mauh ovalla yn mauh
„du mein Gott, herabgekommen ist dein Wasser, gekommen ist dein Wasser
ye tlaquetzalpatia ye tlaxoxovia ye xopantla
schon hat es sich in Quetzalfedern gewandelt, schon ist es grün geworden,
schon ist es Sommer geworden,
ca ye otechcauh yn mayanaliztli
schon hat uns die Hungersnoth verlassen." —

Hier glaube ich, auf Grund des Kommentars das *ay quetzal xivicoatl* geradezu mit „o zur Quetzalschlange hat sich die Feuerschlange gewandelt“ übersetzen und zu dem folgenden *nechiya yquinocauhquetl, oviya* „verlassen hat sie mich“ das Wort *xivicoatl* „Feuerschlange“ als Subjekt ergänzen zu können. Dann gibt die Erläuterung des Kommentars *ca ye otechcauh yn mayanaliztli* „schon hat uns die Hungersnoth verlassen“ einen vortrefflichen Sinn. Und für *quetzalcouatl* würden wir dann auch hier „Wasser“, oder im Besonderen „das durch das Wasser hervorgerufene Grün“, „die frisch erstandene Vegetation“, erhalten.

Ist dies aber wirklich der Sinn und die Bedeutung der mythischen Federschlange, so werden wir die Bilder, die uns einmal ein Kaninchen aus dem Rachen der Federschlange hervorsehend, das andere Mal einen Menschen in den Rachen der Federschlange hineinstürzend zeigen, kaum anders erklären können, als dass die Erde sich mit Grün überzieht. Und das ist nach dem, was ich oben über den Gott *Xipe Totec*, den schrecklichen, in die Menschenhaut gekleideten Gott berichten konnte, ein auf ihn durchaus passendes, ein seinem Wesen angemessenes Symbol.

Abb. 520.
quetzalcouatl, die Federschlange, im Wasser vor der *Chalchiuhtlicue*, der Wassergöttin. Codex Vaticanus B (Nr. 3773) Blatt 21 (= Kingsborough 69).

Abb. 521.
quetzalcouatl, die Federschlange, gegenüber *Xipe Totec*, dem Regenten des vierzehnten *Tonalamatl*-Abschnittes. Codex Vaticanus B (Nr. 3773) Blatt 62 (= Kingsborough 35).

Der fünfzehnte *Tonalamatl*-Abschnitt *ce calli* „eins Haus“ ist im Codex Borgia in der oberen Hälfte von Blatt 66, in unserer Handschrift auf Blatt 63 dargestellt.

Sein Regent ist die Göttin des sechszehnten Tageszeichens *Itzpapalotl*, der Obsidianschmetterling, die chichimekische Göttin, über die ich oben S. 178, 179 einiges angegeben habe. Sie ist im Codex Borgia an dieser Stelle fast genau so, wie bei dem sechszehnten Tageszeichen (vgl. Abb. 383, oben S. 178) abgebildet. In unserer Handschrift ist das Insekt, der Schmetterling, in deutlicherer und ziemlich kurioser Weise zur Anschauung gebracht. Wie beim sechszehnten Tageszeichen, ist hier auch, in beiden Handschriften und ebenso in den *Tonalamatlen* der eigentlich mexikanischen Handschriften, der gebrochene Baum, mit dem aus der Bruchstelle, fliessenden Blut dargestellt, das, wie wir oben gesehen haben (vgl. S. 178) das *Tamoanchan* das „Haus des Herabsteigens“ oder *Xochitl icacan* den „Ort wo die Blumen stehen“, die Region des mythischen Westens, die Heimath des Maises und den Sitz der Urgötter, in dem auch die wandernden Stämme sich lange aufgehalten haben, den Gelehrten bezeichnete.

Ein paar andere Symbole sind bei der Regentin des fünfzehnten *Tonalamatl*-Abschnitts angegeben, die bei dem sechszehnten Tageszeichen fehlen. Das ist erstlich ein Haus mit dunkler Thüröffnung, sodann ein *ixquimilli*, ein Mensch mit verbundenen Augen und endlich ein *tzontemoc*, ein kopfüber, und zwar, wie im Codex Borgia deutlich gezeichnet ist, von seinem Stuhle oder mit seinem Stuhle herabstürzender Mensch. In unserer Handschrift ist aber das, was im Codex Borgia deutlich als eine Stuhllehne erkennbar ist, in eine Art Reptil- oder Erdrachen umgewandelt. Doch ist das offenbar eine aus Missverstand entstandene Zeichnung. Denn als Erdrachen müsste das Gebilde mit der Oeffnung nach oben gerichtet ein. Der Zeichner hat hier offenbar den in der That häufig geradezu als Stufenmäander ausgebildeten Erdrachen, in den man den *Tzontemoc* stürzen sieht (vgl. z. B. Blatt 23 unserer Handschrift) auf die Stuhllehne gezeichnet.

Das Haus mit dunkler Thüröffnung wird wohl das dunkle Haus der Erde oder vielleicht auch die Zeit der Dunkelheit — *chi k'e'kum chi akab* — die Urzeit, die Zeit vor der Geburt der Sonne bezeichnen sollen. Die anderen beiden Bilder aber haben offenbar Bezug auf das von den Interpreten hier berührte Märchen, das so auffallend an die biblische Erzählung von der Verschuldung Adam's erinnert: — „Este lugar que se dize *tamoancha* y *xuchitlycacan* es el lugar donde fueron criados estos dioses que ellos tenian que casi es tanto como dezir El parayso terrenal y asy dizen que estando estos dioses en aquel lugar se desmandavan en cortar rosas y ramas de los arvoles y que por esto se enojo mucho el *tonacatecutli* y la muger *tonacaciuatl* y que los echo de aquel lugar y asy vinieron unos a la tera y otros al infierno y estos son los que a ellos ponen los temores.“[1]) — Der Herabstürzende ist offenbar der aus dem Himmel, von seinem Stuhle geworfene, und der mit der Binde vor den Augen, der Verblendete, der aus Unverstand sündigt. Und es scheint der Sünder hier in dieser Weise und nicht, wie oben (Blatt 60 unserer Handschrift) durch einen fallenden Menschen zur Anschauung gebracht, einmal weil man in der That wohl den aus Unverstand Sündigenden bezeichnen wollte, dann aber auch, weil hier so wie so schon ein wirklicher Fall, der Sturz aus dem Himmel, gezeigt werden musste.

Der sechszehnte *Tonalamatl*-Abschnitt *ce cozcaquauhtli* „eins Geier“ ist im Codex Borgia in der oberen Hälfte von Blatt 65, in unserer Handschrift auf Blatt 64, dargestellt.

Sein Regent ist der Gott des siebzehnten Tageszeichens — *Xolotl*, der Gott der Zwillinge und der Missgeburten, der auch als Gott des Ballspiels genannt wird (vgl. oben S. 181). Er ist hier (Abb. 522) etwas anders, und zwar in beiden Handschriften ziemlich gleichmässig als eine hundsköpfige, mit der Tracht und dem Schmucke des Windgottes *Quetzalcouatl* ausgerüstete Gestalt gezeichnet. Dass es ein Hund sein soll, sieht man an den gestutzten Ohren, die im Codex Borgia einen gelben, d. h. mit der Farbe des toten Fleisches gemalten Rand haben. Aber dass es nicht ein gewöhnlicher Hund sein soll, sondern der Hund, der mit seinem Herrn zu den Toten hinabgeht, der ihn hilfreich über den den eigentlichen Wohnort der Toten umfliessenden Strom setzt, wird durch das *yacaxiuitl*, den blauen Pflock in den Nasenflügeln, den Kriegertotenschmuck (vgl. oben S. 208, 209 und S. 258) bewiesen, den man in dem Bilde unserer Handschrift, wie in dem Codex Borgia, gezeichnet findet. Im Uebrigen ist, wie gesagt, dieser Gott hier, mit lauter Attributen *Qetzalcouatl*'s ausgestattet, mit dessen gekrümmtem Ohrpflock (*epcololli*), dem aus dem Gehäuse einer Flügelschnecke geschliffenen Brustschmuck (*ecailacatzcozcatl*), dem Halsband von Schneckengehäusen, mit der Kopfbinde des Windgottes, in dem in unserer Handschrift Knochendolch (*omitl*) und Agaveblattspitze (*uitztli*) stecken, darüber in unserer Handschrift mit dem kegelförmigen Hut (*copilli*), im Codex Borgia mit dem von Dunkel umgebenen Auge, das den Nachthimmel oder einen Stern bezeichnet, und mit dem aus schwarzen Waldhuhnfedern gefertigten fächerartigen Nackenschmuck. All dieser ganze Apparat besagt vermuthlich weiter nichts, als dass *Xolotl* der Gott der Zwillinge ist, und dass auch der Windgott *Quetzalcouatl* den Zwilling (*couatl*) in seinem Namen enthält.

In den eigentlich mexikanischen Handschriften sieht man diesem Gotte gegenüber eine merkwürdige Gruppe, aus einem Erdrachen oder einer Erdkröte bestehend, in deren Rachenöffnung eine die Sonne tragende Gestalt versinkt, die im *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung einfach als *Tlaloc* gezeichnet ist, im Codex Telleriano-Remensis eine sonderbare Mischung von Abzeichen *Tlaloc*'s und des Windgottes *Quetzalcouatl* darstellt, im Codex Borbonicus endlich (Abb. 523) als eine eingebündelte Leiche erscheint, der ein mit dem Auge *Tlaloc*'s, sowie dem Backenflecken dieses Gottes, aber im Uebrigen mit Todessymbolen ausgestatteter *Xolotl*-Kopf aufgesetzt ist. Die Interpreten bezeichnen diese Gruppe als *Tlalchitonatiuh* die „erdnahe Sonne“ — „propiamente, entre la luz y tinieblas, y asi le pintan el sol sovre los ombros y la muerte de vaxo de los pies como aqui pareçe. Dizen que es esto el escalentamiento ó calor que da el sol a la tierra. Dizen que cuando el sol se pone que va alumbrar a los muertos“.[2]) — Also die Sonne, die zu den Toten hinabgeht, und das ist wiederum nur ein Symbol dessen, was wie wir gesehen haben, in der That in dem Wesen dieses Gottes liegt.

---

1) Codex Telleriano-Remensis fol. 19 (= Kingsborough II, 23).
2) Codex Telleriano-Remensis fol. 20 (= Kingsborough II, 25).

Dieses Bild aber, glaube ich, müssen wir heranziehen, um zu verstehen, was in unserer Handschrift und im Codex Borgia bei diesem Gott noch angegeben ist. Im Codex Borgia sehen wir nämlich vor dem Gotte das Zeichen *naui olin*, d. h. den Tag „vier Bewegung“, der, wie ich oben schon einmal angegeben habe, der Tag und das Symbol der Sonne ist. Unmittelbar darunter sehen wir ein rechteckiges Feld, das der Quere nach in vier mit verschiedenen Farben (grün, gelb, blau, roth) gemalte Streifen zerfällt. Ich erkläre dieses Bild folgendermaassen: — die vier Farben, das sind die vier Richtungen, das ganze rechteckige Feld also, das nach den vier Richtungen Ausgedehnte, d. h. die Erde. Es bezeichnet demnach diese ganze, in ihren Elementen sehr einfache Gruppe dasselbe, wie die komplizirten Figuren der eigentlich mexikanischen Handschriften, nämlich die erdnahe Sonne. Von diesem Bilde, das im Codex Borgia, trotzdem es durchweg Hieroglyphe ist, klar und verständlich ist, ist in unserer Handschrift nur das Zeichen *naui olin* übrig geblieben, das dort, allein und über der Hauptfigur angegeben, an sich völlig räthselhaft ist, es sei denn, dass nur die allgemeine Beziehung zur Sonne angedeutet werden sollte, die ja bei dem Gotte *Xolotl*, wie ich das oben S. 183 näher ausgeführt habe, in der That vorliegt.

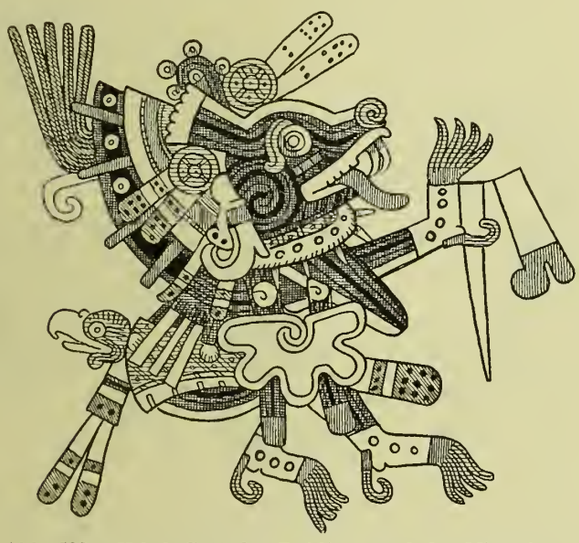


Abb. 522. *Xolotl*, Gott der Zwillinge und der Missgeburten, Regent des sechszehnten *Tonalamatl*-Abschnittes *ce cozcaquauhtli*, „eins Geier“. Codex Borgia 65 (= Kingsborough 50).

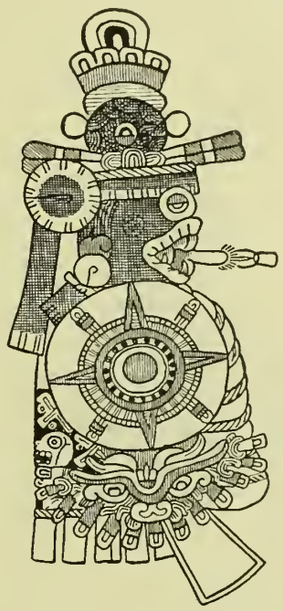


Abb. 523. *Tlachi tonatiuh*, „die erdnahe Sonne“, „die Sonne, die zu den Toten hinabgeht“. *Xolotl*, dem Regenten des sechszehnten *Tonalamatl*-Abschnittes, gegenüber dargestellt. Codex Borbonicus 16.

Für die anderen drei Symbole, die man hier noch sieht, — die Schale mit dem Hirschfuss, das liegende Räuchergefäss mit dem Quetzalfederbusche, der aus seiner Mündung hervorragt, und die in Stücken gerissene rothe Schlange — weiss ich keine Erklärung, die mich befriedigte. — Bemerkenswerth ist, dass auf diesem Blatte, wo also der Gott der Zwillinge und jeglicher Art von Doppelbildungen dargestellt ist, das eine der dreizehn, diesem Abschnitte angehörigen Tageszeichen, das des Hirsches, mit zwei Geweihen gezeichnet ist.

Der siebzehnte *Tonalamatl*-Abschnitt *ce atl*, „eins Wasser“ ist im Codex Borgia in der oberen Hälfte des Blattes 64, in unserer Handschrift auf Blatt 65 dargestellt.

Sein Regent ist der Regent des achtzehnten Tageszeichens, *Chalchiuhtotolin*, das Edelsteinhuhn oder der Truthahn. Er ist in beiden Handschriften recht charakteristisch, in einigen Einzelheiten sogar ziemlich realistisch gezeichnet. Den Zeichnern der eigentlich mexikanischen Handschriften gilt er wie gewöhnlich als das Abbild *Tezcatlipoca*'s und ist deshalb mit dem rauchenden Spiegel an der Schläfe und anderen Abzeichen dieses Gottes ausgestattet. Wir haben oben bei dem achtzehnten Tageszeichen gesehen,

dass der Truthahn das Wasser, und insbesondere das *chalchiuhatl*, das Edelsteinwasser, d. h. das kostbare Nass der Kasteiung, das Blut, repräsentirt. Beim achtzehnten Tageszeichen fanden wir das durch die Hieroglyphe *chalchiuhatl* und durch den Priester, der sich das Auge ausbohrt, veranschaulicht. Hier ist im Codex Borgia einfacher ein von einem Fastenstrick gebildetes Knäuel gezeichnet (Abb. 524), in dem ein paar Agaveblattspitzen stecken, die als blutige durch die an ihnen herabrinnende, rothe Flüssigkeit und durch die Blumen an ihrem oberen Ende gekennzeichnet sind. In den eigentlich mexikanischen Handschriften ist der Büsser selbst, mit dem Zeichen *cuitlatl*, „Exkremente, Sünde", in der Hand abgebildet (Abb. 525, 526). Dasselbe Zeichen *cuitlatl* sehen wir in unseren Handschriften, dem Codex Borgia und dem Vaticanus, von einem Adlerfusse dem *Chalchiuhtotolin* dargereicht (Abb. 527), wo offenbar die Idee vorliegt, dass der Truthahn, d. h. das kostbare Nass, das bei der Kasteiung abgezapfte Blut, den Schmutz der Sünde wegnehmen solle.

Für die Deutung anderer Figuren, insbesondere der rothen Schlange, die als Begleiterin der *Tlaçolteotl* und auch sonst vielfach, wie wir gesehen haben, in diesen Handschriften auftritt, ist es nicht ohne Interesse, dass der Truthahn hier, der das Blut repräsentirt, mit Rauch- oder Feuerwolken am

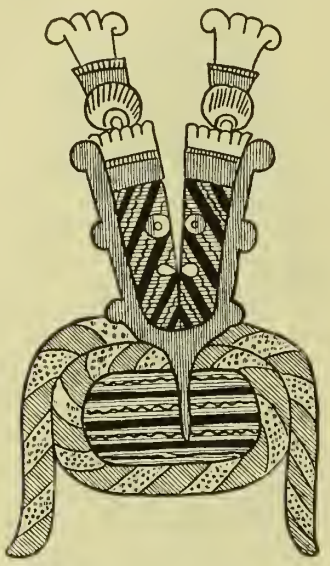


Abb. 524. *chalchiuh-uitz-atl*
das kostbare Nass der Kasteiung.
Codes Borgia 64
(= Kingsborough 51).

Abb. 525.
Der Büsser (*monacaztequini*).
Codex Telleriano-Remensis
f. 21 recto (= Kingsborough II, 27).

Abb. 526. Der büssende Ehebrecher
(vor dem *Chalchiuhtotolin*).
Codex Borbonicus 17.

Schnabel bezw. auf dem Scheitel gezeichnet ist. Diese Rauch- oder Feuerwolken werden wir als Ausdruck des heissen Blutes oder des brennenden Schmerzes bei der Kasteiung ansehen dürfen. Es beweist aber dieses Vorkommniss, dass, wenn wir z. B. an dem Schwanzende der rothen Schlange, die auf Blatt 68 des Codex Borgia vor ihrer Göttin, der *Tlaçolteotl*, steht, ebensolche Rauch- und Feuerwolken sehen, wir nicht etwa ohne Weiteres schliessen dürfen, dass diese Schlange Feuer bedeuten müsse. Es ist, wie ich oben wiederholt angeführt habe, durchaus wahrscheinlich, dass diese rothe, nach Art der Korallenotter gefärbte Schlange vielmehr das Blut bezeichnet. Und die Rauch- oder Feuerwolken beweisen nichts dagegen, da wir sie, wie ich anführte, ebenso hier bei dem Truthahn sehen, bei dem eine Beziehung auf das Feuer einfach ausgeschlossen ist.

Der achtzehnte *Tonalamatl*-Abschnitt *ce eecatl*, „eins Wind" ist im Codex Borgia in der oberen Hälfte des Blattes 63, in unserer Handschrift auf Blatt 66 dargestellt.

Dieser Abschnitt müsste, nach der Theorie, die sich bis jetzt durchweg bestätigt hat, denselben Regenten haben, wie das neunzehnte Tageszeichen. Das ist aber hier anscheinend nicht der Fall. Der Regent des neunzehnten Tageszeichens war *Tonatiuh*, der Sonnengott. Hier aber ist eine weibliche Gottheit als Regent des *Tonalamatl*-Abschnittes abgebildet, die, wie wir sehen werden, mit dem Sonnengott

unmittelbar nichts gemein hat. Mittelbar muss aber doch eine Verbindung zwischen diesen beiden Gottheiten bestehen, da, wie wir sehen werden, die Nebendarstellungen dieselbe Idee zum Ausdruck bringen.

Die hier in dem achtzehnten *Tonalamatl*-Abschnitte regierende Göttin wird von den Interpreten *Chantico* oder *Quaxolotl* genannt, weil sie den Schmuck *Xolotl*'s auf dem Kopfe trüge. Auch würde sie nach dem Tage ihrer Geburt [*Chicunaui itzcuintli*, d. i.] „Neun Hund" genannt. Der Tag „Neun Hund" gehört in der That als neunter Tag dieser achtzehnten Dreizehnheit an, und es wird von diesem Tage ausserdem angegeben, dass an ihm die Zauberer, die sich in Thiere, in Schlangen und anderes derart verwandeln können, besondere Macht haben. Weiter gibt der Interpret (Pedro de Rios) an, dass diese Göttin des achtzehnten *Tonalamatl*-Abschnittes „Herrin des Capsicum-Pfeffers" und „gelbe Frau" genannt worden sei. Sie sei die erste gewesen, die, nachdem sie einen gebratenen Fisch gegessen, geopfert habe (d. h. sie habe geopfert, ohne, wie es sich gebührt, zuvor zu fasten) und dass dieser Rauch zum Himmel gestiegen sei, und *Tonacatecutli* sei darüber erzürnt geworden und habe einen Fluch über sie ausgesprochen, sie sollte in einen Hund verwandelt werden, und so sei es geschehen. Und man nenne sie *Chantico*, so viel als *Mictlantecutli*.

Soweit der Interpret. Wir haben nun glücklicherweise über diese Göttin noch andere Nachrichten. Sahagun gibt von ihr an, dass sie in México einen Tempel hatte, der *Tetlanman* hiess, und Priester, die in dem *Tetlanman calmecac* wohnten, und dass es die Aufgabe dieser Priester, der *Tetlanman teoua*, gewesen sei — „de apretar las teas para hacer hachones, y tambien almagre, tinta, cótaras, unas xaquetas y caracolitos mariscos, lo cual todo era necesario para esta fiesta de la diosa del fuego". — Diese von Sahagun also als „Feuergöttin" bezeichnete Gottheit war auch das Hauptidol der *tlatecque*, der Steinschneider, Steinschleifer, Juweliere, die diese Göttin unter dem Namen *Chicunaui itzcuintli*, „Neun Hund", oder *Papaloxaual*, „Schmetterlingsbemalung", *Tlappapalo*, „die mit dem rothen Schmetterling" verehrten. Und Sahagun gibt dabei ausdrücklich an, dass das Fest dieser Göttin in *Xochimilco* gefeiert worden sei, denn von dort stamme die ganze Zunft der Steinschneider. Ueber diese Göttin von *Xochimilco* und ihr Fest haben wir im Duran eine ausführliche Beschreibung. Durán führt sie freilich mit einem anderen Namen an. Er nennt sie *Ciuacouatl* oder *Quilaztli*, das ist der Name der Göttin der nicht weit von *Xochimilco*, am anderen Ufer des Sees gelegenen Stadt *Colhuacan*. Ich glaube, dass Duran hier zu Unrecht den Namen der Göttin von *Colhuacan* auf die Göttin von *Xochimilco* angewendet hat. *Ciuacouatl* war eine Göttin der Erde und Patronin der Krieger. Als solche lernen wir sie in dem Liede kennen, das Sahagun uns erhalten hat, von dem ich oben S. 82, 83 (vgl. S. 173) einige Strophen übersetzt habe. In der Göttin von *Xochimilco* aber wurde das fressende Feuer verkörpert gedacht, und daher in ganz passender Weise mit dem beissenden Thiere, dem Hunde, in Verbindung gebracht.

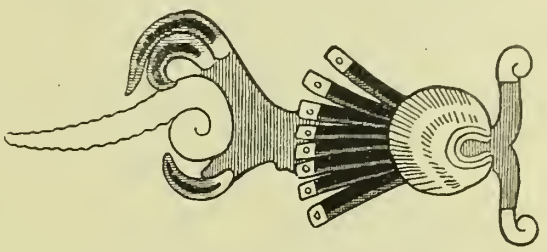


Abb. 527. *cuitlatl*, Exkremente, Sünde. Codex Borgia 64 (= Kingsborough 51).

Dass *Chantico* eine Feuergöttin ist, das fressende Feuer veranschaulicht, das lehrt schon das Steinbild von ihr, das Duran uns beschreibt, das die Göttin mit weit offenem Munde und langen, fletschenden Raubthierzähnen darstellt. Das zeigt vor Allem aber die Art ihres Festes, indem an ihm, als Unterlage für das Hauptopfer des Abbildes der Göttin, vier Gefangene lebend ins Feuer geworfen wurden — genau wie bei dem *Xocotl uetzi*-Feste in México — und nach diesem Opfer sich die Priester in der Weise kasteiten, dass sie das von brennenden Kopalfackeln abschmelzende Harz auf die nackte Haut der Glieder tropfen liessen.

Das Idol der Göttin wurde in dem *tlillan*, in einem lichtlosen, dunklen Hause verschlossen gehalten. Dies, sowie der Name *Chantico*, der „im Hause" bedeutet, mag sich darauf beziehen, dass das Feuer im Innern des Hauses brennt, und dass es wohl behütet werden muss. Der andere Name *Quaxolotl*, der „zweiköpfig" oder „an den Spitzen sich spaltend" bedeuten kann, könnte sich auf das an den Spitzen Auseinandergehen der Flamme beziehen. Und zweifellos sind Bezeichnungen wie *Papaloxaual*, „mit dem Schmetterling im Gesicht bemalt", oder *Tlappapalo*, „die mit dem rothen Schmetterling", die von den Steinschneidern für ihre Göttin gebraucht wurden, als Namen einer Feuergöttin aufzufassen. Denn der Schmetterling ist das Abbild

der Flamme, wie man in der Hieroglyphe *tlachinolli* (vgl. Abb. 355b oben S. 155) deutlich sehen kann. Einen Schmetterling geben die Steinschneider ihrer Göttin auch als Nasenschmuck. Und roth, oder roth und weiss sind die Farben ihres Gewandes. Abbilder der Göttin *Chantico* und Symbole des Feuers sind daher ohne Zweifel die in der Regel in gelb und rother oder auch rother und weisser Farbe gemalten

Abb. 528.

Abb. 529.

Abb. 530.

Abb. 531.

Abb. 528—531. Göttinnen der *Chinampaneca: — Tzapotlantenan, Ciuacouatl Quilaztli, Chantico, Chalmecaciuatl.* Sahagun-Ms. Biblioteca del Palacio (Madrid).

Abb. 532. *tlepapalotlauiztli,* die Kriegerdevise „Feuerschmetterling“ und der *qauhpachiuhqui chimalli,* der Schild mit dem Adlerfuss, Tribut der Chinampaneca. Libro de Tributos 4 = Codex Mendoza 43.

Abb. 533. *Chantico,* Feuergöttin von *Xochimilco.* Regentin des achtzehnten *Tonalamatl*-Abschnitts *ce ecatl* „eins Wind“. Codex Borgia 63 (= Kingsborough 52).

Kriegerdevisen, die in der Gestalt eines aus Federn gearbeiteten Schmetterlings auf dem Rücken getragen wurden. Sie waren Tribut der *Chinampaneca*, d. h. der Anwohner der Lagune von *Xochimilco*, und zu ihnen gehörte ein Schild, der einen Adlerfuss als Emblem trug (*quauhpachiuhqui chimalli*). (Vgl. Abb. 532.)

Die Göttin *Chantico* ist auch in dem Göttertrachtenkapitel Sahagun's abgebildet (Abb. 530) und ihr Putz dort beschrieben[1]). Darnach ist sie in der unteren Hälfte des Gesichtes schwarz, mit Kautschuk

1) Veröffentlichungen aus dem Königlichen Museum f. Völkerkunde Bd. I, Heft 4 (1890), S. 168.

beschmiert, in der oberen Hälfte des Gesichts roth. Das entspricht der üblichen Bemalung des Feuergottes in den Handschriften. Sie trägt ein rothes Gewand, *axochiauipilli*, das Haar ist mit einer Binde aus zerzupftem Stoff (*tlaçolxochitl*) umwunden, und auf dem Rücken trägt sie als Devise das *meiotli*, das „Pfeilartige", „Strahlartige". In der Hand hält sie einen Federstab (*iuitopilli*), dessen Papierbekleidung *tlaitzcopintli*, d. h. mit spitzwinkligen Figuren bemalt ist, und in der anderen Hand den Schild mit dem Adlerfuss (*quauhpachiuhqui chimalli*).

Dieser wohlcharakterisirten, und in ihrer Grundvorstellung durchaus klaren Gestalt entsprechen nun auch sehr gut die Bilder, die von dieser Göttin in unserer und in den anderen Handschriften gegeben sind.

Im Codex Borgia (Abb. 533) und in unserer Handschrift ist die Göttin mit gelbem Körper und gelbem Gesicht gemalt, also als „muger amarilla", hat aber in unserer Handschrift zwei dünne, rothe Querstriche in der Höhe des Auges, die an den schmalen, schwarzen Strich erinnern, den man in gleicher

Abb. 534. *Chantico*, Feuergöttin von *Xochimilco*. Regentin des achtzehnten *Tonalamatl*-Abschnitts *ce eecatl* „eins Wind". Codex Telleriano-Remensis f. 21 verso (= Kingsborough 28):

Abb. 535. *Chantico*, Feuergöttin von *Xochimilco*. Regentin des achtzehnten *Tonalamatl*-Abschnitts *ce eecatl* „eins Wind". Codex Borbonicus 18.

Höhe in dem Gesichte des Feuergottes sieht. Ihre Pelerine (*quechquemitl*) ist im Codex Borgia roth, ihre Enagua (*cueitl*) weiss, wie das Gewand der *Chantico*, der *Ciuacouatl Quilaztli* und der *Chalmeca ciuatl*, der drei Göttinnen der *Chinampaneca* des Sahagun-Manuskripts. In der Nase trägt sie die stufenförmige, blaue Platte (*yacapapalotl*), und ihr Kopf ist mit einem rothen Tuche bedeckt, das ringsum mit weissen Muschelscheiben umsäumt ist. Dabei müssen wir der Angabe Sahagun's gedenken (vgl. oben S. 273), dass der Priester der *Chantico* rothe und schwarze Farbe, Sandalen, ein Gewand und kleine Meerschnecken (caracolitos mariscos) für das Fest dieser Göttin in Bereitschaft zu halten hatte. Ueber dem Tuche trägt die Göttin ihren Federschmuck. Unter ihrem Stuhle ist im Codex Borgia ein umgestürzter, in den Farben des Edelsteins (*chalchiuitl*) gemalter Krug, in unserer Handschrift eine an einem Ball befestigte, abwärts gerichtete Blume gezeichnet.

Noch charakteristischer sind die Bilder dieser Göttin, die wir in den eigentlich mexikanischen Handschriften sehen. Ihr Gesicht ist im Codex Telleriano-Remensis (Abb. 534) gelb gemalt, und

ist durch rothe Striche in eine Anzahl Felder getheilt, die jedes einen rothen Ring in ihrer Mitte enthalten. Dazu zeigt sie die langen, fletschenden Raubthierzähne, die uns Duran von dem Steinbilde der Göttin von *Xochimilco* beschreibt. Im Codex Borbonicus (Abb. 535) ist sie mit menschlicheren Zügen dargestellt, und in der unteren Hälfte des Gesichtes schwarz, in der oberen roth, wie der Feuergott, gemalt, wie das auch Sahagun, wie wir gesehen haben, bei dieser Göttin beschreibt und abbildet. Im Codex Borbonicus trägt sie in den Nasenflügeln den blauen Pflock *yacaxiuitl*, den wir oben (vgl. S. 208, 209) als Kriegertotenschmuck kennen gelernt haben. In dem Bilde des Codex Telleriano-Remensis aber (Abb. 534) hat sie sowohl in der Nase, wie in den Ohren ein goldenes Gehänge, das sich aus Ring, Trapez und Strahl zusammensetzt und offenbar eine Abbreviatur des Sonnenbildes darstellt. Das ist ein Schmuck, den wir ebenso an einem Kolossalkopfe aus Stein sehen, der an dem Orte des grossen Tempels in México gefunden worden ist (Abb. 536), der wahrscheinlich die *Coyolxauhqui*, die feindliche Schwester *Uitzilopochtli*'s, darstellt. Denn wir sehen auf ihm auf beiden Backen das Zeichen Gold (*teocuitlatl*) und Schelle (*coyolli*) angegeben. Das Gesicht dieses Kopfes ist also in der That mit Schellen (*coyolli*) bemalt (*xauhqui*). Die mit diesem Namen benannte Schwester *Uitzilopochtli*'s wird wohl im Wesen der Göttin von *Xochimilco* nicht sehr fern stehen.

Abb. 536. Steinkopf der *Coyolxauhqui*, der feindlichen Schwester *Uitzilopochtli*'s (aus dem grossen Tempel in México).

In allen drei, im engeren Sinne mexikanischen Handschriften endlich trägt sie über dem rothen Tuche, das auch in diesen Bildern den Scheitel und den Nacken der Göttin bedeckt, das Zeichen *atl-tlachinolli*, „Wasser (Speerwerfen) und Brand", die symbolische Bezeichnung des Krieges, und erweist sich dadurch wiederum als das weibliche Gegenstück des Feuergottes, der ja in diesen Handschriften der Ausdruck des *atl-tlachinolli*, und sowohl beim neunten Tageszeichen, wie in dem neunten *Tonalamatl*-Abschnitte mit dem Bilde des *atl-tlachinolli* verbunden ist (vgl. Abb. 353 und 506 oben S. 154 und 256). Es kann also nach all diesem nicht der geringste Zweifel sein, dass diese Göttin eine Feuergöttin ist.

Bei dem neunzehnten Tageszeichen, das den Namen *quiauitl* „Regen" führt, hatte ich darauf hingewiesen (vgl. oben S. 185), dass der Sonnengott, der dort als Abbild und Regent dieses Zeichens steht, in der That ein passender Ausdruck dieses Zeichens ist, weil *quiauitl* „Regen" den Priestern den Feuerregen (*tlequiauitl*) oder die Zeit des Feuerregens, die dritte der vier prähistorischen oder präkosmischen Perioden veranschaulichte. Und der Sonnengott ist in der That das vom Himmel fallende Feuer. Man wird verstehen, dass unsere Göttin *Chantico*, obwohl sie ja eigentlich eine ganz anders geartete Gottheit ist, doch Ausdruck derselben Vorstellung, d. h. Sinnbild und Abbild des Feuerregens, hätte sein können. Ja vielleicht mit noch viel grösserem Recht, da der Vulkanismus, die vulkanischen Gesteine,

also das Feuer in der Erde, in den Berichten immer mit dem Feuerregen in Zusammenhang gebracht wird. Ist das aber so, so wird man es nicht weiter verwunderlich finden, dass hier bei der *Chantico*, der Göttin des achtzehnten *Tonalamatl*-Abschnittes, in den begleitenden Bildern dieselben Ideen zur Anschauung gebracht sind, wie die, die wir bei *Tonatiuh*, dem Regenten des neunzehnten Tageszeichens, dargestellt fanden. Wir sehen nämlich hier, sowohl im Codex Borgia, wie in unserer Handschrift, einmal ein brennendes Haus, das heisst *tletl* „Feuer"; sodann in einem Räuchergefäss eine rothe, brennende Masse, das wird *eztli* „Blut" sein sollen; weiter ein Schneckengehäuse (*tecciztli*), das bezeichnet natürlich „die im Hause verschlossene", d. i. *Chantico*, und vielleicht auch das Verschlossensein des Wassers, die dürre, erhitzte, regenlose Erde. Wir sehen endlich in der Oeffnung einer Schatzkiste eine menschliche Gestalt, die in der einen Hand einen Grasbusch, in der anderen blutige Agaveblattspitzen (*uitztli ezço*) hält. Dieses zunächst etwas befremdende Bild wird sofort verständlich durch die anderen, die eigentlich mexikanischen Handschriften, die der *Chantico* gegenüber den Büsser *Quetzalcouatl* im Goldhause zeichnen. Es ist also dieses Bild ein direktes Gegenstück zu dem in der Einzäunung sitzenden Fastenden, den wir bei dem Sonnengotte, dem Regenten des neunzehnten Tageszeichens (vgl. Abb. 393 oben S. 185), abgebildet fanden.

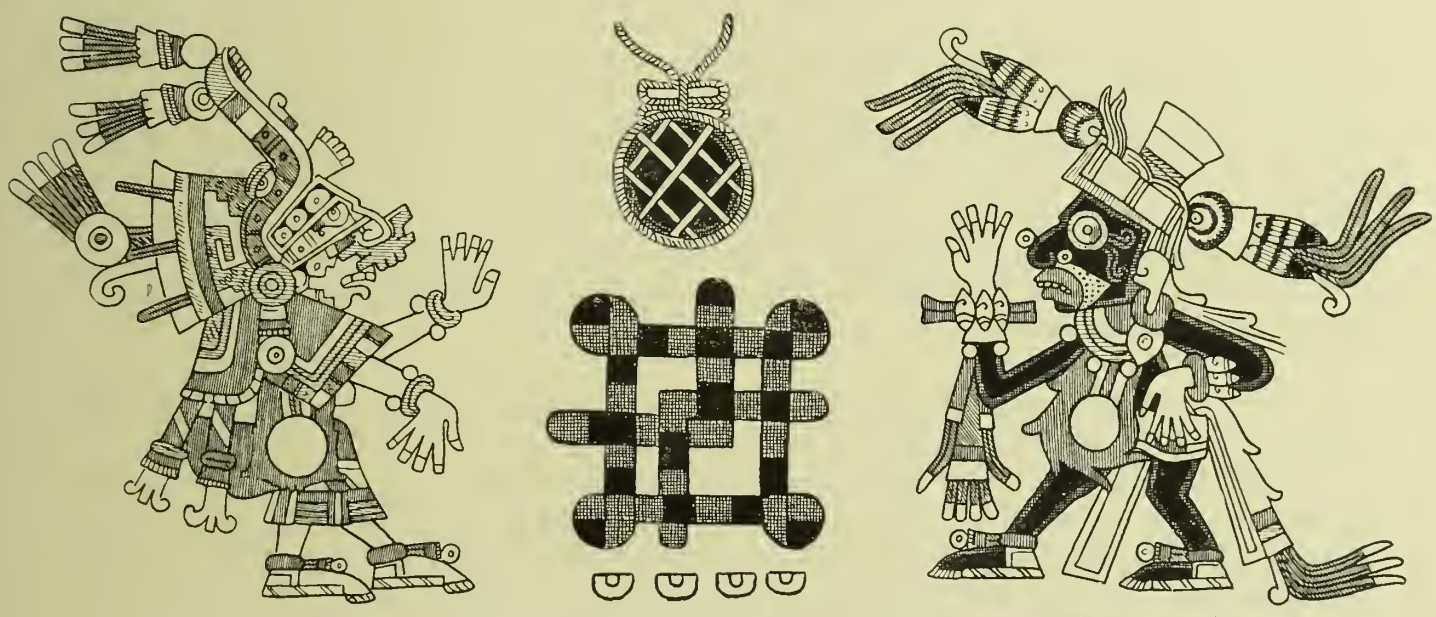


Abb. 537. *Xochiquetzal*, Regentin des neunzehnten *Tonalamatl*-Abschnittes *ce quauhtli*, „eins Adler".
Codex Borgia 62 (= Kingsborough 53).

Bei dem Sonnengotte erklärte ich mir die Vergesellschaftung mit einer Darstellung des Fastens aus der Thatsache, dass dem Sonnengotte zu jedem 203. Tage des *Tonalamatl*'s, nämlich dem Tage *naui olin*, ein grosses, allgemeines, rigorös durchgeführtes Fasten abgehalten wurde, das den Zweck hatte, den an diesem Tage drohenden Weltuntergang fern zu halten. Hier bei der *Chantico* hatte, sollen wir den Interpreten glauben, die Darstellung des Fastens, bezw. des Büssers *Quetzalcouatl*, einen anderen Grund. Nach den Interpreten ist *Chantico* die Göttin des Capsicum-Pfeffers. Das begreift man ebenso gut, wie man es versteht, dass der Feuergott mit dem Skorpion in Zusammenhang gebracht wird. Der Capsicum-Pfeffer (*chilli*) ist das rothe, brennende Gewürz. Die Interpreten sagen aber weiter, dass *Chantico* die erste Fastenbrecherin war, die, obwohl sie vorher einen gebratenen Fisch gegessen hatte, d. h. ohne vorher zu fasten, den Göttern opferte, und die deshalb von *Tonacatecutli* zur Strafe in einen Hund verwandelt wurde. Das ist also hier die Ideenverbindung, die die Vorstellung des Fastens bei dieser Göttin erklären würde, wenn wir nicht richtiger und einfacher anzunehmen haben, dass das Feuer und die Göttin des Feuers die Kasteiung überhaupt, den ausgedörrten leeren Magen, den brennenden Schmerz der Selbstverwundungen verkörpern solle. Dass aber die Interpreten sie als Fastenbrecherin kennzeichnen, das folgt einfach daraus, dass sie eben die Göttin des Capsicum-Pfeffers ist. Denn dieser war so sehr, und

ist es noch heute, das allgemeine bei jeder Mahlzeit verwandte Gewürz, dass die Enthaltung von diesem Gewürz im alten México dieselbe Bedeutung hatte, wie in der christlichen Zeit die Enthaltung von Butter und Fleischspeisen. Die ohne Capsicum-Pfeffertunke (*chilmolli*) genossenen Tortillas waren Fastenspeise.

Der neunzehnte *Tonalamatl*-Abschnitt *ce quauhtli* „eins Adler" ist im Codex Borgia in der oberen Hälfte des Blattes 62, in unserer Handschrift auf Blatt 67 dargestellt.

Sein Regent ist die Göttin des zwanzigsten Tageszeichens, die schon vielgenannte *Xochiquetzal*, die Göttin der Blumen. Sie ist im Codex Borgia (Abb. 537) und in unserer Handschrift in reicher Tracht abgebildet, mit in künstlichen Mustern bemaltem Gesicht, mit dem blauen *yacapapalotl* in der Nase und mit ihrer Schlangenhelmmaske, von deren Nüstern die beiden Federbüsche (*ome quetzalli*) der Göttin aufragen.

Ihr gegenüber sieht man einen Tänzer, der aber mit schwarzer Farbe gemalt ist und vermuthlich einen tanzenden Zauberer darstellt. Denn die Göttin, als die Verkörperung aller Kunstfertigkeit, ist deshalb auch die grosse Zauberin. Eine ähnliche Bedeutung hat vielleicht das merkwürdige verschlungene Gebilde, das man zwischen den beiden Figuren sieht, mit den vier halben Augen, die darunter angegeben sind. Es ist aber auch möglich, dass dieses sich auf irgend ein unbekanntes Spiel bezieht. Ich habe in meiner Erläuterung des *Tonalamatl*'s der Aubin'schen Sammlung[1]) auf einige Vorkommnisse desselben verschlungenen Gebildes in der Bilderhandschrift der K. K. Hofbibliothek in Wien hingewiesen, die dort mit dem Tageszeichen *olin* und dem Kautschukball (*oltelolotli*), also, wie es scheint, mit dem Ballspiel (*tlachtli*) in Verbindung gebracht sind. Kautschuk (*olli*) scheint auch die umschnürte schwarze Kugel sein zu sollen, die wir neben diesem verschlungenen Gebilde in unseren Handschriften gezeichnet sehen. In den eigentlich mexikanischen Handschriften, dem Codex Borbonicus und dem *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung finden wir in der That an Stelle dessen neben dem verschlungenen Gebilde den Ballspielplatz (*tlachtli*) abgebildet.

Der zwanzigste *Tonalamatl*-Abschnitt *ce tochtli* „eins Kaninchen" ist im Codex Borgia in der oberen Hälfte von Blatt 71, in unserer Handschrift auf Blatt 67 dargestellt.

Mit der *Xochiquetzal* des vorigen Abschnittes war die Reihe der Tageszeichengötter zu Ende gekommen. Es sind deshalb hier, als Regenten dieses zwanzigsten Abschnittes zwei neue Gottheiten eingeführt worden. Es sind *Xiuhtecutli* der Feuergott, und *Xipe Totec* unser Herr der Geschundene. Sie stehen hier vermuthlich, weil *ce tochtli* das Zeichen der Erde und *Xipe Totec* der Gott der Erde ist; und weil der dritte Tag in dieser Dreizehnheit, der Tag *yei itzcuintli* „drei Hund" der Tag und das Zeichen des Feuergottes ist, da drei die Zahl der Herdsteine (*tenamatzli*) und der Hund, das beissende Thier, das Abbild des Feuers ist (vgl. oben S. 157 und 273).

Xipe Totec ist in beiden Handschriften in typischer Weise, aber mit einem Steinmesser als Helmmaske, seinen rothen Rasselstab (*chicauaztli*) in der einen, ein steinernes Opfermesser in der anderen Hand haltend, und mit der abgezogenen Menschenhaut bekleidet. Die Interpreten nennen ihn hier *Iztapaltotec*, d. h. „unser Herr, der flache Stein", und sie erläutern, offenbar auf seine Helmmaske Bezug nehmend: — „pedernal ó cuchillo del guerreador ó desdichado ó dolorido, mas poprio es dezir pedernal sangriento del dolorido" —, d. h. in kurzen Worten Opfermesser. Sie fügen aber dann hinzu: — „*yiztapali* propriamente es losa ó este asiento de la tierra", — d. h. sie identifiziren unseren Gott mit der Erde. Und das Vorkommen dieses Gottes hier wird dann zum Schluss durch die Bemerkung gerechtfertigt: — „In zwei Rohr (*ome acatl*) wurde der Himmel geschaffen, und die Thiere in eins Feuerstein (*ce tecpatl*) und die Erde in eins Kaninchen (*ce tochtli*)."

An dem Bilde des Feuergottes ist bemerkenswerth, dass dieser Gott hier im Codex Borgia mit der blauen in Türkismosaik ausgeführten Nasenplatte dargestellt ist, mit der er ganz allgemein in den eigentlich mexikanischen Handschriften abgebildet wird (vgl. Abb. 342a, oben S. 137), und dass er als

1) Berlin 1900 S. 122, 123.

Ohrgehänge hier auch, nur in blauer Farbe, das Trapez und den Strahl trägt, wie die *Chantico*, die Feuergöttin, des Codex Telleriano-Remensis und wie der Steinkopf der *Coyolxauhqui* von México. In beiden Handschriften hält er sein blaues Wurfbrett (*xiuhatlatl*) in der einen Hand, in unserer Handschrift auch entsprechend in der anderen Hand sein Bündel Speere. Vor ihm ist im Codex Borgia ein in den Farben des Edelsteins (*chalchiuitl*) gemalter Topf gezeichnet, aus dem mit Goldschellen besetzte Edelsteinhalsbänder (*chalchiuhcozcatl*) hervorragen. Denn der Feuergott war der Herr des Reichthums. „El que nacia en un conejo [*ce tochtli*]“ — sagt der Interpret — „seria hombre de luenga vida, y el que nacia en 5 *malinalli* seria mercader y rico.“

---

15. Das Tonalamatl und die zweiundfünfzigjährige Periode.

Blatt 69 (= Kingsborough 46).

Auf den ersten acht Blättern der Handschrift und auf den hier unmittelbar vorhergehenden zwanzig Blättern war das *Tonalamatl* in zwei verschiedenen Anordnungen, mit den für die einzelnen Abschnitte in Betracht kommenden Gottheiten behandelt worden. Und dazwischen waren die Gottheiten der zwanzig Tageszeichen, die verschiedenen Himmelsrichtungen und ihre Gottheiten, die Herren der Nacht und die Stunden des Tags und der Nacht, endlich auch die fünf Venusperioden und die vier Formen der Gottheit des Planeten Venus zur Anschauung gebracht worden. Jetzt folgt auf dem Blatte 69 zum ersten Mal das Sonnenjahr und die Periode, die sich für die Sonnenjahre ergibt, indem festgestellt wird, welche Bedeutung, vom augurischen Standpunkte aus, den einzelnen Jahren und den einzelnen Abschnitten dieser Periode zukommt.

Die Nationen des alten Mexico zählten ihr Jahr zu 365 Tagen. Da $365 = 28 \times 13 + 1$ und $= 18 \times 20 + 5$ ist, so folgt, dass wenn beispielsweise ein Jahr mit einem Tage begönne, der die Ziffer 1 und das I. Zeichen (*cipactli*) trüge, so müsste der Anfangstag des folgenden Jahres die Ziffer 2 und das VI. Zeichen (*miquiztli*). der des dritten Jahres die Ziffer 3 und das XI. Zeichen (*oçomàtli*), der des vierten Jahres die Ziffer 4 und das XVI. Zeichen (*cozcaquauhtli*) erhalten; der Anfangstag des fünften Jahres dagegen würde mit der Ziffer 5 und wiederum mit dem I. Zeichen (*cipactli*) benannt sein. Man sieht, dass unter der Voraussetzung eines Jahres von 365 Tagen auf die Anfangstage der Jahre nur vier von den zwanzig Tageszeichen fallen, und zwar vier Zeichen, die je um fünf Zeichen von einander abstehen. Es folgt aber auch weiter, dass aus der Annahme eines Jahres von 365 Tagen sich mit Nothwendigkeit eine Periode von 52 Jahren ergibt. Denn da $365 = 5 \times 73$, und 73 eine Primzahl ist, so kann es erst nach $^{260}/_{5} \times 73$ Tagen oder 52 Jahren eintreffen, dass auf den Anfangstag des Jahres dieselbe Ziffer und dasselbe Zeichen des *Tonalamatl*'s fällt. Innerhalb dieser Periode waren die aufeinanderfolgenden Jahre durch die Ziffern und die Zeichen, die auf ihre Anfangstage fallen, genau bestimmt. Und es war daher nur natürlich, dass man dann diese aufeinanderfolgenden Jahre einfach mit den Namen ihrer Anfangstage benannte. Damit war eine für ein Menschenleben ausreichende Genauigkeit der Benennung erreicht. Für den Historiker und den Chronologen, der grössere Zeiträume im Auge hatte, fehlte es dann allerdings noch an einem System, die gleichbenannten Jahre der verschiedenen Perioden von einander zu unterscheiden.

Es scheint nun, dass die Mexikaner ihre Jahre nicht mit dem Anfangszeichen des *Tonalamatl*'s begannen, dass zu der Zeit, wo das *Tonalamatl*-System erfunden und nach irgend welchem Prinzip zur Bezeichnung der wirklichen Tage Verwendung fand, zur Zeit, wo es den Gelehrten zum ersten Male aufgieng, dass auf die Anfangstage der Jahre nur vier von den zwanzig Tageszeichen fallen, es gerade die je um fünf Zeichen von einander abstehenden Zeichen *acatl* „Rohr“, *tecpatl* „Feuersteinmesser“, *calli* „Haus“, *tochtli* „Kaninchen“ waren, die damals auf die Anfangstage der Jahre fielen, oder aus irgend

welchen Gründen zu Anfangstagen der Jahre gewählt wurden. Denn es sind die mit diesen Zeichen benannten Tage, nach denen in dem ganzen mexikanischen Gebiet die Jahre benannt wurden. Und ich habe den Nachweis geführt, dass auch die sämmtlichen auf den Monumenten der Maya-Region uns begegnenden Daten, wie in gleicher Weise die Daten der Dresdener Maya-Handschrift, einen Jahresanfang mit den Zeichen *been*, *e'tznab*, *akbal*, *lamat*, die den mexikanischen Zeichen *acatl*, *tecpatl*, *calli*, *tochtli* entsprechen, zur Voraussetzung haben[1]), dass erst nachträglich, oder nur in Yucatan, die Verschiebung des Jahresanfangs auf die Tage *kan*, *muluc*, *ix*, *cauac*, die den mexikanischen *cuetzpalin*, *atl*, *ocelotl*, *quiauitl* entsprechen, stattfand, die uns in dem Codex Tro-Cortes entgegentritt und in den Berichten Bischofs Landa's überliefert ist. Das Letztere wird man, wie gesagt, als nachträgliche Verschiebung ansehen müssen. Es kann aber auch nur eine landschaftliche Differenz sein. Denn noch eine andere Verschiebung des Jahresanfangs liegt z. B. in dem Codice Porfirio Diaz vor, der im Jahre 1892 von der Junta Colombina in Mexico veröffentlicht wurde, und der aus dem Gebiete von *Cuicatlan* stammen, also einem Volke zapotekischer Verwandtschaft angehören soll. In dieser Handschrift sind die Jahre mit noch vier anderen Zeichen, nämlich mit *eecatl*, *maçatl*, *malinalli*, *olin*, benannt.

Die allgemeinste und gewöhnliche Bezeichnung der Jahre aber ist die nach den Zeichen *acatl*, *tecpatl*, *calli*, *tochtli*. Und es ordnen sich die mit diesen Zeichen beginnenden Jahre nach ihren Anfangstagen folgendermassen: —

1. *acatl*	1. *tecpatl*	1. *calli*	1. *tochtli*
2. *tecpatl*	2. *calli*	2. *tochtli*	2. *acatl*
3. *calli*	3. *tochtli*	3. *acatl*	3. *tecpatl*
4. *tochtli*	4. *acatl*	4. *tecpatl*	4. *calli*
5. *acatl*	5. *tecpatl*	5. *calli*	5. *tochtli*
6. *tecpatl*	6. *calli*	6. *tochtli*	6. *acatl*
7. *calli*	7. *tochtli*	7. *acatl*	7. *tecpatl*
8. *tochtli*	8. *acatl*	8. *tecpatl*	8. *calli*
9. *acatl*	9. *tecpatl*	9. *calli*	9. *tochtli*
10. *tecpatl*	10. *calli*	10. *tochtli*	10. *acatl*
11. *calli*	11. *tochtli*	11. *acatl*	11. *tecpatl*
12. *tochtli*	12. *acatl*	12. *tecpatl*	12. *calli*
13. *acatl*	13. *tecpatl*	13. *calli*	13. *tochtli*

Dass von den zwanzig Tageszeichen nur vier auf die Anfangstage der Jahre fielen, wird den alten Gelehrten als eine sehr merkwürdige Thatsache erschienen sein. Aber ein besonderes Mysterium muss es ihnen offenbar gewesen sein, dass, wie die obige Tabelle anzeigt, die Periode von zweiundfünfzig Jahren sich von selbst in vier Viertel zerlegte, deren jedes mit der Ziffer eins und in der richtigen Folge mit je einem der vier Zeichen *acatl*, *tecpatl*, *calli*, *tochtli* beginnt. So ordnete sich die zweiundfünfzigjährige Periode von selbst nach den vier Himmelsrichtungen, wie das in fünfgliedrigen Säulen niedergeschriebene *Tonalamatl* von selbst, wie wir gesehen haben, in vier den vier Himmelsrichtungen entsprechende Abschnitte zerfiel. Diese Vertheilung der zweiundfünfzigjährigen Periode nach den vier Himmelsrichtungen ist es, die auf dem Blatte 69 unserer Handschrift und auf einem, dem Blatte 69 des Vaticanus genau entsprechenden Blatte des Codex Borgia, dem schön gezeichneten Blatte 27 (= Kingsborough 12), zur Anschauung gebracht ist.

Wir sehen auf diesen beiden Blättern die vier Tage, die die Anfangstage der vier Viertel der zweiundfünfzigjährigen Periode bilden, die Tage *ce acatl* „eins Rohr", *ce tecpatl* „eins Feuerstein", *ce calli* „eins Haus", *ce tochtli* „eins Kaninchen", — im Codex Borgia gross und deutlich, in unserer Handschrift minder auffallend, doch erkennbar — in den vier Eckabtheilungen angegeben. Diesen vier Zeichen aber

1) Seler, „Zur mexikanischen Chronologie, mit besonderer Berücksichtigung des zapotekischen Kalenders." Zeitschrift für Ethnologie XXIII (1891), S. 89—133. Vgl. Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde. Berlin (A. Asher & Co.) 1902, Bd. I, S. 507—554.

hat man, merkwürdiger Weise auf beiden Blättern die Tage, die auf die Anfänge der vier Viertel der zweiundfünfzigjährigen Periode fallen würden, wenn das erste Jahr nicht mit *ce acatl* „eins Rohr“, sondern mit *ce cipactli* „eins Krokodil“, dem Anfangstage des *Tonalamatl*'s, begönne, — d. h. die Tage *ce cipactli* „eins Krokodil“, *ce miquiztli* „eins Tod“, *ce oçomàtli* „eins Affe“, *ce cozcaquauhtli* „eins Geier“ — hinzugefügt. Diese Thatsache scheint die Angaben gewisser mexikanischer Schriftsteller, insbesondere Cristóval de Castillo's, — (aus dessen Werken Sigüenza y Góngora und Leon y Gama ihre Darstellung des mexikanischen Kalenders genommen haben), — dass nämlich die Mexikaner ihre Jahre mit dem Anfangstage des *Tonalamatl*'s begonnen hätten, bestätigen zu wollen. Ich habe aber schon in der, im Anfang dieses Abschnittes genannten Abhandlung vom Jahre 1891 darauf hingewiesen, dass es doch eigentlich sehr sonderbar sein würde, wenn die Mexikaner ihre Jahre mit Tagen, die von den Anfangstagen der Jahre um eine bestimmte Anzahl Tage abstehen, benannt haben würden, und habe es betont, dass die Daten der Maya-Monumente und die der Dresdener Handschrift einen Anfang der Jahre mit den Zeichen *acatl*, *tecpatl*, *calli*, *tochtli* zur Voraussetzung haben. Ich habe weiter in meiner Erläuterung der Bilderhandschriften Alexander von Humboldt's in der Königlichen Bibliothek zu Berlin[1]) vom Jahre 1893, unter Zugrundelegung der Konkordanzen zwischen mexikanischer und europäischer Zeitrechnung, die in den Berichten über die Belagerung und den Fall México's gegeben werden, auch den Nachweis liefern können, dass auch die Mexikaner der Stadt México ihre Jahre mit den Zeichen *acatl*, *tecpatl*, *calli*, *tochtli* begonnen haben. Wir werden das Vorkommen der Tage *ce cipactli*, *ce miquiztli*, *ce oçomatli*, *ce cozcaquauhtli* hier auf unseren Blättern 69 des Codex Vaticanus und 27 des Codex Borgia demnach in anderer Weise erklären müssen. Entweder, dass man die Abstände der wirklichen auf die Anfänge der vier Viertel der zweiundfünfzigjährigen Periode fallenden Tage an den Zeichen mass, die, von dem Anfangstage des *Tonalamatl*'s ans gerechnet, auf diese Anfänge fallen würden. Oder dass man neben die Anfänge der vier Viertel der zweiundfünfzigjährigen Periode die der vier Viertel des gewöhnlichen in zwanzig Abtheilungen von je dreizehn Tagen geordneten *Tonalamatl*'s gesetzt hat, diese mit jenen vergleichend, oder gewissermassen die bekannte Beziehung der *Tonalamatl*-Viertelanfänge zu den Himmelsrichtungen Osten, Norden, Westen, Süden als Hieroglyphe für diese Himmelsrichtungen benützte. Dass dies die Meinung dieser Blätter, und dies die wahre Rolle ist, die hier den Tagen *ce cipactli*, *ce miquiztli*, *ce oçomàtli*, *ce cozcaquauhtli* zugewiesen ist, geht daraus hervor, dass auch die Götterfiguren, die auf diesen beiden Blättern des Vaticanus und des Codex Borgia die Himmelsrichtungen repräsentiren, wie sie den Himmelsrichtungen entsprechend mit verschiedener Farbe gemalt sind, so den Himmelsrichtungen entsprechend, bezw. in der Maske *cipactli*, *miquiztli*, *oçomàtli*, *cozcaquauhtli*, auftreten.

Wir sehen auf diesen beiden Blättern, Blatt 69 des Vaticanus und Blatt 27 des Codex Borgia, in die vier Ecken vertheilt vier *Tlaloc*-Figuren, die die vier Himmelsrichtungen bezeichnen, und in der Mitte eine fünfte *Tlaloc*-Figur, die natürlich die fünfte Weltgegend, die Mitte, oder die Richtung von oben nach unten, darstellen muss. Dass gerade Bilder *Tlaloc*'s, des Regengottes, zur Bezeichnung der Himmelsrichtungen gewählt wurden, begreift man. Der Regengott ist eben in den vier Windrichtungen zu Hause. Wegen dieser Beziehung des Regengotts zu den vier Himmelsrichtungen werden in dem zapotekischen Kalender die Anfangstage der vier Viertel des *Tonalamatl*'s geradezu *cocijo* „Regengott“ oder *pitào* „der Grosse“, „der Gott“ genannt. Es kommt aber hier wohl noch in besonderer Weise in Betracht, dass die Bedeutung der den vier Himmelsrichtungen entsprechenden Periodenabschnitte oder der durch die Zeichen unterschiedenen Jahre für die Wohlfahrt der Menschen geschildert werden soll, und diese hieng eben von *Tlaloc*, dem Regengotte, ab, die war durch den mehr oder minder ausgiebigen oder günstigen Regenfall bedingt.

Die ersten vier Figuren sind in beiden Handschriften, den vier Himmelsrichtungen Osten, Norden, Westen, Süden entsprechend, in den Farben schwarz, gelb, blau, roth gemalt und mit der Helmmaske *cipactli* (Krokodil), *miquiztli* (Tod), *oçomàtli* (Affe), *cozcaquauhtli* (Geier) versehen. Ueber dieser Helmmaske sieht man im Codex Borgia die von zwei (eigentlich) vier Rosetten (*meyotli*) flankirte

1) Seler, Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde. Berlin (A. Asher & Co.) 1902, Bd. I, S. 177—182.

Reiherfederkrone (*aztatzontli*) des Gottes und darüber das aus dem Trapez (dem eckig gewordenen Ring) und dem Strahl zusammengesetzte Zeichen des Jahres (vgl. Abb. 538, 539). Nur bei der ersten Figur, dem schwarzen Gotte des Ostens, ist diese Reiherfederkrone und die Hieroglyphe des Jahres durch das von Dunkel umgebene Auge ersetzt, das Zeichen des dunkelen Himmels und des Sternhimmels, über dem ein Federbusch aufragt. In unserer Handschrift sehen wir bei allen vier Figuren, über der *cipactli*-, *miquiztli*-, *oçomàtli*-, *cozcaquauhtli*-Helmmaske eine Schleife und darüber das von Dunkel umgebene Auge, über dem ein Federbusch aufragt. Die Züge des Gesichtes sind im Codex Borgia bei allen vier Figuren dieselben. In unserer Handschrift aber haben der Regengott des Ostens, Westens, Südens vor dem Munde das sich einrollende, fast schlangenrachenähnliche Gebilde, von dem ich oben Seite 108 gesprochen habe, während dem Regengotte des Nordens dieses fehlt. Die Figuren des Codex Borgia (vgl. Abb. 539) halten in der einen Hand einen in der Gestalt eines *Tlaloc*-Kopfes gebildeten Krug, dessen Form wohl wirklich gebrauchten Gefässen der Art, die ich S. 107 in den Abb 300 und 301 wiedergegeben habe, entspricht. In der anderen Hand ein in Gestalt einer Feuerschlange gebildetes Beil und eine Art Donnerkeil in Form eines spindelförmigen, aber geschlängelten, schwarzen, an der Seite mit einem schmalen, gelben Streifen umsäumten Stabes, den man in dem in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl* des Codex Bologna als Hieroglyphe für *Tlaloc*, den neunten der neun Herren, gebraucht findet, und den wir auch oben S. 23 und 57 in der Hand der kleinen *Tlaloc*-Figuren Abb. 48 und 209 gesehen haben. In unserer Handschrift hält der Gott in der einen Hand eine Blüthenpflanze, die wohl eigentlich eine Maispflanze darstellen soll, in der anderen Hand ein wirkliches Beil.

Der die fünfte Richtung repräsentirende Gott ist im Codex Borgia (Abb. 539) durchaus ähnlich kostümirt, nur dass er natürlich, da ihm ja kein wirkliches Jahr und kein *Tonalamatl*-Viertel entspricht, keine Helmmaske trägt. In unserer Handschrift hat er ausserdem einen anderen Kopfputz, eine Art *copilli*, der aber wohl eigentlich aus dem Trapez und dem Strahl, dem Zeichen des Jahres, entstanden zu denken ist. Auch die Waffen und der Krug, bezw. die Pflanze in seinen Händen, sind durchaus die gleichen wie bei den anderen Figuren.

Der Regengott des Ostens, der das erste, mit *ce acatl* „eins Rohr“ beginnende Viertel der zweiundfünfzigjährigen Periode darstellt, nimmt im Codex Borgia die rechte untere, in unserer Handschrift die rechte obere Ecke ein. Ein dunkeler, regenwolkenreicher Himmel breitet sich über ihm. Der schwarze Gott, dessen Gesicht aus dem Rachen eines *cipactli* hervorsieht, steht auch auf einem *cipactli*, das im Codex Borgia in der gewöhnlichen Art gezeichnet ist, in unserer Handschrift aber dieselbe haifischartige Gestalt hat wie bei dem *Xochipilli*, der dritten Form der Gottheit des Planeten Venus auf Blatt 26 unserer Handschrift. Auf dem *cipactli* sieht man in Fülle Maiskolben aufspriessen, und gesunde, wohlgebildete Maiskolben sind in dem Wasserstrome zu sehen, der von dem Kruge in seiner Rechten auf die Erde fliesst. Der Osten, als Region der Fruchtbarkeit und des Gedeihens ist offenbar durch dieses Bild zur Anschauung gebracht. — In unserer Handschrift fehlen die Maiskolben, aber indem man den Gott hier mit der Maispflanze zugleich eine Edelsteinschnur (*cozcatl*) halten sieht, kommt dieselbe Idee mit genügender Deutlichkeit zum Ausdruck.

Der Regengott des Nordens, der das zweite, mit *ce tecpatl* „eins Feuersteinmesser“ beginnende Viertel der zweiundfünfzigjährigen Periode darstellt, nimmt im Codex Borgia die rechte obere, in unserer Handschrift die linke obere Ecke des Blattes ein. In beiden Handschriften ist über ihm ein aus Licht und Strahlen gebildeter, wolkenloser Himmel zu sehen. Der gelbe, einen Schädel (*miquiztli*) als Helmmaske tragende Gott steht in unserer Handschrift auf einem merkwürdigen, mit schwarzer Farbe gemalten, nach unten sich öffnenden Ungeheuerrachen. Im Codex Borgia aber sieht man unter ihm die Erde in Schollen aufgeborsten und heuschreckenartige, geflügelte Wesen fressen die Maiskolben, während man ein anderes dieser Insekten in der Luft einen Maiskolben davontragen sieht. Auch die Maiskolben, die mit dem Wasserstrome dem Kruge des Gottes entströmen, sind angefressen, zeigen eine breite ausgefressene Stelle in der Mitte; und neben ihnen sieht man, ebenso wie in dem anderen Wasserstrome, der von der anderen Hand des Regengottes herabrinnt, ein mit glänzender gelber (Kupfer-) Klinge versehenes Beil. Der Norden als eine Region der Dürre ist dadurch angezeigt, und die Jahre des Nordens

als solche, die unter Heuschreckenfrass zu leiden haben würden. So sehen wir denn auch in unserer Handschrift ein merkwürdiges, mit rother Farbe gemaltes Thier an der Maispflanze nagen, die der Regengott in der Hand hält.

Der Regengott des Westens, der das dritte, mit *ce calli* „eins Haus“ beginnende Viertel der zweiundfünfzigjährigen Periode repräsentirt, nimmt im Codex Borgia die linke obere, in unserer Handschrift die linke untere Ecke des Blattes ein. In beiden Handschriften ist über diesem Gotte derselbe dunkele Wolkenhimmel gezeichnet, wie über dem Regengotte des Ostens, ja er scheint im Codex Borgia noch als wolkenreicher als der des Ostens dadurch bezeichnet zu sein, dass hier in dem blauen Wolkengekräusel auch die Augen fehlen, die dort in den Wolken angegeben waren. Der blaue, mit der *oçomatli*-Helmmaske versehene Gott steht hier in einem Wassergefässe. Das Gefäss ist in unserer Handschrift deutlich als solches gezeichnet, im Codex Borgia aber nur dadurch angedeutet, dass das Wasser unten durch dieselbe Folge von rothen, weissgefransten, gelben und grünen Streifen begrenzt ist, die auch z. B. auf Blatt 14

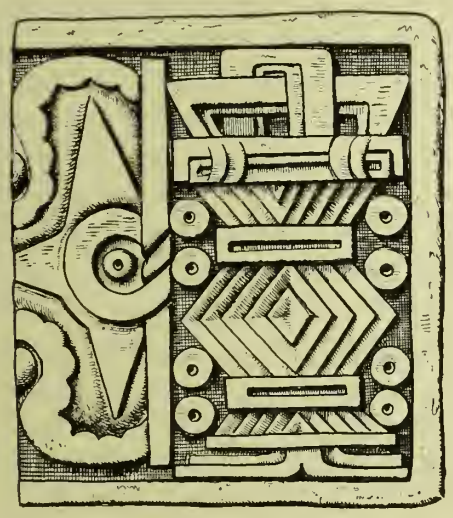


Abb. 538. Periode von 8×52 Jahren. Relief am Mausoleum III in *Chichenitza*. (Nach Photographie von Teobert Maler).

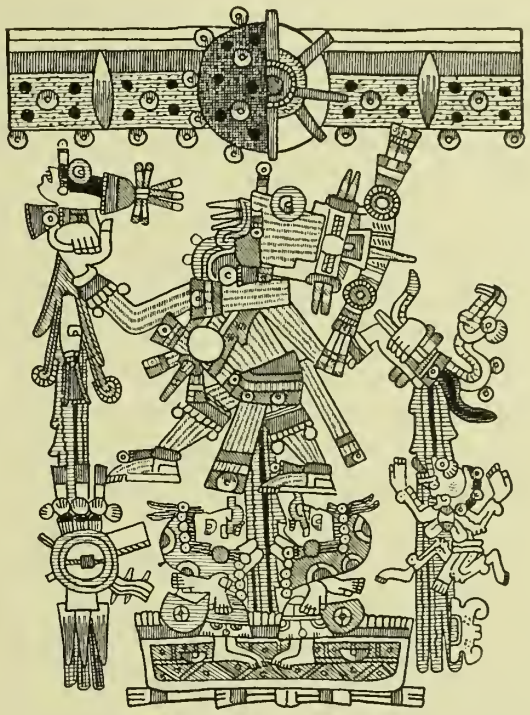


Abb. 539. *Tlaloc*, als Repräsentant der fünften Himmelsrichtung, der Richtung von oben nach unten. Codex Borgia 27 (= Kingsborough 12).

des Codex Borgia die Wand des Wassergefässes vor der dort dargestellten Wassergöttin *Chalchiuhtlicue* (vgl. Abb. 292, oben S. 99) bilden. In dem Wasser stehen im Codex Borgia Maiskolben, die von ihm fast ersäuft werden. Als eine Region oder eine Zeit der Wasserfülle, des übermässigen Regens, scheinen der Westen und die Jahre des Westens dadurch gekennzeichnet zu sein. Aber die Maiskolben, die man mit dem Wasserstrome unter dem Kruge des Gottes des Codex Borgia hervorkommen sieht, scheinen wohlgebildet zu sein, und so sieht man auch in unserer Handschrift den Gott mit der Maispflanze wieder ein *cozcatl*, ein Edelsteinhalsgeschmeide, halten, zum Zeichen, dass die Jahre des Westens, gleich denen des Ostens, als fruchtbare zu betrachten seien.

Der Regengott des Südens, der das vierte mit *ce tochtli* „eins Kaninchen“ beginnende Viertel der zweiundfünfzigjährigen Periode darstellt, nimmt im Codex Borgia die linke untere, in unserer Handschrift die rechte untere Ecke unseres Blattes ein. Hier breitet sich über dem Gotte derselbe lichte, wolkenlose, aus Elementen des Sonnenbildes, blauen und rothen Strahlen sich zusammensetzende Himmel, wie über dem Gotte des Nordens. Der rothe, den *cozcaquauhtli* als Helmmaske tragende Gott steht über einem gelben, verbrannten Erdreich, das in unserer Handschrift durch die schwarze Knochenzeichnung als hartes und unfruchtbares, im Codex Borgia durch gelbe Farbe und durch an seinem Rande und auf ihm zerstreute

Federbüschel als trockenes, totes, gekennzeichnet ist. In ihm sieht man in unserer Handschrift Flammen und ein Bündel Steinmesser, während im Codex Borgia in ihm oder auf ihm allerdings Maiskolben wachsen, die aber durch weisse, rothpunktirte, also mit der Farbe des Knochens gemalte Ausblühungen offenbar als krankhaft verändert oder tot bezeichnet werden sollen, und an denen man zum Ueberfluss auch mit Totenauge und Totenkiefern versehene, langgeschwänzte Thiere (Mäuse oder andere Nagethiere) beschäftigt sieht. Ein mit ähnlichen weissen, rothpunktirten Knochen-Ausblühungen versehener Maiskolben ist noch besonders, zur Rechten des Regengottes, in dem Fache angegeben, und dieselbe Beschaffenheit zeigt auch der Maiskolben, den man mit dem Wasserstrome unter dem Kruge des Gottes herabkommen sieht. Als Jahre, wo dem Maise Krankheiten und Mäusefrass drohen, werden dadurch also diese Jahre des Südens bezeichnet werden sollen. Und so sehen wir auch in unserer Handschrift an der Maispflanze, die der rothe Gott des Südens in der Hand hält, ein haariges, weisses Thierchen sitzen, das hier deutlicher als eine Art Maus erkennbar ist.

Ueber dem Regengotte, der die fünfte Himmelsrichtung repräsentirt, und der in beiden Handschriften die Mitte des Blattes einnimmt, erkennt man im Codex Borgia (Abb. 539) einen dunklen, mit Augen und Steinmessern besetzten, d. h. Nacht- oder Sternhimmel und in seiner Mitte das aus einer hellen Sonnenscheibe und dem Bilde der Nacht zusammengesetzte Zeichen, das den Abend oder allgemein Dämmerung und Dunkel bezeichnet. Der Gott ist natürlich ohne Helmmaske dargestellt. Leib, Glieder, Gesicht und Kleidung sind von weisser (mit rothen Längsstreifen versehener) Farbe. Von den beiden Händen des Gottes rinnen auch hier Wasserströme herab, und unter der rechten, den Krug haltenden Hand sieht man auch hier einen Maiskolben. Auf dem Wasserstrome zur Rechten sind die Werkzeuge des Krieges — Schild, Speerbündel, Handfahne und Schwertfischschwert —, auf dem zur Linken ein Skelett und ein Totenknochen abgebildet. Der dritte Wasserstrom aber, der unter dem Gotte herabrinnt, fällt in ein mit der Farbe des Edelsteines (*chalchiuitl*) gemaltes Gefäss, und in ihm sitzen zwei kleine Figürchen der Wassergöttin *Chalchiuhtlicue*, von denen die eine blau, die andere grün gemalt ist, — also, wenn man will, *Matlalcueye* und *Chalchiuhtlicue*, — jede aber durch ihren Kranz von Muschelscheiben im Haar und durch die blaue Nasenplatte, die die Gestalt einer zweiköpfigen Schlange hat, als Wassergöttin gekennzeichnet.

In unserer Handschrift ist der Regengott der fünften Himmelsrichtung ebenfalls als weisser (mit gelben Längsstreifen) gemalt. Ein Himmel über ihm ist nicht, wohl aber unter ihm ein Erdrachen angegeben. Noch weiter unten sieht man ein paar gekreuzte Totenbeine und die Werkzeuge des Krieges, die also den in dem Codex Borgia-Bilde zur Rechten und zur Linken des Gottes angegebenen Figuren, dem Skelette und dem Waffenbündel, entsprechen.

Ich bemerke noch, dass das, was ich, die Blätter unserer beiden Handschriften deutend, über die aus der Natur der Himmelsrichtung folgende Bedeutung der vier Viertel der zweiundfünfzigjährigen Periode gesagt habe, genau genommen vermuthlich für die sämmtlichen mit gleichen Zeichen benannten Jahre zu gelten hat, denn die Verschiedenheit nach den vier Himmelsrichtungen übertrugen die Mexikaner nicht nur auf die ganzen Viertel der zweiundfünfzigjährigen Periode, sondern auch noch auf die vier mit verschiedenen Zeichen benannten einander folgenden Jahre. Sie zeichneten also die Jahre der zweiundfünfzigjährigen Periode (vgl. Duran, Tratado 1°, Lamina 1ª) als eine Art Rad oder Hakenkreuz, indem sie die sämmtlichen, mit gleichen Zeichen benannten Jahre in eine Linie ordneten, die eine der vier Himmelsrichtungen gleichgesetzt wurde, sodass, um die Folge der Jahre der Periode zu erhalten, man spirale Linien in einem der Drehung des Uhrzeigers entgegengesetzten Sinne beschreiben musste.

Es zerfiel somit die zweiundfünfzigjährige Periode in dreizehn Abschnitte von je vier Jahren, nach deren Ablauf derselbe Turnus sich wiederholte, die augurische Bedeutung der Jahre in derselben Weise wie zuvor anzunehmen war. In besonders peinlicher Weise wurde dieser augurischen Bedeutung der aufeinanderfolgenden Jahre bei den Maya-Stämmen Rechnung getragen. Die letzten fünf Tage des Jahres, die sogenannten *xma xaba kin* oder „namenlose Tage“, waren dort, wie uns der Bischof Landa erzählt, ausgearbeiteten Zärimonien gewidmet, die die durch die Natur der Himmelsrichtungen bedingte Bedeutung der mit den verschiedenen Zeichen benannten Jahre in einem für die Wohlfahrt der Gemeinde günstigen Sinne modifiziren sollten. Und von den mexikanischen Stämmen wissen wir, dass überall in den vierten

Jahren die grossen Feste der Gemeinde mit besonderer Feierlichkeit und unter umständlicheren Zärimonien abgehalten wurden. Die vierten Jahre, das waren die mit dem Zeichen *acatl* benannten Jahre, in denen der Turnus sich erneute, der auch in den oben besprochenen Blättern des Codex Borgia und unserer Handschrift vorliegt.

---

16. Die fünf Venusperioden.

Blatt 70 (= Kingsborough 27).

Wenn auf dem vorhergehenden Blatte die vier Jahre unter dem Gesichtspunkte der Himmelsrichtungen betrachtet worden waren, so werden auf diesem Blatte, dem wiederum ein anderes des Codex Borgia, das schön und gross gezeichnete Blatt 25 (= Kingsborough 14), genau entspricht, die fünf Venusperioden in ihrer Beziehung zu den vier, bezugsweise fünf Himmelsrichtungen, dem Beschauer vorgeführt. Denn wie für das (etwas ungenau angenommene) Sonnenjahr von 365 ganzen Tagen es sich ergibt, dass von den zwanzig Tageszeichen, die die Mexikaner zählten, nur vier auf die Anfangstage der Sonnenjahre fallen, so zeigt, wie ich oben S. 4 schon angeführt habe, eine leicht auszuführende Rechnung in derselben Weise, dass auf die Anfangstage der (auch nicht ganz genau) zu 584 ganzen Tagen angenommenen Venusperiode nur fünf von den zwanzig Tageszeichen der Mexikaner fallen. Das Sonnenjahr und die Venusperiode, das sind die beiden Zeitperioden, die von den Mexikanern und den anderen Stämmen Mittelamerikas vorzugsweise in Betracht gezogen wurden, während man dem Monde und seinen Perioden, wie es scheint, oder wie man wenigstens nach dem Inhalt dieser Bilderschriften schliessen muss, weniger Beachtung schenkte. Aus einer rechnerischen Zusammenlegung des Sonnenjahres und der Venusperiode ist auch, wie ich meine, die Grundperiode der mexikanischen und mittelamerikanischen Zeitrechnung und Zeitbenennung, das *Tonalamatl*, entstanden[1]). Man beachte, dass wie hier in unserer Handschrift auf das Blatt 69, das die Sonnenjahre in ihrer Beziehung zu den Himmelsrichtungen behandelte, das Blatt 70, das die Venusperioden einer gleichen Betrachtung unterwirft, folgt, so im Codex Borgia das dem letzteren Blatte unserer Handschrift entsprechende Blatt 25 eigentlich unmittelbar vor dem Blatte steht, das im Codex Borgia die genaue Parallele des Blattes 69 unserer Handschrift bildet. Denn es ist von ihm nur durch ein Blatt (26) getrennt, das gewissermassen eine ins Tote verkehrte Reproduktion des Inhalts des Blattes 25 darstellt.

Wir sehen auf diesen beiden Blättern (des Vaticanus und des Codex Borgia), an den vier Ecken vertheilt, vier grosse Götterfiguren. Neben ihnen sind in eigenthümlicher Anordnung die zwanzig Tageszeichen verzeichnet, nämlich so, dass dadurch ein bestimmter Drehungssinn, entgegengesetzt der Bewegung des Uhrzeigers, vorgeschrieben wird. Das ist dieselbe Drehung, die auch auf dem vorher besprochenen Blatte, das die vier Jahre darstellt, sowie in der Darstellung der zweiundfünfzigjährigen Periode, die Duran uns überliefert hat, befolgt ist. In der Mitte des Blattes, in einem kleinen Viereck, von dessen oberen Rande die Zählung der Tageszeichen ausgeht (indem unmittelbar über ihm das erste Tageszeichen *cipactli* steht), und zu dem auch, nach einem einmaligen Durchlaufen der vier Seiten des Blattes, die Tageszeichen wieder zurückführen, sieht man gross und schön gezeichnet, das siebzehnte Tageszeichen *olin* „Bewegung“, aber dieses nun nicht allein, sondern von zweimal fünf Punkten begleitet, die die Ziffer Zehn darstellen und mit dem Zeichen *olin* zusammen den Namen eines bestimmten Tages darstellen. So ist das wenigstens richtig im Codex Borgia angegeben. In unserer Handschrift zählt man eilf Punkte, das ist indes zweifellos als ein Fehler anzusehen und in Zehn zu verbessern. Dieser Tag *mactlactli olin* „Zehn Bewegung“ aber ist genau der Tag, mit dem die fünfte 584tägige Periode anfangen muss, wenn die erste mit *ce cipactli* „eins Krokodil“, dem Anfangstage des *Tonalamatl*'s begonnen hat.

---

1) Vgl. das hierüber oben auf S. 4 Bemerkte.

Es folgt demnach, dass auf diesen beiden Blättern (des Codex Borgia und unserer Handschrift) in der That, wie ich im Anfange dieses Kapitels gesagt habe, die fünf Venusperioden dargestellt sind. Aber es folgt noch etwas anderes. Die aufeinander folgenden Jahre waren, wie wir gesehen haben, mit Zeichen benannt, die alle von dem Anfangszeichen des *Tonalamatl*'s um eine gewisse kleinere oder grössere Zahl von Zeichen abstehen. Die Anfangstage der Jahre fallen zu keiner Zeit mit dem Anfangstage des *Tonalamatl*'s zusammen. Für die Venusperioden aber ergibt sich hier, dass aus dem Tage, der den Anfang der fünften Periode bezeichnen muss, mit Nothwendigkeit gefolgert werden muss, dass die erste Periode mit dem Anfangstage des *Tonalamatl*'s begann. Das Gleiche lehren uns die Blätter unserer Handschrift, mit denen wir uns bald darnach zu beschäftigen haben werden, auf denen die 5×13 Venusperioden dargestellt sind. Auch dort sehen wir diese Perioden ihren Ausgangspunkt von dem ersten Tage des *Tonalamatl*'s nehmen. Das ist das Geheimniss, der verborgene Grund davon, dass man in der Bilderhandschrift der K. K. Hofbibliothek in Wien und in ihrer Schwesterhandschrift, dem Codex Nuttall, das Jahr *ce acatl* und den Tag *ce cipactli* so oft vereinigt sieht. Diese Vereinigung, oder dieser Tag, bezeichnet einfach den Anfangspunkt der Venusperiodenzählung in dem ersten Jahre der zweiundfünfzig-

Abb. 540. *Quetzalcouatl-Uemac,* der Gott von Tollan, Regent der ersten Venusperiode und des Ostens. Codex Borgia 25 (= Kingsborough 14).

jährigen Periode und ist, wie sich nachweisen lässt, immer der Ausgangspunkt einer besonderen Rechnung, die im Codex Nuttall immer auf eine Korrektur einmal der Länge des Sonnenjahrs, das andere Mal der Länge der Venusperiode hinausläuft[1]).

Die vier Götterfiguren, die man auf diesen beiden Blättern des Borgia und des Vaticanus, in die vier Ecken vertheilt, abgebildet sieht, müssen natürlich, wie die *Tlaloc*-Figuren des vorigen Blattes, die vier Himmelsrichtungen repräsentiren. Aber es sind hier nicht, wie dort, vier verschiedene Bilder des Regengottes — die aufeinander folgenden Venusperioden haben mit den Jahren und den in den Jahren wechselnden meteorologischen Verhältnissen nichts zu thun — sondern es sind die Bilder von vier verschiedenen Gottheiten. Wäre die Anordnung dieser vier Figuren auf dem Blatte die gleiche, wie die auf dem Blatte, das die vier Jahre darstellt, so müssten wir im Codex Borgia in der rechten unteren Ecke zu zählen anfangen, die Figur in der rechten unteren Ecke dem Osten zuschreiben. Das ist aber nun offenbar nicht der Fall, denn das Zeichen *cipactli*, das Anfangszeichen, steht an dem oberen Rande

1) Vgl. darüber meinen Aufsatz in dem laufenden Jahrgang der Zeitschrift für Ethnologie (XXXIV, 1902).

des Mittelvierecks, weist also auf die in der oberen Ecke rechts abgebildete Figur als die erste hin. Und in der That, während in den Blättern, die die vier Jahre darstellen, eine Differenz zwischen dem Codex Borgia und unserer Handschrift darin zu Tage trat, dass der Codex Borgia in der rechten unteren Ecke, unsere Handschrift in der rechten oberen Ecke begann, so sind auf den die fünf Venusperioden bezeichnenden Blättern die Figuren offenbar in gleicher Weise in den beiden Handschriften in die Ecken vertheilt. Das ist ein Beweis, dass der Anfang der Zählung, wie er für das Blatt 69 unserer Handschrift galt und für das Blatt 70 unserer Handschrift von vornherein wahrscheinlich ist, auch für das dem Blatte 70 entsprechende Codex Borgia-Blatt zu gelten hat.

Die erste Figur, die dem Osten entsprechen muss, ist also die, die auf beiden Blättern in der Ecke oben rechts steht. Sie ist, und ebenso die drei anderen Figuren des Blattes, mit dem Wurfbrett in der einen, dem Speerbündel in der anderen Hand dargestellt. Das hat wiederum Bezug darauf, dass

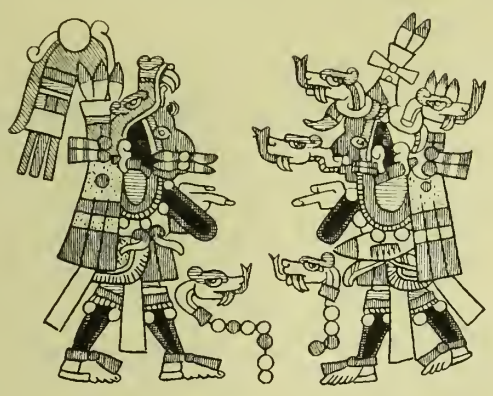


Abb. 541. *naui couatl, chicome couatl.*
Wiener Handschrift 5.

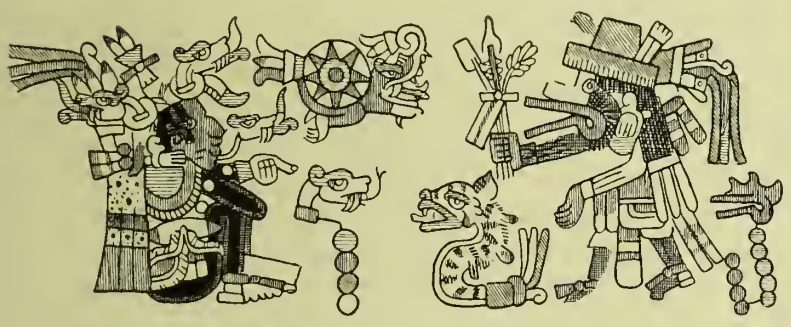


Abb. 542. *naui couatl, chicunaui eecatl.* Wiener Handschrift 33.

Abb. 543. *Mixcouatl,*
der Gott der Chichimeken und der Jagd.
Regent der zweiten Venusperiode
und des Nordens.
Codex Borgia 25 (= Kingsborough 14).

hier die Venusperioden zur Anschauung gebracht sind. Denn der Morgenstern galt als der schiessende Gott. Es heisst von ihm in den Anales de Quauhtitlan:

> *auh yn iuh quimatia* — und wie sie erfuhren (die Alten, die Vorfahren)
> *yn iquac hualneçtiuh* — wenn er erscheint (aufgeht),
> *yn tleyn ypan tonalli* — je nach dem Zeichen, in dem er aufgeht,
> *cecentlamantin ynpan miyotia* — trifft er verschiedene Klassen von Leuten mit seinen Strahlen,
> *quinmina quintlahuilia* — schiesst sie, wirft sein Licht auf sie.

Die erste Figur, in der rechten oberen Ecke, also, die dem Osten entspricht (Abb. 540), ist in beiden Handschriften mit schwarzem Leibe und Gliedern und zweifarbigem Gesichte, in der vorderen Hälfte (der Mitte des Gesichtes) roth, in der hinteren Hälfte im Codex Borgia schwarz, in unserer Handschrift braun, und mit langem, das Kinn umrahmenden Barte dargestellt. Haar und Bart sind im Codex Borgia feuerfarben, in unserer Handschrift schwarz gemalt. Das Haar ist im Codex Borgia von der Kette aus Edelstein- (*chalchiuitl-*) Scheiben, mit dem stylisirten Vogelkopf an der Stirn, umwunden, die in dieser Handschrift der Sonnengott trägt. Und auch der Federschmuck auf dem Scheitel ist der Adlerfederschmuck (*quauhtemalli*) des Sonnengottes. Damit verbindet aber diese Figur ein von einem blauen

Brauenwulst überwölbtes Totenauge. In dem Munde hat der Gott ein Bündel Steinmesser, neben dem im Codex Borgia noch eine Schlange hervorkommt. Steinmesser bilden auch den Scheitelkamm des stylisirten Vogelkopfes an der Stirnseite seiner Kopfbinde. Ein Steinmesser ist, gewissermassen als Feder, in seine Armbinde eingesteckt. Ein Steinmesser (oder, in unserer Handschrift, ein Steinmesserbündel) bildet auch das untere Ende seines Brustschmucks. — Eine Figur gleich dieser, d. h. genau in dieser Ausstattung, wird in unseren Handschriften nirgends sonst angetroffen. Aber vergleichbar ist die Gestalt, die in unserer Handschrift und im Codex Borgia als der erste der vier Hüter der zweiten Venusperiode abgebildet ist (vgl. oben S. 197, Abb. 411, 412), die dort allerdings noch mit einem *cipactli* oder einer Federschlange als Helmmaske erscheint. Und vergleichbar auch ist der ebenfalls eine *cipactli*- oder vielleicht auch eine Schlangen-Helmmaske tragende Gott *Chicome couatl* „Sieben Schlange", der auf Blatt 5 der Wiener Handschrift dem Gotte *Naui couatl* „Vier Schlange" gegenüber dargestellt ist (Abb. 541) und an einer anderen Stelle, auf Blatt 33, dem Gotte *Naui couatl* gegenüber durch den Gott *Chicunuui eecatl* „Neun Wind", d. h. durch *Quetzalcouatl,* den Windgott, vertreten zu sein scheint. Ich bin in der That der Meinung, und habe das ja auch oben bei dem ersten der vier Hüter der zweiten Venusperiode ausgesprochen, dass wir in dieser die Gesichtsbemalung und den Bart *Quetzalcouatl*'s mit den Trachtabzeichen des Sonnengottes vereinenden, in einer *cipactli*- oder Schlangen-Helmmaske erscheinenden Gestalt den *Quetzalcouatl* von *Tollan* zu erkennen haben, der ja, worauf ich oben S. 138 schon hingewiesen habe, auch ein Feuergott ist und vermuthlich erst durch eine abgeleitete Vorstellungsreihe zu dem Windgotte geworden ist, als der er gewöhnlich und später allgemein dargestellt wurde. Man wird aber begreifen, dass wenn dieser erste Gott unseres Blattes, in der That den Führer der Tolteken, den *tonatiuh iixco yauh*, den in der Richtung der Sonne entgegen Ausgewanderten, darstellt, er in der That in hervorragender Weise geeignet ist, die Himmelsrichtung des Ostens in sich zu verkörpern und zugleich als der Repräsentant der ersten Venusperiode zu dienen. Denn dieser *Quetzalcouatl* von *Tollan* hat sich ja, nach allgemeinem Glauben, in den Morgenstern verwandelt.

Die zweite Figur, in der linken oberen Ecke (Abb. 543), muss nunmehr dem Norden entsprechen. Das ist eine wohlbekannte Gestalt, der weisse (rothgestreifte), mit der Sterngesichtsbemalung (*mixcitlalhuiticac moteneua tlayoualli*) des Morgensterns gemalte, auch mit dessen über der Stirn aufzüngelnden Locken dargestellte, aber sonst als Krieger geschmückte Gott der Chichimeken und der Jagd *Mixcouatl*, den wir schon oben (vgl. Abb. 316, oben S. 115 und Blatt 28 unserer Handschrift) unter den vier Formen der Gottheit des Planeten Venus, und zwar ebenfalls als Repräsentanten des Nordens angetroffen haben.

Die dritte Figur in der linken unteren Ecke der beiden Blätter muss nun dem Westen entsprechen. Es ist ebenfalls eine sehr bekannte Gestalt, die des Erdgottes *Xipe Totec*, der uns auch schon als Repräsentant der genannten ihm zukommenden Himmelsrichtung, als Dritter der vier Hüter der vierten Venusperiode (Abb. 427 oben S. 204) begegnet ist. Er ist hier auch in durchaus typischer Weise mit seinem Menschenhautwams, seiner Menschenhautmaske, der *yopitzontli*-Nasenplatte, den rothen und weissen schwalbenschwanzartig ausgeschnittenen Enden der Schambinde und mit seiner Wachtel als Brustschmuck dargestellt. Während er in unserer Handschrift, gleich den anderen Figuren dieses Blattes in einer Hand das Speerbündel, in der anderen das Wurfbrett hält, hat ihm der Zeichner des Codex Borgia, statt des Wurfbrettes, seinen rothen Rasselstab *chicauaztli* in die Hand gegeben.

Die vierte Figur, in der rechten unteren Ecke, die dem Süden entspricht, ist der Regengott *Tlaloc*, hier nicht mit seiner gewöhnlichen Waffe, dem Beil, sondern gleich den anderen Figuren des Blattes, mit Wurfbrett und Speerbündel in der Hand, abgebildet. Das Ansehen ist im Uebrigen das, das wir schon aus anderen Bildern kennen. Aber sehr schön ist hier an der Codex Borgia-Figur zu sehen, dass das Gebilde, das in den Regengottbildern unserer Handschrift vor dem Munde wie ein besonders abgesetztes, am Ende sich einrollendes, gezeichnet wird und schlangenrachenartig mit Zähnen und sogar mit einem Auge ausgestattet wird, nichts anderes als das in der Profilansicht eigentlich unsichtbare hintere Ende des blauen Lippenstreifens ist. — *Tlaloc*, der Regengott, steht für die Himmelsrichtung des Südens hier vermuthlich deshalb, weil dieser Gott den Priestern nicht nur den die Felder befruchtenden Regen, sondern auch den Feuerregen repräsentirte, der der dritten der vier prähistorischen oder präkosmischen Weltperioden ein Ende machte.

Die fünfte Himmelsrichtung, die Mitte, oder die Richtung von oben nach unten, und der ihr entsprechende Regent der fünften Venusperiode ist auf den beiden Blättern unseres Vaticanus und des Codex Borgia nicht gezeichnet worden. Man hat nur durch die Hieroglyphe des Anfangstages der fünften Venusperiode (*matlactli olin* „zehn Bewegung“) auf sie hingewiesen. — Es gibt indes ein Blatt, wo wir auch den fünften der Regenten der fünf Venusperioden in voller Figur dargestellt sehen. Das ist aber nicht eines der Blätter dieser mexikanischen Bilderhandschriften, sondern das Blatt 46 der Dresdener Maya-Handschrift.

Ich werde unten, sobald ich zu den Blättern 80—84 unserer Handschrift komme, auf denen die 13×5 Venusperioden dargestellt sind, darauf hinzuweisen haben, dass nicht nur die Anfangstage dieser 13×5 Venusperioden, wie sie auf den genannten Blättern 80—84 unserer Handschrift verzeichnet sind,

Abb. 546.

Abb. 545.

Abb. 547.

Abb. 544.

Abb. 548.

Abb. 544—548. Die Regenten der fünf Venusperioden und der fünf Weltgegenden (Mitte, Osten, Norden, Westen, Süden). Dresdener Maya-Handschrift Blatt 46—50.

ebenso und in noch vollständigerer Weise auf gewissen Blättern der Dresdener Maya-Handschrift, auf den berühmten Blättern 46—50, niedergeschrieben sind, sondern dass auch die Gestalten, die man auf den Blättern 80—84 unserer Handschrift und an der entsprechenden Stelle des Codex Borgia und des Codex Bologna von dem Speer der Gottheit des Planeten Venus getroffen sieht, ihre Parallele in gewissen Figuren dieser Blätter 46—50 der Dresdener Maya-Handschrift haben. Diese Blätter 46—50 der Dresdener Maya-Handschrift unterscheiden sich nun aber von den Blättern 80—84 unserer Handschrift und den entsprechenden Blättern der Codices Borgia und Bologna unter anderem dadurch, dass auf ihnen, in den fünf Abtheilungen, nicht wie in den genannten Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe, immer die Gottheit des Planeten Venus in den Himmelsrichtungen entsprechenden Variationen zur Anschauung gebracht ist, sondern dass dort in den Abtheilungen, wo wir die Gottheit des Planeten Venus anzutreffen erwarten müssten, fünf verschiedene Gottheiten stehen. Nun diese fünf verschiedenen Gottheiten der Dresdener

Maya-Handschrift entsprechen, glaube ich, den fünf Gottheiten, die hier auf Blatt 70 unserer Handschrift und auf dem Blatt 25 des Codex Borgia zu vieren in voller Figur, der fünfte allerdings nur andeutungsweise durch den Anfangstag der fünften Periode, zur Anschauung gebracht sind, den Regenten der fünf Venusperioden, die ich in diesem Kapitel besprochen habe. Nur muss man, damit die Parallele herauskommt, die Voraussetzung machen, dass auf unseren Blättern des Vaticanus und des Borgia die fünfte Himmelsrichtung oder die Mitte als für die fünfte Venusperiode massgebend betrachtet worden ist, auf den Blättern der Dresdener Handschrift aber, ebenso wie auf den oben (S. 190ff.) näher besprochenen Blättern, auf denen die 4×5 Hüter der Venusperioden dargestellt sind, die Mitte oder die fünfte Himmelsrichtung den Ausgangspunkt gebildet, dass diese Himmelsrichtung dort für die erste Venusperiode in Anspruch genommen worden ist. Ordnet man nach dieser Voraussetzung, wie ich das hier in den Abbildungen 544—548 gethan habe, die auf den Blättern 46—50 der Dresdener Handschrift abgebildeten fünf Regenten der fünf Venusperioden, so wird man sehen, dass an einigen Stellen wenigstens die Parallele mit den beiden Blättern, 70 unserer Handschrift und 25 des Codex Borgia, in der That eine auffallende ist. —

Der in der rechten oberen Ecke mit Skelettbrustkorb und Totenknochenunterkiefer gezeichnete, aber die Hieroglyphe des Planeten Venus in der von seinem Kopfschmuck nach vorn herabhängenden Perlenkette tragende Gott kann wohl dem mit Steinmessern garnirten und mit einem Totenauge gezeichneten *Quetzalcouatl* von Tollan (Abb. 540) an die Seite gestellt werden.

Der in der linken oberen Ecke, mit thierischen Gesichtszügen dargestellte, in seiner Hieroglyphe die Elemente der Hieroglyphe des Hirsches aufweisende Gott[1]) scheint mir zweifellos eine Parallele zu dem Jagdgotte *Mixcouatl*.

Der Gott in der linken unteren Ecke, mit der *Tezcatlipoca*-artigen Gesichtsbemalung und dem Jaguarfell um die Hüften, der auch in seiner Hieroglyphe das Element *chac* „roth“ enthält[2]), kann, wenn nicht dem typischen *Xipe*, so doch sicher dem rothen (*Tlatlauhqui*) *Tezcatlipoca*, den wir oben als andere Erscheinungsform und auch als anderen Namen *Xipe*'s kennen gelernt haben, verglichen werden.

Es bleibt dann allerdings in der rechten unteren Ecke ein etwas anders gearteter Gott, der aber mit seinen verbundenen Augen vielleicht in anderer Weise dieselbe Vorstellung des Südens erweckte, wie der *Tlaloc* der beiden mexikanischen Blätter. Ich erinnere daran, dass der *Itztlacoliuhqui* der Mexikaner, auch ein Gott mit verbundenen Augen, über den ich oben S. 261—264 gesprochen habe, in einem Sternbild am südlichen Himmel erkannt wurde.

Für die Mitte oder die fünfte Richtung würden wir dann den schwarzen Gott, Abb. 544, erhalten, der in seiner Hieroglyphe das, dem mexikanischen *cipactli* entsprechende Element *imix* enthält, der vielleicht eine Art Feuergott ist, den man also aus dem einen, wie aus dem anderen Grunde als einen die fünfte Himmelsrichtung, die Richtung von oben nach unten oder die Mitte bezeichnenden Gott ansehen kann.

Ist nun diese Parallele zulässig, und ich bin überzeugt, dass sie es ist, so wird man aus ihr aber noch etwas anderes schliessen müssen. Die auf den Blättern 70 unserer Handschrift und 25 des Codex Borgia dargestellten Gottheiten sind mit Ausnahme der ersten wohlbekannte, viel abgebildete Gestalten, die auch in dem Kultus der verschiedenen mexikanischen Stämme eine grosse Rolle spielen. Die fünf Götter der Blätter 46—50 der Dresdener Handschrift muthen, in der Mehrzahl, ganz fremdartig an und werden in der That, mit Ausnahme des ersten, des schwarzen Gottes, in den bekannten Maya-Handschriften, nirgends mehr angetroffen. Muss man nicht daraus schliessen, dass die Mythologie und die Wissenschaft dieser Zeitperioden und die astronomischen Beobachtungen, auf denen jene sich aufbauten, bei den Stämmen ihren Ursprung genommen haben, die ihnen bekannte und vertraute Göttergestalten mit jenen Zeitperioden verknüpften, und dass bei den anderen Völkern, wo als Regenten dieser Perioden ganz fremdartige Figuren erscheinen, diese Gestalten und die Wissenschaft, die mit ihnen verknüpft ist, fremder Import waren?

---

1) Vgl. Seler „Gesammelte Abhandlungen zur mexikanischen Sprach- und Alterthumskunde“ Berlin (A. Asher & Co.) 1902. Band I. Seite 665, Abb. 73.

2) Ebendort. Seite 523, Abb. 20.

17. Der Planet Venus in seiner Sichtbarkeit als Morgenstern.

Blatt 71 und 72 (= Kingsborough 26. 25).

Diese beiden Blätter, für die in den anderen Handschriften keine Parallele existirt, geben sich, obwohl sie ganz verschiedene Darstellungen enthalten, als zusammengehörig schon äusserlich durch die Eintheilung in neun Felder kund, die bei beiden auch mit der gleichen Art der Lesung verbunden ist. Wie die Stellung der Köpfe und der Figuren anzeigt, hat man nämlich auf beiden Blättern in der untersten Reihe rechts anzufangen, von dem linken Ende der untersten auf das linke Ende der mittleren Reihe überzugehen und diese von links nach rechts zu verfolgen, darnach von dem rechten Ende der mittleren Reihe auf das rechte Ende der obersten Reihe überzugehen und an dem linken Ende der obersten Reihe zu enden. Also genau so, wie ich das oben S. 211 von den Blättern 58—60 des Codex Borgia beschrieben habe.

Auf dem ersten unserer beiden Vaticanus-Blätter, dem Blatte 71, sieht man in allen neun Feldern einen Erdrachen gezeichnet, der abwechselnd mit grüner und mit schwarzer Farbe gemalt ist, und aus dem, durch eine rothe oder schwarze, feine, geschlängelte Linie mit ihm verbunden, eine Eins herauskommt. An den vier Ecken jedes Feldes vertheilt, sind daneben vier einander folgende Tageszeichen angegeben. Es ist wohl natürlich anzunehmen, dass die Eins in der Mitte einem fünften anschliessenden Tageszeichen entspricht und mit ihm zu verbinden ist. Und zwar muss dies das auf die vier in den Ecken vertheilten Tageszeichen folgende Tageszeichen sein, da das erste Feld (rechts unten) in der rechten oberen Ecke mit *cipactli*, dem Anfangszeichen des *Tonalamatl*'s, beginnt. Demnach würde das erste Feld (rechts unten) besagen, dass aus dem Erdrachen der Tag *ce couatl* „eins Schlange“ herauskommt. Das zweite Feld (unten Mitte) würde bedeuten, dass aus dem Erdrachen der Tag *ce itzcuintli* „eins Hund“ herauskommt, das dritte, dass aus ihm der Tag *ce quauhtli* „eins Adler“, das vierte, dass aus ihm der Tag *ce xochitl* „eins Blume“, und das fünfte wieder, dass aus dem Erdrachen der Tag *ce couatl* „eins Schlange“ herauskommt. Und so in gleicher Weise weiter. Es würde demnach auf diesem Blatte das Herauskommen aus der Erde, oder das Aufgehen, folgender Tage angegeben sein, die ich zunächst in derselben Weise, wie sie auf dem Blatte selbst vertheilt sind, ordne, um die augenscheinlich beabsichtigte Symmetrie der Vertheilung zu zeigen: —

(9)	(8)	(7)
1. *couatl*	1. *xochitl*	1. *quauhtli*
(Schlange)	(Blume)	(Adler)
(4)	(5)	(6)
1. *xochitl*	1. *couatl*	1. *itzcuintli*
(Blume)	(Schlange)	(Hund)
(3)	(2)	(1)
1. *quauhtli*	1. *itzcuintli*	1. *couatl*
(Adler)	(Hund)	(Schlange)

Man sieht, dass auf diesem Blatte das Aufgehen des Tages *ce couatl* „eins Schlange“ in der grossen Diagonale dreimal, die anderen drei Tage in den kleinen Diagonalen je zweimal zur Darstellung gebracht sind. Ordnet man aber die Tage, so wie sie auf diesem Blatt wirklich einander folgen, so erhält man:

1. *couatl* (Schlange)	1. *couatl* (Schlange)	1. *couatl* (Schlange)
1. *itzcuintli* (Hund)	1. *itzcuintli* (Hund)	
1. *quauhtli* (Adler)	1. *quauhtli* (Adler)	
1. *xochitl* (Blume)	1. *xochitl* (Blume)	

Das ist ein und ein Viertel mal wiederholt die wichtige Säule des in viergliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl*'s — d. h. des *Tonalamatl*'s, das nicht nach den vier Himmelsrichtungen, sondern den fünf Weltgegenden geordnet ist —, die wir schon oben S. 123, 124 in dem merkwürdigen, von der Geschichte und der Mythologie des Planeten Venus handelnden Abschnitte angetroffen haben, der, das Ende der einen, den Anfang der anderen Seite des Streifens füllend, unter den Darstellungen des Codex Borgia gerade die Mitte einnimmt. Eine Tageszeichensäule, die, wie wir dort (S. 123) gesehen haben, selbst in den späten Ausläufern der alten einheimischen, priesterlichen Wissenschaft, den Büchern des *Chilam Balam*, noch eine bedeutsame Rolle spielt. Dass diese Reihe mit dem Planeten Venus zusammenhängt, dass das Aufgehen dieser Tage, wie es hier auf diesem Blatte 71 unserer Handschrift in so merkwürdiger Weise dargestellt ist, das Aufgehen des Gestirns des Planeten Venus an bestimmten Tagen, oder in bestimmten Phasen seines Laufes bedeuten muss, scheint mir zweifellos. Ich glaube indes, dass man eine noch genauere Bestimmung vornehmen kann.

Ich habe oben schon erwähnt, dass die 13×5 Venusperioden, die wir unten auf den Blättern 80–84 unserer Handschrift und an entsprechenden Stellen des Codex Borgia und des Codex Bologna dargestellt finden werden, auch auf fünf Blättern der Dresdener Maya-Handschrift, den Blättern 46—50, mit ihren Anfangstagen vollständig ausgeschrieben, verzeichnet stehen. Diese Maya-Blätter unterscheiden sich von den genannten mexikanischen Darstellungen der Venusperioden unter anderm auch dadurch, dass auf ihnen die Perioden nicht nur als Ganzes mit ihren Anfangstagen vollständig ausgeschrieben sind, sondern dass jede Periode von 584 Tagen auf diesen Blättern in Abschnitte von 90, 250, 8 und 236 Tagen zerlegt ist. Jeder dieser Abschnitte von 90, 250, 8 und 236 Tagen ist auf jedem dieser fünf Blätter theils durch nach dem *Tonalamatl*-System benannte Tage, die diese Abstände von einander haben, theils durch (sogenannte) Monatsdaten, theils endlich durch Zifferreihen, die in diesen Abständen fortschreiten, genau bezeichnet. Förstemann, dem wir die Feststellung dieser Verhältnisse und ihre Erklärung verdanken, hat nun die Hypothese aufgestellt, dass hierbei die 90 Tage auf die Unsichtbarkeit des Planeten während der oberen Konjunktion, die 250 Tage auf sein Erscheinen in östlicher Elongation (als Abendstern), die 8 Tage auf seine Unsichtbarkeit während der unteren Konjunktion und die 236 Tage auf seine Sichtbarkeit in westlicher Elongation (als Morgenstern) zu rechnen sind. Wie er diese Annahme rechtfertigt, das mag man bei ihm selber nachlesen.[1]) Ich habe Näheres auch in meiner Abhandlung über die Venusperiode in den Bildern der Codex Borgia-Gruppe angegeben. Von Wichtigkeit für unsere gegenwärtigen Betrachtungen ist Folgendes.

Merkwürdigerweise enthält keines der auf dem ersten Blatte 46 der Dresdener Handschrift angegebenen Anfangsdaten die Ziffer Eins. Dagegen ist an der Stelle, wo der Förstemann'schen Deutung nach der erste Tag der Sichtbarkeit des Morgensternes anzusetzen wäre, das Datum 13 *Kan*, das ist 13 *cuetzpalin* (Eidechse) nach mexikanischer Benennung, verzeichnet. Nehmen wir an, dass dieses Datum nicht den Anfang der Sichtbarkeit, sondern vielmehr das Ende der Unsichtbarkeit bezeichnen solle, so würden wir als den Tag des ersten Aufgehens als Morgenstern den Tag 1 *chicchan*, das ist *ce couatl* „eins Schlange“ nach mexikanischer Benennung, auf Blatt 46 der Dresdener Handschrift angegeben finden. Das ist das erste Glied der Tageszeichensäule, die auf Blatt 71 unserer Handschrift, wie wir gesehen haben, verzeichnet ist, — ein Glied, das vor den anderen dreien nicht nur als Anfangsglied sich hervorhebt, sondern auch dadurch, dass es in der grossen Diagonale des Blattes nicht weniger als drei Mal wiedergegeben ist, und das offenbar von der ganzen Tageszeichensäule hier allein in Betracht kommt. Ich bemerke noch, dass dieselbe Tageszeichensäule *couatl*, *itzcuintli*, *quauhtli*, *xochitl* auch auf dem Blatte 32 des Codex Borgia angegeben ist, auf dem, wie ich oben S. 119 angeführt habe, in der That das Aufgehen *Quetzalcouatl*'s als Morgenstern verzeichnet zu sein scheint.

Auf Blatt 46 der Dresdener Handschrift steht die Periode der Sichtbarkeit als Morgenstern nicht an erster Stelle. Das erste Datum bezeichnet vielmehr, der Förstemann'schen Deutung gemäss, den Anfang der Zeit, wo der Morgenstern in den Strahlen der aufgehenden Sonne verschwindet. Dieses erste, auf Blatt 46 der Dresdener Handschrift verzeichnete Datum ist 3 *cib*, das ist 3 *cozcaquauhtli* nach

1) Erläuterungen zur Maya-Handschrift der Königlichen Oeffentlichen Bibliothek zu Dresden. Dresden 1886. Seite 66, 67.

mexikanischer Benennung. Nehmen wir auch hier wieder an, dass nicht der Anfang der Unsichtbarkeit, sondern das Ende der Sichtbarkeit mit diesem Datum gemeint ist, so würde auf diesem Blatte der Dresdener Handschrift der Tag 4 *caban*, das ist *naui olin* „vier Bewegung“ als der Tag angegeben sein, an dem der Morgenstern sich mit der Sonne vereinigt. Der Tag *Naui olin* galt, wie wir wissen, geradezu als Symbol und Zeichen der Sonne, und es scheint mir gar nicht unmöglich, dass er deshalb als solches betrachtet worden ist, weil an ihm der Morgenstern Sonne geworden ist. Ebenso wie der Tag *ce acatl* „eins Rohr“ als Zeichen und Name *Quetzalcouatl*'s genannt wird, weil an diesem Tage *Quetzalcouatl* zum Morgenstern geworden ist.

Dieser Tag *naui olin* „vier Bewegung“, der die Zeit der Vereinigung des Morgensterns mit der Sonne, das Ende seiner Sichtbarkeit als Morgenstern, bezeichnet, ist es nun gerade, der am Anfang des folgenden Blattes unserer Handschrift, des Blattes 72 (rechts unten) verzeichnet steht. Nannte uns das Blatt 71 die Zeit, wo der Planet Venus zum ersten Mal als Morgenstern aufgeht, so gibt uns das Blatt 72 die Zeit an, wo er aufhört als Morgenstern sichtbar zu sein. Die beiden Blätter gehören also in der That zusammen und stellen, wie ich das in der Ueberschrift auch gesagt habe, den Planeten Venus in der Periode seiner Sichtbarkeit als Morgenstern dar.

Der Tag *naui olin* „vier Bewegung“ ist in dem Anfang (rechts unten) des Blattes 72 zunächst durch Ziffer und Zeichen, sodann aber auch durch eine Figur bezeichnet. Die letztere weist, trotz ihrer Kleinheit, recht charakteristische Merkmale auf. Sie ist roth gemalt, mit Blumen im Haar und einer Blume im Nacken dargestellt, in der ein Steinmesser steckt. Ein rundes Totenauge und lang herabhängende Hauzähne treten deutlich heraus, und durch diese beiden Merkmale erinnert dieses Figürchen in auffallender Weise an die mit Todessymbolen ausgestatteten Gestalten, die in der Wiener Handschrift mit dem Datum *naui olin* bezeichnet werden (Abb. 549). Dieser Gott *Naui olin* ist nun aber auf dem Blatte 72 unserer Handschrift nicht allein abgebildet, sondern es sind ihm, — man möchte meinen, der Symmetrie mit dem Blatte 71 halber, — acht andere Figuren gesellt. Alle aber sind in derselben Handlung dargestellt. Sie schlürfen alle aus einer Schale, die sie in der Hand halten, ein Getränk, das weiss und mit rothen Punkten, also in der Farbe des Knochens, gemalt ist. Und das kann ich nicht anders verstehen, als — „sie trinken den Tod“. Man begreift, dass das ein sehr angemessener Ausdruck für das, was auf diesem Blatte dargestellt sein soll, sein würde, für das Ende der Sichtbarkeit des Morgensternes, für sein Verschwinden in den Strahlen der Sonne.

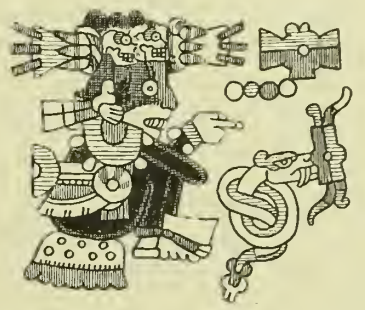


Abb. 549.
Der Gott *naui olin* „vier Bewegung“. Bilderhandschrift der K. K. Hofbibliothek in Wien, 30.

Von den neun Figuren dieses Blattes ist nur die erste, *Naui olin*, genau und vollständig mit Ziffer und Zeichen genannt. Für die anderen sind die Daten oder die Tage, nach denen sie ihre Namen haben sollen, durch Ziffern angedeutet, die immer den Abstand von dem Datum, mit dem die vorhergehende Figur bezeichnet ist, angeben. Dass die in dieser Weise gewonnenen Daten aber in der That die Namen der Figuren nennen sollen, ist zum mindesten für zwei von ihnen ausser Zweifel. Für die zweite Figur würde sich das Datum *Chicunaui eecatl* „Neun Wind“ als Name ergeben, und die Figur ist *Quetzalcouatl*, die, wie bekannt, in der Wiener Handschrift, im Codex Fejérváry und anderwärts mit diesem Datum bezeichnet wird (vgl. Abb. 542 oben S. 287). Und ebenso würden wir für die letzte Figur den Namen *Ce miquiztli* „eins Tod“ erhalten, der offenbar als ein passender Name für die in diesem Fache abgebildete Todesgöttin betrachtet werden kann. Ich führe in dem Folgenden die Daten, die darnach als Namen für die neun, auf Blatt 72 unserer Handschrift abgebildeten Götter zu gelten haben, auf, und zwar, der leichteren Vergleichbarkeit halber, in der Anordnung, wie sie auf dem Blatte selbst zu sehen sind, indem ich nur durch beigesetzte Ziffern ihre eigentliche Reihenfolge kennzeichne: —

(9)	(8)	(7)
ce miquiztli	*macuil olin*	*ce acatl*
„eins Tod“	„fünf Bewegung“	„eins Rohr“

(4)	(5)	(6)
matlactli omome tecpatl	*yei eecatl*	*chicuei maçatl*
„zwölf Feuersteinmesser“	„drei Wind“	„acht Hirsch“
(3)	(2)	(1)
ce maçatl	*chicunaui eecatl*	*naui olin*
„eins Hirsch“	„neun Wind“	„vier Bewegung“

Das gibt zusammen eine Zahl von 49 Tagen, also, wenn man den Anfangstag, *naui olin*, in die Summe verrechnet, von 50 Tagen. Die Zahl 50, mit der Anzahl der Weltgegenden multiplizirt, würde 250 ergeben, und das würde nach den Blättern 46—50 der Dresdener Handschrift die Zeit der Sichtbarkeit des Planeten Venus als Abendstern sein. Ich habe indes keinen Anhalt, in irgend einer Weise zu bestimmen, ob hier eine wirkliche Beziehung vorliegt, oder ob das nur eine ganz zufällige Zahlenübereinstimmung ist.

Da wir hier neun Figuren vor uns haben, so werden sich diese vermuthlich in derselben Weise nach den fünf Weltgegenden ordnen, wie das durch das Blatt 1 des Codex Fejérváry-Mayer für die neun Herren der Nacht festgestellt ist, d. h. es wird die erste Figur der Mitte oder der Richtung oben—unten, die anderen paarweise den Richtungen Osten, Norden, Westen, Süden entsprechen.

Die erste dieser neun Figuren, *Naui olin*, ist, wie ich schon angegeben habe, eine Gottheit, die der in der Wiener Handschrift mit dem Namen dieses Tages genannten Gestalt in gewissen Zügen gleicht. Dem Totenauge und den langen Hauzähnen entspricht das Steinmesser, das aus der Blume, die die Figur am Nacken trägt, herausragt. Ein Steinmesser ist auch über der Trinkschale des Gottes angegeben.

Die zweite und dritte Figur müsste den Osten bezeichnen. Die zweite ist der Windgott *Quetzalcouatl*, an der Bildung seines Gesichts und seiner Kopfbedeckung leicht kenntlich. Ueber seiner Trinkschale ist, gleichsam sein Wesen kennzeichnend, eine blutige Agaveblattspitze angegeben.

Die dritte Figur ist eine Frau, die auf dem Scheitel, wie es scheint, den stylisirten Kopf eines Quetzalvogels und dahinter einen Blüthenbaum trägt. Sie wird wohl irgendwie der *Xochiquetzal* gleichzusetzen sein. Aus ihrer Trinkschale ragt, ihr Wesen kennzeichnend, ein Edelstein (*chalchiuitl*) heraus.

Die vierte und die fünfte Figur müssten den Norden bezeichnen. Die vierte ist dem Anschein nach ein männlicher, mit Todessymbolen ausgestatteter Gott. Der Bemalung nach aber könnte man sich veranlasst sehen, an *Tlaçolteotl*, die alte Erdgöttin, zu denken. Von seiner Trinkschale erhebt sich ein, auf einen Stab gespiesstes Menschenherz, und nach vorn von ihr ragt ein von Feuerzungen eingefasstes Steinmesser.

Die fünfte Figur ist *Oçomàtli*, der Affe. Ueber seiner Schale sieht man wieder, wie bei *Quetzalcouatl*, eine blutige Agaveblattspitze.

Die sechste und siebente Figur müssten dem Westen entsprechen. Die sechste scheint *Xolotl*, den Gott der Zwillinge, bezeichnen zu sollen. Auch über seiner Schale sieht man eine Agaveblattspitze.

Die siebente Figur ist ein Hund (*itzcuintli*). Auch bei ihm würde man an *Xolotl* denken können. Hier ist über der Trinkschale aber ein Steinmesser zu sehen.

Die achte und neunte Figur müssten den Süden bezeichnen. Die achte ist *Chalchiuhtotolin*, der Truthahn. Er hat, wie der Büsser *Quetzalcouatl*, und wie der Affe und *Xolotl*, eine Agaveblattspitze über seiner Schale.

Die neunte und letzte Figur ist *Mictecaciuatl*, die Todesgöttin. Ueber ihrer Trinkschale scheint wieder ein Steinmesser gezeichnet gewesen zu sein.

Was es für eine besondere Bewandniss mit diesen neun Figuren hat, vermag ich nicht zu sagen, um so mehr, als es auch an einer Parallele fehlt. Den allgemeinen Sinn des ganzen Blattes, wie den des vorhergehenden, glaube ich in dem Obigen richtig gedeutet zu haben, — eine Deutung, die ich im Wesentlichen in dieser Weise auch schon in meiner Abhandlung über die Venusperiode in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe gegeben habe. Den Nachweis, dass bis in solche Einzelheiten hinein eine Uebereinstimmung zwischen dem Inhalt dieser mexikanischen Handschriften und dem, was die Maya-Handschriften uns sagen, besteht, wird man mir gewiss als ein sehr merkwürdiges Resultat gelten lassen.

18. Die vier Federschlangen.

Blatt 73 (= Kingsborough 24).

Wie wir auf den Blättern 43—48 die sechs Himmelsrichtungen durch sechs verschiedene *Tlaloc*-Figuren repräsentirt sahen, so sind hier die vier Himmelsrichtungen durch vier verschieden gezeichnete, und mit verschiedenen Attributen und Akzidenzien ausgestattete Federschlangen zur Anschauung gebracht. Die Federschlangen stehen offenbar für Wasser- und Vegetationsverhältnisse, die nach den Himmelsrichtungen verschieden, bald günstiger, bald ungünstiger, gedacht wurden. Denn der Wasser- und Regengott — so wird in der „Historia de los Mexicanos por sus pinturas[1])“ erzählt — hat eine Wohnung von vier Zimmern, und in der Mitte einen grossen Hof, wo vier grosse Fässer mit Wasser stehen. Das eine Wasser ist sehr gut, und aus dem regnet es, wenn die Maiskolben und die Feldfrüchte gedeihen, und der Regen zu rechter Zeit kommt. Das andere Wasser ist schlecht, wenn es regnet und mit dem Regen Spinnweben (Pilzgewebe) an den Maiskolben entstehen, und sie sich schwärzen. Das dritte Wasser ist, wenn es regnet und die Maiskolben erfrieren. Das vierte, wenn es regnet und die Maiskolben kein Korn ansetzen und vertrocknen. — Diese Beschreibung der verschiedenen Regenwasser entspricht, wie wir sehen werden, den Himmelsrichtungen Osten, Westen, Norden, Süden.

Auf dem Blatte unserer Handschrift sehen wir die vier Federschlangen, zu einem Viereck zusammengekrümmt, je ein Feld in den vier Ecken des Blattes, oder richtiger, je ein Viertel des Blattes einnehmen, indem sie ihre Köpfe der Mitte zukehren. Welche Himmelsrichtungen mit diesen Schlangen zu verbinden sind, bezw. in welchem Drehungssinne hier die vier Himmelsrichtungen einander folgen sollen, das ist durch die vier ersten der zwanzig Tageszeichen — *cipactli* (Krokodil), *eecatl* (Wind), *calli* (Haus), *cuetzpalin* (Eidechse) — angezeigt. Und es ergibt sich daraus, dass auf diesem Blatte, wie auf den vorher besprochenen Blättern 69, 70, der Anfang in dem Viertel rechts oben anzunehmen ist, und die Himmelsrichtungen in einem der Drehung des Uhrzeigers entgegengesetzten Sinne einander folgen. Es gibt nun aber zu unserem Blatte 73 noch ein Parallelblatt, das ungleich schöner gezeichnete und viel mehr ausgeführte Blatt 72 (= Kingsborough 43) des Codex Borgia. Hier ist die Ordnung und Folge der Himmelsrichtungen nicht bloss durch ein einzelnes Tageszeichen, sondern durch je eine ganze Götterfigur, die von fünf der zwanzig Tageszeichen umsetzt ist, zum Ausdruck gebracht (vgl. Abb. 550). Ansserdem ist auf diesem Blatte die fünfte Himmelsrichtung, die Mitte oder die Richtung nach unten, in der Mitte des Blattes, zwischen den geöffneten Rachen der Schlangen, durch ein *tzitzimitl*-Gesicht zum Ausdruck gebracht, das Bild eines der Dämonen der Finsterniss, die zur Zeit einer Sonnenfinsterniss vom Himmel herabsteigen, und die auch zur Zeit des Weltunterganges vom Himmel herunterkommen und die Menschen verschlingen werden. Der Anfang liegt auf diesem Blatte in dem linken unteren Viertel. Die Himmelsrichtungen folgen einander ebenfalls in einem der Drehung des Uhrzeigers entgegengesetzten Sinne.

Die Federschlangen sind auf dem Codex Borgia-Blatte, wie gewöhnlich im Profil, mit offenem (der Mitte zugekehrten) Rachen und in die Höhe klappendem Oberkiefer dargestellt. Auf unserem Blatte aber sind die Köpfe in sehr merkwürdiger Weise en face gezeichnet, mit fehlendem Unterkiefer, und so, dass der den Oberkiefer umziehende gelbe Saum fast so aussieht, wie einer jener goldenen Nasenhalbmonde (*teocuitlayacametztli*), die das Abzeichen der Pulquegötter und der huaxtekischen, alten Erdgöttin, der *Tlaçolteotl*, bilden. Ueber den Augen sind langgestielte Schneckenaugen gezeichnet, und eine Art Auge ist auch unter dem Kinn noch angegeben.

---

1) Joaquin Garcia Icazbalceta, Nueva Coleccion de Documentos para la Historia de México. Tomo III (México 1891), pag. 230.

Die erste Schlange nimmt auf dem Codex Borgia-Blatte das linke untere, auf dem Bilde unserer Handschrift das rechte obere Viertel ein. Sie ist im Codex Borgia deutlich und schön als *quetzalcouatl*, als Quetzalfederschlange gezeichnet, und damit soll wohl hier bezeichnet werden, dass der Osten die Region ist, wo, wie es in der „Historia de los Mexicanos por sus pinturas“ heisst, es regnet, dass die Maiskolben und die Feldfrüchte gedeihen, und der Regen zu rechter Zeit kommt. Und so ist denn auch

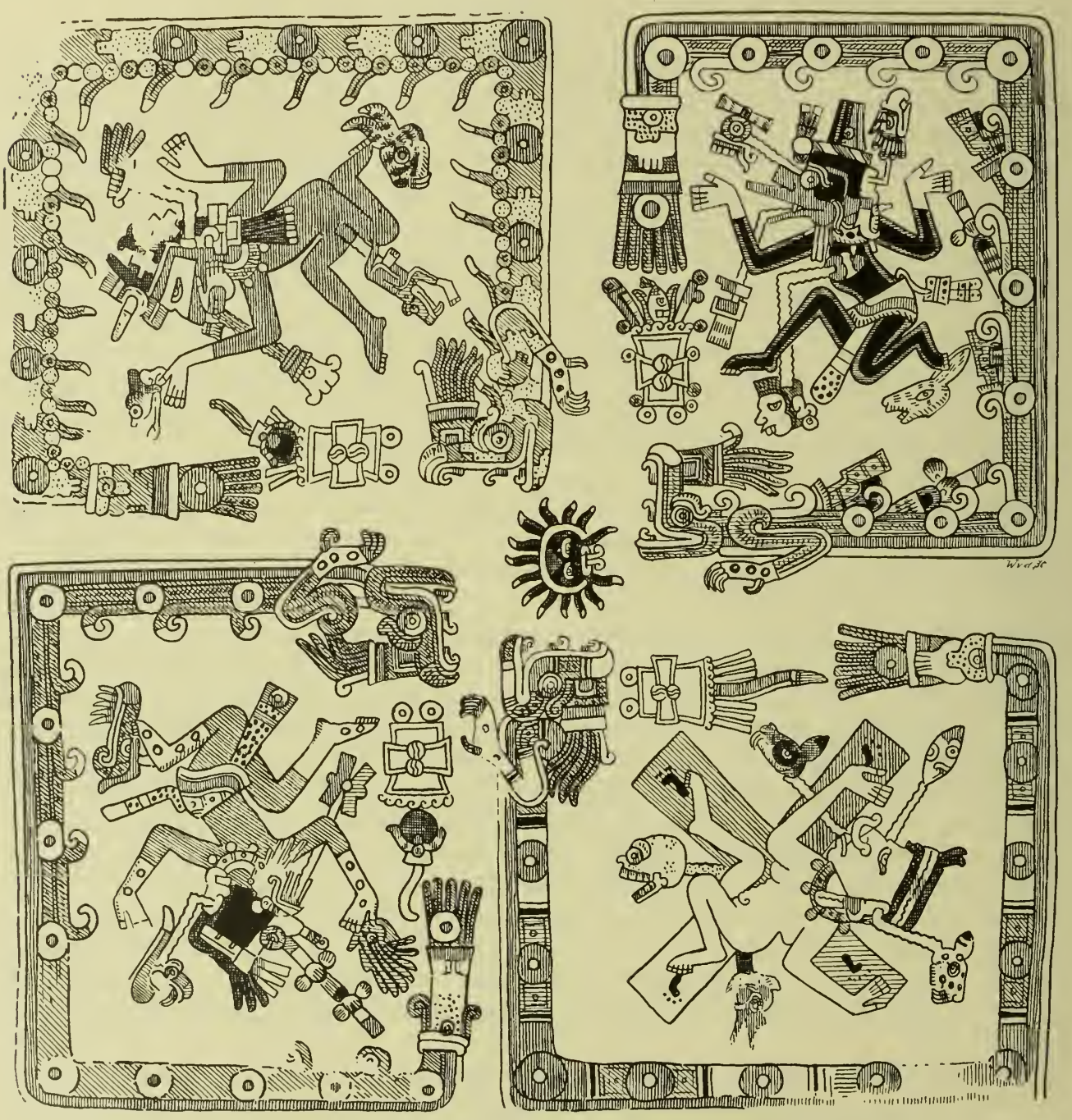


Abb. 550. Die vier Federschlangen. Codex Borgia 72 (= Kingsborough 43).

in ihr, von dem ersten, fünften, neunten, dreizehnten, siebzehnten der zwanzig Tageszeichen umsetzt, der Regengott *Tlaloc* zu sehen, und neben ihm auf einem Räuchergefäss eine Kautschukkugel.

In unserer Handschrift ist die das Tageszeichen *cipactli* einschliessende Schlange, die dem Osten entsprechen muss, mit gelber Farbe gemalt, hat am Schwanzende einen Busch von Ararafedern und ist mit Steinmessern und Flammenzungen umsäumt. Sie ist augenscheinlich als Schlange des Sonnengottes

(des im Osten aufgehenden) oder als Schlange des Feuergottes gedacht. Dass dies eine Region der Fruchtbarkeit und des Gedeihens sein soll, kommt unmittelbar in dem Bilde dieser Schlange nicht zum Ausdruck, sondern ist erst mittelbar aus der Vorstellung, die allerdings bei den Mexikanern bestand, zu erschliessen, dass der Feuergott der Herr des Gedeihens ist.

Die zweite Schlange nimmt auf dem Codex Borgia-Blatte das rechte untere, auf dem Blatte unserer Handschrift das linke obere Viertel ein. Sie ist im Codex Borgia als bunte Korallenschlange, d. h. als Blutschlange (*tlapalcouatl*) gezeichnet, und demgemäss sehen wir in ihr auf einem Kreuzwege die Erdgöttin *Tlaçolteotl* sitzen, nackt, nur mit ihrer Kopfbinde, einer Halskette und ihrem goldenen Nasenhalbmond (*yacametztli*) bekleidet und mit faltigem Bauch, der sie als die Geborenhabende kennzeichnet, und umsetzt von dem zweiten, sechsten, zehnten, vierzehnten und achtzehnten Tageszeichen. Vor ihr sieht man in einem Feuergefässe Brennholz und das Schwanzende einer Blutschlange.

In unserer Handschrift ist die zweite Schlange blau gemalt und mit einer Zeichnung versehen, die vielleicht den harten Panzer von Schildkröten oder Krokodilen imitiren, und diese Schlange als die der Region der Erde angehörige kennzeichnen könnte. Wenn wir nicht etwa anzunehmen haben, was mir eigentlich ganz wahrscheinlich ist, dass hier in unserer Handschrift irrthümlicher Weise die zweite und die dritte Schlange vertauscht sind, dass für diese zweite Himmelsrichtung die in unserer Handschrift an dritter Stelle stehende Schlange (auf unserem Blatt links unten) in Betracht kommt. Denn diese gibt sich in der That auch als bunte Korallenschlange, als Blutschlange, also als eine der zweiten Schlange des Codex Borgia durchaus gleichende, durch Zeichnung und Farbe kund. Ja, sie ist hier sogar noch deutlicher als Blutschlange durch die Ströme Bluts gekennzeichnet, die man, wie Federbüsche, von dem Rücken in die Höhe quellen sieht.

Der Norden, als eine Region des Krieges, als die Region des Steinmessers, soll offenbar durch diese Schlange bezeichnet sein, denn das ist jedenfalls die Region, wo, wie es in der „Historia de los Mexicanos por sus pinturas“ heisst, es regnet, und die Maiskolben erfrieren.

Die dritte Schlange nimmt im Codex Borgia das rechte obere, auf dem Blatte unserer Handschrift das linke untere Viertel ein. Sie ist im Codex Borgia als blaue Federschlange, als *xiuhcouatl* oder *xiuhtotocouatl*, gezeichnet, und weil das Wort *xiuhcouatl* „Türkisschlange“ in dem Mexikaner die Erinnerung an das *xiuhatlatl*, das blaue oder mit Türkismosaik bedeckte, in Form eines Schlangenleibes und Schlangenkopfes gebildete Wurfbrett wach ruft, das der Feuergott, und das auch *Uitzilopochtli*, in der Hand hält, so ist diese Schlange längs des Rückens mit in blauer Farbe gemalten Wurfbrettern (*xiuhatlatl*) und mit Speeren (*tlacochtli*) besetzt (vgl. Abb. 550, oben rechts). Diese Schlange schliesst im Codex Borgia das Bild *Quetzalcouatl*'s, des Windgottes ein, der von dem dritten, siebenten, eilften, fünfzehnten neunzehnten Tageszeichen umsetzt ist. Vor ihm sieht man in dem Feuergefässe einen Maiskolben und die Kasteiungswerkzeuge, Knochendolch und Agaveblattspitze.

In unserer Handschrift hat, wie ich oben angegeben habe, wahrscheinlich eine Verwechselung der zweiten und dritten Schlange stattgefunden, und es muss für diese dritte Himmelsrichtung die zweite Schlange unseres Vaticanus-Blattes, die in dem linken oberen Viertel abgebildete, in Betracht gezogen werden. Diese ist mit etwas schwärzlichem, aber jedenfalls als blau (als mit Türkisplättchen gemacht) zu denkendem Mosaik bedeckt, muss also auch als eine *xiuhcouatl* betrachtet werden. Am Rücken ist sie mit Knäueln von *malinalli*-Gras besetzt. An der Bauchseite mit blauen Flammen, die in Blumen enden.

Der Westen wird durch diese beiden Schlangen als die Region der Wasserfülle gekennzeichnet, gilt aber gleichzeitig auch, wie der Maiskolben in dem Feuergefäss vor *Quetzalcouatl* anzeigt, als eine Region der Fruchtbarkeit. Aber die übermässige Wasserfülle kann auch schädlich werden. So ist es jedenfalls diese Himmelsrichtung, für die die „Historia de los Mexicanos por sus pinturas“ angibt, dass Spinnweben (d. h. Pilzgewebe) in den Maiskolben entstehen, und sie sich schwärzen.

Die vierte Schlange nimmt im Codex Borgia das linke obere Viertel, auf dem Blatte unserer Handschrift das rechte untere Viertel ein. — Sie ist in beiden Handschriften als eine Skelett- oder

Knochenschlange (*couatl coçauhqui* oder *miquizcouatl*) gezeichnet und umschliesst im Codex Borgia das Bild des rothen *Macuilxochitl*, des Gottes der Lustbarkeit und des Spiels, der durch das gelbe Feld um die Augen und die Zeichnung der weissen Hand am Munde genau gekennzeichnet ist, und in der That, wie wir in einem folgenden Abschnitt sehen, der eigentliche Vertreter des Südens ist. Er ist von dem vierten, achten, zwölften, sechszehnten, zwanzigsten Tageszeichen umsetzt, und in dem Feuergefässe vor ihm sieht man Brennholzstäbe und eine Kautschukkugel.

Der Süden als eine Region des Feuers, der Dürre, des Todes wird hierdurch veranschaulicht. Das ist der Regen, wo, wie die „Historia de los Mexicanos por sus pinturas“ sagt, die Maiskolben kein Korn ansetzen und vertrocknen.

Während sich unser Vaticanus-Blatt nun damit begnügt, durch die vier Schlangen und die von ihnen umschlossenen vier Tageszeichen, die Bedeutung der vier Himmelsrichtungen für die Regenverhältnisse und die Vegetation zum Ausdruck zu bringen, dient das Codex Borgia-Blatt, das in dem von den vier Schlangen begrenzten Raume nicht ein einzelnes Tageszeichen, sondern eine von je fünf Tageszeichen umsetzte ganze Götterfigur zeichnet, gleichzeitig noch zum Ausdruck gewisser anderer Verhältnisse. Die viermal fünf Tageszeichen nämlich, die die vier Götterfiguren umgeben, sind auf diesem Blatte mit je einem bestimmten Körpertheil der betreffenden Gottheit in Verbindung gebracht, und zwar bald mit dem Auge, bald mit dem Ohr, bald mit dem Mund, dem Herzen, den Geschlechtstheilen, der Analöffnung, den Händen und den Füssen und schliesslich auch dem Boden, auf dem die Figur gezeichnet ist. Ich gebe diese Verhältnisse in der folgenden Uebersicht wieder.

1. *cipactli* „Krokodil“ — der Fuss *Tlaloc*'s
2. *eecatl* „Wind“ — die Analöffnung der *Tlaçolteotl*
3. *calli* „Haus“ — der Mund *Quetzalcouatl*'s
4. *cuetzpalin* „Eidechse“ — der Penis *Macuilxochitl*'s
5. *couatl* „Schlange“ — das Ohr *Tlaloc*'s
6. *miquiztli* „Tod“ — der Boden, der Kreuzweg, auf dem die *Tlaçolteotl* sitzt
7. *maçatl* „Hirsch“ — der Fuss *Quetzalcouatl*'s
8. *tochtli* „Kaninchen“ — der Fuss *Macuilxochitl*'s
9. *atl* „Wasser“ — die Hand *Tlaloc*'s
10. *itzcuintli* „Hund“ — der Mund der *Tlaçolteotl*
11. *oçomàtli* „Affe“ — das Herz *Quetzalcouatl*'s
12. *malinalli* „Gedrehtes“ — das Ohr *Macuilxochitl*'s
13. *acatl* „Rohr“ — das Auge *Tlaloc*'s
14. *ocelotl* „Jaguar“ — das Ohr der *Tlaçolteotl*
15. *quauhtli* „Adler“ — das Ohr *Quetzalcouatl*'s
16. *cozcaquauhtli* „Geier“ — die Hand *Macuilxochitl*'s
17. *olin* „Bewegung“ — der Mund *Tlaloc*'s
18. *tecpatl* „Feuersteinmesser“ — das Auge der *Tlaçolteotl*
19. *quiauitl* „Regen“ — das Auge *Quetzalcouatl*'s
20. *xochitl* „Blume“ — der Mund *Macuilxochitl*'s.

Man wird diese Liste nicht uninteressant finden. Für das Studium der symbolischen Bedeutung dieser zwanzig Tageszeichen ist sie gewiss von grosser Wichtigkeit. Ich mache nur auf einiges Wenige aufmerksam: — *Cipactli*, das Zeichen der Erde, für den Fuss *Tlaloc*'s ist durchaus bezeichnend. *Eecatl* „Wind“ für die Analöffnung der *Tlaçolteotl* ist kurios, aber auch bezeichnend. *Calli* „Haus“ für den Mund *Quetzalcouatl*'s setzt wohl als Zwischenbegriff den des dunklen Innern, der Höhle, des Erdrachens voraus. *Cuetzpalin* „Eidechse“ für den Penis, und auch gerade bei *Macuilxochitl*, dem Gotte der Lust, stimmt durchaus zu dem, was ich oben (S. 145 und 146) bei dem Regenten des vierten Tageszeichens über die Bedeutung dieses Zeichens gesagt habe. *Couatl* „Schlange“ für das Ohr *Tlaloc*'s steht wohl damit in Zusammenhang, dass dieser Gott ein *chalchiuhcouanacochtli* trägt, der innere die Höhlung seiner

Ohrplatte umgebende Rand in Gestalt von Schlangen gearbeitet war.[1]) *Miquiztli* „Tod“ für die Erde und den Kreuzweg, auf dem *Tlaçolteotl* sitzt, ist verständlich. Dass die Thiere des Feldes *maçatl*, der Hirsch und *tochtli*, das Kaninchen, dem Fusse *Quetzalcouatl*'s und *Macuilxochitl*'s gleichgesetzt werden, versteht man auch. *Tochtli* gilt ja geradezu als Zeichen der Erde. *Atl* „Wasser“ auf der Hand, hat gerade bei *Tlaloc*, bei dem das Zeichen angegeben ist, Sinn. Denn seine Hand giesst Wasser auf die Erde. Wenn aber *itzcuintli* „Hund“ dem Munde der *Tlaçolteotl* gleichgesetzt wird, so kann man dabei vielleicht an die scharfen Zähne denken. Wahrscheinlicher ist mir, dass die scharfe Zunge, die spitzen Reden der Weiber, oder vielleicht auch unflätige Reden gemeint sind. *Oçomàtli*, der Affe, als das Herz *Quetzalcouatl*'s ist wohl so zu verstehen, dass der Affe und der Windgott *Quetzalcouatl* gleichgesetzt werden. *Malinalli* „das Gedrehte, der Besen“ und das Ohr *Macuilxochitl*'s vermag ich nicht recht in Zusammenhang zu bringen; ebensowenig *ocelotl* „Jaguar“ und *quauhtli*, Adler mit dem Ohre bezw. der *Tlaçolteotl* und *Quetzalcouatl*'s. Wenn *acatl* „Rohr“ und das Auge *Tlaloc*'s gleichgesetzt werden, so mag man daran denken, dass das Auge des Regengottes die Blitze, seine feurigen Geschosse sind. *Cozcaquauhtli*, den Geier, und die Hand *Macuilxochitl*'s vermag ich mir nicht recht zusammenzureimen. Dass aber *olin* „Bewegung“ und der Mund *Tlaloc*'s in Zusammenhang gebracht wird, das scheint verständlich daraus, dass *olin* auch das Erdbeben ist. Der rollende Donner ist die Stimme *Tlaloc*'s. *Tecpatl* „Feuersteinmesser“ und das Auge der *Tlaçolteotl* besagt mir nichts. *Quiauitl* „Regen“ und das Auge *Quetzalcouatl*'s, da kann man an Feuerregen und Feuer, vielleicht aber auch an das ausgebohrte blutende Auge *Quetzalcouatl*'s denken. *Xochitl* „Blume“ endlich passt zu dem Munde *Macuilxochitl*'s, der ja unter andern auch der Gott des Tanzes und des Gesanges ist.

---

19. Die Götter der Wollust und ihre Zeichen.

Blatt 74 (= Kingsborough 23).

Auch dies Blatt hat eine Parallele in dem leider ziemlich zerstörten Blatte 74 (= Kingsborough 41) des Codex Borgia. Es schliesst gewissermassen an das an, was auf dem vorhergehenden Blatte unserer Handschrift zwar nicht wirklich dargestellt, aber auf ihm jedenfalls verstanden worden ist, an die Beziehung der Tageszeichen zu den Körpertheilen, die auf dem entsprechenden Codex Borgia-Bilde, wie ich eben auseinandergesetzt habe, in der That in ausgeführten Bildern dem Beschauer klar gemacht wird. Auf dem vorliegenden Blatte handelt es sich ausschliesslich um die Bedeutung gewisser Körpertheile. Wir sehen in der oberen Hälfte *Tlaçolteotl*, die Erdgöttin, die „Göttin des Unraths“, die Göttin der Wollust und die grosse Gebärerin, nackt und breitbeinig dasitzen. In der unteren Hälfte des Blattes entsprechend *Xochipilli*, den Gott der Blumen, aber in einem Tempel der in Flammen steht. Beide Götter sind von den Zeichen der zwanzig Tage umgeben, die aber — wie die erklärende Tafel ohne Weiteres veranschaulicht — einzig den Zweck haben auf die beiden letzten *quiauitl* „Regen“ und *xochitl* „Blume“ hinzuführen, die in der oberen Abtheilung der Vulva der Göttin, in der unteren der Analöffnung und dem Penis des Gottes gleichgesetzt werden.

---

1) Sahagun 12, cap. 4.

20. Himmel und Erde. Leben und Tod.

Blatt 75, 76 (= Kingsborough 22, 21).

Diese beiden Blätter haben ihre Parallele in Blatt 73 (= Kingsborough 42) und Blatt 56 (= Kingsborough 59) des Codex Borgia.

Auf beiden Blättern sieht man ein Doppelbild, *Quetzalcouatl*, den Windgott, und *Mictlantecutli*, den Todesgott, Rücken an Rücken gelehnt sitzen. *Quetzalcouatl* ist hier offenbar als der Menschenschöpfer, der Herr des Lebens gedacht. Und in dem Rücken an Rücken gelehnt Sitzen wird ein Richtungsunterschied zwischen diesen beiden Personen, oder die Gegensätzlichkeit, die zwischen ihnen besteht, zum Ausdruck gebracht. Der Richtungsunterschied bei diesen beiden Personen bedeutet oben und unten die Gegensätzlichkeit Leben und Tod. Wir werden gleich sehen, dass derselbe Richtungsunterschied und dieselbe Gegensätzlichkeit auch für die ganzen Blätter gilt, die ich hier in diesem Abschnitte zusammengefasst habe.

Die beiden Personen des Doppelbildes sind übrigens auf den beiden Blättern durchaus nicht in ganz gleicher Weise dargestellt. Der Todesgott des ersten Vaticanus-Blattes (75) ist mit gelbem Leibe und Gliedern und Thierpranken und nur mit einem Skelettbrustkorb und einem Schädel als Kopf abgebildet. Der des zweiten Vaticanus-Blattes (76) ist ganz und gar ein Skelett und trägt auf dem Kopf die Hinterhauptsrosette (*cuexcochtechimalli*) und die geknickte Fahne (*pantoyaualli*), beide in bekannter Weise in Querstreifen abwechselnd weiss und roth bemalt; dazu hält er in der Hand ein Rasselbrett (*chicauaztli*). — Der Todesgott der entsprechenden beiden Codex Borgia-Blätter zeigt, was die Bildung von Leib und Gliedern angeht, keine nennenswerthen Unterschiede. Aber auch hier ist der des Blattes 56, der dem zweiten Vaticanus-Blatte entspricht, mit der Hinterhauptsrosette (*cuexcochtechimalli*) und der geknickten Fahne (*pantoyaualli*) ausgerüstet. Und während der Todesgott des Blattes 73 des Codex Borgia, das dem ersten Vaticanus-Blatte entspricht, einen Stab (*chicauaztli?*) ähnlich dem des Windgottes, nur aus Knochen gefertigt in der Hand hält, hat der des Blattes 56, das dem zweiten Vaticanus-Blatte entspricht, einen merkwürdigen, jedenfalls auch ein *chicauaztli* darstellenden Knochenstab in der Hand, dessen Kopf eine geschlossene Knochenfaust wiedergibt.

Der Windgott ist auf dem ersten Vaticanus-Blatte (75) nicht, wie sonst, im Gesichte zweifarbig, sondern gleichmässig mit einer nicht ganz tiefschwarzen, aber dunklen Farbe gemalt und trägt im Haar eine Binde aus lockerem Stoffe ungesponnener Baumwolle, gleich dem *ichcaxochitl* der *Tlaçolteotl*. Auf dem zweiten Vaticanus-Blatte (76) ist das Gesicht in üblicher Weise schwarz mit rothen Mundtheilen gemalt, und der Kopfputz ist auch der gewöhnliche: — die Binde mit dem Mäandermuster und die kegelförmige zweifarbige Mütze (*copilli*), neben der im Haar der Knochendolch und die Agaveblattspitze stecken, — dazu hält der Gott hier eine am Kopfende gekrümmte Schlange in der Hand, die, wie der Vergleich mit dem entsprechenden Codex Borgia-Blatte lehrt, als die Hacke des Windgottes (*ecauictli*) zu betrachten ist. — Auffallender sind die Unterschiede in den *Quetzalcouatl*-Figuren der beiden Codex Borgia-Blätter. Der des Blattes 73, das dem ersten Vaticanus-Blatte entspricht, ist nicht schwarz, sondern hellblau, und die vordere Hälfte seines Gesichtes, wie die Mundtheile, *cicitallô*, „sternhimmelartig“, d. h. mit weissen Kreisen auf schwarzem Grunde, bemalt. Ueber der Stirn ragen ein Paar Locken auf. Die zweifarbige kegelförmige Mütze hat nicht ein Auge, sondern das weisse Windkreuz in der Mitte. Und auf der Brust trägt der Gott nicht das gewöhnliche *ecailacatzcozcatl*, sondern, gleich dem Himmelsträger *Quetzalcouatl* auf Blatt 21 unserer Handschrift, ein Schneckengehäuse. In der Hand hält er einen blauen Stab besonderer Form, einen *xiuhtopilli*, der aber vielleicht auch ein *chicauaztli*, aber ein in der Form abweichendes, darstellen könnte. Umgekehrt ist der Windgott des Blattes 56 des Codex Borgia, das dem

zweiten Vaticanus-Blatte entspricht, in durchaus typischer Weise bemalt und ausgerüstet, und er hält in der Hand einen weissen und schwarzen gekrümmten Stab, der in der Form der Hacke gleicht, die in dem meteorologischen Kapitel Sahagun's, in der Handschrift der Biblioteca del Palacio, der Figur des Windes in die Hand gegeben ist und dort *ecauictli*, d. h. „Hacke des Windgottes", genannt wird.

Offenbar stellt der blaue *Quetzalcouatl* des Blattes 73 des Codex Borgia und der entsprechende unseres ersten Vaticanus-Blattes (75) den himmlischen *Quetzalcouatl*, die ganzen Blätter die himmlische Region, der *Quetzalcouatl* des Blattes 56 des Codex Borgia aber und der entsprechende unseres zweiten Vaticanus-Blattes den irdischen *Quetzalcouatl*, die ganzen Blätter die irdische Region dar. Das wird dadurch bestätigt, dass auf dem letzteren Blatte der Todesgott den Rasselstab *chicauaztli* in der Hand hält, den die Erd-, Berg- und Wassergottheiten führen, und der auch in der Reihe, die in dem siebenten Kapitel dieses Buches behandelt ist, die Hüter der Erde von den Hütern oder Trägern des Himmels unterschied. Und vollauf bewiesen wird es dadurch, dass auf diesem zweiten Vaticanus-Blatte (76) und dem entsprechenden Blatte 56 des Codex Borgia in dem unteren Theile der *Tlaltecutli*, die Erde, in Gestalt eines nach oben seinen Rachen öffnenden Schädels, zur Anschauung gebracht ist. Er weist in unserer Handschrift noch die Besonderheit auf, dass die Augen aus ihren Höhlen getrieben gezeichnet sind, und dass in der Mitte des Totengesichtes, wo man auf dem Codex Borgia-Blatte die Hieroglyphe *chalchiuitl* sieht, das Zeichen *olin* „Bewegung", das auch das Zeichen des Erdbebens ist, abgebildet ist.

Diese beiden Doppelbilder, die den Gegensatz von Leben und Tod in der himmlischen und in der irdischen Region repräsentiren, sind nun auch beide von Tageszeichen begleitet. Auf dem ersten Blatte (75) des Codex Vaticanus sind, ausser den 20 + 5 Zeichen, die den Rand bilden, die zwanzig Zeichen noch einmal theils um, theils auf den beiden Figuren des Doppelbildes wiederholt, indem bestimmte Körpertheile und bestimmte Trachtstücke mit ihnen in Verbindung gesetzt sind. Dabei ist die Vertheilung auf unserem Vaticanus-Bild (75) annähernd die gleiche wie auf dem entsprechenden Blatte 73 des Codex Borgia, obwohl auf unserem Blatte der *Quetzalcouatl* nach rechts gewendet, auf dem Codex Borgia-Blatte aber nach links gewendet sitzt. Auf dem Codex Borgia-Bilde sind die zwanzig Tageszeichen vollständig in den Umkreis des Doppelbildes eingezeichnet worden, mit *xochitl*, „Blume" endend, das in dem Munde der dort rechts gewendeten Figur, des Todesgottes, steht. Auf dem Blatte unserer Handschrift hat der Schreiber die Zeichen nur bis zum fünfzehnten, *quauhtli*, „Adler", hingeschrieben, das an derselben Stelle, wie im Codex Borgia, an dem Fusse der nach rechts gewendeten Figur, hier *Quetzalcouatl*'s, steht. Die folgenden Zeichen fehlen. Aber, entsprechend der Blume, die man als letztes der zwanzig Tageszeichen vor dem Munde der nach rechts gewendeten Figur (des Todesgottes) des Codex Borgia sieht, ist auf unserem Vaticanus-Blatte vor dem Munde der nach rechts gewendeten Figur (hier *Quetzalcouatl*'s) ein mit blauer Farbe gemaltes Gebilde gezeichnet, das äusserlich etwas der Blume gleicht und in der Form genau mit dem in der Hauptsache in gelber Farbe gemalten Elemente übereinstimmt, das vor dem Munde des Sonnengottes des zehnten *Tonalamatl*-Abschnittes (vgl. Abb. 509, oben S. 259) angegeben ist und vermuthlich Feuer oder feurigen Hauch bedeutet.

Das zweite Doppelbild, Blatt 76 unserer Handschrift, Blatt 56 des Codex Borgia, ist jederseits von einer Reihe von zehn Tageszeichen begleitet. Die erste Reihe, die an der rechten Seite des Blattes, beginnt unten mit *cipactli*, dem Anfangszeichen des ersten Viertels des in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl*'s; die zweite Reihe, die an der linken Seite des Blattes, entsprechend mit *ocelotl*, „Jaguar", dem Anfangszeichen des zweiten Viertels des in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl's*. Ueber diesen Anfangszeichen der ersten beiden *Tonalamatl*-Viertel, die zugleich die Himmelsrichtung des Ostens (= *Quetzalcouatl?*) und des Nordens (= *Mictlantecutli*) repräsentiren, folgen dann noch jederseits neun andere Zeichen, die immer um sechs Zeichen von dem nächsten unteren Zeichen abstehen, so dass also im Ganzen 60 Tage auf jeder Seite des Blattes verzeichnet sein würden. Der Abstand zwischen den unteren und den oberen Enden dieser Tageszeichensäulen, d. h. vom Zeichen *cipactli* zum Zeichen *ocelotl*, und vom Zeichen *quauhtli* zum Zeichen *tochtli*, ist im Codex Borgia am unteren und am oberen Rande des Blattes durch zwölf rothe Scheiben angedeutet. Dieselben zweimal zwölf Scheiben oder Kreise, d. h. zweimal die Ziffern 12, sehen wir in unserer Handschrift in dem oberen Theile des Blattes in rother

Farbe vor dem Kopfe des Todesgottes, in blauer vor dem *Quetzalcouatl*'s angegeben. Die Sechszahl, die in den Abständen, die die Zeichen dieser beiden Säulen von einander haben, hervortritt, kann auf die Himmelsrichtungen Bezug haben, kann aber auch vielleicht damit zusammenhängen, dass dieses Blatt das Blatt der Erde ist, denn die geraden Zahlen, insbesondere die Sechs, erscheinen im Codex Fejérváry und im Codex Bologna, mit den weiblichen Gottheiten, den Gottheiten der Erde, verknüpft.[1])

---

21. Der Hirsch des Ostens und der Hirsch des Nordens.

Blatt 77, rechte Hälfte (= Kingsborough 20, obere Hälfte).

Nachdem auf früheren Blättern die vier, die fünf, die sechs Richtungen oder Weltgegenden wiederholt und von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet worden waren, hat auf den beiden unmittelbar vorhergehenden Blättern unserer Handschrift gewissermassen eine Spezialbetrachtung begonnen, indem auf ihnen, sowohl in den beiden Personen der Doppelbilder, wie in den beiden ganzen Bildern, das Oben und Unten und ihre Vereinigung, die Mitte, zur Anschauung gebracht ist. Diese Betrachtungsweise wird nun hier fortgesetzt. Die beiden Tageszeichenreihen, die bei den beiden Bildern dieses Abschnittes stehen, sind die Anfangssäulen des ersten und des zweiten Viertels des in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl*'s. Durch sie und die zweimal zwölf Punkte, die besagen, dass hier eigentlich noch die je zwölf folgenden Säulen jedes Viertels ausgeschrieben sein sollten, werden also das erste und das zweite Viertel des *Tonalamatl*'s, und damit die Himmelsrichtungen des Ostens und des Nordens, dem Beschauer vorgeführt. Diese beiden Himmelsrichtungen sind nun hier, — und ebenso in zwei genau entsprechenden Bildern, die auf Blatt 22 (= Kingsborough 17) des Codex Borgia an anderer Stelle, d. h. an Blätter anderen Inhalts anschliessend, wiedergegeben sind, — durch je eine Figur eines Hirsches repräsentirt.

Der erste ist weisser Farbe, trägt einen kostbaren Ohrpflock (*xiuhnacochtli*), von dem ein Gehänge in Form eines Strahles, genau der Form, wie wir es bei dem Feuergotte, dem Regenten des zwanzigsten *Tonalamatl*-Abschnittes angetroffen haben, herabhängt. Auf dem Kopf und am Nacken trägt er einen Federschmuck. Um die Schultern ist eine Blumenguirlande gewunden. Auf seinem Leibe sieht man eine Edelsteinscheibe, aus der ein *chalchiuitl*-Band heraushängt. Unter ihm (seiner Analöffnung) sind Ketten von Edelsteinscheiben, die in Blumen endigen, angegeben. Dieser so geschmückte weisse Hirsch ist als toter gezeichnet, und aus seinem Munde kommt eine lange, an der Unterseite (Aussenseite) mit Schaumlinien begrenzte, an der Spitze sich einrollende Zunge heraus.

Der zweite Hirsch ist braun, ohne jeglichen Schmuck und mit offenem Auge, also als lebendig abgebildet. Dieser ist in der Mitte des Leibes von einem Speer durchbohrt, — was wir aber wohl nicht anders aufzufassen haben, als wenn z. B. bei *Quetzalcouatl* seine Blutschlange vom Speer getroffen gezeichnet ist, oder wenn der Blüthenbaum von *Tamoanchan* (vgl. oben S. 178) oder die Handwalze (*metlapilli*) in der Hand der alten Göttin (vgl. oben S. 188 und 190) in der Mitte gebrochen und mit aus den Bruchstellen strömendem Blute dargestellt sind.

Der Hirsch bezeichnete den alten Mexikanern, wie wir oben (S. 150, 151) gesehen haben, Dürre oder geradezu Feuer. — „Fingono che cosí diventano li huomini ingrati“, „per la quale significano la diligenza de li huomini in cercar il bisogno per sostentarsi“ — sagt von ihm der Interpret des Codex Vaticanus A (Nr. 3738). Der braune Hirsch wird also den Norden als eine Region der Dürre bezeichnen, und das ist ja, wie man schon fast müde wird, immer wiederholt zu finden, die Darstellung, die die Mexikaner mit dem Norden verknüpften. Was bedeutet nun aber der mit Blumen und Federn und mit

---

1) Vgl. meine Erläuterung zum Codex Fejérváry-Mayer. Berlin 1901. S. 59, 75.

dem Ohrgehänge des Feuergottes geschmückte, eine Schaumkante aus dem Munde gewissermassen athmende tote, weisse Hirsch? — Ich glaube, wir haben die Schaumkante und das weisse Thier hier direkt mit den weissen Gefässen mit der Schaumkante am oberen Rande zu vergleichen, von denen ich auf S. 30 eine Reihe abgebildet habe. Das heisst, der weisse Hirsch bezeichnet das Feuer des Räucherwerks, und das bedeutet, ebenso wie die Räucherwerktasche in der Hand des Priesters, oder die Tabakkalebasse auf seinem Rücken, Lebensmittelfülle und kennzeichnet den Osten als eine Region der Fruchtbarkeit und des Gedeihens, was wir auch schon in fast ermüdender Wiederholung immer wieder ausgedrückt gefunden haben.

---

22. Die fünf Göttinnen des Westens und die fünf Götter des Südens.

Blatt 77 (= Kingsborough 20) linke Hälfte bis 79 (= Kingsborough 18).

Die Darstellungen dieser Blätter sind in unserer Handschrift mit Recht den beiden Hirschen, und diese wieder den Abbildern des Oben und des Unten, des Lebens und des Todes, angefügt. Denn in der Gesammtheit geben diese Bilder die Eigenschaften der sechs Himmelsrichtungen, paarweise geordnet, wieder. Nicht das gleiche Prinzip ist im Codex Borgia befolgt. Dort sind die entsprechenden Bilder als Ausfüllung von gerade zur Verfügung stehenden freien Stellen untergebracht worden. So waren im Codex Borgia die beiden Doppelbilder, die das Oben und das Unten repräsentiren, auseinandergerissen. Die beiden Hirsche standen an einer dritten Stelle. Und so sehen wir denn auch diejenigen Bilder, die den Darstellungen dieses zweiundzwanzigsten Abschnitts, den Göttern des Westens und des Südens, entsprechen, im Codex Borgia wieder an einer ganz anderen Stelle auf den Blättern 47 und 48 (= Kingsborough 68 und 67) wiedergegeben, an die oben Seite 118 ff. besprochenen komplizirten Darstellungen, die sich mit der Mythologie des Planeten Venus beschäftigen, anschliessend.

Die Anordnung des *Tonalamatl*'s in fünfgliedrige Säulen, die wir auf den ersten acht Blättern unserer Handschrift dargestellt sehen, hat zur Folge, dass das *Tonalamatl* sich von selbst in vier Viertel von je dreizehn Säulen gliedert, die die Eigenschaft haben, dass die Tageszeichen, innerhalb der Säulen gleich beziffert, von der ersten bis zur letzten Säule in regelmässiger Folge mit den Ziffern 1—13 verbunden sind. Die Tageszeichen, die darnach, mit der Ziffer eins verbunden, die Anfangssäule des dritten *Tonalamatl*-Viertels bilden, — es sind die Zeichen:

maçatl „Hirsch"; *quiauitl* „Regen"; *oçomàtli* „Affe"; *calli* „Haus"; *quauhtli* „Adler" —

die sehen wir auf den Blättern dieses Abschnittes unserer Handschrift in den unteren Hälften am unteren Rande der Felder an der linken Seite angegeben. Und die Tageszeichen, die, mit der Ziffer eins verbunden, die Anfangssäule des vierten *Tonalamatl*-Viertels zusammensetzen, — es sind die Zeichen:

xochitl „Blume; *malinalli* „Gedrehtes"; *cuetzpalin* „Eidechse"; *cozcaquauhtli* „Geier";
tochtli „Kaninchen"; —

die sind in den oberen Hälften der Blätter dieses Abschnittes, an dem unteren Rande der Felder, an der linken Seite in entsprechender Weise abgebildet worden. Weder die einen noch die anderen dieser zweimal fünf Zeichen stehen aber allein. Ueber ihnen sind, die ganze linke Seite der fünf Felder einnehmend, zunächst drei Scheiben oder Punkte, die die Ziffer „drei" bezeichnen; dann wieder je ein Tageszeichen, und endlich acht Scheiben oder Punkte, die die Ziffer „acht" darstellen, gezeichnet worden. Die zwischen der Drei und der Acht abgebildeten Zeichen sind die vierten auf die Anfangszeichen folgenden Tageszeichen, führen uns in Folge dessen, nur in anderer Weise geordnet, dieselben Bilder vor, wie die Anfangszeichen. Sie stellen in jedem *Tonalamatl*-Viertel die vierte auf die Anfangssäule folgende, also die fünfte Säule dar. Es ist klar, dass die drei und die acht Scheiben oder Punkte, die ausser den beiden

Zeichen auf der linken Seite der Felder angegeben sind, nur ein Ersatz für die Zeichen der zweiten bis vierten und der sechsten bis dreizehnten Säule sind, die der Zeichner es sich geschenkt hat, im wirklichen Bilde wiederzugeben. Demnach bezeichnen die Säulen von Zeichen und Punkten, die man an der linken Seite der fünf Felder dieses Abschnittes sieht, die fünf Querreihen der beiden *Tonalamatl*-Viertel. Durch sie sind in der unteren und in der oberen Hälfte der Blätter das dritte und das vierte *Tonalamatl*-Viertel vollständig zur Darstellung gelangt.

Ausser den Säulen von Zeichen und Punkten, die die fünf Querreihen der beiden *Tonalamatl*-Viertel dem Beschauer vorführen, sind nun in den zweimal fünf Feldern dieses Abschnitts noch zwei Reihen von Figuren zu sehen. Die in den fünf Feldern der unteren Hälfte sind weibliche Gottheiten, die der oberen Hälften männliche. — Die Figuren der unteren, dem dritten *Tonalamatl*-Viertel, dem Westen, entsprechenden Reihe sind auf Blatt 47 und 48 (= Kingsborough 68, 67) des Codex Borgia (Abb. 551) nach Art der *Tlaçolteotl*, mit dem *ichcaxochitl*, der Kopfbinde aus ungesponnener Baumwolle, mit dem aus gleichem Material bestehenden Ohrpflock und mit dem goldenen Nasenhalbmond (*yacametztli*) der *Tlaçolteotl* und der Pulquegötter, abgebildet. Aber das Auge ist ausgelaufen oder ausgebohrt und hängt aus der Höhle, wie beim *Xolotl*, dem Gotte der Zwillinge und der Missgeburten, dem Regenten des siebzehnten Tageszeichens, der oben Seite 181 in Abb. 389 wiedergegeben ist. Auf dem Scheitel liegt ein dem *aztaxelli* der Krieger ähnlicher Federschmuck, der aber, über einem Daunenfederbüschel, aus in der Regel fünf weissen Federn (oder Papierstreifen) besteht. Und am Nacken tragen die Figuren, gewissermassen als Devise, ein schwarzes Gefäss, in dem ein wie ein Brennholzbündel zusammengebundenes Bündel *malinalli*-Gras liegt. Der Oberkörper ist nackt. Um die Hüften ist eine Enagua gewickelt, die auf der Fläche gekreuzte Totenbeine zeigt und einen in der Art der bunten Korallenschlange, der Blutschlange, gemalten Saum hat. Das ganze Ansehen und die Tracht sind bei allen fünf Figuren durchaus gleich. Nur sind sie auf dem Gesicht und auf den Unterarmen und den Unterschenkeln in verschiedener Weise bemalt, und zwar die erste weiss (rothgestreift), die zweite blau, die dritte gelb, die vierte roth, die fünfte schwarz. Alle halten in der einen Hand ein Büschel *malinalli*-Gras (einen Besen), in der anderen die Opfer- und Kasteiungswerkzeuge, ein Opfermesser aus schwarzem Obsidian, einen Knochendolch und eine Agaveblattspitze, beide mit dem Bilde einer Blume, dem Symbole des Blutes, versehen. Alle trinken den Rauch, der aus einem schwarzen Räucher- oder Feuergefäss, das vor ihnen am Boden steht, aufsteigt. Und zwar liegt bei der ersten Figur, die wohl dem Osten entspricht, eine Kautschukkugel in dem Gefäss. Bei der zweiten, die vermuthlich den Norden bezeichnet, ist das Gefäss durch einen Kreuzweg und der aufsteigende Rauch durch einen aus dem Munde der Göttin hervorkommenden Skolopender ersetzt. Bei der dritten, die dem Westen entspricht, sitzt in der Schale ein Skelett, das in der einen Hand ein Herz, in der anderen ein Opfermesser hält. Der aufsteigende Rauch ist durch zwei in den Mund des Skeletts übergehende Blutströme ersetzt, von denen der eine aus dem Munde der Figur, der andere aus ihrer rechten Brust kommt. Bei der vierten Figur, der des Südens, liegt auf der Schale ein Bündel *malinalli*-Gras und eine bunte Schlange (Blutschlange). Kein Rauch oder anderes dergleichen geht in den Mund der Figur über. Aber eine bunte Korallenschlange (Blutschlange) kommt aus ihrem Munde hervor, und je eine andere hängt auf ihren beiden Armen. Vor der letzten Figur, der der Mitte oder der Richtung nach unten, sitzt in der Schale ein Käuzchen, und ein Blutstrom geht aus dem Munde der Figur in den des Käuzchens über.

Abb. 551. *Ce maçatl* „eins Hirsch“, erste der fünf *Ciuateteô*, der Göttinnen des Westens. Codex Borgia 47 (= Kingsborough 68).

In unserer Handschrift sind die fünf Figuren der unteren Reihe in ähnlicher Weise *Tlaçolteotl*-artig mit *ichcaxochitl* und dem Pflock ungesponnener Baumwolle im Haar, aber ohne den goldenen Nasenhalbmond, abgebildet. Während bei den vier letzten dieselben zwei (oder drei) über der Stirn auf-

züngelnden Locken, wie bei den Codex Borgia-Figuren, zu sehen sind, ist die erste der fünf Figuren in unserer Handschrift mit dem an der einen Seite aufgebürstetem Haar, der Krieger- oder *tequiua*-Frisur, dargestellt. Das Auge ist auch bei den Figuren unserer Handschrift herausgebohrt oder heraushängend, gezeichnet. Auf dem Scheitel liegt auch hier ein *aztaxelli*-artiger Schmuck, aber mit einer wechselnden Zahl aufrechter, schwarzer oder weisser Federn. Alle tragen am Nacken dasselbe schwarze Gefäss mit dem *malinalli*-Grasbündel. Die Enagua ist bei den meisten weiss mit zwei diagonalen, sich kreuzenden rothen Streifen, wie solche auch die *Tlaçolteotl*, die siebente der neun Herren auf Blatt 22 unserer Handschrift (vgl. Abb. 293a, oben S. 99), trägt. Nur bei der ersten Figur ist die Enagua roth und mit gekreuzten weissen Totenbeinen bemalt. Und bei der letzten Figur, die der fünften Richtung, der Richtung nach unten, entspricht, besteht die Enagua, wie beim Todesgott, aus Streifen *malinalli*-Gras und wird von einem Gürtel aus einer Skelettwirbelsäule festgehalten, dem als Kreuzspiegel (*tezcacuitlapilli*) hinten ein Totenschädel aufsitzt. Alle fünf sind aber, ausser der Enagua, noch mit der Schambinde (*maxtlatl*) der Männer bekleidet. Wie die Figuren der Codex Borgia-Blätter halten sie in der einen Hand ein Büschel *malinalli*-Gras (einen Besen), in der anderen die Opfer- und Kasteiungswerkzeuge — Opfermesser, Knochendolch und Agaveblattspitze. Die Farbenfolge ist hier etwas anders als im Codex Borgia, nämlich weiss, gelb, blau, roth und wieder gelb, — eine Folge, die aber eigentlich der der Himmelsrichtungen besser entspricht. Ein Räucher- oder Feuergefäss steht auch vor ihnen am Boden, mit wechselndem Inhalt, dessen Symbolik fast genau der der Codex Borgia-Figuren entspricht. Demgemäss sehen wir auch hier die dem Osten entsprechende Figur den von einer Kautschukkugel aufsteigenden Rauch trinken. Der Figur des Nordens hängt ein Skolopender, der hier noch mit Skorpionscheeren bewaffnet ist, aus dem Munde. Bei der Figur des Westens fliesst Blut aus der herabhängenden Brust in den Mund des kleinen Skeletts, das in der Räucherschale sitzt. Bei der rothen Figur des Südens haben wir in der Schale eine Kautschukkugel und eine bunte Blutschlange, und eine bunte Blutschlange kommt auch hier aus dem Munde der Figur heraus, während je eine andere über ihren beiden Armen hängt. Bei der letzten Figur, die der Richtung nach unten entspricht, ist in der schwarzen Schale vor der Göttin das Käuzchen zu sehen, nur noch umgeben von Brennholz und von bunten Stangen, und auch hier sieht man aus dem Munde der Figur, die, abweichend von den anderen, mit verkrümmten, gegen einander gekehrten Füssen gezeichnet ist, Blut in den Totenkopfrachen des Käuzchens übergehen.

Diese fünf Figuren sind, wie ich das schon in einer meiner ersten Arbeiten festgestellt habe[1]), die *Ciuateteô* oder die *otlamaxac Ciuapipiltin manca* „die Göttinnen“ oder die „Frauen, die auf den Kreuzwegen hausen“, die das Sahagun-Manuskript im ersten Buche unmittelbar vor der *Tlaçolteotl* anführt, von denen er dort sagt:

macuiltinteme yn imixiptlauan catca	fünf Bilder sind es,
yntech tlamiloa	ihnen wurde zugeschrieben —
quilli mach tetlauelia teca mocayava	man sagte, sie lassen ihren Zorn an den Leuten aus, sie treiben ihren Spott mit ihnen (verhexen sie).
ynic aca ytech quinevaia tlauelilocati	Wenn Jemand vom Dämon besessen, von den Dämonen geschlagen ist,
tennecuiliui yxnecuiliui	mit verzogenem Munde und verdrehten Augen (daliegt),
matzicoliui ycxicopichavi ycximimiqui	mit zusammengeballten Händen, eingekrümmten Füssen,
momacuecuetza tenqualac quiça	mit den Händen um sich schlagend, Schaum vor dem Munde,
yc mitvaya	dann sagte man: —

1) „Der Codex Borgia und die verwandten aztekischen Bilderschriften.“ Zeitschrift für Ethnologie XIX (1887). Vgl. Gesammelte Abhandlungen zur mexikanischen Sprach- und Alterthumskunde. Berlin (A. Asher & Co.) 1902. Bd. I. S. 141.

omotenamicti	er hat sich (mit einem Dämon) verbunden,
ypan oquizque ciuapipilti omaxac chaneque	die Ciuapipiltin, die auf den Kreuzwegen Hausenden, haben seine Gestalt angenommen. —

Darum warnten die Eltern ihre Kinder und ermahnten sie (an den Tagen, wo die *Ciuapipiltin* herabkommen), nicht aus dem Hause zu gehen: —

maca xonquiça tlalpan acy temo yn civapipilti	„geh' nicht heraus, die Ciuapipiltin kommen auf die Erde herab."

Diese gespenstischen Wesen, denen man in ihren Tempeln oder auf den Kreuzwegen Brote in Gestalt von Schmetterlingen (*papalotlaxcalli*) und S-förmig gekrümmte (*xonecuilli*), die als Abbilder des Blitzes galten, andere *xocoichtlamatzoualli* genannte und weissen, geplatzten, gerösteten Mais (*izquitl*) opferte, galten als die Seelen der *mociuaquetzque*, der Krieger, die die Gestalt einer Frau angenommen haben, der im Kindbett gestorbenen Frauen. Die Frau, die ein Kind gebar, die wurde, wie ich oben S. 251 angegeben habe, von den Mexikanern dem Krieger verglichen, der siegreich gewesen war, der einen Gefangenen gemacht hatte. Die Frau, die im Kindbett starb, das war der Krieger, der erlegen war, der in die Hände der Feinde gefallen und auf dem Opferstein geschlachtet worden war. — „O meine Tochter", — wurde sie angeredet — „du Tapfere, du schöne und zarte Taube, du hast dich angestrengt als Tapfere, du hast entschlossen gekämpft, wie deine Mutter, die Göttin *Ciuacouatl Quilaztli*. Du hast den Schild und das Handschwert gebraucht, als schreckliche und tapfere Kriegerin, den Schild und das Schwert, die dir deine Mutter *Ciuacoutl Quilaztli* in die Hand gegeben." [1])

Der im Kindbett gestorbenen Frau wartete also das gleiche Loos, wie dem in der Schlacht gefallenen oder auf dem Opferstein geschlachteten Krieger. Die Seelen der toten Krieger kamen in den Himmel, in das Haus der Sonne, wo sie die im Osten aufgehende Sonne mit Gesängen und Tänzen bis zum Zenith geleiteten. Dort aber wurden sie abgelöst von den Seelen der im Kindbett gestorbenen Frauen, die im Westhimmel wohnend, an der Höhe ihres Laufes die Sonne in Empfang nahmen und ebenfalls unter Gesängen und Tänzen hinab zum Horizont geleiteten. — „Stehe auf und erhebe dich", wurde die im Kindbett gestorbene Frau angeredet — „schon ist es Tag, schon ist es Morgen geworden, schon singt der *Coxcoxtli* und die anderen Vögel. Stehe auf und rüste dich! Gehe nach jenem guten Orte, dem Hause deines Vaters, deiner Mutter: der Sonne, wo die Seligen weilen . . . . . gehe, damit dich die Seligen, die himmlischen Göttinnen, die *Ciuapipiltin* dort in Empfang nehmen, und du immer unter ihnen weilst, um mit Gesängen und Tänzen unseren Vater, unsere Mutter, die Sonne zu erfreuen, und sie zu geleiten, wohin sie, sich zu erlustigen, gehen mag." [2])

Im Westhimmel, im Westen, da wohnen demnach diese Kriegerinnen, die *Ciuapipiltin*, die Seelen der toten Frauen, der *mociuaquetzque*, der ja auch darum geradezu *ciuatlampa*, die „Region der Weiber" genannt wird. Weil aber das ihr Wohnort und ihre Domäne ist, darum haben in den Tagen, die dem Westen geweiht sind, die den Westen bezeichnen, die *Ciuapipiltin* Macht. Und das sind die fünf Tage, die die Anfangssäule des dritten Viertels des in fünfgliedrige Säulen geordneten *Tonalamatl*'s zusammensetzen, dieselben Tage, deren Zeichen wir in den fünf Feldern der unteren Hälften der Blätter dieses Abschnittes getroffen haben. An diesen fünf Tagen, den Tagen

ce maçatl „eins Hirsch
ce quiauitl „eins Regen"
ce oçomàtli „eins Affe"
ce calli „eins Haus"
ce quauhtli „eins Adler"

da kommen die *Ciuapipiltin* zur Erde herab (*tlalpan aci temo in ciuapipiltin*). Und da verursachten sie allerhand Unheil. Sie waren ja die Tapferen, die Kriegerinnen, deren Anblick schon Furcht und Ent-

1) Sahagun 6, cap. 29. — 2) Sahagun, 6, cap. 29.

setzen verursachte. Darum suchten die jungen Krieger die Haare oder den Finger einer im Kindbett gestorbenen Frau zu erlangen, um diese als Talisman in ihren Schild einzusetzen und dadurch den Feinden Furcht und Schrecken einzuflössen.[1]) Die schlechten Zauberer, die Zaubererspitzbuben, die *motemacpalitotiquê*, klopften mit der abgeschnittenen Hand einer im Kindbett gestorbenen Frau auf die Schwelle eines Hauses und versetzten dadurch die Insassen in vollständigen Starrkrampf, in Lähmung, sodass sie ungestraft und ungehindert das Haus ausplündern und mit den Bewohnern, insbesondere den Weibern, noch allerhand Unfug treiben konnten.[2]) Dass die *Ciuapipiltin* schon durch ihren blossen Anblick lähmendes Entsetzen hervorrufen mussten, ist vielleicht der Grund gewesen, weshalb man annahm, dass sie bei den Kindern Epilepsie hervorriefen, sodass man an ihren Tagen die Kinder ängstlich hütete und sie nicht aus dem Hause gehen liess. Vielleicht ist aber auch die andere Vorstellung hierbei wirksam gewesen, dass sie, von denen man sagte, dass sie, wenn sie zur Erde herabkamen, nach ihren Spindeln, den Arbeitskörbchen u. s. w., dem ganzen Apparate irdischer weiblicher Thätigkeit suchten, auch nach den Kindern verlangten und, wo sie solche trafen, sich ihrer bemächtigten. Denn es bestand, wie die oben aus dem Originaltext angeführte Stelle beweist, bei den Mexikanern ganz entschieden dieselbe Vorstellung, wie bei den alten Orientalen, dass ein Epileptischer ein von einem fremden Dämon Besessener sei. Es heisst auch, dass, wenn einer wohlgestaltet am Leibe war, die *Ciuapipiltin* eifersüchtig auf seine Schöne geworden und ihn mit Krankheit geschlagen hätten.[3]) Die *Ciuapipiltin* waren endlich aber auch die Weiber, die zur Unzucht, zum Ehebruch, zur Sünde verführten. Darum sagt der Berichterstatter, dass die Tage, wo die *Ciuateteô* mächtig waren, wo sie zur Erde herabkamen, — „suciedades y torpezas“ — hervorriefen.[4]) Die an diesen Tagen Geborenen waren dazu bestimmt, einmal als Ehebrecher gesteinigt zu werden.

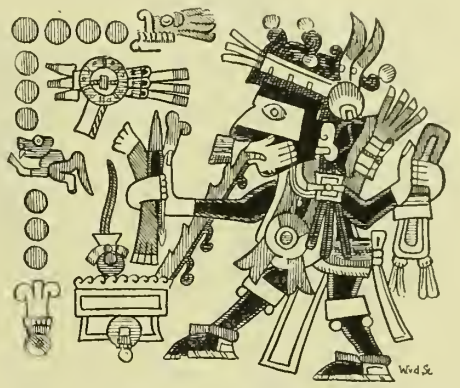


Abb. 552. *Macuil cuetzpalin* „Fünf Eidechse“, erster der fünf Götter der Lust, der Götter des Südens. Codex Borgia 47 (= Kingsborough 68).

Dass nun die in den unteren Hälften der Blätter 77—79 unserer Handschrift neben den Zeichen *maçatl* (Hirsch), *quiauitl* (Regen), *oçomàtli* (Affe), *calli* (Haus), *quauhtli* (Adler) abgebildeten Frauengestalten die *Ciuateteô* oder *Ciuapipiltin* darstellen, das wird schon durch die Thatsache bewiesen, dass diese Zeichen eben die Tage sind, an denen (wie Sahagun im zweiten und im vierten Buche, in dem Abschnitte über die „Fiestas movibles“, d. h. die *Tonalamatl*-Festtage, angibt) die *Ciuateteô* zur Erde herabkommen. Es geht aber auch aus dem Ansehen und dem Ausputz dieser Gestalten hervor. Die *Ciuateteô* sind weiss — *mixtiçavique auh pani tlaolxaualti* —, wie Sahagun im ersten Buche beschreibt. Und auch die erste der Frauengestalten der unteren Hälften unserer Blätter ist weiss. Die anderen mussten natürlich, um die Variation der Himmelsrichtungen zum Ausdruck zu bringen, andere Farben erhalten. Sie sind wie die *Tlaçolteotl* gekleidet, denn mit dieser Göttin berühren sich, ihrem Wesen nach, die *Ciuateteô*. Sie tragen die Schambinde der Männer und sind, wenigstens die erste von ihnen, als Krieger frisirt, denn die *Ciuateteô* sind ja die Kriegerinnen. Sie sind mit heraushängendem Auge gezeichnet, wie *Xolotl*, denn sie sind, gleich diesem, die Geopferten, die in der Ausübung ihres Kriegerberufes starben. Sie sind, wenigstens die eine von ihnen, die letzte, mit gegen einander gekrümmten Füssen abgebildet, denn die *Ciuateteô* sind es, die in den vom Starrkrampf befallenen und Epileptischen ihre Wohnung aufgeschlagen haben Sie sind, schon in der Erscheinung schrecklich, mit allerhand Todessymbolen bemalt und ausgestattet. Denn die *Ciuateteô* sind die unheimlichen, die gespenstischen Wesen, die in der Region des Abends und in der Zeit der Dämmerung mächtig sind und auf den Kreuzwegen ihre Kultusstätten haben. Alles stimmt zu dem Gesammtbilde zusammen, und an der Richtigkeit der Deutung ist nicht zu zweifeln.

1) Sahagun 6, cap. 29. — 2) Sahagun 4, cap. 31. — 3) Sahagun 4, cap. 22. — 4) Sahagun 4, cap. 27.

Den fünf weiblichen Gottheiten stehen in den oberen Hälften der Blätter 77–79 unserer Handschrift, in deren fünf Feldern die Anfangszeichen des vierten *Tonalamatl*-Viertels, das für den Süden massgebend ist, gezeichnet sind, fünf männliche Gottheiten gegenüber. Diese zeigen im Codex Borgia (Abb. 552) einen ähnlichen Farbenwechsel wie die fünf *Ciuateteô*. Nur dass, wie für die *Ciuateteô* die weisse, so für sie die schwarze Farbe als die eigentlich ihnen zukommende zu gelten hat, mit der denn auch die erste der fünf Figuren gemalt ist, während die anderen entsprechend in blauer, gelber, rother und die letzte — da das Schwarz schon für den ersten der fünf vergeben ist — mit grüner Farbe angegeben sind. Wie die *Ciuateteô* haben ferner im Codex Borgia auch diese fünf männlichen Gottheiten, die für den Süden und das vierte *Tonalamatl*-Viertel bezeichnend sind, das schwarze Gefäss mit dem *malinalli*-Bündel am Nacken. Durch dieses Abzeichen und den parallelen Farbenwechsel ist also im Codex Borgia diese obere Reihe der männlichen Gottheiten deutlich als ein Gegenstück zu der Reihe der *Ciuateteô* gekennzeichnet.

In den an der linken Seite der Felder dieses Abschnittes gezeichneten, die fünf Querreihen des dritten, bezw. des vierten *Tonalamatl*-Viertels zum Ausdruck bringenden Säulen, ist ausser dem Anfangs-

Abb. 553. Der Gott *Macuil tochtli* „Fünf Kaninchen". Sahagun. Ms. Bibl. del Palacio (Madrid).

Abb. 554. Der Gott *Macuil xochitl* „Fünf Blume". Sahagun. Ms. Bibl. del Palacio (Madrid).

Abb. 555. Der Gott *Macuil cuetzpalin* „Fünf Eidechse", Banner- und Fackelträger vor dem Sakrarium des Gottes *Uitzilopochtli*, des Gottes von México. Sahagun. Ms. Bibl. del Palacio (Madrid).

zeichen noch das fünfte durch das wirkliche Bild dieses Zeichens wiedergegeben, die anderen nur durch Scheiben oder Punkte angedeutet. Das mag seinen Grund darin haben, dass diese Zeichen der fünften Säule des *Tonalamatl*-Viertels, die Tage, die in ihrem Namen mit ihrem Zeichen die Zahl Fünf verbinden, für diese in der Fünfzahl auftretenden Gottheiten als besonders bezeichnend angesehen worden sind. Wenn wir dies in gewisser Weise auch für die untere Reihe der *Ciuateteô* anzunehmen haben würden, so gilt es ganz bestimmt für die obere Reihe der männlichen Gottheiten. Diese werden geradezu mit den Namen dieser fünften Tage des *Tonalamatl*-Viertels genannt und haben deshalb (wenigstens im Codex Borgia) sämmtlich an der Seite des Mundes in weisser Farbe die Zeichnung einer menschlichen Hand, die ja gewissermassen eine Hieroglyphe für „Fünf" ist. *Macuilli* „eine genommene Hand, eine Hand als Ganzes" ist das mexikanische Wort für „Fünf". Dass dies sich so verhält, wird durch die Beschreibungen des Göttertrachtenkapitels des Sahagun-Manuskripts bewiesen, wo zwei aus dieser oberen Reihe der männlichen Gottheiten mit ihren Namen genannt und mit dem Zeichen der menschlichen Hand am Munde abgebildet sind (Abb. 553, 554), was in dem begleitenden Texte mit dem Worte *motemacpalhuiticac* (eigentlich *motenmacpalhuiticac*) „er hat sich am Munde eine Hand gemacht", an anderer Stelle mit *tenmacpalo* „er trägt an dem Munde eine Hand", beschrieben wird.[1]) — Dass aber in der That für

1) Veröffentlichungen aus dem Königlichen Museum für Völkerkunde. Bd. I. Heft 4 (Berlin 1890) S. 161 und 163.

die untere Reihe der fünf *Ciuateteô* die Tage der Anfangssäule ihres *Tonalamatl*-Viertels (des dritten) zu gelten haben, für die obere Reihe der fünf männlichen Gottheiten die Tage der fünften Säule ihres (des vierten) *Tonalamatl*-Viertels massgebend sind, dafür gibt es noch einen anderen Beweis.

In unserer Handschrift beschränken sich die Darstellungen dieses Abschnittes auf die beiden Reihen, die der *Ciuateteô* und die obere Reihe der männlichen Gottheiten. Im Codex Borgia aber sieht man am Anfange dieser beiden Reihen noch je ein besonderes Feld. Diese beiden Anfangsfelder sind mit dunkler Farbe angegeben. Das vor der Reihe der weiblichen Gottheiten mit blauer, das vor der Reihe der männlichen mit grauer und mit schwarzen Flecken erfüllter Farbe.

In dem Felde, das vor der Reihe der *Ciuateteô* steht, sieht man, mit der Mündung einander zugekehrt, zwei Schalen, die in den Farben des Edelsteins (*chalchiuitl*) gemalt, aber mit einem Gesichte versehen sind, das auf der einen Schale die Merkmale eines lebenden Gesichtes, auf der anderen die eines Schädels hat. Von den beiden Schalen strahlen vier Skolopender und vier rothe Korallenschlangen (Blutschlangen) aus. Und unter ihnen sieht man bei der einen einen Skolopenderkopf, bei der anderen eine mit den zwei Farben der Pulquegötter gemalte und mit ihrem Nasenhalbmond ornamentirte Decke. In der Mitte zwischen den beiden Schalen ist die Hieroglyphe *chalchiuitl* „grüner Edelstein“ gezeichnet, und aus ihm kommt eine nackte weibliche Gestalt heraus, die mit Todessymbolen — Hinterhauptsschild *cuexcochtechimalli* und der geknickten Fahne *pantoyaualli* — ausgestattet ist und eine Binde über den Augen hat.

In dem Felde vor der Reihe der männlichen Gottheiten sieht man in ähnlicher Weise mit der Mündung einander zugekehrt, zwei Kochtöpfe, und unter jedem von ihnen, gewissermassen als Stütze für den runden Boden, einen langen Röhrenknochen. Blut- oder Feuerschlangen strahlen auch hier von den beiden Töpfen aus. Und aus einem *tecpatl*, einem Opfermesser aus Feuerstein, das sich in der Mitte zwischen den beiden Töpfen befindet, sieht man eine männliche Figur herauskommen, die die Farbe und die Gesichtsbemalung (die Zeichnung der weissen Hand am Mund) der ersten der fünf männlichen Gottheiten, dazu aber verkrümmte Gliedmassen hat, wie der *Xolotl*, der Gott der Missgeburten, den wir als Regenten des siebzehnten Tageszeichens kennen gelernt haben (vgl. Abb. 389, oben S. 181).

In die Symbolik dieser Darstellungen einzugehen, würde mich zu weit führen. Für unseren gegenwärtigen Zweck kommt vor allem in Betracht, dass wir in jedem dieser beiden Felder das eigentliche Bild von fünf Daten umsetzt sehen. Und das sind in dem unteren Felde, dem vor der Reihe der *Ciuateteô*, die Tage 13 *miquiztli*, 13 *tecpatl*, 13 *itzcuintli*, 13 *eecatl*, 13 *ocelotl*, d. h. die den Anfangstagen der Querreihen des dritten, den *Ciuateteô* und dem Westen angehörigen *Tonalamatl*-Viertels vorausgehenden Tage. In dem Felde vor der oberen Reihe, der der männlichen Gottheiten, aber sind es die Tage 4 *calli*, 4 *quauhtli*, 4 *maçatl*, 4 *quiauitl*, 4 *oçomàtli*, d. h. die den fünften Tagen der Querreihen des vierten, für diese männlichen Gottheiten und den Süden bezeichnenden *Tonalamatl*-Viertels vorausgehenden Tage. Damit ist, glaube ich, deutlich genug nahe gelegt, dass für die *Ciuateteô*, die Glieder der unteren Reihe, die Anfangstage der Querreihen ihres *Tonalamatl*-Viertels, d. h. die Tage —

Ce maçatl, Ce quiauitl, Ce oçomàtli, Ce calli, Ce quauhtli

als Namen zu gelten haben. Für die obere Reihe der männlichen Gottheiten aber die fünften Tage der Querreihen ihres *Tonalamatl*-Viertels, d. h. die Tage

Macuil cuetzpalin „fünf Eidechse“
Macuil cozcaquauhtli „fünf Geier“
Macuil tochtli „fünf Kaninchen“
Macuil xochitl „fünf Blume“
Macuil malinalli „fünf Gedrehtes“.

Was nun im Einzelnen diese Figuren angeht, so sind sie alle, sowohl im Codex Borgia, wie in unserer Handschrift, durch ein rechteckig begrenztes helles Feld um die Augen gekennzeichnet, das eigentlich an ein ähnliches Feld um die Augen bei dem Coyotegott, dem Tanzgott *Ueuecoyotl*, erinnert (vgl. oben S. 147). Im Codex Borgia sind sie ausserdem alle durch die oben besprochene Zeichnung der weissen Hand am

Munde charakterisirt, die aber in unserer Handschrift bei der zweiten Figur durch die Zeichnung einer wirklichen, den Mund ganz und gar bedeckenden Hand, bei den anderen durch ein Bündel Steinmesser ersetzt ist. Das Haar ist in den Figuren des Codex Borgia wirr, nach Art der des Todesgottes und mit Daunenfederbällchen besteckt und mit einer vorn ein Büschel bildenden Binde aus Papier umwunden. Auf dem Scheitel liegt ein Federschmuck, der über einem grossen Daunenfederball zwei halb roth, halb weiss gemalte, wie es scheint, mit Auge und Mundöffnung versehene Federn (? oder Papierstreifen?) zeigt. Bei den Figuren unserer Handschrift ist der Kopfputz verschieden. Ueberall liegt auf dem Scheitel ein *iuitemalli*, dessen Bestandtheile bei den verschiedenen Figuren aber verschiedenartig sind. Auf der Brust tragen die Figuren des Codex Borgia sämmtlich den weissen Ring (*anauatl*) des Gottes *Tezcatlipoca*, das Abbild des Auges. Und so auch verschiedene, aber nicht alle Figuren unserer Handschrift. Die Figuren des Codex Borgia halten in der einen Hand einen Kopalbeutel, in der anderen die Opfer- und Kasteiungswerkzeuge, ein schwarzes Obsidianmesser, Knochendolch und Agaveblattspitze. Die Figuren unserer Handschrift haben, gleich den *Ciuateteô*, in der einen Hand ein Büschel *malinalli*-Gras (einen Besen), in der anderen Hand die Opfer- und Kasteiungswerkzeuge, ein Opfermesser aus Feuerstein, Knochendolch und Agaveblattspitze. Vor den Figuren des Codex Borgia endlich steht am Boden ein weisses Feuer- oder Räuchergefäss, der Art, die ich oben S. 30 in Abb. 80a—e wiedergegeben habe, mit Kopal oder Kautschuk, aus dem schwarzer Rauch in die Höhe steigt und in den Mund der Figuren übergeht. Diese Räuchergefässe fehlen den Figuren unserer Handschrift.

Der ersten Figur kommt der Name *Macuil cuetzpalin* „Fünf Eidechse“ zu. Sie müsste innerhalb dieser Reihe südlicher Götter die Region des Ostens bezeichnen. Der Gott ist im Codex Borgia als schwarzer, in unserer Handschrift als halb schwarzer, halb weisser Gott gezeichnet. Er hat in unserer Handschrift den Kopf mit einem weissen Tuche bedeckt, und darüber liegt ein *iuitemalli*, dessen Endbusch aus Quetzalfedern besteht. Auf der Brust trägt er das Auge, den weissen Ring *Tezcatlipoca*'s. Im Codex Borgia sieht man neben ihm die Abzeichen des Krieges, Schild, Speerbündel und Handfahne gezeichnet und aus dem Räuchergefäss vor ihm geht, neben schwarzem Rauch, Blut in den Mund des Gottes über. Ein durch die Hieroglyphe *Macuil cuetzpalin* „Fünf Eidechse“ charakterisirter Gott ist in dem Sahagun-Manuskript der Biblioteca del Palacio in Madrid (Abb. 555, S. 308) als eine der beiden Figuren gezeichnet, die auf der Höhe des grossen Tempels in México am Ende der Treppenwangen standen, in deren Hände man die Stangen der Banner steckte, die man aufpflanzte, wenn ein Fest gefeiert werden sollte.

Die zweite Figur führt den Namen *Macuil cozcaquauhtli* „Fünf Geier“. Sie müsste innerhalb dieser Reihe der Götter des Südens, die Himmelsrichtung des Nordens repräsentiren. Im Codex Borgia ist hier, wie an der entsprechenden Stelle in der Reihe der weiblichen Gottheiten, ein blauer Gott gezeichnet, und ein Beil und ein zerbrochener Knochendolch sind vor ihm angegeben. — Die Figur unserer Handschrift hat etwa das Ansehen eines Sonnen- und Feuergottes, oder eines rothen *Tezcatlipoca*. Es ist der einzige unter den fünf Göttern dieser Reihe, der, statt eines Steinmesserbündels, eine Hand am Munde hat. Allerdings nicht die weisse Zeichnung einer Hand, wie die Codex Borgia-Figuren, sondern anscheinend eine richtige Menschenhand, die in derselben Weise vor dem Munde liegt, wie die Hand des menschlichen Unterarms, den der den Gott *Xipe* vertretende rothe (*Tlatlauhqui*) *Tezcatlipoca*, der Regent des fünfzehnten Tageszeichens (vgl. Abb. 380, oben S. 174) sich vor den Mund hält. Der Gott ist, wie schon gesagt, roth gemalt, mit feuerfarbenem Haar, das von einem mit Edelsteinscheiben besetzten Riemen, mit dem üblichen stylisirten Vogelkopf an der Stirnseite umwunden wird. Auf dem Scheitel liegt ein Federbusch aus rothen Federn. Als Brustschmuck trägt dieser Gott ein Steinmesser, und am Oberarm einen grossen, in blauer (Türkis-)farbe gemalten Ringschmuck (*machoncotl*).

Der dritte Gott, der in dieser Reihe der Götter des Südens die Himmelsrichtung des Westens repräsentiren muss, führt den Namen *Macuil tochtli* „Fünf Kaninchen“. Er ist in beiden Handschriften mit gelber Farbe gemalt. Um nun innerhalb der gelben Farbe das rechteckig begrenzte gelbe Feld unterscheiden zu können, das, — ein sehr kennzeichnendes Merkmal für die sämmtlichen Götter dieser Reihe — in der Umgebung des Auges zu sehen ist, hat der Zeichner des Codex Borgia den Gott mit etwas tieferer gelber, fast bräunlicher Farbe gemalt, unsere Handschrift aber hat umgekehrt nun dieses eigentlich gelbe Feld mit dunkeler, grauer Farbe angegeben. Dieser Gott ist in unserer Handschrift im

Allgemeinen ähnlich der vorigen Figur gezeichnet, aber mit einem Bündel Steinmesser vor dem Munde und auch an der Stirnseite der Kopfbinde eine Blume tragend, aus der ein Bündel Steinmesser hervorragt. Auf der Brust trägt er das Auge, die Urform des weissen Ringes (*anauatl*) des Gottes *Tezcatlipoca*, und am Oberarm hat er einen in blauer Farbe gemalten Oberarmring *machoncotl*, gleich dem rothen Gott, dem zweiten dieser Reihe.

Im Codex Borgia sieht man bei dieser dritten Figur aus dem Räuchergefässe, mit dem schwarzen Rauche, ein Edelsteinband in den Mund des Gottes ziehen. Und neben diese Figur hat der Codex Borgia ein Pulquegefäss gezeichnet, d. h. der Codex Borgia fasst, der Bedeutung des Zeichens *tochtli* entsprechend, diesen Gott als Pulquegott. In der That ist auch im Sahagun-Manuskript der Biblioteca del Palacio[1]) der Gott *Macuil tochtli* zwar mit der weissen Hand am Mund (*motemacpalhuiticac*) und dem Scheitelfederkamm (*quachichiquilli*) des Gottes *Macuilxochitl* gezeichnet, aber gleichzeitig mit dem Beile (*itztopolli*) der Pulquegötter in der Hand und mit dem Nasenhalbmond (*yacametztli*) der Pulquegötter als Schildemblem (vgl. Abb. 553, oben S. 308).

Der vierte Gott, der den Namen *Macuilxochitl* führt, das ist nun der echte, wahre Südgott, der innerhalb dieser Reihe der Götter des Südens, den Süden repräsentirt. Er ist im Codex Borgia, wie die vierte *Ciuateotl*, mit rother Farbe gemalt. Und so erscheint er auch in den Bildern des Sahagun-Manuskriptes und der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale (vgl. Abb. 367 und 365, oben S. 163). Das ist der rothe Gott, den wir als dritten der vier Götter der fünften (dem Süden zugewiesenen) Venusperiode angetroffen haben (Abb. 437, oben S. 207), und der auf Blatt 72 des Codex Borgia von der vierten Schlange, der Schlange des Südens umschlossen ist (Abb. 550, oben S. 296), der Gott der Lustbarkeit, der *Auiatl*, der Gott des Tanzes und des Spiels, insbesondere des Ballspiels (*tlachtli*) und des Würfelspiels (*patolli*). Als Gott des Würfelspiels ist er in der Bilderhandschrift der Florentiner Biblioteca Nazionale abgebildet (Abb. 365, oben S. 163) und als des Gottes des Ballspiels stand sein steinern Bild, in der Haltung eines dem Spiel Zuschauenden überall auf den Ballspielplätzen, von wo vermuthlich auch die Bilder stammen, die ich oben S. 164 und 166 in den Abb. 369—371 wiedergegeben habe. Darum sehen wir denn auch hier auf dem Codex Borgia-Blatte die Kautschukkugel, den Spielball, bei diesem Gotte angegeben. Daneben freilich auch eine Axt (*tepoztli*), denn das Spiel führt zum Verspielen. Die grossen Ballspieler verspielen schliesslich all ihr Hab und Gut und sogar sich selbst. Und darum vielleicht sehen wir denn auch in unserem Codex Borgia-Bilde, aus dem Räuchergefässe vor dem Gotte, mit dem dunkelen Rauche auch eine Blutsäule in den Mund des Gottes ziehen, — wenn das nicht eine andere, tiefere, auf den *Auiatl*, den Gott der Lustbarkeit, den Gott der Wollust, bezügliche Bedeutung hat.

In unserer Handschrift ist hier merkwürdiger Weise statt des rothen Gottes ein schwarzer, und zwar — abgesehen von der Zeichnung im Gesicht, — ein richtiger *Tezcatlipoca* gezeichnet, mit dessen rauchendem Spiegel am Ohr, dem Kriegerfederschmuck *aztaxelli* auf dem Scheitel und mit dem Auge, dem weissen Ringe (*anauatl*) als Brustschmuck. Es scheint mir nicht unmöglich, ja wahrscheinlich, dass in unserer Handschrift wieder eine Verwechselung vorliegt, dass vielleicht dieser schwarze *Tezcatlipoca*-artige Gott mit dem rothen Gotte, dem zweiten der Reihe, seine Stelle zu tauschen hat.

Der fünfte und letzte Gott dieser Reihe führt den Namen *Macuil malinalli*, und er muss innerhalb der Hauptregion, dem Süden, die fünfte Richtung, das oben-unten repräsentiren. Er ist im Codex Borgia als grüner Gott, und zwar als *Cinteotl*, als Maisgott, dargestellt. Wie beim ersten Gotte, dem Gotte des Ostens, liegt bei ihm eine Kautschukkugel in dem Feuergefäss, die ja, wie wir wissen, Lebensmittelfülle bedeutet, und mit dem Rauche zieht von ihr ein Edelsteinband in den Mund des Gottes, und ein anderes Edelsteinband geht aus dem Munde in die Höhe, in einen Maiskolben endend. Ein anderer Maiskolben ist in dem oberen Theile des Faches noch besonders angegeben. Offenbar ist hier an die Erde, als die fruchtbringende, gedacht. Ich erinnere daran, dass oben S. 279 das Zeichen *macuil malinalli* als eines bezeichnet wurde, das den an ihm Geborenen Reichthum verbürgt.

In unserer Handschrift ist der fünfte Gott mit blauer Farbe gemalt. Er hat ein rothes, mit Federballen bestecktes Tuch auf dem Kopf, wie man es bei dem Erdgotte *Xipe*, bei dem rothen *Tezcatlipoca*

1) Veröffentlichungen aus dem Königlichen Museum für Völkerkunde. Bd. I. Heft 4. Berlin 1890. S. 161.

und auch der alten Feuergöttin *Chantico* sieht. Es liegen hier wohl dieselben Vorstellungen vor, wie bei dem grünen Gotte, dem Maisgotte des Codex Borgia.

In unserer Handschrift beschränken sich die Darstellungen dieses Abschnittes auf die beiden Reihen der *Ciuateteô* und der Götter der *Macuil xochitl*-Reihe. Auf den entsprechenden Blättern (47 und 48 = Kingsborough 68, 67) des Codex Borgia aber ist — abgesehen von den beiden dunkelen Feldern, die vor

Abb. 556. *atl-tlachinolli,* Wasser (Speerwerfen) und Feuer, die metaphorische Bezeichnung des Krieges. Bei der *Tlaçolteotl* des Ostens. Codex Borgia 47 (= Kingsborough 68).

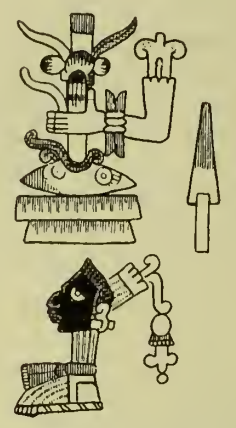


Abb. 557. *tecpatl* „Feuersteinmesser", *tlequauitl* „Feuerbohrer" und *Mixcouatl*, der Gott der Chichimeken und der Jagd. Bei der Erdgöttin des Nordens. Codex Borgia 47 (= Kingsborough 68).

Abb. 558. *Cinteotl,* die Maisgöttin und *atl* „Wasser" (*icnoyotl* „Armuth", *tlanamictiliztli* „Verkauf in die Sklaverei" und *yaomiquiztli* „Tod im Kriege"). Bei der Erdgöttin des Westens. Codex Borgia 48 (= Kingsborough 67).

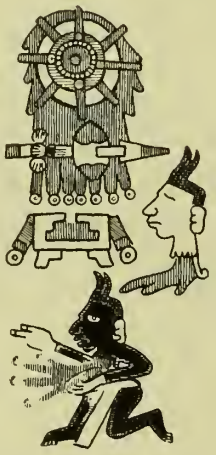


Abb. 559. *tonatiuh,* die Sonne, *eztli* „Blut", *tlacamictiliztli* „Menschenopfer". Bei der Erdgöttin des Südens. Codex Borgia 48 (= Kingsborough 67).

Abb. 560. Die herabkommende Fledermaus(?). Bei der *Mayauel,* der Göttin der Agave-Pflanze, der Erdgöttin der Mitte oder der Richtung nach unten. Codex Borgia 48 (= Kingsborough 67).

den Reihen der *Ciuateteô* und der Götter der *Macuilxochitl*-Reihe noch angefügt sind — noch eine dritte unterste Reihe von Figuren vorhanden, die wir kurzweg als die fünf Formen der Göttin der Erde bezeichnen können. — Es sind fünf Frauenfiguren, die die schwarze Kautschukbemalung (*motenolcopinticac*) der Göttin *Tlaçolteotl* um den Mund haben, den goldenen Nasenhalbmond (*yacametztli*) derselben Göttin, ihre Kopfbinde aus ungesponnener Baumwolle (*ichcaxochitl*) und den Ohrpflock aus gleichem Material, sowie den Busch gelber Federn (*çoyatemalli*) am Nacken tragen, damit aber das wirre, dunkele Haar des

Todesgottes und eine Art Rosette auf dem Scheitel verbinden und in ähnlicher Weise wie die *Ciuateteó* und wie die Götter der *Macuil xochitl*-Reihe in der Farbe sich unterscheiden. Die erste aber ist hier gelb (und roth gestreift) gemalt, denn das ist die der Erdgöttin eigenthümlich zukommende Farbe. Diese erste Figur ist ausserdem, als die eigentliche Göttin der Erde, durch die Zeichnung einer schwarzen Fussspur auf der Backe gekennzeichnet. Die folgenden drei sind dann, gleich den entsprechenden Figuren der beiden oberen Reihen, blau, gelb, roth; die letzte aber, wieder abweichend, weiss und mit Daunenfedern beklebt.

Die erste Göttin, die dem Osten entsprechen muss, ist mit dem Datum *Chicunaui acatl* „Neun Rohr" bezeichnet. Das ist ein Tag, der in der That im Sahagun (Buch 4, cap. 20) als der der Göttin *Tlaçolteotl* geweihte Tag angegeben wird, und unter dessen Namen die Göttin *Tlaçolteotl* auch auf der Rückseite des Codex Bologna abgebildet wird[1]). Diese erste Form der Erdgöttin ist auf dem Gewande und an verschiedenen anderen Stellen ihres Körpers ganz und gar mit Pfeilspitzen garnirt. Sie hält in der einen Hand einen Busch *malinalli*-Gras (einen Besen), in der anderen ein Bündel Speere und die eigenthümliche, aus einem Schwertfischschwerte, wie es scheint, gefertigte Stichwaffe. Neben ihr ist ein brennendes Haus und die nackte Figur der Wassergöttin im Wasser angegeben (Abb. 556). Das ist wiederum eine andere und höchst interessante Form der Hieroglyphe *atl-tlachinolli* „Wasser (Speerwerfen) und Brand", der metaphorischen Bezeichnung des Krieges.

Die zweite, die blaue Göttin, die dem Norden entsprechen muss, ist mit dem Datum *Naui tecpatl* „vier Feuersteinmesser" bezeichnet, das wenn man will, auch mit „lauter Feuersteinmesser" übersetzt werden mag. Ihr Gewand ist ganz und gar mit Feuersteinmessern gemustert und verziert. Neben ihr sind ein Feuersteinmesser als der untere, am Boden liegende Theil eines Feuerbohrers, ein Pfeil und das mit einer schwarzen Maske am Knie garnirte Bein *Mixcouatl*'s, des Gottes des Nordens, der Chichimeken und der Jagd, angegeben (Abb. 557).

Die dritte, die gelbe Göttin, die den Westen repräsentiren muss, ist mit dem Datum *Chiquacen acatl* „Sechs Rohr" bezeichnet. Ihr Gewand ist ganz und gar mit Knochen gemustert. Neben ihr ist die Maisgöttin zwischen zwei Maispflanzen im Wasser zu sehen. Darüber ein Beil, ein gebundener Gefangener und ein Pfeil (Abb. 558). Der Westen als die Region des Wassers und Heimath des Maises ist durch das erstere deutlich veranschaulicht. Die anderen drei Bilder darüber, das Beil, der gebundene Gefangene, der Pfeil, könnten die drei Dinge besagen sollen, die dem Mexikaner mit der Vorstellung des Wassers als des flüssigen, beweglichen Elementes, untrennbar verbunden waren — *icnoyotl* (Armuth), *tlanamictiliztli* (Verkauf in die Sklaverei), *yaomiquiztli* (Tod im Kriege)[2]).

Die vierte, die rothe Göttin, muss den Süden bezeichnen. Sie ist mit dem Datum *Chicuei acatl* „Acht Rohr" bezeichnet, einem Tage, der im Codex Bologna und im Codex Laud als Name der Mondgöttin vorzukommen scheint[3]). Das Gewand dieser Göttin weist ebenfalls (neben Nasenhalbmonden) Knochen als Verzierung auf. Neben ihr sind die Sonne und Blut und ein vom Pfeil durchbohrtes Herz, eine Schatzkiste, ein abgerissener menschlicher Kopf und ein Priester, der sich mit dem Opfermesser die Brust aufschneidet abgebildet (Abb. 559). Alles Symbole, die diese Himmelsrichtung, die Gegend des Südens, als eine Region des Opfers kennzeichnen.

Die fünfte Göttin, die weisse Göttin, die die untere Region bezeichnen muss, scheint mit dem Datum *Ce quauhtli* „eins Adler" bezeichnet zu sein. Es ist *Mayauel*, die Göttin der Agave-Pflanze, hier auch im Gesichte ähnlich gemalt, wie z. B. die *Mayauel*, die vierte der vier Hüter der ersten (auch die Mitte oder die untere Region bezeichnenden) Venusperiode auf Blatt 16 (= Kingsborough 23) des Codex Borgia (vgl. Abb. 409, oben S. 196). Gegenwärtig ist der untere Theil dieses Faches fast vollständig abgerieben. Der Zeichner Kingsborough's scheint noch mehr gesehen zu haben. Er zeichnet hier unter der Göttin ein sonderbares Thier (Abb. 560), das anscheinend von oben herabgeflogen kommt und das in dem schwanzartigen Anhängsel dem Fledermausgotte des Blattes 49 (= Kingsborough 66) des Codex Borgia (Abb. 314, S. 113) gleicht.

1) Siehe meine Erläuterungen zum Codex Fejérváry-Mayer. Berlin 1901. S. 52.
2) Vgl. meine Erläuterungen zum *Tonalamatl* der Aubin'schen Sammlung. Berlin 1900. S. 57.
3) Codex Fejérváry-Mayer. Berlin 1901. S. 52, 85, 86.

Diese Reihe der fünf Formen der Erdgöttin war mir, abgesehen von dem Interesse, das ihr an sich innewohnt, auch dadurch wichtig, dass sie mir beweist, dass ich oben in dem eilften Abschnitt, der die viermal fünf Hüter der Venusperioden behandelte, die Venusperioden richtig auf die Himmelsrichtungen bezogen habe. Denn auch dort fanden wir, dass *Mayauel* (dort zuerst stehend) für die Mitte oder die untere Region, die echt *Tlaçolteotl* (die dort an zweiter Stelle steht) für die Region des Ostens bezeichnend war.

---

23. Die dreizehnmal fünf Venusperioden.

Blatt 80—84 (= Kingsborough 17—13).

Die hier folgenden fünf Blätter unserer Handschrift, sowie die entsprechenden des Codex Borgia (53, unten links, und 54 = Kingsborough 62, 61) und des Codex Bologna (9—11) enthalten die wichtigen Darstellungen, aus denen, wie ich das seiner Zeit zuerst nachgewiesen habe[1]), auf das deutlichste hervorgeht, nicht nur dass den Verfassern dieser Bilderschriften, die zweifellos mexikanisch redenden Stämmen angehörten, die Venusperiode, der synodische Umlauf des Planeten Venus, die Zeit, die von einer Konjunktion dieses Gestirns bis zur gleichnamigen nächsten verfliesst, ebenso gut bekannt war, wie den Schreibern der Dresdener Maya-Handschrift, sondern auch, dass die besonderen abergläubischen Vorstellungen, die jene alten Stämme mit diesem Gestirn verknüpften, bei den Mexikanern, wie den Maya-Stämmen, im Wesentlichen die gleichen waren.

Aus der gegebenen Grösse der synodischen Umlaufszeit des Planeten Venus, die im Mittel 583 Tage 22 Stunden 6 Minuten 40 Sekunden beträgt, aber von jenen alten Gelehrten etwas ungenau zu 584 Tagen angenommen wurde, ergab sich, da $584 = 29 \times 20 + 4$ ist, und die 4 in der 20, und zwar fünfmal, aufgeht, dass von den zwanzig Zeichen, die die Mexikaner zur Benennung der einander folgenden Tage verwendeten, nur fünf auf die Anfangstage dieser zu 584 Tagen angenommenen Perioden fielen. Wenn, beispielsweise, die erste Periode mit dem ersten Zeichen *cipactli* „Krokodil“ beginnt, so müsste die zweite mit dem fünften Zeichen *couatl* „Schlange“, die dritte mit dem neunten Zeichen *atl* „Wasser“, die vierte mit dem dreizehnten Zeichen *acatl* „Rohr“, die fünfte mit dem siebzehnten Zeichen *olin* „Bewegung“ beginnen, und der Anfangstag der sechsten würde wieder mit dem Zeichen *cipactli* zusammenfallen. Da ferner $584 = 44 \times 13 + 12$ ist, und die 12 in der 13 nicht aufgeht, so musste auf jede folgende Periode immer eine um eine Einheit verminderte Zahl fallen und erst nach dem Ablauf von dreizehn Perioden konnte es vorkommen, dass der Anfangstag einer Periode wieder dieselbe Zahl in seinem Namen enthielt, wie der einer der vorhergehenden Perioden. Und aus diesen beiden Thatsachen folgte die weitere, dass erst 5×13 Perioden vergehen mussten, ehe der Fall wieder eintrat, dass der Anfangstag einer Periode mit demselben Zeichen und derselben Ziffer benannt wurde, wie der einer der vorhergehenden Perioden. So waren also durch den Umstand, dass die Mexikaner ihre Tage mittels einer Kombination von 13 Zahlen und 20 Zeichen benannten, und durch die für den Umlauf der Venus beobachtete Zeit von 584 Tagen, ganz von selbst zwei kleinere Zyklen von fünf und von dreizehn Perioden und ein grösserer Zyklus von 5×13 Perioden gegeben. Der erste, der Zyklus von fünf Perioden, umfasste die möglichen Variationen des Anfangszeichens. Er verglich sich also so der Einheit von vier Jahren, für die das Gleiche zutraf, und die demnach auch, wie wir oben gesehen haben, in dem Leben und dem Kultus der Mexikaner und Mittelamerikaner eine besondere Rolle spielte. Der Zyklus von dreizehn Perioden besass die Eigenthümlichkeit, dass in ihm die Anfangstage der Perioden lauter verschiedene Zahlen in ihrem Namen hatten. Er verglich sich

---

1) „Die Venusperiode in den Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe“. Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, 16. Juli 1898 [Zeitschrift für Ethnologie XXX, S. (346)—(383)]. Vgl. Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde. Berlin (A. Asher & Co.) 1902. Band I. S. 618—667.

dem, was die älteren Archäologen eine Indiktion nannten, der Zahl von dreizehn Jahren, für die ebenfalls das Gleiche zutraf. Den grossen Zeitraum von 5×13 Venusperioden endlich muss man dem bekannten Zyklus von 4×13 oder 52 Jahren an die Seite stellen. Denn auch für diesen galt es, dass erst nach seinem Ablauf es wieder eintrat, dass der Anfangstag eines Jahres dasselbe Zeichen und dieselbe Zahl erhielt, wie der eines vorhergehenden. — Die Anfangstage der Perioden jenes grossen Zyklus würden darnach, wenn man als Anfangstag der ersten Venusperiode den Anfangstag des *Tonalamatl*'s setzt, sich in folgender Weise ordnen:

Die 13×5 Venusperioden. Tabelle I. (Wirkliche Folge.)

1.	9.	4.	12.	7.	2.	10.	5.	13.	8.	3.	11.	6. *cipactli*
13.	8.	3.	11.	6.	1.	9.	4.	12.	7.	2.	10.	5. *couatl*
12.	7.	2.	10.	5.	13.	8.	3.	11.	6.	1.	9.	4. *atl*
11.	6.	1.	9.	4.	12.	7.	2.	10.	5.	13.	8.	3. *acatl*
10.	5.	13.	8.	3.	11.	6.	1.	9.	4.	12.	7.	2. *olin*

wobei angenommen ist, dass zuerst von oben nach unten und dann von links nach rechts gelesen wird.

Die hier in den fünf Querreihen mit Zahl und Zeichen genannten Anfangstage der Venusperioden, d. h. die Anfangstage der Perioden, die immer um fünf Perioden von einander abstehen, die also immer dasselbe Zeichen in ihrem Namen enthalten, die sind es nun, die man auf den Blättern 80—84 unserer Handschrift und an den entsprechenden Stellen der anderen beiden Handschriften mit Zahl und Zeichen aufgeführt sieht. Nur ist die Ordnung, in der sie dort genannt sind, nicht die der obigen Liste, die der wirklichen Folge der Perioden entspricht. Schreibt man in ähnlicher Weise, wie vorhin, diese auf den Blättern 80—84 aufgeführten Anfänge der Venusperioden in Querreihen aus, so ergibt sich vielmehr folgende Ordnung:

Die 13×5 Venusperioden. Tabelle II. (Schematische Aufzählung.)

(Blatt 80): —	1.	8.	2.	9.	3.	10.	4.	11.	5.	12.	6.	13.	7. *cipactli*
(„ 81): —	5.	12.	6.	13.	7.	1.	8.	2.	9.	3.	10.	4.	11. *couatl*
(„ 82): —	9.	3.	10.	4.	11.	5.	12.	6.	13.	7.	1.	8.	2. *atl*
(„ 83): —	13.	7.	1.	8.	2.	9.	3.	10.	4.	11.	5.	12.	6. *acatl*
(„ 84): —	4.	11.	5.	12.	6.	13.	7.	1.	8.	2.	9.	3.	10. *olin*

d. h. man hat in mehr schematischer Weise, wie die Tage jeder Querreihe in dem *Tonalamatl* hinter einander zu stehen kommen würden, diese einander folgen lassen.

So sieht man das sowohl in unserer Handschrift, wie auf den entsprechenden Blättern des Codex Borgia. In noch schematischerer Weise, noch mehr bloss andeutungsweise, ist man im Codex Bologna verfahren. Dort sind die Tageszeichen vom ersten bis zwanzigsten abgebildet und mit den Ziffern, die den ersten zwanzig Tagen des *Tonalamatl*'s entsprechen. Aber die fünf Zeichen *cipactli*, *couatl*, *atl*, *acatl*, *olin* fallen aus der Reihe heraus, indem sie nicht mit den ihnen in der Reihe zukommenden Ziffern, sondern mit einer grossen Eins abgebildet sind. — Man sieht, wie sehr in dieser Beziehung diese mexikanischen Bilderschriften von den Maya-Handschriften abweichen. In den Maya-Handschriften ausgeführte Rechnungen, peinliche Genauigkeit in der Fixirung sowohl der Daten, wie ihrer Abstände. Hier in den mexikanischen Schriften nur eine Andeutung der wirklichen Arithmetik und jegliche Arithmetik überhaupt den Bildern gegenüber zurücktretend. Man hat den Eindruck, dass die mexikanischen Bilderschriften Bekanntes den Wissenden in Erinnerung bringen, die Maya-Handschriften Kenntnisse festhalten oder übermitteln.

In diesem besonderen Falle war übrigens, zum mindesten in unserer Handschrift, dafür gesorgt, dass der Beschauer über das Verhältniss der schematischen Aufzählung zu der wirklichen Folge orientirt sein konnte. Wir sehen auf allen fünf Blättern zunächst — und so auch an den entsprechenden Stellen des Codex Borgia — theils am oberen, theils am unteren Rande der Felder drei Tageszeichen angegeben, die den Abstand des Anfangszeichens der einen Venusperiode bis zu dem der nächstfolgenden anzeigen,

von jenem zu diesem hinüberleiten. Ausserdem sieht man in unserer Handschrift auf jedem der fünf Blätter oben links fünf dicht nebeneinander gezeichnete, aus einer Scheibe, einem Trapez und einer Art Schlangenzunge bestehende Gebilde, die auf den ersten beiden Blättern blau, auf dem dritten gelb, auf dem vierten blau und auf dem fünften wieder gelb gemalt sind. Diese Gebilde, die etwas an die Art erinnern, wie in den historischen mexikanischen Bilderschriften die Jahre durch Türkisscheiben und Ausstrahlungen nach oben wiedergegeben werden, können kaum etwas anderes als fünf Perioden bezeichnen, und müssen, so meine ich, Perioden sein, die, gleich den drei Tageszeichen, einen Abstand angeben. Es sind, das ist mir zweifellos, die fünf Perioden, die in Wirklichkeit zwischen den Perioden liegen, deren Anfänge in der schematischen Aufzählung dieser Blätter einander folgen. In der That, es folgt z. B. auf Blatt 80 auf den Tag 1 *cipactli*, den Anfangstag der ersten Venusperiode, der Tag 8 *cipactli*, und das ist, wie ein Blick auf die Tabelle I lehrt, der Anfangstag der sechsten auf die erste folgenden, d. h. einer von ihr durch fünf Perioden getrennten Periode.

Abb. 561. *Tlauizcalpan tecutli*, die Gottheit des Abendsterns. Codex Vaticanus B 80 (= Kingsborough 17).

Wenn es nun in der That zweifellos ist, dass auf diesen fünf Blättern die Anfangstage der 13×5 Venusperioden in korrekter, für den Wissenden vollständig verständlicher Weise niedergeschrieben sind, so ergibt sich weiter aus dieser Niederschrift, wie auch in gleicher Weise aus den anderen Stellen unserer Handschriften, an denen Anfangstage von Vennsperioden genannt sind, dass im Gegensatz zu den Jahren, deren Anfangstage, wie wir gesehen haben (vgl. oben S. 279, 280), zu keiner Zeit auf den *Tonalamatl*-Anfang fallen, die Venusperioden von dem Anfang des *Tonalamatl*'s aus gezählt wurden. Richtiger muss man das wohl ausdrücken, dass man die Zählung der Tage des *Tonalamatl*'s mit den Venusperioden in Uebereinstimmung gebracht hat. Denn die Venusperioden sind gegebene Zeiten, der Anfang des *Tonalamatl*'s ist zu irgend einer Zeit einmal willkürlich festgesetzt worden. Der Tag, wo das Gestirn am Himmel die Stellung einnahm, die man als den Anfangspunkt seiner Laufbahn betrachtete, der ist zu irgend einer Zeit einmal als der erste Tag des *Tonalamatl*'s gewählt worden. Die verwandtschaftliche Beziehung des *Tonalamatl*'s zu der Venusperiode, auf die ich im Anfange des ersten Kapitels dieses Buches schon aufmerksam gemacht habe, springt auch hier in die Augen.

Auf den fünf Blättern unserer Handschrift, auf denen also in der oben näher bezeichneten Weise die 13×5 Perioden der Venus verzeichnet sind, sehen wir, fünfmal wiederholt, *Tlauizcalpantecutli*, die Gottheit des Planeten Venus, in seiner Form als Abendstern dargestellt (Abb. 561), d. h. in der Gestalt, in der wir ihn oben schon als zweiten der vier Hüter der vierten Venusperiode (vgl. Abb. 424, 425 oben S. 203) angetroffen haben, mit dem Quincunx weisser Flecke oder Scheiben auf dem dunklen Grunde des Gesichts, der die Hieroglyphe des Planeten Venus darstellt (vgl. Abb. 399—402 oben S. 193). Der Gott ist auf diesen Blättern unserer Handschrift als halb weisser, halb schwarzer Gott abgebildet, d. h. der Leib, die Oberarme und die Knie sind schwarz, die Unterarme aber, sowie die Ober- und die Unterschenkel sind weiss und mit feinen, gelben Längslinien versehen. Das ist ein ähnlicher Farbenunterschied, wie er auch für die Bilder *Uitzilopochtli*'s angegeben wird, und suggerirt einem die Vorstellung, die übrigens auch sonst nahe liegt, dass dieser gefürchtete Gott der Mexikaner in irgend einem verwandtschaftlichen Verhältnisse mit dem Gotte des Morgen- und des Abendsternes steht. Auf dem mit dem Quincunx weisser Flecke gezeichneten, dunklen Gesichte ist bei den Figuren dieser Blätter unserer Handschrift noch unter dem

Auge ein der blauen Lippenschlange *Tlaloc*'s ähnliches, aber mit gelber Farbe gemaltes Gebilde zu sehen, das in der Mitte des Gesichtes über der Nasenwurzel sich zu verschlingen scheint und dort mit einer Art Quaste versehen ist. Dies Gebilde, das ich bei anderen Figuren dieser Handschriften noch nicht gefunden habe, erinnert in auffallender Weise an einen Typus, der in Skulpturen und Bildwerken der Maya-Region hervortritt (vgl. Abb. 562–564) und vermuthlich eine bestimmte Gottheit bezeichnet, die der des Abendsterns nicht sehr fern stehen wird[1]). Wie andere Bilder der Gottheit des Abendsterns, ist die Figur unserer Blätter 80—84 mit feuerfarbenem Haare dargestellt, das über der Stirn in drei Locken aufzüngelt, und das von einem Riemen umwunden ist, dem, statt der (grünen oder blauen) Edelsteinscheiben, weisse (aus Muschelschale geschliffene) Scheiben aufgesetzt sind. Ueber dem Haar trägt er einen Schmuck aus schwarzen, mit weisser Endspitze versehenen Federn, der hier augenscheinlich kammartig (als

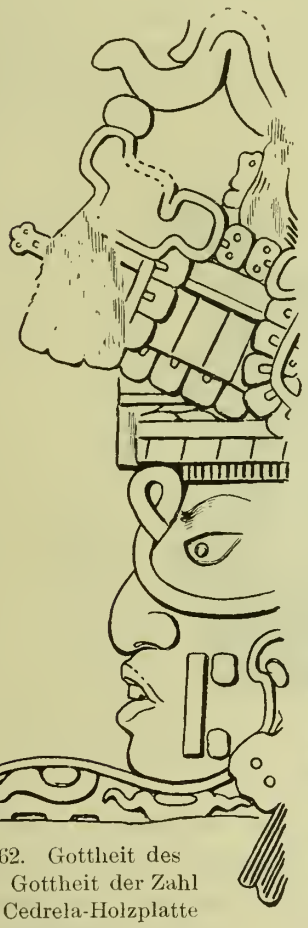


Abb. 562. Gottheit des Westens, Gottheit der Zahl Sieben. Cedrela-Holzplatte von *Tikal*.
(Nach einer von Herrn Dr. F. Sarrasin angefertigten Photographie).

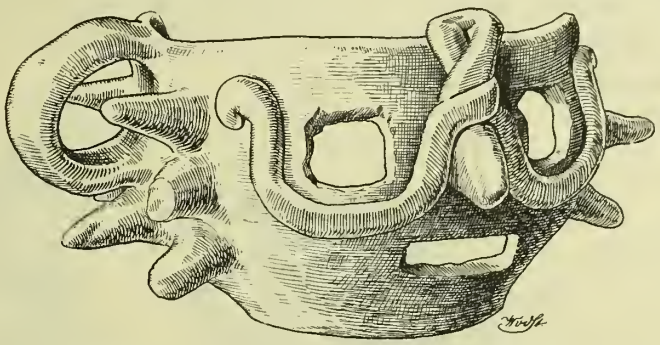


Abb. 563. Räuchergefäss. Höhle I, *Quen Santo*, 1/2 natürl. Grösse.
Sammlung Seler. Königl. Museum für Völkerkunde, Berlin.

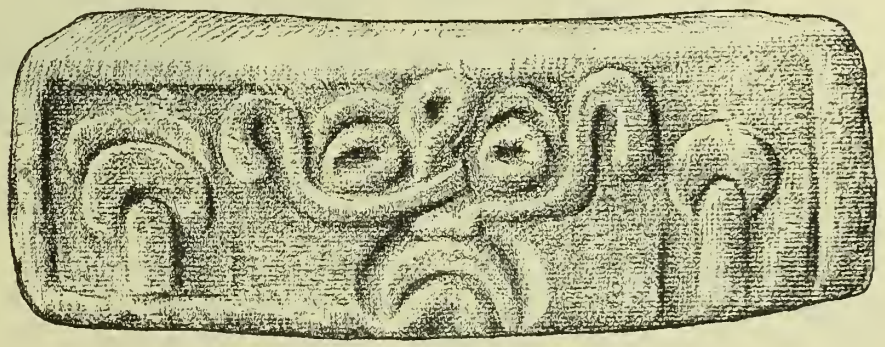


Abb. 564. Skulpirter Stein aus dem Hohlraum I der Pyramide 37 des *Pueblo viejo Quen Santo*. 1/4 natürlicher Grösse.
Sammlung Seler. Königl. Museum für Völkerkunde, Berlin.

ein *patzactli*) gedacht ist, und aus dem, gleich Strahlen, drei Adlerfedern emporragen. Auf der Brust trägt er das Auge, den weissen Ring (*anauatl*) des Gottes *Tezcatlipoca*. Davor aber ein mit herausschiessenden Augen versehenes Stern- oder Strahlauge, das offenbar hier das Abbild des Gestirns selbst sein soll, und das wir in ähnlicher Weise auch an dem Halskragen des *Tlauizcalpantecutli* des Codex Fejérváry (vgl. Abb. 426 oben S. 203) gesehen haben. In der einen Hand hält der Gott das Wurfbrett (*atlatl*), in der anderen ein Bündel von drei Speeren (*tlacochtli*). Denn die Gottheit dieses Planeten wurde als schiessende gedacht. Und wir haben ja in der That auch schon oben die Abbilder der fünf Venusperioden (vgl. Abb. 540, 543, 544—548 oben S. 286, 287, 289) mit Wurfbrett und Speer bewaffnet gefunden.

---

1) Vgl. Seler, „Die alten Ansiedelungen von Chaculà im Distrikte Nenton des Departements Huehuetenango der Republik Guatemala“. Berlin (Dietrich Reimer) 1901, S. 89 ff. und 177, 178.

Diesen Bildern unserer Handschrift gleichen in dem ganzen Aufbau der Figur die an den entsprechenden Stellen des Codex Bologna abgebildeten schiessenden Gestalten (Abb. 565). Wir sehen das feuerfarbene Haar, das über der Stirn in drei Locken aufzüngelt. Dem Kopfriemen sind die weissen Scheiben aufgesetzt, die aber hier spitz-eiförmige Gestalt haben. Ueber dem Haar sieht man den grossen, kammartigen Schmuck aus schwarzen, mit weisser Endspitze versehenen Federn. Der Brustschmuck ist ebenfalls der weisse Ring (*anauatl*) des Gottes *Tezcatlipoca*, und der untere Saum des pelerinenartigen Halskragens ist auch hier mit langgestielten Augen zwischen anderen abgestumpften Gebilden, den Elementen eines Stern- oder Strahlauges, besetzt. Aber von den fünf Figuren ist nur die erste mit weissen, rothgestreiften Gliedern, ähnlich den Figuren unserer Handschrift, abgebildet. Die anderen sind grün, gelb, braun (was wohl als roth gelten soll) und blau gemalt. Das Gesicht hat nicht die charakteristische Bemalung der Gottheit des Abendsterns (den Quincunx weisser Scheiben auf dunklem Grunde), sondern ist ein Totenschädel, der Blut und ein Herz verschlingt. Und der Gott hält das Wurfbrett nicht nur in der Hand, sondern hat einen Speer aufgelegt und holt zum Wurfe aus. In der anderen Hand aber hält er Schild, Handfahne und, mit einem Bündel Speere zugleich, die Netztasche (*matlauacalli*) des Jägers.

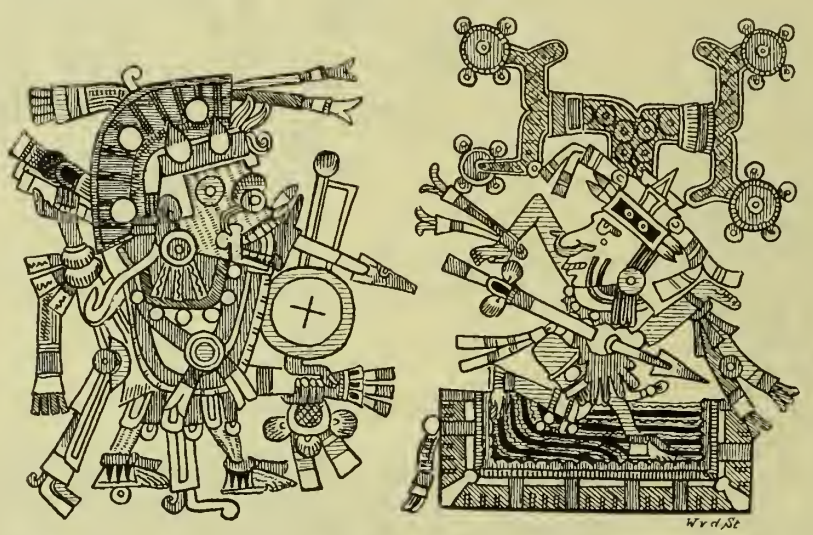


Abb. 565. *Tlauizcalpan tecutli,* die Gottheit des Abendsterns, in der zweiten Periode, den Speer gegen *Chalchiuhtlicue,* die Göttin des fliessenden Wassers, schleudernd. Codex Bologna 9.

Bei den fünf Figuren des Codex Borgia sind das feuerfarbene, über der Stirn in drei Locken aufzüngelnde Haar, der Kopfriemen mit den weissen, spitz-eiförmigen Besatzstücken, und der Kamm aus schwarzen, mit einer weissen Endspitze versehenen Federn ebenso deutlich. Nur ist dieser Kamm hier viel kürzer, besteht bloss aus fünf Federn, die sich nur über den eigentlichen Scheitel ausbreiten. Die erste Figur ist auch hier wieder weiss und rothgestreift, die folgenden blau, roth, gelb (und rothgestreift) und wieder weiss (und rothgestreift). Die erste Figur (Abb. 566) hat, wie die Codex Bologna-Figuren, einen Schädel als Kopf, aber dieser ist mit der Gesichtsbemalung der Gottheit des Abendsterns, dem Quincunx weisser Scheiben auf dunklem Grunde, bemalt. Die folgenden vier Figuren aber tragen über dem Gesicht, das mit der der Körperfarbe entsprechenden Farbe und dem Quincunx weisser Scheiben meist noch deutlich ist, eine Maske. Und zwar die zweite Figur die Maske einer Eule, die dritte die eines Hundes, die vierte die eines Kaninchens, und die fünfte wieder einen, aber diesmal weissen Totenschädel. Die Eule als Maske der zweiten Figur und der Totenschädel als Maske der fünften beweisen, dass die fünf Perioden und ihre Zeichen den Himmelsrichtungen in der Ordnung Osten, Norden, Westen, Süden, unten entsprechen sollen. Auch diese fünf Gottheiten des Codex Borgia haben schon auf das Wurfbrett den Speer gelegt und schiessen, in der anderen Hand noch ein Speerbündel und einen Schild tragend.

Ich habe oben schon die Stelle aus den Anales de Quauhtitlan angeführt, aus der hervorgeht, dass die Gottheit des Planeten Venus als der schiessende Gott, der Strahlensender, betrachtet wurde —

auh yn iuh quimatia — und wie sie erfuhren (die Alten, die Vorfahren),
yn iquac hualneçtiuh — wenn er erscheint (aufgeht),
yn tleyn ypan tonalli — je nach dem Zeichen (in dem er aufgeht),
cecentlamantin ynpan miyotia — trifft er verschiedene Klassen von Leuten mit seinen Strahlen,
quinmina quintlahuilia — schiesst sie, wirft sein Licht auf sie. —

Und offenbar bestand Furcht vor diesen Strahlen. Denn man verstopfte, wie Sahagun angibt[1]), wenn der Morgenstern aufgieng, Schornsteine und Lichtlöcher, damit nicht mit seinem Lichte irgend ein Unheil ins Haus dringe. „Bisweilen sah man ihn aber auch als etwas Gutes an.“

Die *cecentlamantin*, die „verschiedenen Klassen von Leuten“, auf die, nach den Anales de Quauhtitlan, dieser Planet, je nach dem Zeichen, in dem er aufgeht, sein Licht wirft, die er schiesst, mit seinem Speer verwundet, die sind nun auf den Blättern unserer Handschrift und den entsprechenden Stellen der anderen Handschriften vor der Gottheit des Planeten dargestellt. Sie entsprechen sich genau in den drei

Abb. 566. Der Abendstern *(Tlauizcalpan tecutli)*, in der ersten Periode, den Speer gegen *Chalchiuhtlicue*, die Wassergöttin, schleudernd.
Codex Borgia 53 (= Kingsborough 62).

Abb. 567. *Chalchiuhtlicue*, die Göttin des fliessenden Wassers, vom Speer des Planeten Venus (in der zweiten Periode) getroffen.
Codex Vaticanus B (Nr. 3773) 81 (= Kingsborough 16).

Bilderschriften. Nur ist die Reihenfolge, d. h. die Beziehung zu einem bestimmten der fünf Anfangszeichen der Venusperioden, in den drei Handschriften verschieden. Das ist in gewisser Weise merkwürdig, da ja diese Darstellungen, sowie die Anfangszeichen der Perioden, offenbar in Beziehung zu dem Turnus der fünf Richtungen stehen, und man von vornherein erwarten sollte, dass für eine und dieselbe Gruppe von Bildern die Beziehung zu den Himmelsrichtungen in den verschiedenen Quellen in gleicher Weise vorgenommen sein sollte. Die Differenzen, die hier vorliegen, sind augenscheinlich dadurch bedingt, dass die eine Klasse von Gelehrten, und dazu gehören die des Codex Borgia, die Darstellung, die uns die Gottheit der Erde (*Tezcatlipoca* oder den Jaguar) von dem Speer der Gottheit des Planeten getroffen zeigt, mit der Himmelsrichtung des Nordens, der die Region der Erde und des Totenreichs ist, verknüpfte, während die andere Schule, und dazu gehören die Gelehrten des Codex Bologna und die unserer Handschrift, diese Darstellung mit der fünften Weltgegend, mit der Richtung nach unten, in Verbindung bringen zu müssen glaubte. So zeigt uns der Codex Borgia das betreffende Bild an zweiter, die anderen beiden erst an fünfter Stelle. Im Uebrigen ist die Folge der Darstellungen in den drei Handschriften, wenigstens gruppenweise, die gleiche. Nur haben in unserer Handschrift die beiden Glieder des ersten

1) Sahagun 7, cap. 3.

und die beiden Glieder des zweiten Paares von Darstellungen im Vergleich zu der Ordnung, die wir im Codex Borgia befolgt sehen, ihre Stelle getauscht. Und das Gleiche gilt für die Bilder des Codex Bologna, wo, wie die daneben stehenden *Tonalamatl*-Tage erkennen lassen, die Folge der Figuren auf dem ersten Blatte von unten nach oben, auf dem zweiten von oben nach unten anzunehmen ist. — Ich werde in dem Folgenden die einzelnen Figuren in der Ordnung besprechen, wie sie im Codex Borgia aufgeführt sind.

In der ersten Abtheilung, die, wie wir oben gesehen haben, dem Osten entsprechen muss, schleudert im Codex Borgia der Gott den Speer gegen *Chalchiuhtlicue*, die Wassergöttin (Abb. 566). Diese Darstellung steht im Codex Bologna (Abb. 565) und in unserer Handschrift (Abb. 567) in der zweiten Abtheilung. Die Göttin sitzt im Codex Borgia und im Codex Bologna im Wasser, in unserer Handschrift wenigstens über einem Wasserstrom. Im Codex Borgia (Abb. 566) ist sie nackt dargestellt, aber durch den Kranz von weissen Muschelscheiben im Haar und die breiten, kurzen, schwarzen Striche am unteren Rande der Backe als Wassergöttin gekennzeichnet. Im Codex Bologna (Abb. 565) ist sie vor einem Baume abgebildet, der an seinen Zweigenden die Hieroglyphe *chalchiuitl* (grüner Edelstein) trägt. Sie hat auch hier die beiden schwarzen Streifen am unteren Rande der Backe, trägt eine blaue Nasenplatte, die wohl eine etwas degenerirte Form der zweiköpfigen Schlange ist, die im Codex Borgia der Nasen-

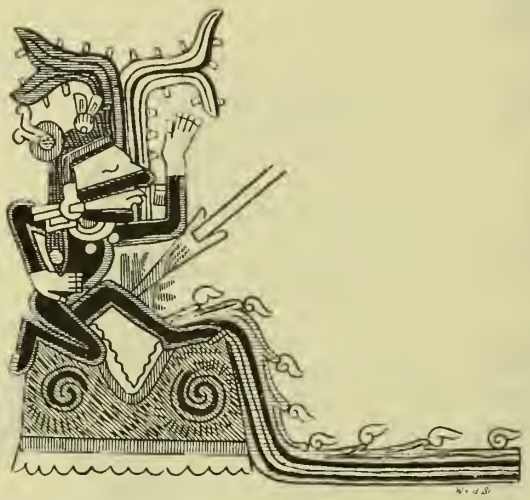


Abb. 568. *Tezcatlipoca*, der Gott der Erde, vom Speer des Planeten Venus (in der zweiten Periode) getroffen. Codex Borgia 54 (= Kingsborough 61).

Abb. 569. *ocelotl*, der Jaguar, der Gott der Erde, vom Speer des Planeten Venus (in der fünften Periode) getroffen. Codex Vaticanus B (Nr. 3773) Blatt 84 (= Kingsborough 13).

schmuck der *Chalchiuhtlicue* ist, und hat auf dem Scheitel das Trapez und den Strahl, das Abzeichen des Jahres, d. h. sie trägt den Kopfschmuck des Regengottes *Tlaloc*. In unserer Handschrift (Abb. 567) scheinen die beiden schwarzen Striche am unteren Rande der Backe ineinander geflossen zu sein. Die Göttin trägt, wie auch sonst in dieser Handschrift, die blaue, stufenförmige Nasenplatte der Göttin *Xochiquetzal*, und ihr Gesicht schaut aus dem Rachen der Schlange heraus, die ja in der That ganz allgemein in den Darstellungen dieser Handschriften die Helmmaske der Wassergöttin bildet.

In der zweiten Abtheilung, die dem Norden entsprechen muss, sehen wir im Codex Borgia (Abb. 568) die bekannte Gestalt des schwarzen (*Yayauhqui*) *Tezcatlipoca* von dem Speer des Gottes getroffen. *Tezcatlipoca* kniet hier über einem gespaltenen Berge und vor einem in den Farben der Erde (braun und schwarz) gemalten doppelten Dornbaume. Das heisst wohl, dass er als der *Tepeyollotli*, das „Herz der Berge", der Jaguar, der Gott der Erde, gedacht sein soll. Und darum ist er auch in den anderen beiden Handschriften einfach durch den Jaguar (*ocelotl*) ersetzt, wird aber, wie ich schon oben anführte, in diesen anderen beiden Handschriften in der fünften Abtheilung abgebildet.

In der dritten Abtheilung, die dem Westen entsprechen muss, ist im Codex Borgia (Abb. 570) *Cinteotl*, der Maisgott, vom Speere getroffen, dargestellt. Er ist hier auch als nackte Figur, mit dem kleinen farbigen rechteckigen Felde auf der Backe, der braunen zackigen Nasenplatte und aus dem

geöffneten Schnabel einer Taube (?) hervorsehend abgebildet, wie auf den Blättern 51 und 57 des Codex Borgia. Ueber dieser Vogelhelmmaske wachsen Maiskolben in die Höhe, die über die Natur der Gottheit keinen Zweifel lassen. Der Gott kniet auf einem in den zwei Farben (braun und schwarz) gemalten Erdreich, in dem man Würmer die Maiskolben fressen sieht. Das ist ein klarer Beweis, dass dieses Bestrahlen von Seiten des Sterns, das Speerwerfen des Gottes, als ein schädlicher Einfluss für den Betroffenen zu betrachten ist. — Im Codex Bologna und in unserer Handschrift steht das entsprechende Bild in der

Abb. 570. *Cinteotl,* der Maisgott, vom Speer des Planeten Venus (in der dritten Periode) getroffen. Codex Borgia 54 = (Kingsborough 61).

Abb. 571. *Cinteotl,* der Maisgott, vom Speer des Planeten Venus (in der ersten Periode) getroffen. Codex Bologna 9.

Abb. 572. *tlàtocayotl* das Königthum, vom Speer des Planeten Venus (in der vierten Periode) getroffen. Codex Borgia 54 (= Kingsborough 61).

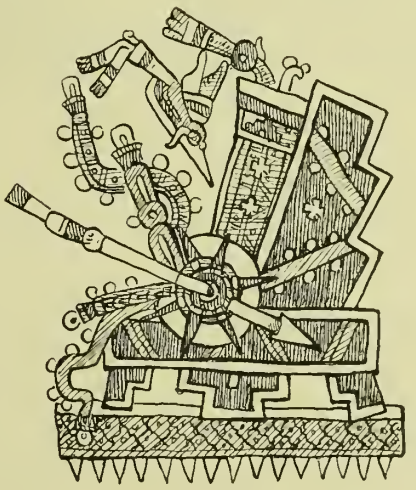


Abb. 573. Codex Bologna 10.

Abb. 574. Codex Vaticanus B (Nr. 3773) Blatt 83 (= Kingsborough 14). *tlàtocayotl*, das Königthum, vom Speer des Planeten Venus (in der vierten Periode) getroffen.

ersten Abtheilung. Im Codex Bologna (Abb. 571) sieht man den Maisgott vor einem Baume abgebildet, dessen Krone, und dessen Zweigenden mit Maiskolben und Maisblüthen besetzt sind. Der Gott hat das kleine, bunte, rechteckige Feld auf der Backe, wie der des Codex Borgia, trägt auch eine zackige Nasenplatte, die nur hier von blauer Farbe ist, und sein Gesicht schaut ebenfalls aus dem geöffneten Rachen eines Vogels heraus. Er kniet über einem in den zwei Farben (braun und schwarz) gemalten Erdreiche. Der schädliche Einfluss, der durch das Speerwerfen des Sterngottes ausgeübt worden

ist, ist hier dadurch veranschaulicht, dass das Erdreich mit Flammenzungen besetzt ist, also wohl als dürres, ausgetrocknetes gekennzeichnet werden soll. Weniger charakteristisch ist das entsprechende Bild in unserer Handschrift (Blatt 80), doch sind die gelbe Körper- und Gesichtsfarbe, die schwarzen Kreuze und Strichmuster auf diesem Gelb und der Blüthenbaum, den der Gott auf dem Scheitel trägt, deutliche Hinweise darauf, dass auch das ein Maisgott sein soll.

In der vierten und fünften Abtheilung des Codex Borgia, denen die vierte und die dritte der anderen beiden Handschriften entsprechen, treten für die Göttergestalten symbolische Figuren ein. — In der vierten Abtheilung des Codex Borgia (Abb. 572) sieht man einen der bekannten aus Holz geschnittenen, bemalten, mit Metall beschlagenen und mit eingelegten Edelsteinscheiben verzierten, mit einem Jaguarfell bedeckten Stühle oder Bänke von dem Speer des Gottes getroffen. Dieser Stuhl, auf dem eine Figur kniet, die gleichsam als Pflöcke in den Nasenflügeln zwei Knochendolche trägt, ist offenbar als Königsthron und als Sinnbild und Ausdruck königlicher Macht, des *tlàtocayotl*'s, gedacht. Das wird in den anderen beiden Handschriften noch deutlicher zum Ausdruck gebracht, indem wir im Codex Bologna (Abb. 573) auf dem Stuhle eine Sonnenscheibe liegen sehen, von der Edelsteinbänder ausgehen, und die hier diejenige ist, die von dem Speer des Gottes durchbohrt wird. In unserer Handschrift aber (Abb. 574)

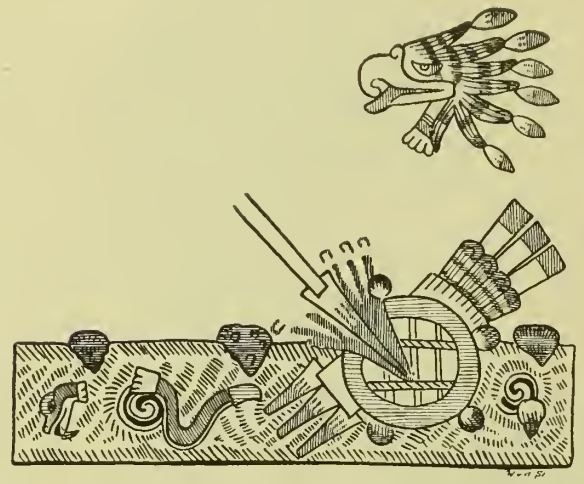


Abb. 575. *quauhyotl* das Kriegerthum, vom Speer des Planeten Venus (in der fünften Periode) getroffen. Codex Borgia 54 (= Kingsborough 61).

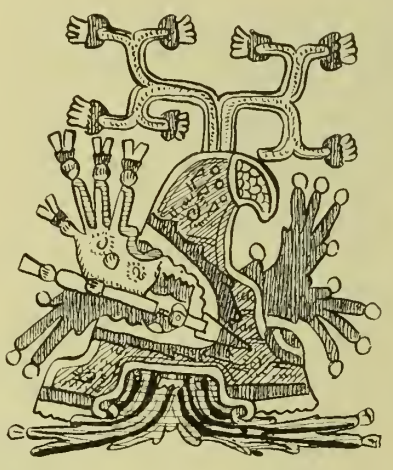


Abb. 576. Codex Bologna 10.

Abb. 577. Codex Vaticanus B (Nr. 3773), Blatt 82 (= Kingsborough 15). *altepetl*, die Gemeinde, das Volk, vom Speer des Planeten Venus (in der dritten Periode) getroffen.

sieht man über dem Stuhle eine Figur sitzen, die einen Federschmuck am Nacken und das Zeichen der Rede vor dem Munde hat, und die offenbar den *tlàtouani*, den „Sprechenden", d. h. den Herrscher, den König selbst, vorstellen soll.

In der fünften Abtheilung endlich des Codex Borgia (Abb. 575) wird ein Schild und Speerbündel, das Zeichen des Krieges (*yaoyotl*) von dem Speere des Gottes getroffen. Diese Wehr und Waffen sind augenscheinlich als Sinnbild für diejenigen gedacht, die sie führen, die Krieger. Das wird, sollte es an sich nicht deutlich sein, durch den Kopf des Adlers (*quauhtli*) der darüber abgebildet ist, klar bewiesen. In den anderen beiden Handschriften tritt eine interessante Variante auf. Im Codex Bologna (Abb. 576) sieht man die bekannte Zeichnung eines Berges (*tepetl*) von dem Speere des Gottes getroffen. Aber unter diesem Berge kommt ein Wasserstrom (*atl*) heraus. Dieses Wasser (*atl*) muss mit dem Berge (*tepetl*) zusammengesetzt werden und gibt dann *altepetl*, d. h. „das Dorf, die Gemeinde, die Bürgerschaft", die *aua tepeua*, die das Dorf (*atl-tepetl*), die Gemeinde, ausmachen, die aber natürlich mit den Kriegern (*quaquauhtin*) sich decken. — Unsere Handschrift vereinigt diese beiden Varianten, indem sie (Abb. 577) über dem *atl-tepetl* einen Adler (*quauhtli*) zeichnet.

In die Symbolik dieser merkwürdigen Bilder einzugehen, versage ich mir. Es fehlt auch an Material zur richtigen Beurtheilung dieser Dinge. In meiner Arbeit über die Venusperiode in den

Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe habe ich aber eine Stelle aus den Anales de Quauhtitlan angeführt, in denen die verschiedenen Klassen von Leuten, auf die je nach dem Zeichen, in dem er erscheint, der Planet Venus seine Strahlen wirft, einzeln genannt sind. Ich musste in dem arg verderbten Texte, der leider einzig von dieser wichtigen Handschrift vorliegt, einige Korrekturen vornehmen. Nach Ausführung dieser Korrekturen aber ergab sich, dass an jener Stelle der Anales de Quauhtitlan Folgendes über den Einfluss des Planeten Venus in seinen fünf aufeinanderfolgenden Perioden ausgesagt ist: —

1. Im Zeichen *cipactli* schiesst er die alten Männer und Frauen.
2. Im Zeichen *couatl* schiesst er den Regen, es wird nicht regnen.
3. Im Zeichen *atl* ist allgemeine Dürre.
4. Im Zeichen *acatl* schiesst er die Könige.
5. Im Zeichen *olin* schiesst er die Jünglinge und Jungfrauen.

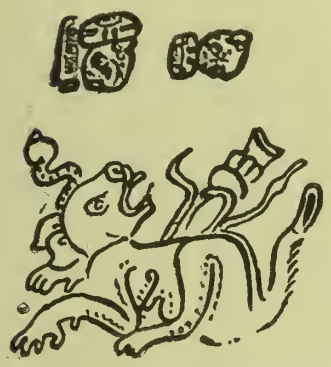


Abb. 579. *balam*, der Jaguar. Vom Speere des Planeten Venus (in der zweiten Periode) getroffen. Dresdener Handschrift 47.

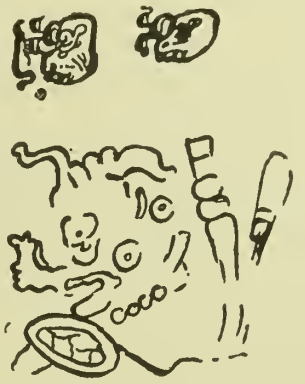


Abb. 578. *Ah bolon tz'acab*, der Wassergott. Vom Speere des Planeten Venus (in der ersten Periode) getroffen. Dresdener Handschrift 46.

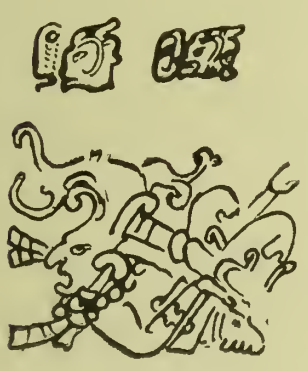


Abb. 580. Der Gott mit dem *kan*-Zeichen, der Maisgott. Vom Speere des Planeten Venus (in der dritten Periode) getroffen. Dresdener Handschrift 48.

Abb. 582. *holcan*, der Krieger. Vom Speere des Planeten Venus (in der fünften Periode) getroffen. Dresdener Handschrift 50.

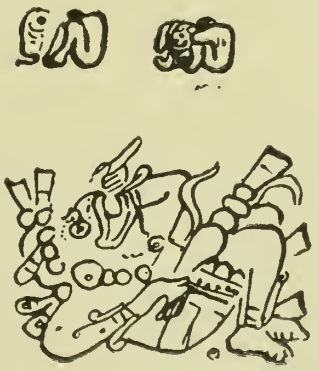


Abb. 581. *aac*, die Schildkröte. Vom Speer des Planeten Venus (in der vierten Periode) getroffen. Dresdener Handschrift 49.

Man sieht, dass hier, wenigstens bei den drei letzten Arten des von dem Planeten Venus geübten Einflusses, eine vollkommene Uebereinstimmung mit den drei letzten Bildern des Codex Borgia besteht. Und es werden sich vermuthlich auch die beiden ersten, unter Umstellung der beiden Glieder, auf die in den beiden ersten Bildern des Codex Borgia dargestellten Vorgänge zurückführen lassen.

Sind nun diese Bilder an sich schon bedeutsam genug, so wächst das Interesse, das man ihnen entgegen bringen muss, noch gewaltig dadurch, dass sie als Paralleldarstellungen gewisser Bilder der Dresdener Maya-Handschrift sich erweisen. Ich habe oben schon, und, wie ich glaube, mit Recht, die Götterfiguren, die auf dem Blatte 70 unserer Handschrift und einem entsprechenden Codex Borgia-Blatte, als Hüter und Regenten der fünf Venusperioden dargestellt sind, den Bildern verglichen, die man auf

den Blättern 46—50 der Dresdener Maya-Handschrift, auf denen in dieser Handschrift die 13×5 Venusperioden mit ihren Daten und mit Distanzangaben aufgeführt sind, die Mitte der rechten Hälften der Blätter einnehmen sieht. Auf denselben rechten Hälften der Blätter sieht man unten je eine vom Speer getroffene Gestalt. Ich habe diese fünf Figuren, in bestimmter Weise nach den Himmelsrichtungen geordnet, worüber ich nachher Rechenschaft geben werde, in den Abb. 578—582 dem Leser vorgeführt. Es ist gewiss eine bemerkenswerthe Thatsache, dass diese fünf Figuren den fünf vom Speer getroffenen Gestalten der Handschriften der Codex Borgia-Gruppe, die ich eben besprochen habe, in der Ordnung, wie sie im Codex Borgia aufgeführt sind, fast genau entsprechen.

In der That, die erste dieser fünf Figuren (Abb. 578), der Gott mit der proliferirenden Nase, ist zweifellos der Gott des Wassers, dem, wie ich nachgewiesen habe, der Name *Ah bolon tz'acab* zukommt[1]). Er ist also der richtige Vertreter der *Chalchiuhtlicue* in der ersten Venusperiode des Codex Borgia.

Die zweite Figur (Abb. 579), der Jaguar, ist nur eine andere Form des Gottes *Tezcatlipoca*, der im Codex Borgia in der zweiten Venusperiode vom Speer getroffen abgebildet ist. Und, wirklich, war ja dieser Gott schon in den anderen beiden Handschriften der Codex Borgia-Gruppe einfach durch den Jaguar ersetzt.

Die dritte Figur (Abb. 580), der Gott mit dem *kan*-Zeichen, ist zweifellos der Maisgott, entspricht also genau der Gottheit, die im Codex Borgia in der dritten Venusperiode als vom Speer der Gottheit getroffen abgebildet ist. Ja, ich glaube sogar in der feinen Linie, die man in unserer Abb. 580 allerdings nicht deutlich, aber sonst allgemein das Gesicht des Gottes mit dem *kan*-Zeichen in seiner ganzen Länge durchschneiden sieht, die winklig gebrochenen schwarzen Längsstreifen der Gesichtsbemalung des Maisgottes der Handschriften der Codex Borgia-Gruppe zu erkennen.

Zweifel kann man bezüglich der vierten Figur (Abb. 581) hegen. Das ist die Schildkröte. Ich glaube aber, dass auch hier eine Beziehung vorliegt. Im Codex Perez wird die Schildkröte mit der Hieroglyphe der Sonne auf dem Rücken abgebildet. Es ist das, wie ich meine, durch die gelbe strahlige Zeichnung veranlasst worden, die die auch in México weit verbreitete Dosenschildkröte auf dem Rücken trägt. Man wird es mir wenigstens als eine Hypothese, die manches für sich hat, gelten lassen, wenn ich annehme, dass die Schildkröte als das Sonnenthier betrachtet worden ist und deshalb als Symbol der königlichen Gewalt steht.

Sicherer, glaube ich, kann man wiederum bezüglich der fünften Figur (Abb. 582) sein. Denn dass diese fünfte vom Speere getroffene Gestalt einen Krieger darstellen soll, lehrt der Augenschein, da man sie mit Schild und Speer bewaffnet sieht.

Haben wir also hier in der That eine fast genaue Parallele zu den vom Speer getroffenen Gestalten des Codex Borgia, und sind wirklich diese Figuren der Dresdener Handschrift in derselben Ordnung wie die ihnen entsprechenden des Codex Borgia aufgeführt, so ergibt sich weiter, dass wir die Figuren der Dresdener Handschrift auch in derselben Weise auf die Himmelsrichtungen beziehen müssen werden, wie die des Codex Borgia, also in der Ordnung, die ich diesen Figuren in der auf S. 323 zusammengestellten Gruppe gegeben habe. Es würde dann aber die merkwürdige Thatsache sich ergeben, dass in der Reihe der Regenten der fünf Venusperioden (Abb. 544—548, oben S. 289) mit der fünften Richtung begonnen, in der der vom Speere getroffenen Gestalten mit der fünften Richtung geschlossen worden wäre. Doch ist das vielleicht nicht etwas so ganz Ungewöhnliches oder gar ausser der Möglichkeit Liegendes. Etwas ähnliches scheint ja auch, wie wir gesehen haben, bei den dreizehn Stunden der Nacht und des Tages vorzuliegen. Und dieser Unterschied in der Aufzählung ist uns auch oben schon bei den Venusperioden begegnet. Es liegt ja auch nahe, dass hier der Gebrauch schwankte, dass man einmal mit der fünften Richtung, der Mitte des Qnincunx, anfangen zu müssen glaubte, das andere Mal lieber damit schloss.

1) Vgl. Seler, Gesammelte Abhandlungen zur amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde. Berlin. (A. Asher & Co.) 1902. Bd. I, S. 377, 378.

24. Der rothe und der schwarze Tezcatlipoca.

Blatt 85, 86 (= Kingsborough 12, 11).

Ich habe oben S. 176 zwei prächtig gezeichnete Bilder aus dem Codex Borgia wiedergegeben, die ich hier wiederhole (Abb. 583, 584), auf denen man den schwarzen und den rothen *Tezcatlipoca* einmal auf dem Ballspielplatz, das andere Mal auf einem betretenen Pfade, der wohl die Erde darstellen soll, einander gegenübergestellt sieht. Diesen Bildern scheint in gewisser Weise das Bild zu entsprechen, das in unserer Handschrift die Seiten 85, 86 füllt.

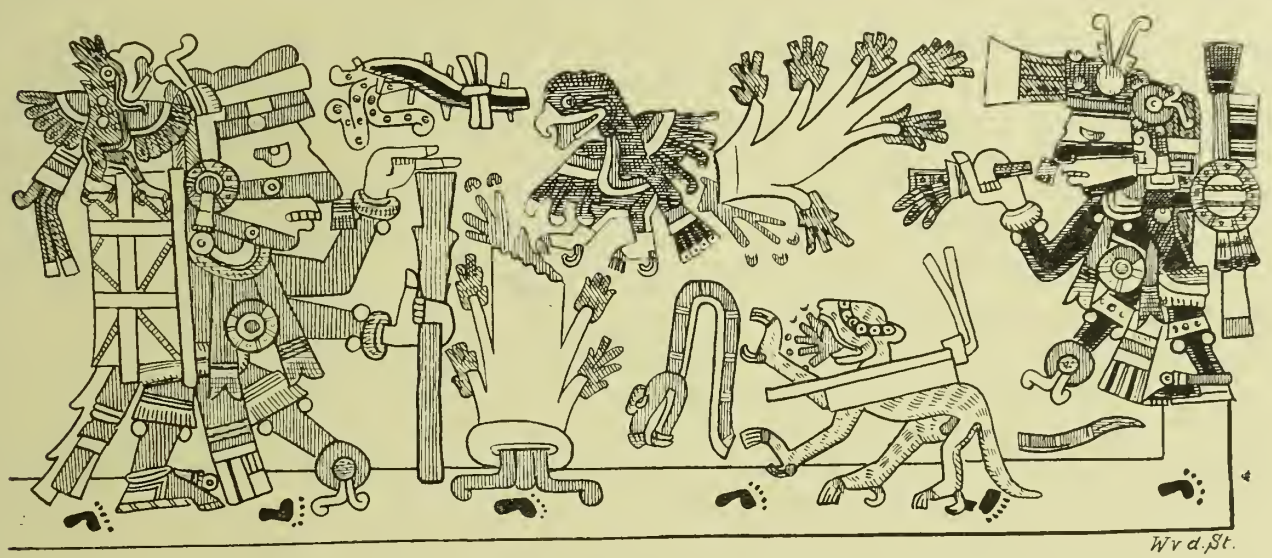


Abb. 583. Der rothe und der schwarze *Tezcatlipoca*. Codex Borgia 21 (= Kingsborough 18).

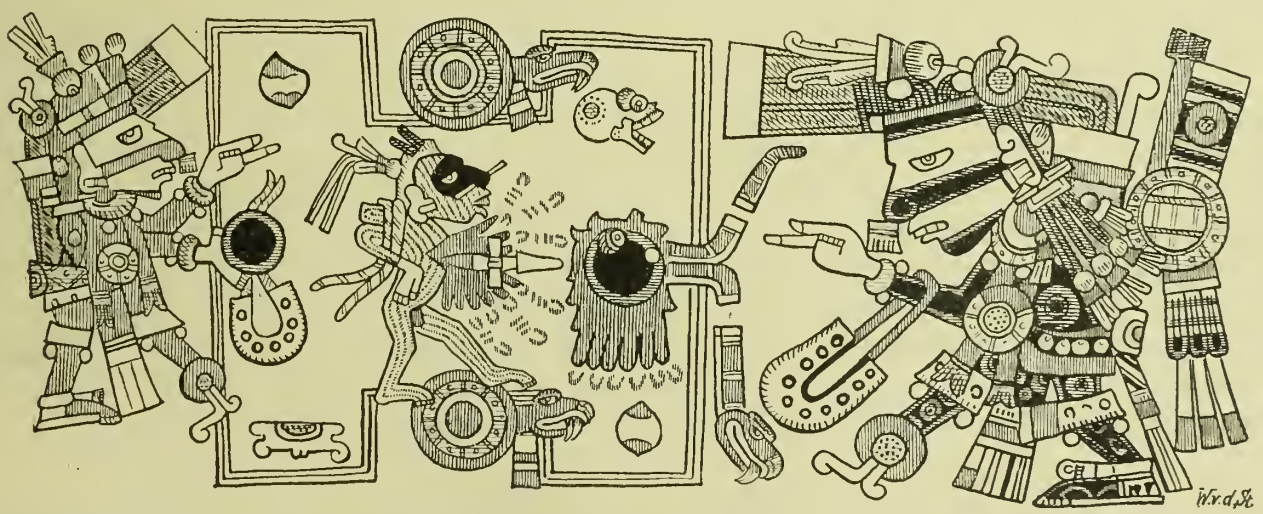


Abb. 584. Der rothe und der schwarze *Tezcatlipoca* auf dem Ballspielplatze. Codex Borgia 21 (Kingsborough 18).

Auf diesen Blättern unserer Handschrift sieht man in der Mitte des Bildes oben eine Sonne und darunter ein Gefäss mit Mais. An der rechten Seite sitzt der rothe (*Tlatlauhqui*) *Tezcatlipoca*, mit einer rothen Decke bekleidet. Er trägt den rauchenden Spiegel *Tezcatlipoca*'s an der Schläfe oder am Nacken: aber die in Querstreifen roth und weiss gemalte und mit einem schwalbenschwanzartig ausgeschnittenen (*maxaliuhqui*) Ende versehene Schambinde, sowie die gleichfalls schwalbenschwanzartig ausgeschnittenen Enden seines Nasenstabes, weisen darauf hin, dass dieser rothe *Tezcatlipoca* nur eine Form des Gottes *Xipe*

Totec, „unseres Herrn des Geschundenen", des Gottes der Erde, ist. — Gegenüber an der linken Seite sieht man den schwarzen (*Yayauhqui*) *Tezcatlipoca*, — das heisst, er ist eigentlich, ähnlich dem *Tlauizcalpantecutli* der vorhergehenden fünf Blätter unserer Handschrift (vgl. Abb. 561 S. 316) halb weiss (und rothgestreift), halb schwarz, indem der Leib und die Beine weiss und roth gestreift, die Arme und die Grundfarbe des Gesichtes schwarz ist. Bei dem *Tlauizcalpantecutli* aber war die diesem Gotte eigentlich zukommende Farbe die weisse. Hier dem *Tezcatlipoca* gehört als seine eigentliche Farbe die schwarze. So ist auch die Decke, die er über dem Rücken hängen hat, schwarz. An der Schläfe oder am Nacken trägt er seinen rauchenden Spiegel.

Vor jedem der beiden Götter ist ein Thier gezeichnet, das aus einer Schatzkiste, deren Deckel aufklappt, eine Edelsteinschnur (*cozcatl*) herausnimmt. Das Thier vor dem rothen (*Tlatlauhqui*) *Tezcatlipoca*, das gleich dem Gotte, mit einer rothen Decke bekleidet ist, scheint dem Thiere zu entsprechen, das wir oben S. 169 bei dem Pulquegotte, dem Regenten des zwölften Tageszeichens abgebildet fanden, das man auch in der Abb. 583, mit einer Fahne im Arme auf dem Wege stehen sieht. Ich habe dieses Thier, das im Codex Borgia durch einen das Auge einschliessenden, sternartig (*cicitlallô*), d. h. mit weissen Scheiben auf schwarzem Grunde, bemalten Streifen gekennzeichnet ist, als *cuetlachtli* oder Wickelbär bestimmt. Wenn wir das hier vor *Tlatlauhqui Tezcatlipoca* abgebildete Thier in der That jenem gleich setzen können, — und das scharf rechteckig begrenzte dunkle, das Auge einschliessende Feld spricht in der That dafür, — so würde dadurch meine obige Bestimmung eine Stütze erhalten. Denn der *cuetlachtli*, der Wickelbär, ist das Thier des Sacrificio gladiatorio, der Onkel der im Sacrificio gladiatorio Geopferten, der sie auf dem runden Stein (*temalacatl*) anbindet, gehört also in der That zu *Xipe Totec*, und *Xipe Totec* ist der rothe (*Tlatlauhqui*) *Tezcatlipoca*.

Auf der linken Seite vor dem schwarzen (*Yayauhqui*) *Tezcatlipoca* ist das Thier abgebildet, das durch spitze Schnauze, kleine scharfe Zähne, durch weisse Farbe und einen schwarzen, das Auge umziehenden, nach der Schnauze zu spitzwinklig verlaufenden Streifen gekennzeichnet ist, und das wir oben mehrfach (vgl. Abb. 258, S. 271, und unsere Handschrift Blatt 9, unten rechts) als Vertreter der Erde, oder der Richtung nach unten, angetroffen haben.

Ueber diesen Gruppen endlich ist beiderseits, in dem oberen Theile dieser Blätter auch das Zeichen des Krieges (*yaoyotl*), Speerbündel, Schild, Handfahne und ein anderes, nicht recht bestimmbares Stück, angegeben, ein Symbol, das selbstverständlich zu diesen ihrer Natur nach kriegerischen Gottheiten gehört.

In dem unteren Theile der beiden Blätter ist auf jeder Seite eine Art Mäander gezeichnet, der unter dem rothen *Tezcatlipoca* in rother Farbe, unter dem schwarzen *Tezcatlipoca* in dunkelgrauer Farbe ausgeführt ist. In dem rothen Mäander zur Rechten sieht man die Gestalt eines Hundes (*itzcuintli*), in dem schwarzen Mäander zur Linken die Figur eines Affen (*oçomàtli*), und die zwanzig Tageszeichen sind in dem Umkreis dieser beiden Figuren vertheilt, ohne dass indes, wie es scheint, eine besondere Beziehung dieser Tageszeichen zu bestimmten Körpertheilen der beiden Thiere versucht worden wäre. In dem rothen Mäander endlich liegt ein gebundener Gefangener, wie es scheint, tot am Boden. In dem schwarzen Mäander steht der Affe in einem Wassergefässe, in dem Fische und Schnecken sich tummeln.

Die Gesammtheit dieser Symbole lässt wohl keinen Zweifel übrig, dass der rothe (*Tlatlauhqui*) *Tezcatlipoca* hier als der Vertreter des Feuers oder der trockenen Jahreszeit, der schwarze (*Yayauhqui*) *Tezcatlipoca* als der Vertreter des Wassers oder der Regenzeit dargestellt sein soll.

---

25. Noch einmal die zwanzig Tageszeichen und ihre Regenten.

Blatt 87—94 (= Kingsborough 10—3).

Diese Bilder sind oben in dem zehnten Abschnitt (S. 127—190) erläutert worden.

---

26. Die vier Skorpione.

Blatt 95 (= Kingsborough 2), rechte Hälfte.

Auf dieser Blatthälfte sieht man, in den vier Ecken vertheilt, vier Skorpionfiguren. Die der oberen Hälfte haben ihre Mäuler denen der unteren zugekehrt. In Wirklichkeit sollten wohl alle vier ihre Mäuler der Mitte zugekehrt haben. Die zwanzig Tageszeichen sind um sie in der Weise vertheilt, dass die Tageszeichen am Schwanzende der Figur links oben beginnen, und dann das dritte Tageszeichen (*calli*, „Haus“) vor dem Maule des Skorpions links unten seine Stellung erhält. Und entsprechend das achte Zeichen (*tochtli*, „Kaninchen“) vor dem Maule des Skorpions rechts unten, das dreizehnte (*acatl*, „Rohr“) vor dem Maule des Skorpions rechts oben, und das achtzehnte (*tecpatl*, „Feuersteinmesser“) vor dem Maule des Skorpions links oben. Diese vor dem Munde der Skorpione angebrachten Tageszeichen werden wir wohl als die zu betrachten haben, die für diese Skorpione bezeichnend sein sollen. Demnach werden wir als erste Figur die in der Ecke links unten anzusehen haben, und die anderen würden dann wieder in einem der Drehung des Uhrzeigers entgegengesetzten Sinne einander folgen.

Die erste Figur links unten, die das Zeichen *calli* „Haus“ vor dem Maule hat, wird für den Osten bezeichnend sein sollen. Sie ist mit rother Farbe gemalt. —

Die zweite Figur, rechts unten, vor derem Maule das Zeichen *tochtli* „Kaninchen“ steht, werden wir für den Norden in Anspruch nehmen müssen. Die verschiedenen Theile des Leibes sind hier mit verschiedenen Farben gemalt. Als die der Figur eigentlich zukommende Farbe werden wir aber die der Arme anzusehen haben, und die ist schwarz. Das Gesicht dieses Skorpions ist auf gelbem Grunde mit zwei schwarzen Querstreifen gezeichnet, die die Augen unten und oben begrenzen, sodass die Augen selbst in einem gelben Streifen zu liegen kommen. Dadurch kommt eine Art *ixtlan tlatlaan*, eine *Tezcatlipoca*-Gesichtsbemalung, zu Stande, und diese ist offenbar hier beabsichtigt.

Für die dritte Figur, rechts oben, die das Zeichen *acatl* „Rohr“ vor dem Munde hat, und die den Westen repräsentiren muss, scheint entsprechend die gelbe Farbe der Arme als massgebend betrachtet werden zu sollen.

Für die vierte Figur endlich, links oben, die das Zeichen *tecpatl* „Feuersteinmesser“ vor dem Munde hat, und die den Süden bezeichnen muss, gilt die weisse Knochenfarbe der Arme.

Der Skorpion (*colotl*) ist das Thier des Feuergottes (vgl. oben S. 154). Er bezeichnete aber auch die Kasteiung (vgl. oben S. 226, 227). Und wir fanden ihn auch bei *Xochipilli*, dem Gotte der Blumen, dem Gotte der Erde, angegeben (vgl. oben S. 190). An welche dieser Beziehungen hier gedacht werden muss, ist nicht ganz mit Sicherheit zu entscheiden. Wahrscheinlich an die erste, an die Beziehung zum Feuergott, da wir die erste der vier Figuren roth gemalt sehen, und diese Figur allein vor allen anderen ganz und gar in der ihr zukommenden Farbe angegeben ist. Wir würden dieses Bild also vielleicht auch als „das Feuer in den vier Richtungen“ bezeichnen können.

---

27. Die vier Viertel des Tonalamatl's und ihre Richtungen.

Blatt 95 (= Kingsborough 2), linke Hälfte.

Wie um genauer zu bezeichnen, dass wir in der rechten Hälfte dieses Blattes den in der Ecke links unten abgebildeten rothen Skorpion als den ersten und den der Himmelsrichtung des Ostens entsprechenden zu betrachten haben, sehen wir in dieser linken Hälfte des Blattes, um ein grosses Steinmesser, das die Mitte bildet, die Anfangszeichen der vier Viertel des in fünfgliedrige Sänlen geordneten

Tonalamatl's vertheilt, — und zwar das erste dieser vier Zeichen (*cipactli* „Krokodil"), in der Ecke links unten vor dem Steinmesser, die anderen drei (*ocelotl* „Jaguar", *maçatl* „Hirsch", *xochitl* „Blume") in einem der Bewegung des Uhrzeigers entgegengesetzten Sinne dem ersten Zeichen folgend.

Von diesen vier Zeichen gehen diagonale farbige Streifen aus, die zur Anschauung bringen, dass diese vier Viertel des *Tonalamatl*'s den vier Himmelsrichtungen entsprechen, und auf ihnen deuten zwölf kleine farbige Scheiben oder Punkte die Anfänge der übrigen zwölf fünfgliedrigen Säulen an, die neben der Anfangssäule in jedem *Tonalamatl*-Viertel enthalten sind.

---

28. Noch einmal der Gott der Lust und seine Zeichen.

Blatt 96 (= Kingsborough 1).

Diesem Blatte entspricht ein Bild, das im Codex Borgia das obere Feld der linken Hälfte des Blattes 53 (= Kingsborough 62) einnimmt, und das ich hier in Abb. 585 wiedergegeben habe. Die Uebereinstimmung beider Bilder, dieses Blattes 96 unserer Handschrift und des Codex Borgia-Bildes springt in die Augen. Auch sieht man ohne Weiteres, dass in beiden Bildern ein mit haarigem Felle bekleidetes Thier dargestellt ist. Aber eigentlich erst in dem Codex Borgia-Bilde ist es deutlich, dass ein Hirsch gemeint ist, und ebenso ist es nur dem Codex Borgia-Bilde zu entnehmen, dass dieser Hirsch als eine Verkleidung eines bekannten Gottes gedacht ist, des Gottes, der die obere Hälfte des Gesichtes gelb, die untere roth gemalt hat und um den Mund in weisser Farbe die Zeichnung eines Schmetterlings trägt. Das ist der Gott, den wir als Regenten des eilften Tageszeichens (*oçomàtli* „Affe") kennen gelernt haben, dem, wie wir dort gesehen haben, der Name *Xochipilli* zukommt, der ein Gott der Blumen, der Lust, der Feste und der Kunstfertigkeiten und auch ein Gott des Reichthums und der Lebensmittel ist.

Abb. 585. *Xochipilli* als Hirsch, und die zwanzig Tageszeichen. Codex Borgia 53 (= Kingsborough 62).

Um die Gestalt dieses hier in Hirschgestalt gekleideten Gottes sieht man, im Allgemeinen von unten nach oben einander folgend, die zwanzig Tageszeichen geordnet. Diese ganze Vertheilung hat aber augenscheinlich nur den Zweck, drei dieser Zeichen zu bestimmten Körpertheilen dieses Gottes in Beziehung zu setzen: — das vierte Zeichen *cuetzpalin* „Eidechse", das, wie wir oben S. 145 und 146 gesehen haben, das Zeichen der Unkeuschheit ist, mit dem Penis; das eilfte Zeichen *oçomàtli* „Affe", mit dem Herzen, denn dieser Gott ist der Regent des Zeichens *oçomàtli* „Affe" und bringt das Wesen dieses Zeichens in sich zum Ausdruck; endlich das zwanzigste Zeichen *xochitl* „Blume" mit dem Munde dieses Gottes, denn *Xochipilli* ist der Gott des Gesanges, der gebildeten Rede und alles dessen, was damit zusammenhängt.

Schlussbemerkung.

Ueber das Verhältniss des Vaticanus 3773 zu den anderen Handschriften der Codex Borgia-Gruppe habe ich am Schluss meiner Erläuterungen zum Codex Fejérváry-Mayer Näheres angegeben. Dass diese gesammte Gruppe von Handschriften einer mexikanisch redenden Nation angehört, scheint mir ausser Zweifel zu stehen und wird meiner Auffassung nach durch die hieroglyphische Darstellung gewisser nur aus der mexikanischen Sprache zu begreifenden Phrasen wie *atl-tlachinolli* „Wasser (Speerwerfen) und Brand", des metaphorischen Ausdrucks für Krieg, der wir in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe wiederholt begegnen, klar bewiesen. Ich habe am Schluss meiner Erläuterungen zum Codex Fejérváry-Mayer auch darauf hingewiesen, dass wir die engere Heimath dieser Handschriften in der Gegend von *Teouacan, Cozcatlan* und *Teotitlan del Camino* zu suchen haben. Ich habe oben S. 160 eine der bemalten Thonfiguren abgebildet, die ich aus *Teotitlan del Camino* heimgebracht habe. Die farbige Gesichtsbemalung, die das Original dieser Figur auch heute noch erkennen lässt, sieht wie geradezu aus dem Codex Borgia abgeschrieben aus. Die Bewohner dieser Gegend waren mexikanisch redende Leute, die ihren Ursprung auf einen Mann Namens *Xelhua* zurückführten — ein Name, der vermuthlich weiter nichts als „Herr der Trennung" bedeutet und diese Gruppe als eine von dem Hauptstamme der Nation losgelöste, in fremdes, feindliches Gebiet vorgeschobene bezeichnet. Sie waren als aufmerksame Himmelsbeobachter und Verehrer des Morgensterns bekannt, und dazu stimmt es, dass ein grosser Theil der Stücke, die in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe enthalten sind, sich mit den Bewegungen dieses Gestirns, den ihm zugeschriebenen Einflüssen und seiner Mythologie beschäftigen. Festzuhalten ist allerdings, dass alle diese Handschriften gewissermassen Enzyklopädien des astronomisch-augurischen Wissens darstellten, dass also in ihnen Stücke sehr verschiedenen Ursprungs enthalten sein können. Als besondere Theile heben sich z. B. die in dem zwölften Kapitel der obigen Erläuterungen behandelten fünfundzwanzig Götterpaare heraus, sowie die Gottheiten der vier Richtungen, die eine bestimmte Korrektur der Jahreslänge veranschaulichen, und die sechs Götterpaare, die ich in meinen Erläuterungen zum Codex Fejérváry-Mayer als die „sechs Himmel" bezeichnet habe. In diesen beiden letzten Stücken sieht man im Codex Borgia den Maisgott mit einer ganz eigenartigen, von der der anderen Blätter abweichenden Gesichtsbemalung, und mit einer Taube (?) als Helmmaske abgebildet.

Gegenüber den eigentlichen mexikanischen Handschriften zeigen diese Handschriften der Codex Borgia-Gruppe eine bedeutend vielseitigere Behandlung der von diesen alten Stämmen ins Auge gefassten Probleme. Sie gehörten offenbar schon dem *Tlillan Tlapallan*, dem „Lande der schwarzen und der rothen Farbe", d. h. dem „Lande der Schrift" an, dem Osten (*tonatiuh iixcopa*), wohin die alten Stämme, die *tlamatinime amoxuaque* „die Weisen, die Bücherkundigen" zogen.

quitquique — indem sie mitnahmen,
yn tlilli yn tlapalli — die schwarze und die rothe Farbe,
yn amoxtli yn tlacuilolli — die Bücher, die Bilderschriften,
quitquique yn tlamatiliztli — indem sie die Wissenschaft mit sich nahmen,
mochi quitquique in cuicaamatl yn tlapitzalli — die Gesänge, die Flöten, alles mit sich nahmen[1]) —

1) Vgl. Cakchiquel Annalen § 6. — *xa c'a ruyon xit puak k'u'ku raxon c'ubul chactic ru'quin c'a tz'ibanic c'otonic quiyanic xul bix ch'ol k'ih may k'ih pek cacouh, xa ruyon k'inomal xrikah pe pa Tullan [ri ruk ama'k]* — „nur Türkis und Gold, grüne und blaue Federn, Kisten und Truhen, zusammen mit Malereien und Schnitzereien, Flöten und Gesängen, *Tonalamatl* und Jahresrechnung, edlen und flachbohnigen Kakao, lauter Reichthümer brachten [die sieben Stämme, die *Tz'utuhil*-Konförderation und die Mexikaner der pazifischen Küste von Guatemala] in ihrem Bündel aus Tollan". — Und ähnlich an anderen Stellen.

wofür den Zurückbleibenden die grossen Weisen *Oxomoco Cipactonal* und ihre zwei Genossen nur den kümmerlichen Ersatz schufen, der in den eigentlich mexikanischen Handschriften vorliegt — *in tonalpoalli, yn xivamatl yn xippoalli yn temicamatl* — „das *Tonalamatl*, die zweiundfünfzigjährige Periode und das Traumbuch". — Weil aber diese Bilderschriften der Codex Borgia-Gruppe dem gegenüber offenbar schon das, was zu dem eigentlich toltekischen Kulturbesitz gerechnet wurde, darstellen, darum auch die hier offenbar vorliegenden intimen Beziehungen zu Darstellungen, die in den Maya-Handschriften auftauchen und dort ohne Weiteres als Maya-Kulturerrungenschaft in Anspruch genommen worden sind.

Ich gebe zum Schluss noch eine Aufzählung der verschiedenen Stücke, die in dem Codex Borgia enthalten sind, und einen Hinweis auf die Stellen, wo sie in den obigen Erläuterungen behandelt worden sind: —

Codex Borgia, Blatt 1—8. Das in fünfgliedrige Sänlen geordnete *Tonalamatl*. Vgl. oben S. 3—65.
„ „ „ 9—13. Die zwanzig Tageszeichen und ihre Gottheiten. Vgl. oben S. 127—190.
„ „ „ 14. Die neun Herren der Stunden der Nacht. Vgl. oben S. 93—111.
„ „ „ 15—17 (obere Hälfte). Die viermal fünf Hüter der Venusperioden. Vgl. oben S. 190—210.
„ „ „ 17 (untere Hälfte). Tageszeichen und Körpertheile. (Fehlt in den anderen Handschriften).
„ „ „ 18—21. Acht Götter und Götterpaare (Fehlt in den anderen Handschriften.)
„ „ „ 22 (obere Hälfte). Der Hirsch des Ostens und der Hirsch des Nordens. Vgl. oben S. 302, 303.
„ „ „ 22 (untere Hälfte)—24. Eine andere Liste von zwanzig Gottheiten. (Fehlt in den anderen Handschriften)
„ „ „ 25. Die fünf Venusperioden. Vgl. oben S. 285—290.
„ „ „ 26. Die vier Toten. (Fehlt in den anderen Handschriften.)
„ „ „ 27. Das *Tonalamatl* und die zweiundfünfzigjährige Periode. Vgl. oben S. 279—285.
„ „ „ 28. Die Venusperioden und die Jahre. (Fehlt in den anderen Handschriften.)
„ „ „ 29—46. Mythologie des Planeten Venus. Vgl. oben S. 118—127.
„ „ „ 47—48. Die fünf Göttinnen des Westens und die fünf Götter des Südens. Vgl. oben S. 303—314.
„ „ „ 49—53 rechts (obere Hälften). Die vier Enden des Himmels und die vier Enden der Erde. Vgl. oben S. 81—93.
„ „ „ 49—53 rechts (untere Hälften).
a) Die fünf Himmelsrichtungen und ihre Bäume. Vgl. oben S. 76—81.
b) Die Gottheiten der vier Richtungen (Korrektur der Jahreslänge). Vgl. „Erläuterungen zum Codex Fejérváry-Mayer", S. 171—180.
c) Die vier Formen der Gottheit des Planeten Venus. Vgl. oben S. 112—118.
d) Das Herabkommen der vier Göttinnen des Westens und der vier Götter des Südens. (Fehlt in den anderen Handschriften.)
e) Die vier Feuerquirler. (Fehlt in den anderen Handschriften.)
f) Noch einmal vier Bäume. (Fehlt in den anderen Handschriften.)
g) Die vier Ballspieler. (Fehlt in den anderen Handschriften.)
h) Die vier Menschenpaare. (Fehlt in den anderen Handschriften.)
i) Die Jahre der Jahreslängenkorrektur. (Fehlt in den anderen Handschriften.)
„ „ „ 53 links (obere Hälfte). Der Gott der Wollust und seine Zeichen. Vgl. oben S. 328.
„ „ „ 53 links (untere Hälfte)—54. Die dreizehnmal fünf Venusperioden. Vgl. oben S. 314—324.

Codex Borgia, Blatt	55.	Die sechs Himmelswanderer. Vgl. Erläuterungen zum Codex Fejérváry-Mayer, S. 150—171.
„ „ „	56.	Himmel und Erde, Leben und Tod. (Zweites Blatt.) Vgl. oben S. 300—302.
„ „ „	57—60.	Die fünfundzwanzig Götterpaare. Vgl. oben S. 211—242.
„ „ „	61—70.	Das in zwanzig dreizehntägige Abschnitte geordnete *Tonalamatl.* Vgl. oben S. 245—279.
„ „ „	71.	Sonne, Mond und Morgenstern und die dreizehn Vögel (die dreizehn Stunden des Tages). (Fehlt in den anderen Handschriften.)
„ „ „	72.	Die vier Federschlangen. Vgl. oben S. 295—299.
„ „ „	73.	Himmel und Erde, Leben und Tod. (Erstes Blatt.) Vgl. oben S. 300—302.
„ „ „	74.	Die Götter der Wollust und ihre Zeichen. Vgl. oben S. 299.
„ „ „	75—76.	Acht Todesgötter. (Fehlt in den anderen Handschriften.)

Erklärende Tafeln.

Index.

Die den indianischen Sprachen entnommenen Worte sind ***kursiv*** gedruckt. Wo nicht eine andere Sprache dahinter vermerkt ist, sind es mexikanische Worte. Die, der spanischen Orthographie gemäss, mit *ç* (und *c* vor *e*, *i*) geschriebenen Worte habe ich hinter ***c,*** (das unserm k-Laut entspricht), aufgeführt und darauf die mit ***ch*** beginnenden Worte, deren Anfangsbuchstaben unserm Laute *tsch* entsprechen, folgen lassen. Das ***x*** der mexikanischen Worte und der der anderen mittelamerikanischen Sprachen ist wie unser *sch* zu sprechen. Das ***h*** in den Maya-Wörtern wird wie das spanische Jota (unser *ch* in „auch“) gesprochen. Das ***k*** ist ein tieferer Guttural, entsprechend dem Schweizerischen *k*. Die mit Apostroph versehenen Konsonanten sind sogenannte „letras heridas“, d. h. Explosivlaute, die durch Verschluss der Stimmritze und der Artikulationsstelle und gleichzeitiges Oeffnen dieser beiden Verschlussstellen gebildet werden.

---

a = Speerwerfen 154.

aac (Maya), Schildkröte, vom Speer des Planeten Venus in der IV. Periode getroffen 324.

Abbild, Darreichen des, = Opfer 132.

Abbreviirte Bilder, Uebergang zu hieroglyphischer Schrift 64, 65.

Abend, s. tlapoyaua.

abgerissener Fuss, Tezcatlipoca's 8, 96. — Xochipilli's 116. — Tlauizcalpanteeutli's 116.

abgeschlagener Kopf, des Abbilds der Erdgöttin 262. — der Erdgöttin selbst 217.

abgeschnittene Ohren, beim Hund 156, 157. — bei Xolotl 270, 271.

abgewendet sitzen, bedeutet Richtungsunterschied 227, 228, 300.

acaltetepontli, Krustenechse (Heloderma). Aphrodisiacum 146.

acatl, Rohr, dreizehntes Tageszeichen 128, 170. — Bedeutet richterliche Gewalt 170. — Sein Regent Tezcatlipoca ixquimilli 171. — Anfangszeichen des ersten der vier Jahre 279, 280. — Anfangszeichen der vierten der fünf Venusperioden 192, 315.

Acolhua, Pulquegott 168.

Acompañados, s. Neun Herren der Nacht.

acuecuetzpalin, Leguan, echter (Iguana tuberculata u. verw.). 145.

acuechcozcatl, Halsband von Schneckengehäusen, bei Quetzalcouatl 140. — bei Xolotl 270. — bei Ueuecoyotl 251.

acxoyatl, Fichtenzweige, Opfergabe für Tezcatlipoca 96.

Achitometl, ein König von Tollan 91. — einer der Tzitzimimê 90.

Adler, s. quauhtli.

Adlerdaunen, s. quauhtlachcayotl.

Adlerfederkrone, s. quauhtzoncalli.

Adlerfedern, s. quauhiuitl.

Adlerfuss, b. d. Chantico des Codex Borbonicus 34. — Begleitbild im zweiten Tonalamatlviertel 33, 34. — im dritten 48. — im vierten, bezeichnet Kriegertod 54, 55. — s. quauhpachiuhqui chimalli.

Adlerhelmmaske, b. d. Xochipilli, der die siebente Tagstunde (Mittag) und obere Richtung bezeichnet 228, 229.

Affe, s. oçomàtli.

Affenkopf, an der Stirnseite der Kopfbinde beim Pulquegott 169.

Agave-Pflanze, Pulque-Agave, s. metl; — wilde s. nequametl, tziuactli. — Göttin der, s. Mayauel.

Agaveblattspitze, s. uitztli.

ahau, (Maya) Tageszeichen, = xochitl; viertes Glied der viergliedrigen Säule, die das Aufgehen des Morgensterns bezeichnet 123.

Ah bolon tz'acab (Maya), Wassergott, vom Speer des Planeten Venus getroffen, in der ersten Periode (Osten) 324.

ah toc (Maya), der Brenner, Feuerpriester (im Chilam Balam) 123.

Ah toltecat (Quiche) = K'ucumatz (Quetzalcouatl) 30.

akbal (Maya), Nacht, Tageszeichen = mex. calli, Haus 144. — Anfangszeichen des dritten der vier Jahre 280.

alo, der rothe Arara, der Guacamayo. Begleitbild im ersten Tonalamatl-Viertel 18, 19. — im dritten 53, 54. — auf dem Baume des Südens 81.

aloquauitl, Baum des Südens 81.

alte, Männer und Frauen, vom Speer des Planeten Venus getroffen, in der ersten Periode 323.

alte Götter, der Feuergott (s. Ueueteotl) 154. — Tonacatecutli 130. — Tecciztecatl 149.

altepetl, Dorf, Gemeinde. Vom Speer des Planeten Venus getroffen, in der fünften Periode (Mitte unten) 322.

amacalli, Papierkrone der Regengötter, bei Cinteotl 98.

amaneapanalli, Schulterguirlande aus Rindenpapier, Kriegertotenschmuck 258. — Muster auf der Rückendecke Tlaloc's 109.

amapamitl, Fahne aus Rindenpapier, Leichenschmuck 99. — Opferschmuck bei dem quauhtli ocelotl 260. — Symbol bei Tlauizcalpantecutli 203. — bei Mictlantecutli 259. — bei dem Fledermausgott 113. — bei Xipe 27, 28.
Amatitlan, Stadt und See in Guatemala, Zackengefässe 31.
amoxtli, Bücher 142, 329.
amoxuaque, Bücherschreiber, die mythischen Tolteken, s. tlamatinime.
Amulio, Kardinal, Bibliothekar der Vatikanischen Bibliothek 1.
Apoala, in der Mixteca, Berg, auf dem der Himmel ruht, 27.
Anauac = Küstenland 103.
Anauaca, Küstenländer, Zapoteken, zur Zeit Auitzotl's besiegt 260.
anauatl, Küstenland 260.
anauatl, weisser Ring, an rothem Lederriemen, Abbild des Auges, Brustschmuck Tezcatlipoca's 85, 96. — der fünf Südgötter 310. — des rothen Tezcatlipoca (= Xipe) 267. Tlauizcalpantecutli's 258, 316. — Mixcouatl's 207.
Anauatl itecu = Xipe 265.
Anfangszeichen, der Jahre 279, 280. — abweichende in Yucatan 280. — abweichende in Cuicatlan 280. — der Venusperioden 286, 316.
Aphrodisiacum, verschiedene Eidechsenarten 145, 146.
Arara, rother, s. alo. — Verkleidung bei dem xiuhcouatl 123.
Araraflügel, Nackenschmuck Uenecoyotl's 147.
Armuth, s. icnoyotl.
atamalqualiztli, Wasserkrapfenessen, alle acht Jahre gefeiertes Fest, zur Erneuerung der Lebensmittel 187, 189.
atl, Wasser, neuntes Tageszeichen 128, 153. — Symbol der Veränderlichkeit des Daseins 253, 313. — ursprünglich = Speerwerfen, sein Regent der Feuergott 154—156. — bei der Tlaçolteotl des Westens dargestellt 312, 313. — Anfangszeichen der dritten Venusperiode 192, 315.
Atlacoaya, Pulquegöttin 168.
atlacuilolli, mit Wasser bemalt, Gewand der Mayauel 196.
atlan calaquiliztli, ins Wasser tauchen, Begleitbild im vierten Tonalamatl-Viertel 63.
atlatl, Wurfbrett, „womit man schiesst" 154. — in der Hand Tlauizcalpan tecutli's 317—319. — Mixcouatl's 206. — des Fledermausgottes 115. — Cintcotl's, des Erdgottes des Nordens 88, 89.
Atlaua, Gott von Cuitlauac, hat Gesichtsbemalung des Morgensterns 258.
atl ayauican, Land des Wassers und des Nebels = Tamoanchan, Paradies des Westens 101, 165.
atl tlachinolli, „Wasser (Speerwerfen) und Brand", metaphorischer Ausdruck für Krieg, bei Xiuhtecutli angegeben 154—156, 256. — bei der Feuergöttin Chantico 276. — bei der Tlaçolteotl des Ostens 312, 313. — bei dem Regengott des Nordens 243. — durch den rauchenden Spiegel Tezcatlipoca's repräsentirt 8, 96. — Herabkommen des 52.
atonatiuh, Wassersonne, erste der vier präkosmischen Weltperioden 172, 185.
aua tepeua, Gemeindemitglieder 322.
Aufgang, des Mondes mit einem Fixstern 65 — eines Gestirns, hieroglyphische Darstellung 291, 292.
Aufhören des Regens, hieroglyphische Darstellung 31, 32, 37.
Auge, in der Mitte des Zeichens olin, = Sonne 180. — vom Dunkel umgebenes, = Nacht oder Stern, auf dem Scheitel Quetzalcouatl's 139. — Xolotl's 270. — Xochipilli's 159. — Tlaloc's 282. — Urform des weissen Ringes, des Brustschmuckes Tezcatlipoca's 85. — ausgelaufenes bei Xolotl 181. — bei den Cinateteô 301. — Ausbohren des, = Opfer 181, 192. — verbundenes, s. ixquimilli.
Augenschlitz Xipe's 85, 265. — bei der Tlaçolteotl 102.
auianimê, Freudenmädchen, ihre Patronin Xochiquetzal 188, 189, 237.
Auiateotl = Gott der Lust, = Macuil xochitl 311.
Auiatl = Macuil xochitl 311.
Ausbohren des Auges, = Opfer 181, 192.
axolotl, Larve des Amblystoma mexicanum 182.
ayacachtli, Kürbisrassel 221, 222. — in der Hand Uenecoyotl's 147, 252.
Ayamictlan, Name des Feuergottes 257.
ayotapalcatl, Schildkrötenschale, Kreuzspiegel der Xochiquetzal 189, 210. — Schild, bei Quetzalcouatl 219.
ayotl, Schildkröte, Fussgestell der Mayauel 18, 152. — Musikinstrument 221, 222. — für das Tageszeichen quiauitl (Regen) eintretend 128, 184.
Ayotlan, das pazifische Küstenland 266. — von dort kamen die quetzalpatzactli 266.
aztamecatl, Reiherfederseil, Opferseil, bei Xipe angegeben 27, 28. — bei Tlauizcalpantecutli 203. — bei dem Feuergott 29. — bei Tonacatecutli 25.
aztapatzactli, kammförmiger Schmuck aus Reiherfedern, bei Xochipilli 159, 194. — bei Tonacatecutli 248. — bei Tecciztecatl 150.
aztatopilli, Reiherfederstab Iztac Mixcouatl's 239.
aztatzontli, Reiherfederkamm Tlaloc's 109, 282.
aztaxelli, gablig sich theilender Schmuck aus Reiherfedern, von den Kriegern getragen, bei Tezcatlipoca 8, 69, 95. — Uitzilopochtli 69. — Mixcouatl 115.

balam (Maya), Jaguar, vom Speer des Planeten Venus getroffen, in der zweiten Periode (Norden) 324.
Ball, s. oltelolotli.
Ballspiel, Ballspielplatz s. tlachtli.
Bär, grosser, Sternbild. = Tezcatlipoca. 9.
Bart, bei dem Quetzalcouatl von Tollan 287. — bei Quetzalcouatl, dem Windgott 138. — bei Tepeyollotli 101. — bei Tecciztecatl 150. — bei Tlaloc, im Codex Vaticanus 109. — langer, flammenartiger, bei Tonacatecutli 130. — bei Quetzalcouatl 138. — beim Sonnengott 185. — aus weissen Reiherfedern, bei Tonacatecutli 130. — bei Iztac Mixcouatl 238.
Bäume, die Himmelsrichtungen bezeichnend 76—81.
Baum des Ostens?, für Quetzalcouatl, den Regenten des ersten Tonalamatl-Viertels eintretend 7.
Becker'sche Sammlung mexikanischer Alterthümer 93.
been (Maya), Tageszeichen = mexikanisch acatl (Rohr), erstes der vier Anfangszeichen der Jahre 280.
been-i'k (Maya) = Gruppe, sogenannte s. *been-k'a'k*.
been-k'a'k (Maya) = Gruppe, in Hieroglyphe des Sonnengottes 113. — mit der Hieroglyphe der Fledermaus kombinirt 113.
Befruchtung, der Erde, mit Blut 56.
Begleitende Bilder, des Codex Borbonicus 64. — des in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl's 6—63.
Begraben, s. tetlalaquiliztli.
Beichte, der Ehebrecher, bei den Priestern der Tlaçolteotl 100.
Beil, aus Kupfer, s. tepoztli; — aus Stein s. itztopolli.
Berggötter, Fest der, s. Tepeilhuitl.
Bergregion, mittlerer Höhe, = Tlalocan 106.
Besen, s. malinalli. — s. çacatl, izquiztli, popotl. — blutige, in Hand der Tlaçolteotl und ihres Gefolges am Feste Ochpaniztli 263. — kämpfen mit, s. çacàcali.
Besenfest, s. ochpaniztli.
Besessene, von den Cinateteô ergriffen 306, 307.
Bewegung, rollende, s. olin.
bil (Maya), haarloser Hund 156.
blau, Farbe des Mondgottes 150. — Xochipilli's 160. — des Quetzalcouatl der Höhe 300. — der Nägel, Hufe, Horntheile, Geweihe 150. — mit Längsstreifen bei Uitzilopochtli 91, 86. —
blau und roth, Felder des Zeichens olin 180. — die kegelförmige Mütze Quetzalcouatl's 135. — das Gesicht des Mondgottes 150. — der Mixcouatl des Codex Fejérváry 115, 207.

Blitz, Begleitbild zum in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl 22, 23, 39, 40, 49.
Blume, s. xochitl.
Blut, s. eztli, kiik.
Blutband, Symbol geschlechtlicher Vereinigung 147, 201, 248.
Blüthenbaum, im Kopfschmuck Tonacatecutli's 130. — Chalchiuhtlatonae's 149. — Kultusstätte des Maisgottes 98. — — gebrochener, = Hieroglyphe Tamoanchan 178, 223, 224, 269.
Blutschlange, s. tlapaleouatl.
Brenner, s. ah toe.
Brennholzbündel, s. tlatlatilquauhquetzalli.
Bringer der Jahre, in den Maya-Handschriften 72.
Brustschmuck, des Sonnengottes, Maisgottes u. s. w., s. teocuitlacomalli — Tezcatlipoca's, Tlauizcalpantecutli's u. s. w. s. anauatl — Quetzalcouatl's, Xolotl's u. s. w. s. ecailacatzcozcatl — Tlaloc's s. maquizcouatl — Xipe's s. çolin.
Büsser, mit einer Schlange dargestellt 18, 19. — s. neçoliztli.
büssender Ehebrecher 18, 19.

caban (Maya), nach unten gebracht, Erde, Tageszeichen, = mexikanisch olin 180.
calli, Haus, drittes Tageszeichen 144. — Sein Regent Tepeyollotli und Tlaelquani 144, 145. — Anfangszeichen des dritten der vier Jahre 279, 280.
c'ama ço'tz (Quiché), kopfabreissende Fledermaus 114.
canil caban (Maya), = mexikanisch naui olin, Ende der Sichtbarkeit als Morgenstern 293.
Capsicum-Pfeffer, s. chilli.
cauac (Maya), Tageszeichen, = mexikanisch quiauitl, in Yucatan Anfangszeichen des vierten der vier Jahre 280.
cib (Maya), Tageszeichen, = mexikanisch eozcaquauhtli, Hieroglyphe enthält den Nasenhalbmond der Pulquegötter 169.
coatl u. Ableit., s. couatl.
cocoxqui, Kranker, beim Todesgott dargestellt 158.
coçauic xochitla, gelbe Blume, = Tlaçolteotl 101.
cocijo (zapotekisch), = Regengott, bezeichnet die Anfänge der Tonalamatl-Viertel 197, 281.
cocho, grüner Papagei, Loro, auf dem Baume des Südens 81.
cochoquauitl, Baum des Südens 81.
Codex Borgia-Gruppe, Bildersehriften 1.
Colhuatzincatl, Pulquegott 168.
colotl, Skorpion, beim Feuergotte dargestellt 155, 256. — bei dem rothen Tezcatlipoca, dem Regenten des zweiten Tonalamatl-Viertels 9. — bei Xochipilli, dem Regenten des zwanzigsten Tageszeichens 190. — Begleitbild im ersten Tonalamatl-Viertel 25, 26. — bezeichnet Kasteiung und Zeit der Kasteiung (Mitternacht) 226. — die vier Skorpione 327.
conecuitlatl, Kinderschmutz, gelbe Querstreifen im Gesichte Tezcatlipoca's und Uitzilopochtli's 69, 95.
copalxiquipilli, Kopalbeutel, bei Tlaloc dargestellt 254. — in der Hand Xochipilli's 88. — Tonacatecutli's 248. — des Gottes, der die Mittagsstunde bezeichnet 229. — am Arme des Büssers 272. — der fünf Südgötter 310.
copilli, kegelförmige Mütze Quetzalcouatl's 7, 139. — s. ocelocopilli. — huaxtekischer Schmuck 140. — von Xolotl getragen 67, 270. — von den Pulquegöttern 168. — von Tonacatecutli 130. — von Mixcouatl des Codex Fejérváry 207. — vom Fledermausgott 114.
couatl, Schlange, Symbol des Wassers 135, 148. — = Zwilling 220, 270. — fünftes Tageszeichen 128, 148. — Sein Regent Chalchiuhtlicue 148, 149. — Anfangszeichen der zweiten Venusperiode 192, 315. — Anfangszeichen der viergliedrigen Säule, die für den Morgenstern bedeutsam ist 123.
couatl coçauhqui, die gelbe Schlange, Federschlange des Südens, ihr Regent Macuilxochitl 298.
Couatlicue, Erdgöttin, Mutter Uitzilopochtli's 35. — wirklicher Name der sogenannten Teoyaomiqui.
Couatzacualco, Ort an der Grenze von Tabasco. Ziel der Wanderung Quetzalcouatl's 7.
coxoliyo uei tepolli, fächerförmiger Nackenschmuck aus Waldhuhnfedern Quetzalcouatl's (= cueçaluitoncatl) 87, 139.
coxcoxtli, Vogel mit hoher Federhaube, Verkleidung Xochipilli's 161. — singt in der Morgendämmerung 88, 165. (s. quetzalcoxcoxtli). — Nasenschmuck des Feuergottes 86, 87, 256. — Kreuzspiegel Xochipilli's u. a. Götter 160.
Coxcoxtli, König von Colhuacan 161.
coyolli, Schelle, goldene, auf der Backe der Coyolxauhqui 276.
Coyolxauhqui, feindliche Schwester Uitzilopochtli's, der Chantieo verwandt 276.
cozcaquauhtli, „Halsbandadler", = Geier, Rey de zopilotes, Sarcorhamphus papa 177. — sechszehntes Tageszeichen 128, 177. — Sinnbild des Alters 177. — Sein Regent Itzpapalotl, die chichimekische Göttin 177—179. — s. Tlacacozcaquauhtli.
cozcaquauhtli ichan, „Haus des Geiers" = Haus der alten Göttin?, bei der Tlaçolteotl angegeben 265.
cozcatl, Halskette, Perlkette, Geschmeide, s. chalchiuhcozcapetlatl. — bezeichnet Lebensmittelfülle 282, 283. — Symbol des Reichthums 238, 279. — bezeichnet ein Kind 23, 24, 219, 237, 250, 251. — Darreichen des, bezeichnet Empfängniss 225. — Herausziehen des, bezeichnet Geburt 234. — verbindet die Tänzer zum Reigen 218, 222, 223.
Cozcatlan, Stadt, an den Grenzen des Zapotekenlandes, von Nachkommen Xelhua's bewohnt. — Verehrer des Morgensterns 192.
Cronica Franciscana, von Guatemala, Tageszeichenliste 127, 128.
Cuchulchan (Tzeltal), Federschlange, die im Wasser geht = Quetzalcouatl 135.
cuecuetzpalin, Leguan, der schwarze, Ctenosaurus completa 145.
cueçallaçoualli, radförmiger Nackenschmuck aus Ararafedern der Cuexteca 141.
Cueçaltzin, die Arara-Feder, die Flamme, Name des Feuergottes 154.
cueçaluitoncatl, fächerförmiger Nackenschmuck Quetzalcouatl's, aus schwarzen Waldhuhnfedern mit einzelnen Ararafedern (= coxoliyo uei tepolli) 7, 139. — von Xolotl getragen 67, 270. — von den Pulquegöttern 168. — von Tonacatecutli 130. — von dem Fledermausgott 114.
cuetlachtli, der Wickelbär, Cereoleptes caudivolvulus, bei dem rothen Tezcatlipoca, dem Vertreter Xipe's 326. — bei dem Pulquegotte 170.
cuetlachuêuê, der alte Wickelbär, der Onkel der im Sacrificio gladiatorio Geopferten 326.
cuetzpalin, Eidechse (eig. Leguan?), Symbol der Unkeuschheit 145, 237, 238. — bezeichnet den Penis 298, 328. — bezeichnet Uterus 145. — Symbol von Fruchtbarkeit und Wasserfülle 150, 151. — für das Kaninchen im Rachen der Federschlange eintretend 117. — viertes Tageszeichen 145 bis 147. — sein Regent Ueuecoyotl 147, 148. — Anfang der Tonalamatlgliederung in zwei Gruppen von 9×9 und zwei Gruppen von 7×7 Tagen 5.
cuexcochtechimalli, Rosette aus Rindenpapier, Nackenschmuck des Todesgottes 98, 158, 199 u. a. a. O. — beim Fledermausgotte 113.
Cuexteca, Huaxteken, Bewohner der nördlichen Vera Cruz-Küste 101. — ihre Tracht 141.
Cuextlan, Huaxtekenland, im Nordosten von México gelegen 143.
cuicaamatl, Gesänge, toltekischer Besitz 142, 329.
cuicacalli, Tanzhaus, sein Herr Tezcatlipoca 38.
Cuicatlan, Landschaft, an den Grenzen der Tzapoteca, andere Anfangszeichen der Jahre 280.

cuitlatl, Exkremente, Schmutz = Sünde 144 (s. tlaelquani). — in der Hand des Büssers und neben dem, dem Ohr entströmenden Blute 18, 19, 272. — in der Hand der Ixnextli 253. — bei dem Chalchiuhtotolin angegeben 272. — in der Hand Quetzalcouatl's, des Menschenschöpfers, bezeichnet Tlaçolteotl oder tlaçolli, den obszönen Akt 251.

çacàcali, mit dem Besen kämpfen, Tlaçolteotl und ihr Gefolge am Feste Ochpaniztli, bezeichnet Gebären 263.

çacatapayolli, Grasballen, zum Hineinstecken der mit Blut bestrichenen Agaveblattspitzen 226, 227.

çacatl = Besen 263.

çacatl tlacotl, Halme, durch die durchlöcherte Zunge zu ziehen, in der Hand Quetzalcouatl's 232.

ce acatl „eins Rohr", Anfang des fünften Tonalamatl-Abschnittes, Regent Chalchiuhtlicue 253. — Anfang des ersten Viertels der zweiundfünfzigjährigen Periode, den Osten bezeichnend 280. — Jahre der Fruchtbarkeit 282. — Tag an dem Topiltzin Quetzalcouatl starb und sich in den Morgenstern verwandelte 257. — Hieroglyphe des Planeten Venus 192, 257, 258. — Gestirn 47, 48. — einer der Tzitzimimê 90. — = Itzcuintli 293, 294.

ce acatl ce cipactli Anfang der ersten Venusperiode im ersten Jahre der zweiundfünfzigjährigen Periode 286.

ce atl „eins Wasser", Anfang des siebzehnten Tonalamatl-Abschnittes. Sein Regent Chalchiuhtotolin 271, 272.

ce calli „eins Haus", Anfang des fünfzehnten Tonalamatl-Abschnittes. Sein Regent Itzpapalotl 269, 270. — Anfang des dritten Viertels der zweiundfünfzigjährigen Periode 280. — Jahre der Wasserfülle 283. — einer der Tage, an denen die Ciuateteo zur Erde herabkommen 306.

ce couatl „eins Schlange", Anfang des neunten Tonalamatl-Abschnittes. Seine Regenten Xiuhtecutli und Tlauizcalpantecutli 256—258. — erstes Glied der für den Morgenstern bedeutsamen viergliedrigen Reihe 123. — Anfang der Sichtbarkeit der Venus als Morgenstern 291, 292.

ce cozcaquauhtli „eins Geier", Anfang des sechszehnten Tonalamatl-Abschnittes. Sein Regent Xolotl 270, 271. — Anfang des vierten Viertels des gewöhnlichen Tonalamatl's, den Süden bezeichnend 281, 283.

ce cuetzpalin „eins Eidechse", Anfang des zwölften Tonalamatl-Abschnittes. Sein Regent Itztlacoliuhqui 261 bis 264.

ce cipactli „eins Krokodil", Anfang des ersten Tonalamatl-Viertels, den Osten bezeichnend. Sein Regent Quetzalcouatl 7. — Anfang des ersten der zwanzig Tonalamatl-Abschnitte. Sein Regent Tonacatecutli 247, 248. — Anfang der ersten Venusperiode 285, 286.

ce eecatl „eins Wind", Anfang des achtzehnten Tonalamatl-Abschnittes. Sein Regent Chantico 272—278.

ce itzcuintli „eins Hund", Anfang des vierzehnten Tonalamatl-Abschnittes. Sein Regent Xipe Totec 265—269. — zweites Glied der für den Morgenstern bedeutsamen viergliedrigen Säule 123, 291. — Zeichen des Feuers. Anfang des tlequiauilli 157.

ce maçatl „eins Hirsch", Anfang des dritten Tonalamatl-Viertels, den Westen bezeichnend. Sein Regent die Erdgöttin 10. — Anfang des dritten der zwanzig Tonalamatl-Abschnitte. Sein Regent Tlaçolteotl 250, 251. — einer der Tage, an denen die Ciuateteô zur Erde herabkommen 306. — Name der Xochiquetzal (?) 294.

ce malinalli „eins Gedrehtes", Anfang des achten Tonalamatl-Abschnittes. Sein Regent Mayauel 255, 256.

ce miquiztli „eins Tod", Anfang des sechsten Tonalamatl-Abschnittes. Seine Regenten Tecciztecatl und Tonatiuh 253, 254. — Anfang des zweiten Viertels des gewöhnlichen Tonalamatl's, den Norden bezeichnend 281, 282. — Zeichen des Mondes, Zeichen Tezcatlipoca's 70. — Name der Mictecaciuatl 293, 294.

Centzon mimixcoua, die vierhundert Nordgötter 210.

Centzon totochtin, die vierhundert Pulquegötter 152. — sind Erntegötter 167. — ihre Namen 168.

Centzon uitznaua, die vierhundert Südgötter 210. — die feindlichen Brüder Uitziłopochtli's 91.

ce ocelotl „eins Jaguar", Anfang des zweiten Tonalamatl-Viertels, den Norden bezeichnend. Sein Regent Tezcatlipoca 8. — Anfang des zweiten der zwanzig Tonalamatl-Abschnitte. Sein Regent Quetzalcouatl 248, 249.

ce oçomàtli „eins Affe", Anfang des eilften Tonalamatl-Viertels. Sein Regent Pàtecatl 259—261. — Anfang des dritten Viertels des gewöhnlichen Tonalamatl's, den Westen bezeichnend 281, 282. — einer der Tage, an denen die Ciuateteô zur Erde herabkommen 306.

ce olin „eins Bewegung", Anfang des dreizehnten Tonalamatl-Abschnittes. Sein Regent Tlaçolteotl 264, 265.

ce quauhtli „eins Adler", Anfang des neunzehnten Tonalamatl-Abschnittes. Sein Regent Xochiquetzal 278. — drittes Glied der für den Morgenstern bedeutsamen viergliedrigen Reihe 123, 291. — einer der Tage, an denen die Ciuateteô zur Erde herabkommen 306. — Name der Mayauel, der fünften der fünf Formen der Tlaçolteotl (die untere Region bezeichnend) 313.

ce quiauitl „eins Regen", Anfang des siebenten Tonalamatl-Abschnittes. Sein Regent *Tlaloc* 254, 255. — einer der Tage, an denen die Ciuateteô zur Erde herabkommen 306.

ce tecpatl „eins Feuerstein", Anfang des zehnten Tonalamatl-Abschnittes. Seine Regenten Mictlantecutli und Tonatiuh 258, 259. — Anfang des zweiten Viertels der zweiundfünfzigjährigen Periode, den Norden bezeichnend 280. — Jahre der Dürre und Heuschreckenfrasses 282, 283. — an ihm die Thiere erschaffen 278.

cetl, Kälte, Frost, Hieroglyphe 69. — Gott der, Itztlacoliuhqui 262, 263.

ce tochtli „eins Kaninchen", Anfang des zwanzigsten Tonalamatl-Abschnittes. Seine Regenten Xiuhtecutli und Xipe Totec 278, 279. — Anfang des vierten Viertels der zweiundfünfzigjährigen Periode, den Süden bezeichnend 280. — Jahre der Unfruchtbarkeit und Mäusefrasses 283, 284. — an ihm die Erde erschaffen 152. — Beginn der gegenwärtigen Weltperiode 186.

ce xochitl „eins Blume", Anfang des vierten Tonalamatl-Viertels, den Süden bezeichnend. Sein Regent Tonatiuh 11. — Anfang des vierten der zwanzig Tonalamatl-Abschnitte. Sein Regent Ueuecoyotl 251—253. — viertes Glied der für den Morgenstern bedeutsamen viergliedrigen Reihe 123, 291. — Tag des Blumenfestes (xochilhuitl), Fest Xochipilli's 161. — = Cinteotl, der von der Tlaçolteotl in Tamoanchan Geborene 101, 165. — Zeichen und Name der Sonne 11, 12. — = Hunahpu der Qu'iche 11.

cicitlallô, nach Art des Sternhimmels gemalt, weisse Scheiben auf schwarzem Grunde. Das Wurfbrett Quetzalcouatl's 140. — das Gesicht des Quetzalcouatl der Höhe 300. — die Federkrone Tezcatlipoca's 256. — ein Feld um die Augen des cuetlachtli 169, 326. — das Gewand der Citlalin icue 23.

cincalli, Maishaus = Westen 10. — (durch Verwechselung?) bei dem Regengotte des Südens 243. — bezeichnet den Osten der Westregion 121.

Cinteotl, Maisgott, ein männlicher Gott 98. — Ansehen und Tracht 88. 98. — vierter der neun Herren der Nacht 98. — erster der vier Hüter der ersten Venusperiode, die untere Region bezeichnend 194. — Erdgott des Nordens 88, 89. — für die Erde stehend 74. — in der Reihe der neun Herren den Norden bezeichnend 111. — in Tamoanchan von der Tlaçolteotl geboren 101, 165. — = Xochipilli 164, 165. — im Fejérváry mit Xochipilli verwechselt 194. — bei der Tlaçolteotl des Westens angegeben 312, 313. — vom Speere des Planeten Venus in der dritten Periode (im Codex Borgia) getroffen 321. — gegenüber Mayauel dargestellt 256.

Cinteotl itztlacoliuhqui, der Maisgott in der Maske der Gottheit des Steins, von der Tlaçolteotl am Feste Ochpaniztli geboren 263.

cintli, Maiskolben, im Kopfschmuck des Maisgottes 98 und a. a. O. — in der Krone Tonacatecutli's 131. — bei der Erdgöttin der Regentin des Westens 10. — an den Zweigenden des Baumes bei dem Maisgotte 321. — Zeichen von Reichthum und Lebensmittelfülle 150, 151. — bei dem fünften der fünf Götter des Südens 311.

cipactli, Krokodil, Schwertfisch, Schlangenkopf 127. — erstes Zeichen des Tonalamatl's 5. — erstes der zwanzig Tageszeichen 127, 129. — Sein Regent Tonacatecutli 130, 131. — Anfangszeichen der ersten Venusperioden 192, 286, 315. — aus ihm die Erde gemacht 127. — bei dem ersten Menschenpaar dargestellt 134. — unter dem Tlaloc des Ostens die Erde bezeichnend 282. — im Wasser bei Tlaloc dargestellt 110, 111. — im Wasser bei dem Regengotte der unteren Region 244. — im Wasser, bei der dritten der vier Formen des Planeten Venus 115, 116.

Cipactonal, einer der vier alten Weisen, die in Tamoanchan den Kalender schaffen 179. — in Tamoanchan, die sechste Nachtstunde und die obere Region bezeichnend 224. — als Name für Itztlacoliuhqui angegeben 262.

citlalcueitl, Gürtelbehang, mit rasselnden Schneckengehäusen, bei der Tlaçolteotl 250.

Citlalin icue, Himmelsgöttin = Tonacaciuatl, Omeciuatl 44. — ? Begleitbild im ersten Tonalamatl-Viertel 23.

Citlallatonac, Himmelsgott = Tonacatecutli, Ometecutli 44.

Ciuacouatl, Göttin von Colhuacan 35, 273. — mit Totenschädel und Jaguarpranken dargestellt 10. — Göttin der mociuaquetzque 306. — Lied an sie 82, 83. — gegenüber Mictecaciuatl, ‚des vierten der vier Hüter der dritten Venusperiode 201, 202. — eines der Gesichter der Quaxolotl 220.

Ciuapipiltin, s. Ciuateteô.

Ciuateotl, Göttin des Westens, Begleitbild im dritten Tonalamatl-Viertel 46, 47.

Ciuateteô, Göttinnen des Westens 6, 208, 304, 307. — in Fünfzahl vorhanden 304, 305. — Aussehen und Tracht 304, 305. — Heiligthümer auf Kreuzwegen 18. — an den Anfangstagen des dritten Tonalamatl-Viertels zur Erde kommend 306. — Seelen der im Kindbett gestorbenen Frauen 306. — schlagen die Kinder mit Epilepsie 305—307. — verleiten zum Ehebruch 307.

ciuatlampa, Region der Weiber, der Westen. Ihm gehört das dritte Tonalamatl-Viertel 6. — Regent die Erdgöttin 10. — Region der Herren der Zeugung 45, 219, 220. — Wohnort der Ciuateteô 306, 307. — hieroglyphische Darstellung 50, 51, 74. — in der Reihe der neun Herren durch Chalchiuhtlicue und Tlaçolteotl bezeichnet 111. — durch Tlaçolteotl 73, 80. — durch Xochipilli 116. — durch Xochipilli und Xochiquetzal 68. — durch die blaue Federschlange und Quetzalcouatl 297. — Region des Abendsterns 121—127.

çolin, Wachtel, Thier der Erde, Brustschmuck Xipe's 85. — an der Stirnseite der Kopfbinde Xipe's 204. — Federn im Nackenschmuck der Tlaçolteotl 102. — Federn im Nasenschmuck und an der Hutspitze der Tlaçolteotl 264.

ço'tz, (zo'tz) (Maya) Fledermaus, in Maya Hieroglyphen 113. — Verschluss des Thores von Tollan 118. — des Tollan's des Westen 126. — Name eines Jahresfestes der Maya 113.

çoyatemalli, Busch aus gelben Federn, bei der Tlaçolteotl 102, 172.

çoyatlaçoualli, radförmiger Nackenschmuck aus Palmblattstreifen der Cuexteca 141.

Chuculá, Hacienda im Distrikte Nenton von Guatemala. Zackengefässe 31.

chachanmê, die Häuser, zwei Gefangene, die am netonatiuhçaualli geopfert werden 186.

Chalco, Stadt, durch chalchiuitl hieroglyphisch bezeichnet 36.

chalchimmichoacan, „Edelstein-Michoacan“ = Tamoanchan, der mythische Westen 101, 165. — bei Xochipilli dargestellt 164, 165.

chalchiuhatl, das Edelsteinwasser, auch = Blut 100. — Hieroglyphe 23, 184. — durch Blutschlange veranschaulicht 75, 76. — bei Quetzalcouatl, dem Büsser 21. — bei dem Chalchiuhtotolin, dem Truthahn 184, 272. — durch das Chalchiuhtotolin, den Truthahn repräsentirt 183, 272. — bei der Chalchiuhtlicue dargestellt 205.

chalchiuhcozcapetlatl, mehrreihige Halskette aus Edelsteinperlen, bei Xochipilli 116, 159 u. a. Göttern.

chalchiuhtetelli, Kopfbinde des Feuergottes 95.

Chalchiuhtlatonac, Gott des fliessenden Wassers, im Codex Vaticanus für Chalchiuhtlicue, Regentin des fünften Tageszeichens eintretend 148, 149.

Chalchiuhtotolin, das „Edelsteinhuhn“, der Truthahn, bezeichnet das Wasser 75 und Anm. — im Hause des Regens 75, 76. — Regent des achtzehnten Tageszeichens tecpatl 183. — des siebzehnten Tonalamatl-Abschnittes ce atl 271, 272. — Abbild Tezcatlipoca's 271. — Repräsentirt das chalchiuhatl oder das Blut 183, 272.

chalchiuhyacamitl, Nasenstab aus grünem Edelstein, kostbarer Nasenstab. Vom Sonnengotte getragen 97. — von Xochipilli 159.

chalchiuitl, sogen. Smaragd. Jadeït u. a. grüne Halbedelsteine. Im Wasser vor der Chalchiuhtlicue 100. — am Baume des Ostens 78. — auf der Kleidung der Chalchiuhtlicue 99. — auf Trachtstücken Chalchiuhtlatonac's 149. — auf der Schambinde Xochipilli's 160. — am Nacken des Sonnengottes 97. — des Maisgottes 98.

chalchiuitl- Kette, s. cozcatl. — Kopfbinde des Sonnengottes 185. — des Quetzalcouatl von Tollan 287.

Chalchiuhtlicue, die mit dem Gewand aus grünen Edelsteinen, Göttin des fliessenden Wassers. Aussehen und Tracht 99. — sechste der neun Herren der Nacht 99, 100. — den Westen bezeichnend 111. — Regentin des fünften Tageszeichens couatl 148, 149. — des fünften Tonalamatl-Abschnitts ce acatl 253. — vierter der vier Hüter der vierten Venusperiode, den Westen bezeichnend 204, 205. — vom Speer des Planeten Venus getroffen, in der ersten Periode (dem Osten) 320. — im Wassergefäss unter dem Tlaloc der Mitte 284.

Chamá, in der Alta Vera Paz. Bemaltes Thongefäss von dort 112.

Chantico, Göttin von Xochimilco, Feuergöttin 273. — Aussehen und Tracht 275, 276. — Regentin des achtzehnten Tonalamatl-Abschnittes ce cecatl 272—278. — chichimekische Göttin 228. — Herrin des Capsicum Pfeffers 273, 278. — der Adlerfuss ihr Symbol 34, 55. — ? Begleitbild im ersten Tonalamatl-Viertel 15.

chayauac cozcatl, lang herabfallende Halskette aus malinalli der Pulquegötter 168.

ch'i, tz'i (Guatemala-Sprachen) Hund 157.

chic (Tzeltal) = mexikanisch olin 180.

chicauaztli, Rasselbrett, Zeichen der Erdgottheiten, in der Hand der vier Hüter der Erde 82—89. — der Ciuacouatl 82, 83. — Cinteotl's (roth) 88, 89. — Xipe's (roth) 28, 175, 267; (blau) 84, 85. — zwischen dem ersten Menschenpaar, bezeichnet Fruchtbarkeit 83, 134.

chicchan (Maya), Tageszeichen, = mexik. couatl, erstes Glied der für den Morgenstern bedeutsamen viergliedrigen Reihe 123.

chicoacolli, das an der einen Seite gekrümmte Wurfbrett des Windgottes 140.

Chicome couatl „Sieben Schlange“, Name der mexikanischen Maisgöttin 20.

chicome couatl, Gott der Wiener Handschrift 287, 288.

chicome olin „Sieben Bewegung“, Gott der Wiener Handschrift 73.

chicome xochitl „Sieben Blume“ = xochilhuitl „Blumenfest“, Fest Xochipilli's 161. — Name Tonacatecutli's 131.
Chicomollotzin „Sieben Kolben“, Name der Maisgöttin 20.
Chicomoztoc, Sieben Höhlen, im Norden gelegene Urheimath der Stämme, Wohnort Iztac Mixcouatl's 240.
chictlapanqui, zweifarbig, schwarz und roth, Farbe der Pulquegötter 168, 264. — Gewand und Krone der Tlaçolteotl 264, 265.
chicuei acatl „acht Rohr“, vierte der fünf Formen der Tlaçolteotl, den Süden bezeichnend 313. — Name der Mondgöttin 47, 48.
chicuei maçatl „acht Hirsch“ = Xolotl 294.
Chicunauhapan, der neunfache Strom, der Strom der Unterwelt 157.
chicunauhnepaniuhcan, das neunfach verkettete, die neun Himmel, Wohnort der Xochiquetzal 188. — = Tamoanchan 188, 223.
chicunaui acatl „neun Rohr“, Name der Tlaçolteotl 47, 48, 313.
chicunaui eecatl „neun Wind“, Name Quetzalcouatl's 287, 288, 293, 294.
chicunaui itzcuintli „neun Hund“, Name der Chantico 273. — Göttin der Steinschneider 273. — Zeichen der Zauberer 273.
chicunaui tecutli „neun Herr“ (Herr der neun Richtungen), Name des Feuergottes 111.
Chi ch'en itza (Maya), alte Stadt in Yucatan. Schlangenpfeiler 106. — Karyatiden 93.
Chichimeca, Jägerstämme des Nordens, kennen die Tlaçolteotl nicht 101. — Gott der, s. Mixcouatl. — Göttin der, s. Itzpapalotl. — Göttin der, die dritte Nachtstunde und den Norden bezeichnend 217, 218.
chichinoa, versengen, verbrennen 156 Anm.
chija s. *pija* (zapotek.), Gedrehtes, Tageszeichen = mexik. malinalli 165.
chijlla (zapotek.), erstes Tageszeichen = mexik. cipactli 130.
chilli, Capsicum-Pfeffer. Herrin des, Chantico 273. — Enthaltung davon Fastenspeise 277, 278.
chilmolli, rothe Pfeffertunke 278.
Chimalpanecatl, ein Pulquegott 178.
Chinampaneca, Anwohner der Lagune von Xochimilco. Göttinnen der, 34, 35, 55, 274.
chiquacen acatl „Sechs Rohr“, Name der dritten der fünf Formen der Tlaçolteotl, den Westen bezeichnend 313.
Cholollan, Stadt, ihr Gott Quetzalcouatl 134.

Darreichen, des Abbildes, bedeutet Menschenopfer 192. — eines cozcatl, bezeichnet Empfängniss 225.
Daunenfederperrücke, Xipe's 85, 265. — Mixcouatl's 115.
Del Paso y Troncoso, Untersuchungen des Codex Vaticanus 1.
Donner, Stimme Tlaloc's 299.
Donnerkeil, in der Hand Tlaloc's 23, 57, 282.
Dornbaum, der Baum des Nordens 78, 79.
Dreckfresser, Sünder, s. tlaelquani.
Drei, Zahl der Herdsteine, für den Feuergott bezeichnend 278.
Drei Reiche, die 74.
Dreizehnmal fünf Venusperioden, der grosse Zyklus 314—324.
Dreizehnte Himmel, Wohnort der Zeugungsgötter, s. Omeyocan.
Dreizehn Zahlen, mit den zwanzig Zeichen zum Tonalamatl kombinirt 3.
Dueños de la noche, s. Neun Herren der Nacht.
Dunkelheit, allgemeine, am Ende des ocelotonatiuh 185.
Dürre, ihr Symbol der Hirsch 88, 89, 150, 151, 302. — Region der, der Norden 37, 302. — Haus der 75, 76. — Folge des Speerwurfs des Planeten Venus in der dritten Periode 323.

eb (Maya), Tageszeichen, = mexikanisch malinalli 166.
ecacozcatl, Geschmeide des Windgottes, sein Ohrschmuck (s. epcololli) 110.
ecailacatzcozcatl, das spiralgedrehte Geschmeide des Windgottes, Brustschmuck aus einem Schneckengehäuse geschliffen 87, 139, 140. — huaxtekischer Schmuck 141. — von Xolotl getragen 270.
ecatonatiuh, vierte der präkosmischen Weltperioden 172, 186. — endet am Tage ce itzcuintli 157.
ecauictli, die Hacke des Windgottes, sein an einem Ende gekrümmtes Wurfbrett 140, 218, 220.
Echo, in den Bergen, = Tepeyollotli 103. — Berg des, s. Tepenence.
Edelstein, grüner, s. chalchiuitl.
Edelsteinkette, s. cozcatl.
ee (Cakchiquel), Tageszeichen, = mexikanisch malinalli 166.
eecatl, Wind, zweites Tageszeichen 134. — Sein Regent Quetzalcouatl 134—144. — in Cuicatlan, eines der Anfangszeichen der vier Jahre 280.
Ehebrecher, s. tetlaxinqui.
Ehrle, P. F. S. J., Untersuchungen über die Geschichte des Codex Vaticanus 1.
Eidechse, s. cuetzpalin.
Einwanderung, der Stämme, angeblich über die Huaxteca 141, 142.
ela, gueela (zapotekisch), Nacht, Tageszeichen, = mexikanisch calli „Haus“ 144.
Empfängniss, durch Fussspur von oben dargestellt 23, 24, 233. — durch Darreichen eines cozcatl 225. — Opfer für, 233.
en face-Augen, neben der Sonne dargestellt 11, 59, 60. — unter dem Himmel 36.
epcololli, aus Muschelschale geschliffenes Ohrgehänge Quetzalcouatl's 87, 139, 140. — huaxtekischer Schmuck 141. — von Xolotl getragen 270.
Epileptische, von den Ciuateteo Besessene 305—307.
Erbohren, neuen Feuers, am Beginne der zweiundfünfzigjährigen Periode 91.
Erdbeben, s. tlalolini.
Erde, s. tlalli, tlaltecutli — aus dem cipactli erschaffen 127. — = Tepeyollotli 103. — ihre Weltperiode die Jaguarsonne (ocelotonatiuh) 172. — ihre vier Hüter 82—89. — ihre Richtung, der Norden oder die untere Region 319.
Erdgott, s. Xipe Totec. — das Thier mit der spitzen Schnauze.
Erdgöttin, s. Tlaçolteotl. — geköpfte 72. — das erste Menschenopfer 174.
Erdrachen, Reptil- (cipactli-) Rachen. Bei Mictlantecutli, Mictecaciuatl 213. — in ihm gegraben 74. — entlässt den Stern 291, 292. — stufenmäanderartig ausgebildet 58, 59, 83, 84, 269.
Erläuterungen, zum Tonalamatl 245.
Erntefest, das Fest ochpanitzli 173.
Erntegötter, die Pulquegötter 167. — Tlaçolteotl 173.
Erschiessen mit Pfeilen, Opfer der Erdgöttin, Itzpapalotl durch Mimich 179.
erste Frau, Xochiquetzal. — am Mahlstein bei der Xochiquetzal dargestellt 188, 190.
erster Mensch, Tonacatecutli 131.
erstes Menschenpaar, Piltzintecutli und Xochiquetzal 133. — im dritten Tonalamatl-Viertel (Westen), unter der Himmelsgöttin dargestellt 44. — bei Tonacatecutli, dem Regenten des ersten Tageszeichens 132, 133. — bei Tonacatecutli, dem Regenten des ersten Tonalamatl-Abschnittes 247, 248. — bei Xochiquetzal 133. — im Pulquetopf 153.
Erwürger, s. tequechmecauiani.
escobilla, Besen, s. malinalli.
e'tznab (Maya), Tageszeichen = mexikanisch tecpatl, Anfangszeichen des zweiten der vier Jahre 280.
Eule, s. tecolotl.
euob (Tzeltal), Tageszeichen, = mexikanisch malinalli 166.
Eva, verlassene, s. Ixnextli.
eztli, Blut, durch Blume veranschaulicht. — durch die rothe Schlange — s. chalchiuhatl. — durch Chalchiuhtotolin

repräsentirt 183, 272. — bei der Tlaçolteotl dargestellt 198. — bei der Chalchiuhtlicue 205.

facies Hippocratica, 158.
fallender Mensch, bei Uenecoyotl 147, 148. — bei Itztlacoliuhqui 261, 264. — bei Itzpapalotl 269.
Fasten, s. neçaualli.
Fastenbrecherin, Chantico 273, 277, 278.
Fastender, s. moçanani.
Fastenspeise, die ohne Pfeffersauce genossenen Tortillas 277, 278.
Federschlange, s. quetzalcouatl.
Federschlangen, die vier 295—299.
Fellstreifen, im Federschmuck des Sonnengotts 97, 185. — der Pulquegöttin 260. — Tlaloc's 109, 110.
Feuer, s. tletl.
Feuerbohren, s. tlemamaliliztli.
Feuerbohrer, s. tlequauitl, mamalhuaztli, ome quammamalitli.
Feuergefäss, s. tlecuilli.
Feuergott, s. Xiuhtecutli. — des Südens s. Uitzilopochtli.
Feuergöttin, s. Chantico. — chichimekische, die achte Nachtstunde und den Osten bezeichnend 228, 229.
Feueropfer, bei den neun Herren der Nacht dargestellt 94.
Feuerquirlen, s. tlemamaliliztli.
Feuerquirler, s. tlemamalini.
Feuerregen, s. tlequiauitl, tlequiauilli.
Feuersteinmesser, s. tecpatl.
Finca Pompeya, bei Antigua in Guatemala. Thonbilder von dort 104, 105.
Fisch, s. michin.
Fischen, s. michmalo.
Flamme, s. tletl, tlexochtli, tlepapalotl.
Fledermaus, s. ço'tz. — kopfabreissende s. c'ama ço'tz.
Fledermausgott, s. Tlacatzinacantli. — der Maya-Stämme 112.
Fo, Fuchsgott der Chibcha 148.
Frösche, an Kultusstätten des Regengotts 148.
Frost, s. cetl.
Fuchs, Tanzgott der Chibcha 148.
fünf, s. macuilli.
fünf Formen der *Tlaçolteotl* 312, 313.
fünf Götter des Südens 308—311.
fünf Göttinnen des Westens 303—307.
fünfte Richtung, Richtung nach unten 83, 84.
fünfte Weltgegend, Mitte, durch Xiuhtecutli repräsentirt 110, 111. — durch Iztac Mixcouatl 212, 240.
fünfundzwanzig Götterpaare, 211—242.
fünf Venusperioden, 193, 314, 315. — ihre Hüter 285—290. — die viermal fünf 190—210. — die dreizehnmal fünf 314—324.
fünf Weltgegenden, durch neun Herren der Nacht repräsentirt 111. — den fünf Venusperioden entsprechend 193.
Fussspur, bezeichnet den Weg 50, 51. — bezeichnet Erde 230. — auf dem Gewande der Erdgöttin 50, 51. — auf der Backe der Erdgöttin 313. — herabkommende, bezeichnet Empfängniss 23, 24, 233. — diakritisches Zeichen 5.

Gebären = Kämpfen 263, 306. — s. çacàcali.
Gebärende, Tlaçolteotl 23, 24, 265. — Xochiquetzal 219.
Geburt = Erbeuten eines Gefangenen 250, 251. — erleichtert durch tlaquatzin 219. — bei der Geburt gestorbene s. mociuaquetzque.
Geburtsstellung (mamaçouhticac), Tlaçolteotl 23, 24, 263. — Xochiquetzal 219. — Tonacatecutli 247.
Gefangener, gebundener = Sklaverei 312, 313. — Erbeuten eines, s. temani. — am Baum gebunden. Begleitbild zum dritten Tonalamatl-Viertel 49.
gehämmertes Gold, s. tlacanaualli.
Geheul des Jaguars, in den Bergen, unheilvolles Vorzeichen 103. — = Tepeyollotli 103.
Geier, s. cozcaquauhtli.
Geiermensch, s. tlacacozcaquauhtli.
gelb, Farbe der Weiber 99. — des Maisgottes 98. — der Tlaçolteotl 102, 313. — des Gesichtes des Feuergottes 154. — der oberen Hälfte des Gesichtes Xochipilli's 159. — des Sonnengotts 96. — toten Fleisches 270.
gelbe Blüthe (coçauic xochitla) = Tlaçolteotl 101.
gelbe Federn, im Kopfschmuck der Tlaçolteotl, s. çoyatemalli.
gelbes Feld, um den Augen, bei Uenecoyotl 147. — bei Macuilxochitl 208. — bei den fünf Göttern des Südens 309, 310.
gelbe Frau = Chantico 273.
gelb und grün, Gewand und Putz des Maisgottes 98.
Gelenk, an Krümmungsstellen gezeichnet 180.
Geminationen, s. xolotl.
Gesichtsbemalung, des Sonnengottes 72, 96, 97. — des Sonnengottes bei dem Xochipilli des Südens 205, 206. — Xochipilli's 159. — Cinteotl's 88, 98. — Tlauizcalpantecutli's s. mixcitlalhuiticac. — Tezcatlipoca's und Uitzilopochtli's s. ixtlan tlatlaan und pilnechiualli. — Quetzalcouatl's 138. — der Pulquegötter s. chictlapanqui. — der Chalchiuhtlicue 99. — der Tzapotlan tenan s. ome quipillo. — Macuilxochitl's und seiner Genossen s. motemmacpalhuiticac. — Macuilxochitl's bei Xolotl 181, 183. — der Tanzgötter 221, 222. — des Feuergottes bei Itzpapalotl 178. — bei der Chantico 275, 276. — bei der chichimekischen Feuergöttin 228.
geschlechtliche Vereinigung, durch Blutband bezeichnet 147, 201, 248. — durch aus der Schale trinkenden quetzaltototl 225.
ghanan (Tzeltal), Tageszeichen = mexik. cuetzpalin 147.
Gold, s. teocuitlatl. — gehämmertes s. tlacanaualli.
Goldscheibe, s. teocuitlacomalli.
Grab, s. tetlalaquiliztli.
Graben, s. tlatataquiliztli.
grün, Farbe des Fledermausgottes des Codex Fejérváry 113.
grün und Kautschuk betropft, Gewand und Putz des Regengottes 109, 242. — Tepeyollotli's 104.
Guacamayo, s. alo.
gueela, ela (zapotek.), Nacht, Tageszeichen = mexik. calli, Haus 144.

Haarflechte, lange, bis zum Boden reichende bei Tepeyollotli 105.
haarloser Hund, s. xoloitzcuintli. — s. bil.
Hand, menschliche, Ohrpflock des Todesgottes 158. — weisse, Zeichnung am Munde s. motemmacpalhuiticac. — Hieroglyphe für fünf 308.
Handschriften, mexikanische, Aussehen und Beschaffenheit 1.
Handwalze, s. metlapilli.
Hart, Symbol alles Harten itztlacoliuhqui 262, 263.
Hauch = Athem, Leben, Grundbegriff des Zeichens eecatl 134, 135.
Haus, s. calli.
Haus der Dürre 75, 76.
Haus der Erde, s. tecolotl ichan, cozcaquauhtli ichan.
Haus des Regens 75, 76.
Haus der Sonne, s. tonatiuh ichan.
Herabkommen, durch Bild der Spinne bezeichnet 70. — der Ciuateteô 306. — des Kindes 23, 24, 233. — des Krieges 52. — der Tzitzimimê zur Zeit der Sonnenfinsterniss 90 und Anm. — zum Opfer, Begleitbild im ersten Tonalamatl-Viertel 22, 23, 26. — im zweiten 39, 40. — im vierten 50, 51, 63.
Herabstürzen, s. netziliztli, tzontemoc.
Herausziehen, der Blume, des Edelsteins = Herausschneiden des Herzens 192. — des cozcatl = Geburt eines Kindes. 234.
Herdsteine, s. tenamaztli.

Herold, s. tecpoyotl.
Herr der Thiere, Tepeyollotli 103.
Herren der Nacht, die neun 93—111.
Himmel, s. ilhuicatl.
Himmelsgötter, Tezcatlipoca, Uitzilopochtli 69.
Himmelsgöttin 43, 44. — s. Xochiquetzal, s. Tonacacihuatl.
Himmelsrichtungen, s. vier, fünf, sechs Himmelsrichtungen. — ihre Bedeutung 76, 77. — durch den Regengott repräsentirt 281—284. — veränderter Anfang 71.
Himmelsträger, die vier, 82, 84—89. — Sterngötter, Tzitzimimê 89, 90. — ihre Bilder die steinernen Karyatiden 92, 93.
Himmel und Erde, Leben und Tod 300—302.
Hinabgehn, zu den Toten, Xolotl 270.
Hinterhauptsrosette, s. cuexcochtecbimalli.
Hinterhauptsschleife, s. tlaquechpanyotl.
Hippocratica, facies 158.
Hirsch, s. maçatl. — des Ostens und des Nordens 302, 303. — toter, weisser = Räucherwerk, Lebensmittelfülle 302, 303.
Hirschgeweih, Schlägel für Schildkrötenpauke 221, 222. — doppeltes auf dem Blatte Xolotl's 271.
Hirschgöttin, s. maçateotl.
Höhle, s. oztotl. — Gott der, s. Tepeyollotli.
Höhlentempel, bei Tepeyollotli 105, 106.
holcan (Maya) Krieger, vom Speer des Planeten Venus getroffen, in der fünften Periode (die untere Region bezeichnend).
Honigtopf, beim Feuergotte des Südens 86, 87.
Huaxteken, Völkerschaft, s. Cuexteca. — Diener der Tlaçolteotl, s. icuexuan. — ihre Trachtstücke im Kostüm des Windgottes 140, 141.
Hun ahau (Maya) = mexik. ce xochitl, Name des Todesgottes 11.
Hun ahpu (Quiche) = mexik. ce xochitl, Sonnenheros 11.
Hun batz (Quiche) = mexik. ce oçomàtli, Flötenspieler, Sänger, Künstler, wird in Affen verwandelt 158, 159.
hun chicchan (Maya) = mexik. ce couatl, Anfang der Sichtbarkeit der Venus als Morgenstern 291.
Hun chouen (Quiché), = mexikaniseh ce oçomàtli, Flötenspieler, Sänger, Künstler, in Affen verwandelt 158, 159.
Hund, s. itzcuintli. — haarloser, s. xoloitzcuintli.
Hun hau, s. Hun ahau.

icnoyotl, Armuth, durch das Wasser, das veränderliche Element angezeigt 253, 313. — durch ein Beil (tepoztli) bezeichnet 311, 312, 313.
icpalli, Stuhl, bezeichnet tlàtocayotl, Königthum 256, 322.
icuexuan „ihre Huaxteken", Begleiter der Tlaçolteotl am Ochpaniztli 100, 101, 263.
ichcatl, ungesponnene Baumwolle, Ohrpflock der Tlaçolteotl 102 u. a. a. O. — der Ciuateteô 304. — des Todesgottes 98, 199. — Pàtecatl's 260. — Halsband des den Toten begleitenden Hundes 157.
ichcaxochitl, Kopfbinde aus ungesponnener Baumwolle, der Tlaçolteotl 80, 102, 172 u. a. a. O. — der Ciuateteô 304. — der Mayauel 196. — des Quetzalcouatl der Höhe 300.
i'k (Maya), Wind, Tageszeichen, = mexikanisch eecatl 134, 135.
Ilamatecutli, und Tonacacihuatl, die sechste Himmelsgegend, die untere Region bezeichnend 70. — mit Iztac Mixcouatl die Mitte und die dreizehnte Tag- und Nachtstunde bezeichnend. — am Mahlstein, bei der Xochiquetzal dargestellt 190.
Ilancueyê, s. Ilamatecutli.
ilhuicac yauh, der zum Himmel geht, die Seele des toten Kriegers 258. — = maqui, das Freudenmädchen, die zwölfte Nachtstunde und die obere Region bezeichnend 237. — für Macuil xochitl, den dritten der vier Hüter der fünften Venusperiode eintretend 209. — s. tonatiuh iixco yauh.
ilhuicatitlan, Säule mit dem Bilde des Morgensterns 192.
ilhuicatl, Himmel, Sitz der Zeugungsgötter 44. — durch den adlerköpfigen Gott macuil quauhtli bezeichnet? 74.
ilhuicauâ „Herr des Himmels", Name des Feuergottes 111. — Tonacatecutli's 130, 240.
ilhuitl, Fest, Muster auf dem Mantel Xochipilli's und Macuil xochitl's 162, 163.
irdische und himmlische Liebe 146, 237.
itzcuintepotzotli, bucklige, teekelartige Hunderasse 156.
itzcuintli, der einheimische mexikanische Hund. Verschiedene Rassen 156. — Schlacht- und Opferthier 157. — dem Toten ins Grab mitgegeben 157. — das beissende Thier, bezeichnet das Feuer 157, 278. — zehntes Tageszeichen 128, 156. — Sein Regent Mictlantecutli 157, 158. — In seiner Gestalt erscheint Xolotl 181, 270. — die Feuergöttin Chantico in ihn verwandelt 273. — Bei dem rothen Tezcatlipoca (Vertreter Xipe's), dem Repräsentanten der Trockenzeit, gezeichnet 326. — in seiner Maske der Planet Venus in der dritten Periode (dem Westen) 318. — ein Gott von Meztitlan 167.
itzeecayan, der Ort der frischen Winde, der Himmel, Wohnort der Xochiquetzal 188, 223.
Itzpapalotl, Obsidianschmetterling, chichimekische Göttin in Schmetterlingsgestalt, mit der Gesichtsbemalung des Feuergottes 178, 179. — setzt in Nequameyocan die älteste Chichimekenherrschaft ein 178. — von Mimich durch Erschiessen geopfert 179. — Regent des sechszehnten Tageszeichens eozeaquauhtli 177—179. — Regent des fünfzehnten Tonalamatl-Abschnittes ce calli 269, 270. — mit dem gebrochenen Baum = Tamoanchan abgebildet 178, 269.
Itztlacoliuhqui, das gekrümmte Obsidianmesser, Gott des harten Steins 261. — der Kälte 262, 263. — der strafenden Gerechtigkeit 262. — Regent des zwölften Tonalamatl-Abschnittes ce cuetzpalin 261—264. — Maske Cinteotl's, des am Ochpaniztli von der Tlaçolteotl geborenen Maisgottes 262, 263. — Sternbild am südlichen Himmel 264, 290. — seine Gestalt zeigt die Spitze des Daches des Höhlentempels Tepeyollotli's 105.
Itztli, Steinmessergott, zweiter der neun Herren der Nacht 95, 96. — den Osten bezeichnend 111.
Itztolli, Chichimekenfürst, in Maçatepec zurückbleibend 179.
itztopolli, Steinbeil.
iuitopilli, Federstab der Chantico 275.
iuitzoncalli cicitlallo, mit Sternhimmel bemalte Federkrone Tezcatlipoca's 256.
ix (Maya), Tageszeichen = mexikanisch ocelotl, in Yucatan Anfangszeichen des dritten der vier Jahre 280.
Ixcoçauhqui, der Gelbgesichtige, Name des Feuergottes 154.
ixcitlalichiualli, Sterngesichtsbemalung des Morgensterns = mixcitlalhuitiliac.
Ixnextli, die verlassene Eva, dem Gotte Ueuecoyotl gegenüber dargestellt 253.
ixquimilli, mit verbundenen Augen, s. Tezcatlipoca ixquimilli. — s. Itztlacoliuhqui — bei Itzpapalotl im fünfzehnten Tonalamatl-Abschnitt dargestellt 269.
ixtlan tlatlaan, quere Streifen in gelber Farbe, Gesichtsbemalung Tezcatlipoca's 8, 12, 95 und a. a. O.
Ixtlilton, das kleine Schwarzgesicht, Tanzgott 68.
izcalli, Waehsthum, in der achten Tagstunde, die dem Osten gehört, dargestellt 230.
Izquitecatl, Pulquegott 168.
ixquitl, gerösteter, geplatzter Mais. Opfer für die Ciuateteô 306.
izquixochitl, weisse Blüthen (Bureria huanita) Kranz der Xochiquetzal 216 und a. a. O. — auf der Backe Xochipilli's und der Xochiquetzal, in der siebenten Tagstunde (Mittag), die der oberen Region gehört 228, 229.
izquiztli, Besen, Abzeichen der Tlaçolteotl 102.
Iztac ciuatl, Schneeberg 106.

Iztac Mixcouatl, die weisse Wolkenschlange, der Urgott, der Himmelsgott, Stammvater der Nationen, in Chicomoztoc wohnend 240. — Aussehen und Tracht 238, 239. — trägt die Tabakkalebasse der Priester 14, 238. — die Mitte und die dreizehnte Nacht- und Tagstunde bezeichnend 212, 238—240.
iztac xochitla, weisse Blüthe, Name der Tlaçolteotl 101.
iztapalli, flacher Stein = Erde 278.
Iztapaltotec = Xipe 278.

Jaguar, s. ocelotl; s. balam.
Jaguarfell, auf dem Königsthrone 170.
Jaguarfellzeichnung, am Munde Tepeyollotli's 104.
Jaguarfuss, bei Tlaloc, = oceloyataztli (Tasche für Räucherwerk) 255.
Jaguargott, s. Tlacaocelotl.
Jahr. Hieroglyphe (Ring und Strahl, Trapez und Strahl) 282, 283. — auf dem Scheitel Tlaloc's 151, 197, 198. — auf dem des Regengottes des Süden 243.
Jahresanfang, bei den Mexikanern 280.
Jahreslänge 279.
Junggesellenhaus, s. telpochcalli.
Jüngling, s. telpochtli.

Kakaoschoten, am Baume des Südens 81.
Kalender, s. Tonalamatl, s. xippoalli, xiuhamatl.
Kälte, s. cetl. — Gott der, s. Itztlacoliuhqui.
kammartiger Schmuck, s. patzactli.
kämpfen = gebären 263. s. çacàcali.
Kan (Maya), Tageszeichen = mexik. cuetzpalin 147. — bezeichnet Mais 147. — in Yucatan Anfangszeichen des ersten der vier Jahre 280.
Kannibalismus, s. tlacatlaolli.
Kan-Zeichen, Gott mit dem, Maisgott, vom Speer des Planeten Venus getroffen, in der dritten Periode (Westen) 324.
Karyatiden 93.
Kasteiung, s. neçoliztli, netetequizpan.
Katšina, Tanzgötter der Hopi 148.
Kautschuk, s. olli.
Kautschukball, s. oltelolotli.
Kautschukbemalung, s. motenolcopinticac.
Kautschukkugel, s. oltelolotli.
Kautschukpflaster, auf der Backe, s. tlaxapochtli.
kiik (Maya), Blut = Kautschuk 33.
kiik haban (Maya), „erloschenes Blut" = Kautschuk 33.
Kind, durch ein cozcatl bezeichnet 23, 24, 219, 237, 250, 251. — durch ein quetzalli 219. — Empfangen eines, durch herabkommende Fussspur 23, 24, 223.
Kindbett, darin gestorbene Frau, s. mociuaquetzqui.
Kindergesichtsbemalung, s. pilnechiualli.
Kinderschmutz, s. conecuitlatl.
Knochendolch, s. omitl.
Knopf, in den Nasenflügeln, bei Tepeyollotli und den Stämmen der pazifischen Region 104, 105.
Kolibri, s. uitzitzilin.
Könige, Königthum, s. tlàtouani, tlàtocayotl.
Körpertheile und Tageszeichen 298, 299, 328.
Koyote, der alte, Tanzgott, s. Ueuecoyotl.
Koyoteschwanz, von den Tanzgöttern der Hopi getragen 148.
Kranker, s. cocoxqui.
Kreuz, aus gekreuzten Totenbeinen entstanden, Todessymbol 99.
Kreuzweg, s. ôtlimaxac.
Krieg, s. yaoyotl. — metaphorische Bezeichnung, s. atl tlachinolli. — muss Opfer schaffen 176.
Krieger, s. yaotl, s. quauhtli, quauhtli-ocelotl, s. holcan. — geopferter, s. tonatiuh iixco yauh, ilhuicac yauh.
Kriegerfrisur, s. tzotzocolli, tzotzocolueyac.
Kriegertanzkopfschmuck, s. aztaxelli.
Kriegertod, Opfertod 55, 237, 258, 261.
Kriegertotenschmuck, bei Tlauizcalpantecutli 258. bei Tonatiuh.
Krokodil, s. cipactli.
Krustenechse, Heloderma, s. acaltetepontli.
K'ucumatz (Quiche) = Quetzalcouatl 20, 135.
Kuculcan (Maya) = Quetzalcouatl 135.
Kupferbeil, s. tepoztli.
Kürbissrassel, s. ayacachtli.
Küstenland, s. Anauac, Anauatl.
Küstenländer, s. Anauaca.

laa (zapotek.) „Feuer" = mexik. eecatl, Wind 131.
lamat (Maya), Tageszeichen = mexik. tochtli. Kaninchen. Anfangszeichen des vierten der vier Jahre 280.
Lanzette?, bei Oxomoco, Cipactonal 227. — bei dem Priester, in der Zeit der Mitternacht 227.
Lapilli, s. teciuitl.
Lava, blasige, s. teçontli.
Lebensmittel, s. tonacayotl. — Herr der, Tonacatecutli 131.
Lebensmittelfülle, Region der, der Osten 78, 243, 303. — Zeit der, die Jahre des Ostens 282. — durch Räucherwerk und Räucherwerktaschen bezeichnet 255.
Leben und Tod 300—302.
Leguan, s. cuecuetzpalin, acuecuetzpalin. — über die Erde kriechend, erzeugt Fruchtbarkeit 145.
Leiche, s. micca-quimilolli.
Leichenverbrennung, s. tetlatiliztli.
Liebesgöttin, s. Xochiquetzal.
links, s. opochcopa.
Löffelreiher, s. tlauhquechol.
Lust, Götter der, s. Auiatl, Xochipilli, Macuilxochitl, Tlaçolteotl. — ihre Zeichen 299, 328.

maana, macht sich breit, Geburtsstellung 263.
macuil cozcaquauhtli „fünf Geier", zweiter der fünf Südgötter, den Norden bezeichnend 310.
macuil cuetzpalin „fünf Eidechse", erster der fünf Südgötter, den Osten bezeichnend 309, 310. — Bannerträger vor dem Sakrarium Uitzilopochtli's 310 (Abbildung 308).
macuilli, die genommene Hand = fünf. Durch Zeichnung einer Hand hieroglyphisch dargestellt 308.
macuil malinalli „fünf Gedrehtes", fünfter der fünf Südgötter, die untere Region bezeichnend 311. — Maisgott 311. — das Zeichen verbürgt Reichthum 279.
macuil olin „fünf Bewegung" = Chalchiuhtotolin 293, 294.
macuil quauhtli „fünf Adler", adlerköpfiger Gott, bezeichnet den Himmel 74.
macuil tochtli „fünf Kaninchen", dritter der fünf Südgötter, den Westen bezeichnend 310, 311 (Abbildung 308). — Pulquegott 311.
macuil xochitl „fünf Blume", vierter der fünf Südgötter, den Süden bezeichnend, der rothe Gott, der Gott der Lust und des Spiels 311. — dritter der vier Hüter der fünften Venusperiode, den Süden bezeichnend 207, 208. — in der gelben Federschlange, den Süden bezeichnend 298. — mit Xochipilli zusammen verehrt 161. — Feuerquirler? 59, 60. — Sternbild? 47, 48. — im dritten Tonalamatl-Viertel für Ciuateotl eintretend 46, 47. — Begleitbild im vierten Tonalamatl-Viertel 60, 61. — dem Würfelspiele (patolli) präsidirend 161, 163. — Steinbilder auf dem Ballspielplatze 161, 162. — Aussehen und Tracht 208. — durch Zeichnung der weissen Hand am Munde ausgezeichnet 161. — seine Gesichtsbemalung bei Xolotl 15, 181, 183. — Steinbilder 161, 164, 166.
Maçateotl, Xochiquetzal mit einem Hirschkopfe auf dem Kopfe, dem Tanzgotte gegenüber die dritte Nachtstunde

und den Norden bezeichnend 217, 218. — dem thierköpfigen Priester gegenüber, die siebente Nachtstunde, die Mitternacht und die untere Region bezeichnend 227.
Maçatepec, Niederlassung der aus Chicomoztoc auswandernden Chichimeken 179.
maçatl, Hirsch, siebentes Tageszeichen 128, 150. — sein Regent Tlaloc 151. — in Cuicatlan, Anfangszeichen eines der vier Jahre 280. — Zeichen der Dürre 150, 151. — Bild des Feuers, der Flamme 16, 17, 36, 37. — Zeichen des Nordens 302. — bei dem Himmelsträger des Nordens dargestellt 88, 89. — Verkleidung Xochipilli's 328.
machoncotl, Oberarmring. — in der Schale vor Xochipilli 116.
Maguey, Agavepflanze s. metl.
Mahlstein, s. metlatl.
Mais, Blüthe s. miauatl. — Kolben s. cintli. — Staude s. toctli, ouatl. — Bemalung auf dem Baume des Westens 80.
Maisgott, s. Cinteotl; s. Gott mit dem Kan-Zeichen.
Maisgöttin, s. Chicome couatl. Chicomollotzin.
Maishaus, s. cincalli.
Maistragende Erde, auf dem ersten Blatte der Westregion 120, 121.
Maler, Teobert, Untersuchungen in Chich'en-itza 93.
malinalli, Gedrehtes, Gras, Besen. Zwölftes Tageszeichen 128, 165. — Sein Regent Pàtecatl 166—170. — in Cuicatlan eines der Anfangszeichen der vier Jahre 280. — in der Hand der Tlaçolteotl 313. — der Ciuacouatl 83. — der fünf Ciuateteô 304. — der fünf Südgötter (im Codex Vaticanus) 310. — Xochipilli's 87, 88. — des Kranken 158. — bildet den Ohrpflock des Todesgottes 199. — das Röckchen des Todesgottes 98, 158, 199. — der Ciuateotl der unteren Region 305. — das chayauac cozcatl der Pulquegötter 168. — den Brustschmuck Xolotl's 181. — Itztlacoliuhqui's 261.
mamaçouhticac, Geburtsstellung 263.
mamalhuaztli, Feuerbohrer, durch zwei Pfeilschäfte veranschaulicht 83.
maqui „die in die Reihen eintretende", die Freudenmädchen, Genossinnen der Krieger. Ihre Patronin Xochiquetzal 125, 188, 189, 237. — Tänzerin, die dritte Nachtstunde und den Norden bezeichnend 217, 218. — als ilhuicac yauh die zwölfte Naehtstunde und die obere Region bezeichnend 237.
maquizcouatl, zweiköpfige Schlange, Brustschmuck des Regengottes 197, 198. — des rothen Regengottes des Südens 243. — Nasenschmuck der Chalchiuhtlicue 99, 148. — das Räucherwerk bezeichnend 255.
matlactli olin „zehn Bewegung", Anfangstag der fünften Venusperiode 285.
mactlactli omei acatl „dreizehn Rohr", Geburtsjahr der Sonne 186.
matlactli omome cozcaquauhtli „zwölf Geier", Göttin der Wiener Handsehrift 73.
matlactli omome tecpatl „zwölf Feuersteinmesser", Name des Erdgottes oder Todesgottes 294.
Matlalcueyê „die mit dem blauen Gewand", Name eines Berges im Gebiet von Tlaxeala 106. — Wassergöttin 186. — Patronin der Zauberer, zweite Gemahlin Tlaloc's 188. — im Wassergefäss unter dem Regengotte der Mitte dargestellt 284.
matlaua „Herr der Netze", Name Tonacatecutli's 130, 132.
matototl, Vogel mit Händen, bei der Chalchiuhtlicue dargestellt 149.
maxaliuhqui, am Ende sperrend, schwalbenschwanzartig ausgeschnitten, die Schambinde Xipe's 28, 85, 174. — der Nasenstab Xipe's 102, 265.
maxtlatl, Schambinde der Männer, von den Ciuateteô getragen 305, 307. — von der Mictecaciuatl getragen 201.
mayanaliztli, Hungersnoth, durch xiuhcouatl symbolisirt 268, 269.
Mayauel, Göttin der Agavepflanze, Erfinderin der Pulquebereitung 152. — Pulquegöttin 168. — im zweiten Tonalamatl-Viertel für das Pulquegefäss eintretend 41, 42. — Regentin des achten Tageszeichens tochtli 152, 153. — des achten Tonalamatl-Abschnittes ce malinalli 255, 256. — vierte der vier Hüter der ersten Venusperiode, die untere Region bezeichnend 195. — fünfte der fünf Formen der Tlaçolteotl, die untere Region bezeichnend 313, 314. — Aussehen und Tracht 152, 195. — über einer Schildkröte sitzend 18, 152. — säugt einen Fisch 196.
mayeccopa, reehts = Norden 91.
mecapalli, über die Stirn gehendes Tragband für Rückenlasten 35.
Mechoacan, s. Michuacan.
Meerschneckengehäuse, s. tecciztli.
Melonen, Opfergaben für Quetzalcouatl 140.
men (Maya), Tageszeichen, = mexikanisch quauhtli, drittes Glied der für den Morgenstern bedeutsamen Reihe 123.
Menschenfresserei, s. tlacatlaolli.
Menschenhaut, s. tlacacuatl.
Menschenhautmaske Xipe's 85. — s. mex-xayacatl.
Menschenopfer, s. tlacamictiliztli.
Menschenschinden, s. tlacaxipeualiztli.
metl, Agavepflanze, liefert den Pulque 152. — ihre Göttin Mayauel 152. — für Mayauel eintretend 42—43, 196.
metlapilli, Handwalze für den Mahlstein 190.
metlatl, Mahlstein 190.
metztli, Mond. Seine Hieroglyphe 190. — bei der Tlaçoltcotl angegeben 145, 198. — bei den Nachtstunden des Nordens angegeben 217, 218, 225, 226, 231. — sein Gott, s. Tecciztecatl. — sein Zeichen, s. ce miquiztli. — Geburt nach der der Sonne 183. — sechs Phasen 65. — seine Perioden 65, 66, 254. — Abbild am netonatiuhçaualli geopfert 186.
Mexica, letzte Einwanderer 179.
mexolotl, doppelte Agavepflanze 182.
mexxayacatl, Schenkelhautmaske, von Cinteotl itztlacoliuhqui am Ochpaniztli getragen 262. 263.
mexxayacatlauiztli, Kriegerdevise 262.
meyotli, Rosette, vier am Kopfschmucke Tlaloc's 109. — Rückendevise der Chantico 275.
Meztitlan, Landschaft an den Grenzen der Huaxteca. Tageszeichenliste 127, 128. — Gottheiten 166, 167.
miauatl, Maisblüthe. Schmuck der Erdgöttin der Regentin des Westens 10. — im Kopfschmuck des Maisgottes 98. — an den Zweigenden des Baumes des Westens 80.
miccaquimilolli, eingebündelte Leiche, bei dem Todesgotte dargestellt 158, 259. — falsches für den toten Krieger 157.
Mictecaciuatl, die Herrin des Totenlandes, Regentin des zehnten Tageszeichens itzcuintli 157, 158. — vierte der vier Hüter der dritten Venusperiode, den Norden bezeichnend 201. — gegenüber Mictlantecutli, die erste Naehtstunde und die untere Region bezeichnend 213.
mictlampa, Gegend des Totenlandes, Norden. Ihm gehört das zweite Tonalamatl-Viertel, sein Regent Tezcatlipoca 9. — durch Mictlantecutli dargestellt 73, 79. — durch Tlaçolteotl und Mictlanteeutli 67. — in der Reihe der neun Herren durch Cinteotl und Mictlantecutli 111. — durch Mixcouatl 115. — durch den braunen Hirsch 302. — durch die rothe Blutschlange und Tlaçolteotl 297. — Region der Dürre 37, 302. — Jahre des, Jahre der Dürre und Heuschreckenfrasses 282, 283. — Hieroglyphisehe Darstellung 39. — ist die rechte Seite der Welt 91.
Mictlantecutli, der Herr des Totenreiches, der Todesgott. Aussehen und Tracht 98, 199, 258, 259. — fünfter der neun Herren 98, 99. — Herr des zehnten Tageszeichens itzcuintli 157, 158. — des zehnten Tonalamatl-Abschnitts ee teepatl 258, 259. — erster der vier Hüter der dritten Venusperiode,

den Norden bezeichnend 199. — den Norden bezeichnend 67, 73, 79, 111. — Himmelsträger des Nordens 88, 89. — Erdgott des Südens 87. — mit Xochiquetzal (Ciuacouatl) die erste Nachtstunde und die untere Region bezeichnend 213. — für die Unterwelt stehend 74. — Rücken an Rücken mit Quetzalcouatl die untere Region und den Tod bezeichnend 300—302.

michin, Fisch, von der Mayauel gesäugt 196.

michmalo, Fischfang, bei Xochipilli dargestellt 164. s. chalchimmichuacan.

Michuaquê, Bewohner der westlich von México gelegenen Landschaft 179. — kennen die Tlaçolteotl nicht 101.

Milchstrasse = Tonacatecutli 131.

Mimich, Chichimeke, opfert Itzpapalotl durch Erschiessen 179.

miquiztli, Tod, sechstes Tageszeichen 128—149. — sein Regent Tecciztecatl 149, 150.

Mitla, Landschaft an der Grenze von San Salvador, von Pipil bewohnt 135.

mitl-chimalli, Schild und Speer, Zeichen des Krieges, im Tempel des Feuergottes 94. — vor Tlauizcalpantecutli, dem Himmelsträger des Westens 84, 85. — bei Mixcouatl 206. — bei Tepeyollotli 250. — bei Ueuecoyotl 252. — bei dem rothen und dem schwarzen Tezcatlipoca 326.

mitotiani, maceuani, Tänzer, bei der Xochiquetzal dargestellt 278. — in der dritten Nachtstunde, dem Norden 217, 218. — in der fünften Tagstunde, dem Süden 222, 223. — s. Tanzgötter, s. Ueuecoyotl.

Mittag, s. nepantlatonatiuh. — Mittag und Mitternacht = Süden und Norden 77, 210.

Mitte, fünfte Weltgegend, durch den Feuergott repräsentirt 110, 111. — siebente Weltgegend durch Iztac Mixcouatl, Ilancueye repräsentirt 212, 240.

Mitternacht, s. youalnepantla.

mitzontli, tlacochtzontli, Speerperrücke des Feuergottes 95.

Mixcouatl „Wolkenschlange", Gott der Chichimeken und der Jagd. Aussehen und Tracht 115, 206, 207. — Gesichtsbemalung des Morgensterns 115, 258. — trägt Hirsch als Rückendevise 151. — Feuerquirler 29. — einer der Tzitzimimê 90, 91. — zweite der vier Formen der Gottheit des Planeten Venus, den Norden bezeichnend 115, 116. — Hüter der zweiten Venusperiode, den Norden bezeichnend 288. — zweiter der vier Hüter der fünften Venusperiode, den Süden bezeichnend 206, 207. — am Baume des Nordens 79. — bei der Tlaçolteotl des Nordens 313.

mixcitlalhuiticac, Sterngesichtsbemalung des Morgensterns 258. — bei Mixcouatl 115.

mixchictlapanticac, zweifarbige, schwarze und rothe Gesichtsbemalung der Pulquegötter 168.

mixoyotl, Zinne, Abbild der Wolke 108.

Mixteca, in der Bezeichnung Sahagun's = Olmeca 101.

mixxotl, Zinne, Abbild der Wolke 108.

mizcitlalichiuh, Sterngesichtsbemalung des Morgensterns 258.

Mizquic, Stadt, ihr Gott Quetzalcouatl 135.

moçauani, Fastender 185.

mociuaquetzquê, im Kindbett gestorbene Frauen 251, 258. — = Ciuateteô 306, 307.

momoztli, Erdpyramide, Kultusstätte Tezcatlipoca's 96.

Monate, zwölf, im sechsten Tonalamatl-Abschnitte dargestellt 254.

Mond, s. metztli.

Mondgott, s. Tecciztecatl.

Morgenstern, Periode seiner Sichtbarkeit 291—294. — bei den Huichol 89.

Motecuhçoma sendet Cortes die Kostüme der vier Götter 138.

motemacpalitotique, die mit einer menschlichen Hand tanzen, Zaubererspitzbuben 307.

motemmacpalhuiticac, Zeichnung einer weissen Hand am Munde, Macuil xochitl's und der fünf Götter des Südens 161, 207, 208, 308—311. — bei Xolotl 181.

motenmaxaloticac, offener Mund Xipe's 265.

motenolcopinticac, schwarze Kautschukbemalung um den Mund, des Feuergottes 94. — der Tlaçolteotl 80, 102, 172.

moteteuana, sie macht sich breit, Geburtsstellung 263.

motlauhoçac, rothe Körperbemalung des Feuergottes 94.

Moyocoyatzin, der nach Willkür Handelnde, Name Tezcatlipoca's 171.

muluc (Maya), Tageszeichen = mexikanisch atl Wasser, in Yucatan Anfangszeichen des zweiten der vier Jahre 280.

Mumienbündel, falsches, für den toten Krieger 157.

Mundwinkel, eingekniffener, alter Leute, Darstellung im Codex Borgia 130, 149.

Muñoz Camargo, Diego, tlaxkaltekischer Geschichtsschreiber 106.

Muschelhorn, s. tecciztli. — Zeit des Blasens = Mitternacht s. tlatlapitzalizpan.

Musik, Götter der, in der fünften Nachtstunde, dem Süden 221, 222.

nackte Götter, Mixcouatl 116, 206, 207. — der Regengott der unteren Region 244. — Tlaçolteotl 101.

nacochtli, Ohrpflock 58, 59. — blauer s. xiuhnacochtli.

Nacht, Neun Herrn der 93—111.

Nachtstunden, dreizehn 211—242.

Nachtvogel, Abbild Tezcatlipoca's 265.

Nanacatltzatzin (?) Gott von Meztitlan 167.

Nanauatzin, der syphilitische Gott, wird Sonne 183.

naualli, Zauberer = Jaguar 96.

Naualpilli, Gott der Steinschneider von Xochimilco, ein Pulquegott 168.

Nauatlaca 179.

nauhyo tecutli, Herr der vier Richtungen, der Feuergott 111.

naui atl „vier Wasser", Zeichen des Atonatiuh 185.

Naui couatl „vier Schlange", Gott der Wiener Handschrift 287, 288.

naui cuetzpalin „vier Eidechse", Anfang der Tonalamatl-Zertheilung in zwei Gruppen von 9×9 und zwei Gruppen von 7×7 Tagen 5.

naui eecatl „vier Wind", Zeichen des ecatonatiuh 186.

naui ocelotl „vier Jaguar", Zeichen des ocelotonatiuh 185.

naui olin „vier Bewegung", Tag des Verschwindens des Morgensterns in den Strahlen der Sonne 293. — Zeichen der Sonne 180. — Zeichen des olintonatiuh, der gegenwärtigen Weltperiode 186. — Tag des netonatiuhçaualli 186. — bei Xolotl dargestellt 271. — mit diesem Namen bezeichneter Gott der Wiener Handschrift 293.

naui quiauitl „vier Regen", Zeichen des quiauhtonatiuh 186.

naui tecpatl „vier Feuersteinmesser", zweite der fünf Formen der Tlaçolteotl, den Norden bezeichnend 313.

neçaualcalli, Fastenhäuschen Quetzalcouatl's 240.

neçaualli, Fasten 17. — bei Tonatiuh dargestellt 185. — bei Chantico 276, 277.

neçoliztli, Kasteiung, Blutentziehung zu Ehren der Götter 23, 58, 59. — beim Chalchiuhtotolin dargestellt 184, 272. — durch Skorpion veranschaulicht 226, 227.

Nemcatacoa (Chibcha), Tanzgott der Chibcha 148.

nenacaztequiliztli, sich Einschnitte in das Ohr machen (zur Blutentziehung) 58, 59.

nepantlatonatiuh, Mittag, Zeit der Räucherungen 228, 229.

nequametl, wilde Agave 129.

Nequameyocan, erster Königssitz der Chichimeken von Quauhtitlan 178.

netetequizpan, Zeit, wo man sich zerschneidet, sich kasteit = Mitternacht 226.

netlatiliztli, sich ins Feuer stürzen 59, 60.

netonatiuhçaualli, Fasten zu Ehren der Sonne, zum Tage naui olin 186.

Neun Herren der Stunden der Nacht 5, 93—111.

Norden, s. mictlampa. — Baum des, s. quauhquauitl.

Nut, Himmelsgöttin der Aegypter 44.

obere Region, s. ilhuicatl.
oc (Maya), Tageszeichen = mexik. itzcuintli, zweites Glied der für den Morgenstern bedeutsamen viergliedrigen Reihe 123.
ocpàtli, Pulquewürze, narkotische Wurzeln 168. — ihr Erfinder Pàtecatl 168.
octecomatl, Pulquegefäss, Begleitbild im zweiten Tonalamatl-Viertel 41, 42. — bei der Mayauel dargestellt 152, 255. — bei Itztlacoliuhqui 264. — Form, s. ometoch tlauiztli. — Hieroglyphe für octli 230.
octli, Pulque, berauschendes Getränk aus dem Safte der Agave gewonnen 152. — Hieroglyphe 230. — Getränk der starken Leute 260.
ocelocopilli, mit Jaguarfell überzogene kegelförmige Mütze Quetzalcouatl's 87, 139.
oceloeuatl, Jaguarfell, auf dem Königsstuhl.
oceloicpalli, Jaguarfellsitz 69.
oceloquauitl, Baum des Südens 81.
ocelotl, Jaguar, Verehrung bei den Indianern der Alta Vera Paz 103. — Geheul in den Bergen, unheilvolles Vorzeichen 103. — das Thier, das die Sonne frisst, Sinnbild des Dunkels 104, 172. — für die Höhle eintretend 57, 58. — = Tepeyollotli, Gott der Höhlen 103, 172. — auf dem Kreuzwege vor Tezcatlipoca 96. — auf dem Baume des Südens 81. — bei dem Pulquegotte dargestellt, die Krieger bezeichnend 260. — vierzehntes Tageszeichen 128, 172. — Sein Regent Tlaçolteotl 172, 173. — für Mixcouatl, die zweite der vier Formen der Gottheit des Planeten Venus eintretend 125. — für das Haus der Dürre bezeichnend 76. — vom Speer des Planeten Venus getroffen, in der zweiten oder fünften Periode (dem Norden oder der unteren Region entsprechend) 320.
ocelotonatiuh, Jaguarsonne, zweite der vier präkosmischen Weltperioden, Weltalter der Erde 172, 185.
oceloyataztli, Jaguarfussfelltasche für Räucherwerk, in der Hand Iztac Mixcouatl's 239. — bei Tlaloc abgebildet, Lebensmittelfülle bedeutend 254, 255.
oçomàtli, Affe, in malinalli gekleidet 159. — bedeutet Tanz, Spiel, Kunst, wie xochitl (Blume) 158, 159, 163. — bei dem schwarzen Tezcatlipoca dargestellt, die Regenzeit bezeichnend 326. — mit seinen Zügen der Kranke abgebildet 158. — eilftes Tageszeichen 128, 159, 160. — Sein Regent Xochipilli 159—163.
ochpaniztli „Wegfegen, Besenfest", Fest der Tlaçolteotl, im Herbst gefeiert 101. — Erntefest 173. — Fest des hartgewordenen Maises 262, 263 (vgl. itztlacoliuhqui).
offener Mund Xipe's, s. motemmaxaloticac.
Ohrgehänge Quetzalcouatl's, s. epcololli. — der Tanzgötter s. oyoualli.
Ohrpflock, s. nacochtli, xiuhnacochtli, xiuhcoyolnacochtli.
Ohrplatte, viereckige, mit diagonalen Furchen bei Tlaloc 108, 109. — bei den Pulquegöttern 168. — bei Tepeyollotli 104.
olin, Bewegung, siebzehntes Tageszeichen 128, 179, 180. — Sein Regent Xolotl 181—183. — Anfangszeichen der fünften Venusperiode 192, 315. — in Cuicatlan Anfangszeichen eines der vier Jahre 280.
olini, rollende Bewegung, auch von Menschenmassen gesagt 179, 180. — s. tlalolini.
olintonatiuh, Erdbebensonne, die gegenwärtige Weltperiode 186.
ollamanalli, Opfergabe von Kautschuk 36, 42.
olli, Kautschuk, daraus Ball für das Ballspiel gefertigt 179. — bei der Xochiquetzal dargestellt 278.
Olman, Land der Olmeca 63, 249.
Olmeca Uixtotin, Bewohner der südlichen Vera Cruz-Küste 101, 143, 179. — verehren die Tlaçolteotl 101.
olpiyauac, mit Kautschuk betropft, Gewand und Schmuck des Regengottes 104, 109, 242.
oltelolotli, Kautschukball, Opfergabe 36, 42 u. a. a. O. — auf dem Brennholzbündel bei den neun Herren der Nacht 94. — Spielball bei Macuilxochitl angegeben 311. — bei der Xochiquetzal 278.
òmaxac, Kreuzung, s. òtlimaxac.
ome acatl „zwei Rohr", an ihm der Himmel geschaffen 278.
ome itzcuintli „zwei Hund", alter Gott der Wiener Handschrift trägt die Tabakkalebasse der Priester 14.
ome quammamalitli, zwei hölzerne Bohrer, der Feuerbohrer, in dem Kopfschmuck des Feuergottes 95, 256. — der Chalchiuhtlicue 100.
ome quetzalli, zwei Federbüsche, auf dem Scheitel der Xochiquetzal 189, 194, 195, 217. — der Chalchiuhtlicue 204. — bedeutet zwei Kinder? 219, 220.
ome quipillo, zwei Kautschuktropfen, auf der Backe der Tzopotlan tenan 99.
Ometecutli, Omeciuatl, Zeugungsgötter, im dreizehnten Himmel wohnend 44, 131.
ometochcueitl, zweifarbige Enagua der Tlaçolteotl 172.
ometochchimalli, Schild der Pulquegötter 168.
ometochtilmàtli, Mantel mit dem Muster der Pulquegötter 42, 167, 168.
ometochtlauiztli, Devise der Pulquegötter, Kriegerabzeichen 41, 42, 167, 168.
ome tochtli „zwei Kaninchen", Name des Pulquegottes 168. — Gott von Meztitlan, von Tezcatlipoca getötet, aber wieder erwachend 167.
Omeyocan, Ort der Zweiheit, Sitz der Zeugungsgötter, der oberste Himmel 23, 44, 131.
omitl, Knochendolch, Werkzeug der Kasteiung, am Ohr des Priesters angegeben 229. — als Pflock in den Nasenflügeln 322.
omitl-uitztli, Knochendolch und Agaveblattspitze, Werkzeuge der Kasteiung, in dem Kopfschmucke Quetzalcouatl's 7, 87, 140 und a. a. O. — Xolotl's 270. — des Fledermausgottes 114. — in der Hand Quetzalcouatl's 232. — Tonacatecutli's 248. — der Ciuatetco und der fünf Götter des Südens 304, 310. — bei Tlaloc angegeben 254. — den Süden bezeichnend 111.
Opfer, für die Geburt eines Kindes 233, 234. — in Form eines Kampfes, s. Sacrificio gladiatorio.
Opferblutschale, s. quauhxicalli.
Opferfahne, s. amapamitl.
Opfergaben, s. tlamanalli.
Opfermesser, s. tecpatl.
Opferpriester, s. tlenamacac, s. temictiani.
Opferseil, s. aztamecatl.
Opferstein, s. techcatl.
Opfertod, in der unteren Reihe des vierten Tonalamatl-Viertels, gegenüber Tonatiuh dargestellt 11. — = Kriegertod.
opochcopa, links, = Süden 91.
Opochtli, der Linke, d. h. der Südgott 91.
Orchester, das indianische 221, 222.
Osten, s. tlapcopa. — Baum des, s. quetzalquauitl.
òtli „Weg", die Erde bezeichnend 230. — auf der Backe der Erdgöttin 313. — auf dem Gewand der Erdgöttin 50, 51.
òtlimaxac, Kreuzweg, Kultusstätte des Todesgottes 98. — Tezcatlipoca's 96. — der Tlaçolteotl 102. — der Ciuateteô 18. — vor der Ciuateotl des Nordens dargestellt 304.
òtlimaxac Ciuapipiltin manca, die auf den Kreuzwegen hausenden Weiber = Ciuateteô 305.
Otomí, Volk 179. — ihr Gott Ueuecoyotl 148.
ouatl, die Maisstaude, durch den geopferten Krieger repräsentirt 268.
oxitl, Terpentinsalbe, von der Tzapotlan tenan erfunden 99.
Oxomoco Cipactonal, die alten Weisen, die den Kalender schaffen 179. — in Tamoanchan, die sechste Nachtstunde und die obere Region bezeichnend 224.
oyoualli, spitzer, rasselnder Ring aus Muschelschale, Brust-

schmuck und Ohrgehänge der Tanzgötter 222. — Ueuecoyotl's 252. — Tecciztecatl's 150.
oztoticpac, der Gott auf der Höhle 57, 58.
oztotl, Höhle, hieroglyphische Darstellung 17, 57, 144. — durch Tepeyollotli vertreten 17. — durch den Jaguar vertreten 57, 58.

Painal, der eilige, Vorläufer Uitzilopochtli's, trägt die Gesichtsbemalung des Morgensterns 258.
Palmbaum, s. quauhcoyolli.
panouaya „wo man über das Wasser geht" 142.
Panquetzaliztli, Fest Uitzilopochtli's 91.
Pantitlan, Strudel in der Lagune von México, Opferstätte Tlaloc's 110.
Pantla oder *Panutla* = Land der Huaxteken 142.
pantoyaualli, geknickte Papierfahne, Leichenschmuck, am Nacken Mictlantecutli's 98, 199, 300.
Panutla, s. Pantla.
papalotl, Schmetterling, Homologon der Blume, Abbild der Flamme 228, 274. — auf dem Mantel Macuil xochitl's 162. — weisse Zeichnung um den Mund Xochipilli's 159, 195, 328.
papalotlaxcalli, Tortilla in Schmetterlingsform, Opfer für die Ciuateteô 306.
Papaloxaual, mit einem Schmetterling bemalt, Name der Chantico 273.
Papantla, im Huaxtekenland, altes Kulturzentrum 143.
Papaztac, ein Pulquegott 168.
Pàtecatl, Pulquegott, Erfinder der Pulquewürze (ocpàtli) 168. — Regent des zwölften Tageszeichens malinalli 168—170. — des eilften Tonalamatl-Abschnittes ce oçomàtli 259 bis 261.
patolli, Würfelspiel, sein Gott Macuil xochitl 161, 163, 311.
patzactli, kammartiger Federschmuck, s. quetzalpatzactli. — aus weissen Federn, s. aztapatzactli. — aus schwarzen Federn, beim Mondgott 206. — aus schwarzen Federn mit weissem Endfleck, bei Tlauizcalpan tecutli 258, 317.
Pauke, s. tlalpan ueuetl.
peco xòlo (zapotekisch), haarloser Hund 156, 182.
pèho pichijlla (zapotekisch), Krokodil 130.
pek (Maya), Hund 156.
Penis, sein Zeichen die Eidechse (cuetzpalin) 145, 298, 328.
Perlkette, s. cozcatl.
Pfeffer, rother, s. chilli.
Pfeil, s. mitl, s. tlacochtli.
Pflaster, rundes, auf der Backe, s. tlaxapochtli.
piaztli, Saugrohr, für die Opferblutschale 236.
pichijlla peòo (zapotekisch), Krokodil 130.
pija oder *chija* (zapotekisch), Gedrehtes, Tageszeichen, = mexikanisch malinalli 165.
pilnechiualli, Kindergesichtsbemalung, gelbe Querstreifen, Tezcatlipoca's und Uitzilopochtli's 69, 95.
Pilon de azúcar, im Distrikt Misantla, Kultusstätte des Regengottes 148.
Piltzintecutli, erster Mensch, Geliebter der Xochiquetzal 133, 134. — Sonnengott, dritter der neun Herren der Nacht 96, 97.
Pipil, mexikanische Stämme von Guatemala und San Salvador, ihre Götter Quetzalcouatl und Itzcueyê 135.
pitào (zapotekisch), der Grosse, Gott. Bezeichnung der Anfangstage der Tonalamatl-Viertel 281.
pitào xòo (zapotekisch), Erdbebengott 180.
pochotl, Bombax Ceiba, Früchte an den Zweigenden des Baumes des Westens 80.
Popocatepetl, der rauchende Berg, der Vulkan 106.
popotl, Besen, Abzeichen der Tlaçolteotl 102. — mit ihm am Ochpaniztli gekämpft 263 (s. çacàcali).
poy aham ché (Qu'iche), aus Holz geschnitzte Puppen, erste Menschenschöpfung 114.
Poyauhtlan = Tlalocan, Berg zwischen Tetzcoco und Cecotzinco 106.
Priester, s. tlamacazqui, quacuilli. — Räucherpriester s. tlenamacac.
Pulque, berauschendes Getränk aus dem Safte der Agavepflanze s. octli.
Pulquegefäss, s. octecomatl.
Pulquegöttin, im Codex Borgia Regentin des eilften Tonalamatl-Abschnittes ce oçomàtli 259, 260.
Pulquegötter, s. Centzontotochtin, Pàtecatl, Ometochtli, Macuiltochtli — als Todesgott, zweiter der vier Hüter der dritten Venusperiode, den Norden bezeichnend 199, 200.
Pulquesäufer, mit dem Knittel erschlagen 262.

quacuilli, Priester 45. — s. tecizquacuilli.
quachichiquilli, Scheitelfederkamm Macuil xochitl's und der verwandten Götter 208, 311.
quauhcalli, Adlerhaus, der Westen der Westregion 122.
quauhcoyolli, Palme, Baum des Südens 80.
quauhciuatl, Adlerweibchen, oder *yaociuatl*, Kriegerin = Ciuacouatl 173. — = Tonacaciuatl gegenüber Tlacaocelotl, die vierte Tagstunde und den Westen bezeichnend 220, 221.
quauhiuitl, Adlerfedern, Kriegerschmuck 174.
quauhnochtli, Herz des Geopferten 173.
quauhpachiuhqui chimalli, Schild mit dem Adlerfuss, gehört zum tlepapalotlauiztli 34, 35, 274. — von der Chantico und den anderen Göttinnen der Chinampaneca getragen 275.
quauhpetlatl ocelopetlatl, ein von einer Person von Kriegerrang bekleidetes Amt 173.
quauhpilli, Person von Kriegerrang 173.
quauhquauitl, Baum des Nordens 79.
quauhtlachcayotl, Adlerdaunen, Kriegerschmuck 174.
quauhtlàtô, Militärkommandant 173.
quauhtleuanitl, der aufsteigende Adler, die Sonne 98, 173.
quauhtemalli, Busch aus Adlerfedern, auf dem Scheitel des Sonnengottes 97, 185, 198. — des Quetzalcouatl von Tollan 287, 288. — der Xochiquetzal 210.
quauhtli, Adler, mit Steinmessern umsetzt gezeichnet 117. — Blut und Herzen fressend, = Sonne 54, 55. — bezeichnet den Krieger 173, 322, 323. — auf dem Baume des Nordens 79. — vierte der vier Formen der Gottheit des Planeten Venus, den Süden bezeichnend 116, 117, 125. — fünfzehntes Tageszeichen 128, 173. — Sein Regent Xipe Totec 174—176.
quauhtli ocelotl, Adler und Jaguar, Bezeichnung des Kriegers 54, 55, 173. — bei dem Pulquegotte des eilften Tonalamatl-Abschnittes dargestellt 260.
quauhtzoncalli, Adlerfederkrone, von der Pulquegöttin getragen 260.
quauhxicalco, Fastenhaus des Königs, am netonatiuhçaualli 186.
quauhxicalli Opferblutschale 22, 26, 27, 173, 236.
quauhyotl, Kriegerschaft, vom Speer des Planeten Venus getroffen, in der fünften Periode 322.
Quaxolotl, die zweiköpfige Göttin, Name der Chantico 273. — = Xochiquetzal, die Zwillinge geboren hat 219.
Quecholli, bei den Tlaxcalteca Fest der Xochiquetzal und der Xochitecatl 189. — s. tlauhquechol.
quetzalapanecayotl, Federkopfschmuck Quetzalcouatl's, eigentlich des Feuergottes 138.
quetzalcomitl, Quetzalfedertopf, Rückendevise Tezcatlipoca's 96.
quetzalcouatl, die Federschlange, im Wasser vor der Chalchiuhticue 100. — gegenüber Xipe Totec dargestellt, die Erneuerung der Vegetation bezeichnend 176, 177, 268, 269. — gegenüber dem Adler, der vierten Form der Gottheit des Planeten Venus 116, 117. — Die Figur Tlaloc's umschliessend, den Osten bezeichnend 296.
Quetzalcouatl, der Windgott. Aussehen und Tracht 87, 138 bis 140. — mit huaxtekischen Trachtstücken gekleidet

140, 141. — Herr von Tollan 134. — der Kaufmann, der Tolteke 20, 21. — Gott von Cholollan 134, 135. — der Pipil 135. — der Maya-Länder 135. — Gott des Wassers, Herr des Lebens, Menschenschöpfer 135, 136. — Rücken an Rücken mit dem Todesgotte dargestellt 300—302. — für Tlaçolteotl, die Gebärerin eintretend 251. — der Beter, der Büsser, der Priester, Erfinder der Kasteiungen 19, 20, 21, 44, 45, 136, 232. — verwandelt sich in den Morgenstern 118, 119, 138. — einer der Tzitzimimê 90. — Regent des ersten Tonalamatl-Viertels, der Region des Ostens 7. — Himmelsträger des Ostens 87, 88. — seine Karyatide in der Stadt México gefunden 93. — Regent des zweiten Tageszeichens eecatl 134—144. — des zweiten Tonalamatl-Abschnittes ce ocelotl 248, 249. — erster der vier Hüter der vierten Venusperiode, den Westen bezeichnend 202. in der blauen Federschlange des Westens 297. — Regengott des Westens 243.

Quetzalcouatl, der kostbare Zwilling 220. — seinen Schmuck trägt Xolotl, der Gott der Zwillinge 270. — mit dem Maiskolben an der Schläfe = xolotl 220.

Quetzalcouatl von ***Tollan***, Hüter der ersten Venusperiode, den Osten bezeichnend 287, 288. — erster der vier Hüter der zweiten Venusperiode, den Osten bezeichnend 197.

quetzalcoxcoxtli, s. coxcoxtli.

quetzalli, Schwanzfeder des quetzaltototl 135. — bezeichnet Kostbarkeit 116. — bezeichnet Wasserfülle und Vegetation, s. tlaquetzalpatia. — bezeichnet ein Kind 23, 219.

quetzalmanalli, fächerartige Federschmucke, von den Cuexteca an den Seiten des Kopfes getragen 141.

quetzalpatzactli, kammartiger Schmuck aus Quetzalfedern, der Anauaca Tzapoteca, der Bewohner der pazifischen Küste (Ayotlan), unter Auitzotl nach México gekommen 266. — Schmuck Xipe's 265.

quetzalquauitl, Baum des Ostens 78.

quetzaltototl, Pharomacrus mocinno, Vogel mit glänzend grünen langen Schwanzfedern. Auf dem Baume des Ostens 78. — Helmmaske der Xochiquetzal 189, 219. — für Xochipilli, die dritte der vier Formen der Gottheit des Planeten Venus eintretend 125. — aus der Schale trinkend, s. Herabkommen zum Opfer. — aus der dargebotenen Schale trinkend, Symbol geschlechtlicher Vereinigung 225. — Tanzende, die eilfte Nachtstunde und den Süden bezeichnend 235.

quij (zapotekisch), Feuer, Tageszeichen, = mexikanisch eecatl „Wind" 134.

quiauhtonatiuh, Feuerregensonne, dritte der vier präkosmischen Weltperioden 151, 172, 186.

quiauitl, Regen, durch Schlangen bezeichnet 31, 32, 45, 46, 48. — die vier Arten 295. — neunzehntes Tageszeichen 128, 184. — bedeutet Feuerregen 185. — sein Regent Tonatiuh 185.

Quilaztli, s. Ciuacouatl.

Quincunx, Hieroglyphe der Venus 193. — Gesichtsbemalung der Gottheit des Planeten Venus 316.

Rassel, s. ayacachtli.

Rasselbrett, s. chicauaztli.

Rasselnde Gehänge, s. oyoualli, s. citlalcueitl.

Rauchender Spiegel, an der Schläfe und dem abgerissenen Fusse Tezcatlipoca's, bezeichnet atl tlachinolli, d. h. Krieg 8, 95, 96.

Räuchergefässe, s. tlecuilli.

Räucherlöffel, s. tlemaitl.

Räucheropfer, s. tlapopochuilli.

Räucherpriester, s. tlenamacac.

Räucherwerk, s. tlapopochuilli.

Räucherwerktasche, s. copalxiquipilli occloyataztli.

rawà, rawàmi (Huichol), Stern im Westen 89.

Rechts, s. mayeccopa.

Regen, s. quiauitl. — Haus des, Haus des Truthahns 75, 76. — vom Speer des Planeten Venus, in der zweiten Periode getroffen 323.

Regengott, s. Tlaloc. — die sechs Regengötter 242—244.

Regenlosigkeit 31, 32, 33.

Regenschlangen, im dritten Tonalamatl-Viertel 45, 48.

Richtungsunterschied 227, 228, 300—302.

ringförmiges Anhängsel, unter der Oberlippe, im Codex Borgia für den eingekniffenen Mundwinkel alter Götter eintretend 24, 130, 149.

Rohr, s. acatl.

röhrenförmiger Nasenstab, bei dem Mixcouatl des Codex Fejérváry 207. — Ohrpflock, s. xiuhcoyolnacochtli.

Rosetten, am Kopfschmucke Tlaloc's, s. meyotli. — an den Seiten des Kopfes der Macuilxochitl-Bilder 208.

roth, Farbe des Feuergottes 94. — des Sonnengottes 96, 185. — Xochipilli's und Macuilxochitl's 160, 207. — Xipe's 265. — des Tepeyollotli und des Fledermausgottes des Vaticanus 104.

rother Fleck, an der Schläfe, Abzeichen der Priester 7, 14.

rothe Schlange, s. tlapalcouatl.

rothes Tuch, auf dem Kopfe der Chantico 275.

roth und weiss, Farben Xipe's 85. — der Chantico 274.

Rund, Trachtstücke und Tempel Quetzalcouatl's 140.

Sacrificio gladiatorio, am Feste Xipe's 176, 177.

Säugen = Nähren der Götter mit dem Blut 192.

Saugrohr, s. piaztli.

Schädel, s. tzontecomatl.

Schädelgerüst, s. tzompantli.

Schambinde, s. maxtlatl.

Schatzkiste, Brustschmuck Tonacatecutli's 247.

Schellenring?, in der Hand Tepeyollotli's 105. — des Thieres mit der spitzen Schnauze 153.

schiessender Gott, Tlauizcalpan tecutli 287, 318, 319.

Schildkröte, s. ayotl, s. aac. — vier bei den Mandan-Indianern, lassen regnen 184.

Schinden, der Opfer, am Feste Xipe's 175. — der Tlaçolteotl 176, 262.

Schlange, s. couatl. — Federschlange, s. quetzalcouatl. — Feuerschlange, s. xiuhcouatl. — rothe oder Blutschlange, s. tlapalcouatl. — an den Kultusstätten des Regengottes 148. — Figur, unter dem Auge Tlauizcalpantecutli's 317. — Helmmaske der Chalchiuhtlicue 99. — des Quetzalcouatl von Tollan 197. — des Gottes Naui couatl 287.

Schlangenkopf? = cipactli 129, 130.

Schlangenrachen, Gott mit dem, bezeichnet den Osten 72, 73.

Schmetterling, s. papalotl.

Schneckengehäuse, scheibenförmige, am Gewand der Mayauel 196. — der Chantico und zu ihrem Kult gehörig 273, 275. — Halsband daraus, s. acuechcozcatl. — grosse, des Meeres, s. tecciztli.

schwalbenschwanzartig ausgeschnittene Enden der Schambinde und des Nasenstabes Xipe's, s. maxaliuhqui.

schwarze Federn, das patzactli des Mondgottes 206. — mit weissem Endfleck, das patzactli Tlauizcalpan tecutli's 258, 317.

schwarze Schale, am Nacken der Ciuatetcô und der fünf Götter des Südens 304, 308.

schwarz und roth, Farbe der Pulquegötter und der Tlaçolteotl, s. chictlapanqui.

Schwertfisch? = cipactli 129, 130.

Schwertfischschwert, zu einer Waffe verwendet bei Tepeyollotli 250. — bei Ueuecoyotl 252. — bei den Pulquegöttern 260. — bei Tlauizcalpantecutli 85. — bei der Tlaçolteotl 313.

Sechs Regengötter 242—244.

Sechs Richtungen, Götter der 65—70. — andere Liste 70—74. — den fünfundzwanzig Götterpaaren zu Grunde liegend 212.

Señores de la Noche, s. Neun Herren der Stunden der Nacht.
Sichtbarkeit des Planeten Venus als Morgenstern 291—294.
Sieben Weltgegenden, durch die fünfundzwanzig Götterpaare bezeichnet 212.
Sintfluth, endet das atonatiuh 185.
Skelett, s. Mietlanteeutli. — mit einem Gefangenen s. temani.
Skink, Aphrodisiacum 145.
Sklaverei,, s. tlanamietiliztli.
Skolopender, im Hause der Dürre 75, 76. — vor der Ciuateotl des Nordens 304.
Skorpion, s. eolotl. — die vier 327.
Sonne, ihr Stand in den Tropen 77. — ihre Bahn, durch olin bezeichnet? 180. — ihre Erschaffung, erhält durch Opfer Leben 183.
Sonnenfinsterniss, s. tonatiuh qualo.
Sonnengott, s. Tonatiuh.
Sonnenjahr, seine Länge 279.
Sonnenscheibe, Halskragen des Sonnengottes 185. — am Nacken des Sonnengottes 198.
Speer, s. tlaeochtli. — des Planeten Venus, trifft verschiedene Klassen von Leuten. Mexikanische Handschriften 319 bis 322. — Dresdener Maya-Handschrift 323, 324.
Spinne, s. toeatl.
spitzwinklige Figuren, damit bemalt, s. tlaitzcopintli.
Stein, s. tetl, iztapalli, itztlacoliuhqui.
Steinbeil, s. itztopolli.
Steinigung, der Ehebrecher 262.
Steinmesser, s. itztli, s. teepatl.
Steinschneider, s. tlateequê.
Strahlauge, Brustschmuck Tlauizcalpanteeutli's 203, 317.
Stufenmäander, auf der Kopfbinde Quetzalcouatl's 139. — Umrisslinie des Erdrachens 58, 59, 83, 84, 269.
Stunden, dreizehn des Tages und der Nacht 211—242.
stylisirter Vogelkopf, an der Stirnseite der Kopfbinde des Sonnengottes 97, 185, 197. — des Maisgottes 98. — Xoehipilli's 116, 159. — Quetzaleouatl's 139. — Tonaeateeutli's 130. — des Quetzaleouatl von Tollan 287. — Tlaloc's 109, 110. — der Pulquegötter 260. — der Mayauel 152.
Süden, s. uitztlampa. — Baum des, s. quauheoyolli, oeeloquauitl, eochoquauitl, aloquauitl.
Süden und Norden 77, 210.
Sünde, s. euitlatl, tlaelli.
Sündenfall, bei Ueueeoyotl 148, 252, 253. — bei Iztlaeoliuhqui 264. — bei Itzpapalotl 270.
Sünder, s. tlaelquani.

Tabakkalebasse, s. yetecomatl.
Tageszeichen, die zwanzig, ihre Namen 127, 128. — ihre Gottheiten 129—190. — und Körpertheile 298, 299, 328.
Tagstunden, dreizehn 211—242.
Tamoanchan, Haus des Herabsteigens, der mythische Westen, Heimath der Tlaçolteotl, Geburtsland des Maisgottes 101, 165. — Urheimath der Stämme 142, 179. — Paradies des Sündenfalls 148. — bei der Itzpapalotl dargestellt 178, 179, 269, 270. — = Chieunauhnepaniuhean, Wohnort der Xoehiquetzal 188. — bezeichnet die seehste Nachtstunde und die obere Region 223, 224.
Tamouan ichan = Tomoanchan 188.
Tanquian, im Huaxtekenlande, Steinbild von dort 140.
Tänzer, s. mitotiani, maceuani. — Quetzalvogel 235. — Zauberer 278. — s. temaepalitotique.
Tanzgötter, Aussehen und Tracht 221, 222. — den Süden bezeichnend 68, 69. — Ueueeoyotl 147.
Tanzhaus, s. euicacalli.
Tanzstock? bei Ueueeoyotl 147.
Tatacoada, Gott der Otomí, = Ueueeoyotl 147.
teatlauiani, der Ersäufer, der Pulquegott 200.
Teeciztecatl, der mit dem Meerschneckengehäuse, der Mondgott. Nach der Sonne erschaffen 183. — alter Gott 253. — Aussehen und Tracht 150. — Regent des sechsten Tageszeichens miquiztli 149, 150. — des sechsten Tonalamatl-Abschnittes ee miquiztli 253, 254. — erster der vier Hüter der fünften Venusperiode (für Xochipilli als Sonnengott eintretend), den Süden bezeichnend 206. — Musikant, die fünfte Nachtstunde und den Süden bezeichnend 221, 222. — Xolotl gegenüber, im Osten 67.
tecciztli, Meerschneckengehäuse, blasen die Priester, Weckruf zur Kasteiung s. tlatlapitzalizpan. — bläst der Fastende 185. — bei Tepeyollotli (das hohle Innere bezeichnend) 104. — bei Quetzalcouatl, dem Menschenschöpfer, den Mutterschooss bezeichnend 251. — bedeutet Verschlossensein des Wassers 40, 56, 77.
tecolotl, die Eule, im vierten Tonalamatl-Viertel dargestellt, Todessymbol 55. — im Hause der Dürre 75, 76. — Maske des Tlauizcalpan tecutli der zweiten Periode, der den Norden bezeichnet 318.
tecolotl ichan, Haus der Eule, das dunkle Haus der Erde, bei der Tlaçolteotl 173. — = Haus der Dürre 75, 76.
tecpantzinca inteouh, Gott der Leute, die in den Palästen der Fürsten wohnen, Xochipilli und Macuilxochitl 161.
tecpatl, Feuersteinmesser, Opfermesser, in der Hand Tonaeateeutli's 25, 248. — der Ciuateteô und der fünf Götter des Südens 304, 310. — zwischen dem ersten Menschenpaar (an Stelle des ehieauaztli) 134. — im Oberarmring des Quetzaleouatl von Tollan 288. — achtzehntes Tageszeichen 128, 183. — Sein Regent Chalchiuhtotolin 183, 184. — Anfangszeichen des zweiten der vier Jahre 279, 280.
tecpatl-Bündel, vor dem Munde des Quetzaleouatl von Tollan 288. — im Codex Vaticanus, vor dem Munde der fünf Südgötter (an Stelle der Zeichnung der weissen Hand) 310.
Tecpaxoch, Göttin von Meztitlan 166.
tecpoyotl, Herold 249.
tecuhtli, Fürst, König, hieroglyphisch durch das xiuhuitzolli bezeichnet 131.
teciuitl, Steinhagel, Lapilli. Im quiauhtonatiuh entstanden 186.
tecizquacuilli, mit der Haut des Opfers bekleideter Priester, die Tlaçolteotl repräsentirend 262.
teçontli, blasige Lava, im quiauhtonatiuh entstanden 186.
techcatl, Opferstein, bei Tonatiuh dargestellt 198.
techichi, gewöhnliche Hunderasse 156.
telpochcalli, Junggesellenhaus 94. — Sein Herr Tezcatlipoca 38.
telpochtli, Junggesellen, junge Krieger. Vom Speer des Planeten Venus getroffen, in der fünften Periode 323.
temalacatl, runder Stein, des Sacrificio gladiatorio 177.
temani, der einen Gefangenen gemacht hat, durch Skelett, das einen Kopf gepackt hält, dargestellt. Begleitbilder in dem in fünfgliedrigen Säulen geordneten Tonalamatl 26, 27, 37, 49, 52, 53, 60.
temicamatl, Traumbuch, von den alten Weisen in Tamoanchan geschaffen 179, 329.
temictiliztli, Menschenopfer, s. tlaeamietiliztli.
temmacpalê, Zeichnung einer Hand am Munde, s. motemmacpalhuitieae.
tenamaztli, Herdsteine, in der Zahl von drei vorhanden 278.
Tentetemic, ein Gott von Meztitlan 167.
teoatl „echtes atl" = Speerwerfen 154. — bei dem Regengotte des Nordens 243.
teoatl-tlachinolli = atl tlachinolli.
Teoca, in Nicaragua, Tageszeichenliste 127, 128.
teocuitlacomalli, Goldscheibe, Brustschmuck des Sonnengottes 97. — des Maisgottes 98. — Xochipilli's 116, 160. — der Chalchiuhtlicue 99. — Xipe's 266. — des Fledermausgottes 114.
teocuitlatl, Gold, Hieroglyphe 276.
Teochichimeca, echte Chichimeken, die Tlaxcalteca 179.

teoicpalli, Königsstuhl, Zeichen richterlicher Gewalt 159, 171. — vom Speer des Planeten Venus getroffen, in der fünften Periode 321, 322.
teomechchauê, der mit der Schenkelhaut bemalte Gott, = Tlaçolteotl 101.
Teotitlan del camino, Ort an den Grenzen des Zapotekenlandes, von der Deszendenz Xelhua's bewohnt 329. — Verehrer des Morgensterns 192. — Bemaltes Thonbild Xochipilli's 160, 161.
Teotiuacan, prähistorisches Kulturzentrum, Götterversammlung 183.
Teoyaomiqui, sogenannte in México, Kolossalbild der Couatlieue 10.
teotlalê, Herr der Steppe, Name Tonacatecutli's 130, 132.
Teouacan, Ort an den Grenzen des Zapotekenlandes, von den Nachkommen Xelhua's bewohnt 329. — Verehrer des Morgensterns 192.
Tepeilhuitl, Fest der Berggötter, von den Tlalhuica der Xochiquetzal gefeiert 187, 189.
Tepenenec „Berg des Echo's", auf ihm Itzpapalotl geopfert 179.
Tepetzintla, im Distrikt Tuxpam, Steinbild von dort 141, 142.
tepeuâ, Herr der Berge, Name Tonacatecutli's 130, 132.
Tepen K'ucumatz (Qu'iche), Schöpfergott = Quetzalcouatl 20, 136.
Tepeyollotli, Herz der Berge, in Jaguargestalt erscheinend 103, 144, 250. — Abbild Tezcatlipoca's 250. — Gott der Höhlen 104, 144. — für die Hieroglyphe Höhle eintretend 17. — Aussehen und Tracht 104. — mit der Gewandfarbe und der Ohrplatte des Regengottes 104. — achter der neun Herren der Stunden der Nacht 102—106. — den Süden bezeichnend 111. — Regent des dritten Tageszeichens calli 144, 145. — des dritten Tonalamatl-Abschnittes ce maçatl 250, 251. — eines der Gesichter des Januskopfes der Quaxolotl 219, 220.
Tepoztecatl, ein Pulquegott 168.
tepoztli, Kupferbeil, in der Hand des Sonnengottes 11. — Tlaloc's 282. — auf seiner Schneide ruht der Himmel 27. — Zeichen der Strafe 171, 201. — bedeutet Armuth 311, 312, 313.
tequechmecauiani, der Erwürger, der Pulquegott 200. — Begleitbild in dem in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl 29, 30, 31, 35, 36, 41, 42.
tequiua, Kriegshäuptling, Frisur s. tzotzocolueyac.
Teteo innan, Mutter der Götter, = Tlaçolteotl 101.
teteuitl, mit Kautschuk betropfte Papiere, am Pulquetopf 152.
tetl, Stein, Zeichen der Unfruchtbarkeit 150, 151.
tetlalaquilitzli, Begraben. Begleitbild im vierten Tonalamatl-Viertel 55. — beim Todesgott 158.
Tetlanman, Tempel der Chantico 273.
tetlatiliztli, Leichenverbrennung. Bei dem Todesgotte dargestellt 95, 158.
tetlaxinqui, Ehebrecher, gehen zu den Priestern der Tlaçolteotl beichten 100, 101. — ertappte, gesteinigt 262. — die Tage der Ciuateteô ihre Zeichen 307. — büssender 18. 19.
tèvali šeliàkawi (Huichol), südlicher Grossvater, Stern, Welthüter des Südens 89.
tèvali yoàwi (Huichol), nördlicher Grossvater, Stern, Welthüter des Nordens 89.
texolotl, an den beiden Enden kuglig geformter, steinerner Stössel 182.
tezcacuitlapilli, Kreuzspiegel, hat die Gestalt eines coxcoxtli, bei Xochipilli 160. — bei Chalchiuhtlatonac 149 u. a. — in Gestalt einer Schildkrötenschale bei Xochiquetzal 189, 210.
Tezcatlipoca, als rother und schwarzer erscheinend 176, 325. — Aussehen und Tracht 8, 95. — trägt die Sternhimmelfederkrone 256. — Gott des Toxcatl-Festes 9. — der Krieger im Nordhause und der Krieger im Südhause 77, 210. — an dem Baume des Südens 81. — mit Uitzilopochtli die obere Region oder den Himmel bezeichnend 69. — einer der Tzitzimimê 90. — = Ursa major 96. — Feuerquirler 38. — der Sehende, allwissende 96. — Zauberer 96. — Sein Abbild Tepeyollotli 249, 250. — Sein Abbild Chalchiuhtotolin 271. — Sein Abbild der Geier (?) 265. — für Xochiquetzal eintretend 40, 41. — mit dem Pfeil im Auge 47, 51. — Regent des zweiten Tonalamatl-Viertels, der Region des Nordens 8. — = Itztli, zweiter der neun Herren der Stunden der Nacht, im Osten 95, 96. — mit verbundenen Augen, Gott der strafenden Gerechtigkeit, Regent des dreizehnten Tageszeichens acatl 171. — gegenüber Itztlacoliuhqui, dem Regenten des zwölften Tonalamatl-Absehnittes ce cuetzpalin 261. — mit verbundenen Augen, dritter der vier Hüter der dritten Venusperiode, den Norden bezeichnend 200, 201. — vom Speer des Planeten Venus getroffen, in der zweiten Periode (der des Nordens) 320. — tötet Ometochtli 167. — mit der Maske des Windgottes, Begleiter Quetzalcouatl's in der Unterwelt 119. — Geburtshelfer 234, 235.
Tezcatzoncatl, ein Pulquegott 168.
Thier mit der spitzen Schnauze, Gott der unteren Region 71. — bei der geköpften Erdgöttin abgebildet 72. — bei dem schwarzen Tezcatlipoca 326. — Seine Maske trägt der Priester, der die siebente Nachtstunde (Mitternacht) und die untere Region bezeichnet 227. — Bei der Mayauel Musik machend 153. — Der Bringer der Jahre in der Dresdener Maya-Handschrift 72, 153.
tiçatl, weisse Erde, Bemalung des Tanzgottes 221, 222, 252.
tlacacozcaquauhtli, Geiermensch, bezeichnet die dritte Tagstunde und den Norden 218.
tlacaeuatl, Menschenhaut, von Xipe als Wams getragen 27, 28, 85. — von der Tlaçolteotl 265.
tlacamictiliztli, Menschenopfer 16. — bei der Tlaçolteotl des Südens 312, 313. — symbolische Darstellungen 192.
tlacanaualli, gehämmertes Gold, bildet die Verzierungen an der Kopfbinde Xipe's 265, 267.
Tlacaocelotl, Gott in Jaguargestalt (mit Jaguarhelmmaske) = Tonacatecutli, bezeichnet vierte Tagstunde und den Westen 220, 221. — die sechste Nachtstunde und die obere Region 224.
tlacapillachiualoya, wo die Kinder der Menschen gemacht werden = Tamoanchan 101, 165.
tlacatlaolli, Menschenfleischmaisgericht, im dritten Tonalamatl-Viertel von dem quacuilli gebracht 44, 45. — im vierten Tonalamatl-Viertel dargestellt 54, 55. — bei Xolotl 183. — durch Topf mit zerbrochenem Boden bezeichnet, 214.
Tlacatzinacantli, Fledermausgott, Ansehen und Tracht 113 bis 115. — als Quetzalcouatl kostümirt 114. — erste der vier Formen der Gottheit des Planeten Venus, den Osten bezeichnend 112—115. — im xochicalli, das den Norden der Region des Abendsterns bezeichnet 125. — herabkommender, bei der Mayauel, der fünften der fünf Formen der Tlaçolteotl, die untere Region bezeichnend 312, 313.
tlacaxipeualiztli, Menschenschinden, Fest Xipe's 175. — Fest der Aussaat, der Erneuerung der Vegetation dienend 267.
tlacochcalco yaotl, der Krieger im Speerhause, im Nordtempel = Tezcatlipoca 210.
tlacochtli, Pfeil, Speer, bedeutet Tod im Kriege 312, 313. — an der blauen Federschlange, neben dem blauen Wurfbrett gezeichnet 297. — bei Tlauizcalpantecutli, ihn als schiessenden Gott bezeichnend 317—319.
tlacuilolli, Bilderschriften, toltekischer Kulturbesitz 142, 329.
tlacuilolquiauitl, der bunte Regen 46.
Tlaçolteotl, die Göttin des Unraths, die Erdgöttin. Andere Namen 100, 101. — an der atlantischen Küste heimisch 101. — in Tamoanchan heimisch gedacht 101, 165. — Aussehen und Tracht 101, 102, 172, 198, 250, 264, 265. — mit Trachtstücken Xipe's ausgerüstet 102. — ihr Tempel,

s. Tocititlan. — ihr Fest, s. Ochpaniztli. — ihre fünf Formen 312, 313. — das Innere der Erde bezeichnend 102, 145. — Erntegöttin 123. — ihr Abbild geschunden 176. — Repräsentantin der Weiber und der Sinnenlust, beschützt die Ehebrecher 9, 100, 101. — Gebärende 23, 24, 198, 250. — gebiert in Tamoanchan den Maisgott 101, 165. — Kriegerin, weil sie ein Kind geboren hat 250, 251. — gebiert am Ochpaniztli den Cinteotl itztlacoliuhqui, den harten Mais 262, 263. — durch Quetzalcouatl, den Menschenschöpfer vertreten 251. — Patronin der Medizin 173. — mit Mictlantecutli den Norden bezeichnend 67. — den Westen bezeichnend 73. — in der Reihe der neun Herren, im Westen stehend 80, 111. — in der rothen Federschlange (Blutschlange) den Norden bezeichnend 297. — die sechste Tagstunde und die untere Region bezeichnend 225. — Regent des vierzehnten Tageszeichens ocelotl 172, 173. — des dreizehnten Tonalamatl-Abschnittes ce olin 264, 265. — Tepeyollotli, dem Regenten des dritten Zeichens gegenüber dargestellt 144. — demselben, dem Regenten des dritten Tonalamatl-Abschnittes, gegenüber 250, 251. — vierte der vier Hüter der zweiten Venusperiode, den Osten bezeichnend 198, 199.

tlaçolxochitl, Kopfbinde aus zerzupftem Stoff, der Chantico 275.

tlaçopilli, Prinz von königlichem Geblüt 173. — Name Xochipilli's 149, 161.

tlachieloni, Sehwerkzeug Tezcatlipoca's 96.

tlachinoa, versengen, verbrennen 155, Anm.

tlachinolli, s. atl tlachinolli.

tlachiquiliztli, Pulquefabrikation, von der Mayauel erfunden 152.

tlachtli, Ballspiel und Ballspielplatz, sein Gott Xolotl 181, 182. — Macuil xochitl 161, 162, 311. — bei Xochiquetzal dargestellt 278. — himmlisches, mit der Figur Tonacatecutli's 119.

tlaelli, Dreck, Unrath = Sünde 144.

tlaelquani, Dreckfresser, = Sünder. Bei Tezcatlipoca ixquimilli dargestellt 170, 171. — Name und Hieroglyphe der Tlaçolteotl 100, 144.

tlaitzcopeualli, s. tlaitzcopintli.

tlaitzcopintli, mit spitzwinkligen Papieren bemalt, die Opferpapiere 152, 153. — der Stab der Chantico 275.

tlalchi tonatiuh, die erdnahe Sonne, bei Xolotl dargestellt 270, 271.

Tlalhuica, Volk im Süden des Hochthals von Mexico. Fest der Xochiquetzal 187, 189.

tlalli, Erde, durch Reptilrachen dargestellt 74 u. a. a. O. — durch einen Weg bezeichnet 230 (s. òtli). — ihre Gottheit, s. Tlaçolteotl. — durch die vier Farben bezeichnet 271.

Tlalli iyollo, Herz der Erde, Name der Tlaçolteotl 101, 172.

Tlaloc, Berg dieses Namens, s. Tlalocan. — Bedeutung des Namens 106. — andere Erklärung 230. — Regengott, seine erste Gemahlin Xochiquetzal, seine zweite Matlalcueye 188. — Gott des quiauhtonatiuh, des Feuerregens 151. — auf den Bergen mittlerer Höhe hausend 106. — Steinbild auf dem Berge Tlalocan 106. — im Osten heimisch 199. — Aussehen und Tracht 107—109, 151. — sein Gesicht aus zwei Schlangen gebildet 107, 108. — trägt die Hieroglyphe des Jahres auf dem Scheitel 151. — der Truthahn seine Verkleidung 183. — mit seinem Kopf die Erdgöttin abgebildet 10. — seine Farben trägt Tepeyollotli 104. — die vier Richtungen bezeichnend 281. — Wohnung in vier Zimmern 295. — neunter der neun Herren, im Süden stehend 81, 106—111. — Regent des siebenten Tageszeichens maçatl 151. — des siebenten Tonalamatl-Abschnittes ce quiauitl 254, 255. — zweiter der vier Hüter der zweiten Venusperiode, den Osten bezeichnend 197. — Hüter der vierten Venusperiode, den Süden bezeichnend 288. — in der grünen Federschlange, den Osten bezeichnend 296. — sein Bild, mit der Helmmaske der Zeichen der vier Richtungen, bezeichnet die vier Jahre 281—284.

Tlalocan, das Reich des Regengottes, die mittleren Höhen der Berge 106. — der Osten 198. — ein Berg zwischen Tetzcoco und Uexotzinco mit einem Bilde des Gottes aus weissem Stein 106.

tlalocayotl, Ostwind 199.

tlalolin, Erdbeben 181.

tlalpan ueuetl, Fellpauke 221, 222, 252.

Tlaltecayoua, Pulquegott 168.

Tlaltecutli, der Gott der Erde, aus dem cipactli erschaffen 130. — s. Thier mit der spitzen Schnauze.

Tlaltetecuin, einer der vier alten Weisen, die in Tamoanchan den Kalender schaffen 179.

tlalticpaquê, Herr der Erdoberfläche, der Feuergott 111. — Tonacatecutli 130.

tlamacazqui, Priester, schwarz, mit rothem Fleck an der Schläfe 7. — in der Fasteneinzäunung, sich kasteiend 184. — die siebente Nachtstunde und die untere Region bezeichnend 227. — gegenüber der chichimekischen Feuergöttin, die achte Nachtstunde und den Osten bezeichnend 228, 229. — bei der Chalchiuhtlicue 253. — des Regengottes 62. — bestrafter, beim Regengott 255. — des Regengottes, für Quetzalcouatl, den Regenten des ersten Tonalamatl-Viertels eintretend 8. — = Piltzintecutli oder Xochipilli, in der Reihe der fünfundzwanzig Götterpaare 211—242.

tlamamalli, Rückenlast, Reisebündel, der wandernden Götter 35.

tlamanalli, Opfergaben, Begleitbilder in dem in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl 16, 17, 31, 33, 44, 45, 46, 57.

tlamatiliztli, Wissenschaft, toltekischer Kulturbesitz 142, 329.

tlamatinime amoxuaque, die Weisen, die Bücherinhaber, die mythischen Tolteken 142, 329.

tlani, unten, fünfte Weltgegend 83, 84.

tlani-aco, unten, oben, im zehnten Tonalamatl-Abschnitt bei Mictlantecutli-Tonatiuh angegeben 259.

tlanamictiliztli, Verkauf in die Sklaverei, bei der Chalchiuhtlicue, Zeichen der Veränderlichkeit des Wassers, ihres Elements 253, 312, 313.

tlaolli, Maiskörner, s. tlacatlaolli.

tlapalcouatl, die rothe Korallenschlange, bedeutet Blut 19. — Begleitbild im ersten Tonalamatl-Viertel 14. — bei dem Büsser angegeben 272. — bei dem Priester, mit dem Knochendolch am Ohr 229. — bei Quetzalcouatl 143. — am Hause des Regens 75, 76. — bei der Tlaçolteotl 101 u. a. a. O. — bei der Ciuateotl des Südens 304. — die Federschlange des Nordens bildend, die Tlaçolteotl umschliessend 297. — bei Tonacatecutli 248. — im Munde Ueuecoyotl's 147. — Xochiquetzal und den tlamacazqui verbindend, in der neunten Nachtstunde (Norden) 231.

tlapapalli, die vier Farben, auf dem Mantel Macuil xochitl's 162, 163. — auf dem Gesicht und dem Hüfttuch des Sonnengottes 96, 97. — auf der Backe Xochipilli's 159. — auf dem Gesichte und der Schatzkiste Tonacatecutli's 247, 248. — auf der Backe der Tlaçolteotl 172. — bei Xolotl, die vier Richtungen, d. h. die Erde bezeichnend 271.

tlapcopa, Gegend des Hellwerdens, der Osten, durch Xolotl und Xochiquetzal bezeichnet 67. — durch Tonatiuh 79. — durch Itztli und Tonatiuh 111. — durch den Gott mit dem Schlangenrachen 72, 73. — durch den Priester Quetzalcouatl 7. — durch den Fledermausgott 113. — durch die grüne Federschlange und Tlaloc 296. — durch den Quetzalcouatl von Tollan 287. — durch den weissen Hirsch 302. — bezeichnet Lebensmittelfülle 78, 302. — seine Jahre fruchtbare 282.

tlapitzalli, Flöten, d. h. Musik, toltekischer Kulturbesitz 142, 329.

tlapopochuilli, Räucherwerk, dem Sonnengotte gebracht 31, 97, 228. — durch weissen Hirsch des Ostens veranschaulicht 303. — durch die zweiköpfige Schlange 255.

tlapoyaua, Abenddunkel, durch halbe Sonnenscheibe und Nacht veranschaulicht, bezeichnet die Nachtstunden 211. — bei Iztac Mixcouatl angegeben 238. — bei Quetzalcouatl 249. — bei dem Xochipilli, der dritten den Westen bezeichnenden Form der Gottheit des Planeten Venus 116. — bei Mayauel 255.

Tlappapalo, die mit dem rothen Schmetterling, Name der Chantico 273.

tlaquatzin, Beutelratte, erleichtert die Geburt 219.

tlaquechpanyotl, Hinterhauptsschleife der Regengötter, bei Cinteotl angegeben 98.

tlaquetzalpatia, es hat sich in Quetzalfedern gewandelt, ist grün geworden 268.

tlatataquiliztli, Graben, die Götter in den drei Reichen 74. — die Ciuacouatl mit chicauaztli, uitztli, malinalli auf dem teomilli 82, 83.

tlatecque, Steinschneider, Juweliere, aus Xochimilco stammend, ihre Göttin Chantico 273.

Tlatelolco, Schwesterstadt von México. Kaufleute erschliessen Ayotlan, die pazifische Küste, und bringen von dort das quetzalpatzactli 266.

tlatepotzca, die hinter (den Bergen), Tlaxcalteca, Cholollteca und ihre Nachbarn, verehren Quetzalcouatl 134, 135.

tlatlapitzalizpan, wenn man die Muschelhörner bläst = Mitternacht 226.

tlatlatiliztli, Verbrennung, Begleitbild im vierten Tonalamatl-Viertel 63. — bei Mictlantecutli dargestellt 67, 158.

tlatlatilquauhquetzalli, Brennholzbündel, Feueropfer bei den neun Herren der Nacht 94. — bei dem Götterpaar, das die neunte Tagstunde und den Norden bezeichnet 232.

tlatlatlaqualiztli, Nähren der Götter mit dem Blut, durch säugende Göttinnen veranschaulicht 192.

Tlatlauhqui Tezcatlipoca, der rothe Tezcatlipoca, dem schwarzen Tezcatlipoca gegenüber auf dem Ballspielplatz 176. — für den schwarzen Tezcatlipoca als Regent des zweiten Tonalamatl-Viertels eintretend 9. — der Xochiquetzal gegenüber, die zweite Nachtstunde und den Osten bezeichnend 215. — den rothen Erdgott Xipe Totec und den Gott der Yopi darstellend 175, 267, 326. — als solcher das fünfzehnte Tageszeichen quauhtli und den vierzehnten Tonalamatl-Abschnitt ce itzcuintli regierend 175, 267. — als solcher, dem schwarzen Tezcatlipoca gegenüber, die trockne Jahreszeit bezeichnend 326.

Tlatlayan, der Ort, wo Quetzalcouatl den Scheiterhaufen besteigt 63, 137, 257.

tlàtocayotl, Königthum, durch den teoicpalli veranschaulicht, beim Feuergotte dargestellt 256, 257. — vom Speer des Planeten Venus getroffen, in der vierten Periode, dem Süden 321, 322.

tlàtouani, der Sprecher, der König 173, 322.

tlauanani, der Trinker, bei der Mayauel dargestellt 255.

tlauhquechol, der rothe Löffelreiher, liefert die Federn für den Schmuck Xipe's 28, 174, 265.

tlauhquecholtzontli, Federkrone Xipe's 204, 267.

tlauitequiliztli, der Blitz, Begleitbild in dem in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl 22, 23, 39, 40, 49, 61, 62.

Tlauizcalpan tecutli, der Herr in dem Hause des Hellwerdens, der Gott des Planeten Venus, des Abend- und des Morgensterns. Ausschen und Tracht 85, 258. — Zwei verschiedene Gesichtsbemalungen: als Morgenstern 257. — diese trug auch Mixcouatl, der Gott der Chichimeken und der Jagd 115. — und als Abendstern, mit dem Quincunx, der Hieroglyphe des Planeten Venus 193. — schiessender Gott 88. 287, 318, 319. — einer der Tzitzimimê 90. — Himmelsträger des Westens 84, 85. — im Codex Borgia für Xochipilli eintretend, als dritte der vier Formen der Gottheit des Planeten Venus 116. — im quauhcalli, dem Westen der Westregion, dargestellt 122. — gegenüber Xiuhtecutli, dem Regenten des neunten Tonalamatl-Abschnitts ce couatl 257, 258. — zweiter der vier Hüter der vierten Venusperiode, dem Westen entsprechend 202, 203. — Repräsentant der dreizehnmal fünf Venusperioden 316 bis 318.

tlaxapochtli, Pflaster, runde Scheibe aus Kautschuk, auf der Backe der Tlaçolteotl 102. — auf der Backe des Sonnengottes 259. — der Xochiquetzal 210. — Uitzilopochtli's, des Himmelsträger's des Südens 86.

Tlaxcallan, Landschaft, Karyatiden von dort 93.

tlecuilli, Feuergefäss, Räuchergefäss, unbemalte Zackengefässe 30, 31. — Begleitbild im dritten Tonalamatl-Viertel 46, 48. — im Tempel des Sonnengottes 97. — vor der Chantico 277. — vor den fünf Südgöttern 310.

tlemaitl, Räucherlöffel, in der Hand der Xochiquetzal 232.

tlemamalini, Feuerquirler, für Xiuhtecutli eintretend 28. — Tezcatlipoca 38.

tlemamaliliztli, Feuerquirlen, am Beginn der zweiundfünfzigjährigen Periode 91. — der Feuergott auf dem xiuhcouatl 28. — im xiuhcouacalli auf dem Leibe der Feuergöttin 123.

tlenamacac, Räucherpriester, trägt die Räuchertasche oceloyataztli cuechcho, aus Jaguarfussfell 255.

tlepapalotl, der Feuerschmetterling, die Flamme 29. — am Ende des tlachinolli-Symbols s. atl tlachinolli. — bei Tecciztecatl und Tonatiuh 254.

tlepapalotlauiztli, Kriegerdevise, Tribut der Chinampaneca 34, 274.

tlepilli, Fackel, bei Tonatiuh 259.

tlequauitl, Feuerbohrer, für Xiuhtecutli eintretend 28. — bei der Tlaçolteotl des Nordens angegeben 312, 313.

tlequiauilli = quiauhtonatiuh 157.

tlequiauitl, Feuerregen, endet die Zeit des quiauhtonatiuh 186. — durch Tlaloc veranschaulicht 151, 288.

tletl, Feuer. Begleitbild in dem in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl 16, 17, 36, 37, 61, 62. — Durch Hirschkopf veranschaulicht 16, 17, 36, 37. — durch einen Hund veranschaulicht 16, 17, 157. — bei Tlaloc angegeben 151. — bei Tonacatecutli 248.

tlexochtli, Flamme, durch Blume veranschaulicht 62. — vor dem Munde des Sonnengottes 259.

Tlilhua, ein Pulquegott 168.

tlillan, das Haus der Chantico 273.

Tlillan tlapallan, das Land der schwarzen und der rothen Farbe, das Land der Schrift, das im Osten gelegene Land, wohin die Tolteken wandern und wo Quetzalcouatl stirbt 137, 142, 249, 257, 329.

tlilli tlapalli, die schwarze und die rothe Farbe, die Schrift 142.

tloquê nauaquê, der Herr des an und des bei, der unmittelbaren Nachbarschaft, der Mitte, der Feuergott 111. — Tonacatecutli 130. — Iztac Mixcouatl 240.

To (Chibcha), Fuchsgott der Chibcha 148.

tocatl, Spinne, bezeichnet Richtung nach unten 70.

toctli, Maisstaude, vor dem Maisgott 98. — vor dem Regengotte des Ostens und des Nordens 243. — in der Hand der Tlaloc-Figuren, die die Himmelsrichtungen bezeichnen 282.

Toci, unsere Grossmutter, Name der Tlaçolteotl 101.

Tocititlan, Tempel der Tlaçolteotl 73, 74.

toçouani, der Wachende, = die sich erhebende Maispflanze 16, 20.

toçoztontli, *uei toçoztli*, das kleine und das grosse Wachen, das Fest der Maisgöttin 20.

Tod, s. miquiztli.

Tod im Kriege, s. yaomiquiztli.

Tochpan, im Huaxtekenlande, altes Kulturzentrum 143.

tochtli, Kaninchen, das Thier der Erde, bezeichnet die Erde 214. — bezeichnet die Pulquegötter, s. Centzontotochtin. im Rachen der Federschlange, bei Xipe 117, 176, 177. — = Mann im Monde 145, 254 (s. metztli). — achtes Tages-

zeichen 128, 152. — Seine Regentin Mayauel 152, 153. — Anfangszeichen des vierten der vier Jahre 279, 280. — in seiner Maske der Planet Venus in der vierten Periode, dem Süden 318.

Tollan, prähistorisches Kulturzentrum, Karyatiden von dort 43.

Tolteca, mythisches Kulturvolk, s. tlamatinimê amoxuaquê. — ihr Gott Quetzalcouatl 134.

Tolteca, historische, Bewohner von Xocotitlan und Tollan 179.

Toltecatl, ein Pulquegott 168.

tonaca, in Hieroglyphen = Mais 131.

Tonacaciuatl, Gemahlin Tonacatecutli's = Xochiquetzal, die erste Tagstunde und die obere Region bezeichnend 214. — und Ilamatecutli, die untere Region bezeichnend 70.

Tonacatecutli „Herr unseres Fleisches", Schöpfergott, Herr der Zeugung, Gott der Lebensmittel, erster Mensch, Gott der Urzeit 130—132. — im obersten Himmel wohnend, = Citlallatonac 131. — einer der Tzitzimimê 90. — Aussehen und Tracht 130, 248. — Regent des ersten Tageszeichens cipactli 130—134. — des ersten Tonalamatl-Abschnittes ce cipactli 247, 248. — die vierte Tagstunde und den Westen bezeichnend 220, 221. — = Xochipilli 132. — Begleitbild im Tonalamatl 24, 25, 44.

tonacayotl, Lebensmittel, Mais 131, 224.

Tonalamatl, Kalender der Mexikaner, Schicksalsbuch, Wahrsagebuch, seine Grösse und sein Ursprung 3, 4. — von den alten Weisen in Tamoanchan geschaffen 179, 329. — das in zwanzig dreizehntägige Abschnitte geordnete und seine Gottheiten 245—279. — das in fünfgliedrige Säulen nach den vier Himmelsrichtungen geordnete und seine begleitenden Bilder 4—65, 327. — das in viergliedrige Säulen, nach den fünf Weltgegenden geordnete 292. — Sonderung in zwei Gruppen von 7×7 und zwei Gruppen von 9×9 Tagen 5.

tonallo, Sonnenzeichen auf dem Mantel Macuil xochitl's 162, 163. — auf seinem Schild und seiner Fahne 163.

tonallopamitl, Fahne Macuil xochitl's 208.

tonametl, der brennende, heisse = tonatiuh, die Sonne 97, 173.

Tonan, unsere Mutter, s. Uei tonantzin.

tonan teomechchauê, unsere Mutter, die mit dem Schenkel bemalte Göttin = Tlaçolteotl 101.

tonatiuh, Sonne und Sonnengott. Bezeichnet die Tagstunden 211—240. — Begleitbild im Tonalamatl 26, 27, 59, 60. — bei der Tlaçolteotl des Südens angegeben 312, 313. — Aussehen und Tracht 11, 96, 97, 185, 197, 198, 253, 258. — seine Gesichtsbemalung bei dem Xochipilli des Südens 205, 206. — Regent des vierten Tonalamatl-Viertels ce xochitl, der Region des Südens 11. — dritter der neun Herren der Stunden der Nacht, im Osten stehend 79, 96, 97, 111. — Regent des neunzehnten Tageszeichens quiauitl 185. — gegenüber Tecciztecatl, im sechsten Tonalamatl-Abschnitte dargestellt 253, 254. — gegenüber Mictlantecutli im zehnten Tonalamatl-Abschnitte dargestellt 258, 259. — dritter der vier Hüter der zweiten Venusperiode, den Osten bezeichnend 197, 198. — die obere Region bezeichnend 197, 198. — im Jahre matlactli omei acatl geboren 186. — ihr Zeichen der Tag naui olin 186. — ihr Abbild an diesem Tage geopfert 186.

tonatiuh ichan, das Haus der Sonne, der Himmel, wohin die geopferten Krieger und die im Kindbett gestorbenen Frauen kommen, s. ilhuicac yauh und mociuaquetzqui.

tonatiuh iixco, im Angesicht der Sonne, Richtung nach Osten. Ziel der Toltekenwanderung 136.

tonatiuh iixco yauh, s. ilhuicac yauh.

tonatiuh iixco yaquê = Tolteken 197.

tonatiuh qualo, Sonnenfinsterniss = vom Jaguar gefressen worden 172. — in ihr erscheinen die Tzitzimimê 90 und Anm. — der Sonne Zwerge geopfert 183.

tonòami (Huichol), der Sänger, der Morgenstern 89.

Topf, mit zerbrochenem Boden = tlacatlaolli 214.

Topiltzin „unser Sohn", Name Quetzalcouatl's 131.

Tota, unser Vater, Name des Feuergottes 154.

Totenkult 157.

Totoltecatl, ein Pulquegott 168.

Totonaque, Bewohner der atlantischen Golfküste, Nachbarn der Cuexteca 143.

toueyo = Huaxteke 143.

Toxcatl, fünftes Jahresfest, Fest Tezcatlipoca's 9.

Trapez und Strahl, Abbreviatur des Sonnenbildes, Ohrgehänge des Feuergottes 278, 279. — Tepeyollotli's 250. — Ueuecoyotl's 147. — der Chantico und der Coyolxauhqui 276. — Zeichen des Jahres, auf dem Scheitel Tlaloc's 282.

Traumbuch, s. temicamatl.

Trinker, s. tlauanani.

Truthahn, s. uexolotl, Chalchiuhtotolin.

Türkisplatte, Brustschmuck des Feuergottes 95, 278, 279. — Uitzilopochtli's, des Himmelsträger's des Südens 86, 87.

Tuxpam, s. Tochpan.

Tzapocueitl, Röckchen Xipe's aus Zapoteblättern 8, 86, 267.

Tzapoteca Anauaca, Volk der pazifischen Küste, ihr Gott Xipe 265. — zur Zeit Auitzotl's besiegt 266.

Tzapotlan, Stadt an der Lagune von Xochimilco 99.

Tzapotlan tenan, Mutter von Tzapotlan, Göttin 99.

tz'i oder *ch'i* (Guatemala-Sprachen), Hund 157.

tzicoliuhqui nacochtli, das dornig gekrümmte Ohrgehänge Quetzalcouatl's (= epcololli) 139.

Tzitzimimê, Himmelsträger, Sterngottheiten, Dämonen der Finsterniss 90.

tzitzimitli, einer der Tzitzimimê, etwas Ungeheures, Schreckliches 90. — den Westen (die untergehende Sonne) bezeichnend 111. — die Mitte, die Richtung nach unten bezeichnend 295.

Tziuactepetl, mythischer Ort 129.

tziuactli, Stachelpflanze, Art Agave 129.

tzompantli, Schädelgerüst 158.

tzontecomatl, Schädel = miquiztli „Tod", sechstes Tageszeichen 128, 149. — Maske des Planeten Venus, in der fünften die untere Region bezeichnenden Periode 318.

tzontemoc, der abwärts stürzende, Begleitbild in dem in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl 25, 26, 58. — bei der Itzpapalotl angegeben 269. — die fünfte Himmelsrichtung, Bewegung nach unten bezeichnend 83, 84. — einer der Tzitzimimê 90.

tzotzocolli, s. tzotzocol ueyac.

tzotzocol ueyac, Kriegerfrisur, bei Tezcatlipoca 8, 95, 216. — bei dem Sonnengotte 96. — bei der Ciuateotl des Ostens 305.

Uei tecpatl, das grosse Opfermesser, ein Gott von Meztitlan 167.

Uei tecuilhuitl, das grosse Herrenfest, das achte Jahresfest der Mexikaner, Fest Xochipilli's 161.

Uei toçoztli, das grosse Wachen, das vierte Jahresfest, Fest der Maisgöttin 20.

Uei tonantzin, unsere grosse Mutter, Göttin der Landschaft Meztitlan 167, 172.

uetziliztli, der Fall, bei Ueuecoyotl angegeben 148, 251. — bei Itztlacoliuhqui 264.

Ueuecoyotl, der alte Coyote, Tanzgott, Gott der Otomí, Regent des vierten Tageszeichens cuetzpalin 147, 148. — des vierten Tonalamatl-Abschnitts ce xochitl 251—253. — = dem Tanzgotte, gegenüber der Hirschgöttin, die die dritte Nachtstunde und den Norden bezeichnet 217, 218.

Ueueteotl, der alte Gott, der Feuergott 154.

ueuetl oder *tlalpan ueuetl*, die Fellpauke 221, 222.

uexolotl, Truthahn, Vogel Tlaloc's, bezeichnet das Wasser 75, 75 Anm., 183.

uictli, Hacke zur Bodenbearbeitung, s. ecauictli.

uitoncatl, Flügel?, Nackenschmuck Macuil xochitl's 208.

Uitzilopochtli, Himmelsträger des Südens 87. — Feuergott 91. — Feuergott des Südens 122. — einer der Tzitzimimê 90. — mit Tezcatlipoca die obere Region, den Himmel bezeichnend 69.
uitzitzilin, Kolibri, in der Regenzeit erscheinend 91, Anm. — auf dem Baume des Westens 80. — in seiner Verkleidung Quetzalcouatl, der die fünfte der Formen der Gottheit des Planeten Venus darstellt 125.
uitzitzilquauitl, Baum des Westens 80.
uitznauac yaotl, der Krieger im Südhause, Tezcatlipoca 210.
uitzolli, Kopfbinde, mit dreieckig aufragendem Stirnblatt. Aus Affenfell, mit einem Affenkopf, bei Pàtecatl 169. — s. xiuhuitzolli.
uitztlampa, Region der Dornen, der Süden, ihm gehört das vierte Tonalamatl-Viertel, sein Regent Tonatiuh 11. — und die fünf Götter der Macuil xochitl-Reihe 308—311. — durch die gelbe Knochenschlange, die Macuil xochitl einschliesst, repräsentirt. — in der Reihe der neun Herren durch Tepeyollotli und Tlaloc vertreten 81, 111. — in der Reihe der Formen der Gottheit der Venus durch Adler und Federschlange 116, 117. — durch Xochipilli 71. — durch die Tanzgötter 68, 69. — seine Jahre bedeuten Unfruchtbarkeit und Mäusefrass 284. — bezeichnet die linke Seite der Welt 91.
uitztli, Dorn, Agaveblattspitze, die man bei der Kasteiung mit dem Blute beschmierte, s. omitl uitztli. — im Grasballen steckend 226, 227.
Uixtotin, s. Olmeca.
ungesponnene Baumwolle, s. ichcatl.
unten, fünfte Richtung, s. tlani.
Unterwürfigkeitsstellung 254.
uotan (Tzeltal), Herz, Innerstes, Tageszeichen, = mexik. calli, Haus 144.
Urheimath, der Stämme, s. Chicomoztoc, Tamoanchan.
Ursa major = Tezcatlipoca 9.
Urzeit, Zeit der Frömmigkeit 240.

Venus, Planet, von den Leuten von Teouacan, Cozcatlan, Tcotitlan del Camino verehrt 192. — seine Sichtbarkeit als Morgenstern 291—294. — seine Mythologie 118—127. — mit dem Gotte Quetzalcouatl identifizirt 191. — seine Gottheit, s. Tlauizcalpantecutli. — die vier Formen seiner Gottheit 112—118. — seine Hieroglyphe, die nach den fünf Weltgegenden geordnete Fünf, der Quincunx 193.
Venusperiode, die synodische Umlaufszeit des Planeten, in der Dresdener Maya-Handschrift und in den Handschriften der Codex Borgia-Gruppe dargestellt 191. — ihre Länge bei der Konstruktion des Tonalamatl's massgebend gewesen 4. — ihr Anfang für den Anfang des Tonalamatl's 286, 316. — die fünf Perioden und ihre Hüter 285—290. — die viermal fünf Hüter der Perioden 190—210. — der grosse Zyklus von dreizehnmal fünf Perioden 314—324.
Veränderlichkeit, des Daseins, durch das Element des Wassers veranschaulicht 253, 313.
Verbrennung, s. tetlatiliztli — des xiuhcouatl am Panquetzaliztli 91.
verbundene Augen, s. ixquimilli.
Vergänglichkeit, ihr Sinnbild das Zeichen malinalli 166, 167.
Verschiebung, der Götter der Tonalamatl-Abschnitte gegenüber denen der Tageszeichen 245, 246.
Verschlossensein, des Wassers 56, 57.
Via di San Giacomo, Milchstrasse, = Tonacatecutli 131.
vier Bäume, die, Symbole der Himmelsrichtungen 76—81.
viereckiges, verschiedenfarbiges Feld, s. tlapapalli.
viereckige Ohrplatte, Tlaloc's, der Pulquegötter und Tepeyollotli's 168.
vier Enden, des Himmels, und die der Erde 81—93.
vier Federschlangen 295—299.
vier Himmelsrichtungen 76—81.
vier Jahre 281—285.
viermal fünf Hüter der Venusperioden 190—210.
vier Rosetten, am Kopfschmucke Tlaloc's 109, 197, 198.
vier Skorpione 327.
vinak (Qu'iche), Mensch, = Name der Zahl zwanzig 127.
vulkanische Asche, s. xaltetl.

Wachen, hieroglyphische Darstellung 16.
Wachsthum, s. izcalli.
Wachtel, s. çolin. — Federn im Schmuck der Tlaçolteotl 102.
Waldhuhnfedern, im Nackenschmucke Quetzalcouatl's 139.
Wandernde Götter 35.
Wandernder Priester 14.
Wasser, s. atl. — Bemalung auf dem Gewande der Mayauel, s. atlacuilolli — Kultusstätte des Regengottes 110.
Wassergefäss, verschlossenes 33.
Wassergottheit, der Maya s. Ah bolon tz'acab. — der Mexikaner s. Chalchiuhtlicue.
Weg, s. òtli.
Wehrwolf, s. nanalli.
Weihrauch, Trinken, der Götter 38.
weiss, Farbe der Räuchergefässe 30, 31. — mit gelben Flecken oder roth punktirt, Knochenfarbe 158, 284, 293. — oder weiss und rothgestreift, Farbe Tlauizcalpan tecutli's 258, 316. — Mixcouatl's 115. — der Tlaçolteotl (eigentlich Ciuateotl?) 102. — der Ciuateteô 307. — der Mayauel 196, 313.
weisse Besatzstücke, an der Kopfbinde Tlauizcalpan tecutli's 258, 316.
weisse Blüthe, s. izquixochitl. — (iztac xochitla), Name der Tlaçolteotl 101.
Westen, s. ciuatlampa. — Baum des, s. uitzitzilquauitl.
Wind, s. eecatl.
Windgott, s. Quetzalcouatl.
Windstürme, machen dem ecatonatiuh ein Ende 186.
Wolken, ihre Abbilder, die Zinnen 108. — die Zackenkrone Tlaloc's 108.
Wolkenhaus, des Himmels, s. Haus des Regens.
Wolkenhimmel, in den Jahren des Ostens und des Westens 282, 283. — über den sechs Regengöttern 242, 243.
Wolkenschlange, s. Mixcouatl.
Wollust, die Götter der, und ihre Zeichen 299, 328.

Xacupan caluqi, einer der Tzitzimimê 90.
xaltetl, vulkanische Asche, im quiauhtonatiuh entstanden 186.
Xelhua, Ahnherr der Leute von Teouacan, Cozcatlan, Teotitlan del Camino 329.
xicaa pitào mani (zapotekisch), das Thier der Opferblutschale, die rothe Schlange 144.
Xipe Totec „unser Herr der Geschundene", Gott der Zapoteken 265. — der Yopi 175. — der Goldschmiede 265. — Aussehen und Tracht 85, 265—267. — als Tlatlauhqui Tezcatlipoca erscheinend 174, 267, 326. — Erdgott 89, 175, 176, 278. — der Tlaçolteotl verwandt 102. — erhält die Erstlinge des Feldes 267. — und seinen Theil von der Ernte 268. — an seinem Feste die Opfer geschunden 175. — Gott des Sacrificio gladiatorio 176, 177. — Regent des fünfzehnten Tageszeichens quauhtli 174—177. — des vierzehnten Tonalamatl-Abschnittes ce itzcuintli 265—269. — mit dem Feuergotte, Regent des zwanzigsten Tonalamatl-Abschnittes ce tochtli 278, 279. — Hüter der dritten Venusperiode, dem Westen entsprechend 288. — dritter der vier Hüter der vierten Venusperiode, die dem Westen gehört 203, 204. — Erdgott des Westens 85. — Begleitbild im ersten Tonalamatl-Viertel 27, 28.
Xippilli, der Türkisprinz, der junge Feuergott, Name der Sonne 173.
xippoualli, Jahrzählung, zweiundfünfzigjährige Periode, von den vier alten Weisen in Tamoanchan geschaffen 179, 330.

xiuhamatl = xippoualli.

xiuhatlatl, das blaue Wurfbrett, das mit Türkismosaik inkrustirte Wurfbrett in der Hand des Feuergottes 154, 279. — zum Kostüm Quetzaleouatl's, eigentlich des Feuergottes, gehörig 138. — an der blauen Federschlange des Westens angebracht 297.

xiuhcouacalli, das Haus der Feuerschlangen, der Süden der Region des Abendsterns 122, 123.

xiuhcouanaualli, die Feuersehlangenverkleidung, von dem Feuergotte, Uitzilopochtli und Tezcatlipoca getragen 91, 256, 257.

xiuhcouatl, die blaue Federschlange, die Federschlange des Westens, Quetzaleouatl einsehliessend 297.

xiuhcouatl, die blaue Schlange, die Türkisschlange, die Feuersehlange, Helmmaske oder Verkleidung des Feuergottes, Uitzilopochtli's und Tezcatlipoca's 91, 256, 257. — der Feuergöttin 123. — bei dem Jaguar, der zweiten der vier Formen der Gottheit des Planeten Venus dargestellt 125. — auf ihr quirlt Xiuhtecutli Feuer 28, 29. — am Feste Uitzilopoehtli's verbrannt 91. — bedeutet Hungersnoth 268, 269.

xiuhcouaxayacatl, die Türkisschlangenmaske, zum Kostüm Quetzalcouatl's, eigentlich des Feuergottes, gehörig 138.

xiuhcoyolnacochtli, röhrenförmiger Ohrpflock, mit breitem, mit Türkismosaik inkrustirtem Saum. Von Xochipilli getragen 159 u. a.

xiuhnacochtli, beilförmiger blauer Ohrpflock, Kriegertotenschmuck 258.

Xiuhnel, Chichimekenfürst, bleibt in Maçatepec 179.

xiuhpilli, der Türkisprinz, der junge Feuergott, Name des Sonnengottes 173.

xiuhpiltontli = xiuhpilli 98.

Xiuhtecutli, der Feuergott. Andere Namen 154. — Aussehen und Tracht 94, 95, 154, 256. — trägt die Tabakkalebasse der Priester 14. — seine Gesichtsbemalung, bei der Chantieo 275, 276. — bei der Itzpapalotl 178. — erster der neun Herren der Nacht, der Herr der Mitte 94, 95, 110, 111. — Regent des neunten Tageszeichens atl 153 bis 156. — des neunten Tonalamatl-Absehnittes ee eouatl 256—258. — zusammen mit Xipe Totee, Regent des zwanzigsten Tonalamatl-Abschnittes ce toehtli 278, 279 — der Tag yei itzcuintli „drei Hund“ sein besonderes Fest 278. — Begleitbild im ersten Tonalamatl-Viertel 28, 29.

xiuhtotoamacalli, Tiara des Feuergottes 95.

xiuhtototl, Türkisvogel, der blaue Kotinga, an der Stirnbinde des Feuergottes 95, 256. — Uitzilopoehtli's, des Himmelsträgers des Südens 86, 87.

xiuhuitzolli, Kopfbinde aus Türkismosaik mit dreieekigem Stirnblatte, Königskrone, Hieroglyphe für teeutli 131. — Kriegertotenschmuck 258.

xiuhyacamitl, Nasenstab Tezcatlipoca's 96.

xocoichtlamatzoualli, eine aus Maismasse hergestellte Speise, Opfergabe für die Ciuateteô 306.

Xocotl uetzi, das Herabkommen Xocotl's, zehntes Jahresfest der Mexikaner, Feuerfest 273.

xochicalli, Blumenhaus, der Norden der Region des Abendsterns 121.

Xochicauacan, einer der vier alten Weisen, die in Tamoanchan den Kalender schaffen 179.

xochilhuitl, Blumenfest, Fest Xochipilli's und der Xoehiquetzal 161, 190.

Xochimilco, am Ufer der Süsswasserlagune, Stadt der Chinampaneca. Heimath der Steinschneider, Stadt der Feuergöttin Chantico 273.

Xochipilli, der Blumenprinz, Gott der Blumen und der Lebensmittel, Gegenstüek zu Xochiquetzal 163. — Gott des Blumenfestes (xochilhuitl) 161. — des grossen Herrenfestes (uei tecuilhuitl) des achten Jahresfestes der Mexikaner 161. — in Liedern als Cinteotl angerufen 164, 165. — im Codex Fejérváry mit dem echten Cinteotl verwechselt 194. — Aussehen und Tracht 116, 159, 160. — in der coxcoxtli-Helmmaske erscheinend 161. — bemaltes Thonbild aus Teotitlan del Camino 160, 161. — Steinbild in México 161, 163. — Regent des eilften Tageszeichens oçomàtli 159—163. — im Codex Vaticanus für Xochiquetzal, die Regentin des zwanzigsten Tageszeichens xochitl, eintretend 189, 190. — dritte der vier Formen der Gottheit des Planeten Venus, den Westen bezeichnend 116. — (der blaue) zweiter der vier Hüter der ersten Vennsperiode, die der unteren Region entspricht 194. — (der gelbe) dritter der vier Hüter der ersten Venusperiode, die der unteren Region entspricht 195. — (mit der Gesichtsbemalung des Sonnengottes) erster der vier Hüter der fünften Venusperiode, die dem Süden entspricht 205, 206. — Erdgott des Ostens 88. — zusammen mit der Xochiquetzal, für den Westen stehend 68. — der erste der sechs im Tempel, den Süden bezeichnend 71. — den Bann des Westens umklammernd 80. — der Xochiquetzal gegenüber, in der Reihe der fünfundzwanzig Götterpaare 211—242. — Begleitbild in dem in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl 37, 38, 41, 42, 43, 50, 51, 52, 53, 59, 60, 62, 63. — seine Zeiehen 328.

Xochiquetzal, Göttin der Blumen und der Kunstfertigkeit. Fürstin, im neunten Himmel, in Tamoanchan wohnend 188. — ursprünglich Wassergöttin, Gemahlin Tlaloc's, aber von Tezcatlipoca geraubt und zur Liebesgöttin gemacht 186, 188. — Geliebte des Sonnengottes, erste Frau 133, 134. — mit der Tonacaciuatl identifizirt 278. — als Himmelsgöttin dargestellt 43, 44. — Göttin der Liebe, Patronin der Freudenmädchen 188, 189, 237. — Aussehen und Tracht 134, 189. — von den Tlalhuica am Tepeilhuitl, von den Tlaxcalteea am Quecholli, in México am xochilhuitl gefeiert 186, 189, 190. — Regentin des zwanzigsten Tageszeichens xochitl 186. — des neunzehnten Tonalamatl-Abschnittes ce quauhtli 278. — im Codex Borgia, zweite der vier Hüter der ersten, der unteren Region entsprechenden Venusperiode 194. — vierte der vier Hüter der fünften Venusperiode, dem Süden entsprechend 210. — zusammen mit Xochipilli, den Westen bezeichnend 68. — im xochicalli, im Norden der Region des Abendsterns dargestellt 125. — ihre Erscheinungsformen in den fünfundzwanzig Götterpaaren 211—242. — Begleitbild in dem in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl 18, 19, 37, 40, 41, 43, 44, 59, 60, 62, 63. — für Maeuil xochitl eintretend 60, 61.

Xochitecatl, neben der Xochiquetzal, an dem im Quecholli von den Tlaxealteea gefeierten Feste 189.

xochitl „Blume“, zwanzigstes Tageszeichen 128, 186. — sein Regent Xochiquetzal 186—190. — in der Bedeutung mit dem Zeiehen oçomàtli übereinstimmend 159, 163. — für das Haus des Regens bezeichnend 76. — bedeutet das Herz 192, 218. — bedeutet Flamme 62. — symbolische Bezeichnung des Blutes 7, 22, 58, 59, 114, 217 u. a. a. O

Xochitlachpan, eine Göttin der Landschaft Meztitlan 166.

xochitlalpan „im Lande der Blumen“, = Süden 222.

Xochitlan, Stadt in der pazifischen Küstenebene. Hieroglyphe 104, 105.

xochitl icacan „wo die Blumen stehen“ = Tamoanchan, das Paradies des Westens 101, 165.

xolococzcatl, Bild eines blauen Hundes, dem Mumienbündel des toten Kriegers umgehangen 157, 258.

xoloitzcuintli, haarloser Hund 156, 182.

xolotl, Zwilling, Missgeburt, Palastsklave 157, 181, 182. — Gott des Ballspiels, der Zwillinge und der Missgeburten 181, 182. — mit der Gesichtsbemalung Maeuilxochitl's dargestellt 181, 183. — als Hund dargestellt 181, 270. — Regent des siebzehnten Tageszeichens olin 181—183. — des sechszehnten Tonalamatl-Absehnittes ce cozcaquauhtli

270, 271. — dem Mondgotte gegenüber, den Osten bezeichnend 67. — Begleitbild im ersten Tonalamatl-Viertel 15.
xonecuilli, S-förmig gekrümmte Brote (Abbilder des Blitzes), Opfer für die Ciuateteô 306.
xoo (zapotekisch), gewaltig, Erdbeben, Tageszeichen = mexikanisch olin 180.
Xopan calqui]? = Xacupan calqui, einer der Tzitzimimê 91.

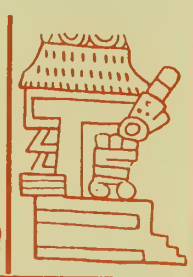
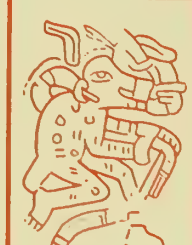
yacametztli, halbmondförmige Nasenplatte der Pulquegötter 168, 260. — von Macuil tochtli getragen 311. — von der Mayauel 196. — auf dem ometochchimalli, ometochtilmàtli, ometochtlauiztli 167, 168. — auf dem Gewande der Tlaçolteotl 264. — auf der Oberfläche des Pulque 230. — von der Tlaçoltcotl getragen 102, 172. — von der Erdgöttin, der Regentin des dritten Tonalamatl-Viertels 10. — von den Ciuateteô 304. — von Itztlacoliuhqui 261. — von Mictlantecutli 79.
yacapapalotl, blaue Nasenplatte der Xochiquetzal, stufenförmig oder schmetterlingsartig 189. — von der Mayauel getragen 152.
Yacatecutli, Gott der Kaufleute, einer der Tzitzimimê 90.
yacaxiuitl, blauer Knopf in den Nasenflügeln, Kriegertotenschmuck 208, 209, 258. — von Xolotl getragen 181, 270. — von Tepeyollotli, dem Abbilde Tezcatlipoca's 250.
Yaociuatl, die Kriegerin, Name der Ciuacouatl 173.
yaomiquiztli, Tod im Kriege, bei dem Wasser dargestellt 253. — durch einen Pfeil veranschaulicht 312, 313.
yaoyotl, Krieg, liefert die Opfer für die Sonne 240. — durch Schild und Speerbündel dargestellt, s. mitl chimalli. — metaphorisch durch Wasser und Feuer, s. atl tlachinolli. — Begleitbild in dem in fünfgliedrige Säulen geordneten Tonalamatl 24, 50, 61, 62.
yaquê, die Ausgewanderten, die nach Osten gezogenen, die Tolteken 142.
yaqui vinak (Quichê), der Mexikaner, der Tolteke 142.
Yauhtecatl, ein Pulquegott 168.
Yayauhqui Tezcatlipoca, der schwarze Tezcatlipoca, der echte Tezcatlipoca, s. Tezcatlipoca. — dem rothen Tezcatlipoca gegenüber auf dem Ballspielplatz 176. — dem rothen Tezcatlipoca (dem Vertreter Xipe's) gegenüber die dunkle Zeit, die Regenzeit bezeichnend 326. — für Itztli, den Steinmessergott, den zweiten der neun Herren der Nacht, eintretend 95, 96. — im Codex Vaticanus für den vierten der fünf Götter des Südens, Macuil xochitl, den echten Südgott eintretend. Verwechselung mit dem Gotte des Nordens? 311.
yécoa, kämpfen 263.
yēcoa, vollenden 263.
yei eecatl „drei Wind", Name des Affen 294.
yei itzcuintli „drei Hund", Zeichen und Name des Feuergottes 157, 278.
yetecomatl, Tabakkalebasse, Abzeichen der Priester 14, 236. — von dem sich Kasteienden getragen 184. — von Iztac Mixcouatl 238, 239. — von dem Feuergott 14. — bezeichnet Lebensmittelfülle 255.
yollotopilli, der Stab mit dem Herzen, Abzeichen Xochipilli's und Macuil xochitl's 161. — bei dem Trinker, gegenüber Mayauel angegeben 255, 256.
Yopi, den Zapoteken verwandtes Volk, verehren Totec Tlatlauhqui Tezcatlipoca 175.
Yopìco, Tempel Xipe's in México 175.
yopitzontli, spitze Mütze Xipe's 28. — ihre Form hat die Nasenplatte Xipe's 85, 175, 265.
youalnepantla, Mitternacht, durch ein von Dunkel umgebenes Auge bezeichnet 226, 227. — durch einen Skorpion bezeichnet 226, 227.
Youaltecutli, Herr der Nacht, der Sonnengott in der Nacht 98. — einer der Tzitzimimê 90.
Yucatan, andere Anfangszeichen der Jahre 280.

Zacate del carbonero, Grasart, zu Strohseilen und Säcken geflochten = malinalli 166.
Zackengefässe, Räuchergefässe 30, 31.
Zackenkamm, auf dem Hute itztlacoliuhqui, bezeichnet die Zähnelung des geschlagenen Steins 262.
Zackenkrone, der Regengötter = Zinnen, Abbilder der Wolken 108.
Zahlsystem, vigesimales, der Mexikaner 127.
Zapoteken, s. Tzapoteca.
Zauberer, s. naualli — tanzender bei der Xochiquetzal 278.
Zerbrochene, das Alte 190.
Zeugungsgötter, s. Ometecutli, s. Tonacatecutli.
Zinnen (mixoyotl, mixxotl), Abbilder der Wolken 108.
zwanzig Abschnitte, dreizehntägige, des Tonalamatl's, ihre Gottheiten 245—279.
zwanzig Tageszeichen, ihre Namen 127, 128. — mit dreizehn Zahlen zum Tonalamatl kombinirt 3. — ihre Gottheiten 127—190.
zweifarbige Bemalung, s. chictlapanqui.
zwei Geweihe, trägt der Hirsch, auf dem Xolotl-Blatte 271.
zwei Haarflechten, auf dem Scheitel aufragend, bei Tepeyollotli 103, 104.
zwei Federbüsche, auf dem Scheitel der Xochiquetzal s. ome quetzalli.
zweiköpfige Schlange, s. maquizcouatl.
zwei Pfeilschäfte, bezeichnen den Feuerbohrer 83. — in der Krone des Feuergottes s. ome quammamalitli. — bei dem ersten Menschenpaare 134.
zwei Streifen, auf der Backe, Gesichtsbemalung der Chalchiuhtlicue 99.
zweiundfünfzigjährige Periode, 279—285. — von den vier alten Weisen in Tamoanchan geschaffen 179, 330. — (s. Xippoualli, xiuhamatl). — bei ihrem Beginne neues Feuer erbohrt 91.
Zwerge, bei Sonnenfinsterniss der Sonne geopfert 183.
Zwillinge, s. couatl, s. xolotl. — von der Xochiquetzal geboren. Bezeichnet die vierte Nachtstunde und den Westen 219.

Druck von Gebr. Unger in Berlin, Bernburger Str. 30.

A. Vorderseite der Handschrift (Lesung von links nach rechts).

1. Das in fünfgliedrige Säulen geordnete Tonalamatl.

	1.											2.
	Das Herabkommen zum Opfer	*tlamacazqui* der Priester	*tlauitequiliztli* der Blitz	*yaoyotl* Krieg	*tlamani* der einen Gefangenen gemacht hat	Das Herabkommen zum Opfer	*Tonacatecutli* der Herr der Lebensmittel	*Mictlantecutli* der Todesgott	*colotl ixayac* das Gesicht des Skorpions	Das Herabkommen zum Opfer	*quauhxicalli* die Opferblutschale	*Xipe Totec* als Adler	*Tonatiuh* die Sonne
													
V.	[1] *atl* Wasser	[2] *itzcuintli* Hund	[3] *oçomàtli* Affe	[4] *malinalli* Gedrehtes	[5] *acatl* Rohr	[6] *ocelotl* Jaguar	[7] *quauhtli* Adler	[8] *cozcaquauhtli* Geier	[9] *olin* Bewegung	[10] *tecpatl* Feuersteinmesser	[11] *quiauitl* Regen	[12] *xochitl* Blume	[13] *cipactli* Krokodil
IV.	[1] *olin* Bewegung	[2] *tecpatl* Feuersteinmesser	[3] *quiauitl* Regen	[4] *xochitl* Blume	[5] *cipactli* Krokodil	[6] *eecatl* Wind	[7] *calli* Haus	[8] *cuetzpalin* Eidechse	[9] *couatl* Schlange	[10] *miquiztli* Tod	[11] *maçatl* Hirsch	[12] *tochtli* Kaninchen	[13] *atl* Wasser
III.	[1] *couatl* Schlange	[2] *miquiztli* Tod	[3] *maçatl* Hirsch	[4] *tochtli* Kaninchen	[5] *atl* Wasser	[6] *itzcuintli* Hund	[7] *oçomàtli* Affe	[8] *malinalli* Gedrehtes	[9] *acatl* Rohr	[10] *ocelotl* Jaguar	[11] *quauhtli* Adler	[12] *cozcaquauhtli* Geier	[13] *olin* Bewegung
II.	[1] *acatl* Rohr	[2] *ocelotl* Jaguar	[3] *quauhtli* Adler	[4] *cozcaquauhtli* Geier	[5] *olin* Bewegung	[6] *tecpatl* Feuersteinmesser	[7] *quiauitl* Regen	[8] *xochitl* Blume	[9] *cipactli* Krokodil	[10] *eecatl* Wind	[11] *calli* Haus	[12] *cuetzpalin* Eidechse	[13] *couatl* Schlange
I. Anfang.	[1] *cipactli* Krokodil	[2] *eecatl* Wind	[3] *calli* Haus	[4] *cuetzpalin* Eidechse	[5] *couatl* Schlange	[6] *miquiztli* Tod	[7] *maçatl* Hirsch	[8] *tochtli* Kaninchen	[9] *atl* Wasser	[10] *itzcuintli* Hund	[11] *oçomàtli* Affe	[12] *malinalli* Gedrehtes	[13] *acatl* Rohr
													
	1. *Quetzalcouatl Tlaloc tlamacazqui* der Priester des Regengottes	2. *ome cocoua* die beiden Blutschlangen	3. *tlamacazqui* der Priester, der Herr der Lebensmittel	4. *chicunacê* der Priester mit dem Rasselbrett	5. *tozçouani* der Wachende	6. *temictiliztli* das Menschenopfer	7. *tecuinaltiliztli* das Feuerzünden	8. *ollamanalli* Opfergabe von Kautschuk	9. *oztotl* Höhle	10. *neçaualli* das Fasten	11. *tlamaccua in tetlaxinqui* der büssende Ehebrecher	12. *Xochiquetzal* Göttin der Blumen und des Kunsthandwerks	13. *alo* die rothe Arara

Erstes Tonalamatl-Viertel, *ce cipactli* „eins Krokodil“, Region des Ostens.

A. Vorderseite der Handschrift (Lesung von links nach rechts).

1. Das in fünfgliedrige Säulen geordnete Tonalamatl.

						3.						**4.**
	tlemamalini der Feuerquirler	*Xochipilli* im Tempel	*temani* der einen Gefangenen gemacht hat	*ollamanalli* Opfer von Kautschuk	Der Vogel, der das Opferblut trinkt	*mictlampa* das Land der Toten	Der Vogel, der das Opferblut trinkt	*tlauitequiliztli* der Blitz	Der im Gehäuse verschlossene Gott, das Verschlossensein des Wassers	*Tezcatlipoca* im Tempel	*Xochipilli* der Gott der Blumen	*tequechmecauiani* der Erwürger	*metl* die Agavepflanze
V.	[1] *cecatl* Wind	[2] *calli* Haus	[3] *cuetzpalin* Eidechse	[4] *conatl* Schlange	[5] *miquiztli* Tod	[6] *maçatl* Hirsch	[7] *tochtli* Kaninchen	[8] *atl* Wasser	[9] *itzcuintli* Hund	[10] *oçomàtli* Affe	[11] *malinalli* Gedrehtes	[12] *acatl* Rohr	[13] *ocelotl* Jaguar
IV.	[1] *itzcuintli* Hund	[2] *oçomàtli* Affe	[3] *malinalli* Gedrehtes	[4] *acatl* Rohr	[5] *ocelotl* Jaguar	[6] *quauhtli* Adler	[7] *cozcaquauhtli* Geier	[8] *olin* Bewegung	[9] *tecpatl* Feuersteinmesser	[10] *quiauitl* Regen	[11] *xochitl* Blume	[12] *cipactli* Krokodil	[13] *cecatl* Wind
III.	[1] *tecpatl* Feuersteinmesser	[2] *quiauitl* Regen	[3] *xochitl* Blume	[4] *cipactli* Krokodil	[5] *cecatl* Wind	[6] *calli* Haus	[7] *cuetzpalin* Eideehse	[8] *conatl* Schlange	[9] *miquiztli* Tod	[10] *maçatl* Hirseh	[11] *tochtli* Kaninchen	[12] *atl* Wasser	[13] *itzcuintli* Hund
II.	[1] *miquiztli* Tod	[2] *maçatl* Hirsch	[3] *tochtli* Kaninchen	[4] *atl* Wasser	[5] *itzcuintli* Hund	[6] *oçomàtli* Affe	[7] *malinalli* Gedrehtes	[8] *acatl* Rohr	[9] *ocelotl* Jaguar	[10] *quauhtli* Adler	[11] *cozcaquauhtli* Geier	[12] *olin* Bewegung	[13] *tecpatl* Feuersteinmesser
I.	[1] *ocelotl* Jaguar	[2] *quauhtli* Adler	[3] *cozcaquauhtli* Geier	[4] *olin* Bewegung	[5] *tecpatl* Feuersteinmesser	[6] *quiauitl* Regen	[7] *xochitl* Blume	[8] *cipactli* Krokodil	[9] *cecatl* Wind	[10] *calli* Haus	[11] *cuetzpalin* Eidechse	[12] *conatl* Schlange	[13] *miquiztli* Tod
	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.
	Tlatlauhqui Tezcatlipoca der rothe Tezcatlipoca	*tonatiuh* die Sonne	*mitotliani* der tanzende Priester	*cuicani* die Tänzerin des Tanzhauses	Die zerschnittenen Schlangen, das Aufhören des Regens	*tlecuilli* Feuergefäss *ollamanalli* Opfergabe von Kautschuk	*Itztli* der Opfermessergott	*ollamanalli* Opfergabe von Kautschuk	Adlerfuss, das Abzeichen der Göttin *Chantico*	Der Wanderer des Nordens	*tequechmecauiani* der Erwürger	*olli* Kautschuk *chalchiuitl* grüner Edelstein	*tletl* Feuer

Zweites Tonalamatl-Viertel, *ce ocelotl* „eins Jaguar", Region des Nordens.

A. Vorderseite der Handschrift (Lesung von links nach rechts).

1. Das in fünfgliedrige Säulen geordnete Tonalamatl.

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.
	Xochipilli der Gott der Blumen	*temani* der einen Gefangenen gemacht hat	*tlauitequiliztli* der Blitz	*Xochipilli* der Gott der Blumen	*yaoyotl* Krieg	*mictlan* das Land der Toten	Das Herabkommen zum Opfer	*Tezcatlipoca* mit dem ausgebohrten Auge	*Xochipilli* der Gott der Blumen	Das Herabkommen des Kriegs	*Xochipilli* der Gott der Blumen	*temani* der einen Gefangenen gemacht hat	Das Herabkommen des Kriegs
V.	[1] *quauhtli* Adler	[2] *cozcaquauhtli* Geier	[3] *olin* Bewegung	[4] *tecpatl* Feuersteinmesser	[5] *quiauitl* Regen	[6] *xochitl* Blume	[7] *cipactli* Krokodil	[8] *eecatl* Wind	[9] *calli* Haus	[10] *cuetzpalin* Eidechse	[11] *couatl* Schlange	[12] *miquiztli* Tod	[13] *maçatl* Hirsch
IV.	[1] *calli* Haus	[2] *cuetzpalin* Eidechse	[3] *couatl* Schlange	[4] *miquiztli* Tod	[5] *maçatl* Hirsch	[6] *tochtli* Kaninchen	[7] *atl* Wasser	[8] *itzcuintli* Hund	[9] *oçomàtli* Affe	[10] *malinalli* Gedrehtes	[11] *acatl* Rohr	[12] *ocelotl* Jaguar	[13] *quauhtli* Adler
III.	[1] *oçomàtli* Affe	[2] *malinalli* Gedrehtes	[3] *acatl* Rohr	[4] *ocelotl* Jaguar	[5] *quauhtli* Adler	[6] *cozcaquauhtli* Geier	[7] *olin* Bewegung	[8] *tecpatl* Feuersteinmesser	[9] *quiauitl* Regen	[10] *xochitl* Blume	[11] *cipactli* Krokodil	[12] *eecatl* Wind	[13] *calli* Haus
II.	[1] *quiauitl* Regen	[2] *xochitl* Blume	[3] *cipactli* Krokodil	[4] *eecatl* Wind	[5] *calli* Haus	[6] *cuetzpalin* Eidechse	[7] *couatl* Schlange	[8] *miquiztli* Tod	[9] *maçatl* Hirsch	[10] *tochtli* Kaninchen	[11] *atl* Wasser	[12] *itzcuintli* Hund	[13] *oçomàtli* Affe
I.	[1] *maçatl* Hirsch	[2] *tochtli* Kaninchen	[3] *atl* Wasser	[4] *itzcuintli* Hund	[5] *oçomàtli* Affe	[6] *malinalli* Gedrehtes	[7] *acatl* Rohr	[8] *ocelotl* Jaguar	[9] *quauhtli* Adler	[10] *cozcaquauhtli* Geier	[11] *olin* Bewegung	[12] *tecpatl* Feuersteinmesser	[13] *quiauitl* Regen

27. *Couatlicue* die Erdgöttin

28. Der Himmelsgott und das erste Menschenpaar

29. *tlamanalli* Opfergaben

30. *quacuilli*, der Priester mit dem *tlacatlaolli*, dem Menschenfleischmaisgericht

31. Die Regenschlange und *chalchihuxicalli*, die Edelsteinschale

32. Der abgeschnittene Kopf (das Opfer des Abbilds der Erdgöttin)

33. *ollamanalli* Opfergabe von Kautschuk

34. *Macuilxochitl* der Gott der Lust, der Genosse der *Cinateteô*

35. *Tezcatlipoca* mit dem ausgebohrten Auge

36. Der Adlerfuss, das Abzeichen der Feuergöttin

37. Die Regenschlange

38. *ollamanalli* Opfergabe von Kautschuk

39. Der an das Holzgebundene Gefangene (zum Opfer durch Erschiessen bestimmt?)

Drittes Tonalamatl-Viertel *ce maçatl* „eins Hirsch", Region des Westens.

A. Vorderseite der Handschrift (Lesung von links nach rechts).

1. Das in fünfgliedrige Säulen geordnete Tonalamatl.

						7.						**8.**
	tonatiuh die Sonne	Der herabkommende Sonnengott	*Xochipilli* der Gott der Blumen	*Chalchiuhtlatonac* der in Edelsteinen leuchtende Gott	Die Sonne und der Krieg	*temictiliztli* das Opfern eines Gefangenen	*Xochipilli* der Gott der Blumen	*tlauitequiliztli* der Blitz	*yaoyotl* Krieg	*tepeualiztli* Eroberung	*Xochipilli* der Gott der Blumen	*atlan calaquiliztli* das Herabstürzen in das Wasser	Das Herabkommen zum Opfer
V.	[1] *tochtli* Kaninchen	[2] *atl* Wasser	[3] *itzcuintli* Hund	[4] *oçomàtli* Affe	[5] *malinalli* Gedrehtes	[6] *acatl* Rohr	[7] *ocelotl* Jaguar	[8] *quauhtli* Adler	[9] *cozcaquauhtli* Geier	[10] *olin* Bewegung	[11] *tecpatl* Feuersteinmesser	[12] *quiauitl* Regen	[13] *xochitl* Blume
IV.	[1] *cozcaquauhtli* Geier	[2] *olin* Bewegung	[3] *tecpatl* Feuersteinmesser	[4] *quiauitl* Regen	[5] *xochitl* Blume	[6] *cipactli* Krokodil	[7] *eecatl* Wind	[8] *calli* Haus	[9] *cuetzpalin* Eidechse	[10] *couatl* Schlange	[11] *miquiztli* Tod	[12] *maçatl* Hirsch	[13] *tochtli* Kaninchen
III.	[1] *cuetzpalin* Eidechse	[2] *couatl* Schlange	[3] *miquiztli* Tod	[4] *maçatl* Hirsch	[5] *tochtli* Kaninchen	[6] *atl* Wasser	[7] *itzcuintli* Hund	[8] *oçomàtli* Affe	[9] *malinalli* Gedrehtes	[10] *acatl* Rohr	[11] *ocelotl* Jaguar	[22] *quauhtli* Adler	[13] *cozcaquauhtli* Geier
II.	[1] *malinalli* Gedrehtes	[2] *acatl* Rohr	[3] *ocelotl* Jaguar	[4] *quauhtli* Adler	[5] *cozcaquauhtli* Geier	[6] *olin* Bewegung	[7] *tecpatl* Feuersteinmesser	[8] *quiauitl* Regen	[9] *xochitl* Blume	[10] *cipactli* Krokodil	[11] *eecatl* Wind	[12] *calli* Haus	[13] *cuetzpalin* Eidechse
I.	[1] *xochitl* Blume	[2] *cipactli* Krokodil	[3] *eecatl* Wind	[4] *calli* Haus	[5] *cuetzpalin* Eidechse	[6] *couatl* Schlange	[7] *miquiztli* Tod	[8] *maçatl* Hirsch	[9] *tochtli* Kaninchen	[10] *atl* Wasser	[11] *itzcuintli* Hund	[12] *oçomàtli* Affe	[13] *malinalli* Gedrehtes

Ende.

40. *tlacamictiliztli* das Menschenopfer

41. *tlacatlaolli* das Kochen des Menschenfleisch-maisgerichts

42. *quauhtli ocelotl yaomiquini* der Kriegertod, der Opfertod

43. *miccacalli* das Grab

44. *tecolotl* die Eule

45. Das Befruchten der Erde mit Blut

46. Feueropfer

47. Der im Gehäuse verschlossene Gott

48. *tlamanalli* Opfergaben

49. *oztoticpac* der Gott über der Höhle

50. *Tzontemoc* der Herabstürzende

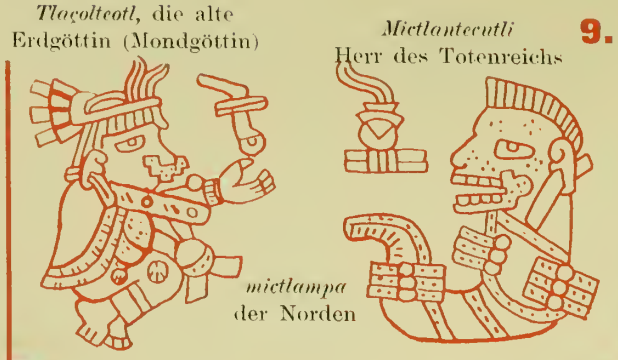
51. *neçoliztli* das Opfer des eignen Bluts

52. *netlatiliztli* sich ins Feuer stürzen

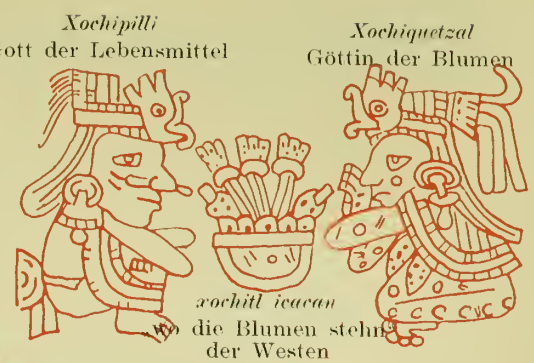
Viertes Tonalamatl-Viertel *ce xochitl* „eins Blume“, Region des Südens.

A. Vorderseite der Handschrift (Lesung von links nach rechts).

2. Die Götter der sechs Richtungen.



9.



10.

cipactli Krokodil	● ●	*cuetzpalin* Eidechse	● ● ●	*tochtli* Kaninchen	*atl* Wasser	● ● ●	*acatl* Rohr	● ● ● ●	*tecpatl* Feuerstein	●	*xochitl* Blume	● ● ● ● ● ●	*maçatl* Hirsch	● ● ● ● ●

Xochipilli, der Gott der Blumen,
Regent des Südens

Tlaltecutli, der Gott der Erde,
Regent der unteren Region

Xochipilli als Sonnengott,
Regent der oberen Region

Der Zapotekische Gott mit dem Schlangenrachen,
Regent des Ostens

malinalli Gedrehtes	● ● ● ● ● ● ● ●	● ● ● ●	*couatl* Schlange	● ● ● ●	●	*oçomàtli* Affe	● ● ● ● ● ●	*tecpatl* Feuerstein	● ●	*cipactli* Krokodil	● ● ● ● ● ● ● ● ● ● ○

3. Eine andere Liste von Hütern der sechs Richtungen.

A. Vorderseite der Handschrift (Lesung von links nach rechts).

2. Die Götter der sechs Richtungen.

4. Die drei Reiche.

Tlatauhqui Tezcatlipoca
der rothe Tezcatlipoca, der Krieger im Nordhimmel

Der Krieger im Südhimmel

ilhuicatl
Himmel

acatl
Rohr

Mictlantecutli, **der Todesgott, Regent des Nordens**

ocelotl
Jaguar

11.

Ilamatecutli
die alte Göttin

Tonacacinatl
die Herrin unseres Fleisches

tocatl Spinne

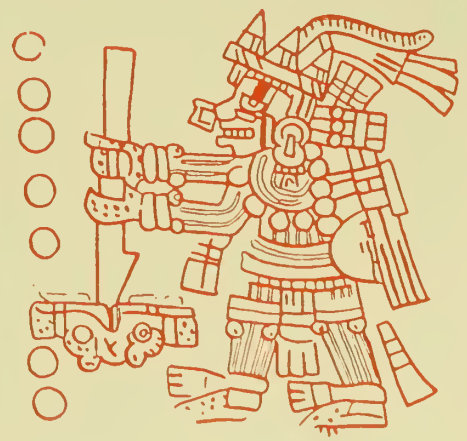
Tochtlan
der Tempel der *Tlaçolteotl* und der Region des Westens

tochtli
Kaninchen

12.

Mictlantecutli
der Herr der Unterwelt

mimicquê
die Toten



Cintcotl
der Maisgott

Macuil quauhtli
„fünf Adler"

3. Eine andere Liste von Hütern der sechs Richtungen.

A. Vorderseite der Handschrift (Lesung von links nach rechts).

5. Das Haus des Regens und das Haus der Dürre.

Haus der Dürre

13.

13 *acatl* Rohr

malinalli Gedrehtes (für 13* *acatl* „Rohr“)

oçomàtli Affe (für 12* *malinalli* Gedrehtes)

itzcuintli Hund (für 11* *oçomàtli* Affe)

14 *ocelotl* Jaguar

cuetzpalin 4* Eidechse

calli 3* Haus

atl Wasser (für 10* *itzcuintli* Hund)

15 *quauhtli* Adler

tecolotl Eule

couatl 5* Schlange

eecatl 2* Wind

tochtli Kaninchen (für 9* *atl* Wasser)

16 *cozcaquauhtli* Geier

couatl Schlange (für 6* *miquiztli* Tod)

miquiztli Tod (für 7* *maçatl* Hirsch)

maçatl Hirsch (für 8* *tochtli* Kaninchen)

Haus des Regens.

14.

9 *atl* Wasser

8 *tochtli* Kaninchen

7 *maçatl* Hirsch

6 *miquiztli* Tod

10 *itzcuintli* Hund

20 *xochitl* Blume

19 *quiauitl* Regen

5 *couatl* Schlange

11 *oçomàtli* Affe

uexolotl oder *chalchiuhtotolin* Truthahn

1 *cipactli* Krokodil

18 *tecpatl* Feuersteinmesser

4 *cuetzpalin* Eidechse

12 *malinalli* Gedrehtes

17 *olin* Bewegung

2 *eecatl* Wind

3 *calli* Haus

A. Vorderseite der Handschrift (Lesung von links nach rechts).

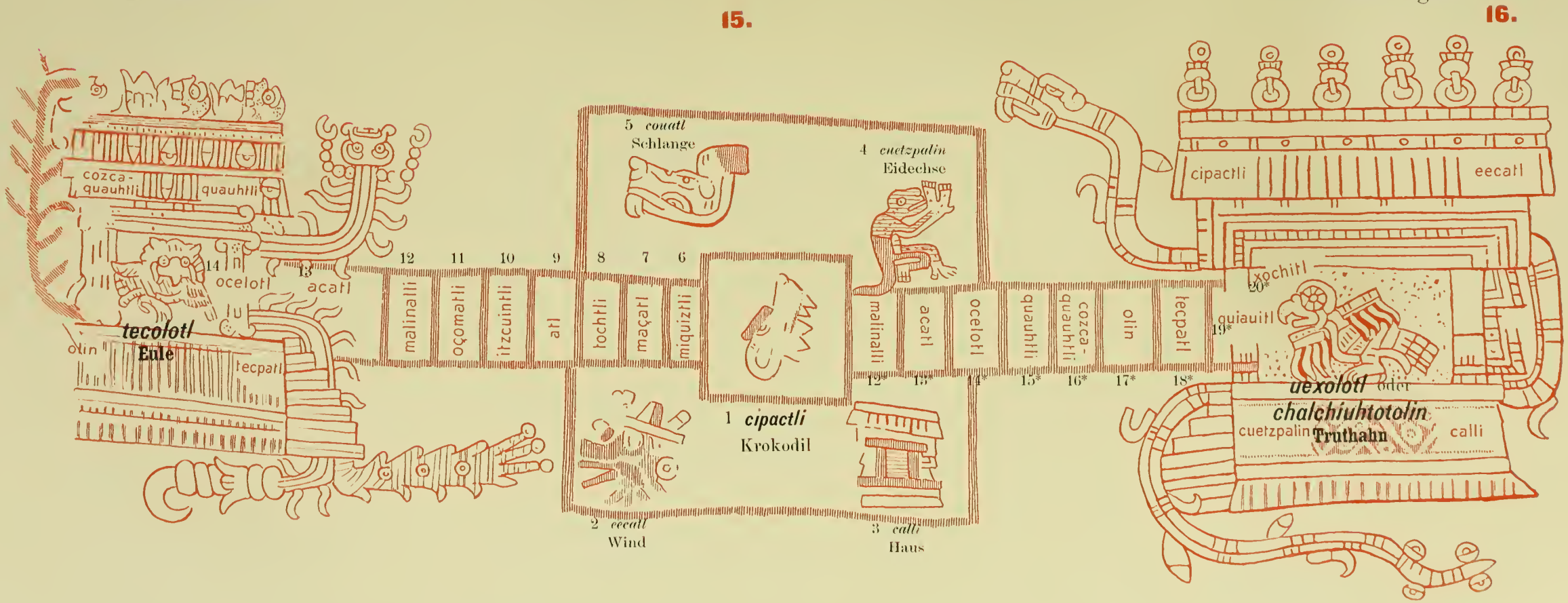
5. Das Haus des Regens und das Haus der Dürre.

Haus der Dürre.

15.

Haus des Regens.

16.



A. Vorderseite der Handschrift (Lesung von links nach rechts).

6. Die vier Himmelsrichtungen.

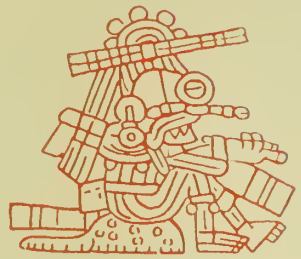
17.

Tonatiuh, der Sonnengott

Mictlantecutli, der Todesgott

Tlaçolteotl, die Erdgöttin

18.



Tlaloc, der Regengott

quetzaltototl, Quetzalvogel

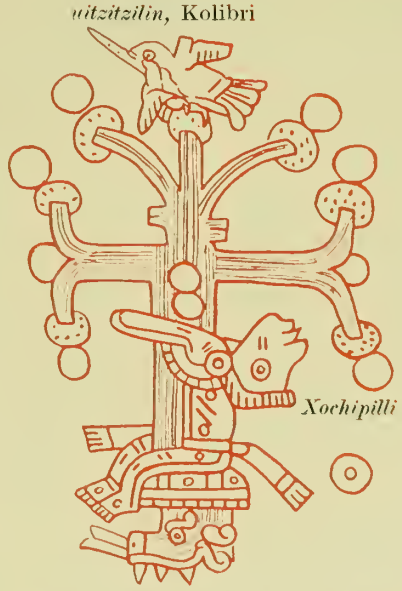
quetzalquauitl, Baum des Ostens

quauhtli, Adler

Mixcoatl

quauhquauitl, Baum des Nordens

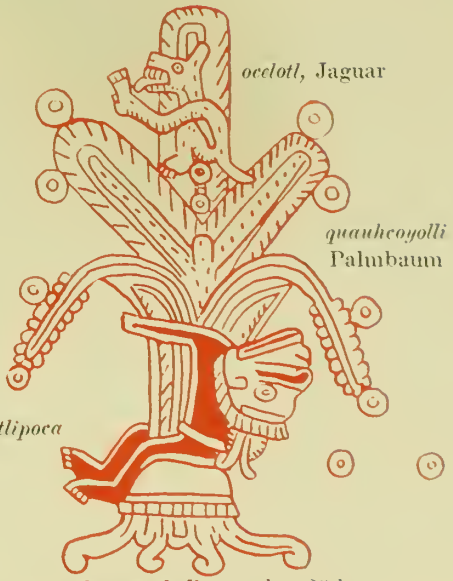
uitzitzilin, Kolibri



Xochipilli

uitzitzilquauitl, Baum des Westens

ocelotl, Jaguar



Tezcatlipoca

quauhcoyolli Palmbaum

ocelotquauitl, Baum des Südens

cipactli Krokodil	*acatl* Rohr	*conatl* Schlange	*olin* Bewegung	*atl* Wasser

Erstes Tonalamatl-Viertel

ocelotl Jaguar	*miquiztli* Tod	*tecpatl* Feuerstein	*itzcuintli* Hund	*ecatl* Wind

Zweites Tonalamatl-Viertel

maçatl Hirsch	*quiauitl* Regen	*oçomàtli* Affe	*calli* Haus	*quauhtli* Adler

Drittes Tonalamatl-Viertel

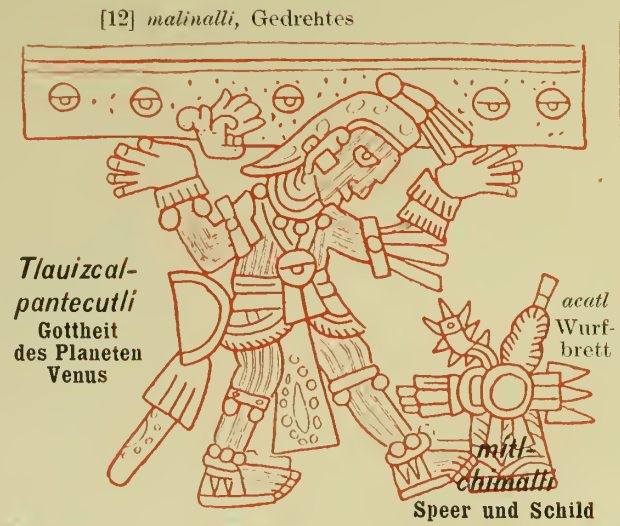
xochitl Blume	*malinalli* Gedrehtes	*cuetzpalin* Eidechse	*cozcaquauhtli* Geier	*tochtli* Kaninchen

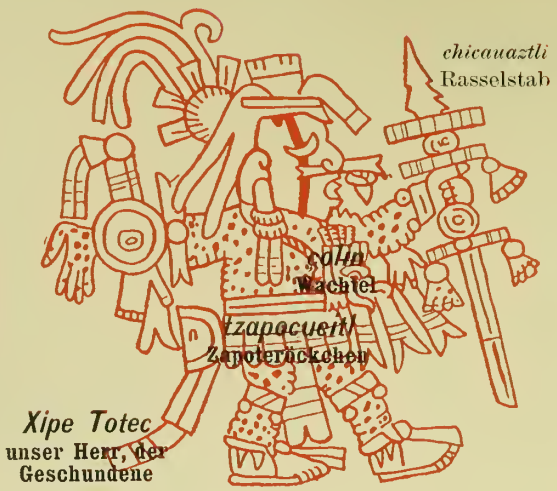
Viertes Tonalamatl-Viertel

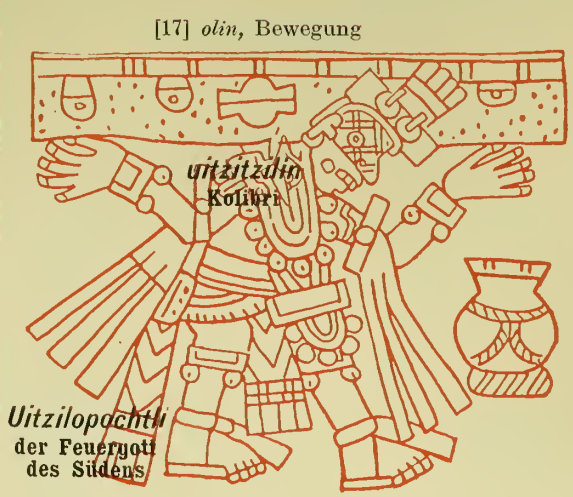
A. Vorderseite der Handschrift (Lesung von links nach rechts).

7. Die vier Enden des Himmels und die vier Enden der Erde.

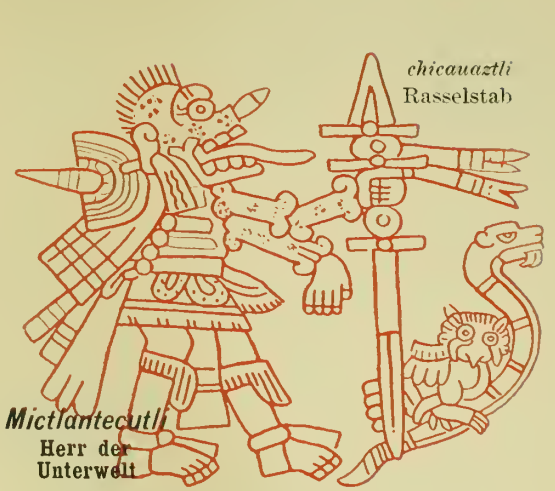
19.







20.

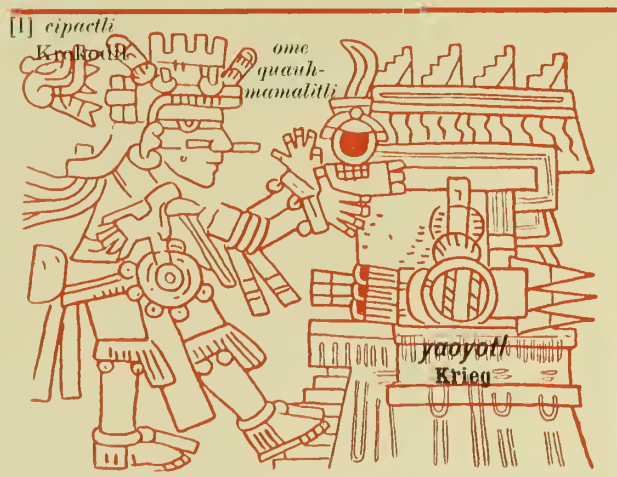


[13] *acatl* Rohr

[14] *ocelotl* Jaguar — [15] *quauhtli* Adler — [16] *cozcaquauhtli* Geier

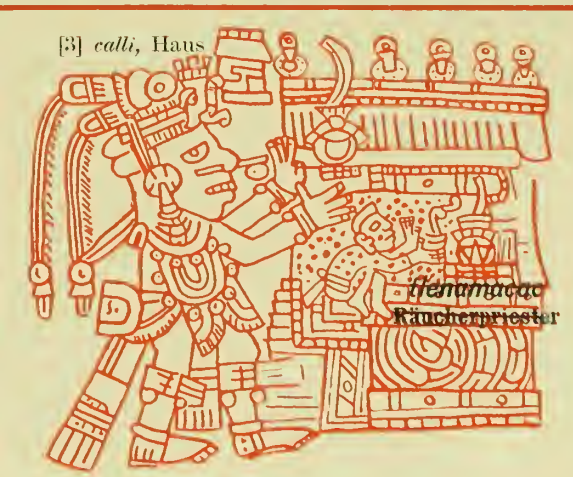
[18] *tecpatl* Feuersteinmesser

[19] *quiauitl* Regen — [20] *xochitl* Blume — [1] *cipactli* Krokodil



I. Xiuhtecutli, **der Feuergott**

II. Itztli, **der Steinmessergott**



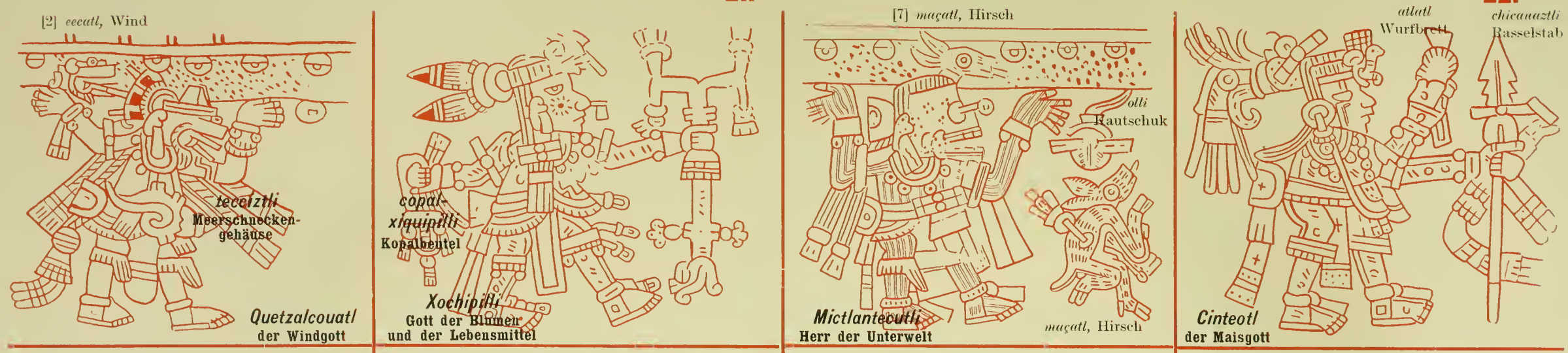
III. Tonatiuh-Piltzintecutli, **der Sonnengott**

IV. Cinteotl, **der Maisgott**

8. Die neun Herren der Stunden der Nacht.

A. Vorderseite der Handschrift (Lesung von links nach rechts).

7. Die vier Enden des Himmels und die vier Enden der Erde.



V. Mictlantecutli, der Todesgott

VI. Chalchiuhtlicue, die Wassergöttin

VII. Tlaçolteotl, die Erdgöttin

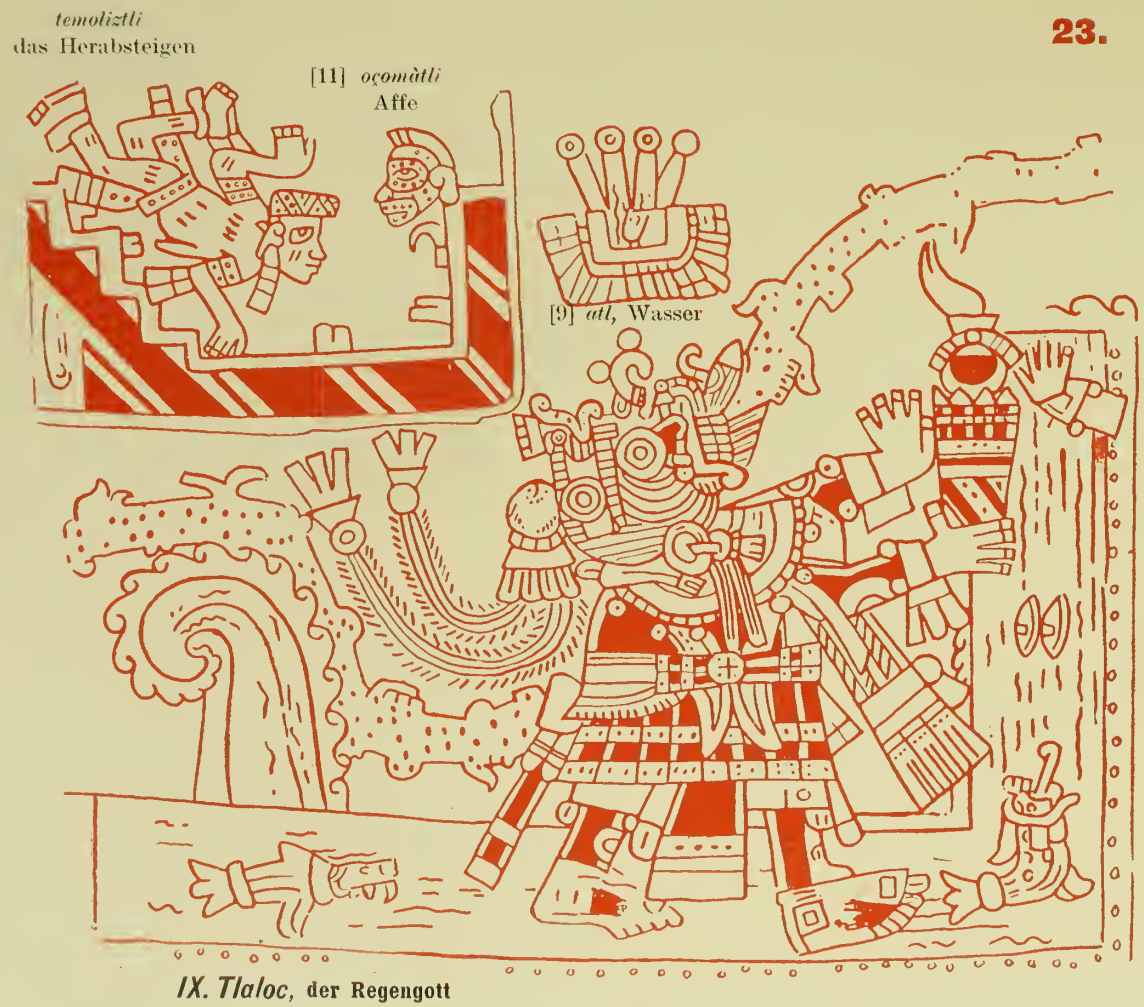
VIII. Tepeyollotli, das Herz der Berge

8. Die neun Herren der Stunden der Nacht.

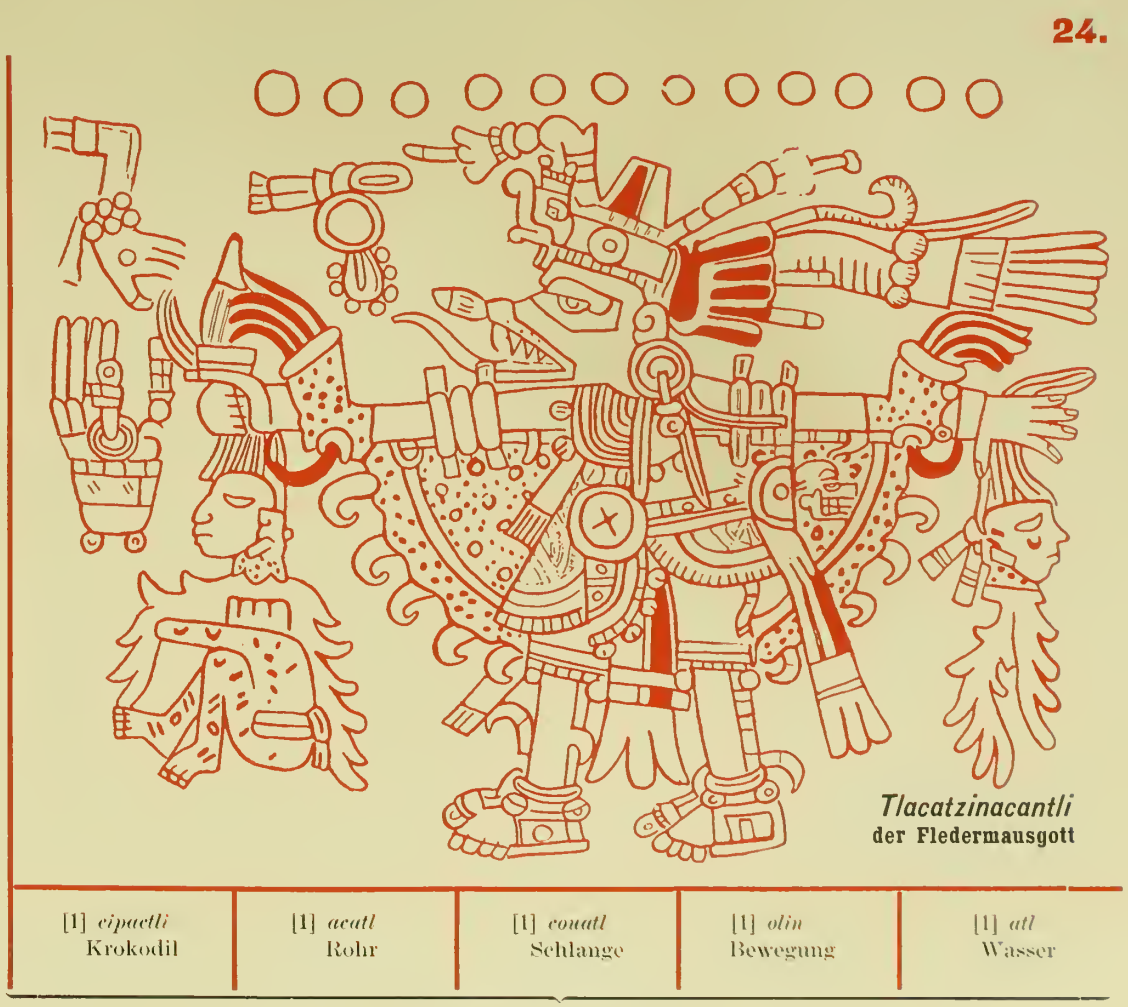
A. Vorderseite der Handschrift (Lesung von links nach rechts).

7. Die vier Enden des Himmels und die vier Enden der Erde.

9. Die vier Formen der Gottheit des Planeten Venus.



***IX. Tlaloc*, der Regengott**



Tlacatzinacantli
der Fledermausgott

[1] *cipactli* Krokodil	[1] *acatl* Rohr	[1] *couatl* Schlange	[1] *olin* Bewegung	[1] *atl* Wasser

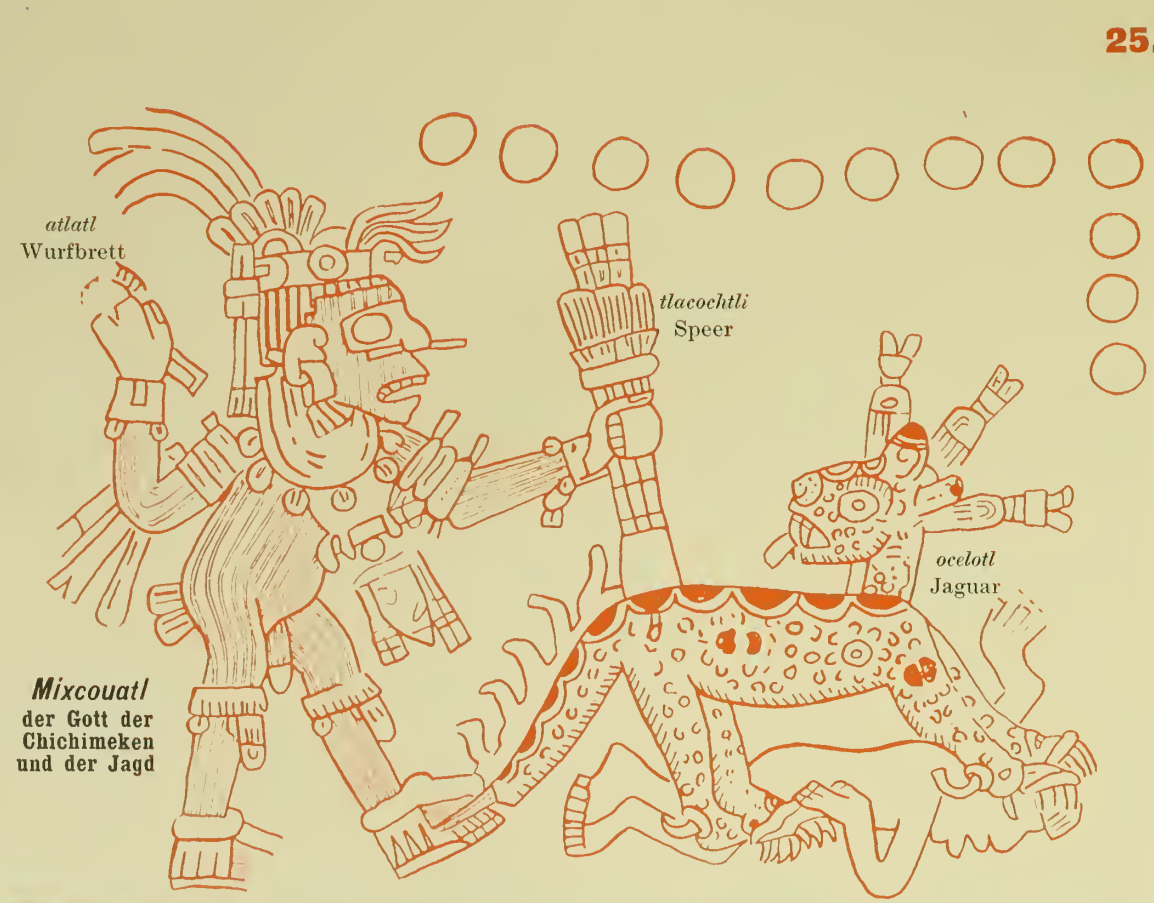
Erstes Tonalamatl-Viertel

8. Die neun Herren der Stunden der Nacht.

1. Region des Ostens.

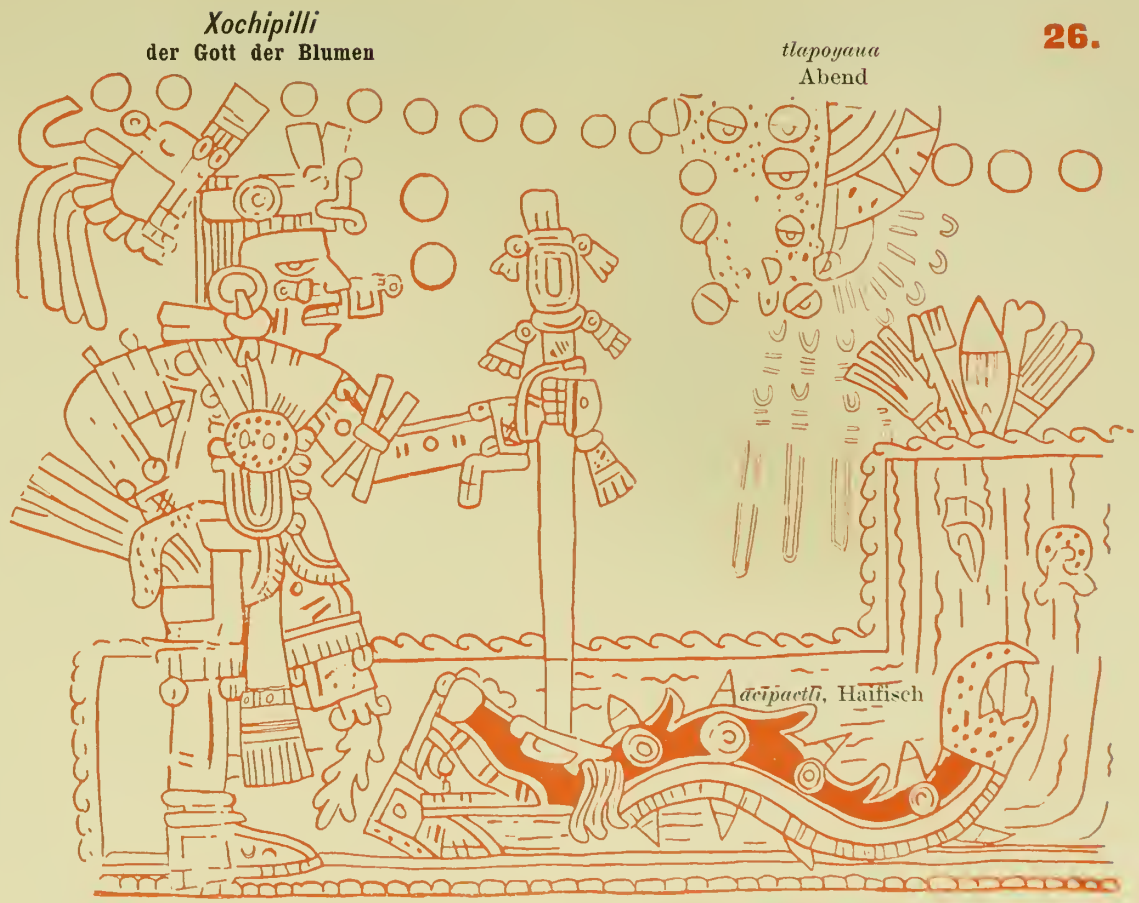
A. Vorderseite der Handschrift (Lesung von links nach rechts).

9. Die vier Formen der Gottheit des Planeten Venus.



[1] *ocelotl* Jaguar	[1] *miquiztli* Tod	[1] *tecpatl* Feuerstein	[1] *itzcuintli* Hund	[1] *ecatl* Wind

Zweites Tonalamatl-Viertel



[1] *maçatl* Hirsch	[1] *quiauitl* Regen	[1] *oçomàtli* Affe	[1] *calli* Haus	[1] *quauhtli* Adler

Drittes Tonalamatl-Viertel

2. Region des Nordens.

3. Region des Westens.

A. Vorderseite der Handschrift (Lesung in der oberen Hälfte von links nach rechts, in der unteren von rechts nach links).

9. Die vier Formen der Gottheit des Planeten Venus.

10. Die zwanzig Tageszeichen und ihre Gottheiten.

27.

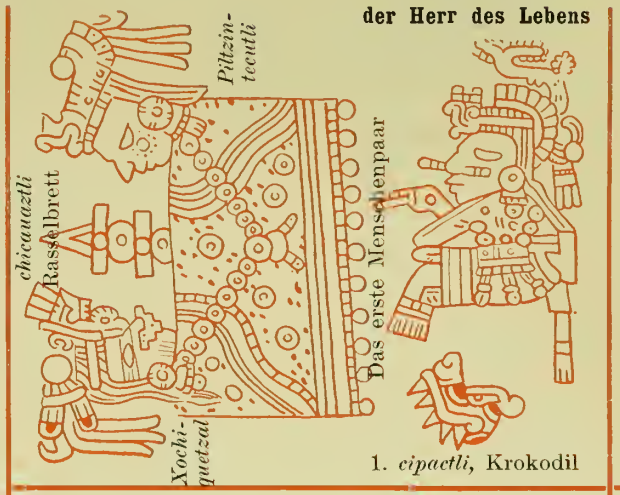
quauhtli, **der Adler** und *quetzalcouatl,* **die Federschlange**

[1] *xochitl* Blume	[1] *malinalli* Gedrehtes	[1] *cuetzpalin* Eidechse	[1] *cozcaquauhtli* Geier	[1] *tochtli* Kaninchen

Viertes Tonalamatl-Viertel

4. Region des Südens.

1. ***Tonacatecutli***
der Herr des Lebens

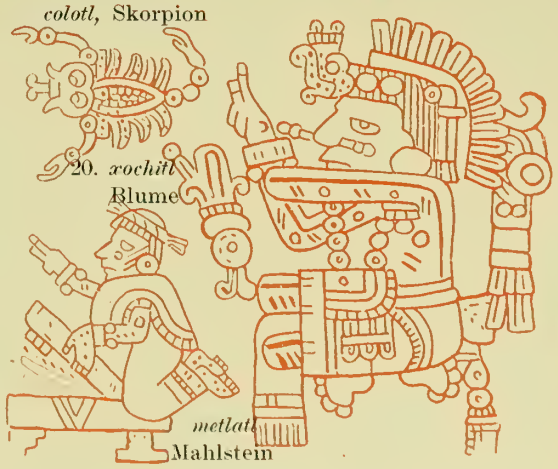


1. *cipactli,* Krokodil

28.

2. ***Quetzalcouatl***
der Windgott

colotl, Skorpion

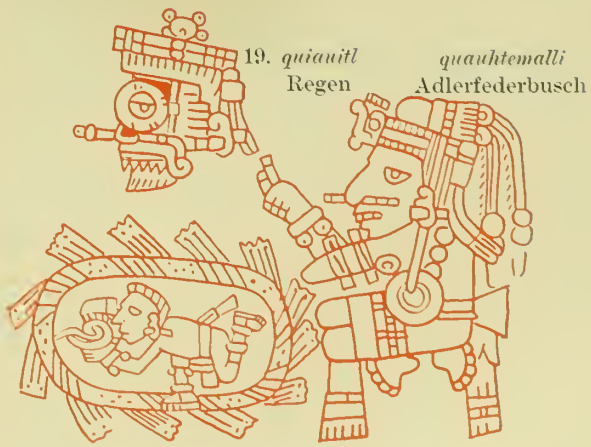


Die erste Frau, die alte Göttin (*Ilamatecutli*) am Mahlstein

20. ***Xochipilli***
der Gott der Blumen und der Lebensmittel

19. *quiauitl* Regen

quauhtemalli Adlerfederbusch

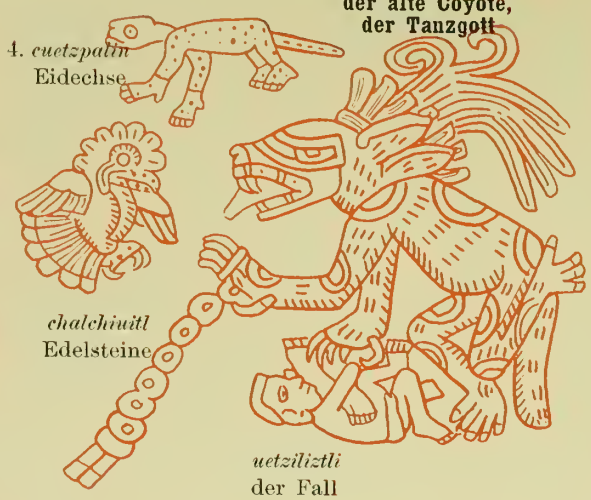


moçauani der Fastende

19. ***Tonatiuh***
der Sonnengott

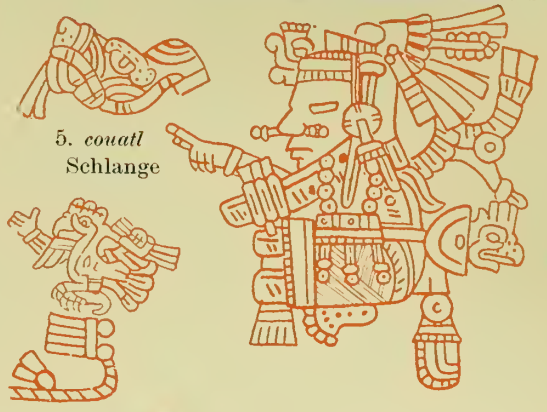
10. Die zwanzig Tageszeichen und ihre Gottheiten.

3. ***tlaelquani***
„der Unrath frisst",
der Sünder,
Abbild der Göttin *Tlaçolteotl*



4. ***Ueuecoyotl***
der alte Coyote,
der Tanzgott

29.



5. ***Chalchiuhtlatonac***
der in Edelsteinen leuchtende Gott,
der Gott des fliessenden Wassers

30.

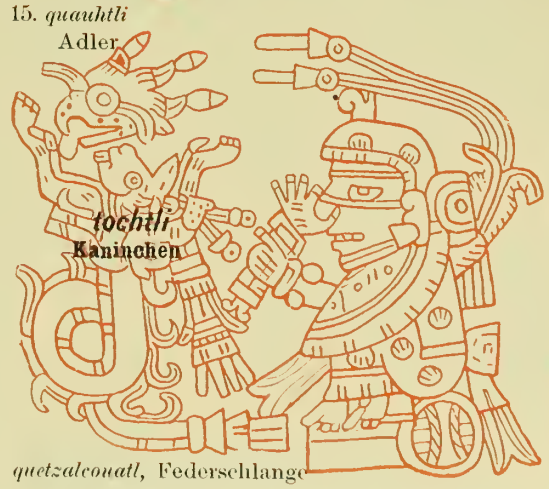
5. ***Tecciztecatl***
der Mondgott

18. ***Chalchiuhtotolin***
das Edelsteinhuhn,
der Truthahn

17. ***Xolotl***
der Gott der Zwillinge
und der Missgeburten

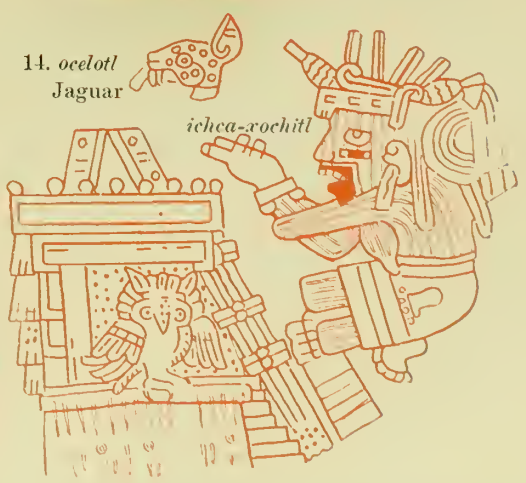
16. ***Itzpapalotl***
Obsidianmesser-
schmetterling

Tamoanchan
das Haus des Herabsteigers,
das Paradies des Westens



tlaquetzalpatia
es hat sich in
Quetzalfedern ge-
wandelt, die Erde
hat sich mit Grün
bekleidet

15. ***Tlatlauhqui***
Tezcatlipoca
das Abbild
Xipe Totec's

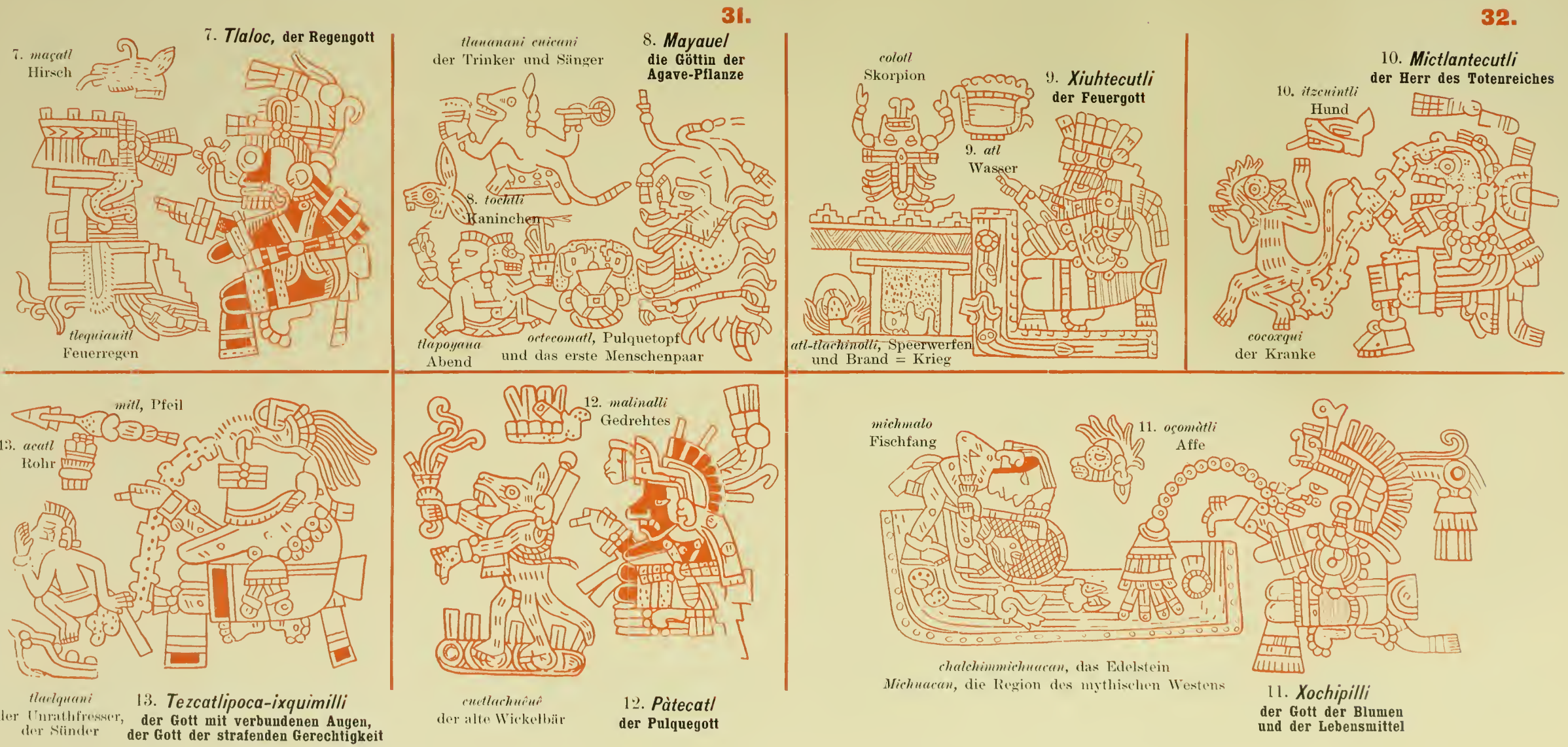


tecolotl ichan
das Haus der Eule,
das dunkle Haus der Erde

14. ***Tlaçolteotl***
die Göttin des Unraths,
die Erdgöttin

A. Vorderseite der Handschrift (Lesung in der oberen Hälfte von links nach rechts, in der unteren von rechts nach links).

10. Die zwanzig Tageszeichen und ihre Gottheiten.



A. Vorderseite der Handschrift (Lesung in der oberen Hälfte von links nach rechts, in der unteren von rechts nach links).

11. Die viermal fünf Hüter der Venusperioden.

Erste Reihe.

1. ***Cinteotl,*** **der Maisgott**

2. ***Quetzalcouatl*** **von** ***Tollan***

33.

3. ***Mictlantecutli,*** **der Herr der Unterwelt**

4. ***Quetzalcouatl,*** **der Windgott**

34.

cipactli Krokodil	○	○	*couatl* Schlange	○	○	○	*atl* Wasser	○	○	○	*acatl* Rohr	○	○	○

Das Herabkommen zum Opfer

Vcuetcotl der alte Gott — *Hancueye* die alte Göttin

cozcatl, Geschmeide

Xochipilli — *Xochiquetzal*

tlamacazqui mit dem *cuetzpalin,* dem Zeichen der Unkeuschheit — *Xochiquetzal* die Göttin der Liebe

Xochipilli der Krieger — *Tlaçolteotl* die Göttin des Krieges

Xochipilli und *Xochiquetzal* als Quetzalvögel verkleidet, tanzend

Tezcatlipoca — *Xochiquetzal* Göttin der Blumen

[das Herausziehen des Geschmeides *(cozcatl)*, d. i. Geburt eines Kindes

26.	25.	24.	23.	22.	21.
Mitte.	Unten.	Oben.	Süden.	Süden.	Westen.
Die dreizehnte Nachtstunde.	Die zwölfte Tagstunde.	Die zwölfte Nachtstunde.	Die elfte Tagstunde.	Die elfte Nachtstunde.	Die zehnte Tagstunde.
Die dreizehnte Tagstunde.					

12. Die fünfundzwanzig Götterpaare.

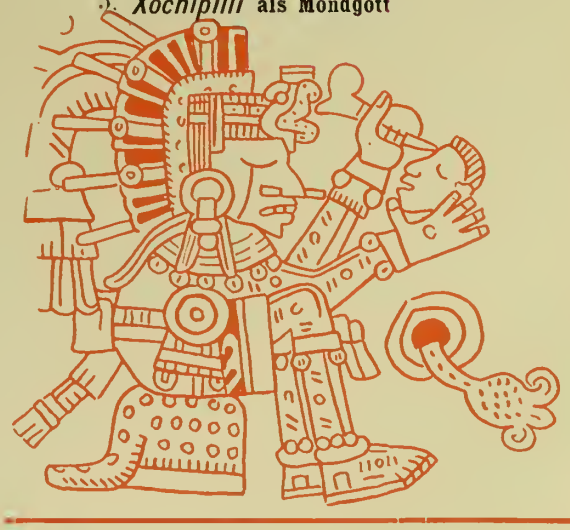
A. Vorderseite der Handschrift (Lesung in der oberen Hälfte von links nach rechts, in der unteren von rechts nach links).

11. Die viermal fünf Hüter der Venusperioden.

Erste Reihe.

35.

5. ***Xochipilli*** **als Mondgott**



1. ***Xochipilli,*** **der Gott der Blumen**

Zweite Reihe.

36.

2. ***Tlaloc,*** **der Regengott**

3. **Der Pulquegott als Todesgott.**

olin Bewegung	○	○	○	*cipactli* Krokodil	○	○	○	*couatl* Schlange	○	○	○	*atl* Wasser	○	○	○

Opferschale

tlamacazqui der Priester — *Xochiquetzal* Göttin der Blumen

für die Geburt eines Kindes opfernd

20.

Westen.
Die zehnte Nachtstunde.

Xochipilli Gott der Blumen — *Xochiquetzal* Göttin der Blumen

die Opfernden

19.

Norden.
Die neunte Tagstunde.

tlamacazqui — *Xochiquetzal*

18.

Norden.
Die neunte Nachtstunde.

Der Priester des Feuergottes — *izcalli* Wachsthum — *Xochiquetzal* Göttin der Blumen

17.

Osten.
Die achte Tagstunde.

Xochipilli der Gott der Blumen (als Sonnengott) — *Xochiquetzal* Göttin der Blumen

16.

Osten.
Die achte Nachtstunde.

tlamacazqui der Priester — *Chantico* die Feuergöttin

15.

Oben.
Die siebente Tagstunde.

12. Die fünfundzwanzig Götterpaare.

A. Vorderseite der Handschrift (Lesung in der oberen Hälfte von links nach rechts, in der unteren von rechts nach links).

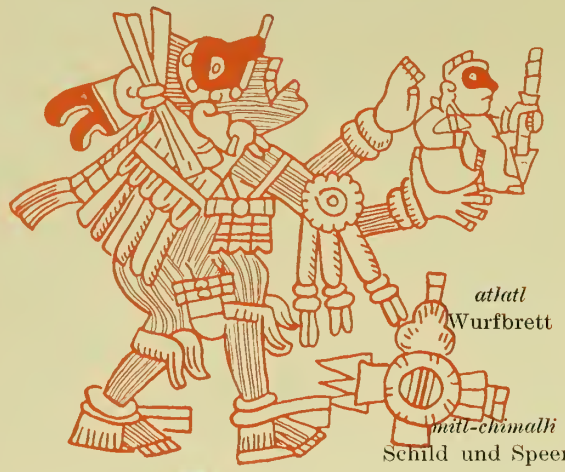
11. Die viermal fünf Hüter der Venusperioden.

Zweite Reihe.

Dritte Reihe.

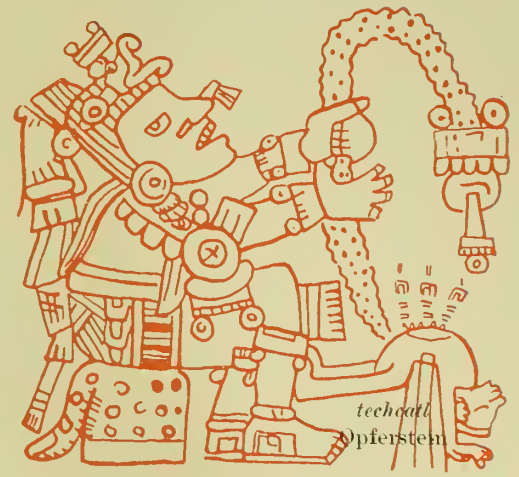
4. ***Tlauizcalpantecutli***
die Gottheit des Planeten Venus (als Abendstern)

5. ***Mixcouatl*** **37.**
der Gott der Chichimeken und der Jagd



1. ***Xochipilli,*** **der Gott der Blumen**

38.
2. ***Tonatiuh,*** **der Sonnengott**



acatl Rohr	○	○	○	*olin* Bewegung	○	○	○	*cipactli* Krokodil	○	○	○	*coatl* Schlange	○	○	○		

tlamacazqui der Priester	*netetequiz-pan* Mitternacht	*Xochiquetzal* Göttin der Blumen	*Xochipilli* der Gott der Liebe		*Xochiquetzal* Göttin der Liebe	*Tlacaocelotl* der Jaguargott, der Herr der Zeugung	*Tamoan-chan* das Haus des Herabsteigens	*Tonacaciuatl* die Herrin des Lebens	*Xochpilli* der Gott der Blumen		*Xochiquetzal* Göttin der Blumen	*Tecciztecatl* der Mondgott		*thalpan-uuetl* Fellpauke	*ayotl* Schildkrötenpanzer		*Xochiquetzal* Göttin der Blumen

14.
Unten.
Die siebente Nachtstunde.

13.
Unten.
Die sechste Nachtstunde.

12.
Oben.
Die sechste Nachtstunde.

11.
Süden.
Die fünfte Tagstunde.

10.
Süden.
Die fünfte Nachtstunde.

12. Die fünfundzwanzig Götterpaare.

A. Vorderseite der Handschrift (Lesung in der oberen Hälfte von links nach rechts, in der unteren von rechts nach links).

11. Die viermal fünf Hüter der Venusperioden.

Dritte Reihe.

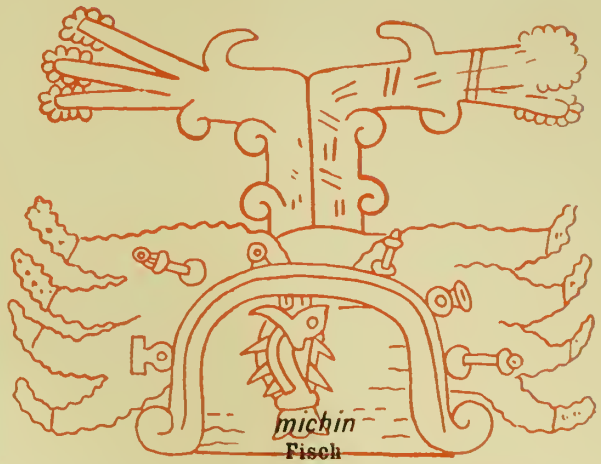
3. ***Tezcatlipoca ixquimilli***
der Gott mit den verbundenen Augen

4. ***Xipe Totec***
unser Herr der Geschundene **39.**

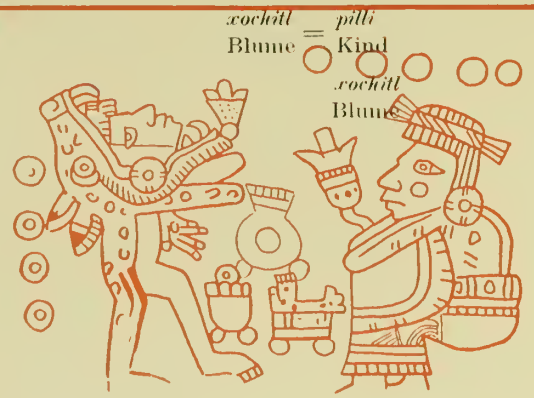
5. ***tonatiuh iixco yauh***
die Seele des toten Kriegers

Vierte Reihe.

1. ***metl*** **die Agave Pflanze,**
das Abbild der Göttin ***Mayauel*** **40.**



atl Wasser	○	○	○	*acatl* Rohr	○	○	○	*olin* Bewegung	○	○	○	*cipactli* Krokodil	○	○	○

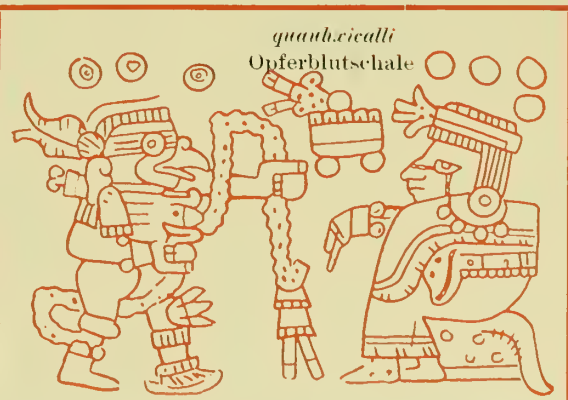


Tlacaocelotl der Jaguargott — *Tonacacihuatl* die Herrin des Lebens
die Herren der Zeugung

9.
Westen.
Die vierte Tagstunde.

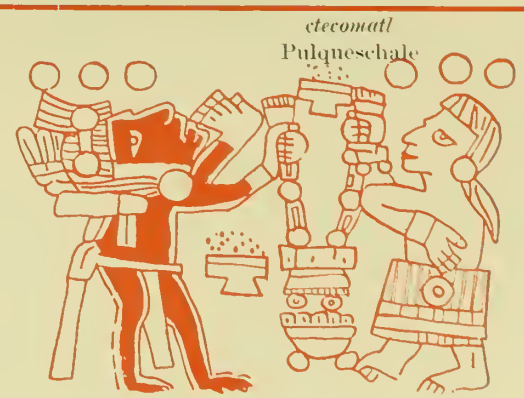
Xochiquetzal die Zwillinge geboren hat

8.
Westen.
Die vierte Nachtstunde.



Tlacacozcaquauhtli der Geiergott — *tegolloquixtiliztli* das Herausnehmen des Herzens — *Xochiquetzal* die Göttin der Blumen

7.
Norden.
Die dritte Tagstunde.



tequiua Kriegshäuptling — *macuahuiztli* der Tanz — *maqui* Freudenmädchen

6.
Norden.
Die dritte Nachtstunde.

12. Die fünfundzwanzig Götterpaare.

A. Vorderseite der Handschrift (Lesung in der oberen Hälfte von links nach rechts, in der unteren von rechts nach links).

11. Die viermal fünf Hüter der Venusperioden.

Vierte Reihe.

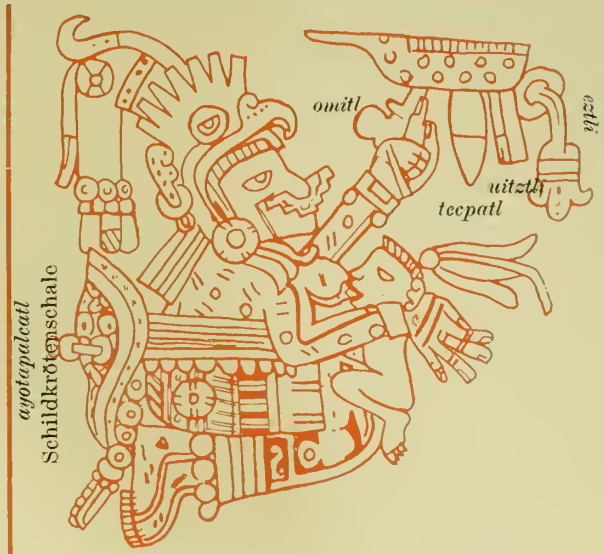
2. ***Tlaçolteotl,*** **die Erdgöttin**

3. ***Mictecaciuatl***
die Herrin des Totenreichs

Cinacouatl **41.**
die Erdgöttin

4. ***Chalchiuhtlicue,*** **die Wassergöttin**

5. ***Xochiquetzal,*** **die Göttin der Blumen** **42.**



couatl Schlange	○	○	○	*atl* Wasser	○	○	○	*acatl* Rohr	○	○	○	*olin* Bewegung	○	○	○

tlamacazqui der Diener der Göttin — *xochi-cueponiliztli* das Aufblühen — *Xochiquetzal* die Göttin der Blumen

5.
Osten
die zweite Tagstunde

Tlatlauhqui Tezcatlipoca der rothe Tezcatlipoca — *Xochiquetzal* Gemahlin des Sonnengottes

4.
Osten
die zweite Nachtstunde

tlamacazqui der Diener der Göttin — *Xochiquetzal* die Göttin der Lebensmittel

3.
Oben
die erste Tagstunde

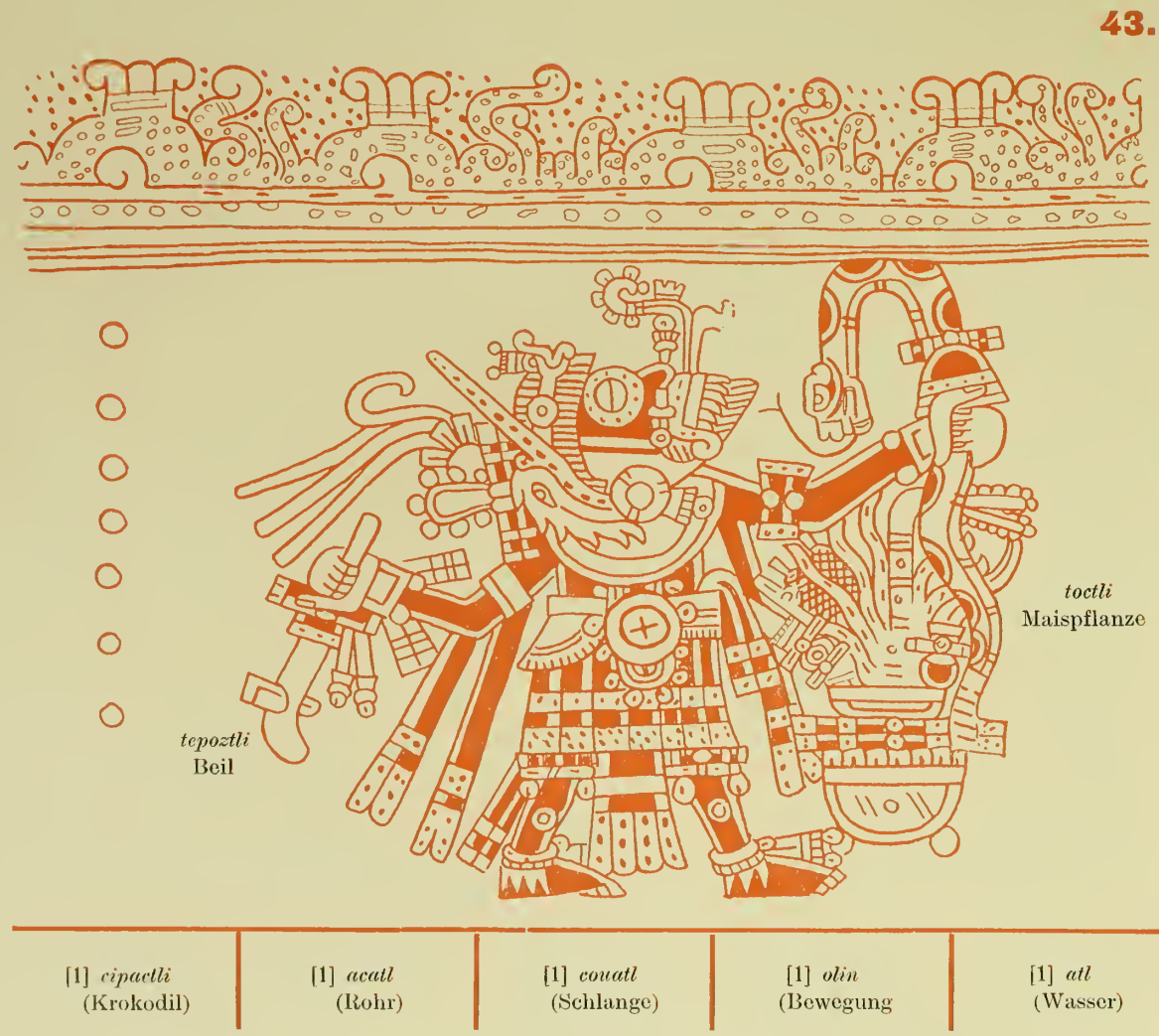
Mictlantecutli der Todesgott — *tlalli,* die Erde — *Cinacouatl* die Erdgöttin

2.
Unten
die erste Nachtstunde

12. Die fünfundzwanzig Götterpaare.

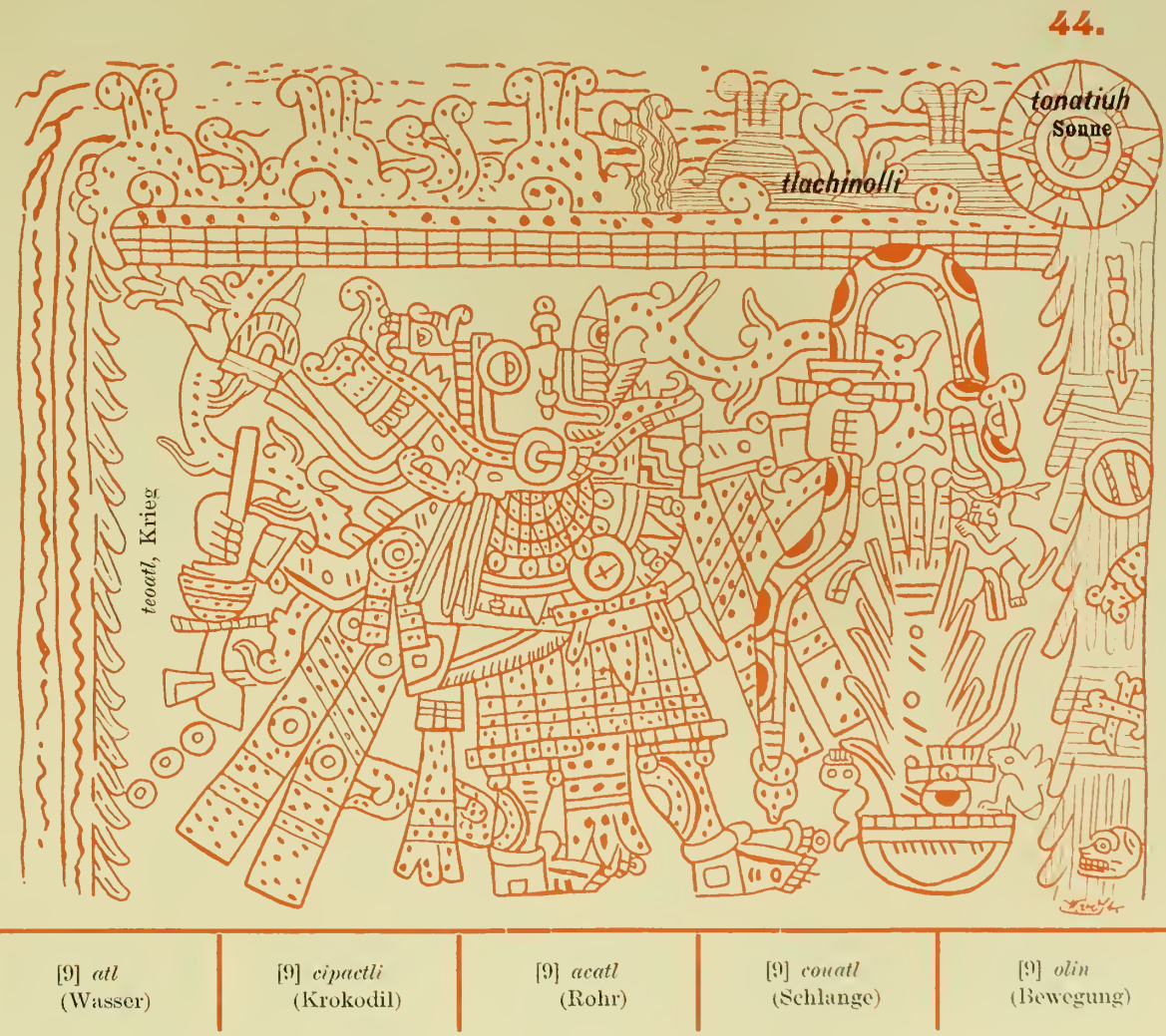
A. Vorderseite der Handschrift (Lesung von links nach rechts).

13. Die sechs Regengötter.



[1] *cipactli* (Krokodil)	[1] *acatl* (Rohr)	[1] *couatl* (Schlange)	[1] *olin* (Bewegung	[1] *atl* (Wasser)

1. Der Regengott des Ostens



[9] *atl* (Wasser)	[9] *cipactli* (Krokodil)	[9] *acatl* (Rohr)	[9] *couatl* (Schlange)	[9] *olin* (Bewegung)

2. Der Regengott des Nordens.

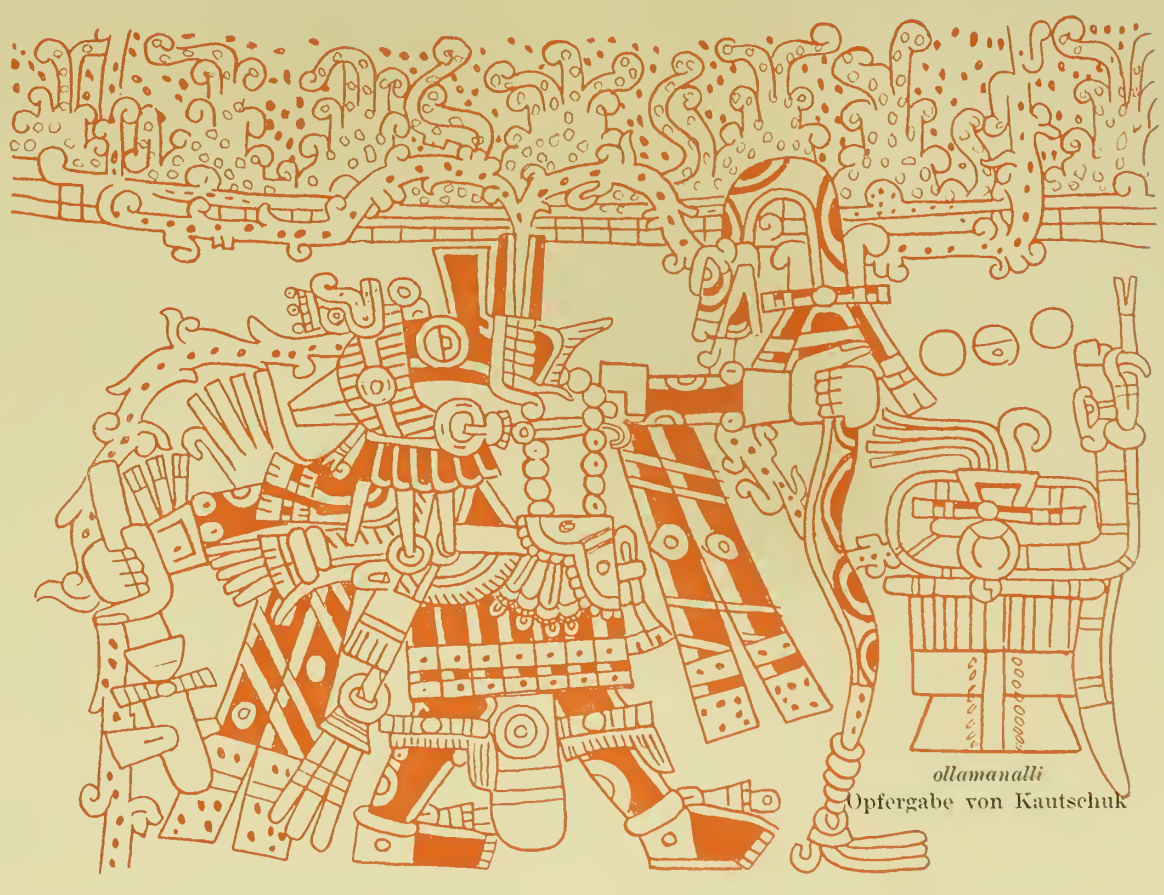
13. Die sechs Regengötter.

45.

[13] *acatl* (Rohr)	[13] *couatl* (Schlange)	[13] *olin* (Bewegung)	[13] *atl* (Wasser)	[13] *cipactli* (Krokodil)

3. Der Regengott des Südens.

46.

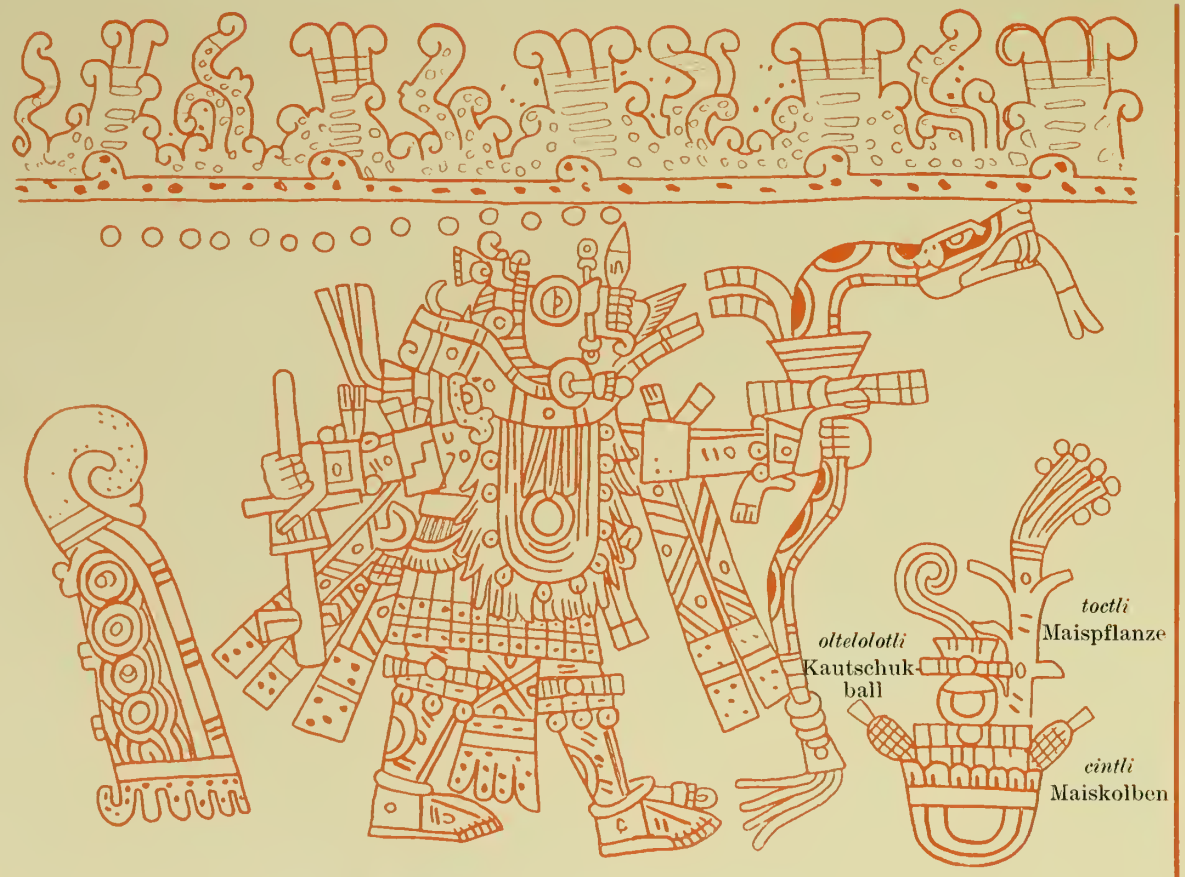


[12] *couatl* (Schlange)	[12] *olin* (Bewegung)	[12] *atl* (Wasser)	[12] *cipactli* (Krokodil)	[12] *acatl* (Rohr)

4. *Quetzalcouatl*, der Regengott des Westens.

13. Die sechs Regengötter.

47.



[3] *atl* (Wasser)	[3] *cipactli* (Krokodil)	[3] *acatl* (Rohr)	[3] *coatl* (Schlange)	[3] *olin* (Bewegung)

5. Der Regengott der oberen Region.

48.

[5] *cuetzpalin* (Eidechse)	[5] *cozcaquauhtli* (Geier)	[5] *tochtli* (Kaninchen)	[5] *xochitl* (Blume)	[5] *malinalli* (Gedrehtes)

6. Der Regengott der unteren Region.

B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

14. Das in zwanzig dreizehntägige Abschnitte geordnete Tonalamatl.

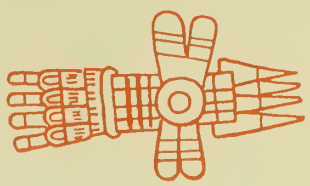
50.

[13] *miquiztli* Tod	[12] *couatl* Schlange	[11] *cuetzpalin* Eidechse	[10] *calli* Haus	[9] *eecatl* Wind	[8] *cipactli* Krokodil	[7] *xochitl* Blume

2. ***Quetzalcouatl***
der Windgott

Olman
das Land des Kautschuks
Tlillan-tlapallan
das Land der schwarzen und der rothen Farbe

tetlatlaubtiliztli
die Anbetung



[6] *quiauitl* Regen
[5] *tecpatl* Feuerstein-messer
[4] *olin* Bewegung
[3] *cozcaquauhtli* Geier
[2] *quauhtli* Adler
[1] *ocelotl* Jaguar

49.

[13] *acatl* Rohr	[12] *malinalli* Gedrehtes	[11] *oçomàtli* Affe	[10] *itzcuintli* Hund	[9] *atl* Wasser	[8] *tochtli* Kaninchen	[7] *maçatl* Hirsch

1. ***Tonacatecutli***
der Herr der Lebensmittel, der Herr des Lebens

Das erste Menschenpaar

[6] *miquiztli* Tod
[5] *couatl* Schlange
[4] *cuetzpalin* Eidechse
[3] *calli* Haus
[2] *eecatl* Wind
[1] *cipactli* Krokodil

B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

14. Das in zwanzig dreizehntägige Abschnitte geordnete Tonalamatl.

52.

[13] *malinalli* Gedrehtes	[12] *oçomàtli* Affe	[11] *itzcuintli* Hund	[10] *atl* Wasser	[9] *tochtli* Kaninchen	[8] *maçatl* Hirsch	[7] *miquiztli* Tod	[6] *couatl* Schlange	[5] *cuetzpalin* Eidechse	[4] *calli* Haus	[3] *eecatl* Wind	[2] *cipactli* Krokodil	[1] *xochitl* Blume

yaoyotl
Krieg

Ixnextli

oyoual-cozcatl

mitotiani maceuani
der Tänzer

uetziliztli
der Fall

4. ***Ueuecoyotl***
der alte Coyote, der Tanzgott

51.

[13] *quiauitl* Regen	[12] *tecpatl* Feuerstein	[11] *olin* Bewegung	[10] *cozcaquauhtli* Geier	[9] *quauhtli* Adler	[8] *ocelotl* Jaguar	[7] *acatl* Rohr	[6] *malinalli* Gedrehtes	[5] *oçomàtli* Affe	[4] *itzcuintli* Hund	[3] *atl* Wasser	[2] *tochtli* Kaninchen	[1] *maçatl* Hirsch

yaoyotl
Krieg

chalchiuhcozcatl
Edelsteinhalsband

chalchiuhtecomatl
Pulquetopf

çoya-tomalli

cuezcomatl
Maisbehälter

Tlaçolteotl
die Göttin des Unraths, die alte Erdgöttin

3. ***Tepeyollotli***
das Herz der Berge, der Herr der Berghöhlen

B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

14. Das in zwanzig dreizehntägige Abschnitte geordnete Tonalamatl.

54.

[13] *tecpatl* Feuerstein	[12] *olin* Bewegung	[11] *cozcaquauhtli* Geier	[10] *quaulitli* Adler	[9] *ocelotl* Jaguar	[8] *acatl* Rohr	[7] *malinalli* Gedrehtes
						[6] *oçomàtli* Affe
						[5] *itzcuintli* Hund
						[4] *atl* Wasser
						[3] *tochtli* Kaninchen
						[2] *maçatl* Hirsch
						[1] *miquiztli* Tod

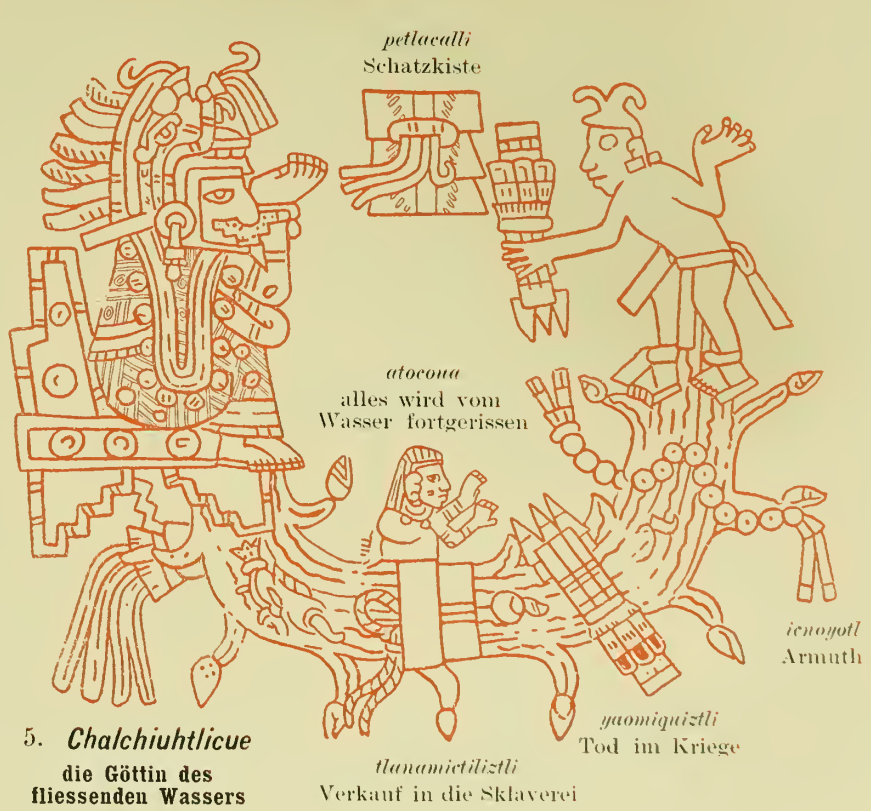
Tonatiuh
der Sonnengott

Die zwölf Monate des Jahres

6. *Tecciztecatl*
der Mondgott

53.

[13] *conatl* Schlange	[12] *cuetzpalin* Eidechse	[11] *calli* Haus	[10] *eecatl* Wind	[9] *cipactli* Krokodil	[8] *xochitl* Blume	[7] *quiauitl* Regen
						[6] *tecpatl* Feuerstein
						[5] *olin* Bewegung
						[4] *cozcaquauhtli* Geier
						[3] *quauhtli* Adler
						[2] *ocelotl* Jaguar
						[1] *acatl* Rohr



5. *Chalchiuhtlicue*
die Göttin des fliessenden Wassers

B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

14. Das in zwanzig dreizehntägige Abschnitte geordnete Tonalamatl.

56.

[13] *cuetzpalin* Eidechse	[12] *calli* Haus	[11] *eecatl* Wind	[10] *cipactli* Krokodil	[9] *xochitl* Blume	[8] *quiauitl* Regen	[7] *tecpatl* Feuerstein
						[6] *olin* Bewegung
						[5] *cozcaquauhtli* Geier
						[4] *quauhtli* Adler
						[3] *ocelotl* Jaguar
						[2] *acatl* Rohr
						[1] *malinalli* Gedrehtes

tlapoyaua
Abend

metl
Agavepflanze

tlananani
der Trinker

octecomatl
das Pulquegefäss

yollotopilli
der Stab mit dem Herzen
das Abzeichen *Xochipillis*

8. ***Mayauel***
die Göttin der Agavepflanze

55.

[13] *oçomàtli* Affe	[12] *itzcuintli* Hund	[11] *atl* Wasser	[10] *tochtli* Kaninchen	[9] *maçatl* Hirsch	[8] *miquiztli* Tod	[7] *conatl* Schlange
						[6] *cuetzpalin* Eidechse
						[5] *calli* Haus
						[4] *eecatl* Wind
						[3] *cipactli* Krokodil
						[2] *xochitl* Blume
						[1] *quiauitl* Regen

tlapopochuilli
Räucherwerk

oceloyataztli
Tasche für Räucherwerk

der bestrafte Priester

7. ***Tlaloc***
der Regengott

oztotl, Höhle

B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

14. Das in zwanzig dreizehntägige Abschnitte geordnete Tonalamatl.

58.

[13] *itzcuintli* Hund	[12] *atl* Wasser	[11] *tochtli* Kaninchen	[10] *maçatl* Hirsch	[9] *miquiztli* Tod	[8] *couatl* Schlange	[7] *cuetzpalin* Eidechse
						[6] *calli* Haus
						[5] *eecatl* Wind
						[4] *cipactli* Krokodil
						[3] *xochitl* Blume
						[2] *quiauitl* Regen
						[1] *tecpatl* Feuerstein

10 ***Mictlantecutli***
der Todesgott

miccaquimilolli
die eingebündelte Leiche

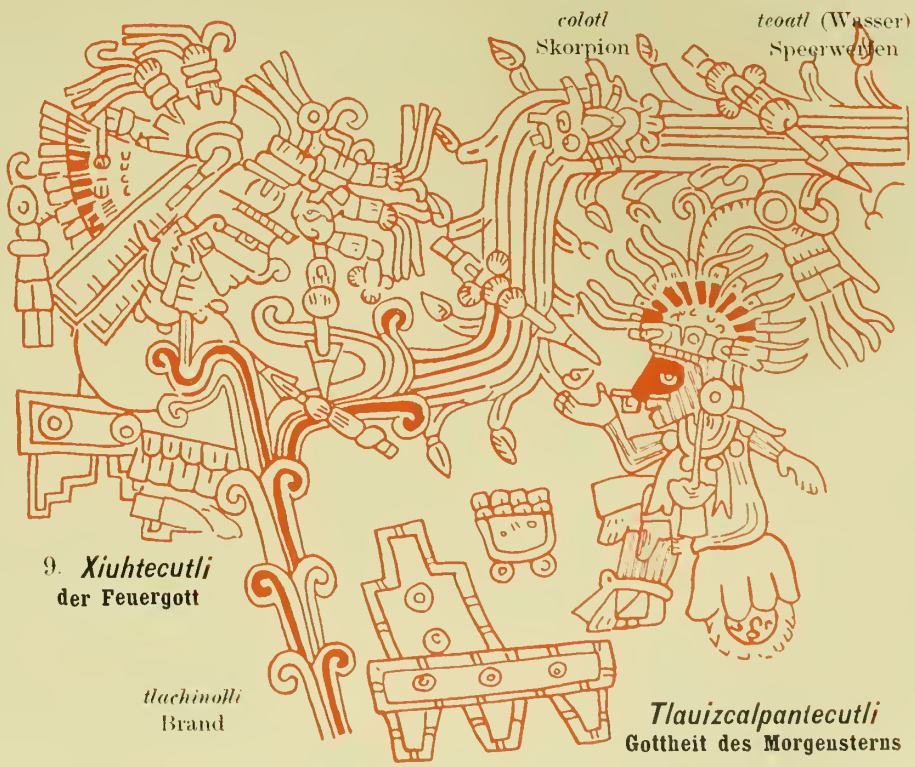
amapamitl
Papierfahne

teaquiliztli
ins Wasser hinabstossen

Tonatiuh
der Sonnengott

57.

[13] *olin* Bewegung	[12] *cozcaquauhtli* Geier	[11] *quauhtli* Adler	[10] *ocelotl* Jaguar	[9] *acatl* Rohr	[8] *malinalli* Gedrehtes	[7] *oçomàtli* Affe
						[6] *itzcuintli* Hund
						[5] *atl* Wasser
						[4] *tochtli* Kaninchen
						[3] *maçatl* Hirsch
						[2] *miquiztli* Tod
						[1] *couatl* Schlange



9. ***Xiuhtecutli***
der Feuergott

tlachinolli
Brand

Tlauizcalpantecutli
Gottheit des Morgensterns

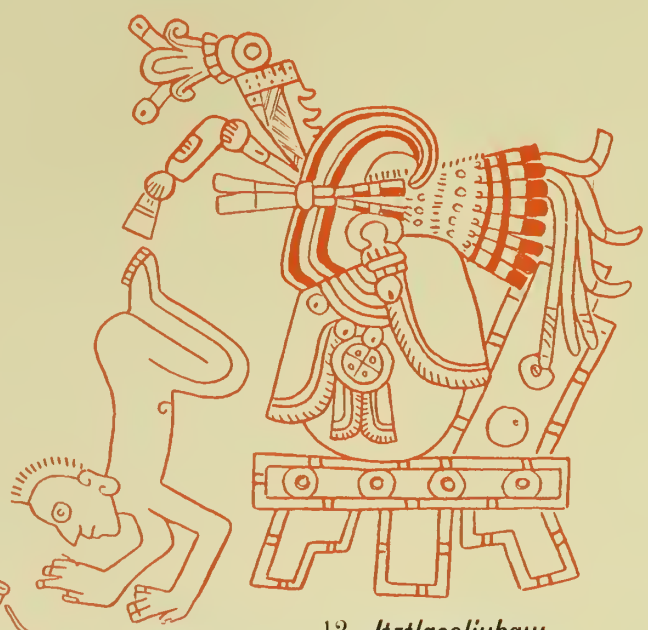
tlàtocayotl, Königthum

B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

14. Das in zwanzig dreizehntägige Abschnitte geordnete Tonalamatl.

60.													59.
[13] *cozcaquauhtli* Geier	[12] *quauhtli* Adler	[11] *ocelotl* Jaguar	[10] *acatl* Rohr	[9] *malinalli* Gedrehtes	[8] *oçomàtli* Affe	[7] *itzcuintli* Hund	[13] *calli* Haus	[12] *eecatl* Wind	[11] *cipactli* Krokodil	[10] *xochitl* Blume	[9] *quiauitl* Regen	[8] *tecpatl* Feuerstein	[7] *olin* Bewegung
						[6] *atl* Wasser							[6] *cozcaquauhtli* Geier
						[5] *tochtli* Kaninchen							[5] *quauhtli* Adler
						[4] *maçatl* Hirsch							[4] *ocelotl* Jaguar
						[3] *miquiztli* Tod							[3] *acatl* Rohr
						[2] *couatl* Schlange							[2] *malinalli* Gedrehtes
						[1] *cuetzpalin* Eidechse							[1] *oçomàtli* Affe

octecomatl
der Pulquetopf



uetziliztli
der Fall

12. ***Itztlacoliuhqui***
das gekrümmte Steinmesser, der Gott der strafenden Gerechtigkeit

yaoyotl, Krieg

ocelotl, der Jaguar,
der Krieger

11. ***Pàtecatl***
der Pulquegott

B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

14. Das in zwanzig dreizehntägige Abschnitte geordnete Tonalamatl.

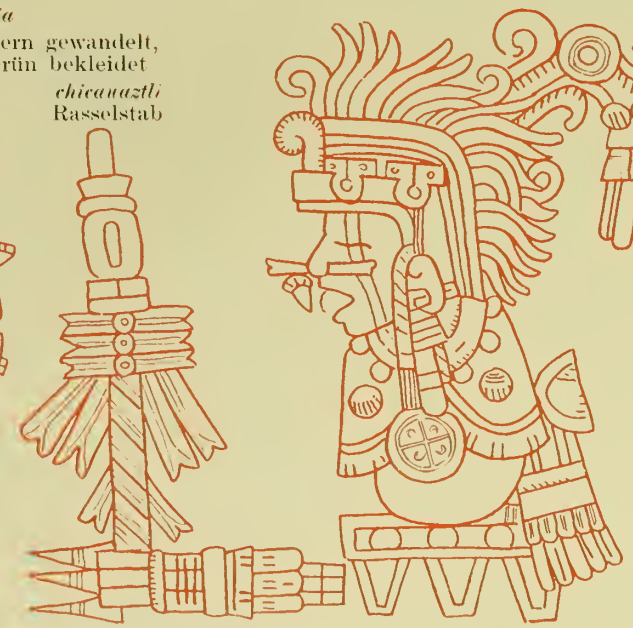
62.

[13] *eecatl* Wind	[12] *cipactli* Krokodil	[11] *xochitl* Blume	[10] *quiauitl* Regen	[9] *tecpatl* Feuerstein	[8] *olin* Bewegung	[7] *cozcaquauhtli* Geier

tlaquetzalpatia
es hat sich in Quetzalfedern gewandelt,
die Erde hat sich mit Grün bekleidet

chicauaztli
Rasselstab

quetzalcouatl
Federschlange



mâtl, Pfeil

14. ***Xipe Totec***
Unser Herr,
der Geschundene, der Erdgott

[6] *quauhtli* Adler
[5] *ocelotl* Jaguar
[4] *acatl* Rohr
[3] *malinalli* Gedrehtes
[2] *oçomàtli* Affe
[1] *itzcuintli* Hund

[13] *atl* Wasser	[12] *tochtli* Kaninchen	[11] *maçatl* Hirsch	[10] *miquiztli* Tod	[9] *couatl* Schlange	[8] *cuetzpalin* Eidechse

cozcaquauhtli ichan
das Haus des Geiers

ezcouatl
tlapalcouatl
die rothe Schlange,
die Blutschlange

61.

[7] *calli* Haus

14. ***Tlaçolteotl***
die Göttin des Unraths,
die Erdgöttin

[6] *eecatl* Wind
[5] *cipactli* Krokodil
[4] *xochitl* Blume
[3] *quiauitl* Regen
[2] *tecpatl* Feuerstein
[1] *olin* Bewegung

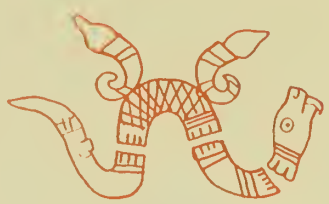
B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

14. Das in zwanzig dreizehntägige Abschnitte geordnete Tonalamatl.

64.

[13] *tochtli* Kaninchen	[12] *maçatl* Hirsch	[11] *miquiztli* Tod	[10] *conatl* Schlange	[9] *cuetzpalin* Eidechse	[8] *calli* Haus	[7] *eecatl* Wind	[13] *quauhtli* Adler	[12] *ocelotl* Jaguar	[11] *acatl* Rohr	[10] *malinalli* Gedrehtes	[9] *oçomàtli* Affe	[8] *itzcuintli* Hund	[7] *atl* Wasser

maçatlaquatli
Hirschfleisch



? *tlacacemelê*
Missgeburt

16. ***Xolotl,*** **der Gott der Zwillinge und der Missgeburten**

[6] *cipactli* Krokodil

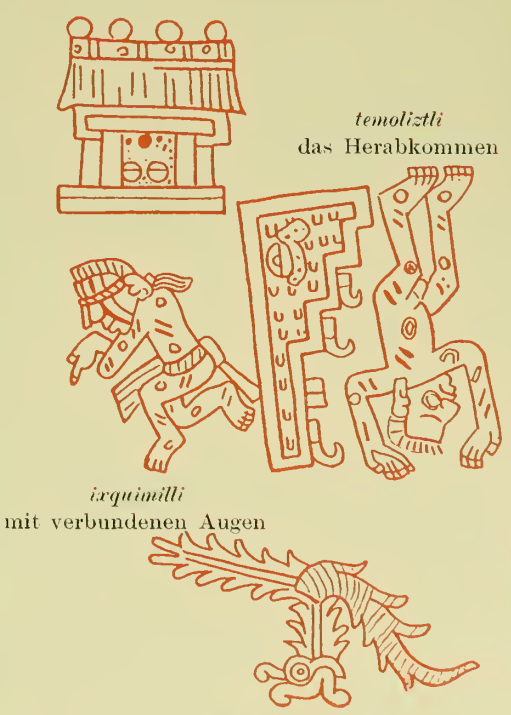
[5] *xochitl* Blume

[4] *quiauitl* Regen

[3] *tecpatl* Feuerstein

[2] *olin* Bewegung

[1] *cozcaquauhtli* Geier



Tamoanchan, das Haus des Herabsteigens oder *Xochitl icacan*, wo die Blumen stehen, das Paradies des Westens

15. ***Itzpapalotl***
der Obsidianschmetterling, die chichimekische Göttin

63.

[6] *tochtli* Kaninchen

[5] *maçatl* Hirsch

[4] *miquiztli* Tod

[3] *conatl* Schlange

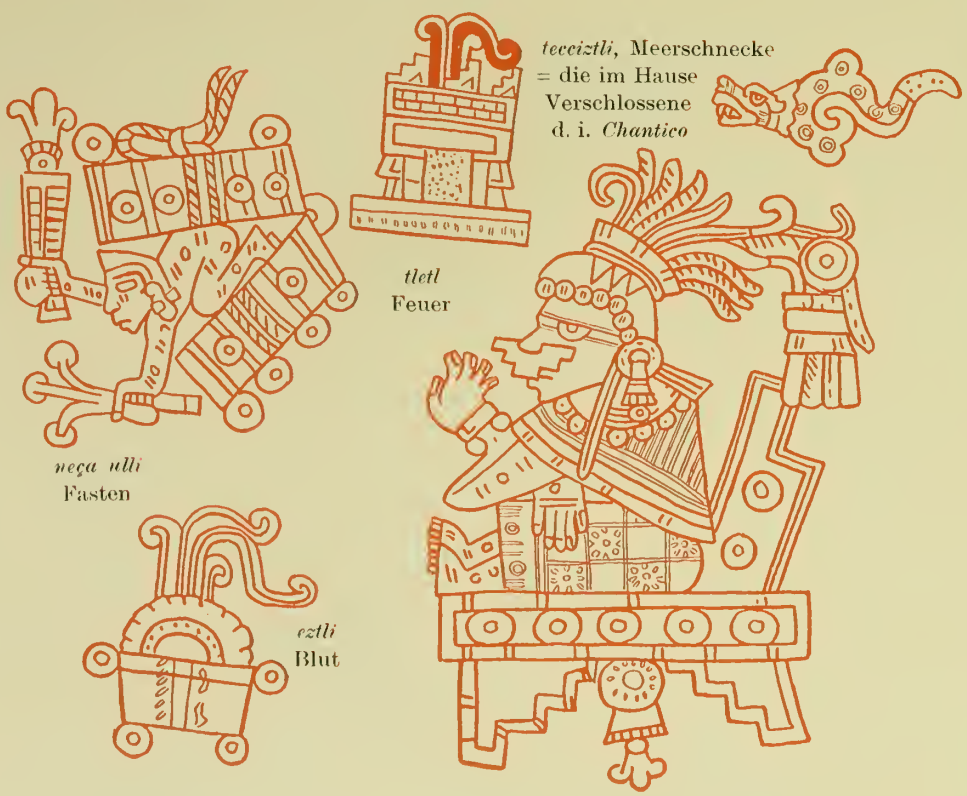
[2] *cuetzpalin* Eidechse

[1] *calli* Haus

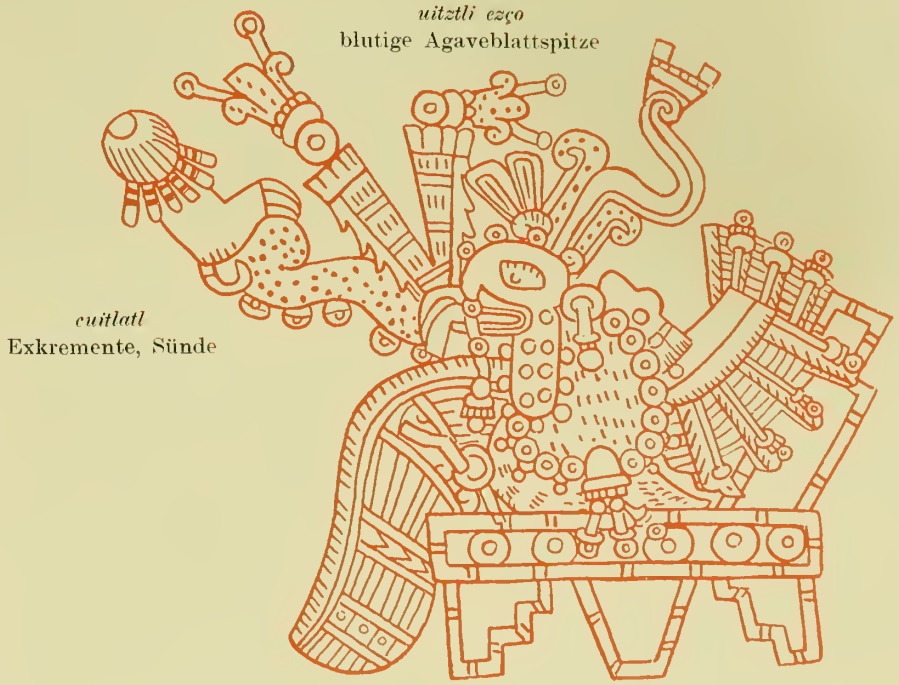
B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

14. Das in zwanzig dreizehntägige Abschnitte geordnete Tonalamatl.

[13] *ocelotl* Jaguar	[12] *acatl* Rohr	[11] *malinalli* Gedrehtes	[10] *oçomàtli* Affe	[9] *itzcuintli* Hund	[8] *atl* Wasser	**66.** [7] *tochtli* Kaninchen	[13] *cipactli* Krokodil	[12] *xochitl* Blume	[11] *quiauitl* Regen	[10] *tecpatl* Feuerstein	[9] *olin* Bewegung	[8] *cozcaquauhtli* Geier	**65.** [7] *quauhtli* Adler
						[6] *maçatl* Hirsch							[6] *ocelotl* Jaguar
						[5] *miquiztli* Tod							[5] *acatl* Rohr
						[4] *couatl* Schlange							[4] *malinalli* Gedrehtes
						[3] *cuetzpalin* Eidechse							[3] *oçomàtli* Affe
						[2] *calli* Haus							[2] *itzcuintli* Hund
						[1] *eecatl* Wind							[1] *atl* Wasser



17. ***Chantico***
die Feuergöttin



18. ***Chalchiuhtotolin***
das Edelsteinhuhn, der Truthahn

B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

14. Das in zwanzig dreizehntägige Abschnitte geordnete Tonalamatl.

68.

[13] *xochitl* Blume	[12] *quiauitl* Regen	[11] *tecpatl* Feuerstein	[10] *olin* Bewegung	[9] *cozca-quauhtli* Geier	[8] *quauhtli* Adler	[7] *ocelotl* Jaguar
						[6] *acatl* Rohr
						[5] *malinalli* Gedrehtes
						[4] *oçomàtli* Affe
						[3] *itzcuintli* Hund
						[2] *atl* Wasser
						[1] *tochtli* Kaninchen

tecpatl
Feuerstein-
messer

chicauaztli
Rasselstab

Xipe Totec oder *Itztapaltotec*
Unser Herr, der Geschundene,
der Gott der Erde, der Gott des Steins

20. ***Xiuhtecutli***
der Feuergott

67.

[13] *maçatl* Hirsch	[12] *miquiztli* Tod	[11] *couatl* Schlange	[10] *cuetzpalin* Eidechse	[9] *calli* Haus	[8] *eecatl* Wind	[7] *cipactli* Krokodil
						[6] *xochitl* Blume
						[5] *quiauitl* Regen
						[4] *tecpatl* Feuerstein
						[3] *olin* Bewegung
						[2] *cozca-quauhtli* Geier
						[1] *quauhtli* Adler

olli
Kautschuk

mitotiani, macuani
der Tänzer

ome quetzalli
die beiden Federbüsche

19. ***Xochiquetzal***
die Göttin der Blumen, die Göttin der Liebe

B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

16. Die fünf Venusperioden.

II. *mictlampa*, Norden

Mixcouatl
der Gott der Chichimeken und der Jagd

[16] *cozcaquauhtli* Geier	[13] *acatl* Rohr
[15] *quauhtli* Adler	[12] *malinalli* Gedrehtes
[14] *ocelotl* Jaguar	[11] *oçomàtli* Affe
	[1] *cipactli* Krokodil

[4] *cuetzpalin* Eidechse	[3] *calli* Haus	[2] *eecatl* Wind	[18] *tecpatl* Feuerstein	V. *matlactli ozce olin*, eilf Bewegung (falsch für *matlactli olin*, zehn Bewegung)	[20] *xochitl* Blume	[8] *tochtli* Kaninchen	[9] *atl* Wasser	[10] *itzcuintli* Hund

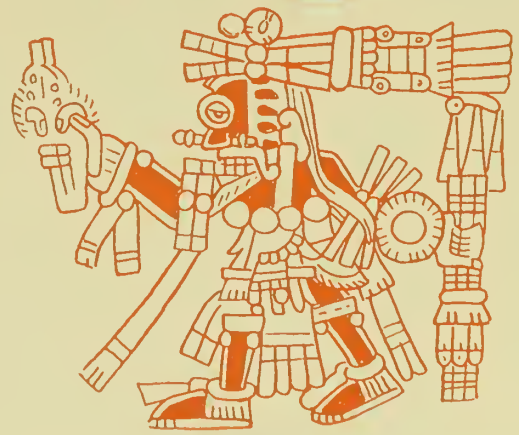
[19] *quiauitl* Regen
[5] *couatl* Schlange
[6] *miquiztli* Tod
[7] *maçatl* Hirsch

III. *cihuatlampa*, Westen

Xipe Totec
unser Herr, der Geschundene, der Erdgott

I. *tlapcopa*, Osten

Quetzalcouatl-Uemac
der Gott von Tollan **70.**



IV. *uitztlampa*, Süden

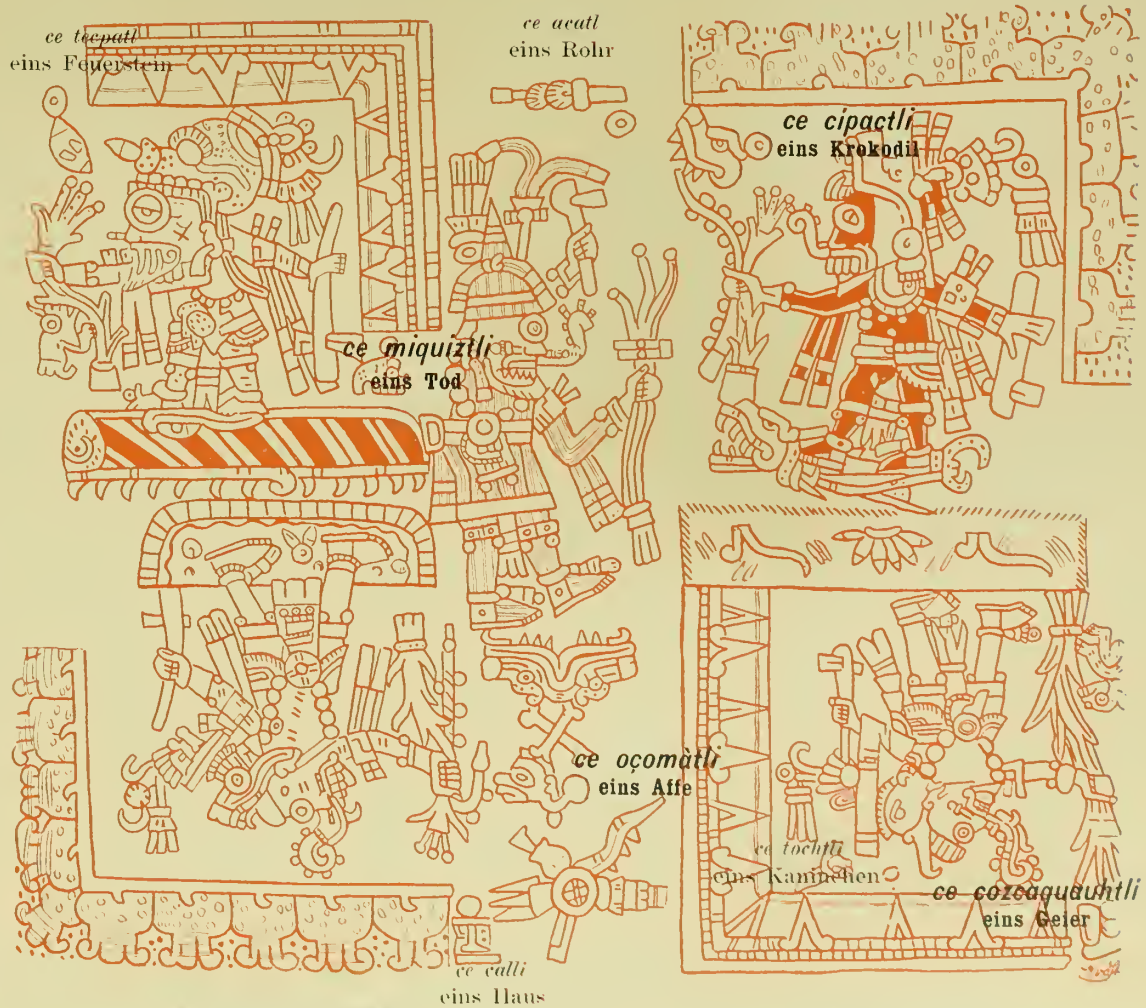
Tlaloc
der Regengott

15. Das Tonalamatl und die zweiundfünfzigjährige Periode.

2. *mictlampa*, Norden

1. *tlapcopa*, Osten

69.



3. *cihuatlampa*, Westen

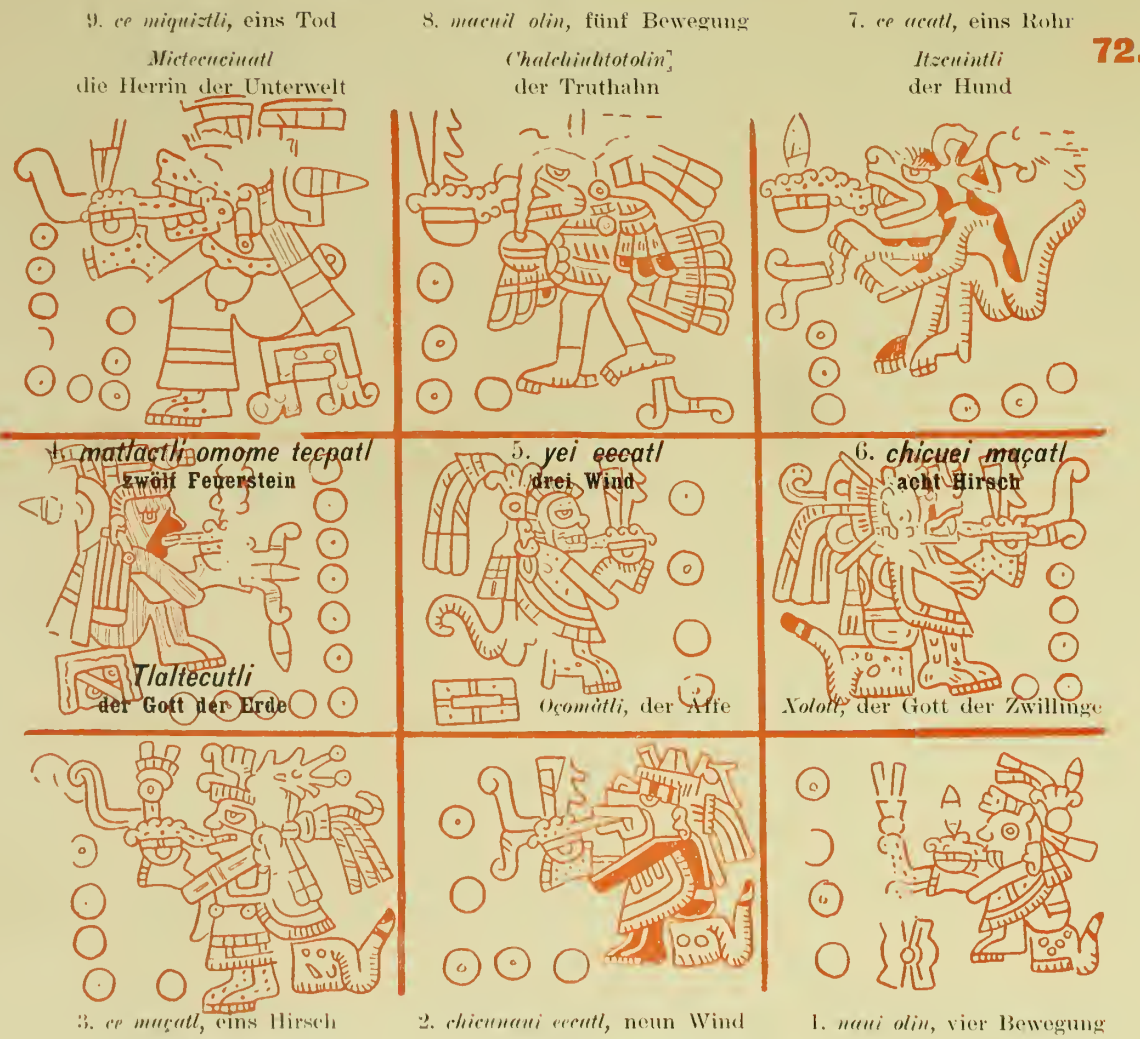
4. *uitztlampa*, Süden

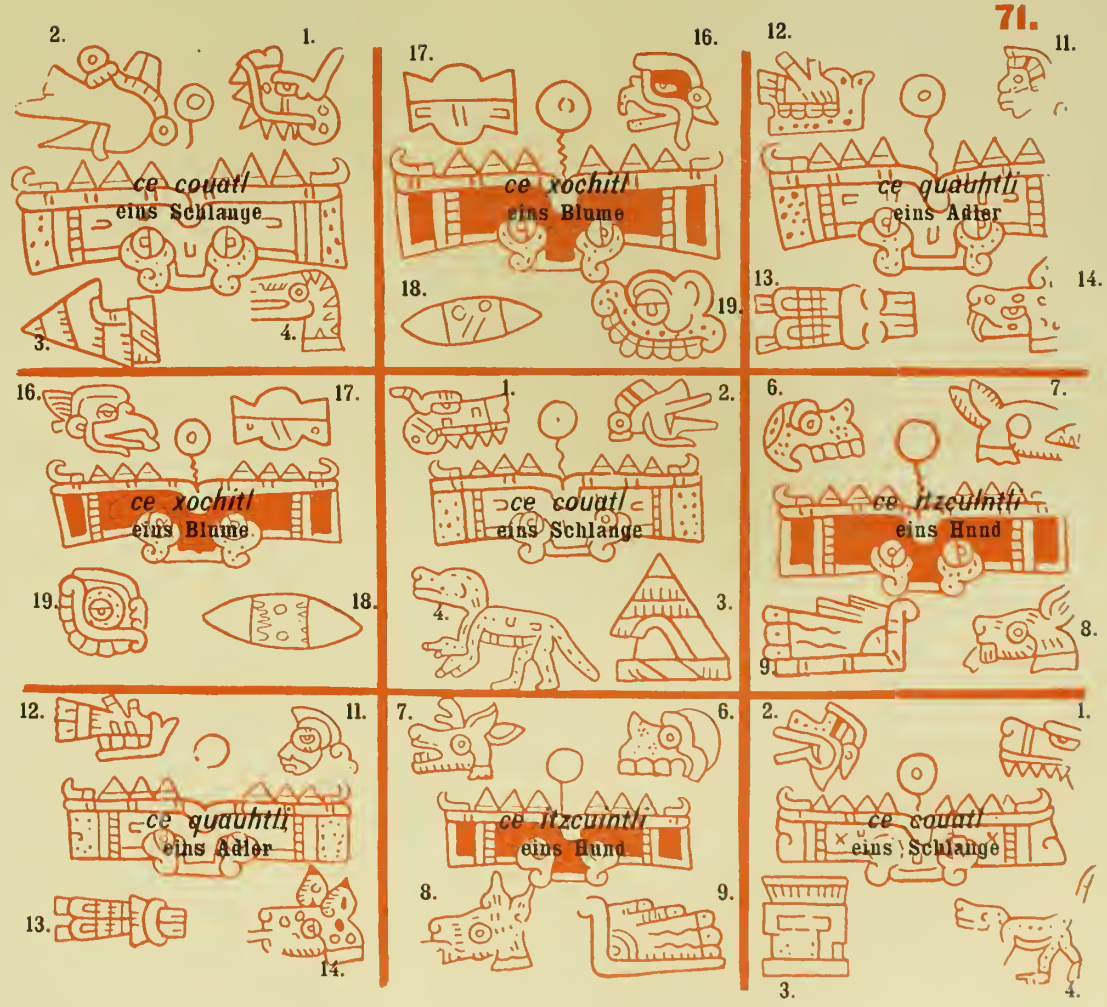
B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

17. Der Planet Venus in seiner Sichtbarkeit als Morgenstern.

b. Ende der Sichtbarkeit am Tage
naui olin „vier Bewegung“

a. Anfang der Sichtbarkeit am Tage
ce cuatl „eins Schlange“





1. *cipactli*, Krokodil
2. *ecatl*, Wind
3. *calli*, Haus
4. *cuetzpalin*, Eidechse
6. *miquiztli*, Tod
7. *maçatl*, Hirsch
8. *tochtli*, Kaninchen
9. *atl*, Wasser
11. *oçomàtli*, Affe
12. *malinalli*, Gedrehtes
13. *acatl*, Rohr
14. *ocelòtl*, Jaguar
16. *cozcaquauhtli*, Geier
17. *olin*, Bewegung
18. *tecpatl*, Feuersteinmesser
19. *quiauitl*, Regen

B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

19. Die Götter der Wollust und ihre Zeichen.

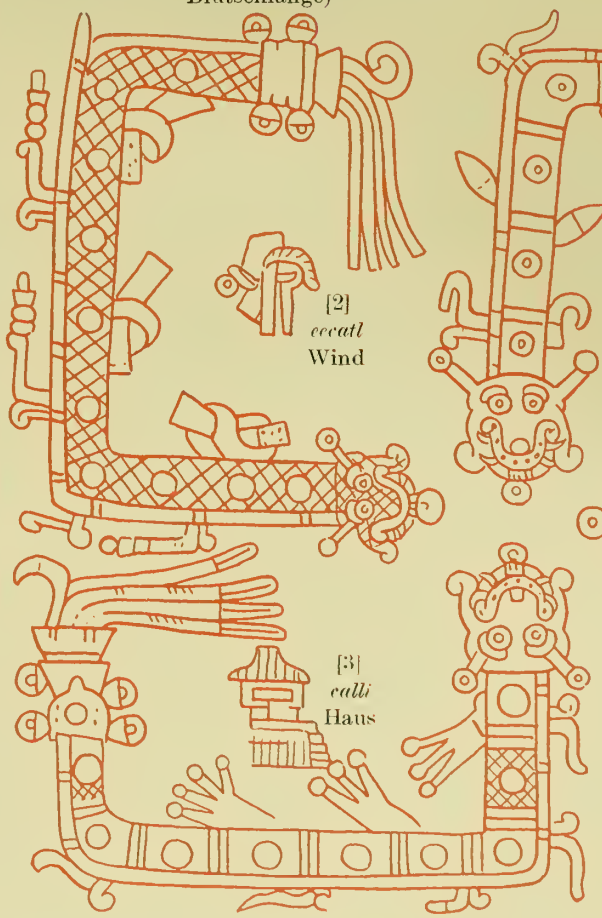
Tlaçolteotl
die Göttin des Unraths, die Göttin der Wollust, die Erdgöttin

[1] *cipactli* Krokodil
[2] *eecatl* Wind
[3] *calli* Haus
[4] *cuetzpalin* Eidechse
[5] *couatl* Schlange
[6] *miquiztli* Tod
[7] *maçatl* Hirsch
[8] *tochtli* Kaninchen
[9] *atl* Wasser
[10] *itzcuintli* Hund
[11] *oçomàtli* Affe
[12] *malinalli* Gedrehtes
[13] *acatl* Rohr
[14] *ocelotl* Jaguar
[15] *quauhtli* Adler
[16] *cozcaquauhtli* Geier
[17] *olin* Bewegung
[18] *tecpatl* Feuerstein
[19] *quiauitl* Regen
[20] *xochitl* Blume

Xochipilli
der Gott der Blumen, der Gott der Wollust

18. Die vier Federschlangen.

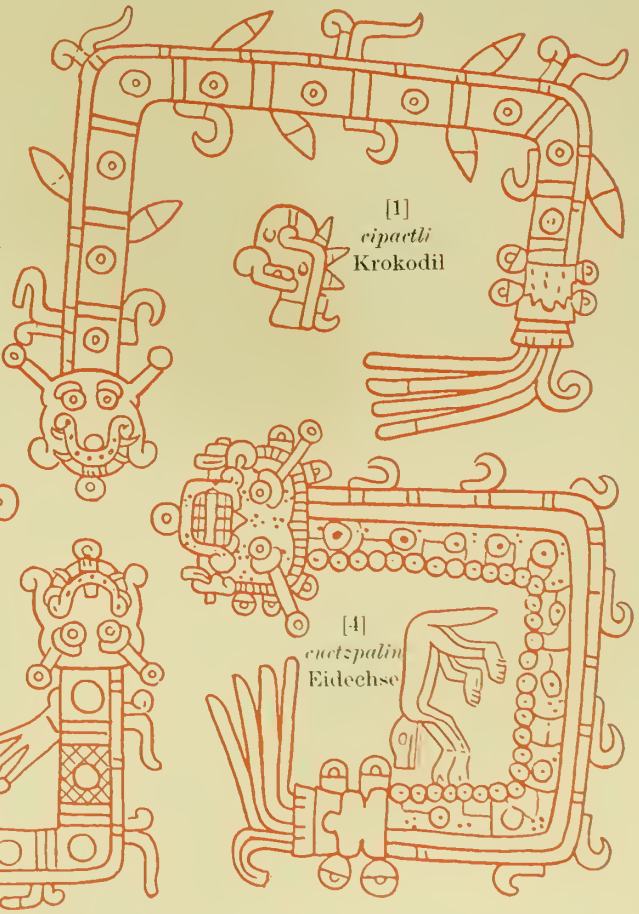
2. *mictlampa*, Norden
III. *xiuhcouatl*, die blaue Schlange
(falsch für II. *tlapalcouatl*, die rothe Blutschlange)



[2] *eecatl* Wind
[3] *calli* Haus

II. *tlapalcouatl*, die rothe Blutschlange
(falsch für III. *xiuhcouatl*, die blaue Schlange)
3. *cinatlampa*, Westen

1. *tlapcopa*, Osten
I. Die Schlange des Feuergottes **73.**



[1] *cipactli* Krokodil
[4] *cuetzpalin* Eidechse

IV. *couatl coçauhqui*, die gelbe Schlange, die Skelettschlange
4. *nitztlampa*, Süden

B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

20. Himmel und Erde. Leben und Tod.

Mictlantecutli
der Todesgott

Quetzalcouatl
der Windgott, der Herr des Lebens

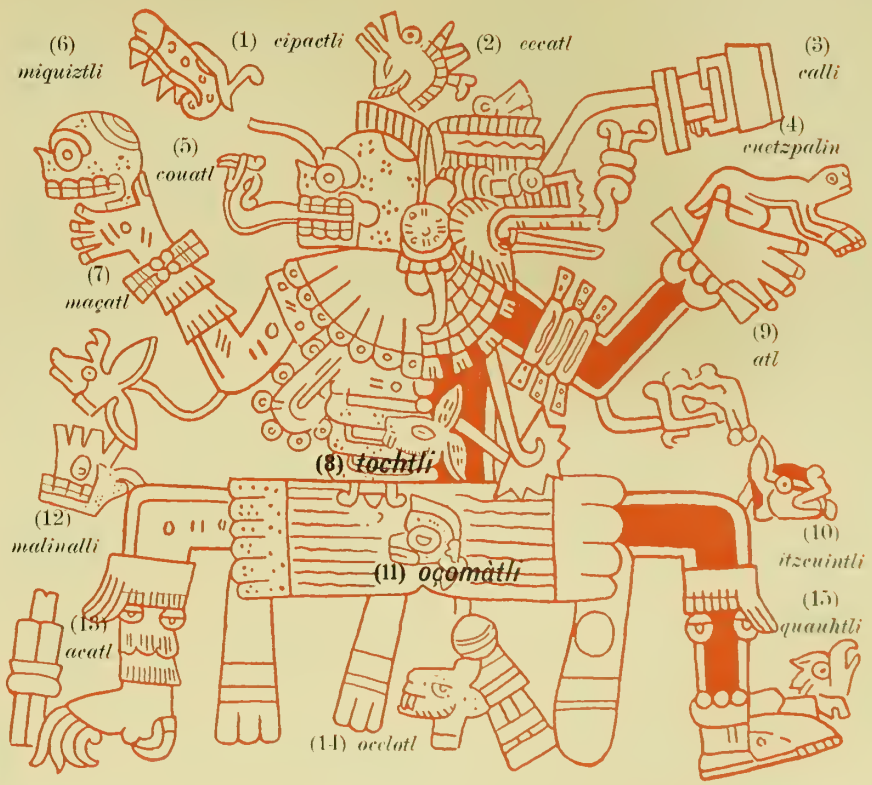
76.

Mictlantecutli
der Todesgott

Quetzalcouatl
der Windgott, der Herr des Lebens

75.

[3] *tochtli* Kaninchen	[9] *quauhtli* Adler	(18) *tecpatl* Feuerstein	(17) *olin* Bewegung	(16) *coza-quauhtli* Geier	(15) *quauhtli* Adler	(14) *ocelotl* Jaguar	(13) *acatl* Rohr	(12) *malinalli* Gedrehtes	(11) *oçomàtli* Affe
[10] *eecatl* Wind	[10] *atl* Wasser	(19) *quiauitl* Regen							(10) *itzcuintli* Hund
[4] *coza-quauhtli* Geier	[4] *calli* Haus	(20) *xochitl* Blume							(9) *atl* Wasser
[11] *itzcuintli* Hund	[11] *olin* Bewegung	(1*) *cipactli*							(8) *tochtli* Kaninchen
[5] *cuetzpalin* Eidechse	[5] *oçomàtli* Affe								(7) *maçatl* Hirsch
[12] *tecpatl* Feuerstein	[12] *couatl* Schlange	(2*) *eecatl* Wind							
[6] *malinalli* Gedrehtes	[6] *quiauitl* Regen	(3*) *calli* Haus							(6) *miquiztli* Tod
[13] *miquiztli* Tod	[13] *acatl* Rohr								
[7] *xochitl* Blume	[7] *maçatl* Hirsch	(4*) *cuetzpalin* Eidechse							
[1] *ocelotl* Jaguar	[1] *cipactli* Krokodil	(5*) *couatl* Schlange	(1) *cipactli* Krokodil	(2) *eecatl* Wind	(3) *calli* Haus	(4) *cuetzpalin* Eidechse	(5) *couatl* Schlange		



Tlaltecutli
die Erde

Anfang.

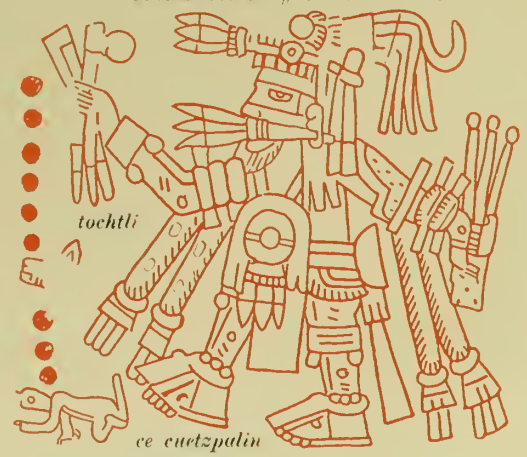
B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

22. Die fünf Göttinnen des Westens und die fünf Götter des Südens.

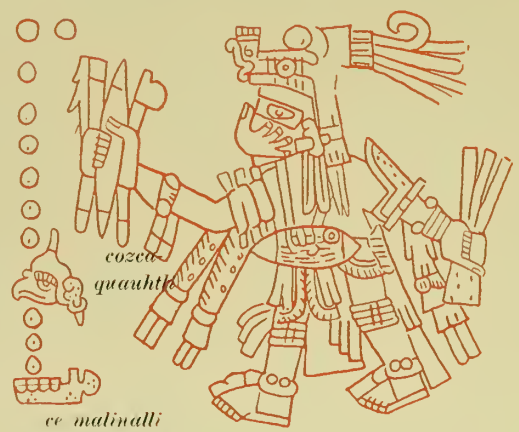
Viertes Tonalamatl-Viertel = Süden.

78.

3. *Macuil tochtli* „fünf Kaninchen“



2. *Macuil cozcaquauhtli* „fünf Geier“

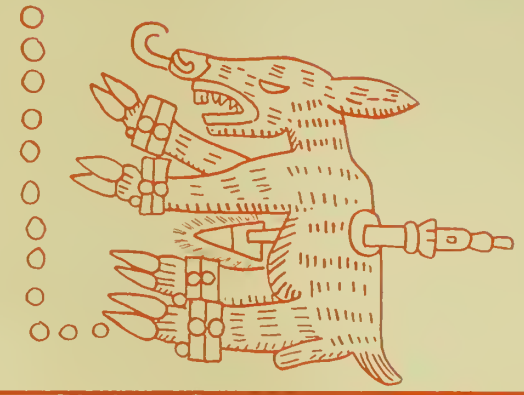


1. *Macuil cuetzpalin* „fünf Eidechse“

21. Der Hirsch des Ostens und der Hirsch des Nordens.

Zweites Tonalamatl-Viertel = Norden.

77.



[1] *cecatl* Wind	[1] *itzcuintli* Hund	[1] *tecpatl* Feuerstein	[1] *miquiztli* Tod	[1] *ocelotl* Jaguar

3. *Ce oçomàtli* „eins Affe“

2. *Ce quiauitl* „eins Regen“

1. *Ce maçatl* „eins Hirsch“

[1] *atl* Wasser	[1] *olin* Bewegung	[1] *coatl* Schlange	[1] *acatl* Rohr	[1] *cipactli* Krokodil

Drittes Tonalamatl-Viertel = Westen.

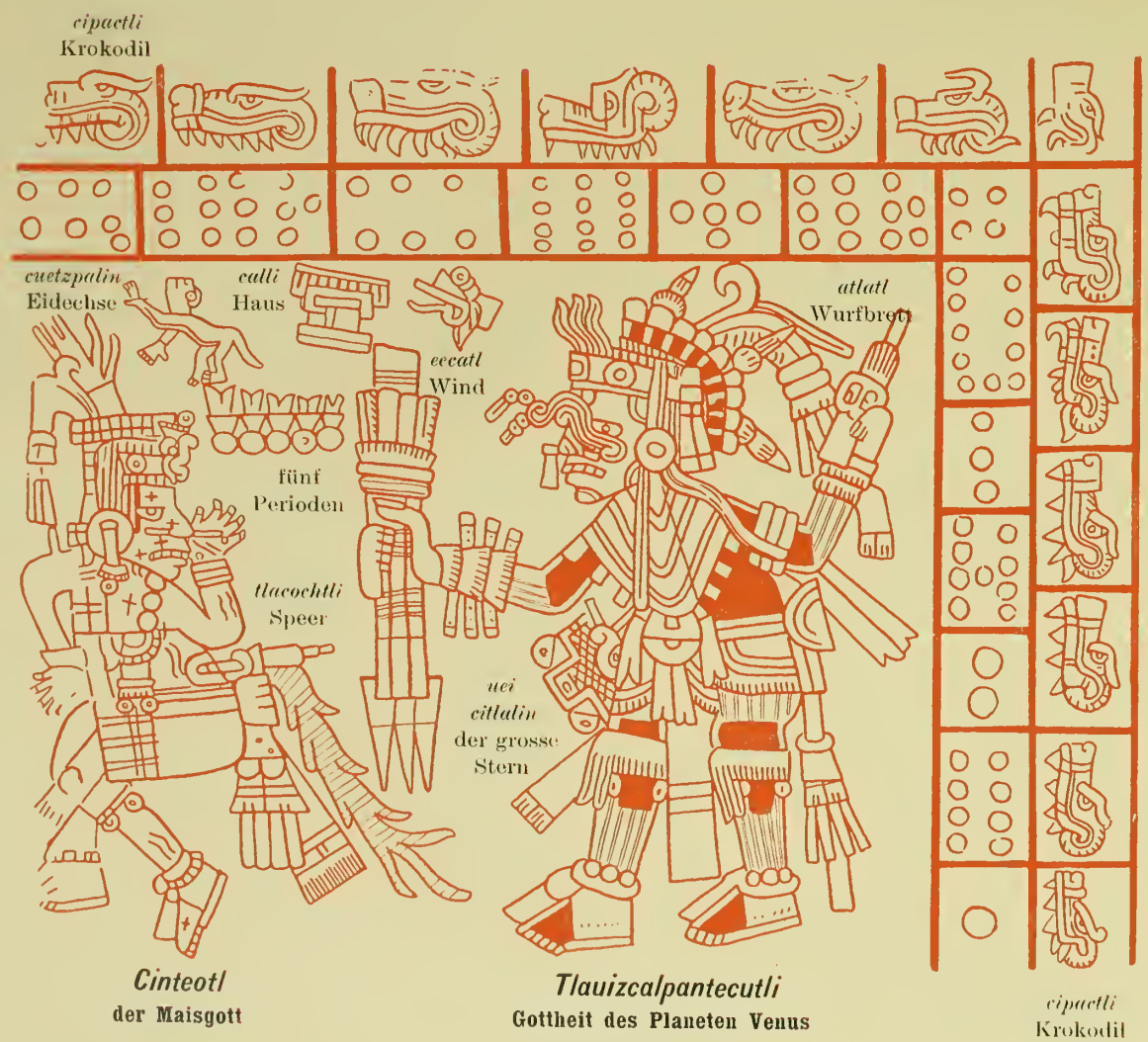
Erstes Tonalamatl-Viertel = Osten.

B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

23. Die dreizehnmal fünf Venusperioden.

I. Die ersten Perioden.

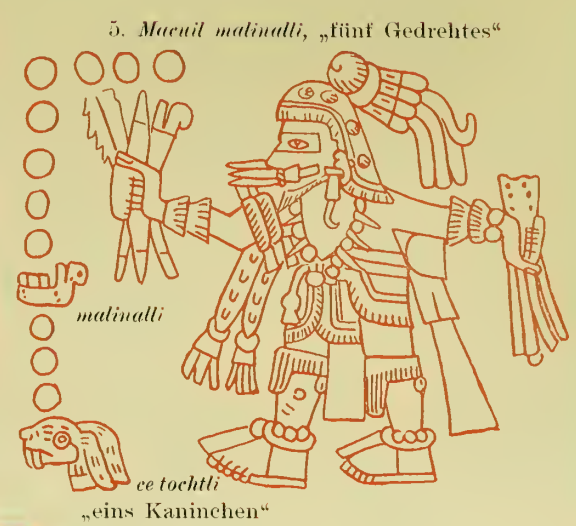
80.

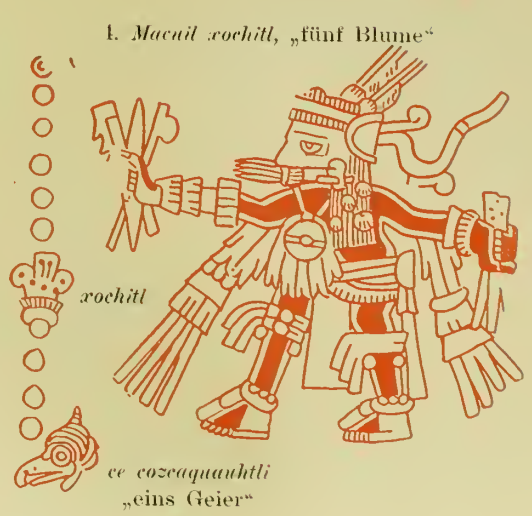


22. Die fünf Göttinnen des Westens und die fünf Götter des Südens.

Viertes Tonalamatl-Viertel = Süden

79.





5. *Ce quauhtli*, „eins Adler"

1. *Ce calli*, „eins Haus"

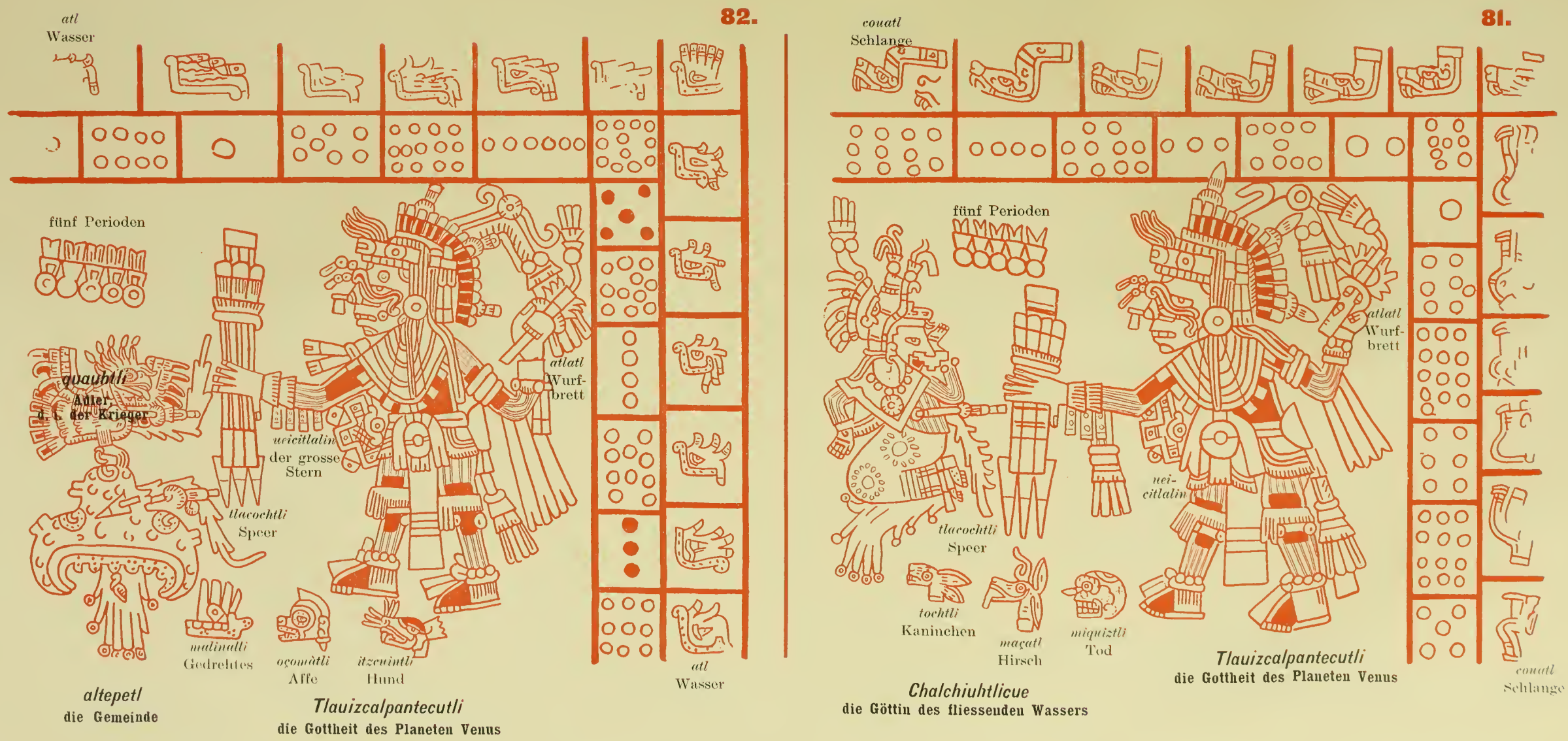
Drittes Tonalamatl-Viertel = Westen

B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

23. Die dreizehnmal fünf Venusperioden.

III. Die dritten Perioden.

II. Die zweiten Perioden.



B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

23. Die dreizehnmal fünf Venusperioden.

V. Die fünften Perioden.

84.

olin
Bewegung

fünf Perioden

tlacochtli
Speer

atlatl

xochitl, Blume

ocelotl
der Jaguar
(das Thier der Erde)

quiauitl
Regen

tecpatl
Feuerstein

olin
Bewegung

Tlauizcalpantecutli
Gottheit des Planeten Venus

IV. Die vierten Perioden.

83.

acatl
Rohr

fünf Perioden

tlàtouani
der König

tlàtocayotl
das Königthum

tlacochtli
Speer

atlatl
Wurfbrett

cozcaquauhtli
Geier

quauhtli
Adler

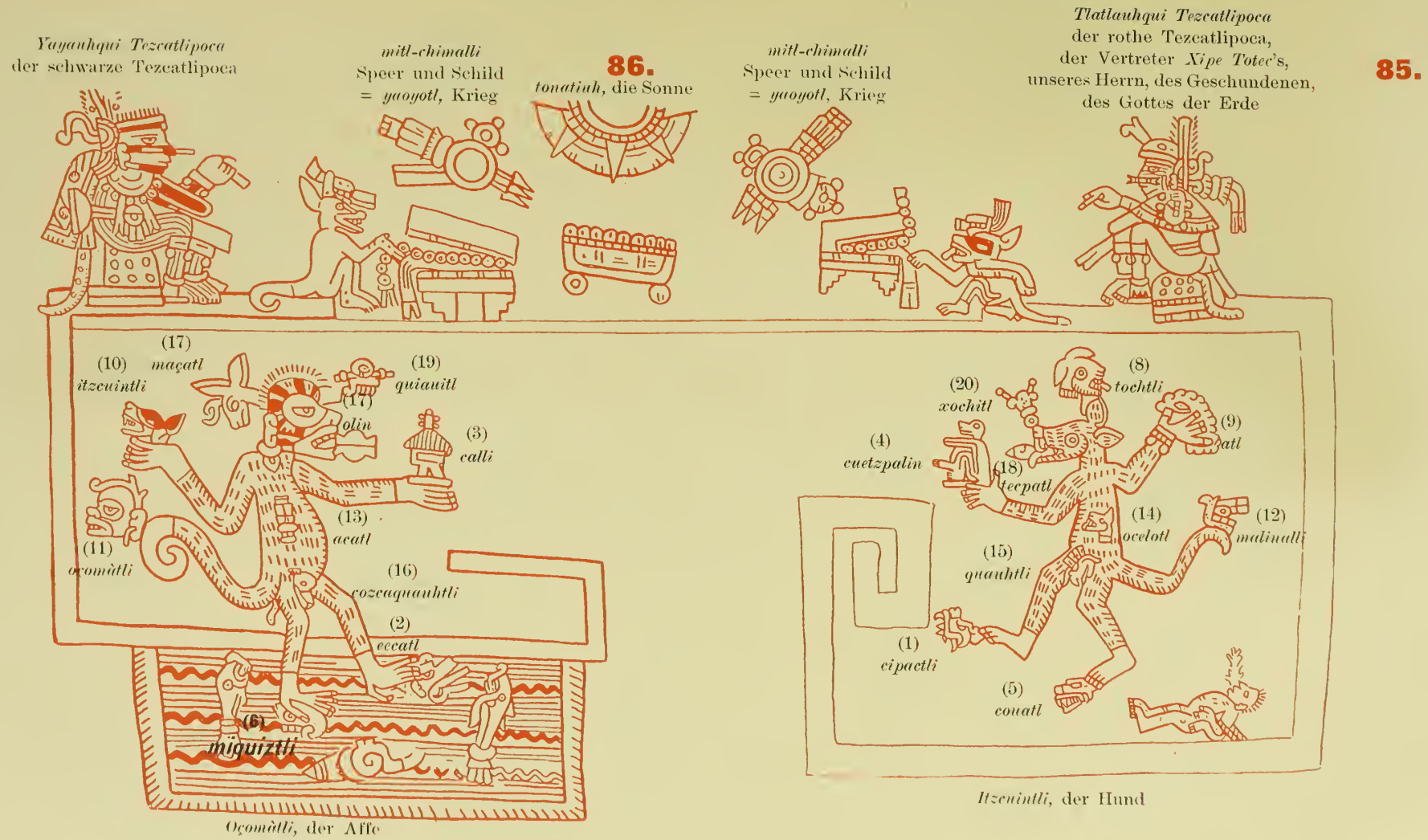
ocelotl
Jaguar

Tlauizcalpantecutli
Gottheit des Planeten Venus

acatl
Rohr

B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

24. Der rothe und der schwarze Tezcatlipoca.

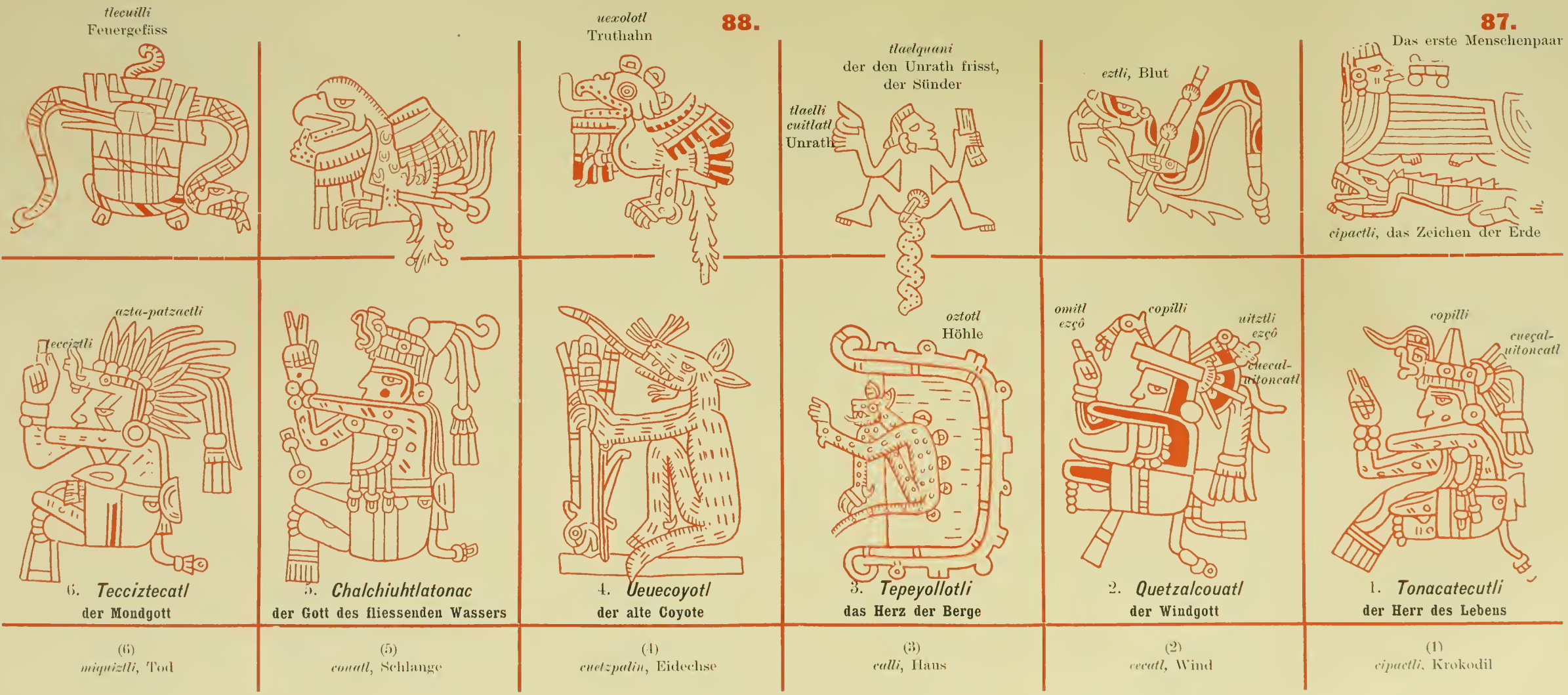


Oçomàtli, der Affe

Itzcuintli, der Hund

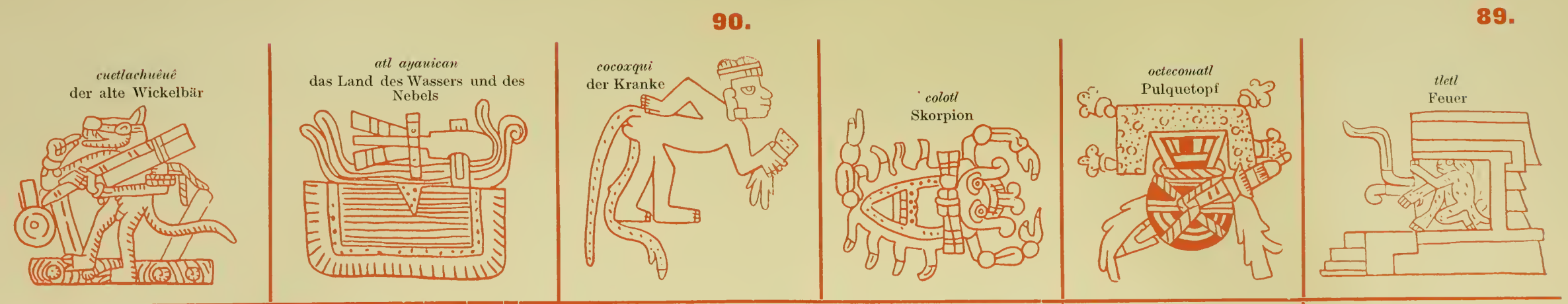
B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

25. Noch einmal die zwanzig Tageszeichen und ihre Regenten.



B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

25. Noch einmal die zwanzig Tageszeichen und ihre Regenten.



(12)	(11)	(10)	(9)	(8)	(7)
malinalli, Gedrehtes	*oçomàtli,* Affe	*itzcuintli,* Hund	*atl,* Wasser	*tochtli.* Kaninchen	*maçatl,* Hirsch

B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

25. Noch einmal die zwanzig Tageszeichen und ihre Regenten.

Tamoanchan, das Haus des Herabsteigens oder *Xochitl icacan*, der Ort, wo die Blumen stehen, das Paradies des Westens.

ye tlaquetzalpatia
schon hat es sich in Quetzalfedern gewandelt, schon ist es grün geworden

92.

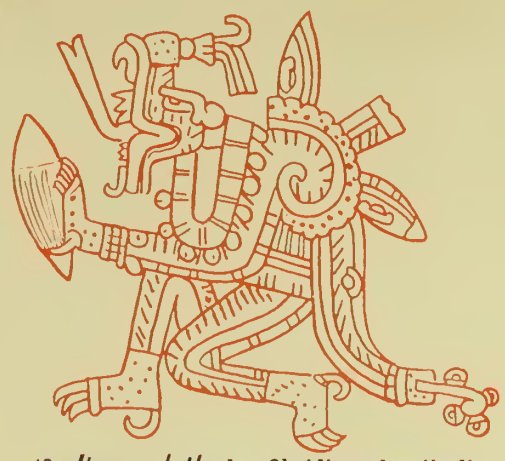
tochtli
Kaninchen

quetzalcouatl
Federschlange

tecolotl ichan, das Haus der Eule, das dunkle Haus der Erde

91.

tlaelquani, der Sünder



16. *Itzpapalotl*, der Obsidianschmetterling, die chichimekische Göttin

15. *Xipe Totec*
Unser Herr, der Geschundene, der Erdgott

14. *Tlaçolteotl*
die Göttin des Unraths, die Erdgöttin

13. *Tezcatlipoca-ixquimilli*
der Gott mit verbundenen Augen, der Gott der strafenden Gerechtigkeit

(16)
cozcaquauhtli, Geier

(15)
quauhtli, Adler

(14)
ocelotl, Jaguar

(13)
acatl, Rohr

B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

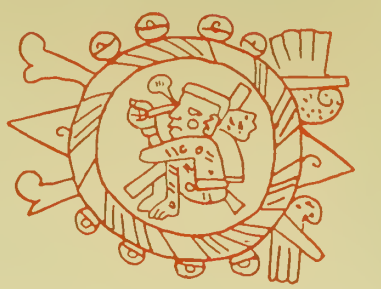
25. Noch einmal die zwanzig Tageszeichen und ihre Regenten.

Die erste Frau, die alte Göttin (*Ilamatecutli*)
am Mahlstein (*metlatl*)

94.

neçaualli, Fasten

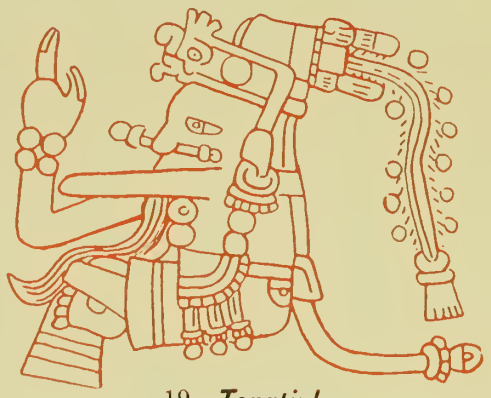
neçoliztli, sich Blut entziehen
zum Opfer für die Götter



93.

tlacatlaolli
das Menschenfleischmaisgericht

quauhtemalli
Adlerfederkopfschmuck



20. ***Xochipilli*** **der Gott der Blumen und der Lebensmittel**	19. ***Tonatiuh*** **der Sonnengott**	18. ***Chalchiuhtotolin*** **das Edelsteinhuhn, der Truthahn**	17. ***Xolotl*** **der Gott der Zwillinge und der Missgeburten**
(20) *xochitl*, Blume	(19) *quiauitl*, Regen	(18) *tecpatl*, Feuersteinmesser	(17) *olin*, Bewegung

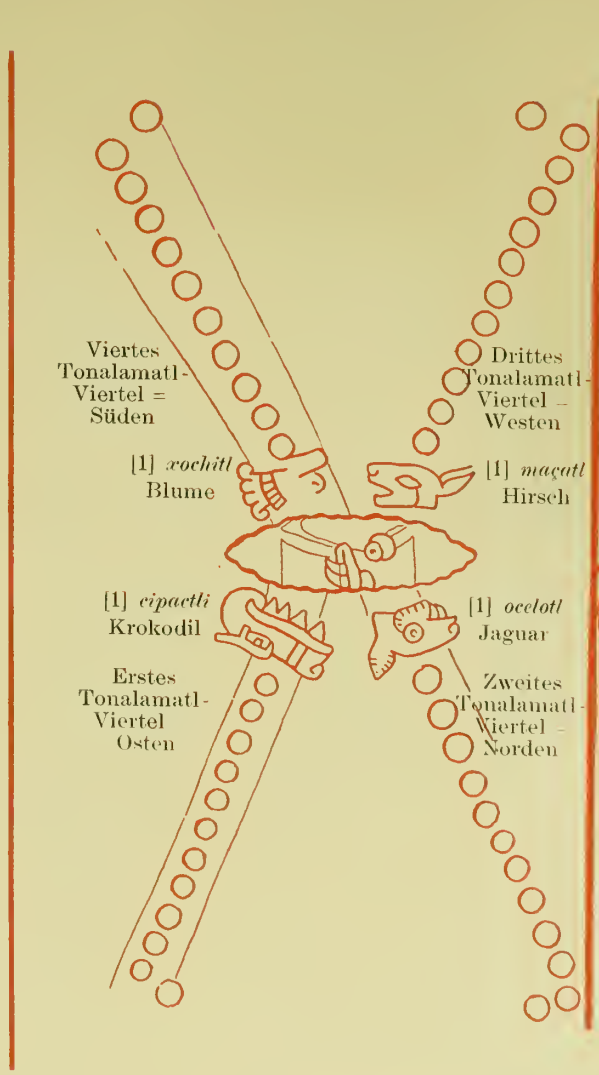
B. Rückseite der Handschrift (Lesung von rechts nach links).

28. Noch einmal der Gott der Lust und seine Zeichen.

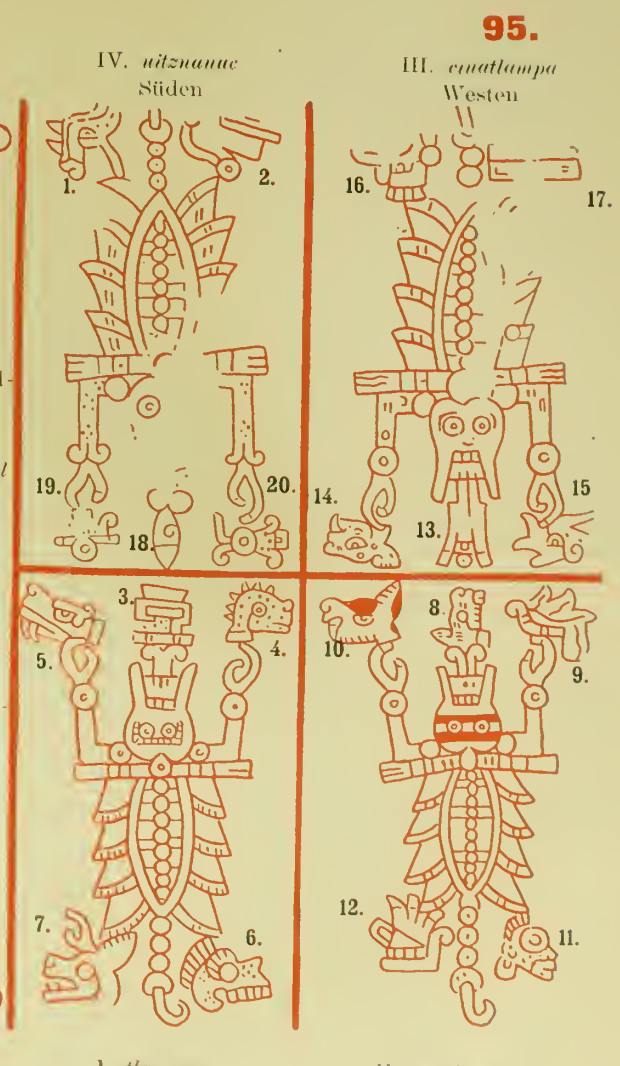
27. Die vier Viertel des Tonalamatl's und ihre Richtungen.

26. Die vier Skorpione.

1. *cipactli*, Krokodil
2. *eecatl*, Wind
3. *calli*, Haus
4. *cuetzpalin*, Eidechse
5. *coatl*, Schlange
6. *miquiztli*, Tod
7. *maçatl*, Hirsch
8. *tochtli*, Kaninchen
9. *atl*, Wasser
10. *itzcuintli*, Hund



11. *oçomàtli*, Affe
12. *malinalli*, Gedrehtes, Besen
13. *acatl*, Rohr
14. *ocelotl*, Jaguar
15. *quauhtli*, Adler



I. *tlapcopa* Osten

II. *mictlampa* Norden

16. *cozcaquauhtli*, Geier
17. *olin*, Bewegung
18. *tecpatl*, Feuersteinmesser
19. *quiauitl*, Regen
20. *xochitl*, Blume

9091
L64v

Codex Vaticanus Nr. 3773

(Codex Vaticanus B)

Eine altmexikanische Bilderschrift der Vatikanischen Bibliothek

Herausgegeben auf Kosten Seiner Excellenz des Herzogs von Loubat,

Correspondirenden Mitgliedes des Institut de France

Erläutert

von

Dr. Eduard Seler

Professor für amerikanische Sprach-, Volks- und Alterthumskunde
an der Universität in Berlin

Zweite Hälfte.

Text der Rückseite und erläuternde Tafeln.

BERLIN

MDCCCCII.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 054862393